



Grundriss

der

Geschichte des Schriftenthums

der Griechen und Römer

und der

Romanischen und Germanischen Völker

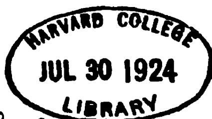
von

August Fuchs.

Halle,

C. A. Schwetschke und Sohn.

1846.


HARVARD COLLEGE
JUL 30 1924
LIBRARY

Friedrich Köhler,

Director der Herzoglichen Töchterschule in Deßau,

gewidmet.

Vorwort.

Mit frohem Muthe, obwohl nicht unter den günstigsten Umständen, wurde das Werk begonnen; jetzt, wo ich im Begriffe bin, dem fertigen Buche einen Geleitsbrief in die Öffentlichkeit hinaus mitzugeben, der ihm eine freundliche Aufnahme erbitten soll, bin ich selbst mehr als Anfangs besorgt geworden, welches Schikksal seiner wohl wartet. Denn jetzt, wo das Buch fertig ausgearbeitet ist und ich selbst es zuerst ganz übersehen und seine Mängel deutlicher erkennen kann, ist auch schon der Drukk fast ganz beendigt, und größere Änderungen, welche ich besonders in den ersten Abschnitten des Buches hier und da vorzunehmen wünschte, sind nicht mehr möglich.

Die nächste Veranlassung zur Abfassung des vorliegenden Buches gab der Unterricht, welchen ich seit einigen Jahren in der Oberklasse (Selecta) und in der ersten Klasse der hiesigen Herzoglichen Töchterschule in der allgemeinen Geschichte des Schriftenthums zu ertheilen habe, und die meinem eigenen Wunsche entgegenkommende Aufmunterung des Herrn Director Köhler, mein, in Ermangelung eines besondern Lehrbuches, für diesen Zwekk ausgearbeitetes Heft drukken zu lassen. Dazu war aber eine völlige Umarbeitung und weitere Ausführung des Heftes nothwendig, damit das Buch wo möglich auch in andern Lehranstalten benutzt werden könnte. Wurde dieser Plan kurz vor Ostern 1845 gefaßt, so wurde in der ersten Woche nach den Osterferien schon der erste Bogen in der Schule gebraucht, und Ausarbeitung und Drukk gingen fortan Hand in Hand. Dieß mußte mehrere Übelstände mit sich bringen. Zunächst konnte ich manche wichtige Quellen und Hülfsmittel gar nicht, oder erst

so spät erlangen, daß ich sie nur noch flüchtig benutzen konnte, wie ich denn überhaupt den Mangel an Hülfsmitteln (nicht bloß bei dieser Arbeit) sehr zu beklagen habe, da ich namentlich auch von der Königlichen Bücherei in Berlin, der ich durch die gnädige Vermittelung Ihrer Königlichen Hoheit, der regierenden Frau Herzoginn zu Anhalt, die Mittheilung vieler Bücher verdanke, viele andere nicht erhalten konnte.

Ein fernerer Übelstand war der, daß ich den Umfang des Buches nicht genau berechnen konnte, und daß dieses daher, da ich es überhaupt zum Nutzen derer, welche sich mit den hauptsächlichsten Erscheinungen der Geschichte des Schriftenthums erst bekannt machen wollen, einzurichten gedachte, für ein Schulbuch fast zu stark geworden ist; daher ließ ich gleich Anfangs, zunächst für den Gebrauch in der ersten Klasse der hiesigen Herzoglichen Töchterschule, einen dürren Auszug daraus, unter dem Titel: Kurzer Abriß rc., gleichsam als ABC der Geschichte des Schriftenthums, in demselben Verlage wie diesen Grundriß erscheinen.

Wie es denn nun aber zu geschehen pflegt, daß man sich durch die Abfassung eines Buches erst zu dieser selbst vorbereitet, und das Buch, wenn es fertig ist, erst anfangen sollte, da man gewöhnlich erst nach dem Ende zu zu größerer Sicherheit gelangt und mehr Herr seines Gegenstandes wird, und durch das Arbeiten selbst erst zur Arbeit heranreift, so habe auch ich dieß empfinden müssen, und um so schwerer, weil eben das Gedruckte keine Umänderung mehr zuließ. Daher habe ich wegen einer gewissen (doch hoffentlich nicht zu großen) Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Schriftenthümer um Nachsicht zu bitten. Absichtlich ist es allerdings geschehen, daß die Schriftenthümer der Franzosen, Deutschen und Engländer, als der Träger der höchsten Bildung der neuern Zeit, und als die uns zunächst berührenden, und unter diesen wiederum vorzugsweise das Deutsche Schriftenthum, verhältnißmäßig etwas weitläufiger behandelt, und allein von allen in Zeiträume abgetheilt worden sind, und ich glaube, daß mir daraus kein Vorwurf gemacht werden wird; unabsichtlich aber, und wider meinen Willen, sind einzelne Abschnitte im Anfange des Buches, namentlich die Griechische Dichtung, in welcher fast nur auf die noch vorhandenen Schrift-

werke Rückſicht genommen wurde, und das Italiſche Schriftenthum, in welchem z. B. von Boccaccios Nachfolgern wenigſtens Einige hätten namentlich genannt werden ſollen, zu kurz und dürftig ausgefallen.

Man wird in meinem Buche vielleicht noch Etwas finden, was man mir als Ungleichmäßigkeit anrechnen wird, was aber nach meiner Anſicht keine iſt, und ich erlaube mir daher, mich etwas ausführlicher über dieſen Punkt auszuſprechen, zumal da er die Art betrifft, wie überhaupt eine Geſchichte des Schriftenthums zu ſchreiben ſei *). Man wird nämlich vielleicht meinen, daß ich, beſonders beim Deutſchen Schriftenthume, zu viele unbedeutende Namen genannt habe. Es entſteht hier die Frage, welche Namen in einer Geſchichte des Schriftenthums bedeutend, und welche unbedeutend ſind. Man wird leicht mit der Antwort bei der Hand ſein: bedeutend, alſo vorzugsweiſe hervorzuheben, ſeien diejenigen, welche durch Eigenthümlichkeit und Geiſteskraft hervorragen, neue Bahnen gebrochen und eine Menge von Nachahmern hervorgerufen haben, oder deren Werke den ſtrengen Anforderungen der Kunſtrichter entſprechen und bedeutenden Einfluß auf ihre Zeit oder die Nachwelt ausgeübt haben; unbedeutend dagegen, alſo mit Stillſchweigen zu übergehen, oder höchſtens ganz kurz zu nennen, ſei das große Heer der Nachahmer, der mittelmäßigen, den Anforderungen der Kunſtrichter nicht genügenden, der bloß für Unterhaltung ſorgenden, mit einem Worte, der gewöhnlichen und nicht ausgezeichneten Schriftſteller. Ich will keineswegs dieſem Satze, der im Allgemeinen ſeine Richtigkeit hat, geradezu widerſprechen, meine aber doch, daß unter den Letztgenannten viele nicht zu flüchtiger Erwähnung werth ſind. In der allgemeinen Geſchichte will man, und mit Recht, nicht mehr bloß eine Geſchichte der Fürſten haben, ſondern man verlangt eine Geſchichte der Völker — und doch giebt man in der Geſchichte des Schriftenthums faſt immer nur eine Geſchichte der Dichterfürſten. Mir ſcheint dieß nicht

*) Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß mein Buch keinen Anſpruch darauf macht, eine „Geſchichte des Schriftenthums" zu ſein; es ſoll nur ein Vorbereitungsbuch zu einer ſolchen ſein, indem es die Grundzüge zu einer Geſchichte der auf dem Titel genannten Schriftenthümer enthält.

folgerichtig; denn aus diesen erkennt man den geistigen Zustand des Volkes, dem sie vorangeeilt sind, und ihrer Zeit, über welche sie sich erhoben haben, am Wenigsten, da sie vom Volke oft erst sehr spät — oft gar nicht — verstanden werden. Versteht man aber unter der Geschichte des Schriftenthumes die Darstellung der geistigen Entwikkelung eines Volkes, wie sie sich in seinen Schriften ausspricht, so muß, um diese Entwikkelung des Volkes vollständig kennen zu lernen, auch das Dichtervolk, d. i. die Dichter des Volkes, vorgeführt werden; allerdings nur die, welche wirklichen und dauernden Beifall beim Volke finden; dann erst lernt man dieses in seiner jedesmaligen Entwikkelungsstufe und in seinen Liebhabereien kennen: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist!" Schriftsteller, wie Cramer, Spieß, Lafontaine, Kotzebue u. v. a. Lieblinge des Volkes sind daher in einer Geschichte des Schriftenthums in diesem Sinne weit wichtiger, als der dem Volke ganz fern stehende und kaum den Gebildetsten seiner Zeit verständliche Hamann u. v. A., welche darum keineswegs ausgeschlossen werden sollen, da man ja das Volk in seinem ganzen Umfange und in allen Ständen soll kennen lernen.

Man sagt wohl: „der Volksgeschmakk ist ein verderbter, und die ihm huldigen, sind nicht werth, in einer Geschichte des Schriftenthumes aufgeführt zu werden." Ja, das ist unsere alte Deutsche Erbsünde, den Volksgeschmakk so zu verachten, daß wir kaum noch einen haben. Darin liegt es, nicht in den staatlichen Verhältnissen, daß wir kein volksthümliches Deutsches Schauspiel haben entwikkeln können, denn unsere gelehrten Dichter haben dem Geschmakke des Volkes, den sie verachteten, nicht nachgeben, und ihn nicht veredeln, sondern umgestalten wollen. Statt den Hanswurst etwa zu einem Gracioso zu veredeln, hat man ihn lieber verbrannt. Und doch wird er nicht völlig verschwinden, so lange es ein Deutsches Volk giebt. Woburch anders hat Spanien und England sein treffliches Schauspiel erhalten, als dadurch, daß die größten Dichter dieser Länder dem Volksgeschmakke sich fügten, der sich auf keine Weise unterdrükken ließ? Wie ungerecht und undankbar sind wir! Wer, der nicht aller Laune und Heiterkeit verschlossen ist, hätte nicht, vielleicht recht herzlich, über Louis Angelys Fest der Hand-

werket, oder über Beckmanns Ekkensteher Nante u. dgl., gelacht? Und doch — wo finden wir diese u. A. der Ehre gewürdigt, in der Geschichte des Schriftenthums aufgezeichnet zu sein? Man schämt sich, daß man einen Augenblikk seine Würde vergessen und über volksmäßige Späße gelacht hat! Ich denke, ein Buch, welches, wie der Ekkensteher Nante, in 2 Jahren 21 Auflagen erlebt, verdient auf jeden Fall eine Stelle in einer Geschichte des Schriftenthums, da es doch gewiß Zeugniß für den Geschmakk des Volkes, wenn auch nur in einer beschränkten Gegend, ablegen kann.

Man schließt viele, beim Volke beliebte Schriftsteller aus, „weil sie den Anforderungen der Kunst nicht genügen." Abgesehen davon, daß die Ansichten der Kunstrichter nicht bloß zu verschiedenen Zeiten, sondern oft selbst in derselben Zeit von einander abweichen, und daß selbst die größten Schriftsteller Manches geschaffen haben, was demgemäß ausgeschlossen werden müßte, und manches Andere wiederum, was den Anforderungen der Kunst am Wenigsten genügt, gerade den größten Einfluß geübt hat, ist das Geschmakksurtheil leider auch der Mode unterworfen; in unserer nüchternen, richterlichen Zeit nun namentlich besteht nicht so leicht etwas vor den stimmführenden Kunstrichtern, was nicht eine bestimmte Farbe trägt, oder was nicht wenigstens Göthe und Schiller, wenn nicht noch mehr ist. Folgt man diesen Kunstrichtern, welche oft nicht nach allgemeingültigen Gesetzen, sondern nach persönlichen oder gar Parteiansichten urtheilen und nicht selten frühere Verdienste unbeachtet lassen (wenn nicht gar herunterzureißen Gefallen finden), so wird man in der Geschichte des Schriftenthumes bald nur wenige Einzelne, aber nicht einen Überblikk über die Gesammtentwikkelung des Volkes erhalten, und manche Schriftenthümer, z. B. das Französische, würden dann so ziemlich ganz ausgestrichen werden. Es ist aber auch eben so ungerecht, bescheiden und ohne Ansprüche auftretende, bloß für Unterhaltung sorgende Schriftsteller mit demselben Maße messen zu wollen, wie reich begabte, die geistige Entwikkelung wesentlich weiter fördernde Geister, wie es ungerecht ist, den Maßstab unserer Zeit an die Schriftsteller vergangener Jahrhunderte zu legen.

Und doch geschieht dieß so oft! In unserer stürmenden und drängenden Zeit ist man gleich bereit mit der vornehmen Redensart: „das paßt nicht mehr für unsere Zeit!" — Unsere Zeit: Ja, sie spielt jetzt eine große Rolle! Aber ist denn dieser Tropfen im Weltmeere der Zeit so ganz verschieden von den unzähligen Tropfen, die vor ihr verronnen sind? Ich glaube kaum. Aber das glaube ich, daß unter „unserer Zeit" häufig nur die wenigen Stimmführer zu verstehen sind, die ihre eigenen Gedanken, Ansichten und Wünsche, um ihnen mehr Gewicht zu verschaffen, der „Zeit" unterschieben, zu deren Herolden sie sich aufwerfen, und so aus dieser machen, was ihnen beliebt. Für unsere Zeit nun sollen nicht bloß einzelne Männer nicht mehr passen, und unter diesen zählt man selbst den Mann des Volkes, Gellert, mit (hätte doch jedes Menschenalter seinen Gellert!), sondern sogar ganze Richtungen des Gefühles werden geradezu verworfen und lächerlich gemacht; so schämt man sich jetzt der Thränen sanfter Rührung; das Gefühl der Wehmuth, der Empfindsamkeit, ja des stillen häuslichen Glükkes, soll in unserer starkgeistigen, kräftig sich emporschwingenden, überverständigen Zeit zurükkgedrängt werden, denn „Thränen sind nicht für unsere Zeit." Habe ich doch erst vor wenigen Wochen gelesen: „der thränenfeuchte Abgrund von bürgerlichen Hausfreuden und -leiden", „Sentimentalität, die trübe Grundsuppe unseres alten Deutschen Wesens" u. dgl. m. Dieser Standpunkt ist aber nicht bloß ungerecht, sondern auch unwahr. Allerdings durchläuft jedes Volk verschiedene Lebensalter, und was es in dem einen entzükkt hat, sagt ihm im spätern nicht mehr zu; aber eben dieselbe Bahn durchläuft auch jeder Einzelne wieder; in jedem Einzelnen wiederholt sich die ganze Geschichte des Schriftenthums; Jeder wird eine Zeit haben, wo ihn Gellert, Geßner, Matthisson, Göthes Werther, und wiederum Rinaldo Rinaldini und Abällino der große Bandit, und nun gar Göthes Göẞ entzükken. Und diese Zeit erleben jederzeit Tausende.

Durch das bisher Gesagte habe ich die Gründe andeuten wollen, aus denen ich mehr, als dieß gewöhnlich geschieht, das volksthümliche Schriftenthum berükksichtigt habe, indem ich z. B. Ludovici (452), selbst die Frau Pritzinn (502) u. A. erwähnt

habe, und allenthalben die wichtigsten Erscheinungen des mundartlichen Schriftenthumes, auch die Lieblingsschriftsteller des Volkes, welche geringere künstlerische Bedeutung haben, verhältnißmäßig vollständiger als in andern Lehrbüchern angeführt sind. Vollständigkeit in den Namen habe ich überhaupt nicht erstrebt, wohl aber eine gewisse Vollständigkeit in den Richtungen, welche sich in Dichtung und Prose geltend gemacht haben, und von denen ich keine absichtlich und willkürlich übergangen habe. Überhaupt war mein Zwekk in diesem Buche nicht, die Wissenschaft selbst durch eigene Forschungen, deren ich auf diesem Gebiete bisher nur wenige habe machen können, weiter zu fördern, sondern eine möglichst einfache und klare Übersicht über die Entwikkelung des Schriftenthums bei den Griechen und Römern und bei den Romanischen und Germanischen Völkern denen, welche sich zuerst damit bekannt machen wollen, zu geben, und ihnen den Zugang zu größern Werken, auf welche ich daher verwiesen habe, und das Verständniß derselben zu erleichtern, da in diesen meistens durch ausführlichere Erörterungen oder gelehrte Zuthaten und durch zu große Ausführlichkeit der Überblikk über die Gesammtentwikkelung erschwert wird. Insbesondere hoffte ich durch mein Buch zu einer größern Ausdehnung des Unterrichtes in der Geschichte des Schriftenthums auf höhern Lehranstalten beitragen zu können. In den meisten Schulen, wo überhaupt Geschichte des Schriftenthums gelehrt wird, begnügt man sich mit dem Deutschen Schriftenthume; höchstens werden die alten Schriftenthümer, und allerhöchstens noch das Französische mitgenommen (ich selbst habe zwar auf der Schule das Indische Schriftenthum viel ausführlicher als das Deutsche, von den andern Schriftenthümern aber gar nichts gehört). Wie wichtig aber für jeden Gebildeten wenigstens einige Bekanntschaft mit allen Romanischen und Germanischen Schriftenthümern, ja wie nothwendig eine solche für das Verständniß des Deutschen Schriftenthums ist, brauche ich nicht aus einander zu setzen, und mir scheint die Vernachlässigung dieses Unterrichtes in den Schulen nicht sowohl in der Verkennung der Wichtigkeit desselben (obgleich man sich, meiner Ansicht nach, im Geschichtsunterrichte meist immer noch zu sehr im Äußerlichen bewegt und zu wenig auf die innere, geistige Geschichte der Menschheit eingeht), wie vielmehr im Mangel an einem geeig-

neten Lehrbuche ihren Grund zu haben. Und diesem Mangel habe ich daher abzuhelfen gesucht, um einen Unterricht zu erleichtern, durch welchen eine Übersicht über die gesammten geistigen Erwerbungen der bis jetzt wichtigsten Europischen Völker erschlossen wird. Nur durch eine solche vergleichende Geschichte mehrerer einzelner Schriftenthümer kann eine wissenschaftliche Geschichte des Schriftenthums, welche im Wesentlichen überall dieselbe ist, gewonnen und auf die Entwikkelung des menschlichen Geistes zurükkbezogen werden, eben so wie wahre Sprachkenntniß nur durch vergleichende Erforschung mehrerer Sprachen gewonnen werden kann. Schriftenthums- und Sprachkenntniß in diesem Sinne gewähren aber zugleich auch die sicherste Geisteserkenntniß, sowohl der ganzen Menschheit wie einzelner Völker.

Möge auch dieses Buch so nachsichtige, wohlwollende und einsichtsvolle Beurtheiler, wie meine frühern Arbeiten, finden und den sehnlichst erwünschten Nutzen für recht Viele bringen!

Deßau, am 29. November 1845.

August Fuchs.

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Erste Abtheilung.

Schriftenthümer der Romanischen Völker.

I. Italisches Schriftenthum.

Einleitung.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern. (Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Und doch geschieht dieß so oft! In unserer stürmenden und drängenden Zeit ist man gleich bereit mit der vornehmen Redensart: „das paßt nicht mehr für unsere Zeit!" — Unsere Zeit: Ja, sie spielt jetzt eine große Rolle! Aber ist denn dieser Tropfen im Weltmeere der Zeit so ganz verschieden von den unzähligen Tropfen, die vor ihr verronnen sind? Ich glaube kaum. Aber das glaube ich, daß unter „unserer Zeit" häufig nur die wenigen Stimmführer zu verstehen sind, die ihre eigenen Gedanken, Ansichten und Wünsche, um ihnen mehr Gewicht zu verschaffen, der „Zeit" unterschieben, zu deren Herolden sie sich aufwerfen, und so aus dieser machen, was ihnen beliebt. Für unsere Zeit nun sollen nicht bloß einzelne Männer nicht mehr passen, und unter diesen zählt man selbst den Mann des Volkes, Gellert, mit (hätte doch jedes Menschenalter seinen Gellert!), sondern sogar ganze Richtungen des Gefühles werden geradezu verworfen und lächerlich gemacht; so schämt man sich jetzt der Thränen sanfter Rührung; das Gefühl der Wehmuth, der Empfindsamkeit, ja des stillen häuslichen Glükkes, soll in unserer starkgeistigen, kräftig sich emporschwingenden, überverständigen Zeit zurükkgedrängt werden, denn „Thränen sind nicht für unsere Zeit." Habe ich doch erst vor wenigen Wochen gelesen: „der thränenfeuchte Abgrund von bürgerlichen Hausfreuden und -leiden", „Sentimentalität, die trübe Grundsuppe unseres alten Deutschen Wesens" u. dgl. m. Dieser Standpunkt ist aber nicht bloß ungerecht, sondern auch unwahr. Allerdings durchläuft jedes Volk verschiedene Lebensalter, und was es in dem einen entzükkt hat, sagt ihm im spätern nicht mehr zu; aber eben dieselbe Bahn durchläuft auch jeder Einzelne wieder; in jedem Einzelnen wiederholt sich die ganze Geschichte des Schriftenthums; Jeder wird eine Zeit haben, wo ihn Gellert, Geßner, Matthisson, Göthes Werther, und wiederum Rinaldo Rinaldini und Abällino der große Bandit, und nun gar Göthes Götz entzükken. Und diese Zeit erleben jederzeit Tausende.

Durch das bisher Gesagte habe ich die Gründe andeuten wollen, aus denen ich mehr, als dieß gewöhnlich geschieht, das volksthümliche Schriftenthum berükksichtigt habe, indem ich z. B. Ludovici (452), selbst die Frau Pritzinn (502) u. A. erwähnt

habe, und allenthalben die wichtigsten Erscheinungen des mundartlichen Schriftenthumes, auch die Lieblingsschriftsteller des Volkes, welche geringere künstlerische Bedeutung haben, verhältnißmäßig vollständiger als in andern Lehrbüchern angeführt sind. Vollständigkeit in den Namen habe ich überhaupt nicht erstrebt, wohl aber eine gewisse Vollständigkeit in den Richtungen, welche sich in Dichtung und Prose geltend gemacht haben, und von denen ich keine absichtlich und willkürlich übergangen habe. Überhaupt war mein Zwekk in diesem Buche nicht, die Wissenschaft selbst durch eigene Forschungen, deren ich auf diesem Gebiete bisher nur wenige habe machen können, weiter zu fördern, sondern eine möglichst einfache und klare Übersicht über die Entwikkelung des Schriftenthums bei den Griechen und Römern und bei den Romanischen und Germanischen Völkern denen, welche sich zuerst damit bekannt machen wollen, zu geben, und ihnen den Zugang zu größern Werken, auf welche ich daher verwiesen habe, und das Verständniß derselben zu erleichtern, da in diesen meistens durch ausführlichere Erörterungen oder gelehrte Zuthaten und durch zu große Ausführlichkeit der Überblikk über die Gesammtentwikkelung erschwert wird. Insbesondere hoffte ich durch mein Buch zu einer größern Ausdehnung des Unterrichtes in der Geschichte des Schriftenthums auf höhern Lehranstalten beitragen zu können. In den meisten Schulen, wo überhaupt Geschichte des Schriftenthums gelehrt wird, begnügt man sich mit dem Deutschen Schriftenthume; höchstens werden die alten Schriftenthümer, und allerhöchstens noch das Französische mitgenommen (ich selbst habe zwar auf der Schule das Indische Schriftenthum viel ausführlicher als das Deutsche, von den andern Schriftenthümern aber gar nichts gehört). Wie wichtig aber für jeden Gebildeten wenigstens einige Bekanntschaft mit allen Romanischen und Germanischen Schriftenthümern, ja wie nothwendig eine solche für das Verständniß des Deutschen Schriftenthums ist, brauche ich nicht aus einander zu setzen, und mir scheint die Vernachlässigung dieses Unterrichtes in den Schulen nicht sowohl in der Verkennung der Wichtigkeit desselben (obgleich man sich, meiner Ansicht nach, im Geschichtsunterrichte meist immer noch zu sehr im Äußerlichen bewegt und zu wenig auf die innere, geistige Geschichte der Menschheit eingeht), wie vielmehr im Mangel an einem geeig-

Friedrich Köhler,

Director der Herzoglichen Töchterschule in Deßau,

gewidmet.

Vorwort.

Mit frohem Muthe, obwohl nicht unter den günstigsten Umständen, wurde das Werk begonnen; jetzt, wo ich im Begriffe bin, dem fertigen Buche einen Geleitsbrief in die Öffentlichkeit hinaus mitzugeben, der ihm eine freundliche Aufnahme erbitten soll, bin ich selbst mehr als Anfangs besorgt geworden, welches Schikksal seiner wohl wartet. Denn jetzt, wo das Buch fertig ausgearbeitet ist und ich selbst es zuerst ganz übersehen und seine Mängel deutlicher erkennen kann, ist auch schon der Drukk fast ganz beendigt, und größere Änderungen, welche ich besonders in den ersten Abschnitten des Buches hier und da vorzunehmen wünschte, sind nicht mehr möglich.

Die nächste Veranlassung zur Abfassung des vorliegenden Buches gab der Unterricht, welchen ich seit einigen Jahren in der Oberklasse (Selecta) und in der ersten Klasse der hiesigen Herzoglichen Töchterschule in der allgemeinen Geschichte des Schriftenthums zu ertheilen habe, und die meinem eigenen Wunsche entgegenkommende Aufmunterung des Herrn Director Köhler, mein, in Ermangelung eines besondern Lehrbuches, für diesen Zwekk ausgearbeitetes Heft drukken zu lassen. Dazu war aber eine völlige Umarbeitung und weitere Ausführung des Heftes nothwendig, damit das Buch wo möglich auch in andern Lehranstalten benutzt werden könnte. Wurde dieser Plan kurz vor Ostern 1845 gefaßt, so wurde in der ersten Woche nach den Osterferien schon der erste Bogen in der Schule gebraucht, und Ausarbeitung und Drukk gingen fortan Hand in Hand. Dieß mußte mehrere Übelstände mit sich bringen. Zunächst konnte ich manche wichtige Quellen und Hülfsmittel gar nicht, oder erst

so spät erlangen, daß ich sie nur noch flüchtig benutzen konnte, wie ich denn überhaupt den Mangel an Hülfsmitteln (nicht bloß bei dieser Arbeit) sehr zu beklagen habe, da ich namentlich auch von der Königlichen Bücherei in Berlin, der ich durch die gnädige Vermittelung Ihrer Königlichen Hoheit, der regierenden Frau Herzoginn zu Anhalt, die Mittheilung vieler Bücher verdanke, viele andere nicht erhalten konnte.

Ein fernerer Übelstand war der, daß ich den Umfang des Buches nicht genau berechnen konnte, und daß dieses daher, da ich es überhaupt zum Nutzen derer, welche sich mit den hauptsächlichsten Erscheinungen der Geschichte des Schriftenthums erst bekannt machen wollen, einzurichten gedachte, für ein Schulbuch fast zu stark geworden ist; daher ließ ich gleich Anfangs, zunächst für den Gebrauch in der ersten Klasse der hiesigen Herzoglichen Töchterschule, einen dürren Auszug daraus, unter dem Titel: Kurzer Abriß rc., gleichsam als ABC der Geschichte des Schriftenthums, in demselben Verlage wie diesen Grundriß erscheinen.

Wie es denn nun aber zu geschehen pflegt, daß man sich durch die Abfassung eines Buches erst zu dieser selbst vorbereitet, und das Buch, wenn es fertig ist, erst anfangen sollte, da man gewöhnlich erst nach dem Ende zu zu größerer Sicherheit gelangt und mehr Herr seines Gegenstandes wird, und durch das Arbeiten selbst erst zur Arbeit heranreift, so habe auch ich dieß empfinden müssen, und um so schwerer, weil eben das Gedruckte keine Umänderung mehr zuließ. Daher habe ich wegen einer gewissen (doch hoffentlich nicht zu großen) Ungleichheit in der Behandlung der einzelnen Schriftenthümer um Nachsicht zu bitten. Absichtlich ist es allerdings geschehen, daß die Schriftenthümer der Franzosen, Deutschen und Engländer, als der Träger der höchsten Bildung der neuern Zeit, und als die uns zunächst berührenden, und unter diesen wiederum vorzugsweise das Deutsche Schriftenthum, verhältnißmäßig etwas weitläufiger behandelt, und allein von allen in Zeiträume abgetheilt worden sind, und ich glaube, daß mir daraus kein Vorwurf gemacht werden wird; unabsichtlich aber, und wider meinen Willen, sind einzelne Abschnitte im Anfange des Buches, namentlich die Griechische Dichtung, in welcher fast nur auf die noch vorhandenen Schrift-

werke Rückſicht genommen wurde, und das Italiſche Schriften-thum, in welchem z. B. von Boccaccios Nachfolgern wenigſtens Einige hätten namentlich genannt werden ſollen, zu kurz und dürftig ausgefallen.

Man wird in meinem Buche vielleicht noch Etwas finden, was man mir als Ungleichmäßigkeit anrechnen wird, was aber nach meiner Anſicht keine iſt, und ich erlaube mir daher, mich etwas ausführlicher über dieſen Punkt auszuſprechen, zumal da er die Art betrifft, wie überhaupt eine Geſchichte des Schriften-thums zu ſchreiben ſei *). Man wird nämlich vielleicht meinen, daß ich, beſonders beim Deutſchen Schriftenthume, zu viele un-bedeutende Namen genannt habe. Es entſteht hier die Frage, welche Namen in einer Geſchichte des Schriftenthums bedeutend, und welche unbedeutend ſind. Man wird leicht mit der Antwort bei der Hand ſein: bedeutend, alſo vorzugsweiſe hervorzuheben, ſeien diejenigen, welche durch Eigenthümlichkeit und Geiſteskraft hervorragen, neue Bahnen gebrochen und eine Menge von Nach-ahmern hervorgerufen haben, oder deren Werke den ſtrengen An-forderungen der Kunſtrichter entſprechen und bedeutenden Einfluß auf ihre Zeit oder die Nachwelt ausgeübt haben; unbedeutend dagegen, alſo mit Stillſchweigen zu übergehen, oder höchſtens ganz kurz zu nennen, ſei das große Heer der Nachahmer, der mittelmäßigen, den Anforderungen der Kunſtrichter nicht ge-nügenden, der bloß für Unterhaltung ſorgenden, mit einem Worte, der gewöhnlichen und nicht ausgezeichneten Schriftſteller. Ich will keineswegs dieſem Satze, der im Allgemeinen ſeine Richtigkeit hat, geradezu widerſprechen, meine aber doch, daß unter den Letztgenannten viele nicht zu flüchtiger Erwähnung werth ſind. In der allgemeinen Geſchichte will man, und mit Recht, nicht mehr bloß eine Geſchichte der Fürſten haben, ſondern man verlangt eine Geſchichte der Völker — und doch giebt man in der Geſchichte des Schriftenthums faſt immer nur eine Geſchichte der Dichterfürſten. Mir ſcheint dieß nicht

*) Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß mein Buch keinen An-ſpruch darauf macht, eine „Geſchichte des Schriftenthums" zu ſein; es ſoll nur ein Vorbereitungsbuch zu einer ſolchen ſein, indem es die Grundzüge zu einer Geſchichte der auf dem Titel genannten Schriften-thümer enthält.

folgerichtig; denn aus diesen erkennt man den geistigen Zustand des Volkes, dem sie vorangeeilt sind, und ihrer Zeit, über welche sie sich erhoben haben, am Wenigsten, da sie vom Volke oft erst sehr spät — oft gar nicht — verstanden werden. Versteht man aber unter der Geschichte des Schriftenthumes die Darstellung der geistigen Entwikkelung eines Volkes, wie sie sich in seinen Schriften ausspricht, so muß, um diese Entwikkelung des Volkes vollständig kennen zu lernen, auch das Dichtervolk, d. i. die Dichter des Volkes, vorgeführt werden; allerdings nur die, welche wirklichen und dauernden Beifall beim Volke finden; dann erst lernt man dieses in seiner jedesmaligen Entwikkelungsstufe und in seinen Liebhabereien kennen: „Sage mir, mit wem Du umgehst, und ich sage Dir, wer Du bist!" Schriftsteller, wie Cramer, Spieß, Lafontaine, Kotzebue u. v. a. Lieblinge des Volkes sind daher in einer Geschichte des Schriftenthums in diesem Sinne weit wichtiger, als der dem Volke ganz fern stehende und kaum den Gebildetsten seiner Zeit verständliche Hamann u. v. A., welche darum keineswegs ausgeschlossen werden sollen, da man ja das Volk in seinem ganzen Umfange und in allen Ständen soll kennen lernen.

Man sagt wohl: „der Volksgeschmakk ist ein verderbter, und die ihm huldigen, sind nicht werth, in einer Geschichte des Schriftenthumes aufgeführt zu werden." Ja, das ist unsere alte Deutsche Erbsünde, den Volksgeschmakk so zu verachten, daß wir kaum noch einen haben. Darin liegt es, nicht in den staatlichen Verhältnissen, daß wir kein volksthümliches Deutsches Schauspiel haben entwikkeln können, denn unsere gelehrten Dichter haben dem Geschmakke des Volkes, den sie verachteten, nicht nachgeben, und ihn nicht veredeln, sondern umgestalten wollen. Statt den Hanswurst etwa zu einem Gracioso zu veredeln, hat man ihn lieber verbrannt. Und doch wird er nicht völlig verschwinden, so lange es ein Deutsches Volk giebt. Wodurch anders hat Spanien und England sein treffliches Schauspiel erhalten, als dadurch, daß die größten Dichter dieser Länder dem Volksgeschmakke sich fügten, der sich auf keine Weise unterdrükken ließ? Wie ungerecht und undankbar sind wir! Wer, der nicht aller Laune und Heiterkeit verschlossen ist, hätte nicht, vielleicht recht herzlich, über Louis Angelys Fest der Hand-

werket, oder über Beckmanns Ekkensteher Nante u. dgl., gelacht? Und doch — wo finden wir diese u. A. der Ehre gewürdigt, in der Geschichte des Schriftenthums aufgezeichnet zu sein? Man schämt sich, daß man einen Augenblikk seine Würde vergessen und über volksmäßige Späße gelacht hat! Ich denke, ein Buch, welches, wie der Ekkensteher Nante, in 2 Jahren 21 Auflagen erlebt, verdient auf jeden Fall eine Stelle in einer Geschichte des Schriftenthums, da es doch gewiß Zeugniß für den Geschmakk des Volkes, wenn auch nur in einer beschränkten Gegend, ablegen kann.

Man schließt viele, beim Volke beliebte Schriftsteller aus, „weil sie den Anforderungen der Kunst nicht genügen." Abgesehen davon, daß die Ansichten der Kunstrichter nicht bloß zu verschiedenen Zeiten, sondern oft selbst in derselben Zeit von einander abweichen, und daß selbst die größten Schriftsteller Manches geschaffen haben, was demgemäß ausgeschlossen werden müßte, und manches Andere wiederum, was den Anforderungen der Kunst am Wenigsten genügt, gerade den größten Einfluß geübt hat, ist das Geschmakksurtheil leider auch der Mode unterworfen; in unserer nüchternen, richterlichen Zeit nun namentlich besteht nicht so leicht etwas vor den stimmführenden Kunstrichtern, was nicht eine bestimmte Farbe trägt, oder was nicht wenigstens Göthe und Schiller, wenn nicht noch mehr ist. Folgt man diesen Kunstrichtern, welche oft nicht nach allgemeingültigen Gesetzen, sondern nach persönlichen oder gar Parteiansichten urtheilen und nicht selten frühere Verdienste unbeachtet lassen (wenn nicht gar herunterzureißen Gefallen finden), so wird man in der Geschichte des Schriftenthumes bald nur wenige Einzelne, aber nicht einen Überblikk über die Gesammtentwikkelung des Volkes erhalten, und manche Schriftenthümer, z. B. das Französische, würden dann so ziemlich ganz ausgestrichen werden. Es ist aber auch eben so ungerecht, bescheiden und ohne Ansprüche auftretende, bloß für Unterhaltung sorgende Schriftsteller mit demselben Maße messen zu wollen, wie reich begabte, die geistige Entwikkelung wesentlich weiter fördernde Geister, wie es ungerecht ist, den Maßstab unserer Zeit an die Schriftsteller vergangener Jahrhunderte zu legen.

Und doch geschieht dieß so oft! In unserer stürmenden und drängenden Zeit ist man gleich bereit mit der vornehmen Redensart: „das paßt nicht mehr für unsere Zeit!" — Unsere Zeit: Ja, sie spielt jetzt eine große Rolle! Aber ist denn dieser Tropfen im Weltmeere der Zeit so ganz verschieden von den unzähligen Tropfen, die vor ihr verronnen sind? Ich glaube kaum. Aber das glaube ich, daß unter „unserer Zeit" häufig nur die wenigen Stimmführer zu verstehen sind, die ihre eigenen Gedanken, Ansichten und Wünsche, um ihnen mehr Gewicht zu verschaffen, der „Zeit" unterschieben, zu deren Herolden sie sich aufwerfen, und so aus dieser machen, was ihnen beliebt. Für unsere Zeit nun sollen nicht bloß einzelne Männer nicht mehr passen, und unter diesen zählt man selbst den Mann des Volkes, Gellert, mit (hätte doch jedes Menschenalter seinen Gellert!), sondern sogar ganze Richtungen des Gefühles werden geradezu verworfen und lächerlich gemacht; so schämt man sich jetzt der Thränen sanfter Rührung; das Gefühl der Wehmuth, der Empfindsamkeit, ja des stillen häuslichen Glükkes, soll in unserer starkgeistigen, kräftig sich emporschwingenden, überverständigen Zeit zurükkgedrängt werden, denn „Thränen sind nicht für unsere Zeit." Habe ich doch erst vor wenigen Wochen gelesen: „der thränenfeuchte Abgrund von bürgerlichen Hausfreuden und -leiden", „Sentimentalität, die trübe Grundsuppe unseres alten Deutschen Wesens" u. dgl. m. Dieser Standpunkt ist aber nicht bloß ungerecht, sondern auch unwahr. Allerdings durchläuft jedes Volk verschiedene Lebensalter, und was es in dem einen entzükkt hat, sagt ihm im spätern nicht mehr zu; aber eben dieselbe Bahn durchläuft auch jeder Einzelne wieder; in jedem Einzelnen wiederholt sich die ganze Geschichte des Schriftenthums; Jeder wird eine Zeit haben, wo ihn Gellert, Geßner, Matthisson, Göthes Werther, und wiederum Rinaldo Rinaldini und Abällino der große Bandit, und nun gar Göthes Götz entzükken. Und diese Zeit erleben jederzeit Tausende.

Durch das bisher Gesagte habe ich die Gründe andeuten wollen, aus denen ich mehr, als dieß gewöhnlich geschieht, das volksthümliche Schriftenthum berükksichtigt habe, indem ich z. B. Ludovici (452), selbst die Frau Pritzinn (502) u. A. erwähnt

habe, und allenthalben die wichtigsten Erscheinungen des mundartlichen Schriftenthumes, auch die Lieblingsschriftsteller des Volkes, welche geringere künstlerische Bedeutung haben, verhältnißmäßig vollständiger als in andern Lehrbüchern angeführt sind. Vollständigkeit in den Namen habe ich überhaupt nicht erstrebt, wohl aber eine gewisse Vollständigkeit in den Richtungen, welche sich in Dichtung und Prose geltend gemacht haben, und von denen ich keine absichtlich und willkürlich übergangen habe. Überhaupt war mein Zwekk in diesem Buche nicht, die Wissenschaft selbst durch eigene Forschungen, deren ich auf diesem Gebiete bisher nur wenige habe machen können, weiter zu fördern, sondern eine möglichst einfache und klare Übersicht über die Entwikkelung des Schriftenthums bei den Griechen und Römern und bei den Romanischen und Germanischen Völkern denen, welche sich zuerst damit bekannt machen wollen, zu geben, und ihnen den Zugang zu größern Werken, auf welche ich daher verwiesen habe, und das Verständniß derselben zu erleichtern, da in diesen meistens durch ausführlichere Erörterungen oder gelehrte Zuthaten und durch zu große Ausführlichkeit der Überblikk über die Gesammtentwikkelung erschwert wird. Insbesondere hoffte ich durch mein Buch zu einer größern Ausdehnung des Unterrichtes in der Geschichte des Schriftenthums auf höhern Lehranstalten beitragen zu können. In den meisten Schulen, wo überhaupt Geschichte des Schriftenthums gelehrt wird, begnügt man sich mit dem Deutschen Schriftenthume; höchstens werden die alten Schriftenthümer, und allerhöchstens noch das Französische mitgenommen (ich selbst habe zwar auf der Schule das Indische Schriftenthum viel ausführlicher als das Deutsche, von den andern Schriftenthümern aber gar nichts gehört). Wie wichtig aber für jeden Gebildeten wenigstens einige Bekanntschaft mit allen Romanischen und Germanischen Schriftenthümern, ja wie nothwendig eine solche für das Verständniß des Deutschen Schriftenthums ist, brauche ich nicht aus einander zu setzen, und mir scheint die Vernachlässigung dieses Unterrichtes in den Schulen nicht sowohl in der Verkennung der Wichtigkeit desselben (obgleich man sich, meiner Ansicht nach, im Geschichtsunterrichte meist immer noch zu sehr im Äußerlichen bewegt und zu wenig auf die innere, geistige Geschichte der Menschheit eingeht), wie vielmehr im Mangel an einem geeig-

neten Lehrbuche ihren Grund zu haben. Und diesem Mangel habe ich daher abzuhelfen gesucht, um einen Unterricht zu erleichtern, durch welchen eine Übersicht über die gesammten geistigen Erwerbungen der bis jetzt wichtigsten Europischen Völker erschlossen wird. Nur durch eine solche vergleichende Geschichte mehrerer einzelner Schriftenthümer kann eine wissenschaftliche Geschichte des Schriftenthums, welche im Wesentlichen überall dieselbe ist, gewonnen und auf die Entwikkelung des menschlichen Geistes zurükkbezogen werden, eben so wie wahre Sprachkenntniß nur durch vergleichende Erforschung mehrerer Sprachen gewonnen werden kann. Schriftenthums- und Sprachkenntniß in diesem Sinne gewähren aber zugleich auch die sicherste Geisteserkenntniß, sowohl der ganzen Menschheit wie einzelner Völker.

Möge auch dieses Buch so nachsichtige, wohlwollende und einsichtsvolle Beurtheiler, wie meine frühern Arbeiten, finden und den sehnlichst erwünschten Nutzen für recht Viele bringen!

Deßau, am 29. November 1845.

August Fuchs.

Inhalt.

Zweiter Abschnitt.

Römisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Griechischen und Römischen Schriftwerken (klassische Philologie).

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern.
(Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Zweiter Abschnitt.

Römisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Griechischen und Römischen Schriftwerken (klassische Philologie).

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Fünfter Zeitraum.

Die neueste Zeit seit der Französischen Staatsumwälzung (1789—1845).

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

E. Beredsamkeit und Redekunst.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern. (Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Einleitung.

Erster Zeitraum.

Althochdeutsche Zeit bis zu den Hohenstaufen (1150).

Einleitung.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

2. Gefühlsdichtung.

3. Schauspieldichtung.

B. Prose.

Zweiter Zeitraum.

Mittelhochdeutsche Zeit bis zum Ende des Mittelalters (1150—1500).

Einleitung.

Zweiter Abschnitt.

Römisches Schriftenthum.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Erste Abtheilung.

Schriftenthümer der Romanischen Völker.

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern. (Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Zweiter Abschnitt.

Römisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Griechischen und Römischen Schriftwerken (klassische Philologie).

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Erste Abtheilung.

Schriftenthümer der Romanischen Völker.

I. Italisches Schriftenthum.

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Erste Abtheilung.

Schriftenthümer der Romanischen Völker.

I. Italisches Schriftenthum.

III. Spanisches Schriftenthum.

neten Lehrbuche ihren Grund zu haben. Und diesem Mangel habe ich daher abzuhelfen gesucht, um einen Unterricht zu erleichtern, durch welchen eine Übersicht über die gesammten geistigen Erwerbungen der bis jetzt wichtigsten Europischen Völker erschlossen wird. Nur durch eine solche vergleichende Geschichte mehrerer einzelner Schriftenthümer kann eine wissenschaftliche Geschichte des Schriftenthums, welche im Wesentlichen überall dieselbe ist, gewonnen und auf die Entwikkelung des menschlichen Geistes zurükkbezogen werden, eben so wie wahre Sprachkenntniß nur durch vergleichende Erforschung mehrerer Sprachen gewonnen werden kann. Schriftenthums- und Sprachkenntniß in diesem Sinne gewähren aber zugleich auch die sicherste Geisteserkenntniß, sowohl der ganzen Menschheit wie einzelner Völker.

Möge auch dieses Buch so nachsichtige, wohlwollende und einsichtsvolle Beurtheiler, wie meine frühern Arbeiten, finden und den sehnlichst erwünschten Nutzen für recht Viele bringen!

Deßau, am 29. November 1845.

August Fuchs.

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

Erste Abtheilung.

Schriftenthümer der Romanischen Völker.

I. Italisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern.
(Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

II. Die Zeit von 1740 bis jetzt.

Zweiter Zeitraum.

Seite

Zeitalter Elisabeths und der Stuarts (1558—1688).

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit (von 1688 bis jetzt).

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern. (Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Erster Zeitraum.

Althochdeutsche Zeit bis zu den Hohenstaufen (1150).

Zweiter Zeitraum.

Mittelhochdeutsche Zeit bis zum Ende des Mittelalters (1150—1500).

Zweiter Abschnitt.

Römisches Schriftenthum.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und Germanischen Völker.

III. Spanisches Schriftenthum.

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern.
(Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Erster Zeitraum.

Althochdeutsche Zeit bis zu den Hohenstaufen (1150).

Zweiter Zeitraum.

Mittelhochdeutsche Zeit bis zum Ende des Mittelalters (1150—1500).

II. Die Zeit von 1740 bis jetzt.

Dritter Zeitraum. Seite

Neuniederdeutsche Zeit (seit 1500).

Zweiter Zeitraum. Seite

Zeitalter Elisabeths und der Stuarts (1558—1688).

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit (von 1688 bis jetzt).

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern.
(Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

II. Niederdeutsche Schriftenthümer.

a. Gothisches Schriftenthum.

b. Plattdeutsches Schriftenthum.

Erster Zeitraum.

Altniederdeutsche (Altsächsische) Zeit (bis um 1150).

Zweiter Zeitraum.

Mittelniederdeutsche Zeit (1150 bis um 1500).

Zweiter Zeitraum.

Zeitalter Elisabeths und der Stuarts (1558—1688).

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit (von 1688 bis jetzt).

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Dritter Zeitraum. Seite

Neuniederdeutsche Zeit (seit 1500).

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern.
(Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Einleitung.

Erster Zeitraum.

Althochdeutsche Zeit bis zu den Hohenstaufen (1150).

Einleitung.

Zweiter Zeitraum.

Mittelhochdeutsche Zeit bis zum Ende des Mittelalters (1150—1500).

Einleitung.

Dritter Zeitraum. Seite

Neuniederdeutsche Zeit (seit 1500).

Zweiter Zeitraum. Seite

Zeitalter Elisabeths und der Stuarts (1558—1688).

Einleitung.

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit (von 1688 bis jetzt).

Einleitung.

IV. Portugiesisches Schriftenthum.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern.
(Romanische Sprachforschung.)

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

I. Hochdeutsches Schriftenthum.

Dritter Zeitraum. Seite

Neuniederdeutsche Zeit (seit 1500).

c. Niederländisches Schriftenthum.

Einleitung.

aa. Flämisches Schriftenthum.

bb. Holländisches Schriftenthum.

Einleitung.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

2. Gefühlsdichtung.

3. Schauspieldichtung.

Zweiter Zeitraum. Seite

Zeitalter Elisabeths und der Stuarts (1558—1688).

Einleitung.

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit (von 1688 bis jetzt).

Einleitung.

Anhang. Seite

Beschäftigung mit den Germanischen Schriftenthümern.

(Germanische Sprachforschung.)

Einleitung.

1. **Literaturgeschichte** ist ein Theil der Geschichte des menschlichen Geistes. Der Geist richtet seine Thätigkeit:

1) auf das Nützliche und Anwendbare (Praktische): Einrichtungen des öffentlichen und häuslichen Lebens;
2) auf das Schöne: Kunst;
3) auf das Betrachten und Untersuchen (Theorie): Wissenschaft.

Diese drei Geistesrichtungen müssen von der Gemüthsrichtung Religion durchdrungen sein.

2. Gegenstand der Literaturgeschichte ist ein Theil der Kunst, doch können auch die Wissenschaften nicht ganz ausgeschlossen werden.

3. Kunst (von können) ist ursprünglich das Vermögen, irgend etwas zu schaffen; dann, im engeren Sinne (schöne Kunst), das Vermögen, etwas dem Schönheitssinne Entsprechendes und ihn Befriedigendes zu schaffen, etwas schön Gedachtes schön darzustellen.

4. Arten der Kunst. Es giebt eigentlich nur eine Kunst, die sich aber in verschiedener Weise offenbart:

1) für das Auge (bildende oder plastische Künste): Bildhauerei (Sculptur) und Malerei; — schöne Baukunst (Architektur); — Geberdenkunst (Mimik), Schauspielkunst (dramatische Kunst), Tanzkunst (Orchestik) u. s. w.;
2) für das Ohr: Tonkunst (Musik) und Gesang; schöne Redekünste (Dichtung und Beredsamkeit).

5. Literaturgeschichte ist die geschichtliche Darstellung dessen, was ein Volk für die Entwickelung der schönen Redekünste gethan hat. Dieß ist niedergelegt in Schriftwerken, daher nennen wir Literatur Deutsch Schriftenthum.

6. **Schriftwerke** sind entweder dichterische (poëtische) oder rednerische (prosische). In jenen herrscht Einbildungskraft (Phantasie) und bestimmte äußere Form (Verse) vor (gebundene Rede), in dieser Verstand ohne festbestimmte äußere Form (ungebundene Rede). Daher ist die Dichtung als Kunst älter als die Prose und jedes Volk hat, wie der einzelne Mensch, eine dichterische Jugendzeit, in der die ächten Volkslieder entstehen.

7. **Gattungen.** Dichtung und Prose zerfallen in je drei Hauptgattungen, je nachdem der Gegenstand äußerlich (objectiv) oder innerlich (subjectiv) aufgefaßt wird, oder beide Auffassungsarten mit einander verschmolzen werden:

1) äußerlich: erzählende Dichtung (epische Poësie, Epos);
erzählende oder geschichtliche (historische) Prose (Historiographie);
2) innerlich: Gefühlsdichtung (lyrische Poësie, Lyrik);
betrachtende und wissenschaftliche Prose (Weltweisheit, Philosophie);
3) gemischt: darstellende oder Schauspieldichtung (dramatische Poësie, Drama);
rednerische Prose oder Beredsamkeit (Rhetorik).

Jede dieser Hauptgattungen hat mehrere Unterabtheilungen und von einer zur andern finden Übergänge Statt.

8. **Dichterische Form.** Verse sind nach gewissem Takte fortschreitende Reihen. Der Takt wird hervorgebracht durch regelmäßigen Wechsel theils von bestimmten aus langen und kurzen Silben bestehenden Versfüßen (silbenmessender Versbau oder quantitirende Rhythmik, vorherrschend in den alten Sprachen), theils von Hebung (Arsis) und Senkung (Thesis) des Tones (betonender Versbau oder accentuirende Rhythmik, vorherrschend in den neuern Sprachen). Im Deutschen vereinigt sich silbenmessender und betonender Versbau; die Romanischen Sprachen haben betonenden Versbau und statt der Silbenmessung Silbenzählung.

9. Die gewöhnlichsten Versfüße der Alten (auch der Deutschen) sind:

◡ –́ Jambus; iambisches (steigendes) Versmaß;
–́ ◡ Trochäus; trochäisches (fallendes) Versmaß;
–́ ◡◡ Daktylus; daktylisches (gleitendes) Versmaß;
◡◡ –́ Anapästus; anapästisches (springendes) Versmaß;
–́ – Spondeus, der statt des Daktylus oder auch (– –́) statt des Anapästus eintreten kann.

10. **Besondere Versarten** sind:

Hexameter (Versmaß der Heldengedichte): sechs Daktylen, in deren letztem eine kurze Silbe fehlt, mit wechselndem Einschnitt (Cäsur):

–́ ⏕ –́ ⏕ –́ ⏕ –́ ⏕ –́ ⏑⏑ –́ ⏓

Pentameter ebenso, nur daß im dritten und sechsten Fuße die beiden Kürzen des Daktylus fehlen, so daß er durch den Einschnitt in zwei gleiche Hälften zerfällt:

–́ ⏕ –́ ⏕ –́ ‖ –́ ⏑⏑ –́ ⏑⏑ –́

Er kommt nie allein vor, sondern nur in Verbindung mit einem Hexameter (**Distichon**, Doppelvers) in Klageliedern (Elegien) und Sinngedichten (Epigrammen).

Der **iambische Trimeter** (bei den Römern **Senar**) oder sechsfüßige Jambus war bei den Alten stehend für das Zwiegespräch im Schauspiel. Im Deutschen ist für diesen Fall der **fünffüßige Jambus** üblich.

Der **Alexandriner** (herrschend im Französischen Heldengedichte und Schauspiel, im Deutschen bei Opitz) ist ein gereimter sechsfüßiger Jambus, der durch den Einschnitt in zwei gleiche Hälften zerfällt:

⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́ ‖ ⏑ –́ ⏑ – ⏑ –́

11. **Strofe** heißen mehrere ein Ganzes bildende Verse, die in derselben Anzahl und Ordnung wiederkehren, bei den Alten Alkaiische, Sapphische Strofe u. s. w., in den Kören der Schauspiele Strofe, Gegenstrofe und Epode; bei Dante **Dreizeilen** (Terzinen), bei den Spaniern **Romanzen** (Cuartetos), bei Petrarca u. A. **Klinggedichte** (Sonette), bei den erzählenden Italischen Dichtern **Achtzeilen** (achtzeilige Stanzen, Ottave rime) u. s. w.

12. Der **Reim**, von den Alten verschmähet, ist bei den Neuern entweder stumpf (männlich) oder klingend (weiblich), seltener gleitend; die Spanier gebrauchen häufig einen Halbreim, den **Anklang** (Assonanz), in der Deutschen Sprache ging dem Reime der **Gleichanlaut** (Alliteration) voran.

Erster Abschnitt.

Griechisches Schriftenthum [1].

13. Das Griechische Schriftenthum hat sich ohne bedeutend sichtbaren fremden Einfluß naturgemäß entwikkelt, daher entstanden bei dem sinnlichen, schönheitliebenden und in schöner Natur lebenden Volke vorzüglich schöne Formen und bewußtlose Einheit der Form und des Stoffes (die ganze Bildung der Griechen war vollendete Naturerziehung), und erst als die drei Gattungen der Dichtung in naturgemäßer Folge sich entwikkelt hatten, traten, gleichzeitig mit dem Schauspiele, die Gattungen der Prose ein. Hauptförderungsmittel des Griechischen Schriftenthums waren das sagenreiche Heldenzeitalter, die Wanderungen und Ansiedelungen der Griechen (Berührungen mit Fremden — Jonien) und das durch die Perserkriege erwekkte Volksgefühl, so wie die freistädtische Verfassung in Athenai. Die größte Blüthe des Schriftenthums fällt in das 5. Jahrh. v. Chr. (seit den Perserkriegen, unter Perikles und im Peloponnesischen Kriege); später sank die Dichtkunst und die Wissenschaft hob sich. Die einzelnen Gattungen der Dichtung stimmen mit dem Wesen der einzelnen Stämme und Mundarten überein: die äußerlichen, heitern und geschwätzigen Jonier übten erzählende Dichtung und Prose; die innerlichen, ernsten und wortkargen (Lakonischen Dorier (und die leidenschaftlichen Aiolier) brachten die Gefühlsdichtung auf den höchsten Gipfel und wandten sich in der Prose nur der Betrachtung (Weltweisheit) zu; bei den zwischen beiden die Mitte haltenden Attikern (ursprünglich Jonier) war Schauspiel und Beredsamkeit heimisch, doch bildeten sie, da Athenai Hauptsitz der Wissenschaften wurde, auch die Geschichtschreibung und Weltweisheit am Höchsten aus. Daher erhob sich nach der Vereinigung der Griechen zu einem Volke die Attische Mundart zur Gesammtsprache, die allmählich zur Mittelgriechischen, endlich zur Neugriechischen wurde.

14. Den Stoff des Griechischen Schriftenthums bilden vorzugsweise die Götterlehre, die Erzählungen aus dem Helden-

---

1) F. Schoell, Histoire de la littérature grecque, Paris 1825. 8 Bde., Deutsch von Schwarze und Pinder, Berlin 1828—30. 3 Bde.

G. Bernhardy, Grundriß der Griechischen Literatur. Halle 1836.

K. O. Müller, Geschichte der Griechischen Literatur bis auf das Zeitalter Alexanders, herausgegeben von Ed. Müller, Bresl. 1841. 2 Bde.

zeitalter und später das Staatsleben. Die Griechischen Schriftsteller haben fast stets nur **eine** Gattung des Schriftenthums bearbeitet.

A. Dichtung[2]).

1. Erzählende Dichtung[3]).

15. Den **Stoff** der erzählenden Dichtung bildeten vorzüglich überlieferte Götter- und Heldengeschichten; die **Form** war einfaches, gleichmäßig und ruhig fortschreitendes Versmaß (Hexameter), die Mundart **Jonisch**. — Die Person des Dichters tritt im erzählenden Gedichte ganz zurükk.

16. Von den ältesten, sagenhaften, vorherrschend religiösen Dichtern **Eumolpos**, **Linos**, **Orpheus**, **Musaios**, **Melampus**, **Thamyris** u. s. w. (um 1300 — 1200 v. Chr.) ist nichts Ächtes erhalten.

17. Auf dem höchsten Gipfel erscheint die erzählende Dichtung und zwar das **Heldengedicht** (die Epopöe) in den **Homerischen Gedichten**[4]) um 1000 v. Chr., im Jonischen Kleinasien nicht von einem bestimmten Homeros gedichtet, sondern Erguß des gesammten Volks- und Zeitgeistes, und in einzelnen Liedern von umherziehenden Sängern (Rhapsoden, namentlich den Homeriden in Chios) zu Saitenspiel gesungen, erst von Peisistratos oder Hipparchos (um 530 v. Chr.) zu **Ilias** und **Odysseia** in je 24 Gesängen zusammengefügt; durch Einfachheit, Natürlichkeit, Fülle des Lebens, reine Äußerlichkeit und Volksthümlichkeit ausgezeichnet und von den spätern Griechen selbst nur nachgeahmt, aber unerreicht. — Ausgabe von F. A. Wolf, Übersetzungen von J. H. Voß (Versuche von Bürger, Stolberg, Wolf, in Stanzen von Rinne, Engl. v. Pope, Franz. v. Bitaubé, Ital. v. Cesarotti. Das Homeros zugeschriebene scherzhafte Heldengedicht **Batrachomyomachia** (Froschmäusekrieg) ist erst zur Zeit der Perserkriege entstanden. Die ihm zu-

---

2) F. **Jacobs** Abriß der Geschichte der Griechischen Poesie in den Nachträgen zu Sulzers Theorie Bd. 1.
H. **Ulrici**, Geschichte der Hellenischen Poesie. Berl. 1835.

3) F. **Schlegel**, Geschichte der Poesie der Griechen und Römer. Berl. 1798. Bd. 1. (mehr erschien nicht.)
G. H. **Bode**, Geschichte der epischen Dichtkunst der Hellenen bis auf Alexander. Leipzig 1838.

4) J. H. J. **Köppen**, Über Homers Leben und Gesänge. Hann. 1788.
F. A. **Wolf**, Prolegomena in Homerum. Halle 1796.
Desselben Briefe an Heyne. Berl. 1797.
W. **Müller**, Homerische Vorschule. Leipz. 1824.

geschriebenen Hymnen sind aus verschiedenen Zeiten, aber sämmtlich alt. (Übers. v. Schwenk, Kämmerer; Hymnos an Ceres von Voß.).

18. **Hesiodos** um 900 v. Chr. in Askra in Böotien, nie vom Glükke begünstigt, daher mit trüber Lebensansicht; Werke und Tage (Lebensregeln besonders über Haushaltung und Akkerbau) gemüthlich und weich; nicht von demselben Verfasser scheint die großartigere Theogonia (Bruchstükke über Götter, Helden und Welt) und Herakles Schild. Die Hesiodischen Gedichte (wohl auch in einer Sängerschule entstanden) stehen den Homerischen an Volksthümlichkeit und Äußerlichkeit nach. Übers. von Voß.

19. Einzelne Sagenkreise (z. B. die Rükkfahrten der Helden von Troia, Schikksale Thebais u. s. w.) wurden um 800 v. Chr. von den **Kyklikern** mehr geschichtlich als dichterisch dargestellt, doch ist davon fast nichts erhalten; sie wurden aber Hauptquelle der Schauspieldichter.

20. Bald hörte das Heldengedicht auf, volksthümlich zu sein, und da das aus der Zeitgeschichte genommene Heldengedicht (Choirilos Perserkriege) wenig Anklang fand, so wandte man sich dem kunstmäßigen Heldengedichte zu, namentlich in dem von Alexandros dem Großen (332) gegründeten, durch die Ptolemaier zu einem Hauptsitze der Wissenschaften erhobenen Alexandreia (Museion, Büchersammlung). Die **Alexandreier** (Alexandriner) schrieben gelehrt und schwierig, z. B. Kallimachos aus Kyrene, der seinen Schüler Apollonios (um 200 v. Chr.) wegen seines Strebens nach Homerischer Einfachheit (Argonautenfahrt) so haßte, daß dieser nach Rhodos ging (daher der Rhodier genannt), bis er nachher Buchwart in Alexandreia wurde.

21. Aus ganz später Zeit (um 500 n. Chr.) ist die Argonautenfahrt des sogenannten Orpheus und das trefflichste Gedicht dieser Zeit, Heron und Leandros von Musaios, herausgegeben und übersetzt von Passow.

22. Nächst dem Heldengedichte sind die wichtigsten Unterabtheilungen der erzählenden Dichtung:

a. das **Lehrgedicht** (didaktische Gedicht), durch das Streben der Alexandreier, in Bearbeitung schwerer, undichterischer Stoffe mit Gelehrsamkeit zu prunken, begünstigt. Es behandelte Jagd, Akkerbau, Fischfang, Heilkunde, Sternkunde (Aratos aus Soloi in Kilikien 270 v. Chr., übers. v. Cicero und Cäsar Germanicus, nachgeahmt von Manilius s. u. 77.) u. s. w. und hatte seinen Sitz vorzüglich in Alexandreia. Auch für diese Gattung blieb der Hexameter stehend.

b. Die **Fabel** (der Apolog), eine besondere Art des Lehrgedichts. Als den fruchtbarsten und sinnreichsten Fabeldichter des

Alterthums nennt man Aisopos, der aus Phrygien gebürtig und um 600 in Athenai und Samos Sklave gewesen sein soll. Die von ihm bloß mündlich erzählten Fabeln erhielten sich in Überlieferungen und wurden vielfach und in verschiedener Form bearbeitet (Aisopische Fabeln[5])).

c. Das **Spottgedicht** (die Satyre), dessen Begründer Archilochos, aus Paros um 680, durch Mißgeschick (Lykambes und Neobule) zu dieser Dichtungsart gebracht wurde. Er wandte zu ihr den Jambus an (daher Jamben genannt, vgl. u. Fr. L. v. Stolberg). Im Alterthume wurde er Homeros an die Seite gestellt.

Simonides aus Samos (Amorgos) schilderte launig spottend die Eigenschaften der Weiber (660). Von beiden Dichtern sind nur Bruchstükke erhalten.

Hipponax aus Ephesos (540), häßlich (Bupalos), schmähete bitterer als die Vorigen.

d. Das **Hirtengedicht** (bukolische Gedicht, Idylle) schildert den einfachen, liebenswürdigen Naturzustand und enthält schon eine dem frühern Alterthume fremde Empfindsamkeit (Sehnsucht nach einer verlorenen Natur) und bildete sich daher erst in späterer Zeit (um 270 v. Chr.) bei den Doriern in Sizilien aus (in Hexametern): Theokritos aus Syrakusai (270 v. Chr.), eine Zeit lang in Alexandreia, der bedeutendste Dichter dieser Zeit; die besten der ihm zugeschriebenen Hirtengedichte sind von Virgilius nachgeahmt. — Übers. v. Voß.

Bion aus Smyrna und Moschos aus Syrakusai, gleichzeitig, dichteten weich und anmuthig, aber weniger natürlich als Theokritos. — Ausg. u. Übers. von Manso.

2. Gefühlsdichtung[6]).

23. Die Griechische Gefühlsdichtung stellt meistens nicht unbestimmte verschwimmende Gefühle dar (wie häufig die neuere), sondern knüpft meistens an äußere Gegenstände, namentlich den Staat an, in welchem der einzelne Grieche aufging; mehrere Griechische Gefühlsdichter treten selbst als Krieger oder Parteihäupter hervor.

24. So mannichfaltig die Gefühle sind, welche im Dichter angeregt werden können, so mannichfaltig kann die Form der Gedichte sein, während in der ruhigen Erzählung ein Hexame-

5) Lessing, Abhandlungen über die Äsopische Fabel. — Derselbe, Zur Geschichte der Äsopischen Fabel.

6) G. H. Bode, Geschichte der lyrischen Dichtkunst der Hellenen bis auf Alexander den Großen. Leipzig 1838. 2 Bde.

ter an den andern gereihet wird (bei Pindaros haben nicht zwei Gedichte dieselbe Form), und mit der Form muß die Gesangweise übereinstimmen; die Liederdichter waren zugleich Tondichter, denn Tonkunst (sowohl Flöten- wie Saitenspiel) und Tanz waren aufs Engste mit dem Gesange verbunden.

25. Den Übergang von der erzählenden zur Gefühlsdichtung macht das **Klagelied**[7]) oder die Elegie (in Distichen und noch in Jonischer Mundart), Anfangs überhaupt gemüthliches Lied, besonders in Beziehung auf Staat und Krieg, dann auf das Sittliche (gnomische Dichter), endlich auf Liebe (besonders in Alexandreia).

Tyrtaios aus Athenai, den Spartern zu Hülfe gesendet, die er im zweiten Messenischen Kriege (um 680 v. Chr.) durch seine trefflichen Kriegslieder begeisterte, von denen nur wenige erhalten sind.

So begeisterte auch Solon (um 600) die Athener durch eine Elegie zur Eroberung von Salamis.

Philetas aus Kos (um 300 v. Chr.), Ptolemaios Philadelphos Lehrer, begründete das Liebesklagelied (zu gelehrt); nach ihm bildete sich **Kallimachos** (s. o. 20.), der durch Kunst die Natur fast erreichte; beide waren Propertius Vorbilder.

26. Dem Klageliede in Inhalt und Form nahe verwandt ist das **Sinngedicht** oder Epigramm, bei den Griechen reich ausgebildet, aber erst später witzelnd (Anfangs Grabschriften, Weihinschriften, Denksprüche). Ausgezeichnet ist besonders **Simonides** von Keos (gest. 469) durch seine edeln und einfachen Sinngedichte auf die im Perserkriege Gefallenen.

Eine große Menge von Sinngedichten sind in der **Griechischen Blumenlese** (Anthologia graeca) gesammelt[8]).

27. Auch das leichte, tändelnde Lied ist unter den Joniern ausgebildet worden durch **Anakreon** aus Teos, der um 540 vor Kyros floh und bei Polykrates in Samos, bei Hipparchos in Athenai u. s. w. lebte, und 80 Jahre alt an einer Weinbeere erstikkt sein soll. Er besingt, den Aioliern sich etwas nähernd, die Freuden des Weins und der Liebe (Anakreontisches Lied). Wir haben unter seinem Namen meistens nur Nachahmungen, die wiederum bei allen neuern Völkern vleifach nachgeahmt worden sind. Übers. v. Richter, Mehlhorn u. A.

28. Leidenschaftlicher und in wechselnderer Form erscheinen die Lieder bei den durch Sinnlichkeit und Üppigkeit berüchtigten

---

7) W. E. Weber, Die elegischen Dichter der Hellenen. Frankf. 1826.

8) Lessing, Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm und einige der vornehmsten Epigrammatisten.

Aioliern (auf der Insel Lesbos, besonders in Mitylene). Hierher gehören:

Alkaios aus Mitylene (612), einer vornehmen Partei angehörig, voll Tyrannenhaß und Trinklust; wir haben nur Bruchstücke seiner kräftigen, in schöner Strofe gedichteten Lieder und Nachahmungen von Horatius.

Sappho[9]) aus Mitylene (612), voll inniger, schwärmerischer Liebe (Phaon), dichtete in weicher, klagender Strofe. Sie war mit mehreren Lesbischen Dichterinnen, z. B. Erinna, nahe verbunden.

29. Am Ernstesten und Feierlichsten ist die Dorische Gefühlsdichtung, die sich vorzugsweise auf das öffentliche Leben bezieht und namentlich in Siegesgesängen besteht. Vorgetragen wurden die Dorischen Lieder von einem singenden und tanzenden Kore.

Alkman, Bürger in Sparta, um 660, soll Schöpfer dieser Gattung gewesen sein.

Von Ibykos aus Rhegion (um 540) sind sehr wenige Bruchstükke erhalten; eben so von der schönen Böotischen Dichterinn Korinna (um 500), welche selbst über Pindaros siegte.

Den höchsten Gipfel der Dorischen, und überhaupt der Griechischen Gefühlsdichtung bezeichnet Pindaros, geb. in Thebai 520, unstät, hochgeehrt, gest. 440. Erhalten sind großartige und erhabene, kräftige, zum Theil harte Siegeslieder (Hymnen) zum Preise der Sieger in den Griechischen Spielen und der Geburtsörter derselben, voll Beziehungen zur Götterlehre und alten Heldensage. — Ausg. v. Boeckh, Übers. v. Gedicke, Bode; Ausg. u. Übers. v. Thiersch.

30. Das Rauschlied endlich (der Dithyrambos), ein begeistertes, wildes, mit Kortanz verbundenes Lied auf Bakchos, (besonders am Feste der großen Dionysien in Athenai gesungen), wurde künstlerisch gestaltet durch den Zitherspieler Arion aus Mitylene auf Lesbos (um 600), der meistens in Korinthos bei Periandros lebte (seine Rettung) und auch die Tonkunst vervollkommnete.

3. Schauspieldichtung[10]).

31. Diese höchste Gattung der Dichtung kann erst auftreten, wenn erzählende und Gefühlsdichtung schon vollendet sind, denn sie ist die innige Verschmelzung beider: Erzählung im Zwie-

---

9) F. G. Welcker, Sappho von einem herrschenden Vorurtheil befreit. Göttingen 1816.

10) A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. Heidelberg 1809 — 11. Bd. 1.

gespräche, Gefühle und Betrachtungen in allem Übrigen, besonders in den Kören (daher hier auch Anklang an die Dorische Mundart); im Zwiegespräche Jamben, in den Kören mannichfaltiger Wechsel des Versmaßes.

32. Die Alten hatten nur zwei Hauptarten des Schauspiels: Schauspiel oder Tragödie, wo der Held in höchster Kraft erscheint und nach einem hohen Ziele strebt (wobei der Ausgang nicht nothwendig traurig zu sein braucht), und Lustspiel oder Komödie, früher Trygödie genannt, wo der Held mit dem Anscheine von Wichtigkeit nach etwas Nichtigem strebt. Eine Mittelgattung hatten die Griechen im Satyrspiele, wo das Erhabene auf etwas Gemeines angewendet wird. Im Ganzen waren Schauspiel und Lustspiel sehr einfach: wenige Personen, wenige Überraschungen und Verwikkelungen; auch der Stoff war den Zuschauern meistens schon bekannt, da er gewöhnlich aus den alten Heldengedichten (besonders den Kyklikern) genommen wurde. Meistens wurde Einheit der Handlung und der Zeit, auch des Ortes, beobachtet. Es sollte eine höhere, allgemeingültige Wahrheit dargestellt werden. In jedem Schauspiele war ein Kor, ursprünglich der eigentliche Kern des Schauspieles, später gewissermaßen der Vermittler zwischen den Schauspielern und den Zuschauern, der den allgemeinen Gedanken aus dem Schauspiele herauszog, das Urtheil über die Handelnden sprach und die Zuschauer belehrte (nachgeahmt in Schillers Braut von Messina, Racines Athalie u. s. w.). Der Kor tanzte und sang; das Schauspiel war also eine Art Oper (Verbindung aller Künste), doch so, daß Tanz und Tonspiel untergeordnet waren.

a. Schauspiel[11]).

33. Das Schauspiel ist aus den Mummereien, Gesängen und Zwischenreden bei dem ländlichen Weinlesefeste in Attika hervorgegangen (Tragödie = Bokksgesang); daher wurden auch später in Athenai nur an den Hauptfesten des Dionysos oder Bakchos (dreimal im Jahre), aber vier Tage hinter einander und an jedem Tage mehrere Stükke, von jedem Dichter gewöhnlich 4 Stükke (eine Tetralogie) in dem sehr großen und unbedekkten Schauspielhause[12]) aufgeführt und von Kampfrichtern Preise an die Sieger im Dichterwettstreite ertheilt. Das

11) O. F. Gruppe, Ariadne, Berl. 1834.
F. Schöll, Beiträge zur Kenntniß der tragischen Poesie der Griechen, Berl. 1839.

12) H. Ch. Genelli, das Theater zu Athen, Berl. 1818. 4.
K. W. Schneider, das Attische Theaterwesen, Berl. 1835.

Schauspiel diente also zur Verherrlichung des Gottesdienstes. Außer dem Kore und den stummen Personen traten nur zwei, höchstens drei, Schauspieler auf und nur Männer, welche alle Rollen spielten; sie hatten Masken, die Könige auch eine Art Stiefeln mit mehrern Sohlen über einander (Kothurn). Eintheilung in Aufzüge und Auftritte fand nicht Statt; der Vorhang wurde während des ganzen Stükkes nicht aufgezogen.

34. Thespis, um 540, soll zuerst den Gesängen und Zwischenreden bei den Dionysosfesten in Attika eine künstlerische Form gegeben haben; doch bildete er mit seinem Kore noch allein das Schauspiel und schrieb noch nichts auf.

Aischylos aus Eleusis, geb. 525, kämpfte bei Marathon, Salamis und Plataiai, lebte meistens in Athenai, starb 456 in Sizilien. Er führte den zweiten Schauspieler ein und veredelte die Darstellung der Schauspiele. Seine Stükke sind großartig, erhaben, feierlich, fast übermenschlich, seine Sprache kühn, oft schroff. Von seinen 90 Schauspielen sind 7 erhalten: die Perser, die Sieben gegen Theben, die Schutzflehenden, der gefesselte Prometheus, Agamemnon, die Choephoren, die Eumeniden. — Übers. v. Voß, F. L. Stolberg, Droysen.

Sophokles[13]) aus Athenai, geb. 495, tanzte bei der Siegesfeier von Salamis, siegte 469, zum ersten Male mit einem Schauspiele auftretend, über Aischylos, trat selbst als Schauspieler auf, war 444 Feldherr mit Perikles gegen Samos, als Dichter und Mensch in Athenai sehr beliebt, starb 406. Er ist der größte Griechische Schauspieldichter, ausgezeichnet durch sittlichen Ernst und Reinheit der Gesinnung, durch einfache Würde, Zartheit und Anmuth. Er führte den dritten Schauspieler ein, beschränkte den Kor und entwikkelte die Handlung mehr. Von seinen mehr als 100 Stükken sind 7 erhalten: Antigone (das vollendetste Schauspiel des Alterthums), König Oidipus, Oidipus auf Kolonos, Aias, Philoktetes, Elektra, Trachinierinnen. — Übers. v. Gebr. Stolberg, Solger, Thudichum, Stäger, Donner.

Euripides, geb. zu Salamis zur Zeit der Schlacht 480, gest. am Hofe des Königs Archelaos von Makedonien 407, geistreich und gewandt, erregt und rührt mehr als Sophokles, ist aber weniger würdevoll und weichlicher und prunkt oft zu sehr mit Sittensprüchen. Der Kor hängt bei ihm oft nur lose mit der Handlung zusammen. Von seinen 75 Stükken sind 18 Schauspiele und ein Satyrspiel (Kyklops) erhalten, z. B: Iphigeneia in Aulis, Iphigeneia auf Tauris, Ion, Hippolytos,

---

13) Lessing, Leben des Sophokles.

Medeia, die Phoinikerinnen, Elektra, Alkestis, Hekabe, Orestes u. s. w. — Übers. v. Bothe, Donner; einzelne Stükke von Wieland, Stäger; Iphig. in Aulis v. Schiller.

b. Lustspiel.

35. Auch das Attische Lustspiel ist aus den ländlichen Weinlesefesten hervorgegangen (Trygödie = Weinlesegesang, Komödie = Freudengesang). Der größte Theil der Griechischen Lustspieldichter ist verloren gegangen. Das Lustspiel zerfiel in drei Gattungen, welche mit der Entwikkelung des Athenischen Lebens Hand in Hand gehen, in das alte, mittlere und neuere.

aa) Altes Lustspiel.

36. Es war ein großartiger Scherz, voll Derbheit und Kühnheit und starken Übertreibungen, in gewisser Beziehung Gegensatz und eigentlich spottende Nachahmung des Schauspiels (im Alterthume dichtete kein Schauspieldichter Lustspiele und umgekehrt; das Schauspiel war königlich, das Lustspiel freistädtisch). Es hatte viel Sinnbildliches, namentlich im Kore (z. B. Wespen: stachlige Richter; Frösche: dichterisches Gequake; Wolken: schwankende Grübeleien ohne Grund und Boden u. s. w.); auch wirklich lebende und bei ihrem Namen auf die Bühne gebrachte Personen wurden zu Sinnbildern irgend einer Verkehrtheit gemacht. Den ergiebigsten Stoff für das alte Lustspiel gab das Staatsleben, welches in Athenai so viele lächerliche Seiten darbot, und wobei dem Volke manche derbe Wahrheit gesagt und manche gute Lehre gegeben wurde, besonders in der Parabase, einer Anrede, in der der Kor in der Person des Dichters den Zuschauern seine persönlichen Verhältnisse, seine Wünsche aussprach, Rathschläge ertheilte u. s. w.

37. Aristophanes aus Athenai, geb. um 450, lebte eine Zeit lang in Aigina, starb nach 388, der vortrefflichste und einzige uns erhaltene Dichter des alten Lustspiels, voller Witz und Laune, oft den sittlichen Anstand verletzend, geißelte besonders die Pöbelherrschaft, die sinkende Dichtung, die Weltweisheit (Kleon, Euripides, Sokrates) u. s. w. Von seinen 54 Lustspielen sind 11 erhalten: namentlich Acharner, Ritter, Wolken, Wespen, Friede, Vögel, Thesmophoriagusen, Frösche u. s. w. — Übers. von Voß, Droysen. In Aristophanes Geist dichtete Platen seine verhängnißvolle Gabel und den romantischen Oedipus.

bb) Mittleres Lustspiel.

38. Die persönlichen Angriffe und die Verspottung des Staatslebens traten im mittlern Lustspiele zurükk und die Kor-

gesänge und Parabase fielen weg. Außer Aristophanes Plutos, welcher zu dieser Gattung gehört, haben wir nur wenige Bruchstükke.

γ) Neueres Lustspiel.

39. Es beginnt etwa seit Alexandros des Großen Tode und steht unserm Lustspiele am Nächsten; es hat einen festern Plan und künstliche Verwikkelungen und weniger Derbes und Anstößiges als das alte Lustspiel. Es bewegte sich vorzugsweise im häuslichen Leben.

40. Wir kennen das neuere Griechische Lustspiel vorzüglich durch die Lateinischen Bearbeitungen von Plautus und Terentius (s. u.). Von den trefflichen Hauptdichtern Menandros aus Athenai und Philemon aus Soloi in Kilikien, um 310, haben wir nur Bruchstükke.

B. Prose.

1. Geschichtschreibung [14]).

41. Der Wunsch, Geschehenes zu erfahren und fortzupflanzen, rief zuerst die erzählende Dichtung hervor; erst viel später, als die Einbildungskraft besonnener und verständiger Betrachtung und das Vergnügen am Wunderbaren dem am Wahren Raum gab, wich auch die dichterische Darstellung der prosischen, die auch allgemeinern Gebrauch der Schreibkunst voraussetzt. Die Griechischen Geschichtschreiber sind größtentheils selbst in der Geschichte bedeutend.

42. Die ersten Anfänge der Griechischen Geschichtschreibung zeigten sich in Jonien, weßhalb auch die ältesten Geschichtswerke in Jonischer Mundart geschrieben wurden. Die ältesten Jonischen Geschichtschreiber sind die Logographen, Sagensammler, welche zunächst die in den erzählenden Dichtern, besonders den Kyklikern dargestellten Sagen prosisch bearbeiteten und namentlich auch Nachrichten über Gründung der Staaten gaben, die sie meistens auf Reisen gesammelt hatten. Der wichtigste von ihnen ist Hekataios aus Miletos um 510, doch sind auch von ihm nur wenige Bruchstükke erhalten.

Dem Stile und der Mundart nach Jonier, obwohl der Geburt nach Dorier, ist auch Herodotos, geb. 484 im Dorischen Halikarnassos. Er machte große Reisen in Asien, Grie-

14) F. Creuzer, die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung, Leipz. 1803.

chenland und Afrika, lebte dann im Jonischen Samos, ging später nach Athenai und auf Perikles Antrieb mit einer Athenischen Ansiedelung um 444 nach Thurioi, wo er um 407 starb. Sein durch Wahrheitsliebe ausgezeichnetes Geschichtswerk in 9 Büchern (Musen) in kunstloser, anmuthiger, der Homerischen ähnlicher Sprache ist das erste Werk, welches nicht die Geschichte eines Staates erzählt, sondern eine Art allgemeiner Geschichte ist; Hauptzwekk des Ganzen ist jedoch die Erzählung der Kriege der Hellenen mit den Persern (gewisse Vorliebe für Athenai und Perikles), mit Einfügung einer Menge geschichtlicher und erdkündlicher fast den ganzen Erdkreis betreffender Nachrichten. Überwiegend ist bei ihm die religiöse Lebensansicht. — Übers. v. Lange.

Ktesias aus Knidos, um 400, Arzt in Persischer Gefangenschaft, in großer Gunst bei Artaxerxes, den er von der bei Kunaxa erhaltenen Wunde heilte, schöpfte aus morgenländischen Quellen den Stoff zu seinem etwas mährchenhaften Werke über Persien und Indien, von dem nur Bruchstükke erhalten sind.

43. Höhere Vollendung erhielt die Geschichtschreibung in **Attika** (Attischer Stil). Die Geschichtschreiber schrieben meist die Geschichte ihres Zeitalters, mit prüfender Betrachtung der Gegenstände.

Thukydides[15]), geb. in Athenai 470, Feldherr im Peloponnesischen Kriege, wegen des Verlustes von Amphipolis verbannt, lebte in Thrakien, wo er auch nach dem Ende des Krieges gestorben zu sein scheint. Seine Geschichte des Peloponnesischen Krieges in 8 Büchern (nur die ersten 20 Jahre) ist das erste prüfende Geschichtswerk; der sehr mühsam gesammelte Stoff ist mit seltener Wahrheitsliebe verarbeitet in kurzer und gedrängter, oft harter Sprache, mit meisterhaften Sittenschilderungen der Staaten. Die staatliche Richtung ist bei ihm vorherrschend. — Übers. v. Heilmann.

Xenophon, geb. in Athen um 444, durch Sokrates gebildet, führte 400 die 10000 Griechen von Kunaxa zurück, wurde nachher wegen seiner Vorliebe für Sparta und Agesilaos verbannt, lebte in Skillus im Peloponnesos, wurde zurükkberufen, starb um 355. — Er ist ohne große Tiefe und Anmuth, aber durchaus gerecht; er hat einen mehr sittlichen und kriegerischen, als staatlichen Gesichtspunkt: Hellenika 7 B. (Griechische Geschichte, Fortsetzung von Thukydides bis zur Schlacht bei Mantineia), Anabasis 7 B. (Feldzug des jün-

15) W. Roscher, Klio. Beiträge zur Geschichte der historischen Kunst. Bd. 1.: Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides, Göttingen 1842.

gern Kyros und Rückzug der 10000), Kyru Paideia 8 B. (Kyros Erziehung, das Muster eines Königs darstellend), Agesilaos, über die Staatsverfassung der Lakedaimonier und Athener, von den Einkünften Athenais, Hieron, Apomnemoneumata oder Memorabilia (Denkwürdigkeiten aus Sokrates Leben), Apologia (Vertheidigung des Sokrates), Symposion (Gastmahl), von der Reitkunst, von der Jagd u. s. w.

44. **Alexandros der Große** rief eine große Menge Geschichtschreiber hervor. Zu ihnen gehörte auch Eumenes (Tagebuch), Ptolemaios Lagu, König von Ägypten (Denkwürdigkeiten), der mit Alexandros zusammen erzogene Marsyas aus Pella, Bruder des Königs Antigonos u. s. w.

45. Die **gemeinnützliche** (pragmatische) Geschichtschreibung, durch welche die Leser in den Stand gesetzt werden sollen, ihre eigenen Angelegenheiten besser zu leiten, und in welcher der Zusammenhang von Ursachen und Wirkungen dargelegt wird, wurde begründet durch Polybios, Sohn des Achaiischen Feldherrn Lykortas, geb. 206 in Megalopolis. Er war in der Kriegskunst Philopoimens Zögling, verwaltete wichtige Ämter und war Gesandter in Ägypten, lebte seit 166 als Geisel in Roma, wo er sich Scipio Ämilianus Freundschaft erwarb, den er auf seinen Reisen und Feldzügen begleitete, und nach dessen Tode er nach Griechenland zurükkehrte, wo er 123 v. Chr. starb. Seine allgemeine Geschichte, von der nur die fünf ersten Bücher vollständig erhalten sind, geht vom Anfange des ersten Punischen Krieges bis 167 v. Chr.; sie ist genau, geistvoll und anziehend, in klarer und edler Sprache.

Dionysios aus Halikarnassos, lebte 31—10 v. Chr. in Roma, wo er den Stoff zu seinem Werke in 20 B. über die älteste Römische Geschichte bis zum Anfange des ersten Punischen Krieges (Römische Alterthumskunde) sammelte, durch welches er seine von den Römern unterworfenen Landsleute trösten und belehren wollte. Sehr wichtig sind seine redekünstlerischen Schriften, besonders seine gründlichen Würdigungen Griechischer Schriftsteller (besonders des Thukydides, Demosthenes u. s. w.).

Diodoros aus Argyrion auf Sizilien, um Chr. Geb., machte große Reisen durch Europa und Asien; seine allgemeine Geschichte von den ältesten Zeiten bis etwa 60 v. Chr. in 40 B. hat keinen bedeutenden Werth.

Flavios Josephos aus Jerusalem, Feldherr gegen Vespasianus, der ihn 67 v. Chr. gefangen nahm, ihn aber wieder frei ließ; in Titus Begleitung wohnte er 70 der Belagerung von Jerusalem bei. Seine wichtigsten Werke sind 7 B. vom Jüdischen Kriege und 20 B. Jüdische Alterthümer. — Übers. v. Frise.

Plutarchos aus Chaironeia, geb. um 50 n. Chr., Hadrianus Lehrer, Statthalter von Griechenland, sehr gelehrt und für alles Edle empfänglich. Seine Werke (von gegen 300 Schriften ist nicht die Hälfte mehr vorhanden) sind eine unerschöpfliche Quelle für die Kenntniß des Alterthums: 44 vergleichende Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer, und viele andere Schriften (Moralia). — Übers. v. Kaltwasser.

46. Die Schicksale des Griechischen Kaiserthums sind in einer Reihe von Geschichtswerken in Mittel- und Neugriechischer Sprache dargestellt. Diese Schriftsteller des Mittelalters von sehr verschiedenem Zeitalter und Werthe begreift man unter dem Namen der **Byzantinischen Geschichtschreiber.**

47. Die **Erdkunde**, welche besonders durch Alexandros Eroberungszüge und durch die Bemühungen der Ptolemaier bereichert worden war, wurde zuerst wissenschaftlich begründet durch den vielseitig gelehrten Eratosthenes aus Kyrene, geb. 276, gest. 196., Buchwart in Alexandreia, auch Begründer einer wissenschaftlichen Zeitrechnung. Er versuchte eine Erdmessung und bestimmte die Lage der Örter nach Länge und Breite. Von seiner Erdbeschreibung sind nur Bruchstücke erhalten.

Strabon aus Amaseia in Kappadokien, um Chr. Geb., in Alexandreia gebildet, schrieb, Eratosthenes folgend, eine sehr belehrende und anziehende Erdbeschreibung in 17 B. — Übers. v. Penzel.

Klaudios Ptolemaios, um 140 n. Chr., erwarb sich sehr große Verdienste durch seine Erdbeschreibung in 8 B., zu der im 5. Jahrh. Karten gemacht wurden.

Pausanias (um 170 n. Chr.) Beschreibung Griechenlands ist sehr wichtig für die Kenntniß der Götterlehre und Kunst, aber wunderlich geschrieben.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose (Weltweisheit) [16].

48. Hier ist nicht sowohl der Stil und die Darstellung, als der Inhalt das Wesentliche. Die ersten Anfänge der Weltweisheit zeigen sich wiederum in Jonien; tiefer erfaßt wird sie bei den Doriern, und ihre größte Höhe erreicht sie in Athenai.

49. Die **Jonische** Weltweisheit war Betrachtung des Werdens und Lebens in der Natur (Naturweisheit) und noch ganz dichterisch; begründet wurde sie von Thales aus Miletos um 600 (Zeitalter der sieben Weisen).

---

16) Ch. Meiners, Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland, Lemgo 1781. 2 Bde.

50. Die **Italische** Schule in dem Dorischen Kroton wurde um 540 durch Pythagoras aus Samos begründet, der nicht bloß die Entstehung und Anordnung des Weltalls erforschte, wobei er sich tiefe Kenntnisse in der Größen- und Zahlenlehre erwarb (Pythagorischer Lehrsatz), sondern auch Veredelung des gesellschaftlichen Zustandes bezwekkte. Die ihm zugeschriebenen goldenen Sprüche sind viel jüngern Ursprungs.

51. Die **Eleatische** Schule (zu Elea in Unteritalien) erklärte die Erfahrung für Schein und lehrte die Einheit von Gott und Welt (Pantheismos: Allgötterei oder Weltgötterei). Ihr Stifter war Xenophanes aus Kolophon (um 500), der, wie Parmenides aus Elea (um 460) seine Lehren noch dichterisch vortrug. Weiter ausgebildet wurde diese Lehre durch Melissos aus Samos (um 444), Perikles Gegenfeldherr im Samischen Kriege, und Zenon aus Elea (um 444), der auch in Athenai lehrte und das erste Gespräch schrieb.

52. Der Eleatischen trat die **Neu-Eleatische** oder **atomistische** Schule entgegen, welche sich ganz der Erfahrung hingab und die Vielheit körperlicher Urstoffe (Atome) lehrte. Begründet wurde diese Schule durch Leukippos (um 500) aus Elea oder Abdera, weiter ausgebildet durch den sehr gelehrten, vielseitigen und geistreichen Demokritos aus Abdera (um 450), von dessen Jonisch geschriebenen Schriften nur Bruchstükke übrig sind.

53. **Anaxagoras** aus Klazomenai, geb. 499, lebte in Athenai (Perikles Freund), ging aber, als Feind der Religion angeklagt, weil er die Natur entgötterte und den Volksglauben verletzte, nach Lampsakos, wo er 427 starb. Er vermittelte (am Meisten der Jonischen Schule sich anschließend) die Grundsätze der frühern Schulen, indem er das Dasein eines vom Stofflichen abgesonderten, vernünftigen Welturhebers lehrte, der den Weltstoff ordnet und belebt, und begründete so den Glauben an Einen Gott (Theismos). Ihm folgte in der Grundansicht sein Schüler Archelaos aus Miletos, Sokrates Lehrer.

54. Indem die Lehren der frühern Schulen in Zweifel gezogen wurden, bildete sich eine Zweifellehre (Skeptizismus) aus, aus welcher die **Afterweisheit (Sophistik)** hervorging, welche eine allgemeingültige Wahrheit und allgemeine Gesetze des Denkens und Erkennens leugnete und so das Wissen in Schein und das Sittliche in Willkür verwandelte und Alles auf persönliche Ansichten zurükkführte. Statt mit Vernunftgründen wurde mit Trugschlüssen (Sophismen) gekämpft und so die Streitkunst (Dialektik) geschaffen. Zuerst entstand diese Richt-

ung in Sizilien, wo Gorgias aus Leontion (um 440) der geistreichste Sophist war, auch als Redner berühmt.

55. Gegen die verführerischen Täuschungen der eigennützigen Afterweisen in Athenai trat **Sokrates** auf, geb. in Athenai 469. Er war Anfangs Bildhauer, kämpfte bei Delion, wo er Xenophon, bei Amphipolis und bei Potidaia, wo er Alkibiades gerettet haben soll; er berichtigte durch gesprächsweise und allgemeinfaßliche Belehrung die Ansichten seiner Schüler und führte zu würdigerer sittlicher Denkart hin, indem er von der bloßen Naturanschauung abging, und Selbsterkenntniß, Tugend und Glükkseligkeit als die Bestimmung und das wahre Beste (höchste Gut) der Menschen darstellte. Durch die Verbindung seiner Sittenlehre, die durch sein edles, ihr entsprechendes Leben noch mehr Gewicht erhielt, mit dem Glauben an Einen Gott (worin er Anaxagoras folgte) und an Unsterblichkeit der Seele, die göttiichen Ursprungs sei, gab er zuerst den Begriff einer wahren Religion und ist insofern ein Vorgänger Jesu. Der Erfolg, mit welchem der uneigennützige Sokrates die Nichtigkeit und Schädlichkeit des Beginnens der Afterweisen darthat, und seine Abweichung vom Staats- und Volksglauben, zog ihm (399) den Tod zu, den die Athener bald bereueten.

56. Da Sokrates selbst nichts aufschrieb und kein fertiges Lehrgebäude aufstellte, so gingen aus seiner Lehre sehr verschiedene Richtungen oder Schulen hervor, die aber doch meistens eine sittliche Richtung hatten und die Lehre vom höchsten Gute festhielten.

a) **Sokratische** Schule im engern Sinne, deren Anhänger bei dem stehen blieben, was sie von Sokrates gehört hatten, es schriftlich aufzeichneten und verbreiteten. Der wichtigste von diesen ist Xenophon (s. o. 43), der Sokrates Lehren am Treuesten aufgefaßt und dargestellt zu haben scheint. Die Kebes aus Thebai zugeschriebenen Gemälde und die Aischines beigelegten drei Reden sind unächt.

b) Die **kynische** Schule, gegründet von Antisthenes aus Athenai (um 400), besonders bekannt durch Diogenes aus Sinope (geb. 414, gest. 324), suchte das höchste Gut in möglichster Bedürfnißlosigkeit und Unabhängigkeit von der Natur.

c) Die **Kyrenaische** oder **hedonische** Schule, gestiftet von Aristippos aus Kyrene (390), suchte das höchste Gut im Lebensgenusse.

d) Die **Megarische** Schule, gegründet durch Eukleides aus Megara (400), einen sehr eifrigen Schüler des Sokrates, übte besonders die Streitkunst (Dialektik), und wurde daher auch eristische Schule (Streitschule) genannt.

e) Alle diese Schulen wurden weit überragt durch die **Akademie** oder **akademische** Schule, gestiftet vom göttlichen **Platon**[17]), Sokrates vielseitigstem Schüler, geb. in Athenai 430. Er hieß eigentlich **Aristokles**, beschäftigte sich Anfangs mit der Dichtkunst, verließ nach Sokrates Tode Athenai und ging erst zu Eukleides nach Megara, unternahm dann eine wissenschaftliche Reise nach Großgriechenland, nach Kyrene, Ägypten und Sizilien, und lehrte hierauf in der Akademie in Athenai, wo er, nachdem er nochmals in Syrakusai (Dionysios) gewesen war, 348 starb. Sein Lehrgebäude, in welchem die frühern Richtungen der Weltweisheit sich durchdringen und aufheben, hat Platon nirgends vollständig dargelegt und seine Untersuchungen sind selten abschließend. Die Grundlage seiner Forschungen bildet die Lehre von den Begriffen oder Urbildern (Ideenlehre, Ideologie), welche, besonders die Begriffe von Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit, in einem Vernunftstaate (Platonischen Staate) verwirklicht werden sollten; die Sinnenwelt ist ein bloßes Abbild einer Vernunftwelt, welche sich rein in der Gottheit darstellt, während der Mensch ein vernünftig-sinnliches Doppelwesen ist, das, wenn es der Vernunft (welche Sittlichkeit verlangt) folgt, in einen seligen Zustand eingehen, wenn der Sinnlichkeit, noch tiefer im thierischen Wesen untergehen wird; der Mensch muß also nach Gottähnlichkeit (d. i. Vernunft) streben. Er begünstigte auch, wie Pythagoras, die Richtung auf die Größen- und Zahlenlehre. Die Gesprächform bildete er aufs Schönste aus, sein Ausdrukk ist oft dichterisch und warm, seine Schriften sind zugleich Kunstwerke: Phaidros, Protagoras, Gorgias, Kratylos, Gastmahl, Phaidon, Staat, Gesetze, Kriton u. s. w. — Übers. v. Schleiermacher.

Platons Nachfolger entfernten sich nach und nach immer mehr von ihm und man theilt daher die akademische Schule in die **alte, mittlere** und **neue Akademie** (öfters auch noch **vierte** und **fünfte**). Im 3. Jahrh. n. Chr. bildete sich die **Neuplatonische** Schule, um dem sich immer weiter ausbreitenden Kristenthume durch wissenschaftliche Begründung des Heidenthums Schranken zu setzen.

57. Platons wichtigster Schüler ist **Aristoteles**, der die **peripatetische** Schule gründete, und nebst Platon am Meisten auf die Nachwelt eingewirkt hat. Er war in Stageira in

---

17) F. Ast, Platons Leben und Schriften, Leipz. 1816.
W. G. Tennemann, System der Platonischen Philosophie, Leipz. 1792 ff. 4 Bde.
J. Socher, über Platons Schriften, München 1820.
K. F. Hermann, Geschichte und System der Platonischen Philosophie, Heidelb. 1839.

Makedonien 384 geboren, Sohn des Arztes und Naturforschers Nikomachos, benutzte in Athenai 20 Jahre lang Platons Umgang und Unterricht, lebte nach dessen Tode in Kleinasien, wurde Alexandros des Großen Erzieher und lehrte hierauf in Athenai unter den Hallen des Lykeions, begab sich aber, der Gottlosigkeit angeklagt, nach Chalkis, wo er 322 starb. Aristoteles verband ausgezeichneten Scharfsinn mit sorgfältigster und unermüdeter Naturforschung, in der er von Alexandros mit königlicher Freigebigkeit unterstützt wurde. Ihm waren nicht, wie Platon, Vernunftbegriffe (Ideen) der Hauptgesichtspunkt, sondern das durch die Erfahrung Dargebotene (das Empirische); daher begreift er unter der Weltweisheit alle Erfahrungswissenschaften (außer Geschichte), namentlich die Naturkunde, die ihm sehr viel verdankt, und faßt mit tiefen und allgemeiner Gelehrsamkeit alles dem Menschen Erkennbare zu einer Einheit zusammen. Als Zwekk des Menschen gilt auch ihm die aus Tugend hervorgehende Glükkseligkeit. Aristoteles Schreibart ist völlig schmukklos, trokken und hart, oft dunkel. Er schrieb u. A.: Denklehre (Organon), Naturlehre, Naturgeschichte der Thiere, von der Seele, Tugendlehre, vom Staate, Redekunst, Dichtkunst, mehrere Gedichte u. v. A.

Theophrastos aus Eresos auf Lesbos (gest. 286) Aristoteles beredter und gelehrter Schüler und Nachfolger; von seinen vielen Schriften sind noch Sittengemälde und naturwissenschaftliche Werke (namentlich Geschichte der Pflanzen) erhalten.

58. Mißtrauen gegen das menschliche Wissen und die Zulänglichkeit der Vernunft rief die **skeptische** oder **Pyrrhonische** Schule **(Zweifelweisheit)** hervor, begründet durch den vortrefflichen Pyrrhon aus Elis (um 330), der Alexandros den Großen als Maler nach Indien begleitete, und nachher Oberpriester in Elis wurde. Er schrieb nichts auf; das höchste Gut war ihm die Tugend, gegen die alles Wissen eitel und werthlos sei.

59. Die **Epikurische** Schule, gestiftet durch Epikuros aus Gargettos bei Athenai (um 300), ist eine Verschmelzung der Kyrenaischen und der atomistischen Schule; das höchste Gut fand sie im Lebensgenusse und in Befriedigung der Sinnlichkeit. In dem sittlichkräftiger Anstrengung abgeneigten Zeitalter fand sie sehr viele Anhänger.

60. Dieser entgegengesetzt war die **stoische** Schule, gestiftet von Zenon aus Kittion auf Kypros (geb. 362, gestorben 264), welche strenge Sittlichkeit, Entsagung sinnlichen Wohlergehens und Gemüthsruhe erstrebte. Zu dieser Schule gehörten u. A. Epiktetos aus Hieropolis in Phrygien (um 80 n. Chr.), Lehrer in Roma: Handbuch (Encheiridion), und

M. Aurelius Antoninus, geb. 121, Kaiser 169 bis 180: Selbstgespräche.

61. Auch das Kristenthum wurde bald wissenschaftlich behandelt; so bildete sich eine **kristliche** Weisheit, ausgeübt von den Kirchenvätern, deren Schriften besonders Darstellungen und Vertheidigungen (Apologien) des Kristenthums sind. Die wichtigsten Kirchenväter, welche Griechisch schrieben, sind: Klemens aus Alexandreia 200; Origenes aus Alexandreia 200; Eusebios Pamphilu, Bischof zu Kaisareia in Kappadokien 300 (Kirchengeschichte u. s. w.); Athanasios, Bischof in Alexandreia 350; Gregorios, Bischof in Nazianz 360; Kyrillos, Bischof in Jerusalem 360; Joannes Chrysostomos aus Antiochia 380; Theodoretos, Bischof von Kyros u. s. w.

62. Die **Größenlehre (Mathematik)** wurde besonders durch Pythagoras und Platon und deren Schüler ausgebildet; vorzügliche Verdienste um dieselbe erwarben sich Eukleides um 280 v. Chr. in Alexandreia, Apollonios von Perga um 250, theils in Pergamos, theils in Alexandreia, Archimedes, gest. 212 bei der Eroberung von Syrakusai durch die Römer, Eratosthenes (s. o. 47) u. s. w.

63. Die **Naturwissenschaften** verdankten das Meiste Aristoteles und Theophrastos (s. o. 57.).

64. Die **Heilkunde**, lange Eigenthum der Priester, besonders der Asklepiaden, wurde wissenschaftlich begründet durch Hippokrates von der Insel Kos, um 400 v. Chr. Nächst ihm ist der berühmteste Arzt des Alterthums Klaudios Galenos aus Pergamos, um 160 n. Chr., Arzt in Roma.

3. Beredsamkeit[18]).

65. Die Beredsamkeit entsprang zunächst aus der Behandlung der Rechts- und Staatsverhältnisse, und entwickelte sich so, als gerichtliche und staatliche Beredsamkeit, am Höchsten in dem Freistaate Athenai, besonders zur Zeit der reinen Volksherrschaft von 430—330 v. Chr.; später wurde sie zur Schönrednerei und endlich wurde sie in der kristlichen Beredsamkeit (Kanzelberedsamkeit) neu belebt. Mit der Beredsamkeit eng verbunden ist das Nachdenken über Rede und Sprache (Redekunst und Sprachkunst).

---

18) A. Westermann, Geschichte der Griechischen Beredsamkeit, von unbestimmter Zeit bis zur Trennung des byzantinischen Reichs vom Occident, Leipz. 1833.
J. C. F. Manso, über die Bildung der Rhetorik unter den Griechen, Berl. 1820.

66. Die von Anfang an vorhandene natürliche Beredsamkeit wurde seit den Perserkriegen künstlerischer ausgebildet, doch ist von Themistokles, Perikles, Kimon, Alkibiades noch nichts aufgeschrieben. Besonders befördert wurde die kunstmäßige Beredsamkeit in Athenai durch Gorgias (s. o. 54.) und die Afterweisen.

Der erste Meister in der kunstmäßigen Beredsamkeit ist Antiphon aus Rhamnus in Attika, geb. 479, Thukydides Lehrer, hingerichtet 411, weil er am Sturze der Volksherrschaft Theil genommen hatte. Von seinen gerichtlichen Reden, die er für Andere um Geld schrieb, sind 15 in rauher und schwieriger Sprache erhalten.

Von Andokides aus Athenai, um dieselbe Zeit, der mehrmals verbannt wurde, sind 4 Reden erhalten.

Höhern Aufschwung gewann die Beredsamkeit durch Lysias aus Syrakusai, geb. 459, lebte in Athenai als Schutzverwandter (Sokrates Freund) und starb das. 379. Er trat als Redner nur einmal in eigener Angelegenheit auf; sonst schrieb er für Andere; von seinen 230 Reden sind 34 erhalten.

Isokrates, geb. in Athenai 436, gest. 338 vor Schrekk über den Verlust der Schlacht bei Chaironeia; zu schüchtern, selbst aufzutreten, schrieb er seine zierlichen und wohllautenden, oft geschwätzigen Reden, von denen 21 erhalten sind, theils für Andere, theils als Muster für seine sehr zahlreichen Schüler.

Isaios aus Chalkis, um 350, Lysias und Isokrates Schüler, arbeitete Reden für Andere aus; von 50 Reden sind 11 Erbschaftsangelegenheiten betreffende erhalten.

Demosthenes [19]), der größte Redner des Alterthums, geb. in Paiania in Attika 385 oder 381, von der Natur wenig zum Redner begünstigt, trat zuerst gegen seine betrügerischen Vormünder, später als der heftigste, von Vaterlandsliebe glühendste Redner und Staatsmann gegen Philippos von Makedonien (Philippische und Olynthische Reden) und gegen den Makedonisch gesinnten Redner Aischines (Rede für den Kranz) auf; der Bestechung beschuldigt, ging er nach Aigina, von wo er die Athener nach Alexandros des Großen Tode abermals zum Kampfe aufregte, worauf er ehrenvoll zurükkberufen wurde. Um den Makedonischen Siegern nicht ausgeliefert zu werden, tödtete er sich in Kalauria durch Gift 322. Demosthenes Reden zeichnen sich durch einfache und doch wohlberechnete Anlage, meisterhafte Beweisführung, den jedesmaligen Umständen angemessene, bald einfache, derbe und kräftige, bald schmukk-

19) A. G. Becker, Demosthenes als Staatsmann u. Redner, Halle 1818.

reiche, würdige und feine Darstellung und durch Erhabenheit der Gesinnung aus. Es sind 60 theils staatliche, theils gerichtliche Reden erhalten, von denen mehrere unächt sind. — Übers. von Reiske, Staatsreden von Jacobs.

Aischines, geb. in Athenai 389, erst Schauspieler (durch seine vorzügliche Stimme begünstigt), kämpfte bei Mantineia und gegen die Makedonier, dann Redner, 347 mit Demosthenes als Gesandter bei Philippos, von dem er für die Makedonische Sache gewonnen wurde; daher Aischines Feindschaft gegen Demosthenes, dem er vergebens den von Ktesiphon beantragten goldenen Kranz zu entziehen versuchte, worauf er nach Rhodos ging und hier eine Rednerschule gründete; er starb in Samos 314. Aischines ist nächst Demosthenes der größte Redner des Alterthums; seine 3 Reden sind leicht, gewandt, anmuthig und geistreich. Die beiden Reden von Demosthenes und Aischines über den Kranz hat Cicero ins Lateinische übersetzt.

Demades aus Athenai, gleichfalls Demosthenes Zeitgenosse und Gegner, vielleicht der größte Redner seiner Zeit; er sprach stets aus dem Stegreife, sehr witzig, geistreich und eindringlich; aber er war ohne alle sittliche Haltung, leichtsinnig, verschwenderisch und ausschweifend; Antipater ließ ihn 319 hinrichten.

67. Nach der aus der veränderten Staatsverfassung nothwendig hervorgehenden Beschränkung der öffentlichen Redefreiheit wurde die Beredsamkeit nur auf Prunkreden und Lobreden angewendet oder zu Schulübungen benutzt, und so bildete sich die zum Theile nicht unbedeutende **Schönrednerei** aus.

Lukianos [20]) aus Samosata in Syrien, um 180 n. Chr., erst Bildhauer, dann Sachwalter in Antiochia, dann Lehrer der Redekunst in Gallien, Makedonien und Griechenland, endlich Beamter in Ägypten. Er verspottet die Thorheiten, den Aberglauben und die Abenteuerlichkeiten seiner Zeit witzig und geistreich in feiner, Attischer Sprache, meistens in Gesprächform: Göttergespräche, Gespräche der Todten u. s. w. — Übers. von Wieland.

Flavios Klaudios Julianos der Abtrünnige (Apostates) [21]), geb. 331, Kaiser 361—363, begeistert für den alten Glauben und die alte (besonders Platonische) Weisheit, hochgebildet und von edler Gesinnung: Verspottungen seiner Vorgänger, Reden, Briefe.

20) J. Ch. Tiemann, Versuch über Lucians Philosophie und Sprache, Zerbst 1804.

21) A. Neander, über Julianus und sein Zeitalter, Berlin 1812.

68. In der kristlichen Beredsamkeit zeichneten sich, außer den schon genannten Kirchenvätern Gregorios von Nazianz, Joannes Chrysostomos u. s. w., Basileios der Große, Bischof von Neokaisareia, um 360, u. A. aus.

69. Die **Redekunst (Rhetorik)** wurde in Athenai zugleich mit der Beredsamkeit (d. i. der Anwendung derselben) geübt, dann von Aristoteles in seiner Redekunst begründet und von Dionysios von Halikarnassos weiter ausgebildet (s. o. 45.). Grundlage für die Späteren wurde Hermogenes aus Tarsos (160 n. Chr.) Redekunst; er trat in seinem 15. Jahre als Lehrer auf, schrieb die Redekunst im 17. und 18. Jahre und verlor im 25. Jahre Gedächtniß und Sprache.

Dionysios Kassios Longinos, Lehrer der Weltweisheit und Redekunst in Athenai, Vertrauter der Herrscherinn von Palmyra, Zenobia, nach deren Besiegung durch Aurelianus er 273 n. Chr. hingerichtet wurde. Erhalten ist eine Schrift vom Erhabenen, Deutsch von Schlosser, Französ. von Boileau.

70. Die Anfänge der **Sprachforschung** (Philologie) finden sich schon in früher Zeit; schon Aristoteles bezeichnete die Wege, die nachher verfolgt wurden; vorzüglich wurde die Sprachforschung in Alexandreia und Pergamos (Büchersammlungen) gepflegt. Man beschäftigte sich mit Betrachtung der Sprache der älteren Schriftsteller (Sprachlehre, Grammatik), mit Prüfung und Berichtigung des Textes der vorhandenen Abschriften (Sichtung, Kritik), mit Erläuterungen (Scholien, Commentaren), mit der Verskunst (Metrik), mit Zusammenstellung von Wörterbüchern (Lexikographie) u. s. w. Die wichtigsten Sprachforscher in Alexandreia sind folgende:

Zenodotos aus Ephesos, 270 v. Chr., sichtete den Text der Homerischen Gedichte.

Aristophanes aus Byzantion, 200 v. Chr., ordnete die Tonzeichen und die Satzzeichen.

Aristarchos aus Samothrake, 150 v. Chr., stellte mit Aristophanes ein Verzeichniß (Kanon) der Griechischen Musterschriftsteller auf.

Dionysios der Thraker, 60 v. Chr., verfaßte die älteste Griechische Sprachlehre.

Didymos aus Alexandreia, 30 v. Chr., schrieb so viel, daß er seine eigenen Schriften nicht mehr kannte.

Apollonios Dyskolos aus Alexandreia, 140 n. Chr., bearbeitete mehrere Theile der Griechischen Sprachlehre.

Wörterbücher schrieben Phrynichos aus Bithynien, 180 n. Chr., und Ailios Moiris, 190, über die Attische Mund-

art; Harpokration aus Alexandreia, 350, über die 10 Attischen Redner; Julios Polydeukes (Pollux) aus Naukratis, 170, über verschiedene Gegenstände, sachlich geordnet; Hesychios aus Alexandreia, 400, ein allgemeines Wörterbuch.

Zweiter Abschnitt.

Römisches Schriftenthum[1]).

71. Das Römische Schriftenthum ist großentheils Nachbildung und Widerschein des Griechischen. Die Römer waren viel weniger dichterisch und künstlerisch als die Griechen und ihr Geist richtete sich überwiegend auf das Nützliche; daher waren sie in allen Gattungen der Dichtung Nachahmer der Griechen, und auch in der betrachtenden (philosophischen) Prose haben sie sehr wenig geleistet. Selbständigkeit zeigen sie fast nur in den Gattungen des Schriftenthums, welche sich auf das Staatsleben beziehen (Geschichte, Rechtswissenschaft, Beredsamkeit). Außer diesen Gattungen ist das Römische Schriftenthum kein wahrhaft volksthümliches, sondern ein kunstmäßiges, weßhalb auch die Gattungen des Schriftenthums nicht naturgemäß auf einander folgten (zuerst Schauspieldichtung). Das Römische Schriftenthum erwachte eigentlich erst nach dem ersten Punischen Kriege (um 240 v. Chr.) durch die Bekanntschaft mit den Griechen (zunächst in Unteritalien), deren Einfluß auf die Römische Bildung immer größer wurde (Griechische Erzieher und Lehrer in Roma, Bildungsreisen der Römischen Jünglinge nach Griechenland, besonders Athenai, Büchersammlungen in Roma). Den höchsten Glanz erreichte das Römische Schriftenthum, besonders die Griechisch-Römische Kunstdichtung unter und durch Augustus und dessen Günstling Mäcenas, hatte aber, als fremde Treibhauspflanze, nur eine kurze Blüthezeit (goldenes oder klassisches Zeitalter, Ciceros und Augustus Zeitalter, etwa 60 v. Chr. — 20 n. Chr.). Später nahm der äußere Umfang des Schriftenthums zu, aber die Gediegenheit desselben litt durch übertriebene Künstelei und Wortgepränge (sil-

1) Fr. Schoell, Histoire de la littérature Romaine, Paris 1813. 4 Bände.

G. Bernhardy, Grundriß der Römischen Litteratur, Halle 1830.

J. Ch. F. Bähr, Geschichte der Römischen Litteratur, Carlsruhe 1844 — 1845. 2 Bde.

bernes Zeitalter, 20—120 n. Chr.), und mit dem Sinken des Römischen Reiches sank auch der gute Geschmack immer mehr und machte einer immer schwulstigern Schreibart Platz (ehernes Zeitalter, 120 — 476 n. Chr.). Ungeachtet des großen Einflusses der Griechischen Bildung auf das Römische Schriftenthum, hat doch dieses in der bessern Zeit, selbst in den nachgeahmten Werken, einen eigenthümlich kräftigen Geist und frisches Leben, und konnte so auf die Bildung der neuern Zeit sehr großen Einfluß ausüben; die Römischen Schriftsteller sind meistens auch vielseitiger als die Griechischen, wie überhaupt das Römische Schriftenthum einen größeren Umfang hatte. Fast alle Gattungen des Römischen Schriftenthums werden von einer rednerischen Richtung durchdrungen.

72. Wie bei den Griechen Zersplitterung der Staaten und der Sprache, so war bei den Römern Einheit der Herrschaft (daher Roma stets Mittelpunkt der ganzen geistigen Bildung) und der Sprache. Die Lateinische Sprache wurde kunstmäßig zu einer Gesammtsprache des Römischen Reichs ausgebildet und nach dem Muster der Griechischen für Griechische Versmaße geschickt gemacht, so daß sie sich allmählich immer mehr von den schriftstellerisch nicht ausgebildeten Volksmundarten entfernte, und daß die Form der Römischen Gedichte eine ganz Griechische wurde. Der Stoff für die Dichtung wurde meistens aus dem Griechischen Schriftenthume entnommen; der Mangel eigenthümlicher Erfindung sollte durch kunstvolle Sprache ersetzt werden. Neuen Stoff, besonders für die Prose, gewährte das Römische Staatsleben und die Geschichte des Römischen Reiches.

A. Dichtung [2]).

73. Die älteste Dichtung der Römer, die noch keinen Einfluß von den Griechen erfahren hatte, war theils heilige oder priesterliche, theils Volksdichtung; wir haben von ihr nur äußerst wenige Bruchstücke; das in derselben herrschende Versmaß war das betonende Saturnische, welches sich im Volke gewiß stets neben den kunstmäßigen Griechischen Versmaßen erhalten hat.

Die priesterliche Dichtung bestand in Gebeten, die bei den Umzügen der Priester abgesungen wurden (Lieder der Sa-

---

2) L. Crusius, Lives of the Roman poets, London 1733. 2 Bde. Deutsch von Ch. H. Schmidt, Halle 1777. 2 Bde.

Fr. Jacobs, Abriß der Geschichte der Römischen Poesie, in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, Bd. 1.

lischen Priester und der Arvalischen Brüderschaft; Eugubinische Tafeln, größtentheils in Umbrischer Sprache), in Verordnungen für den Gottesdienst, Weissagungen (Sibyllische Bücher) u. s. w.

Zur Volksdichtung[3]) gehörten namentlich Tischlieder zum Preise berühmter Geschlechter und Männer, Trauerlieder (Nenien), die bei Leichenbegängnissen unter Begleitung von Pfeifen abgesungen wurden, Hochzeitlieder, Bauernlieder, Kriegerlieder, die derbwitzigen, bei Volksfesten gesungenen Fescenninen, Spottlieder auf die Siegszüge der Feldherren, die Satura (s. unt. 78.), die Atellanen (s. unt. 89.) u. s. w.

1. Erzählende Dichtung.

74. Die erzählende Dichtung, wie wir sie noch haben, erwuchs nicht aus dem Leben des Römischen Volkes, sondern wurde diesem zuerst durch Griechen zugeführt, die Anfangs im Altrömischen (Saturnischen) Versmaße dichteten; bald wurde aber der Griechische Hexameter stehend. Das Römische Heldengedicht ist vorherrschend geschichtlich und rednerisch.

75. Das **Heldengedicht** führte bei den Römern zuerst nach Griechischem Muster ein Livius Andronicus, ein geborener Grieche aus Tarentum; er kam wahrscheinlich 272 v. Chr. in Römische Gefangenschaft, unterrichtete die Kinder seines Herrn Livius Salinator und starb um 206 v. Chr. So wie er zuerst das Griechische Schauspiel und Lustspiel zu den Römern verpflanzte (s. unt. 87. 90.), so übersetzte er auch die Odysseia in volksthümliche Saturnische Verse, wovon nichts mehr erhalten ist.

Cnejus Nävius aus Campanien diente im ersten Punischen Kriege im Römischen Heere, starb in Utica 224 v. Chr., am Berühmtesten durch seine Schauspiele (s. u. 87. 90.), übersetzte aus dem Griechischen auch die Kyprische Ilias und schrieb ein Gedicht über den ersten Punischen Krieg in Saturnischen Versen, von dem sehr wenige Bruchstükke erhalten sind.

76. Der Schöpfer des kunstmäßigen Römischen Heldengedichtes ist Quintus Ennius aus Campanien, der in den Römischen Heeren diente und um 200 v. Chr. in Roma lebte. Von seinem Hauptwerke: Jahrbücher (Annalen), in dem er die ganze Geschichte Romas in kräftiger Sprache besang und den Hexameter einführte, sind noch viele Bruchstükke erhalten.

---

3) K. Zell; über die Volkslieder der alten Römer, in den Ferienschriften, 2. Sammlung, Freiburg 1829. S. 69. ff.

Die nicht bedeutenden Werke der vielen erzählenden Dichter von Ennius bis auf Augustus sind sämmtlich untergegangen; der Stoff zu denselben war theils aus der Griechischen Sagengeschichte, theils aus der Römischen Kriegsgeschichte genommen; Viele, auch Cicero, übertrugen die Homerischen Gedichte bald mehr, bald minder frei (Homeristen).

Publius Virgilius Maro, geb. zu Andes (jetzt Pietola oder Bande) bei Mantua, 70 v. Chr., Sohn eines Landmanns, lebte, von Augustus, Mäcenas u. a. Großen sehr begünstigt, meistens außerhalb Roma, starb auf der Rükkreise aus Griechenland in Brundusium 19 v. Chr. und wurde bei Neapolis beigesetzt (sein angebliches Grabmal in der Grotte Posilippo mit einem von Petrarca gepflanzten, von Casimir Delavigne wieder hergestellten Lorbeerbaume). Die Aeneis, in 12 Ges., das größte Heldengedicht der Römer, Virgilius letztes, nicht ganz vollendetes Werk, Homeros nachgebildet mit Berükksichtigung Alexandreiischer Dichter und mit besonderer Beziehung auf Roma, hat große Schönheiten in Darstellung und Form, doch ohne die Homerische Einfachheit und Kindlichkeit. Das Lehrgedicht von der Landwirthschaft (Georgica) in 4 Büchern, auf Mäcenas Veranlassung gedichtet von 37—30 v. Chr., um den durch die Bürgerkriege gesunkenen Akkerbau zu heben, Virgilius Meisterwerk und das vorzüglichste Lehrgedicht der Römer, verbindet die Beobachtungen der Griechen mit den Erfahrungen der Italischen Landwirthschaft zu einem schönen Ganzen. Die ländlichen Gedichte (Bucolica oder Eclogen), Virgilius früheste Dichtungen, stehen ihrem Vorbilde Theokritos an Wahrheit und Einfachheit weit nach. Virgilius' Gedichte, besonders die Aeneis, haben großen Einfluß auf das ganze Mittelalter geübt (z. B. Centones, d. i. aus willkürlich zusammengesetzten Versen des Virgilius gebildete Gedichte, Dante, Heinrich von Veldeke u. s. w.). Auch für die späteren Römischen Dichter war er Vorbild. — Übers. von Voß, Engl. von Dryden, Franz. von Delille, Aeneis Ital. von Alfieri.

Publius Ovidius Naso, geb. in Sulmo (jetzt Sermoneta) 43 v. Chr., in Roma und Athenai gebildet, entsagte früh dem Staatsdienste, um der Dichtkunst zu leben, mit Propertius, Tibullus (s. u.) u. a. Dichtern eng verbunden, wurde 8 n. Chr. nach Tomi (jetzt Mankalia) am schwarzen Meere verwiesen, ertrug die Verbannung sehr kleinmüthig und starb in derselben 16 n. Chr. (an seiner angeblichen Grabstätte legte Katharine II. Ovidiopol an). Ovidius, einer der fruchtbarsten Römischen Dichter, zeichnet sich durch leichten und gewandten Versbau, fließende und witzige, doch auch rednerische und breite Sprache und lebhafte Einbildungskraft, aber auch durch Leichtfertigkeit und Sinnlichkeit aus; er ahmte Alexandreiische Dichter

frei nach: 1) Erzählendes Gedicht: Verwandelungen (Metamorphosen) in 15 Büchern; Übers. von Voß; 2) Lehrgedichte: Festkalender (Fasten) in 6 Büchern, in Doppelversen; Liebekunst und Mittel gegen die Liebe, übers. von Strombeck; 3) Klagelieder: Liebesbilder (Amoren), Trauergesänge (Tristien), Briefe aus dem Pontus, Heldenbriefe (Heroiden) u. s. w.; 4) das Trauerspiel Medea ist verloren.

Marcus Annäus Lucanus, geb. 38 n. Chr. in Corduba, Neffe des Weltweisen Seneca, Stoiker, von Nero Anfangs begünstigt, dann zum Tode genöthigt, 65 n. Chr. Erhalten ist die Pharsalia in 10 B., von mehr geschichtlichem als dichterischem Werthe, zum Theile erhaben und kräftig, zum Theile mit Rednerschmukk überladen. — Span. Übers. von Jauregui.

Cajus Valerius Flaccus, lebte in Patavium (Padua), starb 89 n. Chr. Die Argonautenfahrt in 8 B. ist Apollonios dem Rhodier glükklich nachgebildet.

Cajus Silius Italicus, geb. 25 n. Chr., Consul, Statthalter von Asien, lebte dann auf seinen Campanischen Landgütern, wo er 100 n. Chr. starb. Er beschrieb den zweiten Punischen Krieg nach Livius und Polybios (Punica in 18 B.) in rednerisch geschmükkter Sprache ohne eigene Schöpferkraft.

Publius Papinius Statius, geb. in Neapolis 61 n. Chr., lebte in Roma, bei Domitianus beliebt, starb in Neapolis 96 n. Chr. Seine Gedichte haben manches Schöne, sind aber im Ganzen zu gekünstelt, selbst schwülstig: Thebais in 12 Ges., Achilleis in 2 Ges. (unvollendet), vermischte Gedichte (Sylven, meist Gelegenheitsgedichte).

Claudius Claudianus aus Alexandreia, um 400 n. Chr., von Stilico begünstigt. Seine von den Fehlern ihres Zeitalters nicht freien Gedichte: Proserpinas Raub in 3 Ges. (unvollendet), Riesenkampf (Gigantomachia, gleichfalls unvollendet), vom Getenkriege (Stilicos Sieg über Alarich bei Pollentia) u. s. w., wurden Muster für die späteren Dichter.

77. Das **Lehrgedicht** sagte den Römern bei ihrer Richtung aufs Nützliche sehr zu; daher wurde es schon früh angebaut (Versuche von Ennius u. A.). Versmaß für dasselbe war gleichfalls der Hexameter, seltener (bei Ovidius) Doppelverse.

Titus Lucretius Carus, geb. in Roma 95, gest. 51 v. Chr., stellte in seinem trefflichen Lehrgedichte von der Natur der Dinge in 6 B. die Epikurische Weltweisheit in gediegener und kräftiger Sprache dar.

Virgilius Landwirthschaft und Ovidius Lehrgedichte sind schon oben (76.) angeführt; über Horatius Dichtkunst s. unten (78.)

Cäsar Germanicus, Drusus Sohn und Augustus Enkel, geb. 15 v. Chr., gest. 19 n. Chr. (muthmaßlich durch Tiberius), auch als Redner ausgezeichnet, bearbeitete frei Aratos Sternkunde, die schon früher auch Cicero treu übersetzt hatte.

Marcus Manilius, unter Augustus, dichtete gleichfalls Aratos ein Lehrgedicht über die Sternkunde, zum Theile in vortrefflicher Sprache, nach.

Gratius Faliscus, um dieselbe Zeit, schrieb in edler, schmukkloser Sprache ein Lehrgedicht über die Jagd, zum Theile nach Xenophon.

Terentianus Maurus, um 100 n. Chr., behandelte kunstreich und gewandt die Verskunst.

Des sogenannten Dionysius Cato Doppelverse (Disticha), kurze Sittensprüche zur Belehrung der Jugend, von unbekanntem Verfasser und aus unbekannter Zeit (280 n. Chr.?) standen im Mittelalter in großem Ansehen.

Marcus Aurelius Olympius Nemesianus aus Karthago 280 n. Chr. behandelte die Jagd und den Vogelfang geistreich und in ziemlich reiner Sprache. Es sind nur Bruchstükke erhalten.

78. Vorzüglich bildeten die Römer auch, als besondere Art des Lehrgedichtes, das Spottgedicht oder Strafgedicht (die Satire) aus. Schon in der alten volksthümlichen Dichtung gab es heitere, possenartige Darstellungen aus dem Stegreife, ziemlich allgemeinen Inhaltes, unter dem Namen Saturä. Ennius gestaltete sie zu einer eigenen Dichtungsart, durch Lucilius aber, den eigentlichen Schöpfer des Römischen Spottgedichtes, erhielt dieses die Eigenthümlichkeit, welche es später behalten hat, Bilder und Darstellungen der Römischen Sitte, bald heiter spottend, bald ernst strafend, zu geben, um zu bessern. Durch ihn wurde auch für diese Gattung der Hexameter stehend.

Cajus Lucilius, geb. in Suessa 148 v. Chr., gest. 102, rügte witzig scherzend, aber auch bitter spottend, in nicht sehr geglätteter Sprache, besonders die zunehmende Üppigkeit und Schwelgerei der Römer; von seinen Spottgedichten in 30 B. sind nur Bruchstükke erhalten.

Von Marcus Terentius Varro's (s. u. 95.) sehr mannichfaltigen, theils prosischen, theils dichterischen, theils Griechischen, theils Lateinischen (Menippischen) Spottgedichten sind sehr unbedeutende Bruchstükke erhalten.

Quintus Horatius Flaccus, geb. 65 v. Chr. in Venusia in Apulien, in Roma und Athenai gebildet, nahm in Brutus Heer Theil an der Schlacht bei Philippi, gewann durch

Virgilius Empfehlung Mäcenas und Augustus Gunst, lebte mehr auf seinem Landgute im Sabinerlande (bei Civitella) und in Tibur, als in Roma, starb 9 v. Chr. In seinen Spottgedichten, seinen frühesten Dichtungen (Satiren oder Sermonen in 2 B.), stellt er heiter, launig und geistreich und in allgemeiner Haltung das Laster von seiner lächerlichen Seite dar in absichtlich nachlässig gebildeten Hexametern. Ähnlich in Form und Inhalt, doch von mehr persönlichem Standpunkte aus geschrieben, sind die Briefe (Episteln) in 2 B., deren letzter, über die Dichtkunst, Franz. von Boileau, Span. von Martinez de la Rosa, Deutsch von Enk (Wien 1841) nachgeahmt ist. (Übers. der Spottgedichte und Briefe von Wieland.) — Horatius gilt auch für den größten Gefühlsdichter der Römer, aber seine Oden in 4 B., der Form und großentheils auch dem Inhalte nach Alkaios, Sappho, Alkman, Pindaros u. s. w. kunstreich nachgeahmt und auf Römische Verhältnisse angewendet, sind vielmehr Werke des Verstandes und vielfach überschätzt worden. An die Oden schließt sich 1 Buch Epoden nach Archilochos an. (Übers. der Oden und Epoden von Ramler.) — Werke übers. von Voß.

Bei zunehmender sittlicher Verdorbenheit und geistiger Erschlaffung der Römer eiferte mit herbem Ernste und bitterer Strenge Persius und Juvenalis gegen die Laster ihrer Zeit.

Aulus Persius Flaccus, geb. zu Volaterrä 34 n. Chr., in Roma gebildet, ernster und strenger Stoiker, starb schon 62 n. Chr. In seinen 6 Strafgedichten spricht er seinen Unwillen über die Verdorbenheit seiner Zeit in kräftiger und harter, gesucht dunkler Sprache aus. — Übers. von Wagner, Donner, Teuffel.

Decimus Junius Juvenalis, geb. zu Aquinum 39 oder 42 n. Chr., in Rom gebildet, unter Domitianus verbannt, gest. um 120. In seinen 16 Strafgedichten malt er die Sittenverderbniß seiner Zeit in den stärksten Zügen und vielfachen Übertreibungen mit der größten Bitterkeit und Leidenschaftlichkeit aus. — Übers. von Bahrdt, Haugwitz, Weber, Engl. von Dryden, Franz. nachgeahmt von Boileau.

Über Petronius und Apulejus s. u. (98.).

79. Die **Fabel** findet sich einzeln stehend schon sehr früh (z. B. Menenius Agrippas Fabel); die erste und bedeutendste Fabelsammlung in 3 B. ist aber erst von Phädrus aus Thrakien, einem Freigelassenen des Kaisers Augustus, der später von Sejanus verfolgt wurde; seine Fabeln sind meistens den Äsopischen geschmackvoll und einfach in Jamben nachgedichtet.

80. Das **Hirtengedicht** (die **bukolische** oder **Idyllendichtung**) faßte bei den Römern keine rechte Wurzel und blieb hinter den Griechischen Vorbildern (besonders Theokritos) an

Wahrheit und Natur weit zurück; es gefiel sich besonders in sinnbildlichen Darstellungen: Virgilius führte diese Gattung zuerst bei den Römern ein (s. o. 76.) und wurde Vorbild für die späteren Dichter, von denen nur Calpurnius um 280 n. Chr. und Ausonius aus Burdigala (Bordeaux), geb. 309 n. Chr., Erzieher des Kaisers Gratianus, gest. 392, zu nennen sind (von Letzterem Beschreibung der Moselgegend).

2. Gefühlsdichtung.

81. Der Römische Geist war der Entwickelung und dem Gedeihen der Gefühlsdichtung, in welcher der Dichter das, was sein Gemüth bewegt, seine Empfindungen und seine Gefühle, ausspricht, nicht günstig, daher findet sie sich in Roma nur als Kunstdichtung, zu einer Zeit, wo die Griechische Bildung Alles durchdrungen hatte; und selbst da nähert sich die Gefühlsdichtung vielfach der erzählenden Dichtung. Die Versmaße sind ganz den Griechischen nachgebildet. Fast nur das Klagelied (in Doppelversen) fand größern Beifall (s. u. 83.); in der Ode steht Horatius (s. o. 78.) fast allein da; erst in der spätern kristlichen Zeit zeigt sich im Kirchenliede oder der Hymne ein frischer und lebendiger, wahrhaft dichterischer Geist.

82. An der Spitze der Römischen Liederdichtung steht Quintus Valerius Catullus, geb. 87 v. Chr. unweit Verona (sein angebliches Landhaus auf der Landspitze Sirmione am Rande des Gardasees). Er lebte theils in Roma (mit Cornelius Nepos, Cicero u. A. befreundet), theils auf einem Landgute in Tibur, und starb um 47 v. Chr. Catullus ahmte die Alexandreiischen Dichter, besonders Kallimachos, geistvoll und selbstschöpferisch nach; seine Cornelius Nepos gewidmete Gedichte sind sehr mannichfaltig, theils leichte, tändelnde Lieder, theils Klagelieder, Sinngedichte, kleine erzählende Dichtungen u. s. w.; sie zeichnen sich durch Zartgefühl, anmuthige Natürlichkeit und Gemüthlichkeit aus. — Übers. (im Auszuge) von Ramler.

83. Im Klageliede [4]) schlossen sich die Römer an die Liebesklagelieder an, wie sie in Alexandreia ausgebildet worden waren.

Albius Tibullus, um 30 v. Chr., der vorzüglichste und eigenthümlichste Dichter dieser Gattung; seine Klagelieder zeichnen sich durch Wahrheit und Zartheit der Empfindung und durch Einfachheit und Leichtigkeit der Sprache aus. — Übers. von Voß.

---

4) O. F. Gruppe, die Römische Elegie, Leipzig 1838—1839. 2 Bde.

Sextus Aurelius Propertius, aus Umbrien, um 20 v. Chr., ahmte Kallimachos und Philetas (s. o. 25.) nach, ist kräftiger und leidenschaftlicher als Tibullus, aber gelehrter und gekünstelter. — Übers. von Knebel.

84. Für das Sinngedicht [5]), in welchem fast alle Römische Dichter einzelne Versuche gemacht haben, ist der wichtigste Dichter Marcus Valerius Martialis [6]), geb. zu Bilbilis (jetzt Calatayud) in Spanien um 40 n. Chr., von Titus und Domitianus begünstigt, gest. 101. Seine Sinngedichte in 15 B. (von denen die beiden letzten die Überschrift Xenia und Apophoreta, d. i. Gast- und Tafelgeschenke, haben), in welchen sich das ganze Treiben seiner Zeit von der Schattenseite abspiegelt, sind durch treffenden Spott und beißenden Witz ausgezeichnet. — Übers. von Willmann.

3. Schauspieldichtung [7]).

85. Auch dieser Gattung der Dichtkunst, besonders dem Trauerspiele, war das Wesen der Römer nicht günstig, da sie für die Darstellung zarter Gefühle und bewegter Gemüthszustände wenig empfänglich waren. Das Schauspiel stand auch in keiner Verbindung mit dem Gottesdienste, weil es nicht, wie in Attika, aus den volksthümlichen Festen eines Gottes hervorgegangen, sondern künstlich von außen eingeführt wurde. Der Stand der Schauspieler war mißgeachtet; selbst die Schauspieldichtung galt für ein unnützes Gewerbe; erst um 50 v. Chr. findet sich in Roma ein stehendes, steinernes Schauspielhaus. Viel günstiger war die Schaulust des Volkes dem Lustspiele und der Posse (so wie Kampfspielen, Siegeszügen u. dgl.), und während das Trauerspiel in Roma fast nur fremd und kunstmäßig war, gab es dagegen auch ein volksthümliches Lustspiel. Den ersten Begriff vom Schauspiele verdankten die Römer den Etruskern (Etrurische Histrionen, d. i. Tänzer, während der Pest 364 v. Chr. in Roma), die Ergießungen der scherzhaften Laune den Oskern (s. u. 89.), die höhere Ausbildung des Trauer- und Lustspieles den Griechen.

a. Trauerspiel.

86. Es war fast nur Übertragung aus dem Griechischen und daher auch der Stoff, statt aus der reichen Römischen Volks-

5) Lessing, Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm und einige der vornehmsten Epigrammatisten.

6) M. Valerius Martialis als Mensch und Dichter, Berlin 1848.

7) A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Literatur und Kunst.

sage, aus der Griechischen Sage genommen, so daß es nur für die höhern Stände genießbar war; in der Kaiserzeit waren auch die meisten Stükke nicht mehr für die Bühne, sondern für öffentliche Vorlesungen oder häusliche Unterhaltung bestimmt (so namentlich auch Senecas Trauerspiele).

87. Livius Andronicus (s. o. 75.) trat zuerst in Roma 241 v. Chr. mit einem kunstmäßigen, dem Griechischen nachgebildeten Schauspiele auf; in seinen Trauerspielen in ungebildeter Sprache und in Saturnischem Versmaße, von denen nur unbedeutende Bruchstükke erhalten sind, spielte er selbst die Hauptrolle.

Auch von Nävius und Ennius (s. o. 75. 76.) besonders Euripides etwas freier und in gebildeterer Sprache nachgedichteten Schauspielen sind nur einzelne Verse erhalten.

Die Meister des Römischen Trauerspiels in jener frühen Zeit waren Marcus Pacuvius (Ennius Schwestersohn, geb. 220 v. Chr. in Brundusium, thätig als Maler und Dichter, gest. in Tarentum 130) und Lucius Attius (geb. 160, gest. 87 v. Chr.), die noch zu Augustus Zeit in großem Ansehen standen, da sie den Griechischen Stoff selbständiger und volksthümlicher und in kräftigerer Sprache bearbeiteten und selbst in Römischen Stoffen sich versuchten. Nur wenige Bruchstükke sind von ihren Werken erhalten.

Die vaterländische Richtung, welche Pacuvius und Attius versucht hatten, wurde wieder verlassen, da die Kaiserzeit den Darstellungen aus der Zeit des Freistaates nicht günstig war und der Griechische Geschmakk Alles unterjocht hatte. Aber auch die Trauerspiele der Kaiserzeit sind gänzlich untergegangen, bis auf zehn, welche unter Senecas (wahrscheinlich des Weltweisen Lucius Annäus Seneca s. u. 100.) Namen erhalten sind [8]. Stoff und Form von 9 dieser Trauerspiele (Medea, die Troerinnen oder Hecuba, Hippolytus oder Phädra, Thebais oder die Phönizierinnen, Oedipus, Agamemnon, der rasende Hercules, Hercules auf dem Oeta, Thyestes) ist Griechisch, der Stoff der zehnten (Octavia) ist Römisch; die Sprache ist gefeilt und kunstvoll, aber mit rednerischem Prunke und Sittensprüchen überladen. Seneca hat großen Einfluß auf die spätere Schauspieldichtung, besonders der Franzosen (namentlich P. Corneille, Racine und Crebillon) geübt. — Übers. von Rose, Ital. von Dolce.

b. Lustspiel und Posse.

88. Im Lustspiele machte sich die Römische Volksthümlichkeit viel mehr geltend, als im Trauerspiele; es gab schon vor

---

8) Lessing, Von den Lateinischen Trauerspielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt sind (unvollendet).

dem Griechischen Einflusse ein inheimisches Lustspiel (Comoedia togata, fabula), welches sich auch später noch neben dem ausländischen Lustspiele (Comoedia palliata, comoedia) erhielt und selbst weiter ausbildete; auch das ausländische Lustspiel beschränkte sich nicht auf treue Übertragungen aus dem Griechischen, sondern setzte statt des Griechischen Lebens Römische Zustände, wurde aber später von der Posse verdrängt.

89. Die ersten Versuche eines **volksthümlichen Lustspiels** zeigen sich in den Atellanen [9]) (nach der Oscischen Stadt Atella, jetzt Aversa, in Campanien benannt), in Oscischer Mundart von freien Römischen Jünglingen aufgeführt (Anfangs aus dem Stegreife); sie stellten meist Landleute dar (mehrere Rollen wurden stehend), wurden später besonders von Lucius Pomponius (um 100 v. Chr.) ausgebildet, dann mit den Mimen (s. u. 92.), die vielleicht aus ihnen hervorgingen, verbunden und erhielten sich noch im Mittelalter, bis die Italische sogenannte Commedia dell' arte mit dem Hanswurst (s. u. 143.) daraus hervorging.

Ähnliche rohe Versuche einer volksthümlichen Posse zeigen sich in der Satura, d. i. Mischstück, Allerlei (vgl. o. 78.), welche aus den Etrurischen Tänzen (s. o. 85.) durch Beifügung von Worten ohne künstlerische Einheit hervorgingen und später als Nachspiele (Epodien) den Atellanen oder auch Trauerspielen angereihet wurden.

90. Die Begründer des Römischen kunstmäßigen Trauerspiels begründeten zugleich auch das **kunstmäßige ausländische Lustspiel**, welches in Griechenland spielte, und in welchem die handelnden Personen Griechen waren: Livius Andronicus, Nävius, der, da er die Laster der Römischen Großen schonungslos rügte, verbannt wurde, Ennius, Pacuvius (s. o. 87.), von denen Allen wir kaum mehr als die Titel einiger Lustspiele kennen.

Der wahre Vater des Römischen Lustspiels ist Marcus Attius Plautus [10]), geb. im Umbrischen Dorfe Sarpina, von niedriger Herkunft und in dürftigen Verhältnissen, gest. 184 v. Chr. Plautus Lustspiele, die sehr großen Beifall bei den Römern fanden, sind dem neuern Griechischen Lustspiele ziemlich frei,

---

9) C. E. Schober, Über die atellanischen Schauspiele der Römer, Leipzig 1825.

J. Weyer, Über die Atellanen der Römer, Mannheim 1826.

10) Lessing, Abhandlung von dem Leben und den Werken des M. Accius Plautus.

F. Ritschl, Parerga zu Plautus und Terenz, Leipzig 1845.

mit kräftigem, öfters possenhaftem Witze, in lebendiger Sprache und mit Berükksichtigung der Römischen Sitten und Zustände nachgebildet, so daß er selbst dem ausländischen Lustspiele eine gewisse Volksthümlichkeit verliehen hat. Von den ihm zugeschriebenen 130 Stücken erkannte schon Varro nur 21 als ächt an und von diesen sind 20 erhalten; z. B. Amphitruo (Nachbildungen von Molière, Dryden), Aulularia oder Topfgeschichte (Molières Geiziger), die Gefangenen, Mostellaria oder Gespenstergeschichte (Regnards unvermuthete Wiederkunft), die Menächmen oder die Zwillinge (Shakspeares Irrungen oder Verwechselungsstükk), der prahlerische Krieger (vgl. Holbeins Bramarbas), der kleine Punier, Pseudolus oder der Betrüger, Trinummus oder der Dreier (Lessings Schatz) u. s. w. — Übers. von Köpke.

Publius Terentius Afer, geb. in Karthago 193 v. Chr., Sklave, dann Freigelassener in Roma, mit dem jüngern Scipio Africanus befreundet, starb in Griechenland oder auf der Reise dahin bei einem Schiffbruche, bei welchem zugleich 108 von ihm aus Menandros übersetzte Stükke untergingen, 159 v. Chr. Seine Lustspiele schließen sich enger als die des Plautus an die Griechischen neuern Lustspieldichter, namentlich Menandros, an, doch sind sie auch nicht ganz ohne eigene Erfindung; sie sind gebildeter und feiner, auch in reinerer Sprache als Plautus Stükke und sagten daher den Vornehmern mehr zu. Es sind 6 Lustspiele erhalten, die namentlich von den Französischen Lustspieldichtern mehrfach nachgeahmt worden sind: die Andrierinn oder die wiedergefundene Tochter, Eunuchus, der Selbstpeiniger, die Brüder, Phormio (Scapins Betrügereien von Molière), Hecyra oder die Schwiegermutter. — Übers. von Kindervater, Einsiedel, Ital. von Fortiguerra.

91. Vom **kunstmäßigen inheimischen Lustspiele**, in welchem Römische Stoffe behandelt wurden, ist nichts Vollständiges erhalten, obgleich namentlich Lucius Afranius, um 100 v. Chr., sich in dieser Gattung sehr ausgezeichnet haben soll.

92. Vielleicht aus den Atellanen entwikkelten sich **örtliche Possenspiele** mit lebhaftem Geberdenspiele (**Mimen**), die durch ihre Freimüthigkeit größere Bedeutung und so großen Beifall erhielten, daß sie selbst das kunstmäßige Griechische Schauspiel verdrängten; Laberius und Publius Syrus sind am Berühmtesten in dieser Gattung.

93. In der Kaiserzeit arteten die Possenspiele (Mimen) in Folge der großen körperlichen Beweglichkeit der Italier in bloße **Geberdenspiele** oder **Pantomimen** aus, in denen an die Stelle der Sprache lebhaftes Geberdenspiel, Tanz und Tonspiel trat.

B. Prose.

1. Geschichtschreibung.

94. Schon früh zeichneten die Priester, da sie den Zeitweiser (Kalender) führten, einzelne Hauptbegebenheiten des Jahres auf in den Jahrbüchern (Annalen), welche beim Brande Romas 389 v. Chr. meist untergingen. Die eigentliche Geschichtschreibung begann bei den Römern mit dem erstarkenden Gefühle ihrer Größe und erreichte ihren Höhepunkt, und höhere Vortrefflichkeit als die Griechische Geschichtschreibung, gegen das Ende des Freistaates und in der ersten Zeit des Kaiserthums, wo sie von der Beredsamkeit durchdrungen wurde, die aber später zum Nachtheile der Geschichtsforschung und Geschichtschreibung überwiegend wurde.

95. Die Geschichtschreibung begann um die Zeit des zweiten Punischen Krieges mit den **Jahrbuchschreibern** (Annalisten), welche Anfangs die Thatsachen nach der Zeitfolge ohne Rükksicht auf innere Entwikkelung und ohne künstlerische Form aufschrieben, allmählich aber zu reinerer Geschichtschreibung sich erhoben. Der älteste derselben war Quintus Fabius Pictor um 200 v. Chr., der aber noch nicht Lateinisch, sondern Griechisch schrieb; das erweislich älteste Lateinisch geschriebene, und zugleich das erste untersuchende Geschichtswerk der Römer ist von dem berühmten Marcus Porcius Cato, geb. 234, gest. 149 v. Chr., dessen Leben Cornelius Nepos und Plutarchos ausführlich beschrieben haben.

Zu diesen ältesten Geschichtschreibern, von denen nichts mehr erhalten ist, gehört auch Marcus Terentius Varro, der gelehrteste Mann seiner Zeit, geb. 116 v. Chr., gest. 27. Von seinen 490 Schriften (s. o. 78.) war ein bedeutender Theil geschichtlichen Inhalts; der Verlust dieser Schriften ist sehr zu bedauern. Cato und Varro haben auch die Römische Zeitrechnung bestimmt.

96. Die Reihe der großen, noch vorhandenen Römischen Geschichtschreiber eröffnet Cajus Julius Cäsar, dessen thatenreiches Leben Plutarchos und Suetonius ausführlich beschrieben haben [11]), geb. in Roma 99 v. Chr., ermordet den 15. März

---

11) Petrarcas Lebensbeschreibung Cäsars wurde früher Celsus zugeschrieben.

A. G. Meißner, Leben des Julius Cäsar, beendigt durch J. C. L. Haken, Berlin 1799. 4 Bde

Göttl, C. Julius Cäsar, aus den Quellen, Berlin 1826.

Drumann, Römische Geschichte, Bd. 3. S. 129—762.

44. Er war einer der größten Männer der Weltgeschichte (Friedrich dem Großen vergleichbar), von bewunderungswürdig kräftigem Geiste, rastlos thätig, höchst ausgezeichnet als Feldherr (Eroberung Galliens und völlige Besiegung der Pompejischen Partei im Bürgerkriege) und als Kenner und Förderer der Wissenschaften und Künste. Er versuchte sich in Dichtungen (ein Trauerspiel Oedipus, eine dichterische Beschreibung seines Zuges nach Spanien, mehrere Sinngedichte), war ausgezeichnet als Redner, schrieb über Sprachähnlichkeit (Analogie), über priesterliche Wahrsagung, über Sternkunde (Verbesserung des Zeitweisers), gegen Cato, Briefe u. s. w., von dem Allem nichts erhalten ist. Wir besitzen noch seine geschichtlichen Hauptwerke: Denkwürdigkeiten über den Gallischen Krieg in 7 (8) Büchern und Denkwürdigkeiten über den Bürgerkrieg in 3 B., unmittelbar nach den Ereignissen selbst klar und schmukklos mit edler Einfachheit und Wahrheit niedergeschrieben. Das achte Buch vom Gallischen Kriege und die Schriften über den Alexandrinischen und Afrikanischen Krieg werden Cäsars Unterfeldherrn Hirtius zugeschrieben. — Übers. von Wagner.

Cornelius Nepos, um 50 v. Chr., Ciceros und Catullus Freund (s. o. 82.). Von den unter seinem Namen noch vorhandenen Lebensbeschreibungen berühmter Feldherren sind muthmaßlich nur zwei, Cato und Atticus, ächt, die übrigen aus seinen verlorenen Werken von Aemilius Probus, um 380 n. Chr., ausgezogen.

Cajus Sallustius Crispus [12]), geb. zu Amiternum im Sabinerlande, 86 v. Chr., Cäsars Freund, soll sehr ausschweifend gewesen sein und Numidien ungerecht verwaltet haben, gest. 35 v. Chr. Erhalten sind von ihm: die Geschichte der Verschwörung Catilinas, die Geschichte des Jugurthischen Krieges und zwei Aufsätze an Cäsar über die Einrichtung des Staates; von seiner Römischen Geschichte in 5 B. sind nur Bruchstükke erhalten. Sallustius hat Thukydides Form und Behandlungsweise in ächt Römischem Geiste künstlerisch und in gedrängter Sprache nachgebildet und erscheint als strenger Sittenrichter. — Übers. von Schlüter, Strombeck, Herzog.

Von des Kaisers Augustus Geschichte seines eigenen Lebens in 13 B. und von seinen übrigen geschichtlichen Schriften ist nichts erhalten.

---

12) O. M. Müller, C. Sallustius Crispus oder historisch-kritische Darstellung der Nachrichten von seinem Leben, der Urtheile u. s. w., Züllichau 1817.

J. W. Löbell, Zur Beurtheilung des Sallustius, Breslau 1818.

F. D. Gerlach, Über den Geschichtschreiber Sallustius Crispus, Basel 1831.

Titus Livius, geb. in Patavium (Padua) 59 v. Chr., in Roma mit den angesehensten Männern (auch Augustus) befreundet, Erzieher des nachherigen Kaisers Claudius, der auf seinen Antrieb ein verloren gegangenes Geschichtswerk schrieb, gest. in Patavium 17 n. Chr. Von seinem großen geschichtlichen Werke, welches in 142 B. die Geschichte Romas bis 10 v. Chr. umfaßte, sind zusammen nur 35 Bücher, von den übrigen kurze Inhaltsangaben (von Freinsheim ergänzt) erhalten. Livius benutzte besonders die ältern Jahrbuchschreiber und vorzüglich Polybios; seine Darstellung ist rednerisch geschmükkt, lebendig, warm, selbst ergreifend; seine Ansicht ist meist unbefangen und gerecht. — Übers. von Heusinger.

Aus der wichtigen, verloren gegangenen allgemeinen Geschichte von Trogus Pompejus, unter Augustus, ist ein Auszug von Justinus (160 n. Chr.) erhalten.

Vellejus Paterculus, geb. 19 n. Chr., gest. nach 30 n. Chr., schrieb einen Überblikk der allgemeinen Geschichte in klarer, angenehmer, rednerischer Sprache (nur in Einer jetzt verlorenen Handschrift erhalten). — Übers. von Jacobs.

Valerius Maximus, um 30 n. Chr., sammelte einige Züge aus dem Leben berühmter Männer und Aussprüche derselben.

Cajus Cornelius Tacitus [13]), der größte Geschichtschreiber der Kaiserzeit, geb. in Interamna (jetzt Terni) um 52 n. Chr., bekleidete hohe Ehrenstellen und starb um 134. Tacitus erzählt nicht bloß, sondern durchdringt und entwikkelt die Ereignisse mit großartiger Weltansicht, tiefer Kenntniß des menschlichen Herzens und Haß gegen Unterdrükkung und Laster; seine Sprache ist kräftig und ernst, höchst gedrängt, selbst dunkel, und dabei rednerisch. Die Bewunderung für Tacitus ist öfters zu weit getrieben worden. Von der Geschichte seiner Zeit (von Galbas Thronerhebung bis Domitianus Tod) ist nur der Anfang erhalten; auch die Jahrbücher (Annalen) in 16 B. von Augustus Tode bis zum Tode Neros haben wir nicht ganz vollständig; Leben Agricolas; Beschreibung Deutschlands (Germania), das wichtigste Werk über das früheste Deutsche Alterthum. — Übers. von Woltmann, Strombeck, Ricklefs; Germania von Anton, Gerlach.

---

13) F. Roth, Über Thucydides und Tacitus, vergleichende Betrachtungen, München 1812. 4.

K. Hoffmeister, Die Weltanschauung des Tacitus, Essen 1831.

J. G. Buhle, Über die Talente und den Charakter des Geschichtschreibers mit Anwendung auf die Schriften des Tacitus, Gött. 1789 (aus dem Engl. von John Hill).

J. W. Süvern, Über den Kunstcharakter des Tacitus in den Denkschriften der Berliner Akademie 1822 und 1823.

Quintus Curtius Rufus, aus sehr unsicherer Zeit, vermuthlich um 70 n. Chr., beschrieb die Züge Alexandros des Großen in schmukkreicher Sprache. — Übers. von Ostertag.

Cajus Suetonius Tranquillus, um 100 n. Chr., mit dem jüngern Plinius eng befreundet, schrieb einfach und wahr, in gedrängter Kürze die Lebensbeschreibungen der 12 ersten Kaiser, auch über berühmte Sprachlehrer, Redekünstler und Dichter. — Übers. von Ostertag.

Lucius Annäus Florus, um 120 n. Chr. (?), schrieb einen das Römische Volk preisenden Abriß der Römischen Geschichte.

Sechs Schriftsteller, welche die Geschichte der Kaiser von 117 bis 285 schrieben, werden unter dem Namen Geschichtschreiber der Kaisergeschichte (Scriptores historiae Augustae) zusammengefaßt.

Sextus Aurelius Victor aus Afrika, um 360 n. Chr., schrieb über den Ursprung des Römischen Volkes, von berühmten Römern u. s. w.

Eutropius, um 370, schrieb einen kleinen Abriß der Römischen Geschichte in einfacher und klarer Sprache.

Ammianus Marcellinus, ein geborener Grieche, um 400, der ausgezeichnetste Geschichtschreiber jener Zeit, beschrieb unparteiisch und gewissenhaft, aber in schwülstiger Sprache, die Geschichte Romas von 91—378, doch ist der Anfang bis zum Jahre 352 verloren gegangen.

Den Übergang zu den kristlichen Kirchengeschichtschreibern kann Paullus Orosius aus Spanien, um 420, Schüler des heiligen Augustinus, bilden, der eine allgemeine Geschichte gegen das Heidenthum und zu Gunsten des Kristenthums schrieb.

97. **Von kristlichen Kirchengeschichtschreibern** sind hier noch zu erwähnen: Eusebius Hieronymus (der heilige Hieronymus) aus Stribo in Ungarn, geb. 330, gest. als Einsiedler 420, sehr gelehrt, eifrig und leidenschaftlich, schrieb geschichtliche Schriften, Bibelerklärungen u. s. w. und übersetzte die Bibel (Vulgata).

Aurelius Augustinus (der heilige Augustinus) aus Tagaste in Numidien, geb. 354, gest. 430, Bischof von Hippo, reichbegabt, aber einseitig, sehr wichtig für die Nachwelt (Luther): vom Reiche Gottes, Briefe u. s. w.

Sulpitius Severus aus Aquitanien, um 400, Mönch in Massilia, schrieb eine Kirchengeschichte.

98. **Erdichtete Geschichten** (eine Art von Romanen) waren schon bei den Griechen entstanden, als mit dem Sinken des Staates das häusliche Leben sich Geltung verschaffte und Un=

terhaltung begehrte. Sie waren in Miletos entstanden (Milesische Erzählungen) und wurden den Römischen Kriegern bei ihren Feldzügen in Asien bekannt und daher nachgeahmt.

Publius Petronius Arbiter, geb. in oder bei Massilia, gebildet in Roma, Ordner der Lustbarkeiten an Neros Hofe, zum Tode genöthigt 67 n. Chr. In seinem nur in einzelnen Abschnitten erhaltenen Werke Satiricôn erzählt er die Liebesabenteuer eines jungen Freigelassenen in sehr geistreicher, lebendiger und schöner Sprache, mit Gemälden der Sittenlosigkeit seiner Zeit (daher viel Anstößiges). Besonders bekannte Theile des Werkes sind Trimalchios Gastmahl und die Matrone von Ephesos, welches letztere in das Volksbuch von den sieben Weisen übergegangen und vielfach bearbeitet worden ist.

Lucius Appulejus, aus Madaura in Afrika um 170 n. Chr., wollte in seiner geistreichen Erzählung: Verwandelungen oder vom goldenen Esel, in blühender Sprache mit schönen Einschaltungen (z. B. Amor und Psyche), nicht bloß unterhalten, sondern die Thorheiten seiner Zeit züchtigen. Er hinterließ auch Übersetzungen und Abhandlungen über die Platonische Weltweisheit.

99. In der **Erdbeschreibung** haben die Römer wider Erwarten sehr wenig geleistet; sie wurde vorzugsweise von Griechen betrieben.

Pomponius Mela, um 40 n. Chr., schrieb einen kurzen, nicht unwichtigen Abriß der Erdkunde.

Über Plinius den Älteren, der in seiner Naturgeschichte vieles Erdkundliche hat, s. u. 103., über Tacitus Germania s. o. 96.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

100. Wissenschaftliche Betrachtung und Forschung waren nicht Sache der auf das Nützliche gerichteten Römer, und auch als sie mit der Griechischen Weltweisheit bekannt wurden, nahmen sie dieselbe auf, ohne ihr eine eigenthümliche Richtung zu geben, so daß sich bei den Römern nur **Nachklänge Griechischer Weltweisheit** finden. Der Gegensatz des üppigen oder von Staatsgeschäften sich zurückziehenden, und des ernsten, den Staatsgeschäften sich zuwendenden Römers zeigte sich in dem Vorherrschen der beiden einander entgegengesetzten Schulen, der Epikurischen und der stoischen, doch folgten die Römer selten einer Schule ausschließlich.

Über Lucretius s. o. 77.

Die größten Verdienste um Einführung und Verbreitung der Griechischen Weltweisheit bei den Römern erwarb sich Cicero, am Ausgezeichnetsten in der Beredsamkeit (s. daher u. 108.), wozu

er die Weltweisheit als Vorbereitung betrachtete, wie er denn überhaupt diese für das Leben nützlich zu machen suchte, (so daß die Weltweisheit recht eigentlich zur Lebensweisheit wurde). Er hatte kein eigenthümliches, zusammenhangendes Lehrgebäude der Weltweisheit (daher auch das Schwanken in seinen Ansichten), schloß sich aber meistens der neuern akademischen, und nächstdem der stoischen Schule an. Seine hierhergehörigen Schriften, meistens in Gesprächform abgefaßt, sind: vom Staate (mit Scipios Traum), von den Gesetzen, akademische Untersuchungen, vom höchsten Gut und Übel, Gespräche in Tusculum, über das Wesen der Götter, über die Ahnung, über das Schikksal, Cato über das Alter, Lälius über die Freundschaft, über die Pflichten, seltsame Sätze der Stoiker. — Übers. von Klotz.

Lucius Annäus Seneca [14]), Sohn des Redners Marcus Annäus Seneca (s. u. 109.), geb. in Corduba bald n. Chr. G., erst aus Roma verbannt, dann Neros Erzieher, mußte sich, in Pisos Verschwörung verwikkelt, selbst die Adern öffnen, 65 n. Chr. Seine zahlreichen Schriften in kräftiger und beredter Sprache schließen sich der stoischen Schule an, und übten großen Einfluß auf die Mit- und Nachwelt. Er schrieb auch Untersuchungen über die Naturlehre, und wahrscheinlich die oben (87.) angeführten Trauerspiele.

Appulejus, s. o. 98.

101. Auch bei den Römern bildete sich, besonders in Afrika, eine **kristliche Weisheit** oder **Gottesgelahrtheit** unter den Kirchenvätern aus, von denen Tertullianus aus Karthago um 200, Cyprianus aus Karthago um 230, Arnobius aus Sicca in Afrika um 270 und besonders Lactantius (der kristliche Cicero) um 300 zu nennen sind. Hieronymus, Augustinus, Sulpitius Severus sind schon oben (97.) angeführt.

Anicius Manlius Torquatus Severus Boethius, geb. um 470, von Theodorich begünstigt, wohlthätig für Italien wirkend, hingerichtet 524, übersetzte Werke von Platon, Aristoteles, Eukleides, Ptolemaios u. A. ins Lateinische und wurde am Berühmtesten durch sein im Kerker geschriebenes, theils dichterisches, theils prosisches Werk über die Tröstungen der Weltweisheit, welches sehr großes Ansehen im Mittelalter hatte. — (Althochdeutsche Übersetzung von Notker).

102. Die wissenschaftliche Behandlung der **Größenlehre** blieb den Römern fremd; sehr wichtig war ihnen aber die An-

---

14) Diderot, Essai sur la vie et les écrits de Senèque, Paris 1779. Deutsch von F. L. Epheu, Deßau 1788.
F. Nüscheler, Seneca, der Sittenlehrer, nach Leben und Schriften, Zürich 1783.

wendung dieser Wissenschaft auf die **Feldmeßkunst** zur Abstekkung der Lager und der Felder bei Akkervertheilungen (die Feldmesser hießen Agrimensoren oder Gromatiker), auf die **Baukunst** und auf die **Kriegswissenschaften.**

Marcus Vitruvius Pollio aus Verona, um 20 v. Chr., schrieb auf Augustus Aufforderung ein troß aller Mängel wichtiges Werk über die Baukunst in 10 B.

Sextus Julius Frontinus, um 80 n. Chr., schrieb über die Wasserleitungen der Stadt Roma, über die Kriegskunst und über Vermessung und Vertheilung der Ländereien.

Flavius Vegetius Renatus trug 375 eine Unterweisung in der Kriegswissenschaft aus frühern Schriftstellern zusammen.

103. Für die **Naturwissenschaften** ist der berühmteste Schriftsteller der Römer Cajus Plinius Secundus der Ältere, geb. 23 n. Chr. in Novocomum (Como), Staatsmann und Feldherr, gest. 79 beim Ausbruche des Vesuvius als Opfer seiner Wißbegierde. Seine nach sehr umfassendem Plane gearbeitete Naturgeschichte in 37 B., aus mehr als 2000 meist verlorenen Werken gezogen, ist der vollständigste Inbegriff der gemeinnützigsten Kenntnisse damaliger Zeit von Natur und Kunst; für viele Gegenstände (z. B. die Kunst des Alterthums) ist er unsere einzige oder doch wichtigste Quelle.

Mehrere Lehrgedichte über die Sternkunde sind oben (77.) angeführt.

104. Wie die Größenlehre, so wurden auch die Naturwissenschaften weniger ihren Gesetzen nach erforscht, als für das Leben nützlich gemacht im **Landbau**, der stets eine Lieblingsbeschäftigung der Römer war und auch schriftstellerisch von ihnen selbständig und eigenthümlich behandelt worden ist.

Der erste Römer, der erweislich über den Landbau geschrieben hat, ist Marcus Porcius Cato (s. o. 95.), dessen kleine Schrift darüber auch noch erhalten ist; auch der erstaunlich vielseitige Varro (s. o. 95.) schrieb, 80 Jahre alt, über den Landbau und seine Schrift ist das Beste, was wir aus dem Alterthume über diesen Gegenstand haben.

Über Virgilius Gedicht vom Landbau s. o. 76.

Außerdem ist Lucius Junius Moderatus Columella aus Gades (Cadiz) um 60 n. Chr. Werk über den Landbau in 10 B. (das letzte Buch in Hexametern) zu erwähnen.

105. Die **Heilkunde** war auch bei den Römern Anfangs Eigenthum der Priester, nachher Griechischer Sklaven und erst später erhielten die Ärzte größeres Ansehen. Der berühmteste

Römische ärztliche Schriftsteller ist Aulus Cornelius Celsus um 30 n. Chr.

106. Die **Rechtswissenschaft**[15]) gewann bei den Römern, besonders seit Augustus, eine so hohe Ausbildung, daß das Römische Recht auf alle folgenden Jahrhunderte entscheidend eingewirkt hat; dennoch sind die meisten Schriften auf diesem Gebiete verloren gegangen, großentheils in Folge der später veranstalteten großen Sammlungen.

Von den Gesetzen der zwölf Tafeln 450 v. Chr. sind nur wenige Bruchstükke erhalten.

Von Gajus (160 n. Chr.) ist ein sehr wichtiges Lehrbuch (Institutionen) des Sonderrechts (Privatrechts) erhalten.

Sehr wichtig ist Domitius Ulpianus aus Tyrus, 200, der die Grundlage von Justinianus Digesten (s. u.) bildet.

Julius Paulus, 210, der fruchtbarste Schriftsteller unter den Römischen Rechtsgelehrten.

Theodosius II. veranstaltete 438 eine Sammlung der kaiserlichen Entscheidungen und Verordnungen seit Constantinus dem Großen (Theodosisches Gesetzbuch).

Weltgeschichtliche Bedeutung haben die Bemühungen des Griechischen Kaisers Justinianus (527—567.) für das Römische Recht, und die Sammlungen, die er durch Tribonianus u. A. veranstalten ließ: Justinianisches Gesetzbuch (Codex) in zweiter, vermehrter Ausgabe, allgemeine Gesetzsammlung (Digesten oder Pandekten), Lehrbuch des Römischen Rechts (Institutionen) und Sammlung neuer Verordnungen (Novellen). Diese Theile zusammengenommen wurden später das Ganze des bürgerlichen Rechtes (Corpus juris civilis) genannt. — Übers. von Otto, Schilling und Sintenis.

3. Beredsamkeit und Redekunst[16]).

107. Neben der Geschichte bildete die Beredsamkeit die glänzendste Seite der geistigen Entwikkelung der Römer; sie war der Mittelpunkt aller höhern Bildung und Wissenschaft, führte

15) H. A. A. Danz, Lehrbuch der Geschichte des Römischen Rechts, Leipzig 1840.

G. Ch. Burchardi, Staats- und Rechtsgeschichte der Römer, Stuttgart 1841.

G. F. Puchta, Einleitung in die Rechtswissenschaft und Geschichte des Rechts bei dem Römischen Volk, Leipzig 1841.

16) A. Westermann, Geschichte der Römischen Beredsamkeit von Erbauung der Stadt Rom bis zur Auflösung des Weströmischen Reiches, Leipzig 1835.

zu Ehre und Einfluß und gab allen Geisteserzeugnissen der Römer ein eigenthümliches Gepräge. Doch wurde die Beredsamkeit sehr lange nur als eine Gabe der Natur betrachtet, und erst der Einfluß der Griechen erhob sie zu einer Kunst. Die Redner waren meistens zugleich Redekünstler (Rhetoren, Lehrer der Beredsamkeit).

108. Ciceros alle anderen Römischen Redner überstrahlender Ruhm ist Veranlassung, daß wir von der sehr großen Zahl der **Staats- und Gerichtsredner** außer ihm nichts mehr besitzen.

Marcus Tullius Cicero[17]), der größte Redner und einflußreichste Schriftsteller der Römer, dessen Leben sein Freigelassener Tiro, Cornelius Nepos, Aurelius Victor und Plutarchos, von denen die beiden ersten verloren sind, beschrieben haben, wurde zu Arpinum (jetzt Arpino) 106 v. Chr. geboren, in Roma unterrichtet (vom Griechischen Dichter Archias und von Griechischen Weltweisen und Redekünstlern). Er reiste 79 v. Chr. zur Stärkung seiner Gesundheit und zu weiterer Ausbildung nach Athenai und Rhodos, verwaltete 75 einen Bezirk von Sizilien, war 63 zugleich mit Antonius Consul und unterdrükkte als solcher Catilinas Verschwörung (Vater des Vaterlandes), ertrug die Verbannung, die er sich durch seine Ruhmredigkeit zugezogen hatte, sehr kleinmüthig, wurde, besonders durch Milos Bemühungen, zurükkgerufen, verwaltete 51 Cilicien als Statthalter gerecht und milde, trat beim ausbrechenden Bürgerkriege auf Pompejus Seite, kehrte jedoch nach der Schlacht bei Pharsalos auf Cäsars Einladung nach Roma zurükk. Nach Cäsars, von Cicero begünstigter Ermordung trat Cicero Antonius entgegen, wurde geächtet und fiel durch die von Antonius ausgesandten Mörder 43 v. Chr. Cicero war von zwei Frauen geschieden und sein Sohn Marcus war wegen seiner Trunksucht berüchtigt; er selbst besaß 14 Landgüter, namentlich eines bei Tusculum (Tusculanum). Er war vielseitig gebildet, heiter, edelmüthig, mäßig, freistaatliebend, aber sehr eitel, unentschieden, selbst zweideutig in seinem Benehmen. Seine eigentliche Größe besteht in seiner hinreißenden Beredsamkeit (daher Ital. Cicerone als Gattungsname); in ihm erscheint die Lateinische Sprache in ihrer höchsten Ausbildung; er gilt daher für das größte Muster im reinen Lateinischen Ausdrukke, ja blinde Verehrung für ihn wollte sogar keinen Schriftsteller außer ihm als Römisch anerkennen. Ciceros Werke sind: 1) Reden,

---

17) Middletons Römische Geschichte, Ciceros Zeitalter umfassend, verbunden mit dessen Lebensgeschichte; aus dem Englischen von G. K. F. Seidel, Danzig 1791—1793, 4 Bde.
C. Ch. Schirlitz, Vorschule zum Cicero, ein Handbuch für angehende Leser des Cicero, Wetzlar 1837.
Drumann, Geschichte Roms, V, 216 ff.

von denen manche nicht wirklich gehalten, die meisten erst nachdem sie gehalten niedergeschrieben worden sind: gegen Verres, den ungerechten Statthalter von Sizilien; für den Manilischen Gesetzvorschlag oder über Cn. Pompejus Oberbefehl; 4 Reden gegen Catilina; für den Dichter Archias; einige Reden nach seiner Rükkehr aus der Verbannung; für Milo; 14 Reden gegen Antonius (nach Demosthenes Reden gegen Philippos Philippische genannt) u. s. w.; 2) redekünstlerische Schriften, in denen er besonders die Ergebnisse von Isokrates und Aristoteles Forschungen niederlegte: Redekunst (vielleicht nicht von Cicero); von der rednerischen Erfindung; vom Redner (über die Bildung des Redners); Brutus oder von berühmten Rednern; der Redner oder über die beste Art zu reden u. e. a.; 3) Briefe an Verschiedene, an seinen vertrautesten Freund Atticus, an seinen Bruder Quintus und an Brutus. (Übers. von Wieland). Der dichterischen Versuche Ciceros ist schon oben (76. 77.) gedacht worden; auch über sein Wirken für die Weltweisheit s. o. (100.). — Übers. seiner sämmtlichen Werke herausgeg. von Klotz.

Unter den vielen mit Cicero gleichzeitigen Rednern sind namentlich auszuzeichnen: Quintus Hortensius Ortalus, Ciceros Freund und lange sein Nebenbuhler, Julius Cäsar (s. o. 66.) und der jüngere Marcus Porcius Cato (von Utika).

Auch der Kaiser Augustus zeichnete sich als Redner aus.

109. Mit dem Übergange des Römischen Freistaates zum Kaiserthume wanderte die Beredsamkeit als Kunst in die Schulen der **Redekünstler**, wo sie fortwährend mit Eifer getrieben, aber allmählich zur **Schönrednerei** (Prunkreden, Lobreden) umgestaltet wurde.

Solche schönrednerische Übungsreden sind namentlich vorhanden von Marcus Annäus Seneca aus Corduba, Lucius Annäus Senecas Vater und Lucanus Großvater.

Marcus Fabius Quintilianus, geb. zu Calagurris (Calahorra) in Spanien um 40 n. Chr., einer der ersten vom Staate besoldeten Lehrer in Roma, allgemein geachtet, gest. um 120, arbeitet in seiner Anweisung zur Redekunst, welche die Früchte vieljähriger Forschungen und langer Erfahrung enthält und zugleich den ganzen Jugend- und Schulunterricht in sich schließt, dem überhand nehmenden falschen Geschmakke entgegen und stellt die Beredsamkeit in ihrem jede Wissenschaft durchdringenden Einflusse dar. Sie gewann sehr großes und verdientes Ansehen.

Unter den Rednern dieser Zeit zeichnet sich noch aus Cajus Cäcilius Plinius der Jüngere, des ältern Plinius (103)

Neffe, geb. in Novocomum 62 nach Chr., mit den edelsten und berühmtesten Männern seiner Zeit befreundet, Consul, Statthalter von Bithynien, gest. um 110. Von seinen zahlreichen Reden ist nur die schöne Lobrede (Panegyricus) auf Trajanus, der ihn (100 n. Chr.) zum Consul ernannt hatte, erhalten. Außerdem eine Sammlung anziehender Briefe.

110. Die **Sprachwissenschaft**, welche auch bei den Römern in der engsten Verbindung mit der Beredsamkeit und der Redekunst stand, wurde bei ihnen schon ziemlich früh angeregt, weil die Römische Sprache nach dem Vorgange der Griechischen geregelt und geläutert werden sollte. Von sprachlichen konnten sachliche Erklärungen nicht getrennt werden.

Das erste bedeutende Werk, welches noch theilweise erhalten ist und die Grundlage aller spätern derartigen Arbeiten bildete, sind Varros (s. o. 95.) 24 Bücher über die Lateinische Sprache.

Terentianus Maurus s. o. 77.

Aulus Gellius aus Roma um 130 n. Chr. Attische Nächte (auf einem Landgute bei Athenai geschrieben) enthalten viele wichtige Nachrichten über das gesammte Alterthum.

Außerdem sind noch zu erwähnen: Nonius Marcellus um 200 (über eigenthümliche Wortbedeutung), Sextus Pomponius Festus um 250 (über die Bedeutung der Wörter), Älius Donatus in Roma um 350, Verfasser des ersten Lehrgebäudes der Lateinischen Sprache, welches die Grundlage der spätern Sprachlehren bildete, und von Erläuterungen zu Terentius und Virgilius; Servius Maurus Honoratus, um 400, Erklärer von Virgilius Werken und Verfasser mehrerer sprachlehrigen Schriften; Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius um 420 (Erläuterung von Ciceros Traum Scipios, Saturnalische Unterhaltungen, über Verschiedenheit und Ähnlichkeit des Griechischen und Lateinischen Zeitwortes) u. s. w.

Marcianus Mineus Felix Capella, geb. zu Madaura in Afrika, schrieb um 470 in Roma ein umfassendes Werk, theils in Prose, theils in Versen, unter dem Titel Satiricôn in 9 B. Die beiden ersten Bücher enthalten eine sinnbildliche Darstellung: Die Vermählung der Sprachforschung und des Mercurius; die 7 letzten behandeln die sieben Wissenschaften (freien Künste), welche damals den Kreis der gelehrten Bildung umfaßten: Sprachlehre (Grammatik), Streitkunst (Dialektik), Redekunst (Rhetorik), Meßkunst (Geometrie), Rechenkunst (Arithmetik), Sternkunde (Astronomie), Ton- und Dichtkunst (Musik und Poesie). Dieses Buch war im Mittelalter sehr verbreitet und bildete die Grundlage des gesammten Schulunterrichts und der gelehrten Bildung; es wurde daher auch schon im Anfange

des 11. Jahrh. in St. Gallen (von Notker Labeo) ins Deutsche übersetzt.

Priscianus aus Kaisareia um 480 schrieb eine große Lateinische Sprachlehre, welche in einem Auszuge von Hrabanus Maurus (geb. 776, gest. 856, hochberühmtem Lehrer an der Klosterschule zu Fulda) allgemeinen Eingang in den Schulunterricht fand.

Anhang.

Beschäftigung mit den Griechischen und Römischen Schriftwerken [1]) (klassische Philologie).

111. Der gelehrten Beschäftigung mit den Schriftwerken der Griechen und Römer (der klassischen Philologie) traten im **früheren Mittelalter** die Geistlichen feindlich entgegen, welche die weltliche Gelehrsamkeit den Zwekken der Kirche unterordneten und die heidnischen Schriftenthümer verachteten und selbst zu vernichten suchten. Das Griechische Schriftenthum und die Griechische Sprache gerieth ganz in Vergessenheit. Etwas mehr Pflege als in den Romanischen Ländern fanden die alten Schriftenthümer seit dem 7. Jahrh. in **England** und **Irland** (Beda Venerabilis 672—735, Alcuin 735—804); allgemeiner verbreitet wurde der Sinn dafür erst durch **Karl den Großen**, welcher sich besonders durch die Stiftung vieler Klosterschulen, in denen die Lateinische Sprache ein Hauptgegenstand des Unterrichts wurde, große Verdienste erwarb. Durch die Gründung von Hochschulen (zu Salerno um 1100, Bologna 1158 und Paris 1200) und von Stadtschulen wurde noch allgemeinere Beschäftigung mit dem Römischen Schriftenthume erwekkt, vorzüglich in **Italien**, welches nächst Griechenland der Hauptsitz der gelehrten Bildung war. Unteritalien vermittelte die wissenschaftliche Verbindung Italiens mit Griechenland, wodurch die Bekanntschaft mit dem Griechischen Schriftenthume erhalten wurde, und zugleich wurde der Eifer für das Römische Schriftenthum durch die Sehnsucht nach der frühern, untergegangenen Größe Italiens belebt. Glänzenden Erfolg hatten im 14. Jahrh. Petrarcas und Boccaccios Bemühungen, Achtung und Liebe für die Werke des Alterthums zu erwekken.

---

1) A. H. L. Heeren, Geschichte des Studiums der classischen Litteratur, Gött. 1797 — 1801, 2 Bde. (nur bis um 1500).

112. Als im Jahre 1453 Konstantinopolis von den Türken erobert worden war, kamen mit vielen gelehrten Griechischen Flüchtlingen (Theodoros Gaza, Konstantinos und Janos Laskaris, Demetrios Chalkondylas u. A.) die Werke vieler Griechischen Schriftsteller, die man nur dem Namen nach oder aus Übersetzungen und Auszügen gekannt hatte, nach Italien, und von hier aus verbreitete sich mit Hülfe der Buchdrukkerkunst sehr schnell die Liebe zu den Werken des Griechischen und Römischen Schriftenthums, die bald die Grundlage der gesammten neueren gelehrten und künstlerischen (klassischen) Bildung wurden, über andere Länder Europas: dieß ist das **Wiederaufblühen der Wissenschaften**, welches eine neue Zeit herbeiführte. Die Ergebnisse der Beschäftigung mit den alten Schriftenthümern zeigen sich zunächst in Ausgaben der alten Schriftsteller, in Übersetzungen, Erklärungen und Lehrbüchern. Dazu kamen Untersuchungen über einzelne Gegenstände des Alterthums (Antiquitäten und Archäologie), so daß die Philologie allmählig die gesammte Kenntniß des Griechischen und Römischen Alterthums umfaßte (Alterthumswissenschaft) und lange allen andern Wissenschaften dienstbar wurde (Vielwisserei), bis sie sich zu einer selbständigen Wissenschaft erhob und nun, bei ihrem großen Umfange, in zwei Hauptrichtungen aus einander gegangen ist: Alterthumskunde und Sprachforschung; für jene sind die alten Sprachen Mittel, für diese nächster Zweck der Erkenntniß.

113. In **Italien** ist durch seine Ausgaben alter Schriftsteller namentlich Aldo Manucci (Aldus Manutius) in Venezia (seit 1494) berühmt (Aldinen). Einige der berühmtesten Sprach- und Alterthumsforscher in Italien sind im 15. Jahrh.: Lorenzo Valla aus Roma 1415 bis um 1460, Niccolo Perotti aus Sassoferrato 1430—1480, Marsiglio Ficino aus Firenze 1433—1499, geistvoller Übersetzer und Erklärer Platons, Angiolo Poliziano (Ambrogini) aus Monte Pulciano 1454—1494, Übersetzer des Homeros u. s. w., auch Italischer Dichter (s. u.); im 16. Jahrh. Giul. Cesare Scaligeri aus dem Veronischen 1484—1558; im 18. Jahrh. Lod. Ant. Muratori aus Vignola 1672—1750 und Franc. Scip. Maffei aus Verona 1675—1755 (Inschriften), Jac. Facciolati 1682—1769 und Egid. Forcellini 1688—1768 (Lateinisches Wörterbuch); im 19. Jahrh. Angelo Majo geb. 1782, glüklicher Finder alter Handschriften. Im Allgemeinen herrscht in dem an Denkmälern des Römischen Alterthums so reichen Italien mehr die Richtung auf die Alterthumskunde vor.

114. In **Frankreich** wurde die Griechische Sprachkenntniß begründet durch Guill. Budé (Budäus) aus Paris 1467

bis 1540. Hochberühmt sind im 16. Jahrh. die gelehrten Buchdrukker Robert Etienne (Stephanus) aus Paris 1503—1559 und vorzüglich sein Sohn Henri Etienne 1528—1598 (Griechischer Sprachschatz); ferner Denys Lambin gest. 1572, Marc Antoine Muret 1526—1585, Jos. Just. Scaliger aus Agen 1540—1609 (Zeitrechnung), Isaac Casaubon 1559—1647; im 17. Jahrh. Franç. Vigier (Vigerus) 1591—1647, Claude de Saumaise (Salmasius) 1588—1653, Charles du Fresne Sieur du Cange aus Amiens 1610—1688, hochverdient um das spätere Griechische und Lateinische; André Dacier 1651—1722 und seine Frau Anne geb. le Fevre 1651—1720 (viele Übersetzungen); im 18. Jahrh. Villoison 1753—1805, Phil. Brunck 1729—1803 und Schweighäuser 1746—1830 in Straßburg. In neuerer Zeit haben die Franzosen für das Verständniß der alten Schriftsteller wenig geleistet.

115. In **Deutschland**, dem Hauptsitze der Wissenschaftlichkeit, wurde die Alterthumswissenschaft begründet durch Rudolf Husmann (Agricola) 1442—1485 (Lateinische Übersetzungen aus dem Griechischen) und seinen Schüler Konrad Celtes 1459—1508, der gelehrte Vereine am Rheine und an der Donau stiftete, und weiter gefördert durch die hochwichtigen Johann Reuchlin aus Pforzheim 1455—1522, Desiderius Erasmus aus Rotterdam 1467—1536 und Philipp Melanchthon (Schwarzerd) aus Bretten 1497—1560, den allgemeinen Lehrer Deutschlands. Von der großen Menge Deutscher Gelehrten, welche sich um das Verständniß des Alterthums und Verbesserung des gelehrten Schulunterrichts Verdienste erworben haben, sind einige der berühmtesten: Joach. Camerarius aus Bamberg 1500—1574, Friedr. Sylburg aus Wetter bei Marburg 1536—1596, Friedr. Taubmann aus dem Baireuthischen 1565—1613, Jan Gruytere (Gruterus) aus Antwerpen 1560—1627, Casp. Schoppe (Scioppius) aus Neumark 1576—1649, Christoph Cellarius aus Schmalkalden 1638—1707, Jos. Alb. Fabricius aus Leipzig 1668—1736, Benj. Hederich aus Geithain 1675—1744, Joh. Nik. Funck aus Marburg 1793—1777. Geistigere Auffassung des Alterthums wurde erwekkt durch Joh. Matth. Gesner aus Roth 1691—1761 in Göttingen, Joh. Aug. Ernesti aus Tennstädt 1707—1781 in Leipzig, Christ. Gottlob Heyne aus Chemnitz 1729—1812 in Göttingen und den Göttinger Dichterbund (besonders Voß s. u.), Lessing, Herder u. s. w., Friedr. Wolfg. Reiz aus Windsheim 1733—1790 in Leipzig, Fr. Aug. Wolf aus Nordhausen 1759—1824 in Halle, Fr. Jacobs geb. 1764 in Gotha, Gottfr. Hermann geb. 1772, in Leipzig, Fr. Thiersch

geb. 1778, in München, Aug. Böckh geb. 1785, in Berlin, Casp. v. Orelli geb. 1787, in Zürich, Karl Otfr. Müller 1797 — 1840 in Göttingen u. v. A. — Um gute und wohlfeile Ausgaben der Griechischen und Römischen Schriftsteller hat sich der Buchhändler Karl Tauchnitz in Leipzig verdient gemacht. Übersetzungen gaben Tafel, v. Osiander und Schwab in Stuttgart heraus. — Die wissenschaftliche Erforschung der Griechischen und Lateinischen Sprache ist in neuester Zeit sehr gehoben worden durch die vergleichende Sprachwissenschaft, ausgehend vom Sanskrit, begründet durch Franz Bopp in Berlin, geb. 1791.

116. Auch in den **Niederlanden** wirkten viele bedeutende Alterthumsforscher, namentlich Huig van Groot (Hugo Grotius) aus Delft 1583—1645, höchst vielseitig und gründlich, Gerh. Joh. Voß aus Heidelberg 1577—1649, Joh. Fr. Gronov aus Hamburg 1611—1671 und sein Sohn Jak. Gronov aus Deventer 1645—1716, Joh. Ge. Gräfe (Grävius) aus Naumburg 1632—1703, Arnold Drackenborch aus Utrecht 1684—1784, Peter Wesseling aus Steinfurt 1692 - 1764; vorzüglich Tiberius Hemsterhuis aus Gröningen 1685—1766, Lud. Casp. Valckenaer aus Leuwarden 1715—1785, David Ruhnken aus Stolpe 1723 bis 1798 und Dan. Wyttenbach aus Bern 1747—1819.

117. In **England** zeichnete sich aus Thomas Morus 1488—1535, vor Allen Richard Bentley aus Yorkshire 1662—1742; ferner Richard Porson 1759—1808 u. s. w.

Dritter Abschnitt.

Schriftenthümer der Romanischen und der Germanischen Völker.

118. Es ist der Segen der Geschichte, daß dem Späterlebenden die Erfahrungen und geistigen Erwerbungen der frühern Menschen zu Gute kommen, und daß allmählich immer mehr Völker (oft mit Waffengewalt) an diesen Erwerbungen Theil nehmen (in den Bereich der Geschichte eintreten). So beugten sich die siegreichen Römer vor der geistigen und künstlerischen Höhe der überwundenen Griechen, übernahmen deren in kleinen Kreisen errungene Bildung und fingen an, sie über große Räume zu verbreiten — dazu die Römische Weltherrschaft. Die

Römische, alt und überflüssig gewordene Macht sank vor der frischen Germanischen Kraft, aber die Römische Bildung blieb siegreiche Herrscherinn. Um die geistige Höhe des Alterthums noch zu übertreffen, kam es darauf an, daß die Germanischen Völker die alte Griechisch-Römische Bildung in sich aufnahmen und mit diesem ursprünglich Fremden ihre eigenthümliche und volksthümliche Entwikkelung verschmolzen. Dazu war geraume Zeit erforderlich (das ganze Mittelalter), weil das Griechische Schriftenthum ihnen wenig und fast nur aus Übersetzungen bekannt wurde und sie selbst viele Römische Schriftsteller gar nicht oder nur in Auszügen und theilweise vorfanden, und weil ihre eigene Volksthümlichkeit nicht durch die Römische Bildung untergehen, sondern erst erstarken sollte, weßhalb ihnen das ganze Mittelalter über immer nur Einzelnes von der in den Klosterschulen aufgehobenen Gelehrsamkeit zufloß. Am Frühesten entwikkelte sich das Schriftenthum im Ganzen bei den Germanen, welche auf das Römische Gebiet eingewandert waren und mit den Römern zu einem Volke verschmolzen, bei den Romanen, erst später bei den eigentlichen Germanen. Die neue Zeit beginnt erst da, wo das Griechische und Römische Schriftenthum vollständiger und in der ursprünglichen Gestalt bekannt wurde (Wiederaufblühen der Wissenschaften), und wo es nun eine sichere Grundlage bildete, auf der das den Germanischen Völkern Eigenthümliche weiter gebauet werden konnte.

119. Demnach treten in den neueren Schriftenthümern zwei Hauptrichtungen hervor: man suchte sich die für alle Zeiten gültige Wahrheit und Natur, das Kräftige und Sinnlichschöne der alten Schriftenthümer (das Klassische) anzueignen (gelehrte Richtung), oder das eigenthümlich Germanische, Glaube, Liebe, Ritterlichkeit (das Romantische) auszubilden (volksthümliche Richtung). Im Mittelalter herrschte, wegen zu geringer Bekanntschaft mit dem Alterthume, meistens die leztere Richtung vor; mit dem Anfange der neuern Zeit erstrebte man besonders das Klassische, wogegen in der neuesten Zeit wiederum das Romantische, durch das Klassische veredelt, sich erhoben hat.

120. In den alten Schriftenthümern ist die Sinnlichkeit in schöner Form, Fröhlichkeit und Leichtfertigkeit, überwiegend; die neueren Schriftenthümer hat das Kristenthum (inniger Glaube, Begeisterung, Sehnsucht nach dem Unendlichen und reinere Sittlichkeit), die durch dasselbe gehobene Stellung des weiblichen Geschlechts (ächte Weiblichkeit, sittsame Liebe), Ritterthum und Ehre veredelt. Die Wissenschaften sind erst in der neuern Zeit zu einer von den Alten ungeahneten Ausbildung gelangt.

121. Hauptförderungsmittel der neueren Schriftenthümer waren die Bildungsanstalten und Kriegsthaten Karls des Großen, das Ritterthum und die Kreuzzüge, das Aufblühen des Bürgerstandes, das Wiederaufblühen der Wissenschaften und die damit fast zusammenfallende Kirchenverbesserung und die großen Entdekkungen, dann die glänzenden Regierungen Elisabeths von England, Ludwigs XIV von Frankreich, Friedrichs II von Preußen, endlich die Französische Staatsumwälzung und der Deutsche Freiheitskrieg gegen Frankreich.

Erste Abtheilung.

Schriftenthümer der Romanischen Völker.

122. Die Lateinische Sprache war durch die zunehmende Künstelei und Schwülstigkeit der Schreibart den Volksmundarten immer mehr entfremdet worden. Als mit der Auflösung des Römischen Reiches die Einheit der Herrschaft und somit die Nothwendigkeit einer alle Theile des Reiches umfassenden Gesammtsprache aufhörte, traten die Volksmundarten in ihre Rechte ein (umgekehrt wie bei den Griechen) und erhoben sich allmählich zu selbständigen Sprachen (Romanische Sprachen), die ihren Stoff durch Deutsche (auch Arabische) Wörter bereicherten und auch von den siegenden Germanen, welche in den verschiedenen Ländern des Römischen Reiches mit den besiegten Römern zu einem Volke verschmolzen (Romanen), angenommen wurde. Doch dauerte es mehrere Jahrhunderte, ehe die Romanischen Sprachen, in denen wiederum aus vielen Mundarten je eine zur Gesammtsprache sich erhob, in Schriftwerken gebraucht wurden, weil die Lateinische Sprache, obwohl nirgend mehr Volkssprache, durch Kirche und Recht unterstützt, ihr Ansehen als todte Schriftsprache noch behauptete. Zuerst erschienen die Romanischen Sprachen geschrieben in Frankreich (Französisch im 9., Provenzisch im 10. Jahrh.), später (im 12. Jahrh.) in Italien, Spanien, Portugal, noch später in Graubünden, dem alten Rhätien (Rhätoromanisch oder Churwälsch) und in der Walachei, dem alten Dakien (Dakoromanisch oder Walachisch). Die Schriftenthümer der Graubündner und Walachen sind noch so unbedeutend (meist geistlichen Inhalts), daß wir sie übergehen. Die höchste Blüthe eines Romanischen Schriftenthums zeigte sich zuerst in Italien.

I. Italisches Schriftenthum [1]).

123. Mit dem allmählichen Untergange der Römischen Herrschaft war auch das Römische Schriftenthum hingeschwunden. Die Ostgothen (Boëthius s. o. 101.), welche das untergegangene Alterthum wieder zu erwekken versuchten, und noch mehr die Longobarden (berühmter Geschichtschreiber Paul Winfried oder Warnefried oder Paulus Diacònus 770), welche eine selbständige, vom Alterthume möglichst unabhängige Bildung zu entwikkeln suchten, wirkten, obwohl von der Kirche gehemmt, still und geräuschlos an der Verjüngung Italiens, während in Mittelitalien (namentlich in Roma selbst), wo die Priesterherrschaft, die der volksthümlichen Bildung so abgeneigt war, wie einst die Römische Gewaltherrschaft, am Drükkendsten war, die Unwissenheit immer ärger wurde. Neue Anregung brachten seit dem 11. Jahrh. nach Sizilien und Unteritalien die kunstliebenden Araber, die ritterlichen und thatenlustigen Normannen und der große Hohenstaufische Kaiser Friedrich II, und nach Oberitalien das durch die Kämpfe gegen die Deutschen Kaiser gewekkte Volksgefühl, und vorzüglich die Kreuzzüge, durch welche der Handel außerordentlich blühend und die Dichtungen der Südfranzosen den Norditaliern bekannt wurden (Troubadours an den Höfen der Großen). Durch diese doppelte Anregung, von Sizilien her, wo Friedrich II die Italische Dichtung eigentlich erst schuf, und von Norden her, wo die Provenzische Dichtung allgemein verbreitet war, erwachte am Ende des 12. und im 13. Jahrh. die Italische Dichtung, welche Anfangs Provenzisch, dann in verschiedenen inheimischen Mundarten (besonders Sizilisch) geübt wurde, bis Dante Schöpfer der Italischen Gesammtsprache wurde, die ihren Sitz vorzüglich in der Mitte des Landes, in Toscana, hatte, deren Berechtigung zum Schriftgebrauch aber von Vielen noch lange zu Gunsten der Lateinischen Sprache bestritten wurde.

---

1) G. M. Crescimbeni, Istoria della volgar poesia, Venezia 1731.

Simonde de Sismondi, De la litérature du midi de l'Europe. Paris 1813. Bd 2.

F. Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, Bd. 1. 2. Göttingen 1801—1802.

Gir. Tiraboschi, Storia della letteratura italiana, Milano 1822. 16 Bde.

P. J. Ginguené, Histoire littéraire d'Italie, Paris 1811. 10 Bde.

L. Ideler, Handbuch der Italienischen Sprache und Litteratur, Berl. 1820—1822. 2 Bde.

124. Dante, Petrarca und Boccaccio begründeten die erste hohe Blüthe der Italischen Dichtung im 14. Jahrh., welche im 15. Jahrh. durch die neuerwachte Vorliebe für das Lateinische gehemmt wurde. Die höchste Blüthe der Italischen Dichtung fällt gleich nach dem Wiederaufblühen der Wissenschaften in das Ende des 15. und in das 16. Jahrh. (Bojardo, Ariosto, Tasso, Guarini); sie wurde befördert durch die kunstliebenden Großen, die Medici in Firenze: Cosmo, geb. 1389 gest. 1464, Lorenzo den Prächtigen, geb. 1418 gest. 1492 und seinen Sohn, Pabst Leo X geb. 1477, Pabst 1513—1521; die Este in Ferrara: Ercole (Hercules) I 1471—1504, Alfonso I 1504—1534, Ercole II 1534—1554 und Alfonso II 1559—1597; und die Gonzaga in Mantova; eine Menge gelehrter Gesellschaften bildete sich, von denen die Kleiengesellschaft (Accademia della Crusca) in Firenze (gestiftet 1582) die berühmteste und einflußreichste wurde (Wörterbuch). Seitdem ist Italien wegen geistlichen und weltlichen Drukkes hinter andern Ländern in geistiger Entwickelung zurükgeblieben; im berüchtigten 17. Jahrh. nahm besonders durch Marino in der Dichtung Geschmakklosigkeit überhand, im 18. Jahrh. äußerte sich verderblicher Französischer Einfluß, von dem erst die einen neuen Aufschwung erstrebenden Dichter des 19. Jahrh. sich loszureißen suchen[2]), welche namentlich Griechische, Römische, Englische, Deutsche Dichtungen in das Italische übertrugen und zu Vorbildern nahmen.

125. Der alte Römische Ernst war in Italien etwas ursprünglich Fremdes, Gemachtes; die Italier waren heiter sinnlich und lebendig, selbst kunstsinnig (Etrusker, Osker), aber die volksthümliche Entwikkelung war von den Römern gehemmt worden; durch die großen Ereignisse des Mittelalters trat die ursprüngliche, durch das schöne Land und den herrlichen Himmelsstrich bedingte Eigenthümlichkeit wieder hervor, veredelt durch das Kristenthum und das Ritterwesen. Die Italier sind kristlich sinnlich (katholische Religion, bildende Künste), heiter, redselig, schaulustig (Feste, Gepränge, Aufzüge), reizbar und haben sehr lebendige Einbildungskraft, ohne große Tiefe des Gemüthes und erhabene Auffassung der Natur. Daher haben sie, wie die Römer, im erzählenden Gedichte und in der erzählenden Prose sich ausgezeichnet; der Betrachtung und dem Trauerspiele sind sie so abgeneigt wie die Römer; die Gefühlsdichtung hat sich bei ihnen durch den kristlich begeisterten Sinn des Mittelalters und durch die allgemeine Liebe der Italier zum Gesange (gesang-

2) A. Reumont, Die poetische Literatur der Italiener im neunzehnten Jahrhundert. Berlin 1844.

reiche Italische Sprache) reich ausgebildet; der Beredsamkeit sind die Staatsverfassungen nicht günstig. Eine glückliche Folge der staatlichen Zertheiltheit Italiens ist es, daß die Bildung nicht Einen Mittelpunkt hatte, wie im alten Roma, sondern allenthalben gepflegt wurde, am Meisten in Firenze und in Oberitalien, und daß die Dichtung sich freier und volksthümlicher entwikkelte als bei den Römern.

A. Dichtung[3]).

1. Erzählende Dichtung.

126. Ein eigentlich volksthümliches Heldengedicht haben die Italier so wenig wie die alten Römer (Versuche im Heldengedichte von Boccaccio s. d.); am Schönsten hat sich bei ihnen das Rittergedicht (romantische Heldengedicht) entfaltet.

127. Die Italische Sprache und Dichtung wurde eigentlich geschaffen durch Dantes **sinnbildlich erzählendes Gedicht** die göttliche Comödie. Dante (eigentlich Durante) Alighieri[4]), geb. 27. Mai 1265 in Firenze, unterrichtet von Brunetto Latini (der Einiges aus dem Lateinischen übersetzte, ein Lehrgedicht: kleine Schatzkammer (Tesoretto) Italisch und in Frankreich als flüchtiger Welfe die Schatzkammer des menschlichen Wissens (Tesoro) Nordfranzösisch schrieb), reiste in Frankreich, diente seinem Vaterlande in den Fehden zwischen Welfen und Gibellinen, zu den erstern sich haltend, als Krieger und Gesandter. Da die Welfen in Weiße und Schwarze zerfielen, hielt sich Dante zu den erstern und wurde deßhalb 1302 verbannt; da es ihm nicht gelang zurükkzukehren, irrte er heimathlos und mit steigendem Hasse gegen seine Vaterstadt umher, verscherzte die ihm in Verona gebotene Ruhe, sah sich in seinen Hoffnungen auf Kaiser Heinrichs VII Römerzug getäuscht und starb endlich in Ravenna (wo ihn Guido von Polenta aufgenommen hatte) den 14. September 1321 (sein Grab ist in der Minoritenkirche). Beatrice Portinari, die Geliebte seiner frühesten Jugend, regte ihn zuerst zu zarten Liedern der Liebe (Kling-

---

3) E. Ruth, Geschichte der italienischen Poesie. Leipzig 1844. Bd. I.
L. Ranke, Zur Geschichte der Italienischen Poesie. Berl. 1837. 4.

4) Boccaccio, Origine, vita studji costum e di Dante Alighieri in d. Ausg. der göttl. Com. Ven. 1477 u. s. w.
L. Bruni, Vita di Dante e del Petrarca, Firenze 1672.
C. Witte, Über Dante. Berlin 1831.
Cesare Balbo, Vita di Dante. Torino 1839. 2 Bde.
S. F. Ozanam, Dante et la philosophie catholique au treizième siècle. Par. 1839.

gedichte und Lieder, übers. von Kannegießer und Witte) an; dann beschrieb er das neue Leben (la Vita nuova), welches ihm durch diese Liebe aufgegangen war, in dichterischer Prose (übers. von Förster). Sein Hauptwerk ist die göttliche Comödie (d. i. Gedicht in niederem Stile) in 100 Ges. in Dreizeilen, in welcher er, von Virgilius (der Vernunft) und von Beatrice (der Gottesgelahrtheit) geleitet, Hölle, Fegefeuer und Paradies durchwandert. Es ist voll Gelehrsamkeit, umfaßt Bibel, Alterthum, Zeitgeschichte und Weltweisheit und ist daher höchst mannichfaltig (und spätere Erklärer haben noch viel mehr hineingetragen) und dabei durchaus eigenthümlich, reich an kräftigen, lebendigen und anschaulichen Gemälden und Schilderungen in feierlicher und strenger, oft harter Sprache; Erläuterung von Biagioli, Übers. von Streckfuß, Kopisch, Philalethes (Prinz Johann von Sachsen), Graul. Mehrere seiner Gedichte erläuterte er in dem gelehrten, in sehr schöner Prose geschriebenen Gastmahl (Convito).

128. Das **ritterliche Heldengedicht**[5]), welches sich in Italien zu hoher Blüthe entfaltete, nahm seinen Stoff meistens aus dem Sagenkreise Karls des Großen und aus den Kreuzzügen. Die Grundlage dieser Rittergedichte war theils das Zeitbuch des Turpin (s. u. Französ. Schriftenthum), theils das Italische Volksbuch: Frankreichs Königssöhne (Reali di Francia) aus dem 14. Jahrh., wahrscheinlich Nordfranzösischen Ursprungs.

Einen besondern Anstoß zur ritterlichen Dichtung gaben die in Firenze von den Medici veranstalteten Ritterspiele (Turniere), zuerst eines 1465, welches Luca Pulci, und eines einige Jahre später, welches Poliziano (s. u. 138) besang.

Der eigentliche Begründer des Rittergedichtes war Luigi Pulci, Luca Pulci's Bruder, geb. 1431 in Firenze gest. 1487, durch seinen Morgante den Größern (il Morgante maggiore) in 28 Ges. in achtzeiligen Stanzen, in dem er die Thaten Karls und seiner Ritter, besonders Rolands besingt.

Weit höher steht Matteo Maria Bojardo, Graf von Scandiano, wahrscheinlich in Scandiano um 1434 geb., Ercoles I von Este Freund, Statthalter von Reggio, wo er 1494 starb. Sein nicht ganz vollendetes Rittergedicht: der verliebte Roland in 3 Büchern in sehr lebendiger, ernsthaft komischer und derber, volksthümlicher Sprache wurde von Agostini fortgesetzt, von Domenichi gefeilt und von Berni (s. u. 130)

---

5) F. W. V. Schmidt, über die italienischen Heldengedichte aus dem Sagenkreis Karls des Großen. Berlin 1820.

umgearbeitet und erst 1830 von Panizzi in London und 1833 von Wagner in Leipzig in ursprünglicher Gestalt hergestellt. Übers. von Gries und Regis. Seinen Dichtergeist bekundete Bojardo auch durch zarte und warme Lieder und Klinggedichte und durch ein Lustspiel, Timon, nach Lukianos in Dreizeilen.

Auf dem höchsten Gipfel erscheint das ritterliche Heldengedicht in Italien in Ariosto und Tasso. Lodovico Ariosto[6]) geb. in Reggio 8. Sept. 1474, erzogen in Ferrara, erst Ippolitos von Este Diener, dann Alfonsos I von Este Freund, gest. 6. Juni 1533 (sein Haus in Ferrara, sein Grabmal in der Benediktinerkirche). Sein rasender Roland, erst in 40, dann in 46 Ges. ohne Einheit und regelmäßige Anlage in sehr gebildeter, schöner Sprache ist anmuthig und höchst malerisch, launig, voll Leben und Mannichfaltigkeit. Übers. von Gries, Streckfuß. — Weit unter dem rasenden Roland stehen Ariostos fünf meist Plautus und Terentius nachgeahmte Lustspiele, seine Spottgedichte (übers. von Ahlwardt) und seine leichten Lieder.

Giovan Giorgio Trissino, geb. in Vicenza 1478, gest. in Roma 1550, machte einen schwachen Versuch im klassischen Heldengedichte in seiner Befreiung Italiens von den Gothen (27 Bücher in fünfzeiligen reimlosen Jamben), worin er Homeros und Virgilius ohne eigene Schöpferkraft nachahmt. Mehr Glükk machte seine Sophonisbe, das erste regelmäßige Euripides nachgeahmte Trauerspiel, und sein Plautus und Terentius nachgeahmtes Lustspiel die Zwillinge (i simillimi).

Luigi Alamanni, geb. in Firenze 1495, lebte zuletzt in Paris in der Verbannung und starb 1556 in Amboise. Seine Gedichte haben zierliche und regelrichtige Sprache, aber geringen dichterischen Werth: Rittergedichte: Giron der Edle (Übertragung aus dem Französischen) und die Avarchide (wunderliche Umbildung der Ilias) in je 24 B. Am Gelungensten ist sein Virgilius nachgeahmtes Lehrgedicht vom Landbau. Außerdem übersetzte er Sophokles Antigone und dichtete Lieder und Strafgedichte.

Bernardo Tasso, geb. in Bergamo 1493 gest. 1569, arbeitete den Spanischen Amadis zu einem eintönigen und gedehnten Rittergedichte in 100 Ges. um.

Sein Sohn Torquato Tasso[7]), geb. in Sorrento 1544, dichtete schon im Alter von 18 Jahren das ritterliche Heldengedicht Rinaldo, wodurch er mit vorzeitigem Ruhme an den

6) C. L. Fernow, Ariostos des Göttlichen Lebenslauf. Zürich 1809.
7) K. Streckfuß, Torquato Tasso's Leben vor seiner Übers. des befreiten Jerusalems. 3e Aufl. Halle 1840. Auch einzeln gedrukkt.

Hof von Ferrara kam (Herzog Alfonso II, Cardinal Luigi, Lucrezia und Leonora von Este). Durch seine dortige, für sein Lebensglükk zu ehrenvolle Stellung launisch, empfindlich und reizbar geworden, glaubte er sich überall verletzt und gekränkt und bei gänzlichem Mangel an regelmäßiger Beschäftigung gab er sich müßigen Grübeleien hin, entfremdete sich dem wirklichen, geordneten Leben und ließ sich von leeren Schrekkbildern des Mißtrauens und Argwohns peinigen, seine Stimmung wurde troz des stets gleichen außerordentlichen Wohlwollens des Hofes immer trüber und krankhafter, bis er in völlige Geisteszerrüttung verfiel, die endlich, nachdem Tasso zweimal heimlich aus Ferrara geflohen und dahin zurükkgekehrt war und nachdem er den edeln Herzog immer mehr beleidigt hatte, seine Einsperrung im Irrenhause veranlaßte (1579—86). Auch nach seiner Befreiung trieb ihn seine Unruhe aus ehrenvoller Stellung in Mantova weg von einem Orte zum andern; er irrte umher, überall hochgeehrt und freigebig unterstüzt, aber doch oft bettelnd und durch eigene Schuld dem bittersten Mangel preisgegeben, bis er in Roma, wo er als Dichter gekrönt werden sollte, am 25. April 1595 starb (sein Grabmal in der Kirche St. Onofrio). Tasso's befreites Jerusalem in 20 Ges. hat dichterische Einheit, schöne, kräftige und begeisterte Sprache und sichere und treue Sitten- und Naturgemälde. Übers. von Gries, Streckfuß. — Tassos Gemüthskrankheit und der Tadel einseitiger Kunstrichter veranlaßte die weit niedriger stehende Umarbeitung des Gedichtes unter dem Titel: das eroberte Jerusalem in 24 Ges. Nächst dem befreiten Jerusalem ist Tassos berühmtestes Werk das zarte Schäferspiel Aminta (Span. Übers. von Jauregui). Außerdem schrieb er ein Trauerspiel Torismondo, viele treffliche Lieder und Klinggedichte, Abhandlungen u. s. w.

129. Dem ritterlichen Heldengedichte nahe verwandt ist das **scherzhafte und spottende Heldengedicht**, hervorgerufen durch Nachahmung Ariostos und durch den herabgekommenen staatlichen, kirchlichen und sittlichen Zustand Italiens.

Alessandro Tassoni, geb. in Modena 1565 gest. in Firenze 1635, bekämpfte außer Homeros und Aristoteles auch das dichterische Verdienst Petrarcas und ist am Berühmtesten durch seinen Eimerraub in 12 Ges., in welchem er derb witzig und in schöner Sprache die städtischen Fehden Italiens verspottet. Übers. von Kritz.

Niccolo Forteguerra, geb. in Pistoja 1674 gest. 1735, verspottete in seinem launigen Heldengedichte Ricciardetto in 30 Ges. die Möncherei (übers. von Gries) und übersetzte auch Terentius Lustspiele.

Giambattista Casti, geb. 1721 zu Prato in Toscana, Hofdichter Josephs II in Wien; in Petersburg, Berlin, Madrid, gest. in Paris 1803, verspottete in seinen redenden Thieren in 26 Ges. in schöner Sprache die vornehmen Zeitverhältnisse.

130. Die heitern und übermüthigen Italier haben überhaupt eine sehr große Neigung zu dem über Alles sich lustig machenden **Spottgedichte**; man unterscheidet ein volksthümliches (burleskes) und ein sogenanntes gelehrtes oder ernstes. Im **volksthümlichen** Spottgedichte ist besonders bekannt Francesco Berni aus Campovecchio, geb. 1440 gest. 1536 (Berneskischer Stil).

131. Im sogenannten **gelehrten** oder **ernsten** Spottgedichte, in dem man Juvenalis nachahmte, zeichneten sich Ariosto und Alamanni (s. o.) und besonders der Maler Salvator Rosa aus, geb. 1615 in Renella bei Napoli, gest. 1673.

Giuseppe Parini aus Bosisio im Milanischen, geb. 1729 gest. 1799, geißelte in seinem Hauptwerke: der Tag, in vortrefflicher Sprache und mit treffendem Witze die Lebensweise und Zustände seiner Zeit. In der Ode ahmte er Horatius nach.

132. Auch für das **Lehrgedicht** waren die Alten Vorbilder, namentlich Virgilius Landwirthschaft. Unter den Italiern zeichneten sich in dieser Gattung am Meisten aus Giovanni Rucellai, Trissinos Freund, geb. in Firenze 1475 gest. in Roma 1525: die Bienen (auch Trauerspiele nach dem Muster der Alten) und Alamanni (s. o. 128).

2. Gefühlsdichtung.

133. Die Gefühlsdichtung wurde in Italien zuerst von Troubadours Provenzisch geübt. Am Hofe Kaiser Friedrichs II in Palermo (s. o. 123) ging sie in Italische Dichtung über; Friedrich II selbst (um 1212), seine Söhne Enzio und Manfred und sein Kanzler Pier delle Vigne (Petrus de Vineis) dichteten; die Blüthe der Italischen Sängerschaft war an seinem Hofe vereinigt, so daß die älteste Italische Dichtung Sizilische Dichtung genannt wurde.

Die große Zahl dieser Dichter wurde weit übertroffen von Guido Cavalcanti aus Firenze und Cino von Pistoza, 1270 — 1341. Beide waren Dantes (dessen Gefühlsgedichte oben 127 erwähnt sind) Freunde und Petrarcas bedeutendste Vorgänger.

134. Die höchste Berühmtheit erlangte die Italische Gefühlsdichtung durch Petrarca.

Francesco Petrarca[8]), geb. in Arezzo 10. Juli 1304, erzogen in Avignon, weiter gebildet in Montpellier (Troubadours) und Bologna (Italische Sprache), wurde in Avignon Geistlicher, machte Reisen, lebte in Vaucluse (Laura von Noves, Gemahlinn Hugos von Sade, geb. 1307 gest. 1348) und wurde wegen seiner Lateinischen Gedichte am 8. April 1341 feierlich in Roma als Dichter gekrönt. Hochgeehrt von Fürsten, Großen und Gelehrten lebte er in verschiedenen Städten, namentlich bei den Visconti in Padova und starb den 18. Juli 1374 in Arqua bei Padova. Petrarca hat sehr große Verdienste um die Wiederbelebung der Beschäftigung mit dem Römischen Schriftenthume, die er theils unmittelbar durch das Aufsuchen von Handschriften (Ciceros Briefe, Quintilianus), theils mittelbar durch sein großes Ansehn förderte. Den größten Werth legte Petrarca selbst auf seine zahlreichen, fast vergessenen Lateinischen Schriften, namentlich sein Virgilius nachgeahmtes Heldengedicht Africa, in welchem er Karthagos Zerstörung besang; Unsterblichkeit bereiteten ihm seine, von ihm selbst geringer geachteten, sehr kunstreichen, Italischen Gedichte, namentlich Lieder (Canzonen) und Klinggedichte (Sonette) zur Verherrlichung Lauras, in denen er die Provenzische Dichtung selbständig nachahmte und weit übertraf. Übers. von Förster.

135. Petrarca gewann so entscheidenden Einfluß auf die Italische Sprache und Gefühlsdichtung, daß das künstliche Klinggedicht die durchaus vorherrschende Dichtungsform blieb und daß man allgemein viel mehr auf kunstreiche Form als auf Neuheit der Gedanken sah, wodurch das Aufkommen einer leichtern und natürlichern Liederdichtung gehindert wurde. Fast alle spätern Italischen Gefühlsdichter ahmten Petrarca, als den Meister im Minnegesange, nach (Petrarkisten), besonders am Ende des 15. und im 16. Jahrh. Die berühmtesten aus der großen Zahl dieser Dichter sind:

Lorenzo de' Medici[9]), geb. in Firenze 1448, Cosmos Enkel, 1469 Herrscher von Firenze, gest. 1492, ausgezeichnet als Staatsmann, Beförderer der Wissenschaften und Künste, Gelehrter und Dichter.

Jacopo Sannazaro aus Napoli, geb. 1458 gest. 1530, ist berühmt durch seine theils prosische, theils dichterische Schäfererzählung Arcadia und durch seine anmuthigen Klinggedichte.

---

8) Sade, Mémoires pour la vie de Pétrarque, tirés de ses ouvrages et de ses autres contemporains. Amsterdam 1704. 3 Bde. 4.
C. L. Fernow, Francesco Petrarca, herausgeg. von L. Hain. Leipzig 1818
T. Campbell Life of Petrarch. London 1841.

9) W. Roscoe, Life of Lorenzo de Medici, Liverpool 1795. 2 Bde. 4. Deutsch (abgekürzt) von C. Sprengel. Berlin 1797.

Bojardos, Ariostos, Tassos Gefühlsgedichte sind schon erwähnt (s. o.).

Pietro Bembo aus Venezia, geb. 1470, Cardinal, gest. 1547, war einer der glücklichsten Nachahmer Petrarcas.

Die ausgezeichnetste Italische Dichterinn ist Vittoria Colonna, geb. in Marino 1495, gest. in einem Kloster in Roma 1547, die edle Gemahlinn des edeln Marchese von Pescara, dessen in Folge der bei Pavia 1525 empfangenen Wunden erfolgten Tod sie in gefühlvollen Klinggedichten beweinte. Unter den Vielen, welche sie in Liedern feierten, zeichnete sich der berühmte Bildhauer, Maler und Baumeister Michel Angelo Buonarotti, geb. in Settignano bei Canossa 1474, gest. in Roma 1564 (beigesetzt in der Kirche Sta. Croce in Firenze) aus, dessen Klinggedichte von Regis herausgegeben und übersetzt sind.

Annibal Caro, geb. 1507 in Civitanuova, gest. in Roma 1566, ist außer durch seine Klinggedichte am Berühmtesten durch seine freie Übersetzung von Virgilius Aeneis.

Ganz verdorbenen Geschmakk zeigen die geistlosen Nachahmer des geistreichen, aber in Schwulst und Überladung sich gefallenden Giambattista Marino aus Napoli, geb. 1569 gest. 1625, der Haupt einer großen Dichterschule im 16. Jahrh. wurde.

136. Eine neue Bahn in der Gefühlsdichtung brach Gabriello Chiabrera aus Savona, geb. 1552 gest. 1637, der von der Nachahmung Petrarcas abging und frei **die Alten nachahmte**, Pindaros in der Ode und Anakreon im leichtern Liede. Seine erzählenden Gedichte haben viel geringern Werth.

Graf Fulvio Testi, geb. in Ferrara 1593 gest. auf der Festung in Modena 1646, schloß sich Anfangs Marino an, ahmte aber später in seinen Oden Horatius glücklich nach.

Vincenzo Monti aus Fusignano im Ferrarischen, geb. 1753 gest. 1828, huldigte der jedesmal herrschenden Partei in seinen meist durch besondere Gelegenheiten veranlaßten Oden und andern Gedichten. Er dichtete auch Trauerspiele (Aristodemo, Galeotto Manfredi) und übersetzte Persius und namentlich die Ilias und einen Theil von Göthes Tasso vortrefflich, ohne Griechisch und Deutsch zu verstehen. Seine Dichtungen haben ausgezeichnet schöne Sprache ohne Tiefe des Gefühls.

Graf Giacomo Leopardi, geb. zu Recanati in der Mark Ancona 1798, gest. in Napoli 1837, dichtete meist schwermüthige Oden, übers. von Kannegießer.

Parini s. o. 131, Manzoni, Pellico, Foscolo s. u.

3. Schauspieldichtung [10]).

137. Die Schauspieldichtung ist in Italien noch zu keiner großen Blüthe gelangt. In den ersten aus kirchlichen Festen und Fastnachtsmummereien hervorgegangenen, Lateinisch geschriebenen Versuchen sind bestimmte Gattungen des Schauspiels noch nicht geschieden. Den zur Erbauung und Belehrung des Volkes bestimmten **biblischen Darstellungen** (Mysterien) wurden früh **Possen** zur Belustigung desselben angefügt. Solche Darstellungen wurden besonders in dem wohlhabenden Firenze im 15. Jahrh. mit großem Aufwande aufgeführt und hier wurden sie zuerst durch Lorenzo von Medici veredelt und allmählich zu regelmäßigen Schauspielen ausgebildet, die zuerst in Mantova und Ferrara erschienen.

a. Trauerspiel, Schäferspiel und Oper.

138. Das erste einigermaßen regelmäßige Italische **Trauerspiel** wurde in Mantova am Ende des 15. Jahrh. aufgeführt. Es war der in großer Eile als Gelegenheitsstükk verfaßte Orfeo von Angiolo Poliziano (s. o. 113), Lorenzos von Medici vertrautem Freunde, dem geistreichen Erklärer, Übersetzer und Nachahmer Griechischer und Römischer Schriftsteller, der auch ein in Firenze gehaltenes Ritterspiel in Stanzen besang (s. o. 128) und einige kleinere Gedichte dichtete.

Trissino, Rucellai, Alamanni, Tasso (s. o.), Lodovico Dolce (1508—1568 in Venezia) blieben bei Nachahmungen der Alten, Sophokles, Euripides und Senecas stehen, so wie seit dem Anfange des 18. Jahrh. die Nachahmung der Französischen Trauerspiele überhand nahm, welcher Scipione Maffei (s. o. 113) in seiner einfachen aber kalten und nüchternen Merope, die ihrer Zeit (1714) ungeheures Aufsehn machte, vergebens entgegen zu treten suchte. Im Trauerspiele blieb immer die **klassische** Richtung vorherrschend.

Alle diese Versuche wurden weit übertroffen vom Grafen Vittorio Alfieri, geb. 1749 in Asti. Er reiste viel, lebte in Paris beim Ausbruche der Französischen Staatsumwälzung, die ihn Anfangs begeisterte, deren spätere Greuel ihn aber nach Italien zurükktrieben, wo er verschlossen lebte und am 8. Oktbr. 1803 starb; sein Grabmal (von Canova) ist in der Kirche St. Croce zwischen dem Macchiavellis und Michel Angelos. Er

10) L. Riccoboni, Histoire du théatre italien. Paris 1728. 2 Bde. P. Napolo-Signorelli, Storia critica de' teatri antichi e moderni. Napoli 1813. 10 Bde.

wird als der Begründer des Italischen Trauerspiels betrachtet, in welchem er besonders Seelengröße, freie Gesinnungen und die Greuel der Unterdrükkung schilderte. Er bewahrte streng die drei Aristotelischen Einheiten, nahm aber seinen Stoff meistens aus der neuern Geschichte; seine Sprache ist edel und ernst, entbehrt aber, dem sittlichen Zwekke seiner Trauerspiele zu Gunsten, alles Reizes und Schmukkes, und die Anlage der Stükke ist übertrieben einfach (Virginia, Saul, die Verschwörung der Pazzi, Philipp, Don Garcia u. s. w.). Er übersetzte auch Vieles aus dem Griechischen und Lateinischen.

Alfieris Nachfolger, Monti (s. o.), Pindemonte, geb. 1751 in Verona, gest. 1812, Foscolo (s. u.), blieben im Bau der Stükke wie im Stoffe derselben meist den Griechen getreu.

139. Eine neue Bahn brach im Trauerspiele Alessandro Manzoni, geb. 1784 in Milano, der durch Überschreiten der hergebrachten Kunstregeln Begründer der romantischen Schule in Italien wurde durch seinen Grafen von Carmagnola und Adelgis. Berühmt ist er auch durch seine geschichtliche Erzählung die Verlobten (umgearbeitet 1840 und mit der Geschichte der Schandsäule vermehrt).

Mit einigem Zagen folgte Manzoni Silvio Pellico, geb. zu Saluzzo in Piemont 1789 (Francesca von Rimini, übers. von Lord Byron). Er verdankt seinen Ruhm mehr seinem traurigen Schikksale (seiner Gefangenschaft als Carbonaro in Milano, Venezia und auf dem Spielberge 1820—1830), als seiner dichterischen Größe. Seine berühmteste Schrift ist die sanfte und warme Schilderung der Leiden seiner Gefangenschaft (Meine Gefängnisse). Außerdem dichtete er zarte Lieder und dichterische Erzählungen (Cantiche).

Viel bedeutender ist Giovan Batista Nicolini, geb. 1786 in den Bädern von S. Giuliano bei Pisa, durch seine der Geschichte Italiens entnommenen Trauerspiele (Antonio Foscarini, Lodovico Sforza u. s. w., besonders Arnaldo von Brescia).

140. Im **Schäferspiele** besitzen die Italier zwei sehr ausgezeichnete Werke: Tassos Aminta (s. o.) und Battista Guarinis (geb. in Ferrara 1537, gest. in Venezia 1612) Tasso nachgeahmten treuen Schäfer, in welchem das Klassische mit dem Romantischen aufs Schönste verschmolzen ist. Beide Schäferspiele haben sehr schöne Köre.

141. Das **Singspiel** oder die **Oper** wurde durch die Köre der Trauerspiele und der Schäferspiele vorbereitet (schon in Polizianos Orpheus wurden die Köre gesungen), und erschien zuerst selbständig in Ottavio Rinuccinis 1594 in Firenze aufgeführtem Schäferspiele Daphne, der durch sein Trauersingspiel Eurydike (1600) das Übergewicht der Oper begründete.

Von Anfang an war jedoch die Dichtkunst, die ihre Stoffe aus der Griechischen Sagengeschichte nahm, der Tonkunst untergeordnet.

Apostolo Zeno, geb. in Venezia 1669, Geschichtschreiber und Schauspieldichter Karls VI in Wien, gest. 1750 in Venezia, wählte für die Oper geschichtliche Stoffe und bildete sie dem Französischen Trauerspiele nach, was der Tonkunst nicht günstig war.

Pietro Metastasio (Trapassi), geb. in Roma 1698, seit 1730 an Zenos Stelle Hofdichter in Wien, wo er 1789 starb, gilt für den größten Operndichter, denn er fügte sich den Bedürfnissen des Tondichters und seine Sprache ist durchaus rein, anmuthig, wohllautend und gesangreich, aber der dichterische Gehalt seiner Opern ist nicht sehr bedeutend.

Metastasios begabtester Nachfolger ist Felice Romani, der zu vielen Opern Bellinis und Donizettis die Texte geliefert hat (Norma, Lucrezia Borgia, der Liebestrank u. s. w.).

b. Lustspiel[11]).

142. Wie die alten Römer haben auch die neuern Italier viel größere Vorliebe für das Lustspiel als für das Trauerspiel. Die alten Atellanen (s. o. 89) haben gewiß nie ganz aufgehört und finden sich im jetzigen Italien wieder, wo, wie bei den alten Römern ein ganz volksthümliches und ein sogenanntes gelehrtes Lustspiel unterschieden wird.

143. Das **volksthümliche Lustspiel** (die Commedia dell' arte, Kunstlustspiel), meistens aus dem Stegreife gespielt, behielt die Masken und die stehenden Personen bei, welche schon die Atellanen gehabt hatten; sie sprachen jede ihre Mundart und nur für die Rollen ohne Masken wurde die Gesammtsprache beibehalten. Die wichtigsten dieser stehenden Personen sind: Der Doctor aus Bologna (langweiliger Gelehrter), Pantalone (gutmüthiger Venezischer Kaufmann, der angeführt wird), Arlechino oder Harlekin (Pantalons Bedienter aus Bergamo, Deutsch Hanswurst, Französisch Jean Potage, Englisch Jack Pudding, Holländisch Pikkelhäring), Brighella (verschmitzter Bedienter aus Ferrara oder Bergamo, auf der Französischen Bühne Scapin), Colombina oder Arlechinetta (Arlechinos Geliebte), Scaramuzzo (großsprecherischer Spanier, der von Arlechino durchgeprügelt wird) u. s. w. Außerdem hat

11) F. Salfi, Historisch-kritischer Versuch über das Italienische Lustspiel, Deutsch von A. Reumont. Aachen und Leipzig 1830.

fast jede Stadt noch ihre eigenen stehenden Personen, von denen Pulcinello in Napoli (lustiger, mißgestalteter Bauer) am Berühmtesten ist.

Um die aus dem Kunstlustspiele hervorgegangene **komische Oper** (Opera buffa), welche übertrieben possenhaft war, hat sich kein Dichter anerkanntes Kunstverdienst erworben.

144. Das **regelmäßige** oder sogenannte **gelehrte Lustspiel** (Commedia erudita) trat zuerst in Ferrara unter Ercole I von Este auf in einer Bearbeitung von Plautus Menächmen, 1486 aufgeführt. Bald folgten mehrere Bearbeitungen von Plautus und Terentius Lustspielen und Bojardos Timon nach Lukianos (s. o. 128). Das Lustspiel bestand fast nur aus Nachahmungen der Alten; so bei Ariosto, Trissino (s. o.), Macchiavelli (s. u.).

Unter der großen Menge von Lustspieldichtern des 16. Jahrh. (unter denen Pietro Aretino durch beißenden Witz und Gemeinheit hervortritt) zeichnete sich Giovan Battista della Porta, geb. in Napoli um 1550, gest. 1615, aus.

In dem an wahrhaft dichterischen Erzeugnissen überhaupt sehr armen 17. Jahrh. litt auch das Lustspiel durch das überwiegende Ansehn des Singspieles und die Vorliebe des Volkes für die Stegreifposse. Gereinigt und eigentlich hergestellt wurde das Lustspiel durch Carlo Goldoni[12]), geb. 1707 in Venezia. Er entsagte der Rechtswissenschaft und der Heilkunde und widmete sich ganz der Bühne, trat mit einer Schauspielergesellschaft als Schauspieldichter in Verbindung, durchzog mit dieser Italien, folgte 1761 einer Einladung nach Paris um die dortige Italische Bühne wiederherzustellen und starb daselbst 1793. Goldoni begann damit, die Stegreifposse, welche er ganz verdrängen wollte, zu veredeln und ihr Regelmäßigkeit zu geben und erwekkte dadurch allmählich den Geschmakk für das regelmäßige Lustspiel mit sittlichem Zwekke; mit hellem Blikke schilderte er in seinen 150 Stükken (z. B. das Kaffeehaus, die schlaue Wittwe, der Lügner, der Spieler, der Geizige, das Muster von einer Frau u. s. w.) die Oberfläche der Sitte der Menschen in leichter, gewandter Sprache, doch fehlt es ihm an wahrem Witze und an Tiefe der Sittenmalerei. Die beim Lesen meistens matten Stükke gewinnen sehr durch die lebendige Darstellung der Italischen Schauspieler. — Übers. von Saal.

---

12) C. Goldoni, Mémoires pour servir à l'histoire de sa vie et à celle de son théatre. Paris 1787. 3 Bde. Deutsch von Schatz. Leipzig 1788. 3 Bde. — F. Jacobs in den Nachträgen zu Sulzers Theorie Bd. 3. S. 45 ff. G. de' Rossi, Del moderno teatro comico italiano e del suo restauratore C. Goldoni. Bassano 1794.

Gegen Goldoni versuchte die Erneuerung der alten Stegreifposse oder des Kunstlustspiels Graf Carlo Gozzi (geb. in Venezia 1718, gest. 1802) zuerst 1761 durch die Bearbeitung des Ammenmährchens von den drei Pomeranzen für die Venezische Schauspielergesellschaft Sacchi. Der Beifall, welchen dieses Stükk fand, veranlaßte ihn, noch ferner Feenmährchen (z. B. Turandot, bearb. von Schiller) und später Spanische Schauspiele ähnlich mit einer Fülle von Witz und Derbheit zu bearbeiten. Er verdrängte dadurch Goldoni von der Bühne, aber seine Stükke wurden später als Ausgeburten einer ausschweifenden Einbildungskraft von den vornehmern Bühnen verbannt und dem Pöbel überlassen, so daß das neuere Lustspiel Goldonisch geblieben ist. Übers. von Werthes, einige Stükke von Streckfuß.

Von Goldonis Nachfolgern ist der bedeutendste Alberto Nota, geb. 1775 in Torino, 1840 vom Könige von Sardinien geadelt, wahr in der Sittenmalerei, einfach und lebendig im Gespräche (der Plänemacher, der neue Reiche, der Kranke in der Einbildung, der Jahrmarkt, die Kreolinn in Louisiana u. s. w.).

4. Landschaftliche oder mundartliche Dichtung[13]).

145. Neben der eben besprochenen Italischen Dichtung, welche selbst schon hier und da landschaftliche Färbung hat, haben die Italier, in Folge ihrer staatlichen Zertheiltheit und der häufigen Zwietracht zwischen den einzelnen Landschaften, noch eine ganz selbständige, außerordentlich reiche **landschaftliche Dichtung** in den einzelnen Volksmundarten, die sich zu solcher Bedeutung erhoben haben, daß die Italische Gesammtsprache, als etwas künstlich Gemachtes, zwar überall verstanden wird, aber eigentlich nirgends lebendige Sprache ist und oft einen harten Stand ihnen gegenüber gehabt hat, und zwar deßwegen, weil die Toskaner (besonders Anfangs die Kleiengesellschaft) die Gesammtsprache Toskanische oder Firenzische Sprache genannt und alle fremden mundartlichen Bestandtheile aus ihr ausgeschieden wissen wollten. Der landschaftlichen Dichtung gehört schon das Kunstlustspiel (s. o. 143) vorzugsweise an, wie denn jede Landschaft ihr eigenes feststehendes Zerrbild hat. Es ist kaum eine Stadt in Italien, welche nicht ihr eigenes Schriftenthum hätte; namentlich ist Tassos befreietes Jerusalem fast in alle Volksmundarten übersetzt. Die Blüthe der landschaftlichen Dichtung beginnt besonders seit dem 17. Jahrh. mit dem Verfalle

13) C. L. Fernow, Über die Mundarten der Italienischen Sprache, in den Römischen Studien, Bd. 3. Zürich 1808, S. 211—543.

der Gesammtdichtung. Die Hauptstätten derselben sind **Venezia**, Milano, Napoli und Palermo.

146. In **Venezia** blühete vorzüglich das volksthümliche Lustspiel durch Andrea Calmo gest. 1571; auch Goldoni und Gozzi (s. o.) dichteten Vieles Venezisch; Maffei Veniero (1550—1586) dichtete Lieder, Tommaso Mondini (um 1700) übersetzte Tassos befreietes Jerusalem. In der Mundart von **Padova** zeichnete sich Angelo Beolco, genannt Ruzante d. i. Schäker (1502—1540), durch seine Kunstlustspiele aus, in **Milano**, wo ein förmlicher und glükklicher Krieg gegen die Gesammtsprache geführt wurde, Carlo Maria Maggi, gest. 1699 (Lustspiele), Domenico Balestrieri um 1770 (Lustspiele und Übersetzung Tassos), Carlo Porta, gest. 1821 (Erzählungen), Tommaso Grossi, geb. 1791 (eine ernste Erzählung in Prose, welche mehr geschätzt wird als seine Italischen Werke), in **Genova** Giacopo Cavallo um 1630 (Gedichte), in **Bologna** Giulio Cesare Crocke 1550—1605 (Geschichte Bertoldos und seiner Söhne Bertoldino und Cacasenno, eine Art Eulenspiegelgeschichte, auch in andere Mundarten und ins Italische übersetzt). In der Volksmundart von **Firenze**, in welcher auch Lorenzo von Medici, Luca Pulci (s. o.) u. A. dichteten, sind die berühmtesten Dichter Michel Angelo Buonarotti der Jüngere, 1568—1626, des ältern Buonarotti (s. o. 135) Brudersenkel (Lustspiele Tancia und der Jahrmarkt), der Maler Lorenzo Lippi 1606—1664 (scherzhaftes Heldengedicht: die Wiedereroberung von Malmantile oder Tischtuchsburg, von Vielen Tassonis geraubtem Eimer vorgezogen), Francesco Baldovini 1635—1716 (Liebesklage eines Toskanischen Bauers). In **Römischer** Mundart ist im 14. Jahrh. das Leben Cola Rienzis geschrieben. In der Mundart von **Napoli** sind unter sehr vielen Dichtern berühmt Giovan Batista Basile um 1630 (Pentamerone oder Feenmährchen) und Giulio Cesare Cortese, gleichzeitig (erzählende Gedichte), Niccolo Capasso um 1630 (scherzhafte Übertragung der Ilias). In **Sizilien**, wo die Italische Dichtung ihren Ursprung nahm, ist seit dem 17. Jahrh. Theokritos Hirtendichtung wieder erwacht; besonders ausgezeichnet sind Simone di Rau 1650 und Giovanni Meli geb. 1740 in Palermo, gest. 1815.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

147. Die Italische Prose, welche im Allgemeinen der Dichtung weit nachsteht, erscheint naturgemäß zuerst in der Ge-

schichtschreibung in Firenze, wo sie sich überhaupt am Schönsten entwikkelt hat bei Ricordan Malespini, dem ersten namhaften Italischen Proseschreiber, gest. 1281, Dino Compagni, gest. 1323, und Giovanni Villani, gest. 1348, welche die Geschichte ihrer Vaterstadt schrieben. Diese und die spätern meist Lateinisch geschriebenen Geschichtswerke über Italien hat Muratori (s. o. 113) gesammelt und herausgegeben.

Niccolo Machiavelli, geb. 1469 in Firenze, genoß als Staatsschreiber seiner Vaterstadt, deren Freiheit er gegen die Spanier und die Medici zu retten suchte, das größte Vertrauen der Regierung, die ihn zu wichtigen Geschäften gebrauchte, und starb den 22. Juni 1527. Er wird als Muster der geschichtlichen und belehrenden Prose anerkannt wegen seiner Geschichte von Firenze in 8 B., seiner Betrachtungen über Livius und seiner Schilderung eines selbstherrischen Fürsten (der Fürst, übers. von Regis). Er schrieb auch zwei geistreiche Lustspiele in Prose, eines nach Plautus.

Francesco Guicciardini, geb. in Firenze 1482, obwohl Anhänger der Medici, doch Machiavellis Freund, gest. auf seinem Landgute Arcetri bei Firenze 1540, ist berühmt durch seine freimüthige, oft zu wortreiche Geschichte von Italien (von 1493—1532) in 20 B.

Pietro Bembo (s. o. 135), auch Sprachforscher, beschrieb die Venezische Geschichte von 1487—1513 lichtvoll und sorgfältig.

Überhaupt schrieben die meisten Geschichtschreiber die Geschichte ihrer Vaterstadt oder ihres Heimathlandes. In der neuesten Zeit ist der Sinn für Geschichtschreibung wieder lebendiger geworden, ohne daß indessen besonders ausgezeichnete Werke hervorgetreten wären. Am Berühmtesten ist Carlo Giuſ. Gugli. Botta, geb. 1766 in St. Giorgio, gest. 1837 in Paris, durch seine Geschichte des Nordamerikanischen Krieges und die Geschichte Italiens von 1789—1814 (Deutsch von Förster). Die erste große allgemeine Geschichte bearbeitet gegenwärtig Cesare Cantu in Milano, geb. 1806.

148. Die **erdichtete Erzählung** (Novelle), für welche die Italier eine große Vorliebe haben, erscheint gleichfalls gleich im Anfange des Italischen Schriftenthums in hoher Ausbildung.

Giovanni Boccaccio, dessen Vorfahren aus Certaldo stammten, wurde 1313 wahrscheinlich in Paris geboren, kam früh nach Firenze, machte Anfangs als Kaufmann Reisen, entsagte an Virgilius Grabmal dem Kaufmannsstande um sich der Dichtkunst zu widmen, beschäftigte sich in Napoli eifrig mit den Alten und mit Dante, wurde Petrarcas Freund, lebte dann geehrt meistens in Firenze, wo er die erste Lehrerstelle zur Erklär-

ung von Dantes göttlicher Komödie bekleidete, dessen Leben er beschrieb, zuletzt in Certaldo, wo er am 21. Dezbr. 1375 starb, und wo man noch das von ihm bewohnte Haus zeigt. Boccaccio hat sehr große Verdienste um Verbreitung eines reineren Geschmakks und der Achtung für die alten Schriftenthümer; sein berühmtestes Werk ist der Decamerone, eine Sammlung von 100 höchst mannichfaltigen und anziehenden, aber oft anstößigen, zum Theile aus Französischen Quellen genommenen Erzählungen, in denen besonders die Geistlichkeit mitgenommen wird. Die Sprache ist Lateinischen Mustern nachgebildet und dadurch steif und schwerfällig und hat nachtheilig auf die Entwikkelung der Italischen Prose gewirkt, weil sie meistens als mustergültig und Boccaccio als der eigentliche Begründer der Italischen Prose betrachtet wurde, während Dantes Prose viel schöner ist (Übers. von Soltau, Witte). Außerdem schrieb Boccaccio andere prosische Erzählungen: Fiammetta (Schilderung seiner Liebe zur Prinzessinn Maria von Napoli), Filocopo u. s. w. Unbedeutend sind seine Gedichte: die Theseide, das älteste Italische Heldengedicht in 12 Ges., Filostrato in 12 Ges., beide in Achtzeilen u. s. w.

Unter den vielen Erzählern, welche Boccaccio bald folgten, erreichte keiner sein Vorbild. In neuester Zeit erst ist in Folge der Bekanntschaft mit W. Scott und Göthe die **geschichtliche Erzählung** (der Roman) versucht worden von Manzoni (s. o. 139), Ugo Foscolo, geb. 1772 auf Zante, gest. 1827 in London (Letzte Briefe des Jacopo Ortis, Nachahmung von Göthes Werther; auch ein Gedicht: die Gräber, und Trauerspiele), Rosini, Massimo d' Azeglio, Grossi (s. o. 146) u. A.

2. Betrachtende und wissensaftliche Prose.

149. So lange die Kirche jeden freieren Vernunftgebrauch untersagte, konnte die **Weltweisheit** oder Vernunftwissenschaft nicht gedeihen. Sie wurde von der Kirche zu ihrem Dienste unterworfen und auf die Klosterschulen zur Bildung rechtgläubiger Geistlichen beschränkt. Diese Schulweisheit (Scholastik), welche nur die Vernunftmäßigkeit der kirchlichen Satzungen nachweisen sollte (also Kirchenweisheit) herrschte in Italien, wie in allen Romanischen und Germanischen Ländern, doch zeichneten sich Mehrere in ihr durch Scharfsinn und Gelehrsamkeit aus, vor Allen Thomas von Aquino, geb. in Roccasicca in Calabrien 1224, gest. 1274 (Doctor universalis oder angelicus). Bekämpft wurde die Schulweisheit zuerst in Italien durch die Bekanntschaft mit den Urschriften von Platon (Ficino s. o. 113) und Aristoteles, doch haben die Italier kein eigenthümliches Lehrgebäude der Weltweisheit aufgestellt, obwohl in neuester Zeit

auch die Deutsche **Weltweisheit** bei ihnen Eingang gefunden hat.

150. Wie die alten Römer haben auch die neuern Italier sich mehr den angewandten Zweigen der Weltweisheit zugewendet und sie haben dazu namentlich auch von den Arabern Anregung erhalten. Für die **Größenlehre** und die **Naturwissenschaften** war Italien, besonders im 16. Jahrh., Hauptsitz. Neben vielen Andern zeichneten sich darin aus Leonardo da Vinci, geb. in Vinci 1452, gest. in St. Cloud 1519, berühmter Maler und Kriegsbaumeister (schrieb über die Malerei und über Licht und Schatten); vorzüglich Galileo de' Galilei, geb. in Pisa 1564, gest. unweit Firenze 1642, hochberühmt durch viele Entdeckungen und Beobachtungen, verfolgt wegen seiner Vertheidigung der Kopernikschen Lehre, und v. A. In neuester Zeit werden besonders in Milano, Torino, Pavia und Padova diese Wissenschaften gepflegt. Auch die neuere **Heilkunde** wurde in Italien auf der Hochschule zu Salerno eigentlich begründet.

151. Die **Rechtswissenschaft** und die **Staatswissenschaften** wurden einerseits durch die Starrheit der päbstlichen Herrschaft, andrerseits durch die Beweglichkeit der kleinen Italischen Staatsverfassungen und die beständigen Fehden befordert. Die Rechtswissenschaft gründete sich auf das Römische Recht und wurde zuerst in Bologna zu einem Gegenstande wissenschaftlichen Unterrichts auf der Hochschule erhoben. Dem Römischen Rechte stellte die Kirche das Kirchenrecht (kanonische Recht) entgegen. In der Rechtswissenschaft zeichnen wir Cesare Bonesana Beccaria aus Milano aus, geb. 1735 gest. 1793, der durch seine Schrift von den Verbrechen und Strafen die Abschaffung der Folter in den meisten Ländern herbeiführte, und in den Staatswissenschaften Macchiavelli, der den selbstherrischen Fürsten schilderte (s. o. 147), Graf Baldassare Castiglione aus Casatico, geb. 1748 gest. 1529, der das Bild eines vollkommenen Hofmannes und Gesellschafters der Fürsten entwarf und auch Gefühlsdichter war, und Gaetano Filangieri, geb. in Napoli 1752, gest. schon 1788, berühmt durch seine Gesetzgebungswissenschaft.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

152. Die Schulweisheit und der Glaubenszwang waren die wichtigsten Ursachen, daß Italien keinen einzigen sehr bedeutenden Redner hervorgebracht hat. In der **Kanzelberedsamkeit** gilt Paolo Segneri, gest. 1694, als der vorzüglichste, denn des berühmten Geronimo Savonarola (geb. in Ferrara 1452, Kirchenverbesserer, verbrannt 1498) Predigten sind bei allem Feuer

ne rednerische Vollendung[14]); in der gerichtlichen Beredsamkeit Pietro Badoaro in Venezia 1550 und Cornelio Frangipane aus Friaul 1590. Am Bedeutendsten waren immer noch die Staatsreden, bei Gesandschaften und ähnlichen Gelegenheiten gehalten, von Claudio Tolomei aus Siena, geb. 1492 gest. 1554, Giovanni della Casa aus Mugrello, geb. 1503 gest. 1556, Sperone Speroni aus Padova, geb. 1500 gest. 1588 u. A.

153. Über die Redekunst, durch welche man der Dichtkunst und Beredsamkeit nachhelfen wollte, sind in Italien unzählige Schriften erschienen, veranlaßt besonders durch die Ungewißheit, welchen Weg die Italische Gesammtsprache, der Lateinischen Sprache und den Italischen Volksmundarten gegenüber einschlagen sollte. Hierüber, über den Werth von Ariostos und Tassos und A. Gedichten, selbst über den Namen der Italischen Sprache (für und gegen Firenze und die Kleiengesellschaft (s. o. 124) u. s. w. wurden lange Kämpfe mit der größten Erbitterung geführt, aus denen sich in Italien noch keine wahre Wissenschaft vom Schönen (Ästhetik) herausgebildet hat. Die meisten Kunstrichter und Redekünstler waren zugleich Dichter, wie Bembo, Trissino, Caro, Monti (s. o.) u. s. w.

II. Französisches Schriftenthum[15]).

154. Die ursprünglich in Gallien herrschende Keltische Sprache wurde seit der Unterwerfung Galliens durch die Römer allmählich durch die Lateinische und die Römische Volkssprache

---

14) H. P. F. Carle, Histoire de Fra Hieronimo Savonarola. Paris 1843.
The life and times of Girolamo Savonarola. London 1843.

15) Histoire littéraire de la France par les Réligieux Bénédictins, Paris seit 1733. Ein Riesenwerk, dessen 21 bisher erschienene Bände in 4. erst bis ans Ende des 13. Jahrh. reichen.
F. Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit B. 5. 6.
K. Mager, Versuch einer Geschichte u. Charakteristik d. Französischen Nationallitteratur, nebst zahlreichen Schriftproben. 1. Bd. Vom Anfange des 12. Jahrh. bis gegen Ende des achtzehnten. Wismar 1834. Desselben Geschichte der Französischen Nationallitteratur neuerer und neuester Zeit, Berlin 1837—39. 4 Bde.
F. Haas, Histoire de la littérature française. Darmstadt 1844. Erste Abtheilung.
L. Ideler und H. Nolte, Handbuch der Französischen Sprache und Litteratur. Berlin in 4 Bden.
K. Büchner und F. Herrmann, Handbuch der neueren französischen Sprache und Literatur. Berlin 1833—35. 2 Bde.

verdrängt, und das **Keltische** hat sich nur noch in der Bretagne, wohin schon am Ende des 3. Jahrh. stamm- und sprachverwandte Briten flohen, erhalten (Breizunec, Bas-Breton). Aus der Römischen Volkssprache entwickelte sich allmählich, besonders da ihr durch die Niederlassung der siegreichen Germanischen Völkerschaften viele Deutsche Wörter zugeführt wurden, eine Romanische Sprache, nach den mächtigsten Deutschen Siegern, welche diese Sprache annahmen, die Französische genannt, von der wir die älteste Probe in dem Eide haben, den Ludwig der Deutsche seinem Bruder Karl dem Kahlen 842 zu Straßburg leistete. In Schriftwerken war bis dahin ausschließlich und später noch lange überwiegend die Lateinische, jedoch der Volksmundart angeähnlichte Schriftsprache üblich.

155. Die Französische Sprache besteht, wie die Sprache aller Länder, aus einer großen Menge von Mundarten (Patois), welche seit uralter Zeit zwei Hauptgruppen bilden: Nordfranzösische Mundarten (langue d'oil oder langue d'oui) und Südfranzösische Mundarten (langue d'oc, Occitanische oder Provenzische Sprache, Sprache der Troubadours). Danach zerfällt auch das Französische Schriftenthum in ein Nordfranzösisches (Französisches) und ein Südfranzösisches (Provenzisches).

a. Südfranzösisches Schriftenthum[16]).

156. Im frühesten Mittelalter, in der Kindheit der Germanischen und Romänischen Völker, herrschte allenthalben rohe Volksdichtung (Bänkelgesang), welche Anfangs unbeachtet blieb, allmählich aber, bei zunehmender Bildung der höhern Stände, von diesen kunstreicher ausgebildet wurde. Diese aus dem Geiste des **Ritterthums** entsprungene **kunstmäßige** oder **höfische Dichtung** erscheint zuerst in dem von mildem Himmel begünstigten, von heitern, lebensfrohen Menschen bewohnten Südfrankreich, wohin schon lange vor den Römern die Griechen Keime der Bildung gebracht hatten (Massilia), und wo durch die Kämpfe mit den Ungläubigen im benachbarten Spanien und durch die Kreuzzüge das Ritterwesen zuerst sich entwickelte und mit Lebensgenuß, Glanzsucht und Frauendienst verband. Die höchste Blüthe dieser ritterlichen oder höfischen Dichtung (wenn auch nicht bloß von Rittern geübt, so doch von ihnen geehrt und begünst-

16) F. J. M. Raynouard, Choix des poésies originales des Troubadours. Paris 1816—21. 6 Bde.
A. W. de Schlegel, Observations sur la langue et la littérature provençales. Paris 1818.
F. Diez, Die Poesie der Troubadours. Zwickau 1826. — Leben und Werke der Troubadours. Das. 1829.

igt) fällt daher mit der Blüthe des Ritterthums (und mit den Kreuzzügen) zusammen, etwa um 1090—1290, und sie übte großen Einfluß auf die Dichtung der benachbarten Völker aus (über ihren Einfluß auf die Italische Dichtung s. o. 123. 133.). Mit dem Sinken des Ritterthums und dem Aufblühen des Bürgerstandes fing sie an, der ihr nothwendigen Pflege zu entbehren, und mit der wachsenden Macht des Französischen Königshauses erhielt die Nordfranzösische Sprache und Dichtung solches Übergewicht, daß die Südfranzösische Sprache zur unselbständigen Volksmundart herabsank und die höfische Dichtung wieder zur Volksdichtung wurde.

A. Höfische Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

157. **Die erzählende Dichtung** entwikkelte sich im südlichen Frankreich naturgemäß zuerst und ziemlich vielseitig, doch sind nur wenige erzählende Gedichte erhalten und auch diese nur zum Theile herausgegeben. Das älteste Provenzische Gedicht, und überhaupt das älteste Romanische, ist Boethius (Geschichte seiner Gefangenschaft, nur Bruchstükk) aus dem Ende des 10. Jahrh. in noch rohen, alexandrinerähnlichen Versen und unvollkommenen Reimen, die in langer Folge anhalten. Die meisten größeren erzählenden Gedichte beziehen sich auf den **Sagenkreis Karls des Großen**, der mehr dem nördlichen Frankreich angehört (s. u.): Girart von Roussillon in zehnsilbigen Versen mit lang anhaltender Reimfolge, um 1100 wohl in Südfrankreich entstanden (Auszug in Raynouard Lexique Roman I.); Fierabras in Alexandrinern mit langer Reimfolge, aus dem Nordfranzösischen übersetzt (herausgeg. von Bekker 1829); Philomena, im 13. Jahrh. in Prose geschrieben. Dem gleichfalls fremden **Sagenkreise von der Tafelrunde** gehört das große erzählende Gedicht Jaufre um 1200 in achtsilbigen, paarweise gereimten Versen an (Ausg. bei Raynouard). Die **Sagen vom heiligen Grale** dagegen haben ihren Ursprung im südlichen Frankreich, doch ist Guyots von Provence Gedicht darüber verloren gegangen[17].

158. Die **Zeitgeschichte** wurde 1210 von Guillem von Tudela bearbeitet: der Albigenserkrieg in Alexandrinern und langer Reimfolge (herausgeg. von Fauriel 1837). Ritter-

---

17) M. F. G. Bergmann, Sur l'origine et la signification des romans du Saint-Graal. Strasbourg 1842.

und Liebesgeschichten enthalten die Dichtungen **Blandin von Cornwall** und **Guilhot Ardit von Miramar** und **Flamenca**, um 1250 gedichtet (Auszug bei Raynouard). Außerdem wurden kleinere Erzählungen in großer Menge, Heiligengeschichten u. dergl. dichterisch dargestellt.

2. Liederdichtung.

159. Die **Liederdichtung** war die eigentliche Blüthe der Südfranzösischen höfischen Dichtung, da sie den reichsten Lohn versprach und, vom Gesange unterstützt, am Meisten auf die Zuhörer einwirkte. Die Liederdichter sind es eigentlich, welche **Troubadours** (d. i. Erfinder, Dichter, Kunstdichter) genannt werden; die meisten Troubadours setzten ihre Lieder selbst in Töne, sangen sie und begleiteten sie mit Geige, Harfe oder Zither oder noch andern Tonwerkzeugen; verstanden sie sich nicht auf das Singen und Spielen, so führten sie einen dienenden Spielmann (Jongleur, d. h. überhaupt einen, der aus Dicht- und Tonkunst ein Gewerbe machte) mit sich. Die Kunstdichter oder höfischen Dichter bildeten einen sehr geachteten Stand, zogen von Schloß zu Schloß bis nach Spanien und Italien hinein und sangen bei Gastmählern und Festen um reichen Lohn (besonders Pferde und Geschirr, Kleider, auch Geld) und Frauengunst, während die Spielleute (oft zugleich Possenreißer) sich meistens keine Achtung zu verschaffen wußten. Die wichtigsten Gönner der Dichtung waren mehrere Grafen von Provence aus dem Hause Barcelona (Raimon Berengar III. 1167—1181, Alfons II. 1196—1209, Raimon Berengar IV. 1209—1245), die Grafen von Toulouse (Raimon V. 1148—1194), die Könige von Aragon (Alfons II. 1137—1196, Peire II. 1196—1213, Peire III. 1276—1285), Alfons IX. (1188—1229) und Alfons X. (1252—1284) von Kastilien, Azzo VII. von Este (1215—1265) u. s. w.

160. Die Dichtung der Troubadours trat mit dem einfachen Volksgesange, aus dem sie hervorgegangen war, in einen Gegensatz durch sehr kunstreiche **Form**, die sich in sehr mannichfaltigem Bau der Strofen und Verkettung des Reimes (schwerer Reim) zeigt. Denn es kam darauf an, die wenigen, einfachen Gedanken, in deren Kreise sich die Dichtung bewegte und die schon zum Gemeingute geworden waren, auf eine stets neue Weise wiederzugeben, und so kam zur Einfachheit des Gedankens große Zierlichkeit der Einkleidung und Gewandtheit des Ausdrukkes, daher ist aber auch die Provenzische Liederdichtung meistens mehr Verstandes- als Gefühlsdichtung.

161. Die Provenzischen Lieder zerfallen ihrem Inhalte nach in drei **Hauptgattungen**: Minnelieder, im Allgemeinen

mehr aus dem Verstande als aus dem Herzen des Dichters entsprungen, zum Preise der vom Sänger erkornen Dame, Rügelieder (Sirventes), sehr vielseitig, meist in bitterem, leidenschaftlichem Tone, theils Welthändel, theils Sittenverderbniß und Mißbräuche, theils persönliche Angelegenheiten besprechend (Kampflieder, Kreuzlieder, Lobgesänge, vorzüglich geschichtliche Rügelieder, Angriffe auf die Geistlichkeit u. s. w.), und Wettgesänge (Tenzonen), Übungen des Witzes über Liebe, Welthändel, Persönlichkeiten in Zwiegesprächform. Das Vorhandensein sogenannter Minnehöfe ist nicht nachweisbar.

162. Die höfische Liederdichtung kann in drei **Zeitabschnitte** zertheilt werden: Entwickelung 1090—1140 (bewußtes Streben aus dem Einfachen zum Künstlichen), Blüthe 1140—1250 (schwärmerischer Geist und vollendete Kunstform der Dichtung und ehrenvolle Stellung der Dichter) und Verfall 1250—1290 (Neigung zum Belehren und zu dunkler Rede). Einige der wichtigsten aus der großen Anzahl Provenzischer Dichter sind folgende:

Wilhelm IX. Graf von Poitiers und Herzog von Aquitanien, geb. 1071, gest. 1122, der älteste bekannte Troubadour, Urgroßvater des Königs Richard Löwenherz, der gleichfalls Provenzisch dichtete (Kerkerlied, Blondel).

Bernard von Ventadour, um 1180, aus Limousin, Sohn eines Backofenheizers, ausgezeichnet durch Anmuth und Innigkeit.

Bertrand von Born, um 1180, zugleich wilder, Haß und Zwietracht ausstreuender Held.

Guillem von Cabestanh (Cabestaing), um 1180, einer der gefühlvollsten Dichter, berühmt durch seine Liebe zu Margarethe, Gemahlinn Raimons von Roussillon.

Pierre Vidal aus Toulouse, geb. 1160 gest. 1229, zugleich Hofnarr, sehr eitel und prahlerisch und viel umherschwärmend.

B. Volksmäßige Dichtung[18]).

163. Die volksthümliche Dichtung, welche ungeachtet neben der höfischen fortbestanden hatte, tauchte, nachdem diese in Südfrankreich gesunken war (in Italien setzte sie Petrarca veredelt

18) Pierquin de Gembloux, Histoire littéraire, philologique et bibliographique des Patois. Paris 1841.

M. Mary-Lafon, Tableau historique et littéraire de la langue parlée dans le midi de la France. Paris 1842.

F. Günther, Über die Südfranzösische Volkspoesie, Bernburg 1844. 4.

Cabrié, Le troubadour moderne ou Poésies populaires de nos provinces méridionales, trad. en français. Paris 1844.

fort s. o., auch in Spanien dauerte sie fort s. u.), wieder auf. So wie der Bürgerstand Träger der Bildung wurde, traten auch Bürger und Handwerker als Sänger an die Stelle der Ritter und ihrer Diener. Doch erreichte ihre Dichtung keine solche Blüthe, wie die höfische Dichtung, obgleich zu ihrer Beförderung in Toulouse 1324 eine Gesellschaft der Blumenspiele (Académie des jeux floraux) sich bildete (erweitert etwa um 1450 von Clemence Isaure), welche die Sänger mit goldenen und silbernen Blumen belohnte und welche noch jetzt besteht. Unter allen Gegenden Frankreichs ist Südfrankreich, und besonders die Provence und Languedoc, am Reichsten an Volksdichtern geblieben und hier hat fast jede bedeutendere Stadt ihre Dichter.

164. Die **erzählenden Dichtungen** sind auch hier wenig bedeutend und fast nur scherzhaften Inhalts (namentlich von Pierre Bonnet, geb. 1786, Drechsler und Kaffeeschenk in Beaucaire, der auch Fabeln, Faschingslieder und dergl. dichtete); auch Virgilius Äneis, Voltaires Henriade, Lafontaines Fabeln u. s. w. sind in mehreren Mundarten scherzhaft bearbeitet, oder sie enthält Schilderungen des Landlebens, der landschaftlichen Sitten u. s. w., namentlich bei Jean Claude Peyrot, geb. in Milhan 1709, Geistlichem in Toulouse, gest. 1795 (die vier Jahreszeiten u. s. w.). Die **Liederdichtung** bezieht sich theils auf Liebe (z. B. Anakreontische Liebe von Aubenal in Nimes 1802), theils ist sie geistlichen Inhalts (besonders verbreitet sind in ganz Frankreich die um die Weihnachtszeit gesungenen, oft leichtfertigen Weihnachtslieder oder Noels); theils bezieht sie sich auch auf Staatsereignisse (z. B. J. Desanat in Marseille: Lieder auf Napoleon, auf den Krieg in Afrika u. s. w.). Das **Lustspiel** ist gleichfalls in neuerer Zeit, besonders in Grenoble von Jean Millet um 1630, und vorzüglich in Marseille in der Volksmundart geübt worden, namentlich von Jean Baptiste Coye, gest. 1768, und neuerlichst von Carvin. Die an Dichtern reichsten Städte sind Toulouse, Marseille, Nimes und Montpellier. Unter der großen Anzahl von Dichtern ragen am Bedeutendsten hervor: vor Allen Pierre Godolin oder Goudelin, geb. in Toulouse 1579, Sachwalter, gest. 1649, dessen Gedichte (Liebeslieder, Sinngedichte, Ode auf den Tod Heinrichs IV. u. s. w.) mehrmals in das Spanische und Italische übersetzt worden sind; ferner Cyprien Despourrins, geb. 1698 im Thale Aspe in Bearn (einfache, anmuthige Lieder und Hirtengedichte) und Jacques Jasmin (Jaquou Jansemin), geb. 1798 in Agen, Haarkräusler (Bruchstücke aus seinem Leben, scherzhaftes Gedicht Charivari, die Blinde von Castel-Cuillé, Françonetto); geringern Erfolg hat Jean Antoine Peyrottes aus Clermont l'Hérault, Porzellanmacher in Montpellier (Klagen eines Aussätzigen).

C. Prose.

165. Die Prose war bis in das 14. Jahrh. nicht ganz unbedeutend. Nicht bloß Urkunden und Verhandlungen aller Art enthielt sie, sondern auch geistliche Schriften der Waldenser, Übersetzungen des neuen Bundes, eine Geschichte des Albigenserkrieges, kurze Lebensbeschreibungen der Troubadours, eine Schrift über die Rechtswissenschaft, Sprachlehren, so wie die nur der Form nach hierher gehörende Erzählung Philomena (s. o. 157) u. s. w. Sobald die Nordfranzösische Sprache zur Gesammtsprache sich erhoben hatte, hörte die mundartliche Prose fast ganz auf, nur Religionsbücher u. a. ausschließlich für die Belehrung der Landleute bestimmte kleine Schriften wurden in Mundarten geschrieben.

b. Nordfranzösisches Schriftenthum.

166. Das Nordfranzösische Schriftenthum wurde mittelbar besonders durch die Thaten und die Bildungsanstalten Karls des Großen, unmittelbar durch die Berührungen mit der sagenreichen Bretagne und mit den ritterlichen Normannen befördert; auch die Kreuzzüge wirkten hier, wie allenthalben, belebend. Die erste Blüthe der Nordfranzösischen Dichtung begann im Ganzen wenig später als die Blüthe der Südfranzösischen höfischen Dichtung, etwa 1150 bis um 1300. Als die Französischen Könige ihre Übermacht über die Lehnsleute gegründet hatten, erhob sich auch die Nordfranzösische Sprache zur Gesammtsprache von Frankreich mit dem Mittelpunkte Paris, und das Schriftenthum wurde vorherrschend ein höfisches. Die Französische Sprache und Dichtung hat im Laufe der Zeit so wesentliche Veränderungen erfahren, daß mehrere Zeiträume zu unterscheiden sind.

167. Das Französische Schriftenthum trägt wiederum das Gepräge des Französischen Volkes. Die Franzosen sind, wie die alten Römer, wenig künstlerisch; wo das Künstlerische nicht von innen heraus kommt und wo (bei überwiegender Ausbildung des Verstandes) Tiefe des Gefühls mangelt, wie bei den Franzosen, herrscht das Rednerische und Hochtrabende vor bei innerer Nüchternheit. Die Franzosen sind überhaupt mehr äußerlich, als innerlich, daher ist bei ihnen vorzüglich erzählende Dichtung und Geschichtschreibung, so wie Schauspieldichtung und Beredsamkeit ausgebildet, während die Gefühlsdichtung und die betrachtende Prose (mit Ausnahme der Erfahrungswissenschaften, in denen sie viel geleistet haben) weit zurückstehen. Die gefällige Leichtigkeit und Anmuth und geistreiche Artigkeit der Franzosen spricht sich auch in ihren Werken aus, welche sich namentlich durch ihre große Regelrichtigkeit und Klarheit bedeutenden und weitgreifenden Einfluß verschafft haben.

Erster Zeitraum.

Altfranzösische Zeit bis auf Franz I. (1515)[19].

168. Die Dichtung war in dieser Zeit vorherrschend erzählend und durchaus romantisch; die Dichter, besonders an den Hoflagern der Normännischen Herzöge und Ritter geehrt, hießen im nördlichen Frankreich Trouvères; mit Wilhelm dem Eroberer (1066) kam die Normännisch-Französische Dichtung auch an den Englischen Hof. Gegen das Ende des Zeitraumes zeigt sich auch im nördlichen Frankreich, wie überall, Verfall der Dichtung. Die Schauspieldichtung zeigte sich schon in ihren Anfängen; auch die erzählende Prose fand treffliche Pflege.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung[20].

169. Auch die Romanischen und Germanischen Völker haben in ihrer frischen, dichterischen Jugend, wie die Griechen u. a. Völker, ein Heldenzeitalter durchlebt (Völkerwanderung, Karl der Große, Kämpfe gegen die Ungläubigen, Normannenzüge u. s. w.), und dieses gab reichen Stoff zu Heldengedichten, oder vielmehr, da die ganze Bildung vom Ritterwesen durchdrungen und getragen wurde, zu erzählenden **Rittergedichten**, welche die eigentliche Blüthe der alten Nordfranzösischen Dichtung ausmachen, während in Südfrankreich die ritterliche Liederdichtung überwog. Diese Rittergedichte, hier Romane genannt, von denen ein großer Theil noch gar nicht gedrukkt ist, waren zum Absingen bestimmt; sehr viele derselben wurden von den Mittelhochdeutschen höfischen Dichtern übersetzt und nachgebildet (s. u.).

170. Die wichtigsten **Sagenkreise**[21]), denen die Rittergedichte angehören, sind folgende:

---

19) J. L. Ideler, Geschichte der Altfranzösischen National-Literatur von den ersten Anfängen bis auf Franz I. Nebst zahlreichen Sprachproben. Berlin 1842.

A. W. Strobel, Mittheilungen aus dem Gebiete der alten Litteratur des nördlichen Frankreichs. Straßburg 1834. — Desselben Recherches sur l'histoire de l'ancienne littérature française. Das. 1835.

20) L. Uhland, über das altfranzösische Epos in Fouqués Musen 1812. III. S. 59 ff.

Fauriel, De l'origine de l'épopée chevaleresque du moyen âge. Paris 1832.

21) J. G. Th. Gräße, Die großen Sagenkreise des Mittelalters. Dresden 1842.

Für den **Normännischen Sagenkreis** (Geschichte der Normannenherzöge), der am Frühesten bearbeitet wurde, ist Richard Wace, geb. 1112 auf der Insel Jersey, erzogen in Caen, gest. in England 1184, der Hauptdichter. Sein Rittergedicht von Rou (d. i. Rollo) und den Herzogen der Normandie ist größtentheils in achtsilbigen, paarweise gereimten Versen geschrieben (Ausg. von Pluquet 1827, bearbeitet von Gaudy). — Dem Normännischen Sagenkreise gehört auch das Gedicht von Robert dem Teufel (von unbekanntem Verfasser) an (Ausg. von Trebutien 1837).

171. Durch die Berührungen der Nordfranzosen mit der Bretagne, welchem Lande die Altfranzösische Dichtung sehr viel verdankt (Gesänge der Barden), und durch die Eroberung Englands durch die Normannen trat den Französischen Dichtern auch der **Britische** oder **Bretonische Sagenkreis** sehr nahe, dessen Mittelpunkt Artus (siegreicher Feldherr der Briten gegen die Sachsen, gest. 542) mit seiner Tafelrunde (Lanzelot, Iwein, Erek, Wigalois, Tristan u. s. w., Zauberer Merlin) bildet [22]). Mit diesem Sagenkreise wurde häufig (durch Parcival vermittelt) der wahrscheinlich in Südfrankreich entstandene **Sagenkreis vom heiligen Gral** (d. i. Schüssel) in Verbindung gebracht [23]) (heilige Schüssel, in welcher Joseph von Arimathia des Heilandes Blut aufgefangen hatte, und welcher Titurel ein Heiligthum zu Montsalvatsch d. i. Heilandsberg in den Pyrenäen erbaute, wo sie von den Templeisen gehütet wurde). Die Gedichte, welche diesem Sagenkreise angehören, sind durchaus in achtsilbigen, paarweise gereimten Versen abgefaßt.

Dem Bretonischen Sagenkreise gehört zunächst das ursprünglich Niederbretagnisch geschriebene, von Richard Wace (s. o. 170) Nordfranzösisch bearbeitete Gedicht von Äneas angeblichem Urenkel Brutus, welcher der erste König der Briten gewesen sein soll, an (Le Brut d'Angleterre).

Der Hauptdichter für diese Sagenkreise ist Chrestien de Troyes (gest. 1191), der die Sagen von Lancelot vom See oder Roman de la Charrette (Ausg. in Kellers Romfahrt 1844 S. 454—511; fortges. von Godefroi de Leigny, schon früher

---

F. Wolf, über die neuesten Leistungen der Franzosen für die Herausgabe ihrer National-Heldengedichte, insbesondere aus dem fränkisch-karolingischen Sagenkreise. Wien 1833.

H. A. Keller, Altfranzösische Sagen. Tübingen 1840. 2 Bde.

22) San Marte (Schulz), Die Arthursage und die Mährchen des rothen Buchs von Hergest. 1842.

23) San Marte, Der Mythus vom heiligen Graal. 1837.

M. F. G. Bergmann, Sur l'origine et la signification des romans du Saint-Graal. Strasbourg 1842.

prosisch bearbeitet von Gautier Map oder Mappes), von Tristan (Ausg. von Michel 1835), Parcival, Erek und Enide, Iwein u. s. w. dichterisch bearbeitete. Er übertrug auch Ovidius Liebekunst und einzelne Theile aus dessen Verwandelungen frei ins Französische. Die Mittelhochdeutschen Bearbeitungen s. u.

172. Der Mittelpunkt des **Fränkischen Sagenkreises**, welcher seine eigentliche Heimath im nördlichen Frankreich hat, ist Karl der Große (doch auch Karl Martel, Pipin, Ludwig der Fromme), der theils als Anführer seiner Helden oder Paladine (besonders Roland) gegen die Ungläubigen (Schlacht bei Roncesvalles, Zug nach Jerusalem), theils im Kampfe mit seinen trotzigen Lehnsleuten (besonders Hannon und seine 4 Söhne, namentlich Reinald von Montalban, der Zauberer Malagis, die Mainzer, besonders Gan oder Ganelon) erscheint. Hauptquelle für die Gedichte aus diesem Sagenkreise war das dem Erzbischofe von Rheims Turpin (um 800) zugeschriebene, gegen das Ende des 11. Jahrh. nach alten Volksliedern Lateinisch verfaßte Zeitbuch: Leben Karls des Großen. Die Gedichte dieses Kreises (Chansons de Geste) sind sämmtlich in zehn- oder zwölfsilbigen Versen, deren eine beliebige Anzahl durch denselben Reim gebunden eine Strofe ausmacht.

Sehr viele Rittergedichte, zum Theile von unbekannten Verfassern, gehören diesem Sagenkreise an; z. B. Garin le Loherain oder Lohengrin (ein Theil der Züge Karl Martels und Pipins, Ausg. von Paris 1833), Flore und Blanchefleur (Karls mütterliche Großältern); Bertha mit dem großen Fuße (Karls Mutter) von Adenès le Roi, geb. um 1240 in Brabant, gest. in Paris (Ausg. v. Paris 1832); Rolandslied oder Roncevalschlacht (Roman de Roncevaux) von Turold um 1150 (Ausg. von Michel 1838); die vier Söhne Haimons; der Zauberer Malagis, Doolin von Mainz (bearb. von Alxinger), Ogier der Däne, Hüon von Bordeaux mit dem Zauberzwerge Oberon (Wielands Oberon) u. v. A. Über die Italischen Dichtungen aus diesem Kreise s. o. 128, die Mittelhochdeutschen Bearbeitungen s. u.

173. Die Gedichte des **kirchlichen Sagenkreises** (Leben der Heiligen, Bearbeitungen von Schriften des alten und neuen Bundes u. s. w.) sind von geringem Werthe. Etwas bedeutender sind die ganz romantischen Bearbeitungen der **alten Heldensagen**, namentlich der Troische Krieg von Bénoit de St. Maure, der auch eine Geschichte der Normannischen Herzöge dichtete, das von mehrern Dichtern (namentlich von Alexandre von Paris 1184) bearbeitete Heldenleben Alexandros des Großen, vom Erzzauberer Virgilius, vom Kaiser Heraklius von Gautier d'Arras gegen 1200 (mit einer Mittelhochdeutschen Bearbeitung von Otte herausgeg. von Maßmann 1842) u. s. w.

174. **Vereinzelte Sagenstoffe** boten wunderbare Liebessagen und ritterliche Abenteuer dar, deren mehrere durch die Kreuzzüge von den Morgenländern entlehnt wurden. Einige der bekanntesten von diesen Rittergedichten sind: Geschichte des Castellans von Coucy (der um 1200 lebte) und der Dame von Fayel (Ausg. von Crazelet 1829, Bearbeitung von Uhland), der Schwanenritter (Roman du Chevalier au Cygne) gedichtet um 1200 von Jehan Renax oder Renault, fortgesetzt von Gandor oder Graindor (Eroberung Jerusalems durch Gottfried von Bouillon), Parthenoper von Blois aus dem 12. Jahrh. (morgenländische Bearbeitung der Sage von Amor und Psyche bei Appulejus, Ausg. von Crazelet 1834), Gerard von Nevers oder Roman de la Violette von Gibert de Montreuil um 1220 (Ausg. von Michel 1831, bearbeitet von Boccaccio II, 9, Shakspeare in der Cymbeline, Chezy in der Euryanthe u. s. w.). Aus Spanien wurde auch der Amadis von Gallien (s. u.) nach Frankreich verpflanzt.

175. Eine andere, im 13. und 14. Jahrh. mit großer Vorliebe angebaute Gattung der erzählenden Dichtung sind die **Fabliaux et Contes**, kürzere, meist witzige, gereimte Erzählungen und Mährchen, die das wirkliche Leben in allen Richtungen abspiegeln, und in denen besonders Rutebeuf, einer der vorzüglichsten Dichter des 13. Jahrh., ausgezeichnet ist (Ausg. von Jubinal 1838—1839). Boccaccio und Chaucer haben viele Stoffe aus diesen Erzählungen geschöpft, Rabelais und Molière haben sie viel beuutzt, Lafontaine hat sie aufgefrischt (Sammlungen von Barbazan 1808 4 Bde, Méon 1823 3 Bde).

176. Den Fabliaux et Contes nahe verwandt, doch schon mehr der belehrenden Dichtung sich nähernd, sind die **Lais** (kleine dichterische abgesungene Erzählungen) und **Fabeln** von einer der wichtigsten Altfranzösischen Dichterinnen Marie de France um 1220, wahrscheinlich in der Bretagne geboren, da sie die meisten Stoffe zu ihren Dichtungen aus Sagen dieses Landes entlehnte. Den größten Theil ihres Lebens brachte sie in England zu (Ausg. von Roquefort 1820).

177. Große Vorliebe hatte man im Mittelalter auch für **sinnbildlich erzählende Dichtungen** (allegorische Romane), welche sich gleichfalls der belehrenden Dichtung nähern. Hierher gehörte namentlich der eine Zeit lang hoch gepriesene und viel gelesene, aber auch heftig angegriffene Roman von der Rose oder von der Kunst zu lieben, begonnen von Guillaume de Lorris um 1240 (übersetzt von Fährmann), beendigt von Jean de Meung (mit dem Beinamen Clopinel, der Hinkende) um 1290 (Ausg. von Méon 1814, nachgebildet von Chaucer), und die gleichfalls sehr verbreitete und beliebte Thiersage von Reineke Fuchs (Roman de Renard), aus verschiedenen

Theilen bestehend und von verschiedenen Dichtern (die erste Abtheilung von Pierre de St. Cloud, gest. 1208, eine spätere von Rutebeuf) bearbeitet (Ausg. von Méon 1826, vergl. J. Grimm Reinhart Fuchs, Berlin 1834).

178. Unter den vielen geradezu **belehrenden Dichtungen** ist die wichtigste der fast in allen Sprachen bearbeitete Roman von den sieben weisen Meistern (Roman des sept sages) oder Dolopathos, von Herbert um 1260 für einen Französischen Prinzen geschrieben. Der Stoff ist ursprünglich Indisch (Bidpais Hitopadesa) und durch Vermittelung der Araber (Sindbad) nach Europa gekommen (Ausg. von Keller 1836). Shakspeare nahm den Stoff zum Kaufmann von Venedig daraus.

179. Hierher gehören auch die belehrenden **Strafgedichte**, unter denen la Bible Guiot de Provins (um 1180) das berühmteste ist, in welchem Pabst und Geistlichkeit freimüthig angegriffen werden.

2. Gefühlsdichtung.

180. Das **älteste Lied** in Romanischer Sprache ist das Altfranzösische mehr erzählende, sprachlich sehr wichtige Loblied auf die heilige Eulalia aus dem 9. Jahrh. (Ausg. in Hoffmanns Elnonensia 1837).

181. Die **kunstmäßige Liederdichtung** begann im nördlichen Frankreich erst im 13. Jahrh. unter Provenzischem Einflusse, ist aber in Inhalt und Form hinter der Provenzischen Liederdichtung meistens zurückgeblieben. Unter der großen Anzahl von Liederdichtern, von denen das Meiste noch nicht herausgegeben ist, treten am Bedeutendsten hervor:

Thibault, Graf von Champagne und später König von Navarra, geb. 1201 gest. 1253. Er hielt sich eine Zeit lang im südlichen Frankreich auf und gilt für den ersten und vorzüglichsten Nordfranzösischen Liederdichter des 13. Jahrh. (Ausg. von la Ravallière 1742).

Der Castellan von Coucy (vgl. oben 174), um 1200 (Ausg. von Michel 1830); Jean Froissart um 1380 (s. u.); Christine de Pisan, welche auch Denkwürdigkeiten zur Geschichte König Karls V. schrieb, um 1420; Alain Chartier, geb. 1386 gest. 1458, ohne großen dichterischen Werth, aber verdient um die Ausbildung der Sprache; Karl Herzog von Orleans, geb. 1391, in der Schlacht bei Azincourt 1415 gefangen, erst nach 25 Jahren befreit, gest. 1466, einer der glücklichsten Nachahmer der Provenzischen Liederdichtung.

Die Gedichte von Margarethe Eleonore Clotilde von Vallon-Chalys, später Frau von Surville, geb. 1405 zu

Vallon an der Ardèche, gest. 1495, waren trotz ihrer Vortrefflichkeit lange unbekannt (Ausg. von Vanderbourg 1803 u. 1825, bearbeitet von Sauby 1836).

182. Neben diesen kunstmäßigen Dichtern sind als **volksmäßige Liederdichter** bemerkenswerth der als Falschmünzer zum Tode verurtheilte, nachher verbannte François Corbueil, bekannter unter dem Namen Villon, geb. in Paris 1431, gest. nach 1461 (Ausg. von Prompsault 1832), und der zechlustige Walkmüller Olivier Basselin, geb. um 1350 zu Baux de Vire in der Normandie (noch jetzt die Basselinmühle am Ufer der Vire), wahrscheinlich 1418 von den Engländern getödtet. Seine munteren Trinklieder (Ausg. v. Travers 1831) wurden Vaux de Vire genannt, was später in Vaudeville umgewandelt wurde.

3. Schauspieldichtung[24]).

183. Die ersten Keime der Schauspieldichtung zeigen sich seit dem Ende des 12. Jahrh. in gereimten Darstellungen biblischer Begebenheiten in Zwiegesprächform (**geistliche Schauspiele, Mystères**), die auf den Straßen zur Unterhaltung und Erbauung des Volkes, besonders von Pilgern auf ihren Wallfahrten, aufgeführt wurden. Etwas veredelt wurde diese rohe Schauspielkunst, als beim Einzuge König Karls VI. in Paris 1380 eine Gesellschaft zur Darstellung der Leidensgeschichte (Brüderschaft der Leidensgeschichte, Confrérie de la passion) zusammentrat und 1402 (als die erste vom Staate anerkannte Schauspielergesellschaft in Europa) vom Könige einen Freibrief erhielt. Ein solches geistliches Schauspiel, in welchem Himmel, Hölle und Erde, Gott und Teufel dargestellt wurden und eine große Menge Personen spielten, dauerte oft mehrere Tage lang und zerfiel daher in Tage (journées, Spanisch jornadas). Seit dem Anfange des 14. Jahrh. wurden auch unbiblische Stoffe behandelt, wie z. B. Griselдis (Ausg. Paris 1832), die Zerstörung von Troja von Jacques Millet (1484) u. s. w.

184. Da man der zu langen und ernsthaften geistlichen Schauspiele müde wurde, brachte eine lustige Verbrüderung (die Kinder ohne Sorge, les Enfans sans soucy) Lächerlichkeiten und Thorheiten in den **Narrenspielen** (Sotties oder Sottises) zur Darstellung (bis 1543, gänzlich aufgehoben erst 1612), während gleichzeitig durch die Gerichtsschreiber (Clercs de la Bazoche) die **Sittenschauspiele** (Moralités), sinn-

24) F. et C. Parfaict, Histoire du théatre français. Paris 1745. 17 Bde.

bildliche, Belehrung bezweckende Darstellungen (z. B. vom verlorenen Sohne) aufkamen, denen häufig Possen (Farces) als Nachspiele angehängt wurden. Die berühmteste von allen alten Possen ist der Maistre Pathelin von Pierre Blanchet, geb. in Poitiers 1459, gest. daselbst 1519.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

185. Die Prose wurde schon seit dem 11. Jahrh. in Übersetzungen (z. B. die vier Bücher der Könige, Reden des heiligen Gregorius des Großen u. s. w.) und in Zeitbüchern (Chroniken) angewendet; bedeutender wurde sie von den **Geschichtschreibern** seit dem 13. Jahrh. ausgebildet.

Marschall Geoffroy de Ville-Hardouin, geb. um 1160 in der Champagne, gest. um 1218, beschrieb die Eroberung Konstantinopolis durch die Abendländer 1204, an der er selbst Theil genommen hatte (Ausg. von Petitot 1819).

Jean, Sire de Joinville, Ahnherr der Herzöge von Guise, geb. um 1224, Theilnehmer 1245 am Kreuzzuge und an der Gefangenschaft Ludwigs IX., gest. um 1319, schrieb die Geschichte Ludwigs IX. in trefflicher Sprache (Ausg. v. Petitot 1819).

Jean Froissart, geb. in Valenciennes um 1337, gest. als Domherr in Lille 1401, durchschwärmte einen großen Theil von Europa, schrieb heitere Lieder und ein reichhaltiges, belehrendes Geschichtswerk: die Geschichte seiner Zeit (Ausg. v. Buchon 1838).

Christine de Pisan s. o. 181.

Philippe de Comines, geb. 1445 in Flandern, gest. 1509 in Poitou, zeichnete die Merkwürdigkeiten der Zeitgeschichte (besonders Ludwigs IX. Herrschaft) lehrreich und anmuthig auf (Ausg. von Madem. Dupont 1843).

Claude de Seyssel, gest. 1520 als Erzbischof von Torino, machte sich durch seine Lebensgeschichte Ludwigs XII. um die Vervollkommnung der Sprache verdient.

186. Gegen das Ende dieses Zeitraums wurden auch viele Rittergedichte in prosische **Volksbücher** umgewandelt, und manche Rittergedichte sind nur noch in solchen Umarbeitungen vorhanden. Die berühmtesten von diesen Volksbüchern sind die schöne Magelone und die schöne Melusine. Ersteres war vor 1200 Provenzisch geschrieben, wurde in viele Sprachen übersetzt und vielfach bearbeitet (von Tieck im Phantasus, von Lope

de Vega in den drei Diamanten). Letzteres wurde 1387 von Jehan d'Arras aus einem verlorenen Nordfranzösischen Gedichte umgearbeitet und gleichfalls vielfach übersetzt und bearbeitet.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

187. In der **Weltweisheit** haben die äußerlichen Franzosen, so wenig wie die Italier eine eigenthümliche Richtung begründet; meistens haben die Französischen Weltweisen den Weg der Freidenkerei eingeschlagen. Im ersten Zeitraume hatte die **Schulweisheit** (Scholastik s. o. 149) ihren Hauptsitz in Paris. Einer der bekanntesten unter den Französischen Schulweisen ist Pierre Abailard aus Palet bei Nantes, geb. 1079 gest. 1142 (berühmt durch seine Liebe zu Eloise, Nonne in Argentré und dann Äbtissin des zu Abälards Andenken erbaueten Klosters Paraklet, gest. 1162). Alle hierher gehörigen Werke sind Lateinisch geschrieben.

188. Eben so wurden auch die wenigen und unbedeutenden **wissenschaftlichen** Werke dieser Zeit fast ausschließlich Lateinisch geschrieben. Daß Brunetto Latini seine Schatzkammer des menschlichen Wissens Französisch schrieb, ist oben (127) erwähnt. Die Römischen **Rechtsbücher** ließ König Ludwig IX. ins Französische übersetzen.

3. Beredsamkeit.

189. Die **Beredsamkeit** wurde schon sehr früh Französisch geübt. Schon Bernard von Clairvaux (der heilige Bernhard), geb. 1091 in Fontaine bei Dijon, gest. 1153, hielt seine berühmten Predigten Französisch. Auch Jean Charlier de Gerson, geb. 1363 gest. 1429, Kanzler der Pariser Hochschule, Verfasser vieler Lateinisch geschriebenen Werke (namentlich des weltberühmten, Thomas Hamerken a Kempis, gest. 1471 fälschlich zugeschriebenen Erbauungsbuches von der Nachfolge Christi), hielt Französische Reden.

Zweiter Zeitraum.

Zeitalter Franzens I. und Richelieus 1515—1643 [25]).

190. Das Königthum war schon am Ende des 15. Jahrh. fester begründet, wodurch die Nordfranzösische Sprache alleinige

---

25) St. Marc-Girardin et Ph. Chasles, Tableau de la littérature française au XVI. siècle. Par. 1829.

Schriftsprache wurde. Franz I. (1515—1547) kannte, liebte und begünstigte Wissenschaften und Künste (daher le père des lettres genannt), führte den Gebrauch der Französischen Sprache statt der Lateinischen auch im Gerichtsleben ein, und errichtete 1539 einen Lehrstuhl für Französische Sprache in Paris. Nach Franz I. mußten die gräuelvollen Bürgerkriege die Entwikkelung des Schriftenthums hemmen, doch fand dieses wieder Schutz unter Heinrich IV. und durch Richelieu, der 1635 den Französischen Gelehrtenverein (Académie française) gründete. Heinrichs II. Gemahlinn, Katharina von Medici, erweiterte die schon unter Franz I. eingeleitete Bekanntschaft und Nachahmung der Italischen Dichter (Alamanni in Paris); doch gewannen die Werke des Alterthums weit mehr Ansehen und Nachahmung (Siècle de la Renaissance, Wiederaufblühen der Wissenschaften, Janos Laskaris in Paris) und Selbstgefühl und Eitelkeit der Franzosen fing an sich zu heben. Dieser Zeitraum (die Mittelfranzösische Zeit) bildet den Übergang von der früheren romantischen zur späteren klassischen Richtung der Franzosen, doch zeigte sich schon jetzt, daß die Franzosen nur das Äußerliche der alten Schriftwerke sich anzueignen suchten.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

191. Die beste Zeit für die erzählende Dichtung war vorüber; nur die **kleineren Gattungen**: dichterische Erzählungen und Mährchen (Jean Passerat, geb. 1534 gest. 1602, Lafontaines Vorgänger), Schäfergedichte u. s. w. wurden angebaut. Einen Versuch im **Heldengedichte** machte Ronsard (s. u.).

Im **Strafgedichte** zeichnete sich Mathurin Regnier aus, geb. in Chartres 1573, gest. 1613, verschwenderisch und ausschweifend. Er ahmte Horatius, noch mehr Juvenalis nach.

2. Gefühlsdichtung.

192. Für die Gefühlsdichtung sind in diesem Zeitalter die drei Hauptführer Marot, Ronsard und Malherbe.

Clement Marot, geb. in Cahors 1495, Kammerdiener des Königs Franz I., mit dem er 1525 bei Pavia gefangen wurde, gest. 1544 in Torino, der wichtigste Dichter die-

---

C. A. Ste.-Beuve, Tableau de la poésie française et du théâtre français au XVI. siècle. Paris 1828. 2 Bde.

ser Zeit, ohne großen Adel der Gesinnung, aber ausgezeichnet durch die natürliche und einfache Anmuth seiner Schreibart (stile marotique, marotisme). Er übersetzte die Psalmen u. A. und dichtete Lieder, Erzählungen, Briefe; am Gelungensten sind seine Sinngedichte. Er erneuerte auch den Roman von der Rose; er war der erste Französische Dichter, der seine Schreibart nach alten und nach Italischen Mustern bildete, ohne das volksthümlich Französische zu verletzen. Auch sein Vater Jean und sein Sohn Michel waren Dichter, doch viel unbedeutender als Clement.

Unter Marots Nachfolgern ist durch seine Sinngedichte und scherzhaften Erzählungen bedeutend Mélin de Saint-Gelais, Buchwart der Könige Franz I. und Heinrichs II., geb. 1491 gest. 1559. Er bearbeitete auch Trissinos Sophonisbe in Prose.

Louise Labé, durch Geist und Schönheit ausgezeichnet, geb. in Lyon 1526, kämpfte 1543 in Spanien als Capitaine Loys, verheirathete sich in Lyon mit Perrin, Besitzer einer großen Seilerwerkstätte (daher la belle cordière genannt), wurde von Gelehrten und Dichtern, für die ihr Haus ein Sammelplatz wurde, verherrlicht, starb 1566. Sie dichtete anmuthige und zarte Klagelieder und Klinggedichte.

Margarethe von Valois, Schwester Franzens I. (der selbst auch dichtete), Gemahlinn Heinrichs II. von Navarra, Großmutter Heinrichs IV., geb. 1492 gest. 1549, die zehnte Muse und die vierte Grazie genannt. Sie dichtete Lieder, Erzählungen, Mysterien, Possenspiele u. s. w. mit wunderlicher Mischung von Frömmigkeit und Leichtfertigkeit. — Auch Maria Stuart dichtete einige Französische Lieder, die nur wegen des Namens ihrer Verfasserinn bemerkenswerth sind.

193. Andere Dichter schlossen sich enger an die alten Muster an und suchten selbst die Französische Sprache der Griechischen und Lateinischen nachzubilden und zu verbilden. Sie bildeten das **Französische Siebengestirn** (la pléiade française) und haben das Verdienst, der Dichtung, die sich bisher fast nur im Leichten und Scherzhaften bewegte, auch die Richtung auf das Erhabene gegeben zu haben. Jodelle (s. u.) hat von ihnen den nachhaltigsten Einfluß geübt; nächst ihm hat Ronsard die größte Berühmtheit erlangt, die fünf übrigen sind viel unbedeutender.

Pierre Ronsard, geb. auf dem Schlosse Poissonière im J. 1525 (weil, wie er selbst sagte, der Himmel Frankreich über das Unglükk der Gefangennehmung Franzens I. trösten wollte), lebte im Dienste König Jakobs V. mehrere Jahre in Schottland und England, entsagte, da er im 25. Jahre taub wurde, dem Wehrstande und dem Hofleben, widmete sich der Dichtkunst und starb 1585. Er wurde über Verdienst als der erste Dichter Frank-

reichs und seiner Zeit gepriesen (le prince des poètes genannt), später aber sank er zu eben so großer Verachtung herab. Er hat manches Schöne in seinen vielen Gedichten (Liedern und Klinggedichten nach Petrarca, Oden nach Horatius und Pindaros ꝛc.), prunkte aber zu sehr mit Gelehrsamkeit und verderbte die Sprache durch viele Griechische und Lateinische Wörter (daher ronsardiser sprachmengen). Sein frostiges Heldengedicht, la Franciade, durch welches er die Geschichte Frankreichs an die Trojas anknüpfen wollte (nach Virgilius Vorbilde) ist unvollendet. Er übersetzte auch Aristophanes Plutos.

Die übrigen Mitglieder des Siebengestirns, namentlich Antoine de Baïf übersetzten und bearbeiteten besonders viel aus dem Griechischen und Lateinischen.

194. Gegen die schwülstige Schreibung, welche durch Ronsard und seine geistlosen Nachahmer in die Dichtung eingeführt worden war, trat François de Malherbe auf, geb. in Caen 1555, Kammerherr Heinrichs IV., gest. 1628 in Paris. Er war ohne ächte Begeisterung, gab aber durch rastloses Feilen seinen Oden, Stanzen, Liedern und Klinggedichten eine Richtigkeit der Sprache und Feinheit und Würde des Ausdrukkes, die ihm den Ruhm als Schöpfer der ächten Dichtung (im Französischen Sinne) und der wahren dichterischen Sprache verschafft haben.

Unter Malherbes Nachahmern ist der bedeutendste Honorat de Beuil, Marquis de Racan, geb. 1589 gest. 1670: Schäfergedichte, auch ein Schäferspiel.

3. Schauspieldichtung.

195. Die Schauspieldichtung erfuhr in diesem Zeitraume eine große Umgestaltung. Nachdem schon einige Schauspiele von Sophokles, Euripides, Seneca, Terentius übersetzt worden waren, die aber nicht zur Aufführung kamen, trat Etienne Jodelle, geb. in Paris 1532, gest. 1573, auf, und gab nach dem Muster der Alten und nach Aristoteles Kunstregeln dem Französischen Schauspiele die Form (Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung), die es fast unverändert bis in die neueste Zeit behalten hat; von ihm an trennte sich das Französische Schauspiel in Trauerspiel und Lustspiel. Jodelles erstes regelmäßiges **Trauerspiel** von eigner Erfindung, durch welches der Fall der alten Schaubühne in Paris entschieden wurde, war Kleopatra (der zwanzigjährige Jodelle selbst spielte bei der Aufführung 1552 die Kleopatra). Auch Begründer des **Lustspiels** wurde Jodelle durch das Lustspiel Eugen oder die Begegnung. Für die neue Richtung der Schauspieldichtung bildeten sich in Paris zwei stehende Schaubühnen: 1598 (Théatre français) und 1600 (Théatre du

Marais) durch Erpachtung der Bühnen von der Brüderschaft der Leidensgeschichte.

Unter Jodelles Nachfolgern sind die wichtigsten Robert Garnier, geb. 1546 gest. 1601, der sich besonders an Seneca anschloß, in seinem Bradamante aber einen neuern Stoff behandelte und den Kor wegließ, welchen Jodelle beibehalten hatte; Alexandre Hardy, der über 800 Schauspiele gedichtet haben soll, und Jean de Rotrou, geb. 1609 gest. 1650, der die Sprache reiner und wohllautender machte (Wenceslaus nach dem Spanischen von Francisco de Rojas).

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

196. Die Prose ging ungestört auf dem Wege der Entwikkelung zu musterhafter Reinheit, Klarheit und Gewandheit fort. Die **Geschichtschreibung** wurde durch die Bekanntschaft mit den Alten gefördert (Jacques Amyot aus Melun, geb. 1513 gest. 1593, übersetzte Plutarchos Werke und Longinos in reiner und einfach schöner Sprache), obgleich der bedeutendste Geschichtschreiber dieser Zeit, Jacques Auguste de Thou (Thuanus), geb. in Paris 1553, gest. 1617, Lateinisch schrieb. Bemerkenswerth ist noch aus dem 16. Jahrh. die Lebensbeschreibung des Ritters Bayard von ungenanntem Verfasser.

197. Besondere Vorliebe zeigten die Franzosen schon in diesem Zeitraume für **Denkwürdigkeiten** (Memoiren), in denen besonders das Hofleben von dem Hofe nahestehenden Personen geschildert wurde; in diese Zeit fallen namentlich die Denkwürdigkeiten des vortrefflichen Ministers Maximilian de Bethune, Herzog von Sully, geb. 1560 gest. 1641.

198. Sehr bedeutend und auf die gesellschaftliche Volksbildung einwirkend, entwikkelten sich schon in diesem Zeitraume die **erdichteten Erzählungen** oder **Romane**, in denen die Einbildungskraft nicht durch so bestimmte äußere Regeln, wie in der Dichtung gehemmt wurde. Anfangs waren sie nur Umarbeitungen der ältern ritterlichen Heldengedichte; diese wurden aber verdunkelt durch die **Schäfererzählung**, eingeführt von Honoré d'Urfé, geb. in Marseille 1567, gest. 1625, und durch die **Staatserzählung** (den politischen Roman), begründet durch Jean Barclay, geb. in Pont à Mousson 1583, gest. 1621, der in seiner Lateinisch geschriebenen, in viele Sprachen übersetzten Argenis den Französischen Hof sinnbildlich schilderte.

Alle diese Gattungen wurden weit übertroffen durch die **spottende Erzählung** von François Rabelais, geb. zu Chinon in Touraine 1483, Anfangs Mönch, dann Lehrer der Heilkunde an der Hochschule zu Montpellier, nachher Pfarrer in Meudon, gest. 1553 in Paris. Er hat eine Fülle von gelehrten Kenntnissen, Witz und Laune, und ist am Berühmtesten geworden durch seine geistreiche, die Thorheiten seiner Zeit geißelnde, oft zügellose, Geschmakk und feine Lebensart verletzende Erzählung Gargantua und Pantagruel, in der er nach freiem Belieben über die Sprache schaltet, die ihm viel verdankt. Übers. u. Erläuterung von Regis.

199. Sehr beliebt wurden auch in diesem Zeitraume die **Briefe**, Anfangs auf bestimmte Veranlassung an bestimmte Personen geschrieben, wie vom Könige Heinrich IV., Richelieu u. A., bald für die große Lesewelt bestimmt, wie die von Jean Louis Guez Herrn von Balzac, geb. in Angoulème 1594, gest. 1654, welcher nach einfacher Würde und männlichem Ernst strebte, dabei aber öfters trokken erschien, und Vincent Voiture, geb. in Amiens 1598, gest. 1648, der sich durch Anmuth auszeichnete, aber öfters zu sehr künstelte. Indem man später die Vorzüge beider Schriftsteller zu vereinigen und ihre Fehler zu vermeiden suchte, gelangte der Briefstil im folgenden Zeitraume zu musterhafter Vollendung.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

200. Die betrachtende Prose wurde zwar gleichfalls durch die Bekanntschaft mit den alten Mustern veredelt, blieb aber noch hinter der erzählenden Prose zurükk. Die **Weltweisheit** gewann durch die Bekämpfung der Schulweisheit, in Folge der Bekanntschaft mit den Alten, aber der noch vorhandene Mangel an unbestreitbaren Grundsätzen führte zu einer Zweifelweisheit, welche die Unsicherheit des menschlichen Wissens nachwies. Ihr gehören Montagne und Charron an.

Michel de Montagne oder Montaigne, geb. auf dem Schlosse Montagne in Perigord 1533, sprach schon im 6. Jahre fertig Lateinisch (doch noch nicht Französisch), durchreiste, um die Menschen zu beobachten, Frankreich, Deutschland, die Schweiz und Italien, war eine Zeit lang Maire von Bordeaux und starb 1592 auf seinem Schlosse. Seine Lebenserfahrungen und Ansichten hat er in seinen vortrefflichen Versuchen (Essais) in natürlicher und vertraulicher Sprache niedergelegt. — Übers. von Bode.

Pierre Charron, geb. in Paris 1541, gest. das. 1603, auch als geistlicher Redner ausgezeichnet, sittlich frommer Zweifler,

schloß sich in seinem trefflichen **Buche von der Weisheit** an Montagne an.

Eine neue Bahn brach in der Weltweisheit der große Descartes (Cartesius), geb. zu la Haye in Touraine 1546, gest. 1650, der die Vernunft als die alleinige Grundlage für die menschliche Erkenntniß hinstellte, der aber Lateinisch schrieb.

201. Angewandt wurde die Weltweisheit auf die **Staatswissenschaften** vorzüglich durch Jean Bodin, geb. in Angers 1530, gest. 1596 (über den Staat); auch die **Rechtswissenschaft**, die **Größenlehre**, die **Naturwissenschaften**, die **Heilkunde** machten bedeutende Fortschritte; doch wurden die wichtigsten Werke noch Lateinisch geschrieben; die **Gottesgelahrtheit** wurde durch die Kirchenverbesserung gefördert; die Chauvinsche (Calvinsche) Lehre fand Eingang, besonders durch Theodore de Bèze (Beza)[26]), geb. zu Vezelai in Nivernois 1519, gest. in Genf 1603, der außer seinen Lateinischen Schriften den neuen Bund und einige Psalmen ins Französische übersetzte, auch Lateinisch und Französisch dichtete, und eine Geschichte der reformirten Kirche schrieb.

3. Beredsamkeit.

202. Die **staatliche** und **gerichtliche Beredsamkeit** wurde durch die Einrichtung der Parlamente und durch die Bürgerkriege befördert, doch zeichneten sich in diesem Zeitraume nur wenige gerichtliche Redner bedeutend aus, weil die meisten noch zu sehr mit der Bekanntschaft mit den alten Schriftenthümern prunkten. Wir erwähnen nur Pierre Seguier, geb. 1504 gest. 1580, der durch seine kräftigen und freimüthigen Reden die Einführung des Ketzergerichts verhinderte, und Guillaume du Vair, geb. 1556 gest. 1621, Bischof von Lisieux und Großsiegelbewahrer, der auch einige Reden von Demosthenes und Aischines übersetzte, sowie überhaupt Cicero und die Griechischen Redner vielfach übersetzt wurden. Die **Kanzelberedsamkeit** wurde erst im folgenden Zeitraume sehr bedeutend.

203. Die **Redekunst** und die Prüfung der dichterischen und rednerischen Schriftwerke wurde mit großem Eifer geübt, aber man folgte fast nur den Vorschriften von Horatius und besonders Aristoteles und drang auf Richtigkeit, Natürlichkeit und Zierlichkeit der Sprache, auf gesunden Verstand und gefälligen Witz, ohne die höheren Forderungen eines wahren, dichterischen Gefühls zu beachten. Daher kam es, daß die Prose eine

26) J. W. Baum, Theodor Beza, nach handschriftlichen Quellen. Leipzig 1844. 2 Bde.

ganz vorzügliche Ausbildung erhielt, die Dichtung aber eine überwiegend verstandesmäßige und nüchterne wurde.

Dritter Zeitraum.

Das goldene Zeitalter oder Zeitalter Ludwigs XIV. 1643—1715.

204. Mit Ludwig XIV. erreichte das Königthum den höchsten Gipfel der Macht und des Glanzes und Frankreich entschiedenes geistiges Übergewicht in Europa. Paris und Versailles wurden der Sitz der feinsten Bildung; viele gelehrte Anstalten wurden (besonders durch Colbert) begründet; der von Richelieu gegründete Gelehrtenverein gab der Sprache die noch mangelnde Richtigkeit, Bestimmtheit und Zierlichkeit. Das Selbstgefühl der Franzosen hatte sich so gesteigert, daß sie 1687 zu Frankfurt den Gebrauch der Französischen Sprache bei staatlichen Verhandlungen durchsetzten, und die größte Sorgfalt auf Vervollkommnung derselben zu verwenden, war von nun an eine Sache der Volksehre. Ludwig XIV. belohnte und ermunterte die Gelehrten und Dichter und zog sie an sich; daher diente jeder Geist dem Hofe und suchte von ihm bemerkt zu werden und ihm zu gefallen; alle Begabten aus dem ganzen Reiche drängten sich nach Paris zusammen; Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft gehörte zum guten Tone und wurde namentlich in den feingebildeten geselligen Kreisen hochstehender Herren und Damen (Ninon de l'Enclos, Frau von Sevigné u. s. w.) gepflegt. Besonders wurde die Schauspieldichtung gefördert, da diese den Hoffesten diente und mehr als die andern Dichtungsarten durch äußere Mittel gehoben werden konnte; auch die Oper begann, bearbeitet zu werden. Das Französische Schriftenthum erscheint in diesem Zeitraume überhaupt auf dem Gipfel der Ausbildung, welche schon im vorigen Zeitraume angestrebt wurde. Die Alten blieben vorherrschend Muster, doch gewann auch das Spanische Schriftenthum bedeutenden Einfluß, aber von jenen wurde fast nur die Form, von diesen häufig der Stoff ohne die Spanische Bilderpracht entnommen. Die Prose erlangte eine glänzende Ausbildung in Geschichtswerken, Erzählungen, Briefen und Werken der Beredsamkeit. Im Allgemeinen haben die Dichtwerke dieser sogenannten **klassischen** Zeit eine zierliche, regelrichtige, erhabene, aber eintönige, kalte, rednerische Schreibart; die Dichtung wurde aus einer volksthümlichen eine höfische und erreichte in ihrer Einseitigkeit eine hohe Vollendung, weßhalb besonders die Schauspiele lange Zeit Vorbilder und Muster, namentlich für die Deutschen, blieben.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

205. In der erzählenden Dichtung wurden mehrere Versuche im **ernsten Heldengedichte** gemacht, die nicht gelangen (besonders weil die besten Dichter ihre Kräfte dem Schauspiele zuwandten), namentlich das Rittergedicht Chlodewig, in dichterischem Geiste, aber zu roher Form, von Jean Desmarets de St. Sorlin (gest. 1674); das geistlose Gedicht: die Jungfrau oder das befreiete Frankreich von Jean Chapelain (gest. 1674), das ebenfalls langweilige Heldengedicht Alarich oder das besiegte Rom vom Vielschreiber George de Scudéry (gest. 1667), und das viel bedeutendere, aber eintönige und theilweise schwülstige Gedicht: der heilige Ludwig oder die Wiedereroberung der heiligen Krone von Pierre le Moine (gest. 1673).

206. Das **scherzhafte Heldengedicht** wurde besonders von Scarron und Boileau angebaut.

Paul Scarron, geb. in Grenoble 1610, gab sich allen Vergnügungen hin, wurde im 27. Jahre in Folge einer langen Nervenkrankheit fast zum Krüppel, behielt aber seine lustige Laune, erhielt auf seine Bitte den Titel eines „von Gottes Gnaden unwürdigen Kranken der Königinn" (**Scarron par la grâce de Dieu malade indigne de la Reine**), heirathete 1631 Fräulein d'Aubigné (die nachmalige Frau von Maintenon), verlor wegen seiner beständigen Spöttereien öfters seinen Gnadengehalt, lebte nicht selten in großer Dürftigkeit, und starb 1660. Unter seinen oft possenhaften Schriften: der Riesenkampf (**la Gigantomachie**), Spottgedicht auf Mazarin, die umgekleidete Äneis, aus dem Spanischen nachgeahmte Lustspiele, eben daher übersetzte Erzählungen, kleine Gedichte u. s. w., zeichnet sich besonders sein gleichfalls dem Spanischen nachgebildeter komischer Roman (**Roman comique**) in Prose aus.

Nicolas Boileau Despréaux, geb. zu Crone unweit Paris 1636, widmete sich erst der Rechtsgelehrsamkeit, dann der Gottesgelahrtheit, bald ganz der Dichtkunst, wurde von Ludwig XIV., zugleich mit Racine, zum Reichsgeschichtschreiber ernannt und starb 1711. Er war großer Verehrer und Nachahmer der Alten, geistreich, witzig, besonnen und anmuthig; seine Schreibart ist überall sehr zierlich und ansprechend. Sein scherzhaftes Heldengedicht, das Pult, ist lebendig und witzig; seine Strafgedichte rügen freimüthig und streng Thorheiten und sittliche Unarten und sind Horatius und Juvenalis nachgeahmt; auch seine trefflichen Briefe sind im Horazischen Geiste; sein Lehrgedicht über die Dichtkunst, in vortrefflichen Versen, erlangte,

obwohl es nicht tief in das wahre Wesen der Dichtkunst eindringt, bald das Ansehen eines Gesetzbuches. Er übersetzte auch Longinos Schrift vom Erhabenen (s. o. 69).

207. In der **Fabel und kleinern Erzählung** ist unübertroffen Jean de la Fontaine, geb. zu Chateau Thierry in Champagne 1621, Verehrer von Rabelais und Marot, gutmüthig und immer kindlich, sorglos und zerstreut, sehr beliebt (allgemein le bon homme genannt), von verschiedenen Großen unterstützt, gest. 1695 in Paris. Seine Fabeln sind größtentheils Äsopischen nachgebildet, aber sehr ausgezeichnet durch Mannichfaltigkeit, Neuheit der Ansicht, anmuthige Einfachheit und zierliche Leichtigkeit der Sprache; eben so seine meist aus den alten Fabliaux und aus Boccaccio genommenen, öfters anstößigen Erzählungen. Unbedeutend sind seine Versuche in der Schauspieldichtung.

208. Die ländliche Einfalt der **Schäferdichtung** lag dem Hofleben Ludwigs XIV. ziemlich fern; die Lieder dieser Gattung sind daher fast nur schwache Nachahmungen von Virgilius.

Jean Renaud de Segrais, geb. in Caen 1624, gest. 1701, großer Verehrer von Virgilius, übersetzte dessen Äneis und Landbau und ahmte desselben ländliche Gedichte in seinen Hirtenliedern nach, durch die er am Berühmtesten geworden ist.

Antoinette Deshoulières, geb. in Paris 1634, gest. 1694, ist gleichfalls durch einfache und zarte Schäfergedichte, so wie durch manche treffliche kleine Gedichte bekannt.

2. Gefühlsdichtung.

209. In der Gefühlsdichtung erlangte auch im goldenen Zeitalter kein Dichter den Ruhm eines Marot oder Malherbe. Die den Franzosen mangelnde Innigkeit des Gefühls suchte man durch sinnreiche Einfälle, witzige Tändeleien und Artigkeiten in zierlichen Versen zu ersetzen, und in diesem Sinne wurde die Gefühlsdichtung, oder vielmehr **Liederdichtung**, in den vornehmern Kreisen von Paris (namentlich bei Ninon de l'Enclos, der Französischen Aspasia) und bei Hofe gehegt und geübt. Besonders bekannt ist in dieser Beziehung der Gelegenheitsdichter Isaac de Benserade, Staatsrath, gest. 1690, vorzugsweise der Hofdichter genannt, der auch für die Bühne thätig war.

Claude Emanuel Luillier, gewöhnlich nach seinem Geburtsorte Chapelle genannt, gest. 1686, Freund und Liebling Boileaus, Racines, Molières, Lafontaines, dichtete muntere und witzige Lieder, und ist besonders durch die anziehende,

theils dichterische, theils prosaische Reisebeschreibung berühmt, die er mit seinem Freunde Bachaumont zusammen herausgab.

Guillaume Amfrye de Chaulieu, Zögling und Freund Chapelles, geb. 1639 gest. 1720, ist weniger durch seine leichten, heiteren Lieder, als durch seine dichterischen Briefe berühmt.

Antoine Houdart de la Motte, geb. in Paris 1672, ging, als sein erstes Lustspiel durchgefallen war, auf einige Monate in ein Trappistenkloster, starb 1731. Er ahmte sehr gewandt und mit dem Anstriche der Eigenthümlichkeit das verschiedenartigste Fremde nach und versuchte sich in allen Gattungen der Dichtung, erhob sich jedoch selten über das Mittelmäßige; am Gelungensten sind seine Anakreontischen Lieder und seine Fabeln; außerdem dichtete er Lustspiele, Trauerspiele (Ines de Castro) und Opern; gänzlich mißlang seine Umarbeitung der Ilias.

210. Wie sich in den Französischen Liedern überhaupt wenig wahrhaft Dichterisches zeigt, so fehlt höherer dichterischer Schwung und wahre Begeisterung auch bei dem berühmtesten **Odendichter** dieser Zeit, Jean Baptiste Rousseau, geb. in Paris 1671, Sohn eines Schuhmachers, wegen ihm zugeschriebener Spottlieder aus Frankreich verbannt, erst in der Schweiz, dann mit Prinz Eugen in Wien, endlich in Brüssel lebend, wo er 1741 starb.

3. Schauspieldichtung [27]).

211. Das Schauspiel überragte in dieser Zeit bei weitem alle andern Gattungen der Dichtung und erlangte auf dem Wege, welchen Jodelle (s. o. 195) vorgezeichnet hatte, eine bedeutende, doch einseitige Höhe. Man blieb streng bei den drei Einheiten stehen und hielt die Neu-Europische, besonders die Französische Geschichte für untauglich, in einem Trauerspiele bearbeitet zu werden; außer bei den Griechen und Römern suchte man den Stoff bei den Assyrern, Babyloniern, Persern, Türken u. s. w.; doch wurden die alten Helden in damaliger Französischer Tracht dargestellt. Vorbilder für die Schauspieldichter waren besonders die Römer, doch übten auch die Spanier bedeutenden Einfluß. Namentlich schadete auch dem Französischen Trauerspiele die überfeinerte, Begeisterung ertödtende, gesellige Ausbildung der Franzosen und ihre überwiegende Verstandesbildung und Neigung zum Rednerischen, die sich auch in ihrer Sprache abbildet. Der dem Trauerspiele ungünstige Alexandriner blieb herrschend.

---

27) A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur.

a. Trauerspiel.

212. Pierre Corneille (le grand Corneille), geb. in Rouen 1606, Anfangs Sachwalter, dann in Paris ganz der Dichtkunst lebend, gest. 1684. Er bildete sich an den Alten (aber nicht an Sophokles und Euripides, sondern an Seneca, Lucanus und dem falsch verstandenen Aristoteles) und an den Spaniern, und trat zuerst als Lustspieldichter auf (zuerst Melite 1625); sein erstes Trauerspiel war Medea nach Seneca (1635), sein zweites der Cid nach dem Spanischen von Guillen de Castro (1636), das erste Französische Trauerspiel von wirklich dichterischem Werthe. Von seinen übrigen 31 Trauerspielen (ohne Köre) zeichnen sich am Meisten aus: die Horatier, Cinna, Rodogune (von Corneille selbst für sein Meisterstükk gehalten), Pompejus. Sie sind in kräftiger, würdevoller, bisweilen harter Sprache geschrieben, erwekken aber mehr Bewunderung als Theilnahme und Rührung und haben zu viel Rednerisches; er wagte nicht die Schranken zu durchbrechen, welche ihm der Geschmakk des Hofes und des Volkes und Aristoteles sezte. Unter seinen dem Spanischen nachgebildeten Lustspielen ist der Lügner nach Alarcon und Lope de Vega das beste; es überragt alle frühern Französischen Lustspiele. Corneille schrieb auch eine Art Oper, Andromeda (s. u. 214). — Leben von Fontenelle, Ausg. seiner Werke von Voltaire.

Jean Racine, geb. zu la Ferté Milon in Isle de France 1639, beschäftigte sich eifrig mit den Griechischen Dichtern (nicht mit den Spanischen), sehr bei Hofe beliebt, wurde mit Boileau zum Reichsgeschichtschreiber ernannt, starb 1699. In seinen 11 Trauerspielen zeigt sich fortwährend Steigerung: zuerst (1664) die Thebaide oder die feindlichen Brüder (nach Euripides Phoinikerinnen, Aischylos Sieben gegen Theben und Senecas Thebaide), dann Alexander, Andromache, Britannicus, Berenice, Bajazet, Mithridates, Iphigenie, Phädra; dann, vielfach beneidet (sein Nebenbuhler Pradon), zog er sich zurükk und dichtete nur noch auf Antrieb der Frau von Maintenon für die Fräulein von St. Cyr die mit trefflichen Kören ausgestatteten religiösen Trauerspiele Esther und Athalie, das sehr kalt aufgenommene Meisterwerk der Französischen Bühne. Racine bezeichnet die Vollendung des Französischen Trauerspiels in der Richtung, welche dasselbe unter Ludwig XIV. genommen hatte; er ist vortrefflich im Ausdrukk und Versbau, weniger kräftig als Corneille, aber wärmer und wahrer und daher mehr rührend; Corneille stellt mehr Kraft und Hoheit der Gesinnung dar, Racine mehr die Schwäche des menschlichen Herzens. Das Lustspiel, die Streitsüchtigen (les plaideurs) ist ein den Wespen des Aristophanes geistreich nachgebildeter Scherz. — Übers. von Viehoff.

Thomas Corneille, geb. 1625 gest. 1709, jüngerer Bruder und nicht unglükklicher Nachahmer Pierre Corneilles, be-

nutzte vorzugsweise Spanische Stükke; von seinen Trauerspielen haben sich der Graf von Essex und Ariadne lange auf der Bühne behauptet.

Jean Galbert de Campistron, geb. in Toulouse 1656, gest. 1723, ahmte Racine nach.

Prosper Jolyot de Crébillon (Crébillon der Ältere), geb. in Dijon 1674, gest. 1672, gefiel sich in Darstellung des Schrekklichen und in Übertreibungen (wurde Aischylos, wie P. Corneille Sophokles und Racine Euripides verglichen): Idomeneus, Atreus und Thyestes, Elektra u. s. w., meistens nach Seneca.

b. Lustspiel.

213. Alles, was dem Französischen Trauerspiele hinderlich war, war dem **Lustspiele** günstig, und dieß erreichte daher hohe Vollendung durch Molière.

Jean Baptiste Poquélin, geb. in Paris 1620, aus niedrigem Stande, wurde an seines Vaters Stelle Kammerdiener des Königs, dann unter dem Namen Molière Schauspieler in einer Gesellschaft, die er nach seinem Geschmakke bildete und bald leitete, spielte mit derselben Anfangs in kleineren Städten, endlich in Paris (la troupe de Monsieur), lebte, obgleich viel bei Hofe, ganz seiner Kunst, spielte fortwährend mit Beifall und starb 1670, als er den eingebildeten Kranken spielte. Er bildete sich durch Plautus und Terentius, durch die Spanischen und Italischen Lustspieldichter und durch Rabelais. Von dem Italischen Kunstlustspiele entlehnte er stehende Personen ohne Masken (Sganarelle, Mascarille, Scapin), die jedoch in Frankreich nicht heimisch geworden sind. Molière, von seinem Beobachtungsgeiste und in den untersten und höchsten Ständen der Gesellschaft bekannt, verspottet die Thorheiten des gesellschaftlichen Lebens mit unerschöpflicher Laune und in sehr gewandter Sprache. Am Ausgezeichnetsten ist er im Niedrigkomischen. Mehrere seiner Lustspiele sind auf höheren Befehl als Gelegenheitsstükke entstanden. Seine 30 Lustspiele sind theils in Versen: die Frauenschule, die Männerschule (nach Antonio de Mendoza), der Heuchler (Tartüffe), der Menschenhasser, die gelehrten Frauen, theils in Prose: der Geizige (nach Plautus Aulularia), der neugebakkene Edelmann, der eingebildete Kranke, Amphitryo (nach Plautus), Scapins Betrügereien (nach Terentius Phormio), Don Juan oder das steinerne Gastmahl (statt: der steinerne Gast) aus dem Spanischen von Tirso de Molina u. s. w. — Übers. von Zschokke.

P. Corneilles Lügner und Scarrons Lustspiele nach dem Spanischen, so wie Racines Streitsüchtige nach Aristophanes Wespen sind schon erwähnt.

Edme Boursault aus Burgund, geb. 1638 gest. 1701, wetteiferte mit Molière; seine Schubladenstükke (pieces à tiroir) sind nicht ohne Verdienst, namentlich Äsop in der Stadt, Äsop am Hofe, der artige Mercur.

Jean François Regnard, geb. in Paris 1647, schwärmte als Abenteurer weit umher (Sklave in Algier), gest. 1709, nach Molière der größte Französische Lustspieldichter jener Zeit, voll Witz und Natur: der Spieler, der Zerstreute, der Haupterbe.

Marc Antoine le Grand, geb. 1668 gest. 1728, geistreich und witzig, zu wenig anerkannt; Posse: der König von Schlaraffenland (le Roi de Cocagne); komische Opern.

Alain René le Sage, geb. 1668 (1677?) unweit Vannes in der Bretagne, gest. 1747, am Berühmtesten durch seine vortrefflichen, Spanischen Mustern nachgebildeten scherzhaften Erzählungen (Gil Blas, Engl. v. Smollet, Deutsch v. Mylius, der hinkende Teufel, nach Guevara, der Baccalaureus von Salamanca, Guzman von Alfarache nach Aleman, der neue Don Quijote u. s. w. — übers. v. Wallroth), aber auch wichtig durch seine, gleichfalls meist dem Spanischen nachgebildeten Lustspiele, namentlich Turcaret, und Crispin als Nebenbuhler seines Herrn; auch komische Opern.

c. Oper.

214. Die ernste Oper entstand gleichfalls im Zeitalter Ludwigs XIV. zur Verschönerung der Hoffeste; Mazarini unterhielt seit 1645 eine Gesellschaft Italischer Schauspieler und Sänger in Paris. Dadurch wurde Corneilles nur theilweise gesungene Andromeda veranlaßt und der Dichter Perrin gründete (1669) mit dem Tondichter Cambert, der dessen Ariadne in Töne gesetzt hatte, die Französische Oper (Académie royale de musique), die vorzüglich gehoben wurde durch den Tondichter Lulli und den Textdichter Quinault.

Philippe Quinault, der von Boileau ungerecht beurtheilte größte Französische Operndichter, geb. in Paris 1634, gest. 1688, dichtete Anfangs Lust- und Trauerspiele, ist aber am Berühmtesten geworden durch seine von Lulli (nachher von Glukk) in Töne gesetzte Armide.

215. Die komische Oper ging gegen Ende dieses Zeitraumes aus den volksmäßigen Darstellungen auf der Jahrmarktsbühne (Théatre de la foire) in den Vorstädten von Paris (Possen mit Einmischung gesungener Vaudevilles zur Belustigung des niedern Volkes) durch den von den großen Schauspielen durchgesetzten Befehl, daß dort nicht gesprochen werden dürfe, und besonders durch Nachahmung der Italischen Oper hervor. Sie wurde besonders durch Le Grand und Le Sage gehoben.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

216. In der **Geschichtschreibung** wetteiferten sehr viele Schriftsteller, die Geschichte ihres Vaterlandes gemeinnützlich und in zierlicher Sprache darzustellen, ohne daß sich jedoch einer zu einem Geschichtschreiber ersten Ranges erhoben hätte, besonders weil sie dem Hofe zu gefallen strebten. Einige der bedeutendsten Geschichtschreiber dieser Zeit sind: der keck urtheilende François Eudes de Mézéray, geb. zu Rye in der Normandie 1610, gest. 1683, (Geschichte von Frankreich), Bossuet (s. u. 225): die erste allgemeine Weltgeschichte, Charles Rollin, geb. in Paris 1661, gest. 1741 (einfache und anziehende Darstellung der alten Geschichte für die Jugend), und Claude Fleury, geb. in Paris 1640, gest. 1723 (treffliche Kirchengeschichte).

217. Unter den Verfassern von **Denkwürdigkeiten** ragen in diesem Zeitraume vor allen andern zwei hervor:

Herzog François de la Rochefaucauld, geb. 1603, nahm an den Bewegungen der Fronde thätigen Antheil, lebte nachher in Paris den Wissenschaften, wo sein Haus ein Sammelplatz der Gelehrten wurde (Boileau, Racine, Frau von Sevigné, Gräfinn Lafayette), und starb 1680. Er zeigte sich in seinen Betrachtungen und Grundsätzen und in seinen Denkwürdigkeiten als einen der ersten Meister der Französischen Prose.

Paul de Gondy, Cardinal de Retz, geb. 1613 in Montmirall, gest. 1679 in Paris, ehrgeiziger Unruhestifter in den Zeiten der Fronde, schilderte in seinen Denkwürdigkeiten seine Unternehmungen und Bestrebungen mit großer Aufrichtigkeit in sehr lebendiger und gewandter Sprache.

218. In der **erdichteten Erzählung** (dem Romane), welche sich sehr reich entwikkelte, wurden sehr verschiedene Wege eingeschlagen. Eine vortreffliche **belehrende Erzählung**, von den Franzosen mit Unrecht als Heldengedicht betrachtet, schrieb der edle François de Salignac de la Motte Fénélon, geb. auf dem Schlosse Fénélon in Quercy 1657, Erzieher der Enkel Ludwigs XIV., nachher Erzbischof von Cambray, wegen eines geistlichen Streites mit Bossuet in seinen Sprengel verwiesen, wo er 1715 starb. Sein Meisterwerk, die durch edle Gesinnung, wahres Gefühl und schöne Sprache ausgezeichneten, die Belehrung der Prinzen bezwekkenden Abenteuer des Telemachos, waren noch nicht fertig gedrukkt, als Ludwig XIV., der darin eine Rüge seiner Herrschaft zu finden glaubte, die Fortsetzung des Drukkes verbot (1699), und erst nach Fénélons Tode (1717) kam das Werk vollständig heraus. (Deutsch in Versen von Neukirch.) Außerdem schrieb er mehrere geistliche und Erziehungsschriften.

Die ritterliche Erzählung bearbeitete der Gascogner Gautier de Costes de la Calprenède, gest. 1663; er nahm den Stoff zu seinen weitschichtigen, zu ihrer Zeit sehr beliebten Erzählungen, die nicht ohne dichterischen Werth sind, meist aus der Griechischen, Römischen, Persischen Geschichte, bearbeitete ihn aber ganz im Geiste der alten ritterlichen Heldengedichte (Kassandra, Kleopatra u. s. w.).

Unter Calprenède steht seine Nachahmerinn Madelaine de Scudéry, geb. in Havre de Grace 1607, gest. 1701 (Clölia, Cyrus u. s. w.).

Diese ritterlichen Erzählungen wurden verdrängt durch die mehr geschichtlichen Erzählungen von Marie Madelaine Pioche de Lavergne, Gräfinn de la Fayette, geb. 1633 gest. 1693, unter deren Erzählungen besonders die Zaide und die Prinzessinn von Kleve durch treue Sittenmalerei, naturgemäße Entwikkelung der Begebenheiten und schöne Sprache hervorragen.

In der scherzhaften Erzählung zeichneten sich Scarron (s. o. 206), und vorzüglich Le Sage (s. o. 213) aus, welche beide Spanische Vorbilder nachahmten.

219. Sehr großes Glükk machten gegen das Ende dieses Zeitraumes die Feenmährchen, besonders angeregt durch die Übersetzung der Tausend und einen Nacht aus dem Arabischen von Galland (gest. 1715). Die bedeutendsten Verfasser von Feenmährchen sind Charles Perrault, geb. 1626 gest. 1703, und die Gräfinn d'Aulnoy, geb. 1650 gest. 1705, welche auch geschichtliche Erzählungen schrieb, und vor Allen der Graf Antoine Hamilton, geb. 1646 gest. 1720, der auch die Denkwürdigkeiten des Grafen Grammont schrieb.

220. Eine sehr hohe Vollendung erreichte auch der Briefstil, befördert durch die sehr zierliche und gewandte Umgangssprache der großen, feingebildeten Pariser Welt.

Marie de Rabutin Marquise von Sévigné, geb. 1626 gest. 1696, in einer verführerischen Zeit durch edle Weiblichkeit ausgezeichnet, schrieb an ihre Tochter, die Gräfinn von Grignan, vortreffliche Briefe voll schwärmerischer Zärtlichkeit in schöner, kunstloser Sprache.

Durch einfachen Ausdrukk inniger Zärtlichkeit sind auch die unter dem Namen der Babet an Boursault (s. o. 213) gerichteten Briefe ausgezeichnet. Weniger zeichnen sich die gut geschriebenen Briefe der Frau von Maintenon aus. Pascal s. u. 222.

221. In der Sittenschilderung ragt Jean de la Bruyère, geb. in Dourdan unweit Paris 1639, gest. 1699, durch naturgetreue Gemälde der Sitten seiner Zeit hervor. Er übersetzte auch Theophrastos Sittenschilderungen.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

222. In der **Weltweisheit** schloß sich an Descartes Vernunftwissenschaft Nicole Malebranche an, geb. in Paris 1638, gest. 1715, der zugleich einen eignen Weg einschlug, indem er die vernünftige Erkenntniß nur in Gott, als der höchsten Vernunft, fand. (Von der Erforschung der Wahrheit.)

Dagegen begünstigte die Zweifelweisheit Pierre Gassendi, geb. zu Chartensier in der Provence 1592, gest. 1654, der Lateinisch schrieb, der sehr einflußreiche, die Blößen des menschlichen Wissens aufdeckende Pierre Bayle, geb. in Carlat in der Grafschaft Foix 1647, gest. 1706 (geschichtliches und prüfendes Wörterbuch), Pierre Daniel Huet, geb. in Caen 1651, gest. 1721 (von der Schwäche des menschlichen Geistes).

Charles de St. Denys Herr von St. Evremont, geb. 1613 in der Normandie, gest. 1703 in England, ein geistreicher Weltmann, arbeitete, witzig spottend, ohne tief in das Wesen der Weltweisheit einzudringen, für die Aufklärung der vornehmen Welt.

Bernard le Bovier de Fontenelle, Neffe der beiden Corneille, geb. in Rouen 1657, gest. 1757 in Paris, als Weltweiser, Gelehrter und Dichter bewundert, geschmakvoll und ungemein zierlich, aber oberflächlich und ohne eine bestimmte Richtung in der Weltweisheit, wichtig durch seine wissenschaftliche Vielseitigkeit. Die bedeutendsten unter seinen prosischen Schriften sind sein Buch über die Mehrheit der Welten und seine Lobreden (**Eloges**, Denkschriften auf die verstorbenen Mitglieder des Französischen Gelehrtenvereines, dessen Schreiber er von 1699 bis 1741 war). Am Unbedeutendsten sind seine Dichtungen: Schäfergedichte im Hoftone, ein Trauerspiel in Prose, mehrere Lustspiele und Opern, kleine Gedichte, Heldenbriefe (Heroiden), Fabeln u. dergl.

Blaise Pascal, geb. in Clermont 1623, gest. 1662, stets kränklich, streng katholisch, sehr edel, auch für die Größenlehre sehr bedeutend, arbeitete kräftig und erfolgreich dem schädlichen Einflusse der Jesuiten entgegen durch seine landschaftlichen Briefe und seine Gedanken in musterhafter Sprache.

223. Die **Erfahrungswissenschaften** vervollkommneten sich fortwährend, besonders durch die Bemühungen des von Colbert 1666 gestifteten wissenschaftlichen Gelehrtenvereines (**Académie des sciences**) in Paris; namentlich zeichneten sich in der **Größenlehre** neben Andern Gassendi und Pascal (s. o.) aus. In der **Gottesgelahrtheit** kämpfte besonders die Sorbonne (die Gottesgelahrtenzunft der Pariser Hochschule) und Pascal gegen die Jesuiten an.

3. Beredsamkeit.

224. In der Beredsamkeit übertrafen die Franzosen in diesem Zeitraume bei weitem alle andern Völker. Die **Staatsberedsamkeit**, welche ihren Sitz im Parlamente hatte, wurde durch Ludwigs XIV. unumschränkte Herrschaft keineswegs unterdrükkt; auszuzeichnen sind besonders Paul Pellisson-Fontanier, geb. in Beziers 1624, gest. 1693, der Geschichtschreiber des Französischen Gelehrtenvereines, durch seine freimüthige Vertheidigung Fouquets, und vorzüglich Henri François d'Aguessau, geb. in Limoges 1667, gest. 1751.

225. In der **Kanzelberedsamkeit** wetteiferten katholische und protestantische Prediger, bis diese durch die Aufhebung der Verordnung von Nantes unterlagen. Allen Kanzelrednern war mehr oder weniger das Bestreben eigen, mit ihrer Beredsamkeit zu glänzen. Unter den **katholischen** Kanzelrednern sind die berühmtesten: der eifrige, herrische, kraftvolle Jesuit Jacques Benigne Bossuet aus Dijon, geb. 1627 gest. 1704 (vergl. o. 216), der beredte Jesuit Louis Bourdaloue aus Bourges, geb. 1632 gest. 1704, der zierliche Esprit Fléchier aus Pernes, geb. 1632 gest. 1710, Bischof von Nimes, der sanfte und innige Fénélon (s. o. 218) und der freimüthige, ergreifende Jean Baptiste Massillon aus Hyères, geb. 1663 gest. 1742, Bischof von Clermont.

Unter den **protestantischen** Predigern zeichnete sich am Meisten Jacques Saurin aus, geb. in Nimes 1677, gest. als Prediger im Haag 1730.

226. Durch **Lob- oder Gedächtnißreden** (Eloges) suchten die Gelehrtenvereine das Verdienst verstorbener Mitglieder zu ehren; doch waren sie meistens eintönig und oberflächlich. am Berühmtesten sind in diesem Zeitraume die von Fontenelle (s. o. 222).

227. Die **Redekunst** begleitete die dichterischen und rednerischen Erzeugnisse dieses Zeitraumes Schritt für Schritt, doch waren die meisten Redekünstler von den hergebrachten Geschmakksregeln befangen und konnten sich nicht von diesen losmachen; das wahre dichterische Verdienst suchte man fast nur in der Schönheit der Sprache und ansprechender Einkleidung verständiger Gedanken. Vielfach wurde über die Vorzüge der Alten und der Neuen gestritten und meistens die Römische Dichtung der Griechischen, die Französische aber beiden vorgezogen. In sprachlichen Dingen erlangten die Aussprüche des Französischen Gelehrtenvereines ein gesetzgebendes Ansehn.

Vierter Zeitraum.

Zeitalter der Freigeisterei oder Schriftenthum des achtzehnten Jahrhunderts (1715 — 1789).

228. Der gänzliche Verfall der Sittlichkeit am Französischen Hofe unter der Vormundschaft und unter Ludwig XV. konnte auf das Schriftenthum nur nachtheilig wirken, zumal da viele Schriftsteller immer noch um die Gunst des Hofes buhlten. Bei aller Verdorbenheit der Sitten wurde dennoch eine gewisse äußere Anständigkeit beobachtet und das gesellschaftliche Leben verfeinerte sich äußerlich immer mehr, Frauen gewannen noch mehr Einfluß auf das Schriftenthum als früher, indem man sie zu Geschmacksrichterinnen machte. Ein Fortschritt zeigt sich darin, daß das Englische und Deutsche Schriftenthum in diesem Zeitraume bekannt zu werden anfangen, von Englischen Dichtern besonders Milton, Pope, Thomson, selbst Shakspeare, von Englischen Weltweisen Locke, von Deutschen Dichtern namentlich Geßner. Daneben galten als Muster immer noch die Alten und die Französischen Schriftsteller des goldenen Zeitalters. Da oberflächliche Geschmacksbildung sich unter allen Ständen verbreitete, so nahm die Dichtung mehr an äußerem Umfange, als an innerem Werthe zu, während dagegen in den Wissenschaften sehr große Fortschritte gemacht wurden und die ganze Französische Geistesbildung des 18. Jahrh. auf die allgemeine Geschichte sehr großen Einfluß gewann. Es war überhaupt eine Zeit des Verstandes und Witzes; Aufklärung nahm zu; die veralteten Einrichtungen und Mißbräuche wurden in ihrer Blöße dargestellt, bald aber auch alles Bestehende und alles Große und Heilige angegriffen und so durch die Freigeisterei die Staatsumwälzung vorbereitet (das sogenannte **philosophische** Zeitalter). Den entscheidendsten Einfluß auf das ganze Französische Schriftenthum dieser Zeit hatte Voltaire und nach ihm Rousseau (s. u.).

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

229. In der erzählenden Dichtung brachte dieser Zeitraum das in Ermangelung eines bessern vorzüglichste **Heldengedicht** (oder vielmehr geschichtliche Gedicht) der Franzosen hervor: Voltaires Henriade in 10 Ges.

Marie Anne le Page Frau du Boccage, geb. in Rouen 1710, sehr geehrt (in ihrem Hause Fontenelle, Voltaire, Montesquieu, Mably, Barthelemy, Franklin, Alfieri), gest.

1802, bildete Miltons verlorenes Paradies in ihrem irdischen Paradiese und Popes Tempel des Ruhmes, so wie Geßners Tod Abels nach, und besang Columbus in der Columbiade in 10 Ges.

Paul Jérémie Bitaubé, geb. in Königsberg 1732, gest. 1808, übersetzte die Homerischen Gedichte und Göthes Hermann und Dorothea und versuchte sich selbst im Heldengedichte in seinem Joseph in dichterischer Prose.

Charles François Lebrun, geb. 1739 gest. 1824, wird als Übersetzer Tassos und der Homerischen Gedichte geschätzt.

230. Im **scherzhaften Heldengedichte** ist wiederum Voltaire am ausgezeichnetsten durch seine schamlose Jungfrau von Orleans (la Pucelle); nächst ihm Jean Baptiste Louis Gresset, geb. in Amiens 1709, gest. das. 1777, durch sein anmuthiges Gedicht Ver-Vert; er dichtete auch gemüthliche Briefe, Lieder, Schauspiele (Lustspiel: der Boshafte), ahmte Virgilius ländliche Gedichte nach u. s. w.

231. In der **kleinern Erzählung** gelangen vorzüglich die leichten, scherzhaften und muthwilligen Erzählungen. — An der Spitze dieser Gattung steht abermals Voltaire; außerdem der sehr launige und witzige, oft schlüpfrige Alexis Piron, geb. in Dijon 1689, gest. 1773, unter dessen übrigen Werken besonders sein Lustspiel: die Versewuth oder der Dichter sich auszeichnet; ferner Claude Joseph Dorat, geb. in Paris 1734, gest. 1780, der außer seinen leichtfertigen Erzählungen auch tändelnde Lieder, ein Lehrgedicht über die Schauspielkunst, Fabeln u. s. w. dichtete und auch im Schauspiele sich versuchte, und Stanislas Marquis de Boufler, geb. in Luneville 1737, gest. 1815 in Paris, Meister in liebenswürdigen Tändeleien und heiteren, anmuthig scherzenden Erzählungen, in Versen und in Prose (z. B. Aline Königinn von Golconda, nachgebildet von Bürger).

François Augustin Paradis de Moncrif, geb. in Paris 1687, gest. 1770, bearbeitete mit Glück die **Romanze** (z. B. Alix und Alexis, nachgebildet in Gleims Selten und Marianne).

232. Als Meister und Vorbild in der **ländlichen Dichtung**, welche durch das unbestimmte Verlangen nach einem Naturzustande der Menschheit gefördert wurde, erkannten die Franzosen in diesem Zeitraume vorzüglich Geßner an. Seine glücklichsten Nachahmer sind Arnaud Berquin, geb. in Bordeaux 1749, gest. 1791, der außer seinen ländlichen Gedichten auch anspruchslose Romanzen nach Englischen Vorbildern schrieb und durch Kinderschriften nach Deutschem Muster sich verdient

machte, und Nicolas Germain Léonard, geb. in Guadeloupe 1744, gest. in Nancy 1793.

233. Auf die **Schilderung**, welche sich schon dem Lehrgedichte nähert, übte die Bekanntschaft mit Thomsons beschreibendem Gedichte, die Jahreszeiten, großen Einfluß aus.

Graf François Joachim de Bernis, geb. zu St. Marcel in Languedoc 1715, Cardinal und Botschafter in Roma, wo er 1795 starb, in seiner Jugend Freigeist, in reiferen Jahren geheimnißvoll, im Alter verschlossen, dichtete zarte Lieder und dichterische Briefe und vorzüglich die zwei malerischen Schilderungen: die vier Tageszeiten und die vier Jahreszeiten; im Alter schrieb er noch ein frommes Lehrgedicht: die gerächte Religion.

Charles François de St. Lambert, geb. 1717 in Nancy, gest. 1803, schilderte ebenfalls nach Thomsons Muster die Jahreszeiten. — Delille s. 234.

234. So wie in diesem Zeitraume im Heldengedichte vorzüglich Milton, in der ländlichen Dichtung Geßner, in der Schilderung Thomson nachgeahmt wurden, so war für das eigentliche **Lehrgedicht** besonders Pope Vorbild.

Louis Racine, Jean Racines Sohn, geb. in Paris 1692, gest. 1763, zeichnet sich in seinen Lehrgedichten: die göttliche Gnade in 4 Ges. und die Religion in 6 Ges. durch warme Frömmigkeit und vortreffliche Sprache aus. Seinen Oden fehlt es meist an dichterischem Schwunge.

Claude Henri Watelet, geb. in Paris 1711, gest. 1786, schrieb ein Lehrgedicht von der Malerei in 4 Ges., welches vortreffliche Stellen enthält.

Jacques Delille, geb. in Aigueperse bei Clermont 1732, viel auf Reisen, zuletzt erblindet, gest. in Paris 1813, edler, gemüthlicher Mensch und einer der trefflichsten Dichter des 18. Jahrh., übersetzte vortrefflich Virgilius Lehrgedicht vom Landbau, die Äneis und die ländlichen Gedichte, Miltons verlorenes Paradies und Popes Versuch über den Menschen und dichtete in ausgezeichnet schöner Sprache die an meisterhaften Beschreibungen und Gemälden reichen Gedichte: die Gärten in 4 Ges., der Landmann in 4 Ges., die Einbildungskraft in 8 Ges. (in Konstantinopolis gedichtet), die drei Reiche der Natur, das Unglükk und das Mitleid u. s. w.; außerdem 1794 sein berühmtes Gedicht über die Unsterblichkeit der Seele, welches selbst die Schrekkensmänner erschütterte.

Dorat s. o. 231.

235. In der **Fabeldichtung** ist am Ausgezeichnetsten und kommt la Fontaine am Nächsten Jean Pierre Claris de Florian, dessen Mutter Spanischer Abkunft war, geb. im

Schlosse Florian in Languedoc 1755, gest. 1794 in Seaux. Außer durch seine trefflichen Fabeln ist er berühmt durch seine kindlich heitern Lustspiele (die beiden Zettel, die gute Wirthschaft u. s. w.), durch seine zarten Darstellungen der Hirtenwelt in dichterischer Prose in der nach Cervantes bearbeiteten Galathea und in Stella, durch seine meistens dem Spanischen nachgebildeten Erzählungen, durch seine Übersetzung des Don Quijote und durch seine geschichtlichen Erzählungen Numa Pompilius und Wilhelm Tell.

Jean Louis Aubert, geb. in Paris 1731, gest. 1775, ist gleichfalls durch seine Fabeln am Berühmtesten; außerdem dichtete er Erzählungen und Mährchen (z. B. Psyche nach la Fontaine), ein Schauspiel, der Tod Abels, nach Geßner u. s. w.

236. Im **dichterischen Briefe** (namentlich in der Heroide d. i. dem einem ausgezeichneten Verstorbenen beigelegten Briefe) zeichnete sich am Meisten Charles Pierre Colardeau aus, geb. zu Janville im Gebiete von Orleans 1735, gest. 1776 in Paris (z. B. Heloise an Abälard nach Pope).

2. Gefühlsdichtung.

237. Im **leichten Liede** war Pierre Joseph Bernard (le gentil genannt), geb. in Grenoble 1710, gest. 1775 in Choisy-sur-Seine, glücklich (z. B. das Dörfchen, nachgebildet von Bürger); seine Oper Kastor und Pollux ist von Rameau in Töne gesetzt worden.

238. Die **Odendichtung** gedieh in diesem Zeitraume glücklicher als früher; Louis Racine (s. o. 234), mehr noch Jean Jacques le Franc Marquis de Pompignan, geb. in Montauban 1709, gest. auf seinem Landgute zu Pompignan 1784, der auch ein Trauerspiel Dido schrieb, und vorzüglich Ponce Denis Echouard Lebrun, geb. in Paris 1729, gest. 1807 (der Französische Pindaros), der sich in allen Gattungen der Dichtung, außer der Ode namentlich im Sinngedichte versuchte, übertrafen J. B. Rousseau durch höheren Schwung der Gedanken.

239. Im **Klageliede** ist durch Wahrheit der Empfindungen, Reichthum der Einbildungskraft und Schönheit der Sprache einer der ausgezeichnetsten Dichter der neueren Zeit Evariste Désiré Desforges Chevalier de Parny, geb. auf der Insel Bourbon 1753, gest. 1814 in Paris.

Auch Marie de St. André Chénier, geb. in Konstantinopolis 1762, hingerichtet am 27. Juli 1794 in Paris, dichtete treffliche Klagelieder, Oden und ländliche Gedichte.

3. Schauspieldichtung.

240. Die Schauspieldichtung erfreuete sich in diesem Zeitraume fortwährend großer Theilnahme, ohne daß jedoch ein überlegener Geist eine neue Bahn gebrochen hätte. Allerdings fühlte man die Schranken, welche der dichterischen Begeisterung durch die hergebrachten Kunstregeln gesetzt waren und wünschte sie zu durchbrechen; man nahm daher schon öfter Stoffe aus der neuern Geschichte, entlehnte Einzelnes aus Shakspeare, führte das rührende Schauspiel oder bürgerliche Trauerspiel ein, aber es fehlte den Dichtern meistens an einem überlegenen Geiste, der sich ganz von den früheren volksthümlichen Vorurtheilen hätte losmachen können, und Corneille und Racine galten daher durchaus als Muster. Gleichwohl wurde der spätere Aufschwung des Schauspiels schon in diesem Zeitraume vorbereitet.

a. Trauerspiel und Schauspiel.

241. Im **Trauerspiele** suchte **Voltaire** (s. u.) Corneilles und Racines Vorzüge in sich zu vereinigen und zugleich den Geist der Griechen seiner Zeit anzupassen; Manches entlehnte er auch von Shakspeare, den er aber gar nicht verstand. Seine Trauerspiele sind theils aus der Griechischen Sagengeschichte entnommen: Oidipus (sein erster Versuch, theils nach Sophokles, theils nach Corneille), Merope (worin er das ächte Griechische Schauspiel wieder erwekken wollte und Vieles aus Maffei entlehnte), Orestes (gleichfalls nach dem Griechischen), theils aus der Römischen Geschichte: Brutus (durch Shakspeare angeregt), die anerkannt mißlungenen Stükke: Cäsars Tod (nach Shakspeare), Catilina, der Dreimännerbund; theils aus der morgenländischen oder neuern Geschichte: die vortrefflichen Stükke Zaire, Alzire, Tancred (übers. v. Göthe), das Zerrbild Mahomet (übers. v. Göthe), Semiramis.

Jean François Ducis, geb. in Versailles 1733, gest. das. 1816, bildete sich theils unmittelbar an den Alten (Oidipus bei Admetos, Verschmelzung von Sophokles Oidipus auf Kolonos und von Euripides Alkestis), Oidipus auf Kolonos (nach Sophokles), theils und vorzüglich ahmte er Shakspeare, freilich in Französischem Geiste, nach (Hamlet, Romeo und Julie, Macbeth, König Lear, Othello). Er zeigte sich meistens schwach in der Anlage der Stükke, aber vortrefflich in einzelnen Auftritten.

242. Gegen die in der Schauspieldichtung herrschenden Förmlichkeiten erhob sich **Diderot** (s. u.), der, indem er sittliche Familiengemälde darstellen wollte und dem sittlichen Zwekke zu Liebe die dichterische Schreibart verschmähete, das **bürgerliche Trauerspiel** oder **rührende Schauspiel** in

Prose schuf, welches vielen, doch bald vorübergehenden, Beifall gewann. Seine eigenen Stükke: der natürliche Sohn und der Hausvater (übers. v. Lessing) wurden bald vergessen [28]).

b. Lustspiel.

243. Auch für das Lustspiel erschien im 18. Jahrh. kein überlegener Geist, der es wesentlich weiter gefördert hätte, wodurch der Glaube an Molières Unübertrefflichkeit befestigt wurde; die damalige Verderbtheit der sittlichen Grundsätze wurde meistens unverhohlen zur Schau getragen.

Philippe Néricault Destouches [29]), geb. in Tours 1680, gest. 1754, mehr fleißig als begabt, dichtete nüchterne, regelmäßige Lustspiele in Versen, von denen der Ruhmredige, der verheirathete Weltweise und der Unschlüssige die besten sind.

Pierre Carlet de Chamblain de Marivaux, geb. in Paris 1688, gest. 1763, zeigt in seinen ziemlich einförmigen Lustspielen in Prose feine Beobachtung des menschlichen Herzens, aber gezierte Schreibart (Marivaudage). Er schrieb auch empfindsame Erzählungen.

Piron, Gresset, Florian s. o.; Voltaires Lustspiele erheben sich nicht über das Mittelmäßige.

Pierre Auguste Caron de Beaumarchais, geb. in Paris 1732, gest. 1799, dichtete Anfangs bürgerliche Trauerspiele nach Diderots Vorgange: Eugenie (aus der Lebensgeschichte seiner Schwester, von Göthe im Clavigo bearbeitet), nachher, durch die Bekanntschaft mit Spanien und den Spanischen Ränkestükken angeregt, die geistreichen und witzigen Lustspiele: der Barbier von Sevilla und Figaros Hochzeit, in denen er den Adel angreift. Er kann schon als Vorläufer der Romantiker betrachtet werden.

Jean François Collin d'Harleville, geb. unweit Chartres 1755, gest. in Paris 1806, war einer der trefflichsten Lustspieldichter dieser Zeit: der Unbeständige, die Luftschlösser, der alte Hagestolz u. s. w.

Philippe François Nazaire Fabre, geb. in Carcassonne 1755, nannte sich, nachdem ihm die Gesellschaft der Blumenspiele einen in einer Hagerose bestehenden Preis zuerkannt hatte, Fabre d'Eglantine, mit Danton hingerichtet 1794. Er fühlte die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Schauspieldichtung, hatte aber nicht die gehörige Bildung, sie

---

28) Lessing, Hamburgische Dramaturgie, St. 84 ff.

29) Lessing, Leben des Philipp Nericault Destouches.

selbst zu unternehmen: Fortsetzung von Molières Menschenfeind, der vornehme Genesende 2c.

Carmontelle, geb. in Paris 1717, gest. 1806, wurde Begründer der **Sprichwörterspiele**, in denen er die gesellschaftlichen Zustände der Zeit treu, geistreich und anmuthig schildert.

c. Oper.

244. In der **ernsten Oper** blieb Quinault ohne Nachfolger, da man sie nach dem Muster des Trauerspieles einrichten wollte, und da die Französische Sprache zu erhabener Tondichtung sich wenig eignet und die Worte den Tönen zu sehr untergeordnet sind.

245. Die **scherzhafte Oper** dagegen und das **heitere Singspiel**, welches dem Französischen Geiste weit mehr zusagte, gelang vortrefflich.

Charles François Panard, geb. 1690 unweit Chartres, gest. in Paris 1763, dichtete außer vielen kleinen Gedichten Lustspiele und komische Opern, welche ihm den Namen la Fontaine du Vaudeville erwarben.

Charles Simon Favart, geb. in Paris 1710, gest. 1793, zeichnete sich durch reinen Geschmack und Heiterkeit aus: Ninette am Hofe (danach Lottchen am Hofe von Weiße), die Witzjägerinn u. s. w.

Michel Jean Sedaine, geb. in Paris 1719, Anfangs Steinhauer, gest. 1797, ist besonders bekannt durch seine Königinn von Golkonda, in Töne gesetzt von Monsigny, und durch Richard Löwenherz und Wilhelm Tell, in Töne gesetzt von Grétry.

Jean François Marmontel, geb. in Limousin 1719, gest. 1799, dichtete Singspiele, welche von Grétry in Töne gesetzt wurden, übersetzte Popes Lockenraub, schrieb kürzere (sittliche) und längere (geschichtliche) Erzählungen (Belisar, die Incas).

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

246. In die **Geschichtschreibung** drang die damals herrschende Richtung der Weltweisheit ein, namentlich durch Montesquieu (s. u.) und Voltaire, der das anerkannte große Verdienst hat, die Geschichte zur Sittenschule der Menschheit und sie dadurch gemeinnützlich gemacht und eine Wissenschaft der Geschichte begründet zu haben, wobei er freilich gewissenhafte Wahrheit und Genauigkeit sehr vernachlässigte und die That-

sachen häufig willkürlich entstellte: **Versuch** über die allgemeine Geschichte, das Jahrhundert Ludwigs XIV., Geschichte Karls XII., das Jahrhundert Ludwigs XV., Geschichte Peters des Großen u. s. w.

Gabriel Bonnot de Mably, geb. in Grenoble 1709, gest. 1785, bearbeitete das Verfassungswesen der Griechen und der Franzosen einsichtsvoll und kenntnißreich.

Charles de Brosses, geb. in Dijon 1709, gest. 1777, machte sich durch seine Geschichte der Seereisen, Geschichte des Römischen Freistaates von Sallustius u. s. w. sehr verdient.

Guillaume Thomas Raynal, geb. in St. Geniez 1711, gest. 1796 in Chaillot, ist berühmt durch seine treffliche Darstellung der Ehescheidung Heinrichs VIII. von Katharina von Aragon, und vorzüglich durch seine Geschichte der Niederlassungen der Europäer in beiden Indien, in der er freimüthig und ungestüm, in ungleicher Sprache, für die Rechte der Menschheit gegen ihre Unterdrükker stritt.

Jean Jacques Barthélemy, geb. 1716 zu Cassis zwischen Marseille und Toulon, gest. 1795 in Paris, gab in seinen aus dreißigjährigen Forschungen hervorgegangenen Meisterwerke: Reise des jungen Anacharsis in Griechenland im 4ten Jahrhundert v. Chr., treue, lebensvolle, anziehende Gemälde des gesammten Zustandes Griechenlands.

Abraham Hyacinthe Anquetil du Perron, geb. in Paris 1731, als gemeiner Soldat 1754—1762 in Indien, gest. 1805, machte sich um die Kenntniß Persiens und besonders der Religion des Zendvolkes sehr verdient (Zend Avesta), so wie die Glaubensboten in China sich um die Kenntniß dieses Landes große Verdienste erwarben (Denkwürdigkeiten, 16 Bde. 4.).

247. Unter der großen Anzahl von **Denkwürdigkeiten**, welche in diesem Zeitraume mehr Bilder verderbter Sitten gaben, als geschichtliche Ereignisse darstellten, sind als die reichhaltigsten auszuzeichnen die vom Herzoge Louis de St. Simon, geb. 1675 gest. 1755, und Charles Pinol Duclos, geb. zu Dinant in der Bretagne 1704, gest. 1772, der sich Tacitus zu nähern suchte.

248. In der **erdichteten Erzählung** folgte man sehr verschiedenen Richtungen. Die Eigenthümlichkeit des Zeitalters brachte es mit sich, daß die meisten, und gerade die geistreichsten Erzählungen **unsittlich** bei äußerlicher Anständigkeit und Feinheit waren, namentlich bei Claude Prosper Jolyot Crébillon (dem Jüngern), geb. in Paris 1707, gest. 1777, auch die sogenannten **philosophischen** Romane von Voltaire: Zadig, Candide, die Fürstinn von Babylon, Rousseau (s. u.): die neue Heloise, Diderot, der später sittliche Erzähl-

ungen schrieb: (die Nonne, Rameaus Neffe übersetzt von Göthe) u. s. w.

Der herrschenden Leichtfertigkeit suchte der Graf von Tressan, geb. in Mons 1705, gest. 1782, entgegen zu arbeiten, indem er den Geschmakk an den alten **Rittergeschichten** durch Übersetzungen und Auszüge alter Rittergedichte (Amadis von Gallien, der rasende Roland, der verliebte Roland u. s. w.) wieder zu erwekken suchte.

Geschichtliche Erzählungen schrieben Florian (s. o. 235), Marmontel (s. o. 245).

Die **empfindsame** Erzählung wurde von Marie Françoise d'Issembourg d'Happoncourt, verheirathete de Graffigny, geb. in Nancy 1694, gest. 1758, begründet (Briefe einer Peruerinn, empfindsames Schauspiel Cenie u. s. w.) und von Marivaux (s. o. 243) übertrieben. Die empfindsame Erzählung nähert sich der von Richardson (s. u.) in England begründeten sittlichen **Familienerzählung**, welche von Antoine François Prevôt d'Exiles, geb. zu Hesdin in Artois 1697, gest. 1763, durch Übersetzungen Richardsonscher Erzählungen und durch Nachahmungen derselben nach Frankreich verpflanzt wurde.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

249. Es ist schon gesagt worden, daß die **Weltweisheit** in diesem Zeitraume alle andern Geistesrichtungen überwog. Descartes Vernunftweisheit war in England durch Locke (s. u.) zu einer Erfahrungsweisheit umgewandelt worden, welche die sinnliche Erfahrung als Quelle der menschlichen Erkenntniß annahm. Diese Lockische **Erfahrungsweisheit** fand in Frankreich besonders durch Etienne Bonnot de Condillac, geb. in Grenoble 1715, gest. 1780, und durch Charles Bonnet, geb. in Genf 1720, gest. 1793, Eingang und führte bei den äußerlichen Franzosen und in diesem sittlich durchaus verderbten Zeitalter bald zur **Freigeisterei**, welche nur die Sinnlichkeit gelten ließ und das Außersinnliche, die Gottheit, leugnete (Sinnlichkeitslehre und Gottesleugnung wurden laut und unverhohlen gepredigt). Daher wurde stufenweise Kirchenglaube, Kristenthum, Religion für Unsinn erklärt und bald leichtfertig und witzig verspottet, bald scharf bekämpft. Den Mittelpunkt dieser Freigeisterei bilden Voltaire und Diderot mit den Encyclopädisten.

Marie François Arouet[30]), geb. in Paris 1694, nahm, da er auf einer Jugendreise in Italien in Volterra er-

---

30) (Mercier) Vie de Voltaire. Geneve 1780.

krankt und gepflegt worden war, den Beinamen Voltaire an, zog sich schon in früher Jugend durch witzige und kühne Dichtungen zweimalige Gefangenschaft in der Bastille zu, mußte Frankreich verlassen, lebte drei Jahre in England, kehrte dann nach Paris zurükk, wo er sich wiederholte Verfolgungen zuzog; 1750 begab er sich auf mehrmalige Einladung zu König Friedrich II. von Preußen, dessen große Gunst er aber durch Eigennutz, Eitelkeit und Anmaßung verscherzte; nachher lebte er bei Genf, erst in seinem Landhause Délices, dann in Ferney mit großem Aufwande und in beständigem Briefwechsel mit Friedrich II. von Preußen und Katharina von Rußland; Eitelkeit trieb ihn von hier im 84. Jahre nochmals nach Paris, wo er am 30. Mai 1778 starb; da ihm als Gottesleugner der Pfarrer zu St. Sulpice ein kristliches Begräbniß verweigerte, wurde seine Leiche erst nach 12 Jahren im Pantheon in Paris feierlich beigesetzt. Voltaires Schriften haben hinsichtlich ihrer Verschiedenartigkeit und ihres tiefeingreifenden Einflusses auf das Französische Schriftenthum und auf die ganze Geistesrichtung dieses Zeitalters ihres Gleichen nicht. Ausgestattet mit seltenen Naturgaben, vereinigte er in sich fast alle, auch die entgegengesetztesten Richtungen des Französischen Volksgeistes (ähnlich wie Alkibiades die des Athenischen), doch stets den Reizungen der Eitelkeit und seines überströmenden Witzes unterthan und ohne sittliche Größe. Er war leichtfertig und oberflächlich, schwankend und launisch und sich selbst widersprechend, leidenschaftlich selbstsüchtig und unbegrenzt eitel, zügellos sinnlich, boshaft und neidisch, possenhaft witzig, schneidend bitter, höhnischer Verspötter alles Heiligen, und dagegen wiederum für alles Erhabene empfänglich und augenblikklich begeistert, augenblikklich sittlich fromm, streng rechtlich und würdevoll, kindlich heiter und gutmüthig, kräftiger Vertheidiger der Rechte der Menschheit, bewundernswürdig durch Vielseitigkeit des Wissens bei mangelnder Gründlichkeit, durch hellen Verstand und Neuheit der Ansichten, Lebendigkeit und Frische der Einbildungskraft, rastlose Thätigkeit und geistige Gewandtheit. Seine Schriften (Ausg. v. Beaumarchais 1784 in 70 Bdn., Paris bei Renouard 1820 in 60 Bdn. u. s. w.), welche sich alle durch Schönheit und Leichtigkeit der Sprache, Feinheit der Wendungen und Klarheit und Anmuth der Darstellung auszeichnen, sind theils dichterische, und zwar erzählende (s. o. 229. 230. 231.), Lieder, Trauerspiele

---

Condorcet, Vie de Voltaire, suivie des mémoires de Voltaire écrits par lui-même. Paris 1790.

Longchamp et Wagnière, Mémoires sur Voltaire et sur ses ouvrages. Paris 1826. 2 Bde.

(241.) und Lustspiele (243.), theils prosische und zwar geschichtliche (246.) erzählende (248.) und betrachtende. Die letzteren sind es vorzüglich, in denen er seinen Haß gegen Vorurtheile jeder Art aussprach und mit den Mißbräuchen alles Bestehende angriff; unter ihnen sind die wichtigsten sein Wörterbuch der Weltweisheit und seine Wissenschaft der Geschichte.

Denis Diderot, geb. zu Langres in Champagne 1713, gest. 1784 in Paris, gedankenreich und gegen hergebrachte Sitten unbefangen streitend, begründete das bürgerliche Trauerspiel (s. o. 242.), schrieb sowohl leichtfertige wie sittliche Erzählungen (248.) und viele allgemeinwissenschaftliche Schriften, unter denen die Wissenschaftskunde oder das Gesammtwörterbuch (die Encyklopädie) weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Er und seine freigeisterischen Mitarbeiter werden daher die Encyklopädisten genannt, unter denen nächst Diderot der berühmte Größenlehrer Jean le Rond d'Alembert, geb. in Paris 1717, gest. 1789, Paul Heinrich Dietrich von Holbach, geb. in Heidesheim in der Pfalz 1723, gest. 1789, und Claude Adrian Helvetius, geb. in Paris 1715, gest. 1771, die berühmtesten sind. Die beiden Letzteren (Holbach in seinem berüchtigten Lehrgebäude der Natur) führten die Grundsätze der Sinnlichkeitslehre wissenschaftlich durch.

250. Eine edlere Richtung als Voltaire und die Encyklopädisten verfolgte der merkwürdige Sonderling Jean Jacques Rousseau[31]), eines Uhrmachers Sohn, geb. in Genf 1712. Die frühere Jugend des lebhaften, unruhigen, eigensinnigen Rousseau war ein Gewebe von Unbesonnenheiten und Abenteuerlichkeiten, in Torino trat er zur katholischen Kirche über, war eine Zeit lang Bediente, dann Notenschreiber, dann bei der Französischen Gesandtschaft in Venezia angestellt, mußte aber, da er die Französische Tonkunst angegriffen hatte, Frankreich verlassen und ging nach Genf, wo er zur reformirten Kirche zurücktrat und das Bürgerrecht erhielt. Bald kehrte er nach Frankreich zurück und lebte in der Einsiedelei, einem Landhause bei Montmorency, wo er seinen Emil schrieb; dieser wurde auf Antrieb der katholischen Geistlichkeit verboten und in Paris durch den Henker verbrannt; Rousseau floh nach Genf, und da auch hier der Emil verbrannt und der Verfasser verfolgt wurde (1762), nach Neufchatel, dann auf die Petersinsel im Bieler See, nach Straßburg, endlich mit Hume nach England. 1767 erhielt er

31) Mme. de Stael, Lettres sur les ouvrages et le caractère de J. J. Rousseau. 1789.

V. D. Musset-Pathay, Histoire de la vie et des ouvrages de J. J. Rousseau. Paris 1823. 2 Bde.

die Erlaubniß nach Frankreich zurükkzukehren, wo er den 1. Juli 1778 im Dorfe Ermenonville starb, in dessen Garten er auf einer Insel begraben ist. Rousseau war im Grunde edel, für alles Große begeistert, besonders für Umgestaltung des verderbten gesellschaftlichen Zustandes und Erziehung durch Rükkehr zur Natur schwärmend, aber leidenschaftlich, überspannt, voll freistädtischen Stolzes, unbesonnen, durch die unausfüllbare Kluft zwischen seinem Urbilde und der Wirklichkeit trübsinnig und geistig zerrüttet bis zur Menschenfeindlichkeit, in Behauptung und Vertheidigung widersinniger Sätze sich gefallend. Seine Sprache ist höchst beredt, glühend, hinreißend schön. Sein Emil oder von der Erziehung (durch die Natur) enthält troz vieler überspannter und widersinniger Ansichten eine Menge beherzigenswerther Wahrheiten und mit ihm fängt die Umgestaltung der Erziehungslehre an, da namentlich in Deutschland Basedow von der Rousseauschen Schwärmerei ergriffen wurde. Außerdem schrieb er die vom glühendsten Gefühle eingegebene Erzählung Julie oder die neue Heloise (s. o. 248), über den gesellschaftlichen Grundvertrag, über die Ungleichheit der Menschen, über das Verderben der Sitten durch die Fortschritte der Wissenschaften und Künste u. s. w. In seinem Nachlasse fand man seine merkwürdigen Bekenntnisse.

251. Für die **Staatswissenschaften** ist außer Mably (s. o. 246) und Rousseau (250) besonders wichtig Charles de Sécondat Baron de la Bride et de Montesquieu[32]), geb. auf dem Schlosse Bride bei Bordeaux 1689, gest. 1755 in Paris. Außer seinem sehr berühmten Hauptwerke vom Geiste der Gesetze, in welchem er sich der Englischen Verfassung geneigt zeigt, beurtheilte er in seinen Persischen Briefen den Zustand des Französischen Staates und untersuchte die Ursachen der Größe und des Verfalles des Römer.

252. Ausgezeichnete Fortschritte machten die Franzosen in der **Größenlehre** und **Sternkunde**: Joseph Louis d'Alembert (s. o. 249), Jerome de Lalande, geb. 1732 gest. 1807 u. s. w., in den **Naturwissenschaften**: René Ant. Ferchaud de Reaumur, geb. 1683 gest. 1757, George Louis Leclerc Graf von Buffon, geb. 1707 gest. 1788, und sein Zögling Bern. Germ. Et. de la Ville-sur-Illon Graf von Lacépède, geb. 1756 gest. 1825 u. s. w.

3. Beredsamkeit.

253. Die **Staats- und Gerichtsberedsamkeit** erreichte erst im folgenden Zeitraume eine glänzende Ausbildung; auch

32) Villemain, Éloge de Montesquieu. Paris 1816.

für die **Kanzelberedsamkeit** war das gottesleugnerische 18. Jahrh. nicht günstig; nur Jean Baptiste Charles Marie de Beauvais, geb. in Cherbourg 1733, gest. 1789, verdient ausgezeichnet zu werden. **Lobreden** wurden dagegen mit größerem Glükke als früher im Französischen Gelehrtenvereine gehalten, die trefflichsten von Antoine Leonard Thomas, geb. in der Nähe von Clermont 1732, gest. 1785, der auch Oden dichtete und einen Versuch über die Lobreden schrieb; von Sebastian Roch Nicole de Chamfort aus Auvergne, geb. 1741 gest. 1794, der auch dichterische Briefe und Schauspiele schrieb, und unter dessen Lobreden besonders die auf Molière und Lafontaine auszuzeichnen sind, und von Marie Jean Antoine Nicolas Caritat Marquis de Condorcet, einem eifrigen Anhänger Voltaires und Feind des Kristenthums, geb. 1743 gest. 1794. Berühmt sind auch die Lobreden von d'Alembert (s. o. 249), Laharpe (254), Bailly, Guibert u. s. w.

254. In der **Redekunst** und **Dichtkunst** blieb man meistens den früheren Grundsätzen getreu, in denen namentlich der anspruchsvolle und mittelmäßige Jean François de la Harpe, geb. in Paris 1740, gest. 1803, gänzlich befangen war. Auch der gewandte und scharfsinnige Charles Batteux, geb. 1713 gest. 1780, der die schönen Redekünste auf den obersten Grundsatz der Nachahmung der schönen Natur zurükführte, entfernte sich im Ganzen wenig vom herrschenden Geschmakke (seine Werke Deutsch von Ramler und Elias Schlegel). Nur Diderot (s. o. 242 u. 249) versuchte den Geschmakk der Franzosen umzubilden, aber vergebens, da seine eigenen Arbeiten nicht genug zur Empfehlung seiner Ansichten beitrugen. Auch Marmontel (s. o. 245) stellte in seiner Französischen Dichtkunst manche von den herrschenden abweichende Ansichten auf.

Fünfter Zeitraum.

Die neueste Zeit seit der Französischen Staatsumwälzung. 1789—1845 [33]).

255. Die Geschichte des 18. Jahrh. ist die Geschichte der allmählichen Befreiung einzelner Geister von allen noch geltenden,

---

33) Außer Mager und Büchner und Herrmann (s. o. Anm. 15): Michiels, Histoire des idées littéraires en France au 19me siècle et leurs origines dans les siècles antérieurs. Bruxelles 1843. 2 Bde.

der damaligen Verstandesbildung nicht mehr entsprechenden Einrichtungen; durch den Einfluß der Stimmführer löste sich Einer nach dem Andern von der Anerkennung des bisher Geltenden ab, und da äußere Umstände hinzutraten (Geldverlegenheit, unkluges Festhalten des Hofes am Alten u. s. w.), so folgte der geistigen Umwälzung eine äußere, welche die neuen Ansichten verwirklichen wollte. Diese **Französische Staatsumwälzung** von 1789 mußte zwar, da die zu verwirklichenden Ansichten ihrem innersten Wesen nach unwahr und überspannt waren und mit dem Mangelhaften auch alles Schöne und Heilige vernichten wollten, in sich selbst zusammen stürzen, aber in dem furchtbaren, zügellosen Kampfe, den sie mit sich brachte, wurden die Ansichten allmählich geläutert und berichtigt, und auch für das Schriftenthum eine neue Richtung und eine schönere Zeit vorbereitet. Während der Staatsumwälzung selbst konnte das Schriftenthum nicht blühen, denn Alles mußte der gerade herrschenden Ansicht huldigen; das Kristenthum wurde in den Tagen der Schrekkenszeit durch einen Beschluß abgeschafft; die Dichtung wurde für den Geschmakk eines wilden Pöbels herabgewürdigt; wissenschaftliche Forschungen wurden verfolgt; nur die Staatsberedsamkeit fand Aufmunterung und Beifall und führte zu Einfluß. **Napoleon** machte als Consul und als Kaiser große Anstrengungen zur Wiederherstellung des Schriftenthums, indem er mit seinen Feldzügen auch wissenschaftliche Zwekke vereinigte und in Paris die großartigsten Bücher- und Kunstsammlungen zu begründen anfing, allein, wenn auch die Zeit reich an dichterischem Stoffe war, so war sie doch der Dichtung nicht günstig, da großartige Ereignisse einander so drängten, daß es an Muße zu ruhiger Betrachtung fehlte, und da die begabtesten Geister sich dem Kriegswesen oder den von Napoleon sehr begünstigten Naturwissenschaften und der Größenlehre zuwandten. Auch das **Königthum** (die Restauration) war Anfangs der Dichtung nicht günstig, da die staatlichen Verhältnisse (die Verfassung) alle Kräfte in Anspruch nahmen und das Schriftenthum vorherrschend staatlich wurde. Die Dichter dieser Zeit waren fast nur Nachahmer der Französischen klassischen Dichter des 17. Jahrh.

256. Inzwischen hatten sich manche Schriftsteller, wie Frau von Staël, Chateaubriand u. s. w. theils unbewußt, theils durch den Einfluß Deutscher und Englischer Dichter von der alten Schule entfernt und lebhaften Anklang im jungen Frankreich gefunden. Die besonders durch die erweiterte Bekanntschaft mit der Deutschen und Englischen Dichtung (besonders mit Göthe, Schiller und Schlegel, Shakspeare, Byron und W. Scott) weiter geförderten **Romantiker** bildeten sich 1824 in der Zeitschrift Globe einen Mittelpunkt, von welchem aus

sie ihre Gegner, die Anhänger der alten **klassischen** Dichtung, welche sogar die Staatsgewalt zu ihrem Schutze aufriefen, bekämpften, bis am 25. Febr. 1830 durch die Aufführung von Victor Hugos Hernani ihr Sieg vollständig entschieden wurde und mit dem Juliaufstande die alte klassische Richtung ein völliges Ende erreichte [34]).

257. Die Verdienste der romantischen Schule bestehen zunächst in der Bildung einer neuen, frischen, gewandten, dichterischen Sprache (durch neue Wortbildungen und freiere Wendungen, durch Benutzung der Volkssprache und durch Aufnahme bezeichnender Ausdrükke aus den ältern Französischen Schriftstellern) statt der im 18. Jahrh. nicht weiter entwikkelten, fest gebildeten Sprache, welche von den Mustern des 17. Jahrh. und vom Wörterbuche des Gelehrtenvereines nicht abzuweichen wagte; hierin hatten ihnen namentlich schon Courier und Nodier, auch Frau von Stael und Chateaubriand vorgearbeitet; ferner in freierer Handhabung der Verse, besonders des Alexandriners, der bei ihnen weniger eintönig ist; in treuerer Auffassung der Geschichte, besonders der mittelalterlichen Französischen, in treuer und wahrer Darstellung des Lebens nach allen seinen Richtungen hin, überhaupt in der Brechung der alten Einseitigkeit und Förmlichkeit und in ernsterer und frömmerer Gesinnung. In der Schauspieldichtung nahm sie keine Rükksicht mehr auf die drei Einheiten und stellte statt des Trauerspiels das Schauspiel (Drama) auf. Andrerseits aber hat die neue Schule das rechte Maß noch nicht gefunden, indem sie häufig übertreibt und um eine große Wirkung hervorzubringen, Unerhörtes und Gräßliches statt das wahrhaft Schönen darstellt.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

258. Versuche im **ernsten Heldengedichte** wurden sehr viele gemacht, doch haben sehr wenige von ihnen bedeutendern dichterischen Werth; es sind meistens geschichtliche Gedichte; wir erwähnen nur François Auguste Parceval de Grandmaison, geb. in Paris 1759, gest. das. 1834 (Philipp August in 12 Ges.), Barthélemy und Méry (Napoleon in Ägypten, übers. von Schwab s. u. 259), Lamartine (Jocelyn s.

34) Huber, Die neuromantische Poesie in Frankreich und ihr Verhältniß zu der geistigen Entwickelung des Französischen Volkes. Leipzig 1833.

u. 265), **Ancelot** (Marie von Brabant in 6 Ges. s. u. 270) u. s. w. Die Übersetzungen der Homerischen Ilias, von Virgilius Äneis (von **Barthélemy**), von Ovidius Verwandlungen, von Dantes göttlicher Comödie (von **Antoni Deschamps**), von Tassos befreietem Jerusalem, von Ossian u. s. w. mehrten sich und gelangen meistens besser als früher.

259. **Scherzhafte Heldengedichte** und **Spottgedichte** schrieb namentlich das lange Zeit unzertrennliche Dichterpaar **Barthélemy** und **Méry**, geb. in Marseille, jener 1796, dieser 1794. Sie kamen 1823 nach Paris und nahmen lebhaften Antheil an den staatlichen Bewegungen, indem sie sich den überwundenen, durch Spott sich rächenden Freigesinnten anschlossen, und namentlich die Minister Villèle, Corbière, Peyronnet rc. verspotteten (la Villéliade, scherzhaftes Heldengedicht in 5 Ges., la Corbièréide, Gedicht in 4 Ges., la Peyronnéide, die Ministerversammlung, Neujahrwunsch an Villèle oder Lebewohl an die Minister am 1. Jan. 1828 u. s. w.). Da Barthélemy das gleichfalls gemeinschaftlich verfaßte geschichtliche Gedicht: Napoleon in Ägypten dem Herzoge von Reichsstadt in Wien nicht überreichen durfte, schrieb er allein das Gedicht: Der Sohn des Mannes oder Erinnerungen an Wien, weßwegen er gestraft wurde. Der Juliaufstand rief den gemeinschaftlichen Siegesgesang: der Aufstand, und bald, als sie sich in ihren Erwartungen getäuscht sahen, das scherzhafte Heldengedicht: die Narrerei oder der genarrte Volksaufstand in 3 Gesängen hervor. Barthélemy allein gab noch eine größere Dichtung: 12 Tage der Staatsumwälzung (eine Art Heldengedicht) u. m. A. heraus. Méry ist Buchwart in Marseille, Barthélemy lebt in Paris.

Der Juliaufstand rief auch die Spottgedichte (Jambes) von **Auguste Barbier**, geb. in Paris 1810, hervor.

260. Unter vielen **Lehrgedichten** dieser Zeit tritt mit Ausnahme etwa von **Joseph Alphonse Esménards** (geb. in der Provence 1770, machte viele Seereisen, starb 1811) Lehrgedicht über die Schifffahrt (s. u. 266), keines bedeutend hervor; auch in der **Fabel** ist nur **Arnault** (s. u. 266) zu nennen; im **dichterischen Briefe** zeichnete sich **Jean Pons Guillaume Viennet** aus, geb. in Beziers 1777, der seit 1815 jeden wichtigen Vorfall benutzte, um seine Meinung darüber in gutgeschriebenen Briefen freimüthig auszusprechen (z. B. gegen die Romantiker, an Kaiser Nikolaus zu Gunsten der Griechen u. s. w.), er dichtete außerdem auch unbedeutende Trauerspiele und größere Gedichte: die Zerstörung von Parga, die Neger u. s. w., ein scherzhaftes Heldengedicht: die Philippide in 26 Ges., Erzählungen u. s. w.

261. Unter den **beschreibenden Gedichten** ist das bedeutendste die Reise in Griechenland von Pierre Antoine Lebrun, geb. in Paris 1785, unter dessen Oden die an das große Heer und auf den Tod Napoleons am Berühmtesten sind, seine eigenen Trauerspiele sind nicht bedeutend; wichtig aber seine Umarbeitung von Schillers Maria Stuart. **Kleinere Erzählungen** von Andrieux s. u. 269, **Balladen** von Victor Hugo s. u. 264, **Romanzen** nach dem Spanischen von Emil Deschamps.

2. Gefühlsdichtung.

262. Erst in diesem Zeitraume beginnt die ächte Gefühlsdichtung der Franzosen, vorzüglich durch die Romantiker gehoben. Im eigentlichen **Liede** (Chanson) zeichnete sich Désaugier und vor Allen Béranger aus.

Marc Antoine Madelaine Désaugiers, geb. zu Fréjus 1772, entfloh der Gefangenschaft, in die er beim Negeraufstande in St. Domingo gerathen war, wurde krank und hülflos am Ufer von New-York ausgesetzt, gab in Philadelphia Unterricht in der Tonkunst und kehrte 1797 nach Frankreich zurükk, wo er sich der Dichtkunst widmete und 1827 als Leiter der Liederspielbühne (Théatre des Vaudevilles) starb. Seine heitern und witzigen Lieder zeichnen sich besonders durch sehr gewandte und angenehme Sprache aus; seine vielen Liederspiele haben geringern Werth.

Pierre Jean de Béranger, geb. in Paris 19. Aug. 1780, erst Aufwärter in einem Wirthshause, dann Buchdrukkerlehrling, endlich Schreiber bei der Hochschule, seit 1822 ohne Amt theils in Paris, theils auf seinem Landgute Passy bei Paris, der ausgezeichnetste Volksliederdichter der Franzosen, ganz Mann des Volkes, dessen Leiden und Freuden, Lust und Schmerz, Hoffnung und Furcht, Liebe und Haß in seinen trefflichen Liedern in höchst vollendeter Form sich aussprechen, die daher auch mMunde des Volkes leben.

Auch Prosper Mérimé, geb. in Paris 1800, traf den Ton der Volkslieder in seiner Guzla, einer Sammlung angeblich in Illyrien gesammelter Lieder, so wie er auch seine eignen Lustspiele in der Art der Spanischen Zwischenspiele einer Spanischen Schauspielerinn Clara Gazul unterschob.

263. Das lange aufgegebene **Klinggedicht** wurde wieder erneuert von Sainte-Beuve, geb. in Boulogne 1803, in seinen als Nachlaß eines verstorbenen Studenten Joseph Delorme herausgegebenen Gedichten. Wichtiger ist jedoch Sainte-Beuve durch seine Abhandlungen zur Beurtheilung und Ge-

schichte des Schriftenthums, in denen er besonders die höfische Dichtung unter Ludwig XIV. angriff.

264. Die **Ode** erreichte eine hohe Vollendung. Schon die Staatsumwälzung brachte unter vielen unbedeutenden Gedichten eine vortreffliche Ode hervor, das berühmte Marseillerlied, gedichtet und in Töne gesetzt von Joseph Rouget de Lisle, geb. zu Lens le Saulnier 1760, nur durch Robespierres Sturz vor der Hinrichtung gerettet, dann lange vergessen, bis der Juliaufstand 1830 ihn dem Volke ins Gedächtniß zurückrief, gest. 1835.

Pierre Lebrun s. o. 261, Nodier s. u. 280, Lamartine s. u. 265.

Victor Hugo, das Haupt der Romantiker, geb. in Besançon 26. Febr. 1802, ist vorherrschend Gefühlsdichter: seine Oden und Balladen, seine morgenländischen Lieder, seine Herbstblätter, seine Dämmerungsgesänge, seine inneren Stimmen zeichnen sich durch reiche Einbildungskraft, tiefes Gefühl, erhabene Gedanken, herrliche Bilder und meisterhafte Sprache aus. Über seine Schauspiele und Erzählungen s. u. 268 u. 280.

265. Auch das **Klagelied** hat sich gegenwärtig vortrefflicher Dichter zu erfreuen. Delavigne trat zuerst 1811 mit einem trefflichen Gedichte auf die Geburt des Königs von Rom auf, und wurde einer der volksthümlichsten Dichter durch seine vaterländischen Klagelieder (Messéniennes genannt, weil Frankreich in ähnlicher Lage wie Messene sich befunden habe); später kamen noch Klagelieder auf Griechenland, Italien, Lord Byron u. s. w. hinzu.

Alphonse de Prat, nach einem Oheim Lamartine genannt, geb. zu Macon 1792, reiste in Italien und in Palästina, wurde 1833 Abgeordneter der Kammer. Er ist eine Art von Naturdichter, unbekümmert um die Grundsätze der Dichtkunst, doch mehr den Romantikern als den Klassikern verwandt; er feiert sanft schwärmend besonders Gott, Natur und Liebe in schöner, doch nicht genug gefeilter Sprache. Seinen Ruhm begründete er durch seine dichterischen Betrachtungen, hervorgerufen durch den Verlust seiner Geliebten Elvira; dann dichtete er seine trefflichen dichterischen und religiösen Einklänge und das erzählende Gedicht Jocelyn (s. o. 258); weniger gelungen ist das Gedicht: der Fall eines Engels und seine Reise im Morgenlande; außerdem sprach er gegen die Todesstrafe, veranlaßte N. Bekkers Rheinlied, dem Lamartine mit dem Friedensmarseillerliede antwortete, u. s. w. — Werke übers. v. Herwegh.

Marceline des Bordes, geb. in Douai 1787 oder 1789, wurde um ihren armen Vater zu unterstützen Schauspielerinn, verheirathete sich mit dem Schauspieler Valmore

(daher Frau Desbordes-Valmore genannt); sie spricht ihre Liebe und ihre Leiden in innigen, tief empfundenen, rührenden Klageliedern aus. Ihre Erzählungen sind viel unbedeutender.

Frau Sabine Casimir Amable Tastu, geborne Voïart, geb. in Metz 1798, dichtete zarte und milde Klagelieder, schrieb recht gute Kinderbücher, Erzählungen u. s. w. Sie streitet mit Frau Desbordes-Valmore um den Rang der ersten Französischen Dichterinn und wird jener von Vielen vorgezogen.

Weniger bedeutend ist eine dritte Dichterinn, Frau Emile de Girardin, geborne Delphine Gay, geb. in Aachen 1806, welche auch ein größeres Gedicht Napoline und Erzählungen schrieb.

Alfred de Vigny (s. u. 280) nähert sich in seinen Gedichten (die Sündfluth, Moses, Eloa, Dolorida, der Trappist, der Schnee, das Jagdhorn u. s. w.) der erzählenden Dichtung.

3. Schauspieldichtung.

a. Trauerspiel und Schauspiel.

266. Anfangs herrschte in diesem Zeitraume noch die **klassische Richtung** vor; die Trauerspiele dieser Gattung verdankten ihren zum Theile glänzenden Erfolg meistens weniger ihrem eigenen dichterischen Werthe, als der staatlichen Aufregung, der sie dienten, und der vortrefflichen Darstellung des großen Schauspielers François Joseph Talma, geb. in Paris 1760, gest. 1826, so wie jetzt wiederum die älteren Stükke, besonders von Racine, einen Theil ihres Erfolges Fräulein Rachel Felix verdanken.

Marie Joseph Chénier, der Bruder André Chéniers (s. o. 239), geb. in Konstantinopel 1764, eifriger Verehrer Voltaires und Rousseaus, Anfangs für ein verfassungsmäßiges Königthum, dann für einen Freistaat gestimmt, gest. 1811. Seine Trauerspiele sind, obwohl theilweise Nachahmungen Schillers, Lessings, Shakspeares, ganz den Forderungen der Klassiker angepaßt; sie sind ganz unter dem Einflusse der Staatsumwälzung entstanden und bezwekkten zugleich die Belehrung des Volkes: Karl IX. oder die Schule der Könige, Heinrich VIII., Cajus Gracchus, Timoleon, Philipp II. (nach Schillers Don Carlos und nach Alfieri), Tiberius, eine Nachahmung von Lessings Nathan, Brutus und Cassius (nach Shakspeare) u. s. w. Er dichtete auch vaterländische Lieder und Oden, übersetzte Horatius Dichtkunst und Sophokles Elektra, ahmte Ossian nach, schrieb über die Geschichte des Französischen Schriftenthums u. s. w.

Antoine Vincent Arnault, geb. in Paris 1766, gest. 1834, ist am Bedeutendsten durch seine Fabeln und durch seine Erinnerungen eines Sechzigjährigen; in seinen Trauerspielen (Marius in Minturnä, Germanicus u. s. w.) zeigt sich kein Fortschritt.

Victor Joseph Etienne de Jouy, geb. in Jouy bei Versailles 1769, diente in Guiana und Ostindien, entging während der Staatsumwälzung nur durch die Flucht dem Tode, entsagte 1799 dem Kriegsdienste und wandte sich der Dichtung zu. Seine Trauerspiele (Tippo Saib, Belisar, Sylla) haben lebendigere Einbildungskraft als die von Chénier und Arnault; er dichtete auch Lustspiele, Opern: die Vestalinn, Ferdinand Cortez (zusammen mit Esménard), in Töne gesetzt von Spontini, die Amazone oder die Gründung von Theben (Tonspiel von Méhul), die Abencerragen oder die Fahne von Granada (Tonspiel von Cherubini), Wilhelm Tell (zusammen mit Bis) in Töne gesetzt von Rossini; Erzählungen und Sittenschilderungen: der Einsiedler auf dem Antinsteinwege (einer Straße in Paris) mit den Fortsetzungen u. s. w.

267. Andere entfernten sich von der klassischen Schule, ohne sich jedoch ganz der romantischen Richtung anzuschließen; dieß sind die sogenannten **Halbklassiker** oder **Halbromantiker**.

Népomucène Louis Lemercier, geb. in Paris 1773, trat den Romantikern feindlich entgegen, ohne von den Klassikern als einer der Ihrigen anerkannt zu werden, denn er wollte eine neue Gattung, das geschichtliche Lustspiel, einführen und seine Schreibart ist meistens nicht klassisch. Sein vorzüglichstes, durch Einfachheit und alterthümlichen Geist ausgezeichnetes Trauerspiel Agamemnon ist ganz klassisch und auch von den Klassikern anerkannt, welche alle folgenden Trauerspiele (Fredegunde und Brünhild, Karl der Große, Chlodewig, Ludwig IX. in Ägypten, Camillus u. s. w.) verwarfen; geschichtliche Lustspiele: Richelieu, Christoph Columbus u. s. w.; witzige Lustspiele; Tragikomödie: Frau Bücherschau (Dame censure) u. s. w.; außerdem dichtete er mehrere größere erzählende Gedichte (Homeros, Alexandros, Moses u. s. w.), übersetzte Neugriechische Volkslieder, schrieb Vorlesungen über das allgemeine Schriftenthum u. s. w.

Jean François Casimir Delavigne, geb. in Havre de Grace 16. März 1794, gest. auf einer Reise in Lyon in der Nacht vom 11. zum 12. Decbr. 1843, strebte vorzüglich danach, es Allen recht zu machen, und hielt sich daher in der Mitte zwischen Klassikern und Romantikern; er hat wenig eigenen Schöpfergeist, Tiefe und Kraft, aber sehr gefällige und zierliche Sprache und große Gewandtheit. Außer seinen Trauerspielen:

die Sizilische Vesper, der Paria (mit schönen Kören), Marino Faliero, Ludwig XI., die Kinder Eduards, eine Familie zu Luthers Zeit, die Tochter des Cid, dichtete er Lustspiele: die Schauspieler, die Schule der Greise, Don Juan von Oesterreich, und Klagelieder (s. o. 265).

Alexandre Soumet, geb. in Castelnaudary 1788, hat eine zierliche Sprache aber wenig Selbständigkeit: Klytemnestra, Saul, Kleopatra, Jeanne d'Arc, Elisabeth von Frankreich (ungeschikkte Nachahmung von Schillers Don Carlos), ein Fest Neros, Norma. Sein Klagelied: das arme Mädchen, ist eine seiner besten Dichtungen.

268. An der Spitze der **Romantiker** (vgl. o. 256. 257) steht hier wiederum der reichbegabte Victor Hugo (s. o. 264), der jedoch in der letzten Zeit den früher gehegten großen Erwartungen nicht ganz entsprochen hat, da er statt des Schönen häufig das Gräßliche darstellt, den Zuschauer durch Äußerlichkeiten zu bestechen sucht und geschichtliche und allgemein menschliche Wahrheit häufig verletzt; dabei haben jedoch seine Schauspiele große Schönheiten und vortreffliche Sprache. Sein erstes Stükk Cromwell sollte nur seine Ansichten darlegen und wurde nicht aufgeführt; Hernani entschied den Sieg der Romantiker; dann folgte Marian Delorme, der König (Franz I.) unterhält sich, Lucrezia Borgia, Marie Tudor, Angelo, Ruy Blas, die Burggrafen.

Von Alfred de Vigny (s. u. 280) gehören hierher die Schauspiele: die Marschallinn d'Ancre und Chatterton, welche beide große Schönheiten haben. Er übersetzte auch Othello und den Kaufmann von Venedig von Shakspeare.

Alexandre Dumas, geb. in Villers Cotteret 1803, Sohn des Feldherrn Dumas, eines Mulatten, hat größere Bühnengeschikklichkeit als Hugo und Vigny, aber viel geringeren dichterischen und sittlichen Werth. Von seinen vielen Stükken zeichnen wir aus: Heinrich III. und sein Hof; Christine oder Stockholm, Fontainebleau und Rom; Napoleon Bonaparte oder dreißig Jahre aus der Geschichte Frankreichs (geschichtliches Gemälde); Katharine Howard, Kean, Caligula; außerdem seine Reiseeindrükke, Erzählungen (Jeanne d'Arc) u. s. w. Er schreibt ungemein viel.

Die Übertreibungen der Romantiker haben manche Dichter bewogen, sich wieder mehr der alten klassischen Richtung zu nähern, namentlich der noch junge Ponsard, dessen Trauerspiel Lucretia kürzlich sehr großen Beifall gefunden hat; außerdem Philipp August.

b. Lustspiel und Oper.

269. Der **klassischen** Richtung des Lustspiels gehören an:

François Guillaume Jean Stanislas Andrieux, geb. in Straßburg 1759, gest. in Paris 10. Mai 1833, zeichnet sich in seinen Lustspielen: Anaximander, die Unbesonnenen oder der Scheintodte (sein vorzüglichstes Stükk), Helvetius oder die Rache eines Weisen, die Fortsetzung von Corneilles Lügner, Molière mit seinen Freunden, der Schatz, der alte Gekk, die Schauspielerinn, der Traum des Mannes, besonders durch große Zierlichkeit und Feinheit des Scherzes aus. Noch 1830 dichtete er ein Trauerspiel: Lucius Junius Brutus, dem frei gewordenen Französischen Volke gewidmet; außerdem ist er berühmt durch seine dichterischen Erzählungen, namentlich der Müller von Sans-Souci.

Louis Bénoit Picard, geb. in Paris 1769, Schauspieler und Leiter der Odeonbühne, gest. 31. Dzbr. 1828, ist einer der fruchtbarsten und geistreichsten Lustspieldichter der Franzosen (etwa 70 Stükke), ausgezeichnet durch frische und natürliche Lustigkeit und unerschöpflichen Witz, womit er irgend einen Grundsatz der Lebensklugheit und Sittlichkeit entwikkelt, denn er geht sichtlich auf Belehrung aus: der Allerweltsvetter, die Vermuthungen, der Eintritt in die Welt, die kleine Stadt, der ehrgeizige Ehemann, die Sucht zu glänzen, die Müßigen, die alte Tante u. s. w. Außerdem schrieb er erdichtete Erzählungen.

Weniger bedeutend sind Alexandre Vincent Duval, geb. in Rennes 1767 (Lustspiele: die Erben, die Jugend Heinrichs V., der verlorne Sohn u. s. w.; Opern: die Verbannten von Kamtschatka, Tonspiel von Boïeldieu, Joseph in Ägypten, Tonspiel von Méhul u. s. w.), und der geistreichere Charles Guillaume Etienne, geb. in Chamouilly bei Saint-Dizier 1778, von welchem die Lustspiele: die zwei Schwiegersöhne und Brueys und Palaprat und die von Isouard in Töne gesetzten Opern Aschenbrödel und Joconde am Berühmtesten sind.

270. In der **romantischen** Richtung des Lustspieles, zu welcher wiederum Lemercier und Delavigne (s. o. 267) den Übergang bilden, und welche eigentlich schon von Beaumarchais (s. o. 243) eingeschlagen worden war, ist der fruchtbarste und gewandteste Dichter der Franzosen

Augustin Eugène Scribe, geb. in Paris 1791, der sich in seinen an 150, theils allein, theils mit seinen Freunden (Germain Delavigne, Bayard, Melesville, Varner u. s. w.) gemeinschaftlich verfaßten Stükken durch Leichtigkeit, Anmuth, geschikkte Anlage, unerschöpfliche Erfindungsgabe

und Gewandtheit im Gespräch auszeichnet, wodurch er der allgemeine Liebling geworden ist und seine Stükke auf allen Hauptbühnen der gebildeten Länder Beifall finden. Von seinen Lustspielen, scherzhaften und ernsthaften Opern (meistens von Auber in Töne gesetzt) sind einige der bekanntesten Lustspiele: die Herrinn im Hause, Bertrand und Raton, das Glas Wasser, eine Fessel u. s. w.; scherzhafte Opern: Bär und Bassa, die Nachtwandlerinn, der Schnee, Maurer und Schlosser, die weiße Dame, Fra Diavolo, Lestocq, die Krondiamanten, des Teufels Antheil, der Postillon von Lonjumeau (Tonspiel von Adam), die Sirene; ernste Opern: die Stumme von Portici, Robert der Teufel (Meyerbeer), der Maskenball, die Hugenotten (Meyerbeer).

Unter den schon genannten Mitarbeitern Scribes sind die bedeutendsten Bayard, der außerdem die Lustspiele: der Vater der zum ersten Male auftretenden Schauspielerinn (mit Théaulon), der Pariser Taugenichts (mit Emil Vanderburch), der Ehemann auf dem Lande oder der neue Tartuffe (mit Bailly), die von Donizetti in Töne gesetzte Oper die Tochter des Regiments (mit St. Georges) u. s. w. dichtete, wie denn jetzt überhaupt häufig zwei, selbst drei Dichter zu einem Lustspiele sich vereinigen; und Anne Honoré Joseph Baron Duveynier, genannt Melesville, geb. in Paris 1787, unter dessen vielen Stükken die Lustspiele: sie ist wahnsinnig und der Reisewagen des Auswanderers (mit Hestiennne) und die Oper Zampa (Tonspiel von Herold) am Bekanntesten sind.

Jacques François Arsène Ancelot, geb. in Havre 1794, sucht mit Scribe an Fruchtbarkeit zu wetteifern; seine frühern Stükke sind die besten z. B. sein Trauerspiel Olga. Sein erzählendes Gedicht ist schon oben (258) erwähnt.

Auch Léon Halevy, geb. in Paris 1802, schreibt viele Lustspiele (Trauerspiel: Zaar Demetrius).

271. In **Sprichwörterspielen** ist sehr ausgezeichnet Michel Théodore Leclereq, geb. 1778, der mit vielem Witze und in gefälliger Sprache treffliche Sittengemälde von dem gesellschaftlichen Zustande Frankreichs giebt.

272. Die bedeutendsten **Operndichter** Jouy, Scribe u. s. w. sind mit ihren bekanntesten Werken bereits aufgeführt.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

273. Der Aufschwung der **Geschichtschreibung** in Frankreich, welches von allen Ländern das reichste und gehaltvollste

geschichtliche Schriftenthum hat, erklärt sich aus der an den wichtigsten Ereignissen ungemein reichen Zeit selbst und aus dem allgemein gewordenen Bestreben, die Gegenwart durch genaue Kenntniß der Vergangenheit zu begreifen. Die Französischen Geschichtschreiber sind theils Forscher, die eigentlichen gelehrten, meistens Benedictiner und andere Ordensgeistliche, welche den Deutschen Geschichtsforschern an Gelehrsamkeit und Gründlichkeit durchaus nicht nachstehen, theils betrachtende, welche durch geistreiche Bearbeitung der Geschichte und durch Betrachtung derselben besonders vom staatlichen Gesichtspunkte aus (bei viel größerer Gründlichkeit als früher) die Französische Geschichtschreibung zur ersten erhoben haben, theils rednerische, welche Meister in gefälliger Darstellung sind, darüber aber häufig Treue und Wahrheit verletzen. Wir haben es fast nur mit der zweiten Klasse zu thun.

274. In allen Werken, welche die **allgemeine Geschichte von Frankreich** darstellen, erscheinen die Franzosen als das erste Volk der Erde (la grande nation).

François Pierre Guillaume Guizot, geb. in Nimes 1787, 1832—1836 Minister des öffentlichen Unterrichts, seit 1840 Minister des Auswärtigen, einer der vorzüglichsten Französischen Geschichtschreiber, ausgezeichnet durch gründliche Gelehrsamkeit, fleißige Quellenforschung und geistreiche Auffassung des innern Zusammenhanges und der Bedeutsamkeit der Ereignisse. Von ihm ist eine werthvolle Quellensammlung für die Französische Geschichte bis ins 13. Jahrh., Versuche über die Französische Geschichte, Geschichte der Bildung in Frankreich, Lebensbeschreibungen der Französischen Dichter im Jahrhunderte Ludwigs XIV., allgemeine Geschichte der Bildung in Europa, Geschichte der Englischen Staatsumwälzung u. s. w.

Jean Charles Léonard Simonde de Sismondi, geb. in Genf 1773, gest. 1842, zeichnet sich durch Gelehrsamkeit, gründliche Quellenforschung, Genauigkeit und Unparteilichkeit aus. Außer seiner Geschichte der Franzosen (bei seinem Tode 28 Bde. bis 1750) schrieb er die Geschichte der Italischen Freistaaten im Mittelalter, Geschichte des Untergangs des Römischen Reichs, über das Schriftenthum des südlichen Europa u. s. w.

Charles Lacretelle, geb. in Metz 1763, bearbeitete ohne große Tiefe, aber lebendig, anschaulich und in zierlicher Sprache einen großen Theil der Geschichte Frankreichs: während der Glaubenskriege, während des 18. Jahrh., während der Staatsumwälzung und seit der Wiederherstellung der Bourbons.

Auch der geistreiche Baptiste Honoré Raymond Capefigue, geb. in Marseille 1799, hat in seinen vielen Ge-

schichtswerken den größten Theil der Französischen Geschichte umfaßt.

Jules Michelet, geb. in Paris 1798, ist durch Gelehrsamkeit und wissenschaftliche Verarbeitung des reichen geschichtlichen Stoffes, den er benutzen kann, so wie durch sprachliche Darstellung ausgezeichnet. Außer der Geschichte von Frankreich und den Ursprüngen des Französischen Rechtes stellte er die Römische Geschichte, die Geschichte der neuern Zeit u. s. w. dar.

275. Unter den Schriftstellern, welche die Geschichte **einzelner Zeiträume und Ereignisse** und zwar zunächst aus dem Mittelalter schrieben, sind am Berühmtesten: Augustin Thierry, geb. in Paris 1788, einer der gelehrtesten und einflußreichsten Geschichtschreiber (Eroberung Englands durch die Normannen, Briefe über die Französische Geschichte u. s. w.), Graf Louis Beaupoil de Sainte-Aulaire, Pair von Frankreich, geb. 1779, Deutsch und protestantisch gebildet (Geschichte der Fronde, Übersetzungen aus dem Deutschen), und Auguste George Prosper Brugière Baron de Barante, geb. zu Rian in Auvergne 1782, der die Geschichte des Französischen Schriftenthumes im 18. Jahrh. schrieb und in seinem Hauptwerke die Geschichte der Herzöge von Burgund aus dem Hause Valois (1364—1477) einfach und anziehend, ohne Betrachtungen anzuknüpfen, darstellte.

Für die Geschichte der Französischen Staatsumwälzung sind die wichtigsten Werke die der beiden geistreichen Freunde Adolphe Thiers, geb. in Aix 1797, 1832 Minister des Innern, 1836—1840 Minister des Auswärtigen, der außerdem auch die Geschichte des Consulats und Kaiserreichs schrieb, und François Auguste Alexis Mignet, geb. in Aix 1796, der vorzüglich die Gedanken entwikkelt, welche sich durch die Staatsumwälzung hindurchziehen, während Thiers vorzüglicheres Werk auch die äußere Geschichte vollständiger entwikkelt.

Unter den vielen Schriftstellern, welche die Geschichte des Kaiserreichs und der Kriege bearbeitet haben, sind die wichtigsten: Baron Louis Edouard Bignon, geb. in Meillerave (Bezirk Nieder-Seine) 1771, als Geschäftsträger und Verwalter während des Kaiserreiches vielfach thätig, warmer Verehrer Napoleons und seiner Herrscherweise, schrieb lebendig und anziehend sein sehr werthvolles Werk über die Geschichte Frankreichs vom 9. Novbr. 1799 bis 1812 u. s. w., Graf Paul Philippe de Ségur, geb. in Paris 1780, früh im Kriege ausgezeichnet, fast stets in Napoleons Gefolge, seit 1831 Pair von Frankreich, ist am Berühmtesten durch seine vortreffliche, dichterische, und doch ziemlich unparteiische Geschichte Napoleons und des großen Heeres im Jahre 1812, deren Glaubwürdigkeit

von dem für Napoleon parteiischen Gourgaud angegriffen worden ist. Thiers Geschichte des Kaiserreiches ist schon erwähnt.

Die Geschichte der Wiederherstellung der Bourbons ist besonders von Lacretelle und Capefigue (s. o. 274) und von Chateaubriand (s. u. 280) bearbeitet worden, die Geschichte der zehn Jahre von 1830 bis 1840 von Louis Blanc.

An Einzelgeschichten der Landschaften und Städte hat Frankreich einen außerordentlich großen Reichthum, fast jeder Bezirk hat seine Geschichtschreiber und Alterthumsforscher.

276. Überaus reich ist Frankreich auch besonders seit der Wiederherstellung der Bourbons an **Denkwürdigkeiten**, von denen viele großen geschichtlichen Werth haben. Obenan stehen die Denkwürdigkeiten Napoleons, auf St. Helena den Genossen seiner Gefangenschaft in die Feder gesagt, und die auf ihn sich beziehenden Denkwürdigkeiten des treuen Emmanuel Auguste Dieudonné Grafen Las Cases, geb. in Languedoc 1766, gest. 1842 in Passy, des Wundarztes Francesco Antommarchi aus Corsica, gest. 1838 in Cuba, des Staatsrathes Louis Antoine Fauvelt de Bourrienne, geb. in Sens 1769, gest. in Caen 1834, des Polizeiministers Anne Jean Marie Savary Herzogs von Rovigo, geb. in der Champagne 1774, gest. 1833, und der Laurette Junot, Herzoginn von Abrantes, geb. Panoria, einer weitläufigen Verwandten Napoleons, geb. in Montpellier 1786, gest. 1838 in Paris (außer den Denkwürdigkeiten über Napoleon und die Wiederherstellung der Bourbons auch Züge aus dem Spanischen Leben, Erzählungen u. s. w.).

Aus der großen Zahl der übrigen, öfters untergeschobenen Denkwürdigkeiten heben wir nur noch hervor die des ausgezeichneten, geistreichen und tapfern Fürsten Charles Joseph de Ligne, geb. in Brüssel 1735, gest. 1814 in Wien, und die des Grafen Louis Philippe de Ségur, Vaters des oben (275) genannten Geschichtschreibers, geb. in Paris 1753, Pair von Frankreich, gest. 1830, der außer seinen sehr schätzbaren Denkwürdigkeiten auch leichte, anmuthige Lieder, Fabeln, Erzählungen u. s. w. dichtete.

277. Auch die **Geschichte nichtfranzösischer Länder** ist vielfach bearbeitet worden: Theile der Geschichte des alten Griechenlands bearbeitete Emm. Jos. de Clermont Baron de Sainte-Croix, geb. 1746 gest. 1811, die Wiedergeburt Griechenlands Franç. Ch. Hugues Laurent Pouqueville, geb. 1770 gest. 1839, der lange in Griechenland

lebte. Die Geschichte des **Römischen** Freistaates (sowie über Griechische Geschichte und Rußland) schrieb **P. Ch. Levesque**, geb. 1736 gest. 1812; **Michelet** (s. o. 274), die des **Venezischen** Freistaates **Pierre Antoine Bruno Daru**, geb. in Montpellier 1767, von Napoleon zum Grafen, von Ludwig XVIII. zum Pair erhoben, gest. in Paris 1829 (außerdem Geschichte der Bretagne, die Sternkunde, Gedicht in 6 Ges., Übersetzung des Horatius); die Geschichte der **Italischen** Freistaaten von **Sismondi** ist schon erwähnt.

Die Beiträge zur Geschichte **Englands** von **Guizot** s. o., von **Chateaubriand** s. u. Der geistreiche **Abel François Villemain**, geb. in Paris 1791, 1840—1845 Minister des öffentlichen Unterrichts, auch durch seine Vorlesungen über die Geschichte des Schriftenthums berühmt, schrieb die Geschichte Cromwells.

Die Geschichte **Polens** vor und unter dem Könige Sobieski schrieb **Narcisse Achille de Salvandy**, geb. in London 1795, 1844 Graf, 1837—1839 und 1845 Minister des öffentlichen Unterrichts, der auch die geschichtliche Erzählung Don Alonso von Spanien schrieb.

Ägypten wurde bei Napoleons Zuge von vielen Gelehrten erforscht und in einem Prachtwerke beschrieben (Beschreibung von Ägypten); **J. L. Ant. Reynier**, geb. in Lausanne 1762, gest. 1824, hoher Verwaltungsbeamter in Ägypten, schrieb die Geschichte dieses Landes unter Römischer Herrschaft u. s. w.

Einzelne Theile der Geschichte des **Mittelalters** wurden namentlich bearbeitet von **Joseph Michaud**, geb. in Bourg-en-Bresse 1771, Malteserritter, 1830 und 1831 im Morgenlande, am Berühmtesten durch seine vortreffliche Geschichte der Kreuzzüge, und von **Georg Bernhard Depping**, geb. in Münster 1784 (Fahrten der Normannen, die Juden im Mittelalter, der Handel des Morgenlandes u. s. w.); die **neuere Geschichte** von **Maximilian Samson Friedrich Schöll**, geb. 1766 gest. 1833 (46 Bände; auch Geschichte des Griechischen und Römischen Schriftenthums).

278. Um die **Alterthumskunde** und **Kunstgeschichte** machten sich vorzüglich verdient **Aubin Louis Millin**, geb. 1759 gest. 1818, **A. de Caumont** in Caen, Stifter mehrerer gelehrter Gesellschaften (Französische Alterthümer), **J. Bapt. L. Geo. Seroux d'Agincourt**, geb. 1730 gest. 1814 (Geschichte der Künste), **Ant. Chrys. Quatremère de Quincy** (Geschichte der Baukunst bei den Ägyptern, Leben Rafaels, Michéel Angelos, Canovas u. s. w.), **Desiré Raoul Rochette**, geb. 1770 (Geschichte der Griechischen Ansiedlungen ꝛc.), **J. Ant. Letronne**, geb. 1787 (alte Erdbeschreibung, Mün-

zen, Ägyptische Alterthümer, Übersetzung Strabons), F. Ch. Champollion, geb. 1790 gest. 1832 (Ägyptische Inschriften u. s. w.).

279. **Mit großer Vorliebe wandten sich die begabtesten** Dichter der **Erzählung**, vorzugsweise der geschichtlichen, durch Walter Scott beliebt gewordenen zu, die durch die Romantiker einen hohen Aufschwung nahm. Zunächst sind noch als **Klassiker** zu nennen, außer den berüchtigten Vielschreibern, der langweiligen Gräfinn von Genlis, geb. 1764 gest. 1831, und dem unsittlichen Charles Paul de Kock, geb. in Passy 1794, die edle und liebenswürdige Sophie Ristaud, später Frau Cottin, geb. in Tonneins in Guienne 1773, gest. 1807, deren zartsinnige Erzählungen Claire d'Albe, Malvina, Amalie Mansfeld, Mathilde, Elisabeth auch durch vortreffliche und anmuthige Sprache sich empfehlen.

280. Bedeutungsvoller sind die Erzählungen der **Romantiker** und zwar zunächst der **Bahnbrecher** und **Führer**.

Jacques Henri Bernardin de Saint-Pierre, geb. in Havre 1737, nach einem abenteuerlichen Leben gest. 1814, übte sehr großen, besonders sittlich religiösen Einfluß durch seine liebliche Erzählung Paul und Virginie und seine Betrachtungen der Natur, wodurch er den Sinn für Natur und Naturgenuß erwekkte und das Walten Gottes in der Natur darlegte; außerdem schrieb er die Erzählung: die Indische Hütte, Wünsche eines Einsamen, Reise nach den Inseln Frankreich und Bourbon u. s. w. Seine Sprache ist vortrefflich und durchbricht die Schranken der klassischen Regeln.

François Auguste Vicomte de Chateaubriand [35]), geb. in Combourg bei Saint-Malo in der Bretagne 1769, reiste 1791 in Nordamerika, mit dessen Bewohnern, besonders den Natchez, er zusammen lebte, 1806 nach Jerusalem und über Afrika zurükk, Pair, mehrmals Minister, Anfangs freigeistisch, dann gläubiger Katholik, zugleich Dichter, Geschichtschreiber, Weltweiser, Staatsmann, gewissermaßen der Vater der Romantiker. In herrlicher Sprache schildert er das Leben der Wilden in seinen schönen Erzählungen: Atala, René, die Natchez; im Letzten der Abencerragen und in den Blutzeugen hat er religiöse Zwekke; das Kristenthum vertheidigt er in seinem berühmten Werke Geist des Kristenthums (1802). Außerdem schrieb er ein Trauerspiel Moses, Reise nach Jerusalem, Erinnerungen an Italien, England und Amerika, geschichtliche

35) S. Marin, Histoire de la vie et des ouvrages de M. de Chateaubriand. Paris 1832. 2 Bde.

Forschungen (sehr bedeutend), Versuch über das Englische Schriftenthum, viele kleinere Schriften, besonders für die Bourbons, für die Preßfreiheit, für Griechenland u. s. w.

Anne Louise Germaine Necker, Tochter des berühmten Ministers, verheirathet mit dem Schwedischen Gesandten Baron de Stael-Holstein, geb. in Paris den 22. April 1766, kalvinisch erzogen, mehrmals verbannt, lebte in Weimar befreundet mit Göthe, Schiller und Wieland, in Coppet bei Genf (A. W. v. Schlegel, Sismondi, Barante, Öhlenschläger, Zacharias Werner u. s. w.), in Wien, Petersburg, Stockholm, London, starb in Paris den 14. Juli 1817. Sie ist durch Geist und Scharfsinn höchst ausgezeichnet, übte durch ihre Bekanntschaft mit Deutschland sehr großen Einfluß, besonders auf die spätern Romantiker aus und nahm mit tiefer Einsicht lebhaften Antheil an den Zeitereignissen. Ihre berühmtesten und einflußreichsten Werke sind die Erzählungen: Delphine, Corinna oder Italien, über Deutschland, über das Schriftenthum und seine Beziehungen zu den gesellschaftlichen Einrichtungen; ferner Schauspiele (Trauerspiel Johanne Gray, Lustspiel Sophie u. s. w.), Briefe über J. J. Rousseau, über die Sinnesart und das häusliche Leben Neckers (ihres Vaters); für die Königinn (August 1793), Betrachtungen über den Frieden (1794) und über den innern Frieden (1795), über die wichtigsten Ereignisse der Französischen Staatsumwälzung, zehn Verbannungsjahre u. s. w.

Charles Nodier, geb. in Besançon den 29. April 1783, vielfach verfolgt (besonders wegen seiner Strafode auf Napoleon), durchstreifte einen großen Theil Europas, Buchwart in Laybach, 1824 Buchwart des Zeughauses in Paris, gest. den 27. Jan. 1844, einer der vielseitigsten und geistreichsten Französischen Schriftsteller, Sprachforscher, Dichter, Naturforscher, ausgezeichnet durch köstliche Sprache. Von ihm sind die trefflichen Erzählungen: der Maler von Salzburg, Adele, Therese Aubert, Trilby, der König von Böhmen und seine sieben Schlösser, Helene Gillet u. s. w., Jugenderinnerungen, Erinnerungen und Bilder, vermischte Schriften, Französisches Wörterbuch, Prüfung der Französ. Wörterbücher, über Bücherliebhaberei, Ausgaben und Erklärungen vieler Französischen Schriftsteller, kleine Aufsätze u. s. w.

Von Victor Hugos (s. o. 264) Erzählungen ist die auch sprachlich ausgezeichnetste Notre-Dame de Paris; außerdem schrieb er Han von Island, Bug-Jargal, der letzte Tag eines Verurtheilten, der Rhein (Schilderung).

Graf Alfred de Vigny, geb. zu Loches in Touraine 1798, verfaßte Gedichte, Schauspiele (s. o. 265, 268) und Erzählungen, von denen sich die streng geschichtliche Cinq Mars

oder eine Verschwörung unter Ludwig XIII., überhaupt sein vorzüglichstes Werk, am Meisten ausgezeichnet; außerdem Stello, kriegerische Knechtschaft und Größe.

Frau Aurore Dudevant geb. Dupin, mit dem Schriftstellernamen George Sand, geb. im Indrebezirk 1804, durch ihre lebhafte Einbildungskraft, ihre unglückliche Ehe (sie ist von ihrem Manne geschieden) und durch ihren starken männlichen Geist zu manchen Verirrungen geführt (Wortführerinn der Saint-Simonischen (s. u.) Ansichten von Frauenbefreiung, Ungebundenheit der ehelichen Verhältnisse u. s. w.), von denen sie erst neuerlich etwas zurückgekommen ist, wodurch ihre letzten Werke züchtiger geworden sind. Sie ist durch die größte Wahrheit im Einzelnen, glänzende Darstellung und die Gabe, mit den einfachsten Mitteln die größten und erschütterndsten Wirkungen hervorzubringen, ausgezeichnet und selbst in ihren Verirrungen groß: Indiana, Valentine, Andreas, Leone Leoni, Simon, Spiridion, Horatius, Lélia, der Handwerker, besonders Consuelo und die Gräfinn von Rudolstadt u. s. w.

281. Neben den genannten Erzählern, deren Werke stets ihren Werth behalten werden, erwähnen wir kürzlich noch einige **Erzähler geringern Ranges**, welche eine wahrscheinlich nicht lange dauernde Berühmtheit erlangt haben.

Honoré Balzac, geb. in Tours 1799, ist ohne Tiefe, aber treu in seinen Schilderungen: die letzten Chouans, Schilderungen des häuslichen, des landschaftlichen, des Pariser Lebens, Eugenie Grandet, Louis Lambert, drollige Geschichten (Nachahmung Rabelais) u. s. w.

Jean Paul Lacroix, bekannter unter dem Namen P. L. Jacob (le bibliophile), geb. in Paris 1806, zeichnet sich am Meisten durch seine schön geschriebenen Erzählungen aus: Walter Scotts Abendstunden, die gute alte Zeit u. s. w., weniger durch seine Sittenschilderungen (als ich jung war, von nahe und fern u. s. w.).

Salvandy s. o. 277, Melchior Frédéric Soulié, geb. 1800, Jules Janin, geb. 1804 (Feuilletons d. i. Beiblättchen der Zeitschriften), Astolphe de Custine (die Welt, wie sie ist, Denkwürdigkeiten und Reisen, Rußland 1839 rc.), Eugène Sue, geb. um 1800 (Meister in Erfindung und Darstellung des Gräßlichen und Abscheulichen, Geheimnisse von Paris, der ewige Jude u. s. w., Begründer der Seeerzählung).

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

282. In der **Weltweisheit** treten in diesem Zeitraume besonders drei Richtungen hervor: theils dauerte die Sinnlich-

keitslehre und Gotteslеugnung (Sensualismus, Materialismus, Ideologie) des vorigen Zeitraumes noch eine Zeitlang fort, theils kehrte man zur katholischen Offenbarungsweisheit (Theologismus, Katholizismus) zurükk, theils wählte man aus den genannten Richtungen, aus der Schottischen, Deutschen, Griechischen Weisheit das als das Beste Erscheinende aus (Eklektizismus, rationeller Spiritualismus). Eine eigenthümliche ächte Vernunftweisheit haben die Franzosen nicht begründet.

283. Die wichtigsten Vertreter der **Sinnlichkeitsweisheit** sind Ant. L. Cl. Graf Destutt de Tracy, geb. 1754 gest. 1836, der Arzt P. J. George Cabanis, geb. 1757 gest. 1808, Constantin François Chasseboeuf Graf von Volney, geb. zu Craon in Anjou 1757, gest. in Paris 1820 (die Trümmer oder Betrachtungen über die Staatsumwälzungen, das natürliche Gesetz oder die natürliche Grundlage der Sittenlehre, Untersuchungen über die alte Geschichte, Mehreres über Sprachforschung, Reise in Syrien und Ägypten (sein vorzüglichstes Werk), über den Krieg der Türken 1788 u. s. w.).

284. Die Sinnlichkeitsweisheit wurde durch die (**katholische**) **Offenbarungsweisheit** verdrängt. Schon Saint-Pierre, Chateaubriand und Frau von Stael hatten in ihren Schriften für Wiederherstellung des Gottesglaubens gewirkt; wissenschaftlich aber wurde die Sinnlichkeitsweisheit zuerst bekämpft durch den edeln Schwärmer Louis Claude de Saint Martin, den Französischen Jacob Böhme, geb. in Amboise 1743, gest. 1803, der in seinen Schriften absichtlich dunkel und geheimnißvoll ist und Stifter der Martinisten wurde.

Fernere Anhänger des Offenbarungsglaubens sind L. Gabr. Ambr. Vicomte de Bonald, geb. 1762, Graf Joseph de Maistre, geb. 1753 gest. 1821, Pierre Simon Ballanche, geb. 1776, Baron Ferdinand von Eckstein, geb. 1790, und der wichtigste von Allen der unduldsame Félicité Robert de La Mennais[36]), geb. in Saint Malo 1782, der mit heftigem Eifer, glänzender Schreibart und eindringlicher Beredsamkeit erst für Wiederherstellung der mittelalterlichen Geistlichkeit kämpfte (über die Gleichgültigkeit in Glaubensachen über das Verhältniß der Kirche zum Staate), dann (1829) dem Staate feindlich entgegen trat (Zeitschrift: die Zukunft); endlich (1834), da er die katholische Kirche wieder zu ihrer früheren Armuth und Unabhängigkeit zurükkführen wollte und auch den

36) E. A. Segretain, Exposition raisonnée de la doctrine philosophique de M. F. Lamennais. Paris 1843.

Pabst als weltlichen Herrscher angriff und sich dessen Mißfallen zuzog, völlig mit Roma brach durch sein verirrungsvolles aber vortrefflich geschriebenes Werk: Worte eines Gläubigen; immer noch sieht er außer dem katholischen Glauben kein Heil, weiß aber die Freiheit nicht damit zu vereinigen, für die er fortwährend kämpft.

285. Die **auswählenden Weisen** (Eklektiker) haben kein gemeinschaftliches Lehrgebäude; theils veredeln sie die Sinnlichkeitsweisheit, wie Auguste Hilarion de Kératry, geb. 1769, Pierre Hyacinthe Azaïs, geb. 1766 u. s. w., theils führten sie die sogenannte Schottische Weisheit (von Stewart u. A.) ein, nach welcher jeder Einzelne die Wahrheit in seinem Bewußtsein (im gesunden Menschenverstande) findet, namentlich Pierre Paul Roger-Collard, geb. 1763 und Théodore Jouffroy, geb. 1796; theils wurden die Gedanken Deutscher Weisen entlehnt und verarbeitet, so Kantische, zu deren Verbreitung besonders auch Frau von Stael beitrug, durch Ch. Fr. Domin. de Villers, geb. in Bolchen 1764, gest. 1815 in Leipzig, Benjamin Constant (s. u. 290) ꝛc.; Fichtesche, Hegelsche (Joseph Willm). Der bedeutendste Französische Weltweise der Gegenwart, der aber gleichfalls der auswählenden Schule angehört, ist Victor Cousin, geb. in Paris 1792, bekannt mit der Deutschen Weltweisheit, sehr verdient um das Unterrichtswesen, Übersetzer Platons und einiger Stükke des Aristoteles und Descartes, Herausgeber des Proklos und Abälard u. s. w.

286. Sehr große Bedeutung hat die unter dem Namen **Saint-Simonismus** bekannte, Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens bezwekkende Weisheit erhalten. Graf Claude Henri de Saint-Simon (Louis de Saint-Simon s. o. 247 Großneffe), geb. in Paris 1760, diente im Nordamerikanischen Befreiungskriege, reiste in England und Deutschland, schrieb für eine allgemeine Verbrüderung der Menschen vermittelst des Gewerbfleißes, ohne beachtet zu werden, und starb den 19. Mai 1825 in Folge einer Wunde, die er sich wegen großer Dürftigkeit selbst beigebracht hatte, nachdem er kurz zuvor in seinem, nach seinem Tode erschienenen neuen Kristenthume eine neue Auslegung des Kristenthums gegeben, nach welcher alle Menschen als Brüder, nicht bloß geistig, sondern auch leiblich (durch Gewerbfleiß) vereinigt sein und ihre Anstrengungen auf die geistige, sittliche und leibliche Verbesserung der größten und ärmsten Klasse richten sollten. Nach Saint-Simons Tode bildeten seine Schüler (namentlich Enfantin, Bazard, Olinde Rodrigues u. s. w.) eine Schule, deren Vorträge (Predigten) sehr großen Beifall fanden (besonders die von Carnot, Leroux ꝛc.),

die sich aber immer mehr von Saint-Simons ursprünglichen Ansichten entfernte und in sitten- und staatsgefährliches Unwesen gerieth (Gütergemeinschaft, Frauenbefreiung u. dergl.), so daß der Staat einschreiten mußte.

Fortgesetzt wurde der Saint-Simonismus durch Charles Fourier, geb. in Besançon 1772, gest. 1837 in Paris, und seine Schüler: **Fourierismus** (Communismus), nach welchem die Welt eine gemeinschaftliche Werkstatt ist, in der Jedem seine Beschäftigung angewiesen und der gemeinschaftliche Gewinn getheilt wird, durch welchen aber alle bestehenden Verhältnisse umgestürzt werden würden.

287. In der Bearbeitung der **Erziehungslehre** zeichneten sich vorzüglich drei Frauen aus: die Gräfinn von Remusat, geborne Gravier de Vergennes, Ehrendame der Kaiserinn Josephine, geb. 1780 gest. 1821, Frau Pauline Guizot, geborne de Meulan, geb. 1773 (auch Kinderschriften), und Frau Albertine Adrienne Necker de Saussure, geb. in Genf 1766, gest. das. 1841, die auch Schlegels Vorlesungen über dramatische Literatur übersetzte.

288. Die **Staatswissenschaften** mußten natürlich in diesem Zeitraume, in welchem der Staat alle möglichen Formen durchlief, vielfache Erfahrungen und Erwerbungen machen; und wenn auch außer den Staatsreden (s. u.) nicht gerade sehr bedeutende Erscheinungen auf diesem Gebiete hervortreten, so haben sich doch bei der herrschend gewordenen staatlichen Richtung der Franzosen die meisten und wichtigsten Schriftsteller dieser Zeit auch mit den Staatswissenschaften beschäftigt. Die während der Staatsumwälzung herrschenden, sich vielfach durchkreuzenden und widersprechenden Staatslehren wurden durch Napoleon unterdrükkt, und erst mit der Wiederherstellung der Bourbons begann ein neues, reges Leben, indem die beiden Hauptparteien der Anhänger der Regierung (rechte Seite) und der Gegner der Regierung (linke Seite, Freistaatliche oder Republikaner und freisinnige Verfassungsfreunde oder Liberale, zu denen seit 1830 die Anhänger der Bourbons oder Legitimisten kamen) sich einander bekämpften, und die Wissenschaftler (Doctrinairs z. B. Guizot, Cousin, Villemain, Royer-Collard, Jouffroy u. s. w.), welche ihre Staatsansichten auf die Wissenschaft gründen (während jene auf die Erfahrung), zwischen beiden Parteien in der Mitte standen. Die Letztern kamen nach dem Juliaufstande 1830 zur Herrschaft und haben besonders für den Volksunterricht sehr viel gethan; doch bestehen die vielen Parteien noch fort.

Unter den vielen Verfassern staatlicher Aufsätze und Flugschriften verdient Auszeichnung Paul Louis Courier, geb.

in Paris 1772, gest. 1825, wegen seiner derben, in meisterhafter Sprache geschriebenen Bittschriften, Reden, Briefe, in denen er gegen die Anmaßungen der Geistlichkeit, des Adels und des Beamtenstandes eifert. Er übersetzte auch Mehreres aus dem Griechischen (von Xenophon, Herodotos, Plutarchos, Isokrates). Außerdem können als Verfasser von Flugschriften noch genannt werden Benjamin Constant (s. u. 290) und Louis Marie de la Haye Vicomte de Cormenin, geb. in Paris 1788.

289. **Größenlehre, Sternkunde, Naturwissenschaften** machten, von der Regierung wegen ihrer Wichtigkeit für Kriegswesen, Gewerbfleiß und öffentliche Bauunternehmungen kräftig unterstützt, so große Fortschritte in diesem Zeitraume, daß viele Größenlehrer in ganz Europa als Lehrer und Muster gelten; einige der Berühmtesten sind: L. de la Grange, geb. 1732 gest. 1813, Gasp. Monge, geb. 1746 gest. 1818, Adr. Marie Legendre, geb. 1752 gest. 1833, Sylv. Franç. Lacroix, geb. 1765, die Sternkundigen Jer. de la Lande, geb. 1732 gest. 1807, P. Sim. de la Place, geb. 1749 gest. 1827 u. s. w. Einige der berühmtesten Naturforscher sind Phil. Picot de Lapeyrouse, geb. 1744 gest. 1818 (Beschreibung der Pyrenäen), Auguste Pyrame Decandolle, geb. 1778 gest. 1841 (Pflanzenkunde), Ge. Leop. Chr. Fr. Dagobert Baron von Cuvier, geb. in Mömpelgard 1769, gest. 1832 in Paris (Thierreich), Louis Agassiz, geb. 1807 (Fische, Glätscher), Dan. Franç. Arago, geb. 1786 (Naturlehre, Sternkunde) u. s. w.

3. Beredsamkeit.

290. Die Meisterschaft der Franzosen im Reden hat sich besonders in diesem Zeitraume aufs Glänzendste bethätigt, in welchem die **Staatsberedsamkeit** zunächst durch die Staatsumwälzung sehr begünstigt wurde; die Redner sind geschichtliche Personen.

In der **Volksversammlung** (17. Juni 1789 bis 30. Sept. 1791) ragten als Redner am Meisten hervor: Honoré Gabriel Riquetz Graf von Mirabeau, geb. auf dem Schlosse Bignon bei Nemours 1749, am 2. Febr. 1791 zum Vorsitzer der Versammlung erhoben, die er durch die Macht seiner Beredsamkeit beherrschte, gest. am 2. April 1791, Emmanuel Joseph Graf von Sieyes, geb. in Fréjus 1748, gest. 1836 in Paris, der Hauptdenker der Versammlung, so wie Mirabeau der Hauptredner war, und Antoine Pierre Joseph Marie Barnave, geb. in Grenoble 1761, hingerichtet 1793.

Unter den Rednern der **gesetzgebenden Versammlung** (1. Octb. 1791 bis 21. Sept. 1792) und der **Reichsversammlung** (Nationalconvent 27. Sept. 1792 bis 26. Octb. 1795) zeichneten sich am Meisten aus: Pierre Victorin Vergniaud, geb. in Limoges 1759, wohlmeinender Girondeführer, hingerichtet 31. Oct. 1793, Maximin Isnard, geb. zu Droguignan in der Provence, François Maximilian Joseph Isidore Robespierre, geb. in Arras 1759, hingerichtet 28. Juli 1794 u. s. w.

Napoleons Herrschaft konnte der Staatsberedsamkeit nicht förderlich sein (er selbst wekkte durch kriegerische Beredsamkeit nach alten Mustern Begeisterung in seinen Kriegern); erst mit der **Wiederherstellung der Bourbons** wurde auch die Staatsberedsamkeit wieder hergestellt und es zeichnete sich außer den schon anderwärts genannten Volney, Chateaubriand, Thiers, Royer-Collard, Guizot, Lamartine u. s. w., namentlich aus: Henri Benjamin Constant de Rebecque (vergl. o. 285 u. 288), geb. in Lausanne 1767, gest. 1830 (er schrieb auch Erzählungen und bearbeitete Schillers Wallenstein), der Feldherr Maximilian Sebastian Foy, geb. zu Ham in der Picardie 1775, gest. 1825, Casimir Perrier, geb. in Grenoble 1777, 1828 und 1831 Minister, gest. 1832 u. s. w.

291. Als Meister in der **gerichtlichen Beredsamkeit** gilt André Marie Jean Jacques Dupin, geb. in Varzy 1783; in der **Kanzelberedsamkeit** tritt Keiner sehr bedeutend hervor, in der **Lobrede** vor Allen der berühmte Naturforscher Cuvier (s. o. 288).

292. Die Grundsätze der **Redekunst** und besonders der **Dichtkunst** wurden bedeutend geändert und tiefer begründet durch die genauere Bekanntschaft mit den Engländern und besonders mit den Deutschen (namentlich A. W. v. Schlegel), so wie denn der Gesichtskreis der Franzosen sich bedeutend erweitert hat und sie auch fremden Werth (besonders Deutschen) anzuerkennen angefangen haben. Die Anhänger der klassischen Schule gingen theils auf Racine und Boileau zurükk, theils auf Voltaire, theils auf Virgilius und Horatius; der Streit der Romantiker gegen dieselben hörte auf, nachdem jene thatsächlich den Sieg davon getragen hatten (vergl. o. 256. 257).

Nordfranzösische Mundarten.

293. Die Nordfranzösischen Mundarten, plumper, härter und breiter als die Südfranzösischen, stehen diesen (s. o. 163. 164) an schriftstellerischer Ausbildung bedeutend nach, doch hat

auch hier jede Landschaft ihr eignes kleines Schriftenthum, aus Versuchen in allen Gattungen der Dichtung und in kleinen prosischen Schriften bestehend. Besonders beliebt sind auch hier die Weihnachtslieder und zwar die berühmtesten in der Burgundischen Mundart von Bernard de la Monnoye, geb. in Dijon 1641, gest. 1728 in Paris. — Die liederreiche Bretagne gehört einem ganz andern Sprachstamme an (s. o. 154).

III. Spanisches Schriftenthum [1]).

294. Auch nach Spanien brachten die Römer die ersten Keime der Bildung, die bei dem kräftigen, reichbegabten Volke (Iberer, Keltiberer) eben so dankbaren Boden fand, wie die Herrschsucht der Römer den heldenmüthigsten Widerstand bei denselben gefunden hatte. Spanien gab den Römern nicht bloß treffliche Kaiser (Trajanus, Hadrianus, Theodosius), sondern auch berühmte Dichter und Gelehrte (M. Annäus, Lucanus, Martialis, M. und L. Annäus Seneca, Quintilianus, Columella, Orosius u. A.). Die Herrschaft der Westgothen, durch Streitigkeiten bei den Königswahlen, Macht der Geistlichkeit, Judenverfolgungen u. s. w. beunruhigt, konnte dem Schriftenthume unmittelbar nicht förderlich sein, doch brachten die Westgothen zu dem südlichen Feuer der Bewohner nordische Kraft, Tiefe und Gemüthlichkeit und in die Römische Volksmundart, welche an die Stelle der alten inheimischen, jetzt noch bei den Basken fortbestehenden Sprache (Baskisch oder Escuara) getreten war, ziemlich viele Germanische Wörter; das Schriftenthum, noch in der Lateinischen Schriftsprache geübt, war ganz in den Händen der Geistlichen, unter denen vor Allen hervorragt Isidorus aus Cartagena, Bischof von Sevilla, gest.

---

1) L. J. Velasquez, Geschichte der Spanischen Dichtkunst, übersetzt und mit Anmerkungen von J. A. Dieze. Göttingen 1769.

F. Bouterweck, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, Bd. 3. Göttingen 1804, Spanisch mit Anmerkungen von José Gomez de la Cortina und Nicolas Hugalde y Mollinedo. Madrid 1829. 4.

M. Sarmiento, Memorias para la historia de la poesia y poetas Españoles in seinen Obras postumas. Bd. 1. Madr. 1775. 4.

E. Brinckmeier, Abriß einer documentirten Geschichte der Spanischen Nationalliteratur nebst einer vollständigen Quellenkunde, von den frühesten Zeiten bis zum Anfange des siebzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1844.

F. J. Wolf, Floresta de rimas modernas castellanas. Paris 1837. 2 Bde.

636 (sprachliche Werke, besonders Worterklärungen, Geschichte der Gothen, Zeitbücher, Lebensbeschreibungen von 46 kirchlichen Schriftstellern, Mehreres über den alten und neuen Bund ꝛc.). Ein Denkmal der Westgothischen Herrschaft bewahrt das Spanische Schriftenthum in dem Westgothischen Gesetzbuche (Forum Judicum), welches im 13. Jahrh. aus dem Lateinischen ins Spanische übersetzt wurde (Fuero Juzgo). Viel wichtiger war jedoch die fast achthundertjährige Herrschaft der Araber, durch welche sich in Spanien eine herrliche Blüthe der Wissenschaften und Künste entfaltete, welche dem Schriftenthume sehr förderlich sein mußte; doch war dieses noch immer kein Spanisches, da selbst Spanier Arabisch (oder Lateinisch) schrieben. Erst im 12. Jahrh., als die kleinen kristlichen Reiche mehr Festigkeit und Ausdehnung erhielten, erhoben sich die bisher verachteten Volksmundarten, die auch durch eine Menge aus dem Arabischen entlehnter Wörter sich bereichert hatten, zu schriftstellerischer Ausbildung (besonders die Galizische, Leonische, Kastilische, Katalanische Mundart), und die Dichtung erwachte zur ersten Blüthe, begünstigt besonders durch die Könige Alonso X. den Gelehrten (gest. 1284), Alonso XI. (1324 — 1350) und Johann II. (1407 — 1454), durch die Begeisterung für den kristlichen Glauben (Zeit der Kreuzzüge), durch die aus dieser Begeisterung hervorgerufenen, siegreichen und ruhmvollen Kämpfe gegen die Araber, und durch die Bekanntschaft, einerseits mit der Arabischen, andrerseits mit der Provenzischen Dichtung.

295. Kastilien erhob sich zum vorherrschenden Staate und somit die Kastilische Mundart zur Gesammtsprache. Die höchste Blüthe des Spanischen Schriftenthumes wurde durch die glänzende Regierung Isabellas und Ferdinands des Katholischen, unter welcher die Unterwerfung der Araber vollendet und Amerika entdekkt wurde, vorbereitet und unter den drei Philippen (1556 — 1665) völlig entfaltet. Wie es zu geschehen pflegt, so folgte auch in Spanien auf die Blüthezeit des Schriftenthums eine Zeit der Erschlaffung, in welcher einerseits durch Góngora (wie gleichzeitig in Italien durch Marino s. o. 124, etwas später in Deutschland durch Hoffmannswaldau und Lohenstein) schwülstige und geschmakklose Schreibart, andrerseits durch die Thronbesteigung eines Französischen Königs (Philipps IV. 1700) Nachahmung der Franzosen beliebt wurde. Durch den Kampf, welcher zwischen beiden Richtungen sich entspann (gleichzeitig in Deutschland der Kampf zwischen den Leipzigern und Schweizern s. u.), bildete sich ein Kunsturtheil und eine neue Dichterschule, die theils aus der alten vaterländischen Dichtung, theils aus dem Volksleben der eignen Zeit Lebenskräfte schöpfte, zugleich aber auch durch die Beachtung der Fremden, besonders der Franzosen, ihren Gesichtskreis erweiterte und

an der allgemeinen Europäischen Entwikkelung Theil nahm; namentlich drang im Schauspiele der Französische Einfluß eine Zeitlang durch. Im Ganzen aber ist auch in der neuesten Zeit, troz alles Drukkes und des langen Bürgerkrieges, die unverwüstliche Spanische Volksthümlichkeit aufrecht erhalten worden.

296. Das Spanische Schriftenthum hat sich außerordentlich reich und im Ganzen durchaus selbständig und volksthümlich entwikkelt; es hat allerdings fremde Einflüsse von den Griechen und Römern, von den Italiern und Franzosen erfahren, aber nie ist dadurch die fest begründete Spanische Volksthümlichkeit unterdrükkt worden und stets haben diese Einflüsse im Spanischen Selbstgefühle kräftigen Widerstand gefunden. Die Spanier sind ein durchaus dichterisches Volk und haben daher noch jezt ächte Volksdichtung. Der Reiz ihrer in allen Gattungen ausgezeichneten Dichtung besteht in der Verbindung von hohem, begeistertem Ernste und tiefer Gemüthlichkeit und Ritterlichkeit, die aus dem Norden stammt, mit südlicher Gluth, Lebendigkeit und Fröhlichkeit und morgenländischer Pracht und Bilderfülle; überall erkennt man zugleich den tiefgewurzelten katholischen Glaubenseifer, und Liebe zum Wunderbaren und das durch die Erinnerung an die vergangene Größe genährte Selbstgefühl; die Spanische Dichtung ist, obwohl sich auch die klassische Richtung in ihr geltend gemacht hat, doch im Ganzen ächt romantisch und ritterlich. In der Prose ist die erzählende vorzüglich ausgebildet worden, der betrachtenden und rednerischen war die argwöhnische Regierung und die Priesterherrschaft nicht günstig, doch haben die Wissenschaften in der neuesten Zeit bedeutenden Aufschwung gewonnen.

297. Die würdevolle und anmuthige Spanische (Kastilische) Gesammtsprache, zu deren Fortbildung 1714 nach dem Muster des Französischen der Spanische Gelehrtenverein in Madrid gestiftet wurde, hat im Laufe der Zeiten keine so beträchtlichen Veränderungen erfahren, wie die Französische, weßhalb in einer kurzen Übersicht des Spanischen Schriftenthums die Scheidung in Zeiträume nicht durchaus nothwendig erscheint.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

298. Die erzählende Dichtung erscheint zuerst bei den Spaniern in rein volksthümlicher Entwikkelung und außerordentlichem Reichthum, unabhängig von jeder andern, auch der Provenzischen Dichtung, in den zum Gesange bestimmten **Volksliedern** oder **Romanzen**, schlichten, einfachen, kräftigen Er-

zählungen ritterlicher Thaten, in stehendem, volksthümlichem Versmaße, deren Verfasser, wie bei aller ächten Volksdichtung, nicht bekannt sind, da jeder Spanier aus dem Stegreife dichtet. Eben so wenig läßt sich die Zeit, in der diese Volkslieder entstanden sind, genau bestimmen; nicht ihrer jetzigen Form, aber ihrem Inhalte nach reichen viele sicher bis in das zwölfte Jahrhundert und noch weiter hinauf. Ihre Wichtigkeit besteht, abgesehen von ihrem zum Theile hohen dichterischen Werthe, besonders darin, daß der Edelmuth, die Ritterlichkeit und die Begeisterung für Vaterland und Glauben, welche sich in ihnen aussprechen, einerseits aus dem innersten Wesen der Spanier hervorgegangen sind (die bedeutendsten Spanischen Schriftsteller haben ihrem Vaterlande als Krieger gedient), andrerseits diese Eigenschaften durch die Vorliebe für die Volkslieder in den Spaniern immer so lebendig erhalten wurden, daß sich diese dadurch vor allen andern Romanischen Völkern auszeichnen, und darin, daß aus ihnen nicht bloß eine Menge Rittergeschichten, sondern theilweise auch die Schauspieldichtung hervorgegangen ist.

299. Die Volkslieder sind vielfach gesammelt worden (**Romanceros, Cancioneros**), namentlich schon um 1380 von Alonso de Baena (erst von F. Michel herausgegeben Paris 1842. 4 Bde.), von Augustin Duran Madrid 1828—1832 5 Bde., von G. B. Depping, 2. Aufl. Leipzig 1844 2 Bde.; Altspanische Romanzen übersetzt von F. Diez. Wir theilen die große Masse der Volkslieder in vier Hauptgruppen ein. Die **geschichtlichen Volkslieder** betreffen vorzugsweise natürlich die Geschichte Spaniens, besonders von den letzten Westgothischen Königen bis zur Vertreibung der Mauren, und die Menge derselben ist so groß, daß man namentlich vom 10. bis 16. Jahrh. eine ziemlich vollständige dichterische Geschichte Spaniens aus ihnen zusammenstellen könnte. In der That ist auch dieser ganze Zeitraum der Spanischen Geschichte, diese langen Kämpfe für Freiheit, Vaterland, Glauben und Ritterehre, selbst schon wie ein großes Heldengedicht und bietet einen weit reichern und schönern Stoff zu erzählenden Gedichten und Schauspielen dar, als z. B. der Troische Krieg. Die meisten Volkslieder besingen den letzten Westgothenkönig Roderich (besonders herausgegeben von Abel Hugo, Paris 1821. 12.) und die Eroberung Spaniens durch die Mauren (711), dann die Kämpfe der Spanier gegen die Mauren und als die wichtigsten in diesen Kämpfen ausgezeichneten Helden Bernardo del Carpio (unter Alonso II. dem Keuschen von Asturien 792—842), der auch gegen Frankreich, namentlich gegen Roland, kämpfte und dessen Thaten auch Augustin de Alonso 1565 und Balbuena (s. u. 303) in Heldengedichten feierten, den ersten unabhängigen Grafen von Kastilien Fernan Gonzalez (gest. 970), die

sieben Infanten von Lara (im 11. und 12. Jahrh.), vor Allen den Spanischen Volkshelden Don Rodrigo (Rui) Diaz de Vivar, der Kämpfer (Campeador), von den Arabern der Herr (Cid) genannt (geb. 1026 gest. 1099). — Schon aus dem 12. Jahrh. ist auch ein größeres erzählendes Gedicht vom Cid (das älteste Denkmal des Spanischen Schriftenthums) vorhanden, welches gleichfalls aus alten Volksliedern, wahrscheinlich aus der Zeit des Cid selbst hervorgegangen ist (Ausg. in **Sanchez Coleccion de poesias castellanas anteriores al siglo XV.** Bd. 1.). Die wichtigsten Sammlungen der Cidlieder sind von Juan de Escobar 1615, eine mit dem in das Spanische übersetzten Leben des Cid von Johannes von Müller, Frankfurt 1828 (102 Lieder), am Vollständigsten (154 Lieder) von Duran (s. o.) und von Keller 1840; Deutsche Übersetzungen von Herder, nach Duran von Duttenhofer, nach der Kellerschen Ausgabe von Regis, Engl. von Southey, Franz. von Creuzé de Lesser; Schauspiele von Guillen de Castro und danach von Corneille.

Ferner beziehen sich viele Volkslieder namentlich auf Don Alvaro de Luna und seine Hinrichtung 1453, auf Gonzalo von Córdova, bekannt unter dem Namen: der große Feldherr, auf die Kämpfe der Abencerragen und Zegris in Granada und die Eroberung Granadas 1492. Die noch spätern Volkslieder auf Karl I. (Kaiser Karl V.), Don Juan von Österreich, Sebastian von Portugal u. s. w. haben schon nicht mehr die alte Einfachheit, doch hat sich, wenn auch einige Zeit lang das Ketzergericht und die drückende und argwöhnische Herrschaft der Volksdichtung nicht günstig war, doch die Vorliebe für die Volkslieder stets erhalten und die Ereignisse des 19. Jahrh. haben deren wieder mehrere hervorgerufen.

300. Von den **ritterlichen** Volksliedern, welche meistens einen größern Umfang haben und zum Theile den Französischen Rittergedichten oder Romanen entsprechen, beziehen sich die meisten auf Karl den Großen und seine Ritter (Roldan, Reinaldos, Gaiferos, Baldovinos, Guarinos u. s. w., — 29 in Jakob Grimms **silva de romances viejos**, Wien 1815; Übers.: die Lieder von Karl dem Großen und seinen Paladinen, nach alten Spanischen Romanzen von E. Brinckmeier, Leipzig 1843), ferner auf Amadis, Lanzarote (Lanzelot vom See), Graf Alarcos (bearbeitet von Fr. Schlegel) u. s. w.

301. Eine dritte Art von Volksliedern sind die **Maurischen**, zum Theile vielleicht Arabischen Liedern nachgeahmt, in Beziehung auf Ereignisse unter den Mauren in Granada; so wie die geschichtlichen und ritterlichen Volkslieder dem Norden, gehören die Maurischen dem Süden Spaniens, namentlich Andalu-

sien und Granada, an, wo sie nach der Besiegung der Araber gedichtet wurden; in ihnen wird das ganze Maurische Leben treu geschildert, besonders Liebe und Eifersucht, Spiele und Feste, ritterliche Thaten und Abenteuer, namentlich von Ganzul oder Gazul, Reduan, Arbolan, Abindarraez, Muza, Zaide u. s. w. (Granada nach altspanischen Romanzen von E. Brinckmeier, Braunschweig).

302. Alle übrigen von untergeordnetem Werthe kann man mit dem gemeinsamen Namen **vermischte** Volkslieder bezeichnen; sie beziehen sich auf alte Geschichte und Götterlehre (z. B. Paris Urtheil, Troja, Hektor, Aineias und Dido, Hero und Leandros, Roms Brand unter Nero u. s. w.), auch biblische Geschichten (z. B. Davids Klagen um Absalon) 2c.; viele enthalten Schäferklagen, Liebesgeschichten und nähern sich der Gefühlsdichtung. Besonders im 17. Jahrh. wurden, wie in unsern Jahrmarktsliedern, Vorfälle aller Art, Leben, Thaten und Strafen großer Übelthäter, Seeräubergeschichten, wunderbare Heilungen, Sündenbekehrungen und dergl. in Volksliedern dargestellt.

303. Obgleich die Volkslieder die eigentliche Blüthe der Spanischen erzählenden Dichtung bilden, so haben die Spanier doch auch einen großen Reichthum an **größeren erzählenden, geschichtlichen** und **Heldengedichten**, von denen freilich nur wenige eines bedeutenden Rufes sich erfreuen.

Gonzalo de Berceo, aus Berceo, Mönch im Kloster des heiligen Millan, dichtete um 1220 das Leben mehrerer Heiligen, namentlich des heil. Millan, des heil. Domingo von Silos, die Wunder der heil. Jungfrau u. s. w. in Alexandrinern (Ausg. in Sanchez Coleccion Bd. 2.).

König Alonso XI. von Kastilien, 1324—1350, schrieb ein Zeitbuch in der Versart der Volkslieder (in Redondillas).

Das eigentliche Heldengedicht begann in der Zeit König Karls I. (Kaiser Karls V.) bearbeitet zu werden, der selbst (in den sogenannten Caroleas) mehrfach besungen wurde. Die bedeutendsten aus der großen Zahl von Spanischen Heldengedichten, die allerdings zum Theile mehr geschichtlichen als dichterischen Werth haben, möchten folgende sein:

Juan Rufo Gutierrez aus Cordova um 1580: die Austriade (Don Juans von Österreich Sieg über die Türken); Lorenzo de Zamora, geb. in Ocaña um 1540, gest. 1640: die Saguntina; Cristóval de Virues (s. u. 325): Monserrate; Lope de Vega (325): das eroberte Jerusalem, Angelicas Schönheit (nach Ariosto) u. s. w.; Juan de la Cueva (324): die Eroberung von Bätica; die Dichterinn Bernarda Ferreira de la Cerda aus Porto um 1620: das befreite Spanien,

Bernardo de Balbuena, geb. in Valdepeñas bei Toledo, Bischof auf Puerto rico, gest. 1627: Bernardo oder Sieg bei Roncesvalles, auch anmuthige Hirtengedichte (das goldene Zeitalter).

Der berühmteste von allen Spanischen Heldendichtern ist Alonzo de Ercilla y Zuñiga [2]), geb. in Madrid 1533, gest. nach 1596, der die Unterwerfung der kleinen Landschaft Arauco an der Küste von Chile, der er beigewohnt hatte, in seiner Araucana (in 37 Ges. in achtzeiligen Strofen) geschichtlich treu und warm darstellte. Übers. von Winterling.

Unter den vielen Dichtern, welche sich in neuester Zeit im Heldengedichte versuchten und meistens den Französischen klassischen Regeln folgten, ist am Bedeutendsten Angel de Saavedra Herzog von Rivas, geb. in Cordova den 1. März 1791, der Anfangs gleichfalls Französischem Einflusse sich hingab, später aber (1834) unter Walter Scotts Einfluß ein ächt volksthümliches Heldengedicht in alter Romanzenform lieferte: der ausgesetzte Maure oder Cordova und Burgos im 10. Jahrh. in 12 Romanzen; außerdem dichtete er Lieder und Schauspiele, namentlich das romantische Schikksalsstükk Don Alvaro.

304. Einige der wichtigsten **Übersetzungen** ausländischer erzählender Gedichte, in welchen die Spanier sehr glükklich gewesen sind, sind folgende: Die Homerischen Gedichte von José Mamento Gomez Hermosilla, geb. 1771 gest. 1837, die Odysseia von Gonzalo Perez 1553, Musaios von Boscan (s. u. 312), Virgilius Äneis von Gregorio Hernandez de Velasco 1577 und von Cristoval de Mesa 1615, der auch die Landwirthschaft und die ländlichen Gedichte übersetzte 1618, und die Ilias (s. u. 308); die ländlichen Gedichte und das erste Buch der Landwirthschaft auch von Luis de Leon (s. u. 312); Ovidius Verwandlungen von Antonio Perez Sigler 1580; Lucanus Pharsalia bearbeitet von Jauregui (s. u. 328); Dante von Pedro Fernandez de Villegas 1515, der auch den Juvenalis übersetzte; Bojardos verliebter Roland von Francisco Garrido de Villena 1577; Ariostos rasender Roland bearbeitet von Nicolas Espinosa 1555, Tassos befreites Jerusalem von Juan de Sedeño 1587, Camoës Lusiade von Luis Gomez de Tapia, Miltons verlornes Paradies von Juan de Escoiquiz, geb. 1762 gest. 1817, der auch ein eigenes Heldengedicht: die Eroberung Mejicos

2) Die Spanier nehmen häufig nicht bloß ihren väterlichen, sondern auch ihren mütterlichen Namen an, welcher dem erstern durch y (und) angefügt wird; kurz werden sie bloß beim Vatersnamen genannt.

in 26 Ges. dichtete; Thomsons Jahreszeiten übersetzt von Gomez Romero 1801, bearbeitet von Juan Mor de Fuentes 1820 u. v. A.

305. Als **scherzhafte Heldengedichte** sind am Berühmtesten die Mosquea von José de Villaviciosa in Cuenca, gest. 1658, die Gatomachia oder der Katzenkrieg in 7 Ges. von Lope de Vega (s. u. 325), der Raub Proserpinas von José de Silvestre 1731, die Burromachia oder der Eselkrieg von Alvarez de Toledo um 1740.

306. Durch die Bekanntschaft mit Dante wurden eine Zeit lang **sinnbildlich erzählende Gedichte** beliebt. Hierher gehört Juan Ruiz, Erzpriester zu Hita um 1330, wahrscheinlich aus Guadalajara, der in einem trefflichen, mit Fabeln und Schwänken reich ausgestatteten Gedichte das aus mehreren Theilen besteht, von denen namentlich der Streit des Herrn Fasching mit Frau Fasten (nach Art des Froschmäusekriegs) bekannt ist, die Verirrungen der thörichten und endlich die Erkenntniß der wahren Liebe nachwies und zugleich die Sitten der Zeit verspottete (Ausg. bei Sanchez Bd. 4.), und der zugleich die Versmaße der Spanischen Dichtung bedeutend erweiterte; der Marques de Santillana (s. u. 308), und vorzüglich Juan de Mena, geb. in Cordova 1412, gest. 1456 in Guadalajara, welcher in seinem Gedichte: der Irrgang oder die dreihundert Strofen, ein sinnbildliches Gemälde des menschlichen Lebens giebt und außerdem Liebeslieder u. s. w. dichtete.

307. Wenn schon Juan Ruiz Gedicht zum Theile spottend ist, und ebenso das Strafgedicht von Lopez de Ayala (s. u. 335), so ist das erste wirkliche **Spottgedicht** der Spanier das berühmte Mingo Rebulgo von Rodrigo de Cota, in welchem von zwei Schäfern, nach deren einem das Gedicht benannt ist, der Hof König Johanns II. (1407—1454), unter welchem der Dichter lebte, verspottet wird.

Die beiden trefflichen Dichter Lupercio Leonardo de Argensola, geb. 1565 gest. 1613 (s. u. 328), und sein Bruder Bartolomé Leonardo de Argensola, geb. 1566 gest. 1631, aus Balbastro in Aragon, ahmten wie in der Ode so im Briefe und im Spottgedichte Horatius nach, und nahmen (besonders der jüngere Bruder) in dieser Gattung den ersten Rang unter den Spanischen Dichtern ein.

Quevedo (s. u. 315) ahmte mit großem Glükke Juvenalis, Góngora (s. u. 314) Persius nach. Cervantes Reise zum Parnassos, Cadalso, Jovellanos, Breton de los Herreros s. u.

José Joaquin de Mora, geb. in Cadiz 1790, als Flüchtling in London, seit 1827 in Südamerika, einer der treff-

lichsten neueren Spanischen Dichter, ist besonders ausgezeichnet durch seine Spottgedichte, scherzhaften Volkslieder und Fabeln.

308. Im **Lehrgedichte** haben die Spanier wenig Bedeutendes hervorgebracht. Die ältesten belehrenden Gedichte sind von König Alonso X. (s. u.) und von Iñigo Lopez de Mendoza, Marques de Santillana, geb. in Carrion de los Condes 1398, gest. 1458 in Guadalajara, nach Villenas (s. u.) Tode Haupt des Dichtervereines am Hofe Johanns II.: hundert Sprichwörter (sittlich=staatliche Grundsätze, Johanns Sohne Heinrich gewidmet), Lehrbuch für Privatmänner (eine Reihe sittlicher Betrachtungen, veranlaßt durch Alvaros de Luna, s. o. 299, Tod), Bias Gespräch mit dem Schicksale (über Bias Ausspruch: ich trage alles das Meinige bei mir). Außerdem dichtete er geistliche Lieder und einen sinnbildlichen, dem Anfange von Dantes Hölle nachgeahmten Tauergesang auf den Tod Villenas; besonders berühmt ist auch sein Brief über die älteste Spanische Dichtung (bei Sanchez Bd. 1.).

Juan de la Cueva s. u. 324, Lope de Vega s. u. 325.

Graf Bernardino de Rebolledo, geb. um 1597, Gesandter in Kopenhagen, gest. 1676, brachte die Geschichte und Erdbeschreibung von Dänemark (Dänische Wälder) und die Kriegs= und Staatskunst (Kriegs= und Staatswald) in Verse; bedeutender sind seine kleinern Gedichte (Mußestunden) und seine dichterischen Umschreibungen des Buchs Hiob, der Klagelieder Jeremias und der Psalmen.

Vicente de Espinel, geb. zu Ronda in Granada 1545, gest. 1634 in Madrid, übersetzte Horatius Dichtkunst vortrefflich, dichtete schöne Lieder, Klagelieder und Hirtengedichte und schrieb in Prose die muntere Erzählung: Nachrichten über das Leben des Ritters Marcos de Obregon (übers. von Tieck).

Cristóval de Mesa, Geistlicher aus Zafra in Estremadura, fünf Jahre in Roma in vertrautem Umgange mit Torquato Tasso, ausgezeichnet als Übersetzer (s. o. 304), dichtete außer drei nicht bedeutenden Heldengedichten ein Lehrgedicht über die Dichtkunst und Lieder nach Italischen Mustern.

Iriarte s. u. 309.

Francisco Martinez de la Rosa, geb. in Granada den 10. März 1789, 1834—1835 Minister, ahmt Französische klassische Muster nach und zeichnet sich durch Zartheit und Gewandtheit aus; sein Lehrgedicht von der Dichtkunst erhält besondern Werth durch die beigefügten ausführlichen und gründlichen Eläuterungen. Unter seinen übrigen Dichtungen zeichnen sich besonders aus: die Tauerspiele Padillas Wittwe und Moraima und das Lustspiel: die Mutter auf dem Maskenballe und die Tochter zu Hause.

309. In der **Fabel** sind am Bedeutendsten Tomas de Iriarte, geb. auf Tenerifa 1750, gest. 1791, der auch Horatius Dichtkunst übersetzte, ein Lehrgedicht über die Tonkunst und Schauspiele schrieb, und dessen Fabeln Einkleidungen für schriftstellerische Regeln sind (übers. von Bertuch). Felix Maria Samaniego, geb. in Laguardia 1745, gest. das. 1801, und Mora (s. o. 307).

310. **Ländliche Gedichte oder Schäfergedichte** wurden theils einzeln aus Theokritos, theils aus Virgilius übersetzt (s. o. 304), theils von verschiedenen Dichtern, wie Lope de Vega, Jorge de Montemayor, Gil Polo, Cervantes (s. u.) ihren Schäfererzählungen eingefügt, theils endlich auch selbständig gedichtet, meistens in einer den Italiern nachgeahmten Form. Mit Unrecht wird Cotas Mingo Rebulgo hierhergezogen und das erste Schäfergedicht der Spanier genannt.

Der eigentliche Begründer des Schäfergedichtes bei den Spaniern ist Garcilaso de la Vega, Boscans Freund (s. u. 312), geb. in Toledo 1503, schon früh in Kriegsdiensten Karls V. gegen die Türken und Tunis, erholte sich von den dabei empfangenen Wunden in Napoli und Sizilien und starb 1536 in Nizza an den bei Erstürmung einer Feste bei Fréjus empfangenen Wunden. In seinen trefflichen Schäfergedichten ahmte er Virgilius und Sannazaro, in seinen Klinggedichten Petrarca nach; auch seine Klagelieder (namentlich das an Boscan) sind durch Zartheit und Innigkeit ausgezeichnet.

Der Portugiese Francisco de Sá de Miranda, geb. in Coimbra 1495, gest. 1558, der auch unter den Portugiesischen Dichtern eine hohe Stelle einnimmt (s. u. 354), ist in seinen sechs Spanisch geschriebenen ländlichen Gedichten und einigen Volksliedern höchst ausgezeichnet durch ächt ländliche Einfachheit und große Anmuth.

Jorge de Montemayor s. u. 338.

Pedro de Padilla, geb. in Linares, gest. 1595, ist gleichfalls durch seine Schäfergedichte am Berühmtesten; außerdem dichtete er nach Altspanischer Art Volkslieder (Romanzen) über Ereignisse im Flandrischen Kriege.

Balbuena s. o. 303.

In der neuern Zeit ist den Spaniern durch Vermittelung der Franzosen auch Geßner bekannt geworden, doch ist die neuere Zeit der ländlichen Dichtung nicht günstig. Melendez Valdes s. u. 319.

2. Gefühlsdichtung.

311. Die **Liederdichtung** erscheint gleichfalls schon sehr früh in Spanien und zwar in Kastilien ganz selbständig und

unabhängig von der Provenzalischen Dichtung. Besonders beliebt waren kurze Lieder von zwölf Versen (Canciones), Texte mit Ausführungen (Villancicos), Deutungen und Ausführungen eines Spruches oder kurzen Gedichtes (Glosas), Tanzlieder (Bailes) u. s. w.; viele Lieder hatten auch ganz die Form der erzählenden Volkslieder (Romanzen). Die Blüthe dieser Altkastilischen Liederdichtung fällt in die Regierungszeit König Johanns II. (1407—1454), wo die Liederdichtung eine Lieblingsbeschäftigung der Großen und dadurch eine höfische wurde, ohne daß jedoch diese einen Gegensatz zur alten volksthümlichen Dichtung bildete, welche vielmehr nur weiter ausgebildet werden sollte. Man gefiel sich in künstlicheren Formen, in Sinnbildnerei, die durch Dante beliebt geworden war (vgl. o. 306) und in Einfügung von Sittensprüchen und von Anspielungen auf die Götterlehre. Trotz der Schwäche des gelehrten Königs und trotz der fortwährenden Unruhen im Staate bildete sich am Hofe ein förmlicher Dichterverein, dessen Lieder meistens in Liederbüchern, namentlich in dem berühmten allgemeinen Liederbuche (Cancionero general, Gedichte von 136 Dichtern enthaltend) von Fernan de Castillo (zuerst Valencia 1511) gesammelt sind. An der Spitze dieses Dichtervereins stand zuerst Enrique Marques de Villena gest. 1434, der väterlicherseits von den Aragonischen, mütterlicherseits von den Kastilischen Königen abstammte und bedeutenden Einfluß auf die Richtung der Dichtkunst übte, da er ein Buch über die Dichtkunst schrieb und die 1324 in Toulouse gestiftete (s. o. 163) und dann in Aragon nachgeahmte (s. u.) Gesellschaft der Blumenspiele oder der fröhlichen Wissenschaft nach Kastilien zu verpflanzen versuchte, auch selbst eine Art von sinnbildlichem Schauspiele, doch in Aragonischer Mundart schrieb (s. u. 332), und nach seinem Tode der Marques de Santillana (s. o. 308), mit welchem auch Juan de Mena (306) aufs Engste verbunden war.

Fernan Perez de Guzman, welcher gleichfalls am Hofe Johanns II. lebte, dichtete besonders geistliche Lieder und vollendete das schon früher begonnene und von Mehreren zusammengetragene Zeitbuch Johanns II.

Ferner waren am Hofe Johanns II. und bald nachher die bedeutendsten Liederdichter: Juan Rodriguez del Padron aus Galizien, bekannt durch seine Freundschaft mit Macias (s. u. 333): Liebeslieder; Garci Sanchez aus Badajoz: glühende Liebeslieder (Anwendung der Leiden Hiobs auf seine Liebe und letztwillige Verfügung); Gomez Manrique und besonders sein Neffe Jorge Manrique: vorzüglich geistliche Lieder, die sich durch Zierlichkeit der Sprache auszeichnen; Juan del Encina, geb. in Salamanca 1469, gest. 1534: Lieder, Um-

bildung von Virgilius ländlichen Gedichten in die Form Spanischer Volkslieder, dichterische Beschreibung seiner Wallfahrt nach Jerusalem und zwölf Schäferspiele, die zu den Anfängen der Spanischen Schauspieldichtung gehören (s. u. 324).

312. Einen viel höhern Aufschwung nahm die Spanische Gefühlsdichtung bald im Anfange des 16. Jahrh., wo Kenntnisse und feinere Bildung nicht mehr im Besitze weniger hochgestellter Männer (wie am Hofe Johanns II.) blieben, sondern Gemeingut des Bürgerstandes wurden und wo den Spaniern durch die staatlichen Berührungen mit Italien, durch das Wiederaufblühen der Wissenschaften und durch die Buchdrukkerkunst die Italische Kunst und Dichtung, sowie die Griechische und Römische Dichtung bekannt wurde. Die alten Sprachen und Schriftenthümer kamen bald in so großes und allgemeines Ansehen, daß um 1500 selbst Frauen auf Hochschulen Römische Schriftsteller öffentlich erklärten (z. B. Lucia de Medrano in Salamanca, Francisca de Lebrija in Alcalá). Boscan wurde der erste **Nachahmer Petrarcas und der Alten** und dadurch Begründer einer neuen, der **klassischen** Dichterschule.

Juan Boscan Almogaver, geb. in Barcelona um 1490, gest. um 1540, eine Zeit lang Erzieher des Herzogs von Alba, dichtete Anfangs Lieder in Altkastilischer Weise, nachher, da er durch den Venezischen Gesandten in Granada, Andrea Navagero in die Beschäftigung mit den Italischen und alten Dichtern eingeführt worden war, Klinggedichte und Lieder in Spanischem Geiste, aber in Italischer Kunstform, dichterische Briefe in Dreizeilen und nach Horatius, ein erzählendes Gedicht vom Reiche der Liebe in Achtzeilen, eine Übersetzung von Musaios Hero und Leandros, gleichfalls in Italischer Form u. s. w. Er war der erste Spanische Dichter, der mit Bewußtsein nach einer vollendeten Kunstform strebte.

Boscan fand bald viele Anhänger; am Engsten schlossen sich ihm Garcilaso de la Vega (s. o. 310) und Diego Hurtado de Mendoza (s. u. 336) an.

Fernando de Herrera, geb. in Sevilla bald nach 1500, gest. 1578, von seinen Bewundrern der Göttliche genannt, wollte die Dichtersprache noch erhabener gestalten, künstelte aber öfters zu viel; doch ist er der erste klassische Odendichter der neuern Zeit (Verschmelzung von Pindaros und den Italischen Canzonen); vorzüglich schön sind seine Oden auf den Seesieg bei Lepanto und die auf den Schlaf. Außerdem dichtete er Klinggedichte, Klagelieder u. s. w. nach Italischen Mustern.

Luis Ponce de Leon oder Frai Luis de Leon, geb. in Granada 1627, wegen seiner Übersetzung des hohen Liedes Sa-

lomons in das Spanische fünf Jahre lang vom Ketzergerichte im Gefängnisse gehalten, gest. 1591 in Madrigal, ahmte in seinen vortrefflichen fromm-ernsten Oden selbständig die Einfachheit und Würde der Alten, besonders Horatius, nach und lieferte ausgezeichnete Übersetzungen; außer den schon oben (304) angeführten: mehrere Oden von Horatius und die erste von Pindaros, ein Klagelied von Tibullus (II, 3.), Klinggedichte aus dem Italischen, Psalmen und mehrere andere biblische Stellen; außerdem Predigten und andere geistliche Schriften.

Jorge de Montemayor und Gil Polo s. u. 338.

Fernando de Acuña, geb. in Madrid, gest. um 1580, dichtete Klagelieder, Klinggedichte und Lieder nach alten und Italischen Mustern und übersetzte Mehreres aus Ovidius Verwandlungen und Heldenbriefen.

Die Brüder Argensola s. o. 307. — Francisco de Figueroa, geb. in Alcalá de Henares, war ein sehr glüklicher Nachahmer Petrarcas.

Übersetzt wurde Petrarca und Horatius mehrmals.

313. Der erbittertste **Gegner der klassischen Richtung** und der begeistertste Verehrer der Altkastilischen Dichtung war Cristóval de Castillejo, geb. in Ciudad Rodrigo, Schreiber im Dienste Ferdinands I. in Wien, gest. um 1596 im Kloster Val-de-Iglesias bei Toledo. Er eiferte gegen die Neuerer durch Witz und sehr gewandte Verse nach alter Art in Liebesliedern, Briefen, Spottgedichten, Kleinigkeiten, ohne seine Gegner zu übertreffen oder nur zu erreichen, weßhalb diese den Sieg davon trugen.

314. Durch die beständige Verbindung, welche zwischen Spanien und Italien bestand, wurde den Spaniern auch die Überladung und Künstelei bekannt, welche in Italien Marino (s. o. 135) in die Dichtung eingeführt hatte und es bildete sich nun in Spanien eine ähnliche Dichterschule, welche den sogenannten **geschmükkten Stil** (estilo culto) einführte. Das Haupt derselben war Luis de Góngora de Argote, geb. in Cordova 1561, gest. daselbst 1627, der Anfangs spottende Klinggedichte und Lieder im volksthümlichen Geschmakke dichtete (die Volkslieder übers. von Jacobi), später aber durch vereiteltes Streben nach Ruhm verstimmt, Neuheit und Erhabenheit der dichterischen Schreibart durch Überladung und Verkünstelung der Sprache und des bildlichen Ausdrukkes, durch Veränderung der Bedeutung und Stellung vieler Wörter und durch Auskramen seiner Kenntniß der alten Götterlehre erstrebte, und dadurch wesentlich zum fortschreitenden Verfalle des schon sinkenden Geschmakkes beitrug. Denn er fand eine Menge von Anhängern und Nachahmern, welche mit dem Spottnamen der

Schmukkreichen (Cultoristas) und Gedankenreichen (Conceptistas) bezeichnet wurden, und welche noch lange in Ansehen blieben.

315. So viele Verehrer Gongora fand, so traten ihm doch auch manche Gegner kräftig entgegen; namentlich Borja y Esquillache und Jauregui (s. u. 328), welche den frühern, von Boscan eingeführten klassischen Stil beizubehalten strebten, und Quevedo und Villegas, welche ohne die frühere Reinheit und Gediegenheit der Sprache festzuhalten, doch von dem Schwulste Gongoras sich fern hielten.

Fürst Francisco de Borja y Esquillache, geb. in Madrid 1580, eine Zeit lang Unterkönig von Peru, gest. 1658, dichtete außer einem mißlungenen Heldengedichte (die Eroberung von Napoli) Erzählungen, Briefe und vorzüglich Lieder in edler, einfacher Sprache.

Francisco de Quevedo Villegas (Quevedo), geb. in Madrid 1580, Staats- und Geschäftsmann in Napoli, drei Jahre lang unschuldig gefangen gehalten, gest. 1645 auf seinem Landgute La Torre de Juan Abad, nachdem er nochmals in hartem Gefängnisse gesessen hatte, sehr vielseitig, welterfahren und witzig, schrieb ungleich und oft nachlässig, ist aber am Ausgezeichnetsten in seinen scherzhaften und spottenden Schriften: scherzhafte Lieder in der Art der alten Volkslieder (in denen auch Marino und Gongora verspottet werden und von denen auch mehrere in der Gaunersprache geschrieben sind), scherzhafte Klinggedichte, Spottgedichte nach Juvenalis (s. o. 307) und in Prose: Gesichte oder Träume (Deutsch von Moscherosch unter dem Namen Philander von Sittewald s. u.) und die berühmte Schelmenerzählung vom großen Tacaño, dem Schelmenhauptmann. Unter den ernsten Werken Quevedos zeichnen sich seine Klinggedichte, Oden und Schäfergedichte aus, die er unter dem Namen Francisco de la Torre herausgegeben hat.

Estevan Manuel de Villegas, geb. in Nagera 1595, gest. 1669, übersetzte viele Oden von Horatius und die sämmtlichen Lieder Anakreons, dichtete nach Beider Vorbilde anmuthige Liebeslieder, welche ihm den Beinamen des Spanischen Anakreon erwarben, und ahmte Griechische Versmaße nicht ohne Glükk nach.

Auch die bedeutendste Spanische Dichterinn Juana Ines de la Cruz, Nonne in Mejico, um 1670, gehört hierher: Klinggedichte und Schauspiele (der göttliche Narcissus, Frohnleichnamsstükk).

316. Als am Ende des 17. Jahrh. Frankreichs Überlegenheit auch in Spanien sich geltend zu machen anfing, bildeten sich hier zwei Parteien: eine vornehme, zierliche Partei, welche sich der frühern volksthümlichen Spanischen Dichtung schämte und

nur die Französische Dichtung zum Vorbilde nahm, und die bei weitem größere eigentliche Volkspartei, welche desto eigensinniger am alten Geschmakke festhielt.

Stifter der **Französischen Dichterschule** wurde der gelehrte und mehr verständige als dichterische Ignacio de Luzan, geb. in Zaragoza 1702, Mitglied des Spanischen Gelehrtenvereines, gest. in Madrid 1754, der um den Geschmakk des Spanischen Volkes, welcher noch immer durch Gongoras Schule verderbt war, gänzlich umzugestalten, seine berühmte, auf Aristoteles gebauete und durch die Bemerkungen der Französischen Dichter und Kunstrichter bereicherte Dichtkunst schrieb (1737). Seine Lehrsätze stützte er durch eigene leichte, zierliche Gedichte und durch Übersetzungen aus dem Französischen.

Der Einfluß Luzans, durch den sich auch 1749 ein Dichterverein in Madrid unter dem Vorsitze der Gräfinn von Lemos (Gesellschaft des guten Geschmakkes) bildete, an welchem namentlich Montiano (s. u. 329) Theil nahm, zeigte sich besonders in der Schauspieldichtung.

317. Die **volksthümliche Spanische Dichterschule** hatte bei der allgemeinen Erschlaffung längere Zeit keinen Vorkämpfer; erst Vicente Garcia de la Huerta, gleichfalls Mitglied des Spanischen Gelehrtenvereines, geb. in Zafra 1720, gest. 1787 in Madrid, trat kräftig, aber einseitig, nicht kenntnißreich genug und mit zu wenig Geschmakk gegen die Französische Schule auf: ländliche Gedichte, Klinggedichte, Lieder, erzählende Volkslieder und besonders Tauerspiele: Rachel und der gerächte Agamemnon, in denen er die alten Spanischen Formen mit der Würde des Französischen Trauerspiels zu vereinigen suchte, und veranstaltete eine Sammlung Spanischer Schauspiele in 17 Bdn, welche er mit Angriffen gegen das Französische Schauspiel bevorwortete.

318. Aus dem Kampfe dieser beiden Richtungen ging die neuere Dichterschule hervor, indem jede von beiden Richtungen etwas von ihrer Einseitigkeit nachließ. Der Altspanische Geist wurde in den Dichterwerken erhalten (auch ältere Spanische Schriftsteller neu herausgegeben oder gesammelt) und von den Franzosen, besonders im Schauspiele, die regelmäßigere Form angenommen.

Die wichtigsten **Vorläufer der neuern Dichterschule**, welche die alte Spanische Pracht mit Französischer Regelmäßigkeit zu vereinigen strebten, sind folgende:

Nicolas Fernando de Moratin, geb. in Madrid 1737, gest. das. 1780, verband lebhafte Einbildungskraft mit reinem Geschmakke und seltenem Takte, und Vielseitigkeit mit glühender Vaterlandsliebe; er zeichnete sich am Meisten in der Gefühlsdichtung aus, besonders in der erhabenen und kräftigen Gattung,

dichtete aber auch erzählende Volkslieder, einen Heldengesang auf die Zerstörung von Cortes Schiffen, Schauspiele u. s. w.

José de Cadalso, geb. in Cadiz 1741, auf Reisen in Frankreich, England, Deutschland, Italien und Portugal gebildet, gefallen bei der Belagerung von Gibraltar 1782, war weniger selbständig und mehr von fremden Mustern abhängig als Moratin; am Gelungensten sind seine Anakreontischen Lieder; im Spottgedicht ahmte er Quevedo und Gongora nach; sein Trauerspiel Sancho Garcia ist ganz nach Französischem Zuschnitt.

Zu diesen Vorläufern gehören auch Iriarte und Samaniego (s. o. 309), Francisco Gregorio de Salas aus Zaraicejo in Estremadura, gest. am Ende des 18. Jahrh., am Bedeutendsten durch seine scherzhaften und spottenden Lieder und Sinngedichte, während sein ländliches Gedicht: der ländliche Beobachter, unbedeutend ist, Leon de Arroyal: Oden und Sinngedichte (1784), und Graf Gaspar Maria de Nava Alvarez de Noroña, geb. in Castellon de la Plana 1760, gest. in Madrid 1815 oder 1816: Anakreontische Lieder, Oden, ein betrachtendes Gedicht: der Tod, ein Heldengedicht: die Ommiade in 12 Gesängen u. s. w.

319. Nach diesen Vorläufern ging von Salamanca aus die **neuere Dichterschule**, welche besonders Altspanische, Englische und auch Deutsche Dichter benutzte und den Gesichtskreis dadurch erweiterte, daß sie neue und tiefere Stoffe aufnahm, um die Spanische Dichtung auf die Höhe der Zeit zu erheben und die Gesammtbildung Europas in sich zu vereinigen.

Juan Antonio Melendez Valdes, geb. zu Ribera in Estremadura den 11. März 1754, in Salamanca unter Cadalsos liebevoller Leitung und vorzüglich begünstigt von dem damals in Sevilla lebenden Jovellanos, durch die Werke von Pope, Young, Thomson, Geßner u. A. gebildet, durch die Franzosen verbannt, gest. den 24. Mai 1817 in Montpellier, ist der Stifter dieser neuern Dichterschule. Er ist ausgezeichnet durch Gemüthlichkeit, Anmuth und Zartheit und Herrschaft über die Sprache und daher gelangen ihm am Meisten Anakreontische Lieder, die ihm den Beinamen „der süßeste Bathyllos" verschafften; außerdem dichtete er Volkslieder, Klinggedichte, Oden, ländliche und belehrende Gedichte, in denen er auch Haller, Uz und Cramer nachahmte.

Baltasar Melchor Gaspar Maria Jovellanos (eigentlich Jove Llanos), geb. zu Gijon in Asturien den 5. Jan. 1744, trefflicher Mensch und Vaterlandsfreund, vielfach verfolgt, gest. den 27. Nov. 1811 im Hafen von Vega, zeichnete sich weniger durch seine kleinen Lieder, als durch seine Spottgedichte, einen Kriegsgesang für die Asturier, Briefe u. s. w. aus; er

übersetzte auch das erste Buch von Miltons verlorenem Paradiese, dichtete einige Schauspiele und schrieb viele wissenschaftliche Schriften in Prose (s. u. 344).

Frai Diego Gonzalez, geb. in Ciudad Rodrigo 1733, gest. 1794 in Madrid, der besonders Luis de Leon nachahmte, und José Iglesias de la Casa, geb. in Salamanca um 1753, gest. das. 1791, der besonders die Altspanischen Dichter, namentlich Balbuena und Quevedo nachahmte und sich am Meisten durch seine volksthümlichen, scherzhaften und spottenden Lieder und Sinngedichte auszeichnete, schlossen sich nebst Jovellanos am Engsten an Melendez Valdes an.

Juan Pablo Forner, geb. in Merida 1756, gest. 1797, zeichnete sich besonders in der ernsten und belehrenden Dichtung aus.

Nicasio Alvarez de Cienfuegos, geb. in Madrid 1764, einer von Melendez Lieblingszöglingen, gest. 1809 in der Verbannung zu Ortez, dichtete kräftige aber auch oft zu empfindsame Lieder, betrachtende Gedichte und Schauspiele (Zoraide, Pittakos, Idomeneus, die edelmüthigen Schwestern) in etwas gezierter Sprache.

Manuel José Quintana, geb. in Madrid den 11. Apr. 1772, von 1814 bis 1820 gefangen, einer der vorzüglichsten neueren Dichter der Spanier, ausgezeichnet durch ächt vaterländische Gesinnung und männliche, kräftige Sprache, besonders in seinen Oden und Vaterlandsliedern und in seinen Trauerspielen Pelayo und der Herzog von Viseo. Er machte sich auch verdient durch seine trefflichen Lebensbeschreibungen berühmter Spanier und durch Sammlungen älterer Spanischer Gedichte.

Alberto Lista, geb. zu Triana in Andalusien den 15. Okt. 1775, gleichfalls einer der ausgezeichnetsten neueren Dichter, vortrefflich in seinen geistlichen, weltlichen, betrachtenden und Anakreontischen Gedichten und in seinen Nachahmungen von Horatius.

Juan Nicasio Gallego, geb. in Zamora 1777, zeichnet sich in seinen Oden und Klageliedern durch Anmuth und Erhabenheit aus, ist aber wenig selbständig und ursprünglich.

Breton de los Herreros s. u. 330.

320. Neben dieser vorherrschenden Richtung wendeten sich andere Dichter mehr der Nachahmung der **Italier**, wegen ihrer vollendetern Kunstform und größern Verwandtschaft mit den Spaniern, und der **Alten**, auch wieder der **Franzosen** zu, und suchten sich besonders durch Schönheit der Sprache und Zierlichkeit des Versbaues auszuzeichnen, meistens ohne die Erhabenheit und Kraft der Dichter, welche der Hauptrichtung angehö-

ren. Hierher gehören namentlich Leandro Fernandez de Moratin, am Ausgezeichnetsten als Lustspieldichter (s. u. 330), Juan Bautista de Arriaza y Superviela, geb. in Madrid 1770, treuer Anhänger des Hofes, ausgezeichnet durch Natürlichkeit, Klarheit, Zierlichkeit und Wohllaut der Sprache, doch ohne große Tiefe, Manuel Maria de Arjona, geb. in Osuna 1771, gest. 1828 in Madrid, Pablo de Xérica, geb. in Vitoria 1781, Martinez de la Rosa (s. o. 308) u. A.

321. Großen Vortheil brachte es der Spanischen Dichtung, daß in Folge der bürgerlichen Unruhen in Spanien viele begabte Männer nach andern Ländern wandern mußten, wodurch sie ihren Gesichtskreis und ihre Kenntnisse erweiterten, die Fortschritte anderer Länder kennen lernten und namentlich sich überzeugten, daß die klassische Richtung sich allenthalben überlebt habe. So begründeten diese, theils in der Fremde, theils in die Heimath zurückgekehrt, in der neuesten Zeit die **jüngere, volksthümliche oder romantische Dichterschule**, die aber nur zur altvaterländischen Dichtung zurückkehrt und immer mehr an Ausdehnung und Gediegenheit gewinnt. Am Meisten haben zur Bildung dieser Schule beigetragen Augustin Duran durch Abhandlungen und Sammlungen Altspanischer Volkslieder und Schauspiele und Angel de Saavedra (s. o. 303).

Ferner gehören hierher Mora (s. o. 307), José Zorilla Moral (Gedichte, Madrid 1836, 6 Bde.), Jacinto de Salas y Quiroga, Eugenio de Ochoa, der auch romantische Schauspiele (ein Tag des Jahres 1823, Ungewißheit und Liebe u. s. w.) und über das Spanische Schriftenthum geschrieben hat, u. A.

3. Schauspieldichtung[3]).

322. Die Spanische Schauspieldichtung übertrifft die aller anderen Völker an Reichthum (viele Französische, Italische und

3) Hugalde y Parra, Origen, épocas y progresos del teatro español. Madrid 1802 4.

C. Pellicer, Tratado histórico sobre el origen y progreso de la Comedia en España. Madrid 1804. 2 Bde.

F. Martinez de la Rosa, Obras literarias. Paris 1837. Bd. 1. S. 101 — 309. 315 — 514.

L. F. de Moratin, Discurso histórico sobre el origen del teatro español, abgedruckt in C. Schütz, Teatro español. Bielefeld 1840.

Spanische Dramen, übersetzt von C. A. Dohrn. Berlin 1841 — 1844. 4 Bde.

Englische Dichter haben sie ausgebeutet, meist ohne ihre Quelle zu nennen) und an Eigenthümlichkeit, welche nur bei genauer Kenntniß des gesammten Spanischen Lebens richtig gewürdigt werden kann. Die Spanischen Schauspiele haben im Ganzen für Ausländer, besonders für die an nüchterne Regelmäßigkeit gewöhnten Franzosen, viel Abenteuerliches, Unnatürliches und Regelloses, und merkwürdige Mischung von Scherz und Ernst, dabei aber sehr sinnreiche und kühne und doch leichte und klare Verwikkelungen, immer neue Überraschungen, glühende Leidenschaftlichkeit, große Kraft und Würde, Begeisterung für Glauben, Ehre und Ritterlichkeit, Liebe zum Wunderbaren, und eigenthümlichen Zauber und Bilderreichthum der Sprache. Wegen ihrer Eigenthümlichkeit kann aber auch die Spanische Schauspieldichtung nicht mit dem Maßstabe der der anderen neueren Völker, welche alle (mit alleiniger Ausnahme der Engländer) mehr oder weniger die Alten nachgeahmt haben, gemessen werden, und eine Scheidung in Trauerspiel und Lustspiel ist hier nicht zulässig; nur das ächt volksthümliche, romantische Spanische Schauspiel ist von dem später durch den Einfluß der Alten und der Franzosen hervorgerufenen regelmäßigen, klassischen Schauspiele zu trennen.

a. Volksthümliches oder romantisches Schauspiel.

323. Die ersten **Anfänge**[4]) der Schauspieldichtung sind in Spanien, wie überall, dunkel; schon in sehr früher Zeit ergötzte sich das Volk an rohen Vorstellungen, die wie in Italien (s. o. 137) und Frankreich (183) meistens biblische Gegenstände behandelten und von Pilgergesellschaften aufgeführt wurden. Bald wurden aber auch schon mehr weltliche, wenn auch in Beziehung auf Religion stehende Stoffe, besonders zur Unterhaltung bei Hoffesten, Ritterspiele u. dergl. dargestellt, zuerst, wie es scheint, in Aragonien (z. B. 1328 bei der Krönung Alonsos IV. ein von Don Pedro, dem Bruder des Königs, verfaßtes Stükk, 1414 bei der Krönung Fernandos I. in Zaragoza ein sinnbildliches Schauspiel von Villena s. o. 311 u. 332). Daher zerfielen die Spanischen Schauspiele schon früh in geistliche und weltliche. Die **geistlichen Schauspiele** (**Comedias divinas**) waren wiederum entweder Heiligenspiele (**Comedias** oder **Vidas de Santos**), in welchen Leben und Thaten von Heiligen meistens in Klöstern von Klosterschülern dar-

4) A. Wellmann, Die vier ältesten Spanischen Dramatiker in R. E. Prutz Literarhistorischem Taschenbuche, erster Jahrg. 1843. S. 201 bis 250.

Böhl de Faber, Teatro español anterior á Lope de Vega. Hamburg 1832.

gestellt wurden, und Heilsmittelspiele oder Frohnleichnamsspiele (Autos sacramentales), in denen hauptsächlich die Kraft der Heilsmittel und die wunderbaren Wirkungen des Glaubens anschaulich gemacht wurden und welche namentlich am Frohnleichnamsfeste Pilger auf Straßen und öffentlichen Plätzen aufführten; beide Gattungen waren mit volksmäßigen Späßen ausgestattet. Die **weltlichen Schauspiele** (Comedias humanas) zerfielen in Heldenspiele (Comedias heróicas, c. de ruido oder tragicomedias), in denen Fürsten und vornehme Herren aus der Geschichte oder Sagengeschichte auftreten, und die bis auf Lope de Vega sehr häufig aus Volksliedern hervorgingen, oder wenigstens Volkslieder enthielten, in Mantel- und Degenstükke (Comedias de capa y espada), in denen Edle und Ritter erscheinen und die voller Ränke sind (daher häufig Intriguenstükke genannt) und in Sittenstükke (Comedias de figuron, Charakterstükke), in denen hauptsächlich eine als Zerrbild gezeichnete Person hervortritt. In allen diesen Stükken sind lustige Bedienten (namentlich der Gracioso unter verschiedenen Namen) stehend. Außerdem hatten die Stükke häufig Vorspiele (Loas) und lustige Zwischenspiele (Entremeses; wenn sie mit Gesang und Tanz verbunden waren Sainetes). Natürlich entstanden diese Gattungen des Schauspiels, die übrigens nicht streng geschieden sind, nicht gleichzeitig, sondern erst nach und nach (vollständig ausgebildet erscheinen sie bei Lope de Vega, und dagegen gab es auch früher noch eine andere Gattung, das Schäferspiel (Egloga oder coloquio pastoril), welche später aufgegeben wurde.

324. Die ältesten wirklich vorhandenen Versuche im Schauspiele sind aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. von Rodrigo de Cota (s. o. 307) das schon angeführte spottende Schäfergespräch Mingo Rebulgo, und besonders der erste Aufzug der nicht zur Aufführung bestimmten Celestina oder Tragicomödie von Calisto und Melibea, fortgesetzt von Fernan de Rojas aus Montalvan, am Ende des 15. Jahrh. (zusammen in 21 Aufzügen), so berühmt, daß sie 1540 von Juan Sedeño umgearbeitet, von Anderen ausgezogen und fortgesetzt und 1505 in das Italische zu Venezia (und bis 1541 noch zehnmal), 1520 in das Deutsche zu Nürnberg (unter dem Titel Hurenspiegel, 1843 in Leipzig von Bülow u. d. T. Celestina), 1529 und öfter in das Französische zu Lyon, 1616 in das Holländische zu Antwerpen, 1624 in das Lateinische zu Frankfurt (u. d. T. Pornoboscodidascalus von Casp. Barth), 1631 in das Englische übersetzt wurde.

Die Schäferspiele von Juan del Encina seit 1492, eigentlich Hirtengedichte in Gesprächform, die aber wirklich aufgeführt wurden, sind schon oben erwähnt (311).

Der Portugiesische Dichter **Gil Vicente** (s. u. 363), geb. 1480 gest. 1557, schrieb auch in Spanischer Sprache acht schon mehr entwikkelte Festspiele.

Bartolomé de Torres Naharro, aus La Torre in Estremadura um 1520, Geistlicher, meistens in Roma und Napoli, war der Erste, der seine acht witzigen Schauspiele in der Versart der alten Volkslieder schrieb, mehr Handlung und sinnreiche Verwikkelungen anbrachte, und die Schauspiele in fünf (nicht in drei) Aufzüge (von ihm zuerst Tagewerke, *jornadas*, genannt) eintheilte. Somit war er, obwohl in Spanien selbst bald vergessen, der eigentliche Tonangeber im volksthümlichen Spanischen Schauspiel. In einigen seiner Stükke wird auch Lateinisch, Portugiesisch, Italisch und Katalanisch geredet.

Naharros Stükke wurden 1545 verboten und durch **Lope de Rueda**, Goldschläger und Schauspieler aus Sevilla, gest. vor 1567 in Cordova, verdrängt, dessen in trefflicher Prose geschriebene, die gemeine Wirklichkeit darstellende Lust- und Schäferspiele und besonders die sehr heiteren Zwischenspiele, die viele Ähnlichkeit mit Shakspeare haben, dem Volksgeschmakke mehr zusagten und von seinem Freunde, dem Buchhändler **Juan Timoneda** in Valencia (s. u. 341), der auch selbst einige Stükke schrieb, gefeilt und herausgegeben wurden (1567). Mehrere seiner Stükke stehen auch im **Tesoro del teatro español**, Bd. 1. Paris 1838, und im **Teatro español anterior á Lope de Vega**, Hamburg 1832.

Während mehrere Gelehrte bemüht waren, das Griechische und Römische Trauerspiel und Lustspiel einzuführen (s. u.) war **Juan de la Cueva** (s. o. 303) aus Sevilla 1579 der erste Gelehrte, welcher sich der volksthümlichen Entwikkelung des Schauspiels anschloß, es besonders in der Sprache vervollkommnete, und es auf vier Aufzüge beschränkte. Seine Ansichten darüber legte er nieder in seiner in Dreizeilen geschriebenen Dichtkunst.

Cervantes (s. u. 337) machte wenig Glükk mit seinen, in Einzelnheiten schönen, aber im Ganzen zu nüchternen und daher meistens bald vergessenen Stükken, von denen zwei ältere Schauspiele, acht spätere Schauspiele (meist Heldenstükke) und acht Zwischenspiele bekannt sind; am Gelungensten ist sein Trauerspiel Numantia (übers. v. Fouqué), in welchem er sich den Stil selbst schuf, ohne die Griechischen Formen zu beobachten, ohne aber auch ganz den Volksgeschmakk zu treffen, weßhalb er von Lope de Vega verdunkelt wurde.

325. **Völlig ausgebildet** erscheint das Spanische Schauspiel, nachdem für dasselbe in Madrid zwei stehende Bühnen (1579 die Kreuzbühne und 1582 die Fürstenbühne) errichtet worden waren, in dem edeln und liebenswürdigen **Lope Fe-**

lix de Vega Carpio 5), geb. in Madrid den 25. Novr. 1562, schon als Knabe wunderbar strebsam und feurig, tapferer Krieger, dann Geheimschreiber, Theilnehmer am Schikksale der unüberwindlichen Flotte, zuletzt frommer Priester, 1628 Malteserritter und Doctor der Gottesgelahrtheit, gest. d. 21. Aug. 1635 in Madrid. Lope de Vega ist höchst merkwürdig durch die Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher er in allen Gattungen dichtete und seine dadurch allein erklärliche, unglaubliche Fruchtbarkeit, durch seine unerschöpfliche Einbildungskraft und durch seinen ächt Spanischen Dichtergeist, durch welchen er ganz Mann des Volkes wurde. Er schrieb allein (außer Hunderten von geistlichen Stükken, Vor- und Zwischenspielen) 1500 größere weltliche Schauspiele aller Gattungen (z. B. der Stern von Sevilla, der König Wamba, die Jugendjahre Bernardos del Carpio, die Eroberung von Arauco, die Zinnen von Toro, die Castelviner und Monteser (Geschichte Romeos und Julias, herausgegeben vom Grafen Hohenthal-Stetteln, Leipz. u. Paris 1839), die Wunder der Verachtung, wenn die Frauen nicht sähen!, die Sklavinn ihres Liebhabers, die Zierpuppe (herausgeg. in **Schütz Teatro Español**), die schöne Häßliche, Lieben, ohne zu wissen wen (danach Corneilles Fortsetzung des Lügners), die Wittwe von Valencia, das Landmädchen von Jetafe, die Strafe ohne Rache, die drei Diamanten (s. o. 186) u. s. w.; Stern, Zepter, Blume bearbeitet von Malsburg), von denen über 100 jedes binnen Tagesfrist vollendet war, und von denen viele noch gar nicht gedrukkt sind, während die ungefähr 300 Stükke enthaltende Sammlung der in 25 Bänden gedrukkten Schauspiele fast nirgends vollständig gefunden wird. Minder wichtig sind seine in 21 Bdn. 4. (Madrid 1776) gesammelten Versuche in allen anderen Gattungen der Dichtkunst: ernste Heldengedichte (s. o. 303), ein scherzhaftes Heldengedicht (305), ein scherzhaftes Lehrgedicht: neue Kunst, Schauspiele zu machen, Lieder, Klinggedichte, geistliche Lieder, Briefe und in Prose Erzählungen.

Unter **Lope de Vegas Zeitgenossen** sind die bedeutendsten Schauspieldichter: der Hauptmann Cristoval de Virues (s. o. 303), aus Valencia, der 1571 bei Lepanto mitkämpfte und das Spanische Schauspiel in einigen Formen dem alten zu nähern, es in Trauerspiel und Lustspiel zu trennen versuchte,

---

5) Juan Perez de Montalban, Fama postuma á la vida y muerte del Dotor Frey Lope Felix de Vega Carpio. Madrid 1636. 4.

H. R. Holland, Some account of the life and the writings of Lope Felix de Vega Carpio. London 1817. 2 Bde.

M. Enk, Studien über Lope de Vega. Wien 1839.

und auch zuerst (noch vor Lope de Vega) es in drei Aufzüge eintheilte (die grausame Kassandra, Marcella u. s. w.); Guillen de Castro y Belvis, geb. in Valencia 1569, gest. 1631 in Madrid, ein vortrefflicher Dichter: die Jugendjahre des Cid (danach P. Corneilles Cid), Dido, Alarcos u. s. w.; Juan Perez de Montalban, Lopes Zögling, Freund und Lobredner (s. Anm. 5), geb. in Madrid 1602, gest. 1639, am Berühmtesten durch: die Liebenden von Teruel, im Ganzen aber (z. B. Spaniens zweiter Seneca u. s. w.) nicht sehr bedeutend (auch Erzählungen); Juan Ruiz de Alarcon y Mendoza, geb. in der Landschaft Tasco in Mejico, dessen Schauspiele sich besonders durch Adel der Gesinnung, Reinheit der Sprache und Reichthum der Erfindung auszeichnen: Freundschaft, die Männerprüfung, die Gunst der Welt, die Wände hören u. s. w., besonders das fälschlich Lope de Vega (Band 22, Zaragoza 1630) zugeschriebene Stükk: selbst die Wahrheit wird verdächtig (herausgeg. bei Schütz, übers. von Dohrn, bearbeitet im Lügner von P. Corneille).

326. Seinen **Gipfelpunkt** erreichte das Spanische Schauspiel durch Pedro Calderon de la Barca Henao y Riaño, geb. in Madrid am ersten Tage des 17. Jahrh. (1. Jan. 1601), 1625 Krieger in Italien und den Niederlanden, 1636 Hofschauspieldichter, 1651 Geistlicher, sehr von Philipp IV. begünstigt, gest. den 25. Mai 1687. In Calderon erreichte die oben (322) angedeutete Eigenthümlichkeit des Spanischen Schauspiels ihre Vollendung; seine 108 weltlichen Schauspiele (Ausg. von Apontes Madrid, 1760 ff. 10 Bde. 4., Keil, Leipz. 1827 bis 1830. 4 Bde.), 95 Frohnleichnamsspiele (welche alle früheren weit übertrafen, zum Theile von mehreren Städten Spaniens bestellt und von Calderon selbst bei seiner späteren frommen Richtung am Höchsten geschätzt wurden, gesammelt Madrid 1777. 6 Bde. 4.), 200 Vorspiele und 100 Zwischenspiele (noch nicht gesammelt) haben ungleichen Werth: sie sind mit großer Kunst angelegt, unerschöpflich in Verwikkelungen, überaus kühn in der Erfindung, in zierlicher und edler, wahrhaft dichterischer, doch bisweilen auch in schwülstiger und geschwätziger Sprache. Mehrere Stükke sind übersetzt von A. W. Schlegel, von der Malsburg, Gries, Martin. Einige der schönsten und bekanntesten sind: das Leben ein Traum, der standhafte Prinz, die Andacht zum Kreuze, der Arzt seiner Ehre, die Belagerung von Alpujarra, die Verwikkelungen des Zufalls (bearbeitet von Th. Corneille), Eifersucht das größte Scheusal, die Tochter der Luft, über allen Zauber Liebe, der Richter von Zalamea, das laute Geheimniß, drei Vergeltungen in einer, hüte dich vor stillem Wasser, die Lokken Absalons, die große Zenobia, die Schärpe und die Blume, die Brükke von Mantible, die Dame

Kobold, ein Haus mit zwei Thüren ist schwer zu hüten, ich bin der Erste, der Zeit Zeit lassen, zwei Wirkungen einer Ursache, mit der Liebe ist nicht zu spaßen, Glükk und Unglükk im Namen u. s. w.

Die großen Erfolge, welche Lope de Vega und Calderon hatten, und die Gunst, welche Philipp IV. der Schauspieldichtung zuwandte, der selbst Schauspiele schrieb (namentlich den Grafen von Essex, s. Lessings Hamburgische Dramaturgie, St. 60 ff.), und um die vaterländische Schauspieldichtung zu heben, die Einführung der Italischen Oper nicht gestattete, so wie die Begeisterung des Volkes für die Schauspiele regten eine große Menge von Dichtern zum Wetteifer in dieser Gattung an, so daß das 17. Jahrh. außerordentlich fruchtbar an Schauspielen war; von den von Huerta verzeichneten 3852 gedrukkten Schauspielen gehören die meisten Calderons Zeitalter an. Die wichtigsten von Calderons Zeitgenossen, welche einzelne Vorzüge vor Calderon voraushaben, im Ganzen aber an Kühnheit, Fülle und Tiefe von diesem übertroffen werden, sind folgende:

Antonio de Solis y Ribadeneira, geb. in Placencia 1610, Staatsmann, dann Geistlicher, gest. 1686, gleichfalls einer der trefflichsten Spanischen Schauspieldichter, geistreich, zierlich und lebendig, mit weniger üppiger Einbildungskraft als Calderon, und daher regelmäßiger: das Schloß des Schweigens, die Zigeunerinn von Madrid, ein Narr macht hundert, Orpheus und Eurydike u. s. w. Außerdem ist Solis berühmt durch seine geistreiche und beredte Geschichte der Eroberung von Mejico.

Augustin Moreto y Cabana, gleichfalls von Philipp IV. begünstigt, dann Geistlicher, voll treffenden Witzes, ist am Berühmtesten durch sein Stükk: Trotz wider Trotz (bearbeitet von Molière in der Fürstinn von Elis, von Goldoni in der gelehrten Fürstinn, von West (Schreyvogel) in Donna Diana); ferner: von draußen wird einer kommen, der uns zum Hause hinauswerfen wird, der hübsche Don Diego, der tapfere Richter u. s. w.

Francisco de Rojas wußte durch sinnreiche Verwikkelungen den Volksgeschmakk vorzüglich zu befriedigen: Außer meinem Könige Keinen (bearbeitet in Halms König und Bauer), unter Dummen geht das Spiel, Wenceslaus (übersetzt von Rotrou s. o. 195) u. s. w.

Tirso de Molina, eigentlich Gabriel Tellez, geb. in Madrid um 1570, gest. wahrscheinlich 1648 in Soria, ist besonders ausgezeichnet durch Schönheit der Sprache und Fülle von Witz: der Verführer von Sevilla oder der steinerne Gast (Grundlage der späteren Bearbeitungen der Geschichte Don Juans, zunächst der von Molière s. o. 213, nachher der vom Italischen

Abte Lorenzo da Ponte für Mozart verfaßten), Don Gil von den grünen Hosen, die kluge Frau, das Landmädchen von Vallecas, nach Zeichen lieben, die Seen von San Vicente ꝛc.

Augustin de Salazar y Torres, in Mejico erzogen, nachher am Hofe Philipps IV., einer der trefflichsten Verehrer Gongoras: den Feind wählen.

Antonio Hurtado de Mendoza, geb. in Burgos um 1560, gest. 1640: der Umgang ändert die Sitten (bearbeitet von Molière in der Männerschule).

327. Als die **letzten bedeutendern Schauspieldichter im volksthümlichen Geschmakke**, die jedoch den genannten weit nachstehen, können gelten: Francisco Bancas Cándamo, gest. 1709: der Sklave in goldenen Fesseln, für seinen König und für seine Dame; Ines de la Cruz (s. o. 315); José de Cañizares (der Domine Lucas, Tonkünstler aus Liebe, der arme Teufel in Spanien, die Rechenschaft des großen Feldherrn u. s. w.) und Antonio de Zamora (der mit Gewalt Beherte, die Strafe der Bosheit, der steinerne Gast u. s. w.) im Anfange des 18. Jahrh.

b. Ausländisches oder klassisches Schauspiel.

328. Da der erste Aufschwung der Schauspieldichtung in die Zeit fällt, wo die alten Schriftenthümer bekannter zu werden anfingen (um 1500), wo daher auch in der Spanischen Dichtung sich die klassische Richtung geltend machte (s. o. 312), so konnte es nicht fehlen, daß auch in der Schauspieldichtung gleich Anfangs eine **klassische** Richtung auftauchte, indem Francisco de Villalobos, Leibarzt Karls V. 1515 Plautus Amphitruo, Fernan Perez de Oliva (s. u. 342), geb. in Cordova 1497, gest. 1533, dasselbe und mehrere andere Stükke von Plautus, sowie einige Stükke von Euripides und Sophokles in Spanische Prose, und Pedro Simon de Abril den ganzen Terentius übersetzte, und Gerónimo Bermudez aus Galizien, gest. 1580, unter dem Namen Antonio de Selva die zwei ältesten Spanischen Trauerspiele von eigener Erfindung, aber nach dem Muster der Alten (auch mit Kören) dichtete (die Geschichte der Ines de Castro unter dem Titel: die beklagenswerthe Nise und die ruhmbekränzte Nise). Auch Lupercio de Argensola (s. o. 307) ahmte in seinen Trauerspielen die Alten nach.

Obgleich diese und andere Nachahmungen der Alten nicht so sklavisch waren, wie die der meisten Französischen Trauerspieldichter, indem namentlich die drei Einheiten nicht so streng beobachtet wurden, so fanden sie doch bei dem durchaus selb-

ständigen und eigenthümlichen Volksgeschmakke keinen Anklang, und die volksthümliche Richtung trug den entschiedensten Sieg davon, besonders seitdem sich Lope de Vega ihrer annahm. Die klassische Richtung wurde ganz in den Hintergrund gedrängt und nur die Dichter fanden etwas mehr Anklang, welche das Klassische mit dem Romantischen zu vereinigen suchten, im Ganzen aber mehr der volksthümlichen Richtung huldigten, wie Virues s. o. 325, Juan de Jáuregui y Aguilar, geb. in Sevilla, gest. 1650, berühmter Maler, dichtete Klinggedichte und Lieder, eine Erzählung Orpheus in 5 Ges., auch Schauspiele, die jedoch dem Volksgeschmakke nicht zusagten, übersetzte vortrefflich aus Ausonius, Martialis, Horatius u. s. w., bildete Lucanus Pharsalia frei nach (s. o. 304); und ist am Berühmtesten durch seine vortreffliche Übersetzung von Tassos Aminta (Ausg. v. Herbst 1844); und Cristóval Suarez de Figueroa aus Valladolid, der durch seine Übersetzung von Guarinis treuem Schäfer (1609) am Berühmtesten ist, aber auch ein Heldengedicht und ein geschichtliches Werk über den Krieg gegen Arauco (Thaten des Marques de Cañete) schrieb.

329. Zur Zeit der größten Blüthe der Spanischen volksthümlichen Schauspieldichtung durch Calderon und seine Zeitgenossen konnte das ausländische Schauspiel gar nicht aufkommen. Am Ende des 17. Jahrh. jedoch schien sich die ächtspanische Schauspieldichtung erschöpft zu haben: theils fand Gongoras Schwulst auch in die Schauspieldichtung Eingang (schon bei Salazar s. o.), theils wurden die Stükke von selbst regelmäßiger, da die Dichter (z. B. Cañizares, Zamora u. s. w.) nicht mehr von Lopes und Calderons Einbildungskraft über alle Regeln hinausgetragen wurden, und so fand die **Französische Regelmäßigkeit**, welche seit dem Anfange des 18. Jahrh., besonders durch Luzan (s. o. 316) befördert, in Spanien Eingang fand, hier willfährige Aufnahme. Nicht bloß eine große Menge von Übersetzungen Französischer Stükke erschienen, sondern auch eigene Stükke, streng nach Französischen Mustern, besonders von Agustin de Montiano y Luyando aus Biscaya, geb. 1697: Virginia (1750), Ataulfo (1753).

c. Neueres Schauspiel.

330. Wenn auch eine Zeitlang das ausländische Schauspiel in Spanien allein herrschte, so war doch das eigentliche Volk niemals durch diese Art von Schauspielen befriedigt worden und verlangte nach Schauspielen in der alten Art. Daher wurde Garcia de la Huertas (s. o. 317) Rachel 1778 mit ungeheurem Beifall aufgenommen und es bildete sich nun eine

neuere Dichterschule (s. o. 318), welche, wenn sie sich zugleich den Beifall der Vornehmen und des Volkes verschaffen wollte, die Vorzüge des Altspanischen und die des Französischen Schauspiels vereinigen mußte; dazu kam aber auch noch die Bekanntschaft mit den Engländern, besonders Shakspeare, und in der neuesten Zeit mit den Französischen Romantikern, so daß die neuere Dichterschule noch keine ganz entschiedene Richtung gewonnen hat. Im Ganzen aber ist ihr Auftreten als eine Ermannung und ein Fortschritt zu betrachten, indem Spanien mehr in die allgemeine Europische Bildung eintritt, ohne dabei seine Volksthümlichkeit aufzugeben, welche im Gegentheile in den letzten Jahren immer entschiedener wieder hervorgetreten ist (vgl. o. 321).

Außer den schon oben genannten Dichtern Nicolas Fernando de Moratin, Cadalso, Iriarte (318), Jovellanos, Cienfuegos, Quintana (319), Martinez de la Rosa (308), Saavedra (303), Ochoa (321), welche auch Schauspiele dichteten, sind die wichtigsten neuern Schauspieldichter der Spanier:

Ramon de la Cruz, um 1780, sehr fruchtbar in den leichtern Gattungen des volksthümlichen Schauspiels und in Zwischenspielen.

Leandro Fernandez de Moratin, Nicolas Moratins (s. o. 318) Sohn, geb. in Madrid d. 10. März 1760, 1787 in Paris im Umgange mit Goldoni, reiste nachher in Frankreich, England, Deutschland und Italien und starb d. 21. Juni 1828 in Paris, wo er nahe bei Molière begraben liegt. Seine Lustspiele, in denen er Molière und Goldoni zum Vorbilde nahm, erwarben ihm den Beinamen des Spanischen Molière: der Alte und das Mädchen, das neue Lustspiel, die Heuchlerinn, das Kaffeehaus, der Baron, das Ja der Mädchen u. s. w.; er übersetzte auch Molières Schule der Männer und Arzt wider Willen.

Manuel Eduardo de Gorostiza nahm sich ganz die Schauspiele des 17. Jahrh. zum Vorbilde: mit Dir Brot und Zwiebel (= Dein Herz und eine Hütte) u. s. w.

Manuel Breton de los Herreros, geb. in Quel im Dezbr. 1800, sehr fruchtbar und gewandt, zeichnet sich in seinen Liedern und Spottgedichten durch schalkhafte Anmuth und feinen Spott und in seinen vielen Lustspielen (z. B. die zwei Vettern, Marcella oder welchen von den Dreien?, eine von so Vielen, stirb und du wirst sehen u. s. w.) durch treffliche Sittenmalerei, durch Leben und Witz aus, und ist daher einer der beliebtesten jetzigen Dichter Spaniens; er übersetzte und bearbeitete auch Lustspiele aus dem Italischen und Französischen und

schrieb auch Schauspiele, namentlich das volksthümliche Bellido Dolfos.

Von den jüngsten Schauspieldichtern führen wir noch an: Juan Eugenio Hartzembusch (romantische Trauerspiele: die Liebenden von Teruel, Ernst, Doña Menzua), Trueba und Larra (s. u. 340), Ventura de la Vega (viele Lustspiele nach dem Französischen, aber auch eigene z. B. Don Quijote in der Sierra Morena, ich will Schauspieler werden 2c.), Antonio Gil y Zarate (Lustspiel: Karl V. in Ajofrin, volksthümliches Schauspiel: Karl II. der Bezauberte), Antonio Garcia Gutierrez (mehrere Schauspiele in altvaterländischer Art), José Muñoz Maldonado (vgl. u. 336, Trauerspiel: Antonio Perez und Philipp II.) u. s. w.

4. Mundartliche Dichtung.

331. Es ist schon oben (294) angedeutet worden, daß, ehe die Kastilische Sprache und Dichtung sich in Spanien zur herrschenden erhob, neben derselben noch mehrere **Mundarten** schriftstellerischer Ausbildung sich erfreuten, von denen zwei, die Katalanische und die Galizische, Anfangs sogar reicher ausgebildet waren. Dennoch unterlag die Dichtung beider Mundarten dem staatlichen und geistigen Übergewichte Kastiliens, glücklicherweise, denn jene Mundarten hatten kaum eine ächt volksthümliche, sondern fast nur eine höfische oder Kunstdichtung, während nur die Kastilische Dichtung aus dem innersten Leben und Wesen des Volkes hervorging.

332. Die **Katalanische Mundart** [6]), zu welcher als sehr wenig verschiedene Unterabtheilungen die Mundarten von Aragon und Valencia gerechnet werden müssen, ist den angränzenden Südfranzösischen Mundarten so nahe verwandt, daß sie mit diesen zusammen häufig mit gemeinschaftlichem Namen (Limousinische, Provenzische Sprache) bezeichnet wird. Auch die Katalanische Dichtung hat sich ganz ähnlich wie die Südfranzösische Dichtung und unter dem Einflusse der letzteren entwickelt. Die Provenzische Kunstdichtung fand nicht bloß zur Zeit ihrer Blüthe Schutz bei den Königen von Aragon (s. o. 159), sondern fand auch nach ihrem Verfalle in Südfrankreich eine neue Heimath in Aragonien und Katalunien, wo auch 1390 in Bar-

---

6) Fuster, Biblioteca valenciana. Valencia 1827—30. 2 Bde. 4. F. T. Amat, Memorias para ayudar á formar un diccionario critico de los escritores catalanes. Barcelona 1836.

celona eine **Gesellschaft** der **fröhlichen Wissenschaft** (**consistori del gay saber**) als Nachahmung der Gesellschaft der Blumenspiele in Toulouse, sich bildete (vgl. o. 311). Die Katalanische Dichtung war, wie die Provenzische, eine höfische und kunstmäßige und vorherrschend **Liederdichtung**. Einige der berühmtesten Dichter, welche hier gleichfalls **Trobadors** genannt wurden, sind: Jaime Febrer und Jorde de Sant Jorde (bekannter unter dem Namen Mossen Jorde d. i. Herr Georg), beide aus Valencia, gegen oder um 1400, und vor Allen Ausias March aus Valencia, gest. 1460, dessen Minnelieder Jorge de Montmayor (s. u. 338) ins Kastilische übersetzte. Obwohl von der Spanischen Gesammtsprache überwunden, lebt doch die Katalanische Sprache noch jetzt im Munde des besten Theiles des Volkes und in Liedern fort, von denen ein reicher Schatz noch ungedrukkt ist (eine treffliche Sammlung, Cançoner, handschriftlich in der Königl. Bücherei in Paris).

Die Spanische **Schauspieldichtung** scheint sich gleichfalls zuerst in Aragon entwikkelt zu haben, wie denn namentlich in Zaragoza 1414 ein Schauspiel von Villena, jedenfalls in Aragonischer oder Katalanischer Mundart, aufgeführt wurde (s. o. 323).

Auch an **prosischen** Werken ist die Katalanische Mundart reich. Das wichtigste von allen ist das Zeitbuch von Ramon Muntaner, geb. in Peralada, einem Flekken in der Grafschaft Ampurias 1265, gest. in Valencia, welches die Geschichte König Pedros III. und seiner nächsten Nachkommen, die Eroberung von Sizilien nach der Sizilischen Vesper und den sich daran knüpfenden Krieg sehr lehrreich und anziehend schildert: Französ. von Buchon 1827, Deutsch von Lanz 1842, 2 Bde.; Ausg. von demselben Stuttg. 1844 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 8.) — Außerdem erwähnen wir noch eine merkwürdige, mit Text versehene Landkartensammlung von 1374: **Notice sur un atlas en langue catalane de l'an 1374, conservé parmi les manuscrits de la bibliothèque du roi, par J. A. Buchon 1838. 4.** — Auch Rittergeschichten wurden Katalanisch bearbeitet, z. B. die Geschichte des Grafen Partenoples, Taragona 1488, Tristans, Tirantes des Weißen u. s. w.

333. Gleichfalls unter dem Einflusse der Provenzischen Liederdichtung entwikkelte sich die der Altportugiesischen sehr nahe verwandte **Galizische** Kunstdichtung zu solcher Blüthe, daß besonders im 13. und 14. Jahrh. auch viele Dichter Kastiliens, Andalusiens und Estremaduras ihre Lieder in Galizischer Mundart schrieben, während umgekehrt auch bisweilen Galizier Kastilisch dichteten. Die berühmtesten und wichtigsten Gedichte in Ga-

lizischer Mundart sind die noch nicht vollständig gedrukkten, für den Gesang bestimmten geistlichen Lieder in Provenzischer Form und die mehr im Volkstone gehaltenen erzählenden Gedichte zu Ehren der Mutter Gottes vom Könige Alonso X. von Kastilien (1252—1284), der in Galizien erzogen war, aber auch viel für die Fortbildung der Kastilischen Sprache that (s. u. 335), in welcher er selbst ein Gedicht: das Buch der Klagen und ein Lehrgedicht über die Kunst Gold zu machen (Buch vom Schatze oder Steine der Weisen) schrieb.

Außerdem sind noch zu erwähnen Alonso Alvarez de Villasandino oder de Illescas, gegen 1400, ein zu jener Zeit sehr berühmter Kastilischer Dichter, der auch einige Lieder in Galizischer Mundart dichtete, und vorzüglich der durch seine unglükkliche Liebe berühmt gewordene Macias aus Padron in Galizien, um 1430, Waffenträger des Marques de Villena (s. o.), der seine Liebeslieder gleichfalls theils Galizisch, theils Kastilisch schrieb. — Mit dem 16. Jahrh. hörte die Dichtung in Galizischer Mundart völlig auf.

334. Während so im nordöstlichen Spanien die Katalanische Dichtung an die Provenzische und im westlichen die Galizische zunächst an die Portugiesische Dichtung sich anschloß, bestand in der nächsten Verbindung mit der Kastilischen die **Leonische** Mundart, in welcher das große erzählende Gedicht über Alexandros den Großen von Juan Lorenzo Segura aus Astorga, wahrscheinlich im 13. Jahrh., geschrieben ist (Ausg. bei Sanchez Bd. 3.).

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

335. Die erzählende Prose hat sich von allen Gattungen der Prose in Spanien am Frühesten und Reichsten entwikkelt und zwar zunächst in **Geschichtswerken**, welche Anfangs bloße Zeitbücher waren, die aber in Spanien nicht, wie anderwärts, von Mönchen, sondern von Rittern geschrieben wurden, weßhalb die Geschichtschreibung auch mehr in Ehren gehalten wurde. Schon Alonso X. (s. o. 333) ließ ein allgemeines Zeitbuch von Spanien anlegen und eine Geschichte der Eroberung des heiligen Landes schreiben, so wie er auch die Bibel in das Kastilische übersetzen ließ. Die wichtigsten **Zeitbuchschreiber** der ersten Jahrhunderte sind folgende:

Pedro Lopez de Ayala, geb. in Murcia 1332, Großkanzler von Kastilien, gest. 1407 in Calahorra, schrieb ein zu-

zusammenhangendes Zeitbuch der Kastilischen Könige des 14. Jahrh., übersetzte den Livius und schrieb auch ein Strafgedicht (Palastbuch), in welchem er besonders das Hofleben angriff.

Guzman s. o. 311.

Rui Gonzalez de Clavijo, 1403—1406 Gesandter König Heinrichs II. von Kastilien an Timur, gest. 1412, schrieb die Geschichte Timurs und seine eigene Reisebeschreibung (Ausg. v. Argote de Molina 1582).

Merkwürdig ist auch die zwischen 1453 und 1460 geschriebene Geschichte Alvaros von Luna von einem ungenannten, begeisterten Verehrer Lunas (Antonio de Castellanos?).

Fernando de Pulgar aus Toledo, gest. um 1490, Geschichtschreiber Ferdinands und Isabellas, schrieb ein Zeitbuch Ferdinands und Isabellas und 26 treffliche Lebensbeschreibungen berühmter Kastilier, und ist auch der älteste Meister im Kastilischen Briefstil.

Am Ende des 15. Jahrh. wurden auch schon Plutarchos, Cäsar, Justinus u. s. w. ins Spanische übersetzt.

336. Wahre geschichtliche Kunst, nach den Mustern des Alterthums, zeigte zuerst Diego Hurtado de Mendoza, geb. in Granada 1503, mehrmals Gesandter Karls V. in Italien, Staatsrath Philipps II., gest. 1575 in Valladolid, der dritte klassische Dichter (s. o. 312) und erste klassische Proseschreiber der Spanier, ausgezeichnet durch glükkliche Verbindung von strengem Ernst und heiterem Muthwillen und von scharfem Verstande und tiefem, leidenschaftlichem Gefühle. Seine Klinggedichte und Lieder nach Petrarca stehen an Zartheit und Wohlklang denen Boscans und Garcilasos nach; trefflich sind seine dichterischen Briefe nach Horatius Vorbilde; auch die alte volksthümliche Dichtung veredelte er durch Vereinfachung, besonders in seinen scherzhaften Liedern; seine Spottgedichte haben ihrer launigen Freimüthigkeit wegen nicht gedrukkt werden dürfen. Sein grösstes Verdienst aber besteht darin, daß er eine neue, mustergültige Prose schuf durch seine berühmte, volksthümliche Erzählung Lazarillo von Tormes und seine meisterhafte Geschichte des Krieges Philipps II. gegen die Moriscos in Granada (1568), welche ihm den Beinamen des Spanischen Sallustius erwarb.

Wie ausgezeichnete Geschichtswerke die Spanier auch jederzeit erhalten haben, so haben doch die späteren Geschichtschreiber Mendoza nicht übertroffen, da sie theils durch den Argwohn der Regierung beschränkt wurden, theils allen Schmukk der Rede verschmäheten, damit ihre Geschichte nicht das Ansehn der Erdichtung erhielte. Vorzugsweise haben die Spanier die Ge-

schichte ihres Vaterlandes bearbeitet und diese vaterländische Geschichtschreibung ist namentlich gefördert worden durch Anstellung und Besoldung bestimmter Reichsgeschichtschreiber, später durch den königlichen Gelehrtenverein für Geschichte in Madrid (gegründet 1738), welcher sich auch durch Herausgabe alter Geschichtsquellen verdient gemacht hat, und in neuester Zeit durch größere Drukkfreiheit. Von den Reichsgeschichtschreibern sind die wichtigsten: unter Karl V. der gelehrte Florian de Ocampo aus Zamora, gest. 1578 (Geschichte Spaniens von der Sündfluth bis zum zweiten Punischen Kriege); unter Philipp II. als Kastilischer Geschichtschreiber der noch vorzüglichere Ambrosio de Morales, geb. in Cordova 1513, gest. 1590 (Fortsetzung Ocampos bis 1037), und als Aragonischer Geschichtschreiber der vortreffliche Geronimo Zurita, geb. in Zaragoza 1512, gest. 1580 (Geschichte Aragons von 710 — 1516).

Nicht als Geschichtschreiber angestellt war der Jesuit Juan Mariana, geb. in Talavera 1537, gest. 1623, dessen zuerst Lateinisch geschriebene, dann von ihm selbst Spanisch umgearbeitete allgemeine Geschichte Spaniens bis 1516 besonders durch Anordnung und Darstellung ausgezeichnet ist.

Vicente Bacallar y Saña Marques de San Felipe, gest. 1726, schrieb die Geschichte des Spanischen Erbfolgekrieges in vortrefflichem, altvaterländischem Stile.

Antonio de Capmani, geb. 1754 gest. 1810, schrieb, außer einem Werke über die Spanische Beredsamkeit, die Geschichte des Seewesens, des Handels und der Künste der Stadt Barcelona.

José Antonio Conde, geb. in Peraleja 1770, gest. 1820, schrieb eine gründliche Geschichte der Herrschaft der Araber in Spanien.

Ascargota gab eine Geschichte von Spanien heraus, Madrid 1807.

Martinez Marina, ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit und Darstellung, schrieb über die alte Gesetzgebung von Leon und Kastilien 1808 und über den Ursprung des Spanischen Königthums 1813.

Juan Antonio Llorente, geb. in Rincon del Solo bei Calahorra 1756, gest. 1823 in der Verbannung in Paris, schrieb mehrere Geschichtswerke, namentlich die Geschichte des Spanischen Ketzergerichts, Geschichte der Baskischen Landschaften, Geschichte der Päbste, des Las Casas u. s. w.

Die Freiheitskriege gegen Napoleon haben viele Bearbeiter gefunden, namentlich José Muñoz Maldonado (s. o. 330), dessen Geschichte der Jahre 1808 — 1814 (Madr. 1833. 3 Bde. 4.), auch durch Schönheit der Darstellung ausgezeichnet ist, und

den Grafen von Toreño, geb. in Oviedo um 1785, gest. 1843.

Auch die neuesten Ereignisse haben viele Schriften hervorgerufen, doch noch kein bedeutendes größeres Werk, da in den staatlichen Ereignissen noch kaum ein Ruhepunkt eingetreten ist.

Eine wissenschaftliche Geschichte der Bildung in Spanien schrieb kürzlich Eugenio Tapia.

Durch **Lebensbeschreibungen** sind ausgezeichnet Marcio Fernandez de Navarrate, geb. in Rioja 1765, gest. 1844: Spanische Seefahrer und Geschichte der Seereisen, Quintana (s. o.), Diego Clemencin, geb. 1765 gest. 1838: Geschichte des Cid, Geschichte der Königinn Isabella, vortreffliche Erläuterung von Cervantes Don Quijote, Joaquin Lorenzo Villanueva, geb. zu Jativa in Valencia 1757, als Vaterlandsfreund verbannt, gest. in drükkender Armuth in Dublin 1837, ausgezeichnet als Gottesgelahrter, Sprachforscher, Alterthumskenner und Dichter: seine eigene Lebensbeschreibung, ausgezeichnet durch Sprache und Darstellung und zugleich ein wichtiger Beitrag zur Zeitgeschichte Spaniens.

Reichen Stoff und vielfache Aufforderung zu geschichtlichen Darstellungen gewährte die **Entdekkung und Eroberung von Amerika.** Außer den schon oben (326. 328) genannten Werken von Solis (Eroberung von Mejico) und Figueroa (Krieg gegen Arauco) gehören namentlich hierher: Antonio de Herrera y Tordesillas, geb. in Cuellar 1549, gest. 1625, am Berühmtesten durch seine Beschreibung und Geschichte der Eroberung von Westindien, in welcher er auch das ungedrukkte Westindische Zeitbuch des trefflichen Bartolomeo de las Casas, geb. in Sevilla 1474, gest. 1566, der auch gegen die Unterdrükkung der Amerikaner durch ihre Besieger beredt und kräftig schrieb, benutzte; Antonio de Ulloa, geb. 1716 gest. 1795: Mehreres über Südamerika; Juan Bautista Muñoz, geb. in Museros bei Valencia 1745, gest. 1799: vortreffliche Geschichte der Entdekkung und Eroberung von Amerika; mehrere weniger bedeutende Schriftsteller, welche in der neuesten Zeit über den Abfall der Spanischen Besitzungen in Amerika geschrieben haben, und von welchen Torrente der wichtigste ist.

Außerdem sind etwa noch als Geschichtschreiber der neuern Zeit zu nennen: Graf Pedro Rodriguez Campomanes (s. u. 344), geb. 1725 gest. 1803, (Geschichte des Templerordens, Karthagische Seealterthümer u. s. w.), und Torre Amal (Kirchengeschichte in 13 Bdn. Madrid 1806).

337. Die **erdichtete Erzählung** erscheint gleichfalls vortrefflich und schon sehr früh ausgebildet bei den Spaniern. Eine

sehr wichtige Rolle spielten in früher Zeit, bei dem ritterlichen Sinne der Spanier, die **Rittergeschichten**, eigentlich nur erweiterte Volkslieder, denn Dichtung und Prose war noch nicht streng geschieden. Die Rittergeschichten von Karl dem Großen und seinen Helden, von Artus und seiner Tafelrunde finden sich auch in Spanien wieder, Anfangs in der Form der Volkslieder (s. v. 300), später in prosische Erzählungen umgewandelt, aber weit wichtiger ist für das Spanische Schriftenthum der ächt Spanische Sagenkreis von Amadis von Gallien, der zuerst von einem Portugiesen Vasco de Lobeira, gest. 1325, bearbeitet worden sein soll, und eine Fluth von Nachahmungen, Fortsetzungen, Bearbeitungen und Ausgaben in Spanien und andern Ländern hervorrief (erste Ausg. des ächten alten Amadis Salamanca 1519, neueste Madrid 1838, erste Deutsche Übers. 1583), in denen aus Amadis Familie namentlich Esplandian, Florisante, Lisuarte von Griechenland, Florisel von Nikaia, Rogel von Griechenland und Agesilas von Kolchis die Helden sind. Nicht ganz so bedeutungsvoll ist der gleichfalls in mehrere andere Sprachen übergegangene Sagenkreis von Palmerin von Oliva, zu welchem noch Primaleon, Polendos, Platir und Palmerin von England gehören. Diese und viele andere Helden, wie z. B. Tirante der Weiße, Belionis von Griechenland, die schöne Magalona, die schöne Melosina u. s. w., gaben den Stoff zu unzähligen Erzählungen, welche besonders seit dem Ende des 15. Jahrh. durch die Erfindung der Buchdrukkerkunst sich immer mehr vermehrten und vom Volke begierig verschlungen wurden, dabei an Werth aber immer mehr verloren, und immer mehr in das Unglaubliche und Unnatürliche schweiften, bis Cervantes durch seinen Don Quijote diesem Unwesen, dem schon Viele vergebens zu steuern gesucht hatten, mit einem Schlage ein Ende machte.

Miguel de Cervantes Saavedra [7]), geb. in Alcalá de Henares 1547 (getauft den 9. Okt.), 1568 Kammerdiener des Prälaten Acquaviva in Roma, trat 1569 in Spanische Kriegsdienste, verlor in der Schlacht bei Lepanto die linke Hand, fiel 1575 bei der Rükkehr nach Spanien einem Algierischen Seeräuber in die Hände, war bis 1580 Sklave in Algier, kämpfte dann als Gemeiner in Portugal, lebte in Dürftigkeit, erhielt 1588 ein kleines Amt in Sevilla, wurde dreimal unschuldig verhaftet, und lebte seit 1606 in ehrenvoller Armuth in Madrid, wo er am 23. April 1616 starb (an demselben Tage wie Shakspeare). Cervantes unsterbliches Meisterwerk ist die mit vortrefflichen Liedern und Zwischenerzählungen reich ausgestattete Erzählung Don

7) M. F. de Navarrete, Vida de Cervantes. Madrid 1819.

Quijote (begonnen im Gefängnisse in einem elenden Dorfe der Mancha), in welcher er in vollendet schöner Sprache, mit unerschöpflicher Laune und tiefster Menschenkenntniß nicht bloß die leidenschaftliche Vorliebe seiner Zeit für das Treiben der irrenden Ritter dadurch, daß er sie lächerlich macht, bekämpft, sondern auch in Don Quijote die einseitige Narrheit eines für alles Große und Edle begeisterten und dagegen in Sancho Pansa die mit Eigennutz gepaarte Gutmüthigkeit und den mit Plumpheit verbundenen gesunden Menschenverstand mit der größten Wahrheit darstellt, und eine geistreiche und scharfsinnige Schilderung der ganzen Menschheit giebt (erster Theil 1605, zweiter Theil 1615; schlechte Fortsetzung des ersten Theiles von Avellaneda 1614; Erläuterung von Clemencin s. o.; Deutsch von Bertuch, Tieck, Soltau, Heine, Französ. von Florian, Engl. von Smollet rc.). — Nächst dem Don Quijote sind Cervantes übrige Werke: seine 12 lehrreichen oder Mustererzählungen (z. B. die Zigeunerinn, bearbeitet von Wolff in Pretiosa, Ekkel und Schnittlein u. s. w., Deutsch von Soltau), die Schäfererzählung Galathea mit vielen schönen Liedern und Klinggedichten (sein frühestes Werk 1584), eine Erzählung Persiles und Sigismunda (Deutsch von Theremin), ein Spottgedicht auf die Dichterlinge: Reise nach dem Parnassos (s. o. 307) und Schauspiele (s. o. 324). — Sämmtliche Werke übersetzt von Förster, v. Keller und Rotter.

338. Neben den Rittergeschichten fanden in Spanien den größten Beifall die **Schäfererzählungen**, für welche der Portugiesische Dichter Jorge de Montemayor, geb. um 1520 in Montemor unweit Coimbra, Sänger bei Philipp II. von Spanien, gest. 1560, in seiner unübertroffenen, mit vielen durch Anmuth und Einfachheit ausgezeichneten Liedern theils in Italischem, theils in Altkastilischem Stile ausgestatteten Diana (Deutsch von Harsdörfer 1646) das erste Muster gab; er übersetzte auch Ausias Marchs Gedichte (s. o. 332).

Unter den Fortsetzungen der Diana ist die berühmteste von Gaspar Gil Polo (erste Ausgabe 1564).

Cervantes Galathea s. o. 337.

339. Ausgezeichnete Leistungen haben die Spanier auch in **Schelmenerzählungen** voller Lustigkeit und treuer Schilderungen des niedrigem Volkslebens aufzuweisen. An der Spitze derselben steht Mendoza mit seinem Lazarillo de Tormes (s. o. 336); ihm folgten Matteo Aleman aus Sevilla unter Philipp II.: Don Guzman de Alfarache (erste Ausg. 1599, Französ. von Le Sage), Quevedo: der große Tacaño (s. o. 315).

Nicht ganz zu dieser Gattung von Erzählungen gehört die scherzhafte Erzählung Obregon von Espinel (s. o. 308).

340. So wie die Dichtung im 17. Jahrh. durch Gongoras Einfluß verderbt wurde, so wurde auch die Prose, namentlich in Erzählungen, mit Schwulst überladen (zuerst durch Baltasar Gracian, gest. 1652: Kunst geistreich zu denken und zu schreiben) und sie brachte daher lange kein bedeutendes Werk auf diesem Gebiete hervor. Erst um die Mitte des 18. Jahrh. wurde auch die Prose gereinigt und hat sich seitdem wieder aufs Schönste entfaltet. An die Stelle der früheren Ritter-, Schäfer- und Schelmenerzählungen traten theils **spottende Erzählungen**, von denen am Berühmtesten ist des Jesuiten José Francisco de Isla, geb. in Segovia 1714, gest. 1781 in Bologna, Geschichte des Bruder Gerundio de Campazas, eine Verspottung der schlechten Geistlichen (Deutsch von Bertuch) und die in neuester Zeit wieder mehrfach bearbeitet worden sind (bedeutend ist namentlich die spottende Sittenschilderung von Madrid von Ramon de Mesonero Romanos 1837), theils und besonders **geschichtliche Erzählungen**, für welche den Ton angaben die Geschichte der Bürgerkriege oder der Zegris und Abencerragen in Granada, herausgeg. von Gines Perez de Hita aus Murcia (Alcalá 1604, neue Ausg. Gotha 1803), und der Inka Garcilaso de la Vega, geb. in Cusco in Peru 1540, gest. 1620, Geschichte der Eroberung von Peru und Florida.

Neu begründet wurde die geschichtliche Erzählung in neuester Zeit durch Übersetzungen und Nachahmungen von Walter Scott, Cooper, Irving, Victor Hugo, zunächst von Mora (s. o. 307); dann schrieb Telesforo de Trueba Cosio, geb. in Santander 1805, 1823 nach England ausgewandert, gest. 1835 in Paris, in Englischer Sprache mehrere geschichtliche Erzählungen nach Scotts und Coopers Vorbilde (Gomez Arias, der Kastilier, Cortes und Pizarros Leben u. s. w.), ein beschreibendes Sittengemälde Paris und London, mehrere Lustspiele und auch in Spanischer Sprache zwei Lustspiele.

Unter der Menge von geschichtlichen Erzählungen, welche durch diese Vorgänger in den letzten Jahren hervorgerufen wurden, zeichnen sich durch Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit am Meisten aus: die vom Verfasser auch als Trauerspiel bearbeitete Geschichte des Dichters Macias (s. o. 333) von Mariano José de Larra, geb. in Madrid 1809, gest. 1837, der auch mehrere spottende Schriften, eine Geschichte Spaniens von 1830 bis 1835 schrieb und mehrere Schauspiele aus dem Französischen (besonders von Scribe, Hugo u. s. w.) übersetzte oder bearbeitete (namentlich: nichts mehr vom Ladentisch), und von Martinez de la Rosa (s. o. 308): Doña Isabel de Solis, Königinn von Granada u. s. w.

341. **Auch kleinere Erzählungen** erschienen schon in sehr früher Zeit in hoher Ausbildung, zuerst in des tapfern Prinzen Juan Manuel, geb. 1283, gest. in Cordova 1347 (nach seiner Grabschrift 1362), berühmtem Buche: der Graf Lucanor, welches aus 49 einfachen und anmuthigen belehrenden Erzählungen mit Nutzanwendungen in Versen besteht (Ausg. von Gonzalo de Argote y de Molina, mit einem kurzen Abrisse des Spanischen Versbaues, Sevilla 1575, von Keller 1839). Außerdem schrieb Juan Manuel auch ein Zeitbuch von Spanien, ein Buch der Weisen, ein Ritterbuch u. s. w.

Juan Timoneda aus Valencia, Buchhändler, Freund Lope de Ruedas und Herausgeber von dessen Schauspielen (s. o. 324) schrieb auch Erzählungen nach Italischen Vorbildern.

Die Erzählungen von Cervantes und von Lope de Vegas Freunde Montalban sind schon oben (337. 325) angeführt.

In der neuesten Zeit ist man auf der von Cervantes vorgezeichneten Bahn fortgeschritten, namentlich Samaiento (Liebe und Tugend oder fünf Erzählungen 1831), José Mor de Fuentes (Serafina, Übersetzung von Werthers Leiden 1835, Selbstlebensbeschreibung 1836), Martinez de la Rosa (Buch für Kinder 1840) u. s. w.

2. Belehrende und wissenschaftliche Prose.

342. Die **Weltweisheit** konnte in Spanien bei dem allgemeinen Glaubenseifer des Volkes und bei dem das Volk nicht unterdrükkenden, sondern seinen Wünschen entsprechenden Ketzergerichte keinen Aufschwung gewinnen, und obgleich in der neuern Zeit die Französische Freigeisterei des 18. Jahrh. in den höheren Ständen Eingang gefunden hat, so hat sich doch im Ganzen die Weltweisheit wenig über die alte **Schulweisheit** erhoben und die Aufmunterung Einzelner zu freierer Forschung fand keinen Anklang. Nur wenige einzelne Erscheinungen, die auch durch ihre Darstellung besondern Werth haben, können hier angeführt werden:

Perez de Oliva (s. o. 328) schrieb in klarer und zierlicher Sprache nach Ciceros Vorbilde ein berühmtes Gespräch über die Würde des Menschen, welches von Francisco Cervantes de Salazar, gest. 1546, der u. A. auch Kebes Gemälde und die Lateinisch geschriebene Anleitung zur Weisheit von Luis Vives übersetzte, fortgesetzt wurde.

Juan Huarte, geb. in S. Juan del Pié del Puerto 1529, Arzt, gest. 1590, schrieb ein merkwürdiges, aus densel-

den Grundsätzen, wie Galls Schädellehre hervorgegangenes Buch: Prüfung der Anlagen zu den Wissenschaften (Deutsch von Lessing).

José Reguero Arguelles kann als der Anfang einer bessern Zeit für die Weltweisheit betrachtet werden. Er schrieb über die Bestimmung des Menschen auf der Erde oder Vernunftweisheit (1837) und über die bürgerliche und staatliche Duldung religiöser Parteien (1837).

343. Die **Gottesgelahrtheit** ist in ganz ähnlichem Falle, wie die Weltweisheit, obwohl es in Spanien keineswegs an sehr gelehrten Geistlichen gefehlt hat und erst in neuerer Zeit ist hier größere Unabhängigkeit von Römischen Satzungen eingetreten, namentlich vertheidigte Villanueva (s. o. 336) und Canga Arguelles (1829) die Rechte der Spanischen Kirche gegen die Angriffe des Römischen Stuhles, und der Kirchengeschichtschreiber Torre Amat (s. o. 336), so wie Gonzalez Carbajal machten die Bibel durch ihre Übersetzungen derselben dem Volke zugänglicher.

344. Auch die **Staatswissenschaften** konnten lange nicht gedeihen, doch ist auf diesem Gebiete mit Auszeichnung zu nennen Diego Saavedra y Fajardo, geb. in Murcia 1584, Gesandter bei den Friedensverhandlungen in Münster, gest. in Madrid 1648: Europas Thorheiten, Gothische, Kastilische und Österreichische Krone, Muster eines kristlichen Fürsten, in vortrefflicher Sprache.

Im Gegensatze zu dem schlechten Staatshaushalte in Spanien wurde dieser Zweig seit der Mitte des 18. Jahrh. mit besonderer Vorliebe bearbeitet, namentlich von den vortrefflichen Staatsmännern Campomanes (s. o. 336): Über die Aufmunterung der Volksbetriebsamkeit, über die volksmäßige Erziehung der Handwerker, Gaspar Melchor de Jovellanos (s. o. 319): außer seinen dichterischen Werken mehrere wichtige Abhandlungen über Gegenstände der Gesetzgebung und Verwaltung, namentlich Entwurf zu einem Akkergesetze; und in der neuesten Zeit besonders von Canga Arguelles: Grundriß der Staatswissenschaft 1825, Wörterbuch der Staatswissenschaft 1829.

Bei den fortwährenden staatlichen Bewegungen in der neuesten Zeit haben die Spanier keineswegs Mangel an Tages- und Flugschriften über staatliche Gegenstände.

345. Die **Rechtswissenschaft** nimmt in der neuesten Zeit eine der ersten Stellen unter den wissenschaftlichen Leistungen der Spanier ein; besonders die Rechtsgeschichte und das vaterländische Recht wurden sehr fleißig und gründlich bearbeitet und namentlich die alten Gesetzsammlungen

neu **herausgegeben**: das **Westgothische Gesetzbuch (Fuero Juzgo)** (s. o. 294) vom Spanischen Gelehrtenvereine 1815, das Gesetzbuch Alonsos des Gelehrten (**las siete partidas**, die sieben Abtheilungen, zwischen 1252 und 1257) von Gregorio Lopez 1829—1830, der auch ein gerichtliches Wörterbuch schrieb u. s. w. Vor vielen andern bedeutenden Leistungen sind hervorzuheben des berühmten Antonio Alcalá Galiano, geb. in Cadiz 1790, Grundsätze einer allgemeinen Gesetzgebung (1834) und über die Durchsicht unserer Gesetze (1837).

346. Die **Heilkunde**, die **Naturwissenschaften** und die **Größenlehre** kamen schon sehr früh durch die Araber in hohe Blüthe und haben fortwährend Verehrer und tüchtige Bearbeiter gefunden; namentlich ist 1835 in Madrid auch ein Gelehrtenverein für die Naturwissenschaften errichtet worden.

3. Beredsamkeit.

347. In der **Kanzelberedsamkeit** ist kein Spanischer Redner bedeutend hervorgetreten (Luis Ponce de Leon s. o. 312); auch der **Staatsberedsamkeit** war das öffentliche Leben lange nicht günstig; doch können sich die Redner der neuesten Zeit, wie die schon genannten Martinez de la Rosa, Graf Toreño, Galiano, Breton de los Herreros u. A., den gediegensten Rednern Frankreichs, Englands und Deutschlands dreist an die Seite stellen. Die wichtigsten Erscheinungen im Gebiete der **Redekunst** sind schon oben gelegentlich erwähnt.

IV. Portugiesisches Schriftenthum[1]).

348. Portugals gesellschaftlicher Zustand und geistige Bildung entwikkelte sich auf ganz ähnliche Weise, wie in Spanien: dort wie hier unterjochten die Römer das inheimische Volk (die Lusitanier) nach heldenmüthiger Gegenwehr und führten ihre Sprache ein; dort wie hier wurde durch die Kämpfe gegen die

---

1) F. Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, Bd. 4.
F. Denis, Résumé de l'histoire littéraire du Portugal et du Brésil. Paris 1826. 36.
C. F. Bellermann, Die alten Liederbücher der Portugiesen oder Beiträge zur Geschichte der portugiesischen Poesie vom dreizehnten bis zum Anfang des sechzehnten Jahrhunderts nebst Proben aus Handschriften und alten Drukken. Berlin 1840. 4.
Parnaso Lusitano. Paris 1827. 5 Bde. 32.

Araber ritterlicher Sinn gewekkt (obwohl in Portugal weniger als in Spanien, da jenes früher zur Ruhe kam). Gleichwohl trat namentlich für die Dichtung eine wesentliche Verschiedenheit ein, als Portugal (1109 als Grafschaft, 1142 als Königreich) eine vom übrigen Spanien unabhängige Stellung einnahm, wodurch einerseits die Portugiesische Mundart, welche der Galizischen Mundart der Spanischen Sprache am Nächsten verwandt war, und somit auch die Portugiesische Dichtung sich zu eigner Selbständigkeit erhob, während die übrigen Mundarten von der Kastilischen niedergedrükkt wurden, andrerseits aber auch, da die erste Herrscherfamilie Portugals aus Burgund stammte und viele Französische Ritter in Portugal kämpften, nicht bloß die Portugiesische Sprache, sondern auch die Dichtung bedeutenden Französischen Einfluß erfuhr.

349. Daher kam es, daß die eigentlich volksmäßige Dichtung, welche gewiß schon früh in Portugal bestanden hatte, durch die von Südfrankreich her eingeführte (Provenzische) höfische Kunstdichtung niedergehalten wurde, während dagegen in Spanien die ächt volksthümliche Dichtung in größter Schönheit und Selbständigkeit sich entfaltete. Die Portugiesische Dichtung hat daher, weil ihre Ausbildung in der Fremde wurzelte (ähnlich wie alle Gattungen der Römischen Dichtung und wie die Italische Gefühlsdichtung) auch später nicht zu einer bedeutenden Eigenthümlichkeit gelangen, und wenn sie gesunken war, sich nicht ohne fremde Hülfe wieder erheben können, und ihre Grundzüge sind Abhängigkeit von äußerem Einflusse, Nachahmungssucht, große Gefügigkeit und eine an Weichlichkeit gränzende Weichheit geblieben. Wenige Dichter zeichnen sich durch Volksthümlichkeit aus (am Meisten die erzählenden); mehrere der bedeutendsten Dichter haben zugleich Spanisch gedichtet, so wie umgekehrt in früherer Zeit auch Spanier Galizisch dichteten (s. o. 333). Gleichwohl sind die Portugiesen in einigen Gattungen des Schriftenthums Lehrer und Vorbilder der Spanier gewesen, namentlich in der mit besonderer Vorliebe gepflegten ländlichen Dichtung und Schäfererzählung (s. o. 310. 338), so wie auch die älteste und berühmteste Spanische Rittererzählung einen Portugiesen zum Verfasser hat (337).

350. Die ältesten uns erhaltenen Denkmäler der Portugiesischen Dichtung fallen in das 13. Jahrh. und sind die Erzeugnisse einer höfischen Kunstdichtung. Die eigentliche Blüthe der Dichtung beginnt, wie in Italien, Frankreich und Spanien, im 16. Jahrh. mit dem Anfange der neuern Zeit, d. h. mit der Bekanntschaft mit der Italischen und alten Dichtung, und es entstand dadurch eine klassische Richtung, zur Zeit, wo Portugal durch Entdekkungen zur See, Eroberungen, Welthandel und Wohlstand die größte staatliche Blüthe erlebte. Im

17. Jahrh., als Portugal von Spanien unterjocht war, wurde das Portugiesische Schriftenthum selbst von der Bühne durch das Spanische verdrängt, so wie im 18. Jahrh. die Französische Dichtung ungehemmten Eingang fand. Der zerrüttete Zustand des Landes, die Bürgerkriege und Parteikämpfe haben noch keinen Aufschwung des Schriftenthum zugelassen; erst in der letzten Zeit, wo man auch mit der Englischen und Deutschen Dichtung bekannt geworden ist, sind einige Versuche gemacht worden, eine ächt volksthümliche (romantische) Dichtung einzuführen, welche die Portugiesen bis jetzt, allein unter den Romanischen Völkern, noch nicht gehabt, oder wenigstens nicht ausgebildet haben.

Die wissenschaftlichen Leistungen der Portugiesen waren bei der allgemeinen Unbildung des Volkes, und da die besten Köpfe ins Ausland wandern mußten, ganz unbedeutend, und nur erst durch den 1779 gestifteten Gelehrtenverein für die Wissenschaften, dessen Thätigkeit aber durch Uneinigkeit gestört worden ist, ist ein etwas regeres Leben herbeigeführt worden; die erzählende Prose überwiegt auch in Portugal bei weitem die anderen Gattungen der Prose.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

351. Die Portugiesische Dichtung hat, wie die Spanische, ihren Anfang in erzählenden **Volksliedern** (**Chacaras** oder Romanzen, besonders einfache Erzählungen von einem liebenden Hirtenpaare) in derselben Form wie die Spanischen (**Redondilhas**); sie wurden jedoch wegen der früh eingeführten höfischen Dichtung verachtet und vernachlässigt und erhielten sich nur im Munde des Volkes, ohne bisher gesammelt worden zu sein. Ihre Zahl ist auch nicht so groß, wie die der Spanischen Volkslieder. Die zwei erhaltenen, angeblich dem 12. Jahrh. angehörigen Volkslieder: von den Figueiredos und vom Ritter Gonçalo Henniguez und seiner Duroana (beide mit Übers. bei Bellermann) sind viel spätern Ursprungs, etwa aus dem 15. oder 16. Jahrh., und das letztere überdieß verunstaltet. Das gleichfalls in das 12. Jahrh. gesetzte Bruchstükk eines erzählenden Gedichtes über den Untergang des kristlichen Spaniens durch die Mauren ist von Miguel Leitaõ de Andrade (1629) untergeschoben.

352. Das **Heldengedicht** erscheint zuerst und in höchster Ausbildung bei Camoës, der, obgleich er die Italische Form nachahmte, doch einer der volksthümlichsten Portugiesischen Dich-

12*

ter wurde, so wie er überhaupt der größte Dichter Portugals ist.

Luis de Camoës[2]), geb. in Lisboa 1524, besuchte die hohe Schule zu Coimbra, ging dann an den Hof von Lisboa und, von dort verwiesen, nach Ceuta, um gegen die Ungläubigen zu kämpfen, wobei er das rechte Auge verlor. In Portugal nicht gewürdigt, fuhr er 1553 nach Ostindien, von wo er wegen einiger Spottgedichte nach Macao verwiesen wurde. Als ihm die Rükkehr nach Goa gestattet war, rettete er aus einem Schiffbruche nur sich und sein Heldengedicht nach Kambodscha in den Fluß Mákhong. Von neuem Mißgeschikk in Goa verfolgt, ging er nach Sofala, wurde aber auch hier längere Zeit festgehalten, und kam erst 1569 ganz arm nach Lisboa zurükk, wo er auch nach der Herausgabe seines Heldengedichts (1572) in äußerster Dürftigkeit lebte und, nachdem er auch den Glanz seines über Alles geliebten Vaterlandes hatte schwinden sehen, in einem Krankenhause 1579 starb. In seinem Hauptwerke, dem an vortrefflichen Natur- und Sittenschilderungen und an anziehenden Erzählungen reichen Heldengedichte: Die Lusiaden (d. i. Lusitanier oder Portugiesen) in 10 Ges. in Achtzeilen, einer begeisterten Verherrlichung seines Vaterlandes, besingt er in schöner und edler Sprache die Fahrt Vasco da Gamas nach Ostindien, in welche er die ganze Geschichte von Portugal und seinen Helden theils als Erzählung, theils als Weissagung und, dem Zeitgeschmakke zu Liebe, bei allem kristlichen Eifer, die gesammte Griechische Götterwelt einwebt. Übers. von Kuhn und Winkler, Heise, Donner, Engl. v. Mickle). Auch Camoës zahlreiche und mannichfaltige übrige Gedichte, die der Form nach Italischen Mustern nachgeahmten Klinggedichte, Lieder, Oden, Klagelieder, ländliche Gedichte, und die vielen kleineren Gedichte in altvaterländischer Form (Redondilien) sind größtentheils vortrefflich; viel unbedeutender sind seine Schauspiele.

Auch die anderen erzählenden Dichter des seefahrenden Portugiesischen Volkes nahmen den Stoff zu ihren vaterländischen Heldengedichten mit besonderer Vorliebe aus den Seefahrten und Eroberungszügen der Portugiesen; so Jeronimo Corte Real, gest. 1593, der selbst in Indien und Afrika kämpfte und namentlich die unglükkliche Seefahrt und den Untergang Sepulvedas und seiner Gattinn Lianor (17 Ges.) und die zweite Belagerung von Diu (21 Ges.) in Heldengedichten besang, in de-

2) J. Adamson, Memoirs of the life and writings of Luis de de Camoens. London 1820. 2 Bde. 12.

Ch. Magnin, Causeries et méditations historiques et littéraires. Paris 1843. Bd. 2. S. 271—371: Vie de Camoens.

nen sich neben großen Fehlern große Schönheiten finden. Auch den Seesieg bei Lepanto feierte er in einem Spanisch geschriebenen Heldengedichte in 15 Ges.

Rodriguez Lobo, geb. in Leiria um die Mitte des 16. Jahrh., ertrunken im Tejo, einer der bedeutendsten Portugiesischen Dichter, schilderte geschichtlich treu Leben und Thaten Pereiras (der Großfeldherr von Portugal in 20 Ges.), dichtete ländliche Gedichte, Volkslieder in Spanischer Sprache, eine Schäfererzählung in drei Abtheilungen (der Frühling, der Hirt in der Fremde, die Enttäuschung) mit vielen eingeschaltenen Gedichten, und begründete eine treffliche, nach Ciceros Mustern gebildete Prose in seinem an eingewebten Erzählungen reichen Hof auf dem Lande oder Winterabende in 16 Gesprächen (über die Bildung eines wahren Weltmannes).

Mouzinho Quebedo, geb. in Setuval um 1570, besang in kräftiger und würdiger Sprache Alonsos V. des Afrikaners Zug nach Tanger in 10 Ges.; Pereira de Castro, geb. 1571 gest. 1652, die Gründung von Lisboa (Ulyssipolis) in seiner Ulyssea in 7 Ges. in trefflicher Sprache; Francisco de Sá e Menezes, geb. in Porto, gest. 1664, die Eroberung von Malacca durch Albuquerque in 9 Ges.

Francisco Xavier de Menezes Graf da Ericeira, geb. in Lisboa 1673, weit berühmt wegen seiner Gelehrsamkeit und in hohen Ämtern, gest. 1743, huldigte zuerst in Portugal dem Französischen Geschmakke, den er durch seine Übersetzung von Boileaus Dichtkunst in Achtzeilen einführte; von seinen vielen Werken ist das Heldengedicht Henriqueide in 12 Ges. (über die Gründung des Staates Portugal) ohne lebhafte Einbildungskraft am Berühmtesten.

In der neuesten Zeit schrieb José Agostinho de Macedo ganz unter Französischem Einflusse ein mattes, denselben Stoff wie die Lusiaden behandelndes Heldengedicht: das Morgenland, so wie ein belehrendes Gedicht Newton, ein Gedicht: die Betrachtung, und beißende Spottgedichte.

Wichtiger ist J. B. Leitaõ d'Almeida Garrett, 1827 beim Ministerium des Innern angestellt, nachher verbannt, dann Kämpfer in Dom Pedros Heere, der außer unbedeutenden Trauerspielen zwei Heldengedichte: Camoës in 10 Ges. (Paris 1825) und Dona Branca oder die Eroberung von Algarve in 7 Ges. (mit spottenden Angriffen auf die Mönche), beide in reimlosen, freien Stanzen in Wielandscher Art dichtete und besonders durch sein erzählendes Gedicht Adozinda in 4 Ges. (London 1828) bemerkenswerth ist, da es mehr in romantischem Geiste und nach alten Volksliedern abgefaßt ist, von denen eine Sammlung durch Garrett erwartet wird. Er schrieb auch die Einleitung zum Parnaso lusitano (Paris 1826).

Außerhalb Portugals traten in neuester Zeit als Heldendichter auf: Francisco de Paulo Medina e Vasconcellos auf Madeira: die Zergueide oder Entdekkung der Insel Madeira durch Zargo, und Antonio José Osorio de Pina Leitaõ in Brasilien: die Affonsiade oder Gründung des Portugiesischen Reiches (Bahia 1818).

Auch mehrere Übersetzer der neuesten Zeit werden gerühmt, namentlich T. J. Bento Maria Targini de San Lourenzo, der Miltons verlornes Paradies und Popes Versuch über den Menschen übersetzte und Spottgedichte schrieb, Luna Leitaõ, welcher in Rio de Janeiro eine vollständige Übersetzung von Virgilius herausgab, Barreto, welcher Virgilius Äneis in trefflichen Achtzeilen übertrug, und die Gräfinn d'Oeynhausen, welche Wielands Oberon übersetzte.

353. Im **scherzhaften Heldengedichte** zeichnete sich aus: Antonio Diniz da Cruz e Silva, geb. in Lisboa 1732, gest. gegen 1800: der Sprengwedel (Boileaus Pult und Butlers Hudibras verwandt), eine Nachahmung von Popes Lokkenraub, auch Oden nach Pindaros zur Verherrlichung berühmter Portugiesen, Klinggedichte, ländliche Gedichte u. s. w.

Die scherzhaften Erzählungen von Andrada s. u. 361.

354. Mit besonderer Vorliebe haben die Portugiesen, wie schon erwähnt, die **ländliche Dichtung** angebaut.

Bernardim Ribeiro, geb. in Torraõ, um 1515 Kammerherr Manoels, war der erste Dichter, der sich in dieser Gattung durch Wahrheit und tiefes Gefühl auszeichnete, er dichtete auch Lieder in vaterländischer Form und eine unvollendete Schäfererzählung (ein kleines und junges Mädchen oder Ribeiros Bekümmernisse), in welcher er seine Liebe zu Beatrix, Tochter des Königs Manoel, verschleiert darstellt.

Begründer der klassischen Schule, welche sich nach alten und Italischen Mustern bildete, war im Anfange des 16. Jahrh. nebst Ferreira (s. u. 359), der gleichfalls ländliche Gedichte dichtete, Francisco de Sá de Miranda (mehr noch als Spanischer ländlicher Dichter ausgezeichnet (s. o. 310), der nur zwei ländliche Gedichte Portugiesisch schrieb, und außerdem dichterische Briefe, geistliche Lieder, zwei Lustspiele in Prose nach Plautus und Terentius Vorbilde.

Seitdem dichteten fast alle Portugiesischen Dichter auch ländliche Gedichte, besonders Camoës und Rodriguez Lobo (s. o. 352), der der Portugiesische Theokritos genannt wird; im 18. Jahrh. der Brasilier Claudio Manoel da Costa (s. u. 362) und Manoel Maria de Barbosa de Bocage, geb. um 1770, auf Reisen in Indien und China, gest. in Lisboa 1805, der außer durch seine Fischergedichte namentlich

durch Klinggedichte sich auszeichnete, seine Trauerspiele über vaterländische Stoffe aber nicht vollenden konnte; in neuester Zeit Luis da Silva Mouzinho de Albuquerque, geb. in Lisboa 1794, 1836 Minister des Innern, und B. M. Curvo Semedo, der auch in der Fabel und in Liedern sich hervorthat. Hierher kann auch J. M. da Costa Silva wegen seines beschreibenden Gedichtes, der Spaziergang, in Delilles Art gerechnet werden.

355. In der **Fabel** zeichneten sich erst in neuester Zeit Semedo und J. B. Pimentel Maldonado aus.

2. Gefühlsdichtung.

356. Es ist schon gesagt worden, daß die älteste Portugiesische Gefühlsdichtung eine der Provenzischen nachgeahmte **kunstmäßige Liederdichtung** war, welche an den Höfen der Könige gepflegt wurde, und daß diese **höfische** Dichtung, welche einige Jahrhunderte lang alle anderen Gattungen der Dichtkunst weit überwog, die volksthümliche Entwikkelung der Portugiesischen Dichtung im Keime erstikkte. Die angeblich ältesten von Egas Moniz Coelho im 12. Jahrh. verfaßten Lieder haben wahrscheinlich Andrade (s. o. 351) zum Verfasser. Das Liederbuch, in welchem die Lieder des Königs Diniz oder Dionysius 1279—1325 (des Stifters der Hochschule zu Coimbra) und seiner Hofdichter gesammelt waren, ist verloren gegangen, eben so wie die Lieder mehrerer nahen Verwandten dieses Königs.

357. Das älteste uns erhaltene Denkmal der Portugiesischen Dichtung ist ein altes Liederbuch mit Provenzischen Versmaßen, welches 260 Minnelieder, wahrscheinlich von Joaõ Coelho aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. enthält (Ausg. eines Bruchstükkes von Carlos Stuart, Paris 1823. 4., nur in 24 Abdrükken).

358. Aus dem 14. Jahrh. sind wiederum nur wenige Minnelieder vom Könige Pedro I. 1357—1367, dem Gemahle der berühmten Ines de Castro erhalten (in Resendes s. u. Liederbuche). Auch als mit Johann I. 1385 eine neue Herrscherfamilie den Thron bestieg, waren die Könige fortwährend Gönner der Dichtung und einige selbst Dichter; so im 15. Jahrh. namentlich König Duarte oder Eduard (geb. 1391, herrschte 1433—1438), von dem jedoch nur eine Proseschrift: der treue Rathgeber (Ausg. von Roquete, Paris 1843. 4.) erhalten ist, sein Bruder Pedro, der außer seinen Portugiesischen Liedern auch ein Spanisches Lehrgedicht von der Verachtung der Welt, nach dem Vorbilde von Juan de Mena (s. o. 306) dich-

tete, u. A. Gedichte von fast allen (etwa 150) bedeutendern Dichtern aus der zweiten Hälfte des 15. und dem Anfange des 16. Jahrh. sind von Garcia de Resende, Geheimschreiber, dann Kammerherr der beiden trefflichen Könige Johanns II. (1481—1495) und Manoels (1495—1521) im allgemeinen Liederbuche (Cancioneiro geral 1516) gesammelt worden (besonders Lob der Fürsten und Frauen und Gelegenheitsgedichte zur Unterhaltung der Hofgesellschaft). Obgleich also die Dichtung fortwährend eine höfische blieb, wurde doch die Form durch den Einfluß der nun schon musterhafter ausgebildeten Spanischen Sprache etwas volksthümlicher; es wurde immer mehr Sitte, daß die Portugiesischen Dichter auch Spanisch schrieben, und je mehr die Galizische Kunstdichtung erstarb, desto mehr lehnte sich die Portugiesische Dichtung an die Spanische an.

359. So wie sich in der Spanischen Dichtung im Anfange des 16. Jahrh. eine **klassische** Richtung geltend machte (s. o. 312), so folgten nun auch die Portugiesischen Dichter jener Zeit gleichfalls dieser Richtung, welche Griechische, Römische und Italische Dichter (namentlich Pindaros, Anakreon, Horatius, Petrarca) zu Mustern und Vorbildern nahm und die Italische Kunstform (namentlich das Klinggedicht) einführte. Schon Ribeiro (s. o. 354) bildete den Übergang zu dieser Richtung, welche nach der Spanier Boscan und Garcilaso Beispiele eigentlich eingeführt wurde durch Sá de Miranda (s. o. 354) und Antonio Ferreira, geb. in Lisboa 1528, Kammerherr, gest. 1596, der durch seine Klinggedichte nach Petrarca und Oden und trefflichen Briefe nach Horatius, Klagelieder nach Ariosto in edler, musterhafter Sprache ohne tiefe Einbildungskraft Haupt der neuen, dem Volke fern stehenden, klassischen Dichterschule wurde; unbedeutender sind seine ländlichen Gedichte und sein Trauerspiel Ines de Castro (geringer als die ungefähr gleichzeitige Bearbeitung von Bermudez, s. o. 328) und zwei Lustspiele.

Am Engsten schlossen sich an Ferreira an: Pedro de Andrade Caminha, gest. 1589, sprachlich eben so ausgezeichnet wie Ferreira, aber gedankenärmer und kälter, Diego Bernardes, geb. in Ponte de Lima, gefangen in Afrika, gest. 1596, bilderreicher und gefühlvoller als beide (besonders geistliche Lieder).

Camoẽs s. o.

360. Das Ersterben der Volkskraft am Ende des 16. Jahrh. zeigte sich auch in der Dichtung im 17. Jahrh., indem wie in Italien und Spanien **Geschmacklosigkeit** und Schwulst überhand nahmen; die in Spanien von Gongora eingeführte geschmückte Schreibart (s. o. 314) fand auch in Portugal Ein-

gang und immer mehr Anklang, namentlich in Klinggedichten, welche im 17. Jahrh. in sehr großer Menge gemacht wurden. Diesen Verfall der Dichtung bezeichnet namentlich der einflußreiche Vielschreiber Manoel de Faria e Souza, geb. um 1590, gest. 1649, der seine meisten Werke, auch seine übergelehrte und weitschweifige Erläuterung von Camoës Gedichten Spanisch schrieb; Portugiesisch dichtete er 200 Klinggedichte und zwölf ländliche Gedichte, in denen das Landleben nur Einkleidung für ganz andere Gegenstände ist.

Bis zur größten Geschmacklosigkeit trieb die Überladung die ihrer Zeit hochgerühmte Dichterinn Violante do Ceo, geb. 1601 gest. 1693.

361. Doch fand auch in Portugal die Schwulst Gongoras einige **Gegner**, namentlich in Jacinto Freire de Andrada, geb. in Beja um 1597, gest. 1657, der die Anhänger des schwülstigen Stils in seinen scherzhaften Erzählungen Narcissus, und Polyphemos und Galathea trefflich verspottete, und außerdem durch seine ausgezeichnete Geschichte des Unterkönigs von Indien Joaõ de Castro wichtig ist.

Auch die Klinggedichte und Klagelieder des geistreichen und gefühlvollen Antonio Barbosa de Bacellar, geb. in Lisboa 1610, gest. 1663, zeichnen sich durch Zierlichkeit und Reinheit vortheilhaft aus.

362. Gegen das Ende des 17. Jahrh. wurde die Zahl der Dichter, welche einem bessern Geschmacke folgten, immer geringer, und Geschmacklosigkeit nahm überhand. Erst um die Mitte des 18. Jahrh. trat der Französische Einfluß, der sich jedoch am Meisten im Schauspiele geltend machte, der überladenen und schwülstigen Schreibart entgegen, und man fing wieder an, sich nach den vaterländischen Mustern des 16. Jahrh. und unmittelbar nach den Alten und Italiern zu bilden, so daß sich eine **neue klassische Schule** bildete.

Dieser gehören namentlich an: der liebenswürdige Claudio Manoel da Costa, geb. in Brasilien, der sich durch Klinggedichte und ländliche Gedichte (s. o. 354) auszeichnete (Coimbra 1768), Pedro Antonio Correa Garçaõ, der neue Versarten nach Horatius, Pindaros und Sapphos Muster einzuführen suchte, treffliche Briefe und Spottgedichte nach Horatius Art und Schauspiele (s. u. 364) dichtete, aber auch die altvaterländischen Formen benutzte (1770), Paulino Cabral de Vasconcellos, ausgezeichnet in zum Theile spottenden Klinggedichten (1786), Cruz e Silva (s. o. 353), Bocage (s. o. 354), Francisco Manoel do Nascimento (unter dem Dichternamen Filinto Elysio), geb. in Lisboa den 23. Dzbr. 1734, gest. den 25. Febr. 1819 in Paris, der sich durch

seine Horatius nachgeahmten Oden, Briefe und Spottgedichte, durch welche er den Reim zu verbannen suchte, den Namen des Portugiesischen Horatius und Pindaros erwarb, auch Lafontaines Fabeln und Chateaubriands Blutzeugen (in Versen) übersetzte, Joaõ Evangelista de Moraes Sarmento, berühmt durch seine Oden, Semedo (s. o. 354), Carvalho (s. u. 364), Gonzaga, der sich den Beinamen des Portugiesischen Anakreon erworben hat, u. s. w.

3. Schauspieldichtung.

363. Dem eigentlichen Schauspiele gingen auch in Portugal **biblische Darstellungen** an kirchlichen Festen voraus, so wie überhaupt die Anfänge der Schauspieldichtung ganz ähnlich waren, wie in Spanien. Aber bei ihrem Mangel an Selbständigkeit haben die Portugiesen nichts Großes im Schauspiele geleistet, da das volksthümliche Schauspiel nicht weiter entwikkelt wurde.

Der erste und fast einzige **volksthümliche** Schauspieldichter der Portugiesen ist Gil Vicente (1480—1557), der auch Spanische Stükke schrieb (s. o. 324) und Portugiesisch geistliche Stükke, Schauspiele, Festspiele und vorzüglich Lustspiele in ächt dichterischem Geiste, aber ohne alle künstlerische Vollendung dichtete. In seinen Stükken spielte besonders seine Tochter Paula, er selbst und bisweilen sogar König Johann III.

Camoẽs schloß sich an Gil Vicente an, hatte aber zur Schauspieldichtung zu wenig Beruf (s. o. 352).

Die einzige Gattung des Schauspiels, welche sich bis jetzt volksthümlich erhalten hat, sind die kleinen Zwischenspiele.

364. Noch zu Vicentes Zeiten gewann aber auch im Schauspiele die **klassische** Richtung das Übergewicht durch Sá de Miranda (s. o. 354) und Ferreira (359), welche auch in der Gefühlsdichtung die klassische Richtung begründeten, und im Lustspiele Plautus und Terentius nachahmten.

Aber selbst diese klassische Richtung konnte sich nicht weiter entwikkeln, da im 17. Jahrh. meistens, als Portugal unter Spanischer Herrschaft stand, **Spanische** Stükke aufgeführt wurden und im 18. Jahrh. die **Italische Oper** günstige Aufnahme fand, wodurch (besonders 1730—1740) eine eigenthümliche Art von **scherzhaften Singspielen** (von dem 1745 verbrannten Juden Antonio José) veranlaßt wurde, die in einer rohen Mischung von gemeinen Possen mit abenteuerlichen Begebenheiten aus der wahren und Sagengeschichte bestanden (z. B. Don Quijote, Aisopos, Medeias Zaubereien u. dgl.).

Garçaõ (s. o. 362) versuchte durch seine zwei Lustspiele: das neue Schauspiel und die Versammlung oder der Abschied, das Portugiesische Schauspiel nach den Grundsätzen der Alten mit Berükksichtigung der neueren Zeiten und Sitten zu verbessern, also die **klassische** Richtung wiederherzustellen, wiederum ohne durchzudringen, da nun der **Französische** Einfluß überwiegend wurde. Viele Französische Stükke, namentlich von Molière, wurden übersetzt und auch mehrere Stükke nach Französischen Geschmakksregeln gedichtet, namentlich das vom königlichen Gelehrtenvereine für die Wissenschaften 1788 gekrönte Trauerspiel Osmia von der Gräfinn Vimieiro.

Die bedeutendsten Schauspieldichter des 19. Jahrh., welche aber alle mehr oder weniger der Französischen Schule angehören, sind Joaõ Baptista Gomez, berühmt durch sein Trauerspiel Ines de Castro (übers. v. Wittich), Pedro Nolasco, bekannt durch sein Trauerspiel: der Sieg der Natur, Manoel Gaetano Pimenta de Aguiar: Viriathus, die Eroberung von Peru u. s. w.

Einen Aufschwung der Portugiesischen Schauspieldichtung hofft man durch Antonio Feliciano de Castilho, geb. in Lisboa den 26. Nov. 1800 (ländliche Gedichte, Klagelieder, Übersetzungen von Ovidius Verwandlungen und Liebesliedern, von Trauerspielen von Ducis u. s. w.), und Alexandro Herculano de Carvalho (treffliche ernste, fromme und vaterländische Lieder) herbeigeführt zu sehen, welche sich mit einander verbunden haben, um durch Übersetzungen Deutscher Stükke und durch eigene Schauspiele der Portugiesischen Schauspieldichtung aufzuhelfen.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

365. Die erzählende Prose wurde schon früh und von allen Gattungen der Prose am Erfolgreichsten angebaut. Die bedeutendsten **Geschichtschreiber** der Portugiesen, welche aber fast nur die vaterländische Geschichte bearbeitet haben, sind folgende: Fernaõ Lopez, Reichsgeschichtschreiber 1450: Zeitbuch von der Regierung Johanns I.; Joaõ de Barros, geb. in Viseo 1496, gest. 1570: Geschichte der Entdekkungen und Eroberungen der Portugiesen in Ostindien in Livius Tone (früher auch eine Rittergeschichte vom Kaiser Clarismundo); Fernaõ Lopez de Castanheda, gleichzeitig: ein reichhaltiges und zuverlässiges Werk über denselben Gegenstand; Affonso d'Albuquerque, geb.

1500 gest. 1580: Geschichte seines großen Vaters von 1509—1515; Bernardo de Brito, geb. in Almeida 1569, gest. 1647: treffliche Geschichte Portugals bis 1109; Andrada (s. o. 361) u. s. w.

In der neuesten Zeit hat sich der Gelehrtenverein für die Wissenschaften durch Herausgabe älterer Geschichtswerke Verdienste erworben. Die wichtigsten Geschichtschreiber der neuesten Zeit sind: Tiburcio Antonio Craveira: Grundriß der Portugiesischen Geschichte 1835, Francisco Solano Constancio: Geschichte von Brasilien 1838, der Visconde de Santarem u. s. w.

In der **Erdbeschreibung** hat sich in neuester Zeit Joaquim Pedro Cazado Giraldez hervorgethan.

366. In der **erdichteten Erzählung** haben Portugiesen die ersten Muster sowohl für die Rittererzählung wie für die Schäfererzählung aufgestellt. Für die **Rittergeschichten** finden wir in Portugal ungefähr dieselben Stoffe, wie in Spanien. Das älteste Werk dieser Art, der berühmte Amadis von Gallien soll einen Portugiesen, Lobeira, zum Verfasser haben (s. o. 337); Francisco de Moraes um 1520 bearbeitete die Geschichte Palmerinos von Oliva und seines Sohnes Primaleon; Barros s. o. 365; Gaspar Pires de Rebello, um 1610, schrieb die standhafte Florida und kleinere Erzählungen u. s. w.

Die **Schäfererzählung** erscheint schon bei Bernardim Ribeiro (s. o. 354); vorzüglich berühmt und Vorbild auch für die Spanischen Schäfererzählungen war die Spanisch geschriebene Diana von Jorge de Montemayor (s. o. 338); später zeichnete sich besonders Lobo darin aus (352).

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

367. Sie ist ganz unbedeutend. In der **Weltweisheit** hat in Portugal so wenig wie in Spanien eine eigenthümliche und selbständige Richtung auftauchen können; am Meisten sind noch die **Staats-** und **Rechtswissenschaft** und die **Naturwissenschaften** angebaut worden; erst in der neuesten Zeit scheinen auch die Wissenschaften einigen Aufschwung zu gewinnen.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

368. Es läßt sich leicht denken, daß die **Beredsamkeit** in Portugal keine Stätte finden konnte; aber auch was sie in der **Redekunst** geleistet haben, ist bei dem Mangel der Portugiesen an Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit unbedeutend; am Wichtigsten sind noch die Abhandlungen der bereits erwähnten Ericeira und Garçaõ.

Anhang.

Beschäftigung mit den Romanischen Schriftenthümern (Romanische Sprachforschung).

369. Erst in der neuern Zeit hat man angefangen, auch den Romanischen Schriftenthümern die Aufmerksamkeit zuzuwenden, welche man früher bloß den für allein berechtigt gehaltenen Schriftenthümern der Griechen und Römer zuwenden zu müssen glaubte. Der **erste Anfänger** der Romanischen Sprachforschung war François Juste Marie Raynouard, geb. in Brignolles 1761, gest. 1836 in Paris (auch Dichter, namentlich das Trauerspiel die Templer), der aber einseitig die Provenzische (Romanische) Sprache zum Mittelpunkte machte, von welchem aus die andern Romanischen Sprachen zu erklären seien: Romanische Sprachlehre, vergleichendes Lehrbuch der Romanischen Sprachen, Romanisches Wörterbuch, Auswahl aus den Dichtungen der Troubadours, über das Rittergedicht von Rou. Durch größere Vielseitigkeit, umfassendere und gründlichere Gelehrsamkeit und größere Unbefangenheit wurde der eigentliche **Begründer** der wissenschaftlichen Romanischen Sprachforschung Friedrich Diez, geb. in Gießen den 15. März 1794, seit 1830 Professor in Bonn: Grammatik der Romanischen Sprachen, 3 Bde., Altspanische Romanzen; die Poesie der Troubadours; Leben und Werke der Troubadours.

Außerdem haben sich um **das ganze Gebiet der Romanischen Sprachen** oder doch um **mehrere Sprachen** verdient gemacht: Friedrich Bouterwek, geb. in Ocker bei Goslar 1766, gest. 1828 in Göttingen: Geschichte der Poesie und Beredsamkeit, Sismondi (s. o. 274), August Wilhelm von Schlegel (s. u.): Blumensträuße Italienischer, Spanischer und Portugiesischer Poesie; Spanisches Theater, 2 Bde.; über den Charakter und die Schriften der Frau von Staël; Vorlesungen über dramatische Literatur und Kunst; Observations sur la langue et la littérature provençales; Adelbert Keller in Tübingen: Altfranzösische Sagen, Ausgaben Altfranzösischer Werke, der Cidlieder, des Grafen Lucanor, der Gesta Romanorum, Übersetzung von Cervantes, Romfahrt u. s. w.; Ferdinand Joseph Wolf in Wien (s. o. S. 80 Anm. 21. S. 139 Anm. 1.); Christian Ludwig Ideler, geb. 1766, der Begründer der Zeitrechnungswissenschaft: Handbücher des Italischen und Französischen Schriftenthums, Ausgabe des Don Quijote, Geschichte des Altfranzösischen Schriftenthums von seinem Sohne Julius Ludwig Ideler u. s. w. Durch **Übersetzungen** machten sich besonders verdient Johann Dietrich Gries, geb. in Ham-

burg den 7. Febr. 1775, gest. das. den 9. Febr. 1842: Bojardo, Ariosto, Tasso, Fortiguerra, Calderon, und Gottlob Regis in Breslau: Bojardo, Michel Angelo, Macchiavelli, Rabelais, Cid.

370. Für das **Italische** Schriftenthum insbesondere waren die Kleiengesellschaft (s. o. 124) und viele andere, zum Theile schon gelegentlich erwähnte Männer thätig durch Herausgabe und Erläuterungen der älteren Schriftsteller, namentlich Dantes und Petrarcas, wie denn die Italier überhaupt stets großen Fleiß auf die Beschäftigung mit ihrem vaterländischen Schriftenthume verwendet haben; von Deutschen besonders Christian Joseph Jagemann, geb. 1726 gest. 1804: Geschichte der freien Künste und Wissenschaften in Italien, Italisches Wörterbuch und Sprachlehre, mehrere Übersetzungen, Karl Ludwig Fernow, geb. zu Blumenhagen in der Ukermark 1763, gest. 1808 in Weimar: Leben Ariostos und Petrarcas, Ausgaben von Dante, Petrarca, Tasso u. s. w., über die Italischen Mundarten, Italische Sprachlehre; Gottlieb Heinrich Adolf Wagner, geb. in Leipzig 1774, gest. 1835 in Großstädteln bei Leipzig: zwei Epochen der modernen Poesie, dargestellt in Dante, Petrarca, Boccaccio, Göthe, Schiller, Wieland; Ausgaben von Dante, Petrarca, Ariosto, Tasso, Bojardo (im Leipziger Parnasso italiano) u. s. w., einige Übersetzungen, Italische Sprachlehre; Adolf Friedrich Karl Streckfuß, geb. in Gera 1779, gest. 1844 in Berlin: Übersetzungen von Ariosto, Dante, Tasso, Manzonis Adalgis, zwei Mährchen von Gozzi; Ludwig Gottfried Blanc in Halle, geb. in Berlin 1781: Erläuterung der beiden ersten Gesänge der göttlichen Comödie, Italische Sprachlehre u. A.

371. Das älteste, volksthümliche **Französische** Schriftenthum war bei den Franzosen selbst gänzlich in Vergessenheit gerathen und wurde als rohe Ausgeburt roher Jahrhunderte verachtet, und den Anfang der Französischen Dichtung nahm man erst unter Franz I. an, wo die klassische Richtung zuerst auftauchte. Nur ausnahmsweise und schüchtern beschäftigten sich um die Mitte des 18. Jahrh. Einzelne, wie Etienne Barbazan, geb. 1696 gest. 1781, Levesque de la Ravalière, geb. 1697 gest. 1765, Curne Graf de Sainte-Palaye, geb. 1697 gest. 1781, Legrand d'Aussy, geb. 1737 gest. 1800 u. A., mit den Werken des ältern volksthümlichen Schriftenthums, berichteten darüber und theilten Proben daraus mit, aber sie gaben meistens nur das, was sich dem Zeitgeschmakke am Meisten näherte, und ließen gerade die wichtigsten Dichtungen, die großen Altfranzösischen ritterlichen Heldengedichte, unbeachtet, auf deren Wichtigkeit zuerst Ludwig Uhland (s. u.) 1812 hinwies (s. o. S. 79 Anm. 20). Erst der seit dem Sturze des Kaiserreiches allgemein verbreitete Eifer für die vaterländische Ge-

schichte und das immer fühlbarer gewordene Bedürfniß, sich aus der klassischen Richtung herauszuarbeiten und eine mehr volksthümliche Dichtung zu begründen, erwekkte auch Eifer für die alten Schriftwerke, und während man früher mit Vorliebe der Provenzischen Dichtung sich zuwandte, trug man nun diese Vorliebe auf das Nordfranzösische Schriftenthum über und namentlich seit 1830 sind viele der großen ritterlichen Heldengedichte herausgegeben worden. Einige der verdientesten Herausgeber und Erläuterer sind: für das Provenzische Schriftenthum außer den schon genannten Raynouard, Diez, Schlegel, auch Immanuel Bekker, geb. in Berlin 1785; für das Nordfranzösische Schriftenthum: Dominique Martin Méon, geb. 1748 gest. 1829, der Abt de la Rue, gest. 1835, der Buchdrukker Crapelet, J. B. L. Roquefort, Paulin Paris, Francisque Michel, H. Monin, L. J. N. Monmerqué, Achille Jubinal, Arthur Dinaux, J. A. C. Buchon, C. Fauriel, gest. 1844, u. s. w. Durch Deutsche Bearbeitungen und Übersetzungen Altfranzösischer Werke haben sich namentlich verdient gemacht: Franz Freiherr von Gaudy, geb. 1800 gest. 1840: Rittergedicht von Rollo, Clotilde von Vallon-Chalys, Regis (s. o.), Keller (s. o.). — Während diese und andere Gelehrte die wichtigsten Werke des Altfranzösischen Schriftenthums erst in der neuesten Zeit an das Licht zu ziehen angefangen haben, wodurch namentlich auch das Verständniß der Mittelhochdeutschen Dichtung sehr gefördert wird, hat dagegen die kunstmäßige, höfische Französische Dichtung des 17. Jahrh. allgemein, namentlich auch in Deutschland, nur zu willfährige Aufnahme gefunden, wie dieß bei den einzelnen Schriftenthümern nachgewiesen wird. Auch das neueste Französische Schriftenthum ist allenthalben verbreitet, besonders durch die allgemein herrschende Kenntniß der Französischen Sprache und durch eine Menge von wohlfeilen Nachdrükken, Ausgaben und Übersetzungen.

372. Um das **Spanische** Schriftenthum haben sich besonders große Verdienste erworben in Spanien Tomas Antonio Sanchez: Sammlung Spanischer Gedichte vor dem 15. Jahrh., Madrid 1779—1790. 4 Bde., Augustin Duran (s. o. 299. 321), Eugenio de Ochoa (321), Clemencin (336), Martinez de la Rosa (308), der königl. Gelehrtenverein u. v. A.; in Frankreich Le Sage (s. o. 213), der Buchhändler Vincente Salvá in Paris u. A.; in Deutschland zuerst Johann Andreas Dieze, geb. in Leipzig 1729, gest. 1785 in Mainz: Übersetzung von Velasquez unbedeutender Geschichte der Dichtkunst mit trefflichen Anmerkungen, mehrere andere Übersetzungen; Friedrich Justin Bertuch, geb. in Weimar 1747, gest. 1822: Magazin der Spanischen Litteratur, mehrere Übersetzungen, namentlich des Don Quijote; Johann Georg

Keil, geb. in Gotha 1781: Ausgaben mehrerer Spanischer Schriftwerke, namentlich des Calderon, auch von Dantes neuem Leben und Gedichten, Spanische und Italische Sprachlehre; Herder (der Cid s. u.), Böhl de Faber in Hamburg: Sammlungen Altspanischer Dichtungen, Depping (s. o. 277. 299), Victor Aimé Huber: Lesebuch, Geschichte des Cid, Wolf (s. o.), Eduard Brinckmeier (S. 139 Anm. 1. 300), Friedrich von Schack (s. die Nachträge am Schlusse) u. s. w.

373. Das **Portugiesische** Schriftenthum ist noch am Wenigsten bearbeitet worden; außer Bouterwek hat sich Christian Friedrich Bellermann, Pfarrer in Berlin, um die Kenntniß des ältesten Portugiesischen Schriftenthums verdient gemacht (S. 177 Anm. 1). Unter den Portugiesen, welche in neuester Zeit alte seltene portugiesische Werke neu herausgegeben haben, jedoch meistentheils in Paris und Hamburg, sind zu nennen: José da Fonseca: Auswahl alter und neuer Prosestükke u. s. w.; J. V. Barreto Feio und J. G. Monteiro: Ausgabe von Camoes und Gil Vicentes Werken, Francisco de Santo Luiz u. A.

Zweite Abtheilung.

Schriftenthümer der Germanischen Völker.

374. Die Germanischen Schriftenthümer unterscheiden sich im Allgemeinen von den Romanischen durch langsamere Entwikkelung und durch weniger vollendete Form, aber auch durch tiefere und innigere Gemüthlichkeit, größern sittlichen Ernst und Frömmigkeit, und treuherzige Biederkeit; die Form gilt in ihnen weniger und der innere Gehalt mehr als namentlich im Französischen und Italischen Schriftenthume; daher haben die bei den Romanischen Völkern mehr untergeordneten Gattungen des Schriftenthums, die Gefühlsdichtung und die betrachtende Prose, ihre eigentliche Heimath bei den Germanen, besonders bei den Deutschen und Engländern.

375. Der Germanische Sprachstamm hat drei Hauptzweige getrieben: den **Hochdeutschen** Sprachzweig (die Hochdeutschen oder Oberdeutschen Mundarten in der südlichen

Hälfte Deutschlands und in der Deutschen Schweiz und die Hochdeutsche Gesammtsprache); den **Niederdeutschen** Sprachzweig (die Niederdeutschen oder Plattdeutschen Mundarten im nördlichen Deutschland, die Holländische oder Niederländische Sprache und die Englische Sprache, hervorgegangen aus der Angelsächsischen); und den **Nordischen** oder **Skandinavischen** Sprachzweig (Dänische und Schwedische Sprache, hervorgegangen aus der Altnordischen oder Isländischen Sprache). Das älteste schriftliche Denkmal einer Germanischen Sprache ist aus dem 4. Jahrh. in der Gothischen, einer zum Niederdeutschen Sprachzweige gehörigen Mundart; die schriftlichen Denkmäler der übrigen Niederdeutschen Mundarten beginnen später (Angelsächsisch im 7., Niederdeutsch im 8., Niederländisch im 13. Jahrh.); die des Hochdeutschen Sprachzweiges im 8., die des Nordischen im 11. Jahrh.

I. Hochdeutsches Schriftenthum [1].

376. Das Hochdeutsche Schriftenthum konnte sich nicht vollkommen selbständig entwikkeln, denn in der Mitte Europas gelegen, konnten und wollten die Deutschen den verschiedenartigsten äußeren Einflüssen sich nicht entziehen; sie scheinen dazu berufen, die Gesammtbildung Europas in sich aufzunehmen und zu ver-

1) F. Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit. Bd. 9—11. Göttingen 1812—1819.

K. F. A. Guden, Chronologische Tabellen zur Geschichte der Deutschen Sprache und National-Literatur. Leipzig 1831. 4.

L. Wachler, Vorlesungen über die Geschichte der Deutschen Nationallitteratur. Frankfurt a. M. 2te Aufl. 1834. 2 Bde.

A. Koberstein, Grundriß der Geschichte der Deutschen National-Literatur. 3te Aufl. Leipz. 1837., 4te Aufl. 1845.

G. G. Gervinus, Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Leipzig 1835—1842. 5 Bde. — Desselben Handbuch der Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Leipzig 1842.

J. W. Schaefer, Handbuch der Geschichte der Deutschen Literatur. Bremen 1842—1843. 2 Bde.

K. F. Rinne, Innere Geschichte der Entwikkelung der Deutschen National-Litteratur. Leipzig 1842.

C. G. F. Brederlow, Vorlesungen über die Geschichte der Deutschen Literatur. Ein Lesebuch f. die erwachsene Jugend. Leipz. 1844. 2 Bde.

u. s. w.

W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch. Basel 1835 ff. 3 Thle.

arbeiten. Zuerst erfuhr ihr Schriftenthum sehr bedeutenden Einfluß von den Römern zur Zeit der Völkerwanderung, da sie von diesen die Anregung zu höherer Bildung und das Kristenthum erhielten, dann, zur Zeit der Kreuzzüge, von den Franzosen, später, durch das Wiederaufblühen der Wissenschaften, von den Griechen und Römern, wodurch sich eine gelehrte Bildung und Dichtung entwikkelte; dann wirkten auf das Deutsche Schriftenthum das Holländische, Französische, Italische, Englische, Spanische, selbst morgenländische Schriftenthümer. Diese Einflüsse wirkten häufig störend, haben aber, da die Deutschen die geistige Errungenschaft aller Völker und Zeiten sich eigen zu machen streben, eine große Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit und unermeßlichen Reichthum des Deutschen Schriftenthumes herbeigeführt und die volksthümliche Entwikkelung des Deutschen Schriftenthums zwar gehemmt, aber nicht unterdrükkt. Der Mangel eines staatlichen Mittelpunktes in Deutschland hat die heilsame Folge gehabt, daß das Schriftenthum und die Bildung nicht auf einen Punkt zusammengedrängt worden ist, sondern allenthalben in kleinen Kreisen, und darum desto gediegener sich entwikkelt hat. Hauptsitz des Schriftenthums war Anfangs das südliche, später mehr das mittlere Deutschland.

377. Das Deutsche Schriftenthum insbesondere zeichnet sich durch die Eigenschaften aus, welche oben (374) den Germanischen Schriftenthümern im Allgemeinen zugeschrieben worden sind. Zu jener tiefen Innigkeit kommt aber auch große Klarheit des Verstandes, weßhalb die Weltweisheit und die Wissenschaften in keinem andern Lande eine so hohe Blüthe erreicht haben und keine Hauptgattung der Dichtung und Prose vernachlässigt worden ist.

378. Das Hochdeutsche Schriftenthum und die Hochdeutsche Sprache zerfällt in drei Hauptzeiträume: Althochdeutsch bis um die Mitte des 12. Jahrh., Mittelhochdeutsch bis um 1500, Neuhochdeutsch von da an. In der Alt- und Mittelhochdeutschen Zeit gab es noch so wenig eine eigentliche Gesammtsprache, wie bei den alten Griechen, sondern die Schriftwerke waren in den verschiedenen Mundarten des südlichen Deutschlands abgefaßt; erst durch Luther und die Kirchenverbesserung wurde eine Gesammtsprache für ganz Deutschland (auch das nördliche oder Niederdeutschland) gegründet: die Neuhochdeutsche, so genannt, weil sie vorzugsweise aus Hochdeutschen oder Oberdeutschen Mundarten hervorgegangen ist, welche geistiges Übergewicht über den Niederdeutschen erlangt hatten.

Erster Zeitraum.

Althochdeutsche Zeit bis zu den Hohenstaufen (1150).

379. Der Anfangspunkt dieses Zeitraumes läßt sich nicht bestimmen, da er über den ältesten geschichtlichen Nachrichten (bei Tacitus) hinausliegt. In diesem Zeitraume herrscht die Dichtung und zwar die erzählende entschieden vor; die Gefühlsdichtung ist ganz unbedeutend, von Schauspieldichtung noch keine Spur. Die Dichtung mußte natürlich, so lange die Deutschen noch keine fremden Einflüsse erfahren hatten, eine ganz volksthümliche und heidnische sein. Diese wurde aber verdrängt und zu vernichten gesucht, als in Deutschland durch die Bekanntschaft mit den Römern in der Völkerwanderung und später das Kristenthum immer mehr Eingang fand, und die Geistlichen an die Stelle der heidnischen Dichtung eine kristliche zu setzen sich bemühten. Das ganze Schriftenthum kam daher in die Hände der Geistlichen, wodurch es seine natürliche Frische und Volksthümlichkeit verlieren mußte; auch die Prose wurde nur von Geistlichen, meistens zu kirchlichen Zwekken, geübt. Karl der Große förderte das Deutsche Schriftenthum durch Gründung von Schulen, von denen namentlich Fulda (Hrabanus Maurus s. o. 110), St. Gallen, Corvey, Weißenburg u. s. w. berühmt wurden, durch Herbeiziehung von Gelehrten, durch eine Sammlung deutscher Volkslieder und durch sein thatenreiches Leben, welches Stoff genug zu Dichtungen darbot. Die Klöster-, Dom- und Stiftsschulen wurden die Hauptsitze der Wissenschaften, welche auch von den Sächsischen Kaisern gehegt und gepflegt wurden. Durch die Verbindung mit Italien wurde auch die Bekanntschaft mit dem Römischen Schriftenthume so lebendig erhalten, daß im 10., 11. und 12. Jahrh. in Deutschland die Geistlichen mehr Lateinisch dichteten (auch über volksthümliche Stoffe) als Deutsch[2]). Unter den Althochdeutschen Mundarten, deren Denkmäler bis in das 8. Jahrh. hinaufgehen, treten am Bedeutendsten hervor die Allemannische oder Schwäbische, die Baierische, die Fränkische und die Thüringische.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

380. Die erzählende Dichtung war bei den Deutschen uralt und ursprünglich rein **volksthümlich**. Den Stoff dieser

2) J. Grimm und J. A. Schmeller, Lateinische Gedichte des 10. und 11. Jahrhunderts. Göttingen 1838.

alten erzählenden Volkslieder bildeten theils Göttersagen, besonders von Tuisco und seinem Sohne Mann u. s. w., theils Heldensagen, namentlich von Armin, theils war beides gemischt, wie in den Schlachtgesängen, in denen der Kriegsgott angerufen und die Thaten der Vorfahren gepriesen wurden. Alle diese heidnischen Lieder, welche nur im Gesange lebten, gingen nach der Einführung des Kristenthums allmählich unter, so daß uns von ihnen Nichts erhalten ist. Es erhielten sich aber wenigstens theilweise die Heldensagen, welche sich später, besonders seit der Völkerwanderung, bildeten und die, welche sich zwar an alte Göttersagen anlehnten, aber eine kristliche Färbung annahmen.

381. Unter den **Sagenkreisen**, auf welche sich die Volkslieder dieser spätern Zeit bezogen, ist bei weitem der wichtigste der volksthümliche **Deutsche Sagenkreis**[3]), bestehend aus den Heldensagen der einzelnen Stämme, welche aber von diesen einander mitgetheilt wurden, so daß sie meistens Gemeingut aller Deutschen Volksstämme wurden. Hierher gehören namentlich von Oberdeutschen Heldensagen: die ursprünglich Fränkische von Siegfried (bei den Skandinaviern Sigurd, ursprünglich Gottheit), von König Günthers Untergang durch Attila (Etzel), die Thüringische (?) von Walther von Aquitanien (Ermanfried von Thüringen?); von Niederdeutschen Heldensagen: die Gothischen von Dietrich von Bern (König Theodorich in Verona) und vom Könige Ermanrich; die Longobardischen von Alboin u. s. w.; von den Nordischen Heldensagen die von Gudrun, vom Schmied Wielant u. s. w.

Nächst der Deutschen Heldensage war gleichfalls schon früh (namentlich bei den Franken wenigstens seit dem 7. Jahrh.) sehr verbreitet die **Thiersage** von Reinhart Fuchs, welche wahrscheinlich auch in Deutschland entstanden ist.

Die erste Blüthe des Deutschen Volksgesanges über die genannten Stoffe fällt wahrscheinlich in das 9. Jahrh.; viel ältere Lieder ließ Karl der Große sammeln; die Lieder wurden von bestimmten wandernden, gering geachteten Sängern bei Hof- und Volksfesten zu Zither, Harfe und Fidel gesungen. Von allen diesen Liedern ist uns aber aus unserm Zeitraume kein einziges in einer Hochdeutschen Mundart erhalten; nur ein Niederdeutsches, das Hildebrandslieds, aus dem Sagenkreise Dietrichs von Bern

---

3) W. Grimm, Die Deutsche Heldensage. Göttingen 1829.
Untersuchungen über die Geschichte und das Verhältniß der Nordischen und Deutschen Heldensage, aus P. E. Müllers Sagabibliothek Bd. 2. übersetzt von G. Lange, Frankfurt 1832.

(s. u.) und einige Lateinische Gedichte nach Deutschen Volksliedern, nämlich Walther von Aquitanien (**Waltharius manu fortis**) von Ekkehard I., gest. 973, Mönch in St. Gallen, Oheim und Lehrer Notkers (s. u.), und Isengrimus und Reinhardus, wahrscheinlich von Geistlichen im 12. Jahrh.

382. Im Gegensatze zu jener volksmäßigen erzählenden Dichtung bildete sich eine **Dichtung der Geistlichen**, welche Anfangs nur darauf bedacht war, das Kristenthum durch Vernichtung aller heidnischen Erinnerungen und durch Verbreitung kristlicher Schriften in der Volkssprache zu befestigen und daher biblische Stoffe, besonders die Schöpfungsgeschichte, das Leben Jesu (z. B. Christus und die Samariterinn aus dem 9. Jahrh.), das jüngste Gericht (Muspilli, um 850, herausgeg. von Schmeller 1832), Heiligensagen (z. B. vom heiligen Georg aus dem 10. Jahrh.) u. s. w. bearbeitete, später aber (besonders seit dem 10. Jahrh.), als das Kristenthum schon fester begründet war, eine gelehrte Dichtung wurde, die auch auf Römischer Grundlage ruhete (s. o. 379).

Der wichtigste von allen Althochdeutschen Dichtern ist Otfried, Mönch in St. Gallen, nachher in Weißenburg im Elsaß, wo er zwischen 863 und 872 seinen Krist oder Evangelienharmonie in 5 Büchern, in gereimten Versen, den ersten Versuch der Deutschen im kunstmäßigen Heldengedichte, nach Lateinischen Vorbildern dichtete (Ausg. von Graff 1831).

Kristliche Beziehung hat auch das Ludwigslied von einem Fränkischen Geistlichen, bald nach 881 zum Preise Ludwigs III., eines Sohnes Ludwigs des Stammlers, gedichtet, der die Normannen bei Saucourt besiegt hatte (Ausg. von Hoffmann in Elnonensia 1837).

Das einzige Denkmal von gelehrter Dichtung der Geistlichen aus diesem Zeitraume ist ein Bruchstükk einer Weltbeschreibung aus dem 11. Jahrh. (Merigarto, herausgeg. von Hoffmann 1834).

2. Gefühlsdichtung.

383. Von der ältesten **heidnischen** Gefühlsdichtung, welche gewiß nur einen sehr beschränkten Umfang hatte und sich der erzählenden Dichtung näherte (Zauberlieder, Anrufungen der Götter u. s. w.), sind nur zwei kleine Zaubersprüche (über die Fesseln eines Kriegsgefangenen und über den verrenkten Fuß eines Pferdes) kürzlich gefunden worden (J. Grimm, Über zwei entdekkte Gedichte aus der Zeit des Deutschen Heidenthums, Berlin 1842).

384. Auch die spätere **kristliche** Gefühlsdichtung konnte nur unbedeutend sein, da der Gottesdienst, mit Ausnahme der Predigten, nur Lateinisch gehalten wurde, also Kirchengesänge[4]) nicht aufkommen konnten, doch haben wir einige Übersetzungen Lateinischer geistlicher Lieder, namentlich von Lobgesängen des heiligen Ambrosius (besonders von dem berühmten Gesange: **Te Deum laudamus**) aus dem 8. Jahrh., und Gebete, namentlich das Weißenbrunner (Wessobrunner) Gebet, gleichfalls aus dem 8. Jahrh.

385. Neben dieser geistlichen Gefühlsdichtung bestand auch eine **volksthümliche** oder weltliche, namentlich gesellige Lieder und Spottlieder, von denen Nichts erhalten ist.

3. Schauspieldichtung.

386. An eine volksthümliche Deutsche Schauspieldichtung ist in diesem Zeitraume noch nicht zu denken, doch wurden in den Klöstern und Schulen die **Lateinischen** Lustspieldichter gelesen; um das Lesen von Terentius zu verdrängen, schrieb die ihrer Zeit hochgeehrte und bewunderte Hroswitha (Helena von Rossow), um 980 Äbtissinn des Klosters Gandersheim, Lateinische geistliche Schauspiele in Terentius Art. Bei kirchlichen Festen fanden gewiß auch schon in diesem Zeitraume bisweilen Aufführungen kleiner Lateinischer Stükke in Kirchen und Klöstern Statt.

B. Prose.

387. Die Prose war in diesem Zeitraume nur eine kunstmäßige, von den Geistlichen zur Befestigung des Kristenthums eingeführte, daher **älter als die Dichtung** (die Gothische Bibelübersetzung, das älteste Denkmal Deutscher Sprache überhaupt, aus dem 4. Jahrh. s. u.) und fast nur **geistlichen** Inhalts, **Übersetzungen** und **Umschreibungen** aus dem Lateinischen und Griechischen. Die Denkmäler der Althochdeutschen Prose beginnen im 8. Jahrh. und sind besonders in St. Gallen entstanden. Es gehören hierher die Übersetzung einer Schrift von Isidorus: von der Geburt des Herrn, von Matthäus Evangelium und von der Regel des heiligen Benedict, letztere vom St. Galler Kero um 720, Übersetzungen und Um-

4) H. Hoffmann, Geschichte des Deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Breslau 1832.

schreibungen des Vaterunser, Glaubensbekenntnisse, Beichtformeln [5]) u. s. w.; aus dem 9. Jahrh. die Übersetzung der sogenannten Tatianischen Evangelienharmonie; aus dem 10. Jahrh. Bruchstükke von Predigten, Übertragungen einzelner Stellen der Bibel; aus dem 12. Jahrh. Übersetzung der Psalmen (Ausg. von Graff 1839) u. s. w.

Die wichtigsten von allen prosischen Denkmälern der Althochdeutschen Sprache sind von Notker III. Labeo, Mönch in St. Gallen, gest. 1022: Übersetzung und Umschreibung der Psalmen, Übersetzung eines Theils von Aristoteles Denklehre, von Boethius über den Trost der Weltweisheit, von den beiden ersten Büchern des Marcianus Capella (sämmtlich herausgeg. von Graff) u. s. w., und von Williram, Abt zu Ebersberg in Baiern, gest. 1085: Übersetzung und Auslegung des hohen Liedes (Ausg. von Hoffmann 1827).

Geschichtliche und **wissenschaftliche** Werke wurden Lateinisch geschrieben.

Zweiter Zeitraum.

Mittelhochdeutsche Zeit bis zum Ende des Mittelalters 1500.

388. Um die Mitte des 12. Jahrh. begann in Deutschland mit der glänzenden Herrschaft der kunstliebenden Hohenstaufischen Kaiser ein neuer Aufschwung der Dichtung. Die Geistlichen blieben fortwährend im Besitze der Gelehrsamkeit; aber sie hörten auf, einen Gegensatz gegen die frischere, volksthümlichere, herrlichere Dichtung zu bilden, die durch das Ritterthum begann, welches aus der kristlichen Begeisterung, die sich am Deutlichsten in den Kreuzzügen aussprach, hervorging und durch die dadurch veranlaßte, genauere Bekanntschaft und Verbindung mit den Romanischen Völkern, besonders mit den Franzosen, deren ritterliche und höfische Bildung die Deutschen Ritter sich anzueignen strebten, und mit dem Morgenlande, wodurch der Gesichtskreis bedeutend erweitert und eine Menge neuer Anschauungen und dichterischer Stoffe gewonnen wurde. So entwikkelte sich in der Blüthezeit von Kirche und Staat und beim Aufblühen der Städte durch Handel und Wohlstand, unterstützt von Fürsten und Adel, seit der zweiten Hälfte

5) Die Deutschen Abschwörungs-, Glaubens-, Beicht- und Betformeln vom achten bis zum zwölften Jahrhundert, herausgegeben von H. F. Maßmann. Quedlinburg und Leipzig 1839.

des 12. Jahrh.," die Deutsche Dichtung zu sehr hoher Blüthe. Immer noch herrschte die erzählende Dichtung vor, doch wurde auch, eben in Folge des Ritterthums, die Gefühlsdichtung, besonders das Minnelied, sehr ausgebildet. Die Schauspieldichtung erscheint erst gegen das Ende des Zeitraumes in Deutscher Sprache.

389. Die dichterische Regsamkeit ging besonders vom ärmern, dienenden Adel aus, der bei den Fürsten freundliche Aufnahme fand (besonders beim Landgrafen Hermann von Thüringen auf der Wartburg, bei den Österreichischen Herzögen, bei Kaiser Friedrich II. s. o. 133 u. s. w.). So bildete sich eine **höfische Kunstdichtung**, nicht bloß von Adligen, sondern auch von Bürgerlichen, die den feinern höfischen Ton zu treffen wußten, geübt, und die Dichter gewannen dadurch viel größere Achtung; sie standen theils als Hofdichter im Dienste gesangliebender Fürsten, theils wanderten sie von einem Hoflager und Hoffeste zum andern. Dadurch theilte sich aber auch die Liebe zur Dichtung allen Ständen mit und neben der höfischen Dichtung wurde auch die frühere **volksmäßige Dichtung** fortgebildet durch wandernde Sänger (fahrende Leute), die durch ihre volksmäßigern Gesänge das Volk bei seinen Festen ergötzten.

390. Die Blüthe dieser Dichtung dauerte aber nur kurze Zeit; sie steht in der engsten Verbindung mit der Herrschaft der Hohenstaufen. Die Zeit der **Entwikkelung** und **Vorbereitung** derselben fällt in die Jahre 1150—1190; die **höchste Blüthe** 1190—1240, von da tritt ein zunehmender **Verfall** der Dichtung ein 1240—1500. Dieser Verfall hatte seinen Grund zunächst in der mit dem Untergange des Hohenstaufischen Hauses in Deutschland einreißenden Gesetzlosigkeit (Zwischenreich), in den Fehden zwischen Fürsten und Adel untereinander und mit den Städten, dann in der zunehmenden Verwilderung des Ritterstandes (Faustrecht) und der mangelnden Begünstigung der Dichter und in dem Mangel an großen Ereignissen. Allmählich wurden die durch Handel wohlhabend gewordenen **Städte** mächtiger und der **Bürgerstand** wurde nach und nach Träger der Bildung; daher hörte allmählich die ritterliche Dichtung auf und an ihre Stelle trat die bürgerliche oder meisterliche, die aber jener nachstehen mußte, da es den Bürgern noch an feinerer Bildung und an höherer Ansicht des Lebens fehlte, da sie sich zunftmäßig in Schulen abschlossen, und da sie meistens im Leben die Richtung auf das Nützliche verfolgten, wobei ihre Einbildungskraft wenig angeregt wurde. So trat an die Stelle tiefern Gefühls und lebhafter Einbildungskraft verstandesmäßige Berechnung und Formenwesen, und an die Stelle einer künstlerischen, einfachen, den

Gedanken entsprechenden Form theils Roheit, theils Geziertheit und Künstelei. In demselben Maße, wie die Dichtung sank, hob sich die **Prose**, obwohl die eigentlich wissenschaftlichen Werke fast ausschließlich Lateinisch geschrieben wurden und die Gelehrten überhaupt dem Volksleben fern standen.

391. Die **Sprache**, deren die Dichter zur Zeit der Blüthe der Dichtkunst sich bedienten, war vorzugsweise die Schwäbische Mundart, welche sich, durch Einmischungen aus andern, selbst Niederdeutschen Mundarten, zu einer Art gemeinsamer Dichtersprache gestaltete, deren sich selbst manche Niederdeutsche Dichter bedienten. Zur Zeit des Verfalles aber, wo keine Gegend mehr den Ton in der Dichtkunst angab, vermischten die verschiedenen Dichter die Schwäbische Mundart, welche immer noch die Hauptgrundlage bildete, jeder mit seiner eigenthümlichen Mundart, so daß die Schwäbische Mundart immer unkenntlicher und der Sprach- und Schreibgebrauch immer schwankender wurde und, da eine Gesammtsprache mangelte, ein vollständiges Gewirr von Mundarten eingeführt wurde.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

392. Die erzählenden Dichter zerfielen, wie erwähnt, in höfische und volksmäßige. Die **höfischen, ritterlichen Dichter**, durch Zierlichkeit und Gewandtheit der Sprache ausgezeichnet, wandten sich vorzugsweise fremden und durch höhere Bildung erworbenen Stoffen zu, und schlossen sich daher im Anfange der Mittelhochdeutschen Dichtung zunächst an die Geistlichen, welche fast allein im Besitze gelehrter Kenntnisse waren, an, woher es kommt, daß noch mehrere Geistliche im 12. Jahrh. als Übergangsdichter erscheinen, und auch später manche höfische Dichter geistliche Stoffe (Heiligengeschichten) bearbeiteten. Mit dem Ende des 12. Jahrh. kam jedoch die höfische Dichtung fast ganz in die Hände des Adels, der sich insbesondere Französische Stoffe zur Behandlung wählte (s. o. 388), und wir finden daher hier die Französischen Sagenkreise (170 ff.), mit Ausnahme des den Deutschen ganz fern liegenden Normännischen, wieder. Überhaupt haben die Dichter dieser Zeit ihre Stoffe niemals erfunden, sondern sie aus mündlichen oder schriftlichen Überlieferungen genommen.

393. Die wichtigsten Dichter, welche den eigentlich **Fränkischen Sagenkreis von Karl dem Großen**, welcher die Deutschen zunächst angeht, nach Nordfranzösischen Gedichten (s. o. 172) bearbeiteten, sind folgende:

Der Pfaffe Konrad, um 1175, dichtete das Lied vom Kaiser Karl oder Rolandslied (herausgeg. von W. Grimm 1838), später (um 1250) matter bearbeitet von dem Stricker, der auch ein Gedicht aus dem Artuskreise: Daniel von Blumenthal und kleinere Erzählungen dichtete (s. u. 401).

Konrad von Flecke bearbeitete um 1230 die Geschichte von Flos und Blankflos (s. o. 172), Wolfram von Eschenbach (395): Willehalm oder Wilhelm von Oranse, der mit Ludwig dem Frommen in Verbindung gebracht ist, ein unvollendetes Gedicht, um 1250 fortgesetzt von Ulrich von Türheim.

Ein großes Gedicht: Rainald oder die Haimonskinder, ist noch nicht herausgegeben; später wurde es als prosisches Volksbuch bearbeitet (457).

394. Der **Bretonische Sagenkreis von Artus und der Tafelrunde** (s. o. 171) ist vielfach in Rittergedichten bearbeitet worden.

Hartmann von Aue, aus Schwaben, gest. nach 1210, einer der ausgezeichnetsten Dichter: Jwein (Ausg. von Benecke und Lachmann 1827) und Erek und Enite (Ausg. von Haupt 1839); außerdem der arme Heinrich (bei Wackernagel), Gregorius auf dem Stein (Ausg. v. Lachmann 1838), Minnelieder.

Gottfried von Straßburg, um 1210, besonders durch Schönheit der Form und Anmuth ausgezeichnet: Tristan und Jsolde, schon früher (um 1170) von Eilhart von Hobergen oder Oberge bearbeitet, und fortgesetzt von Ulrich von Türheim (kurz vor 1250) und von Heinrich von Freiberg (gegen 1300); außerdem Minnelieder (Ausg. mit den Fortsetzungen von v. d. Hagen 1823).

Wirnt von Grafenberg, aus Franken, wahrscheinlich am Hofe Herzog Bertholds von Meran und Theilnehmer am Kreuzzuge 1228: Wigalois (Ausg. von Benecke 1819).

Ulrich von Zetzighofen, wahrscheinlich gleichzeitig: Lancelot vom See nach Chrestien de Troyes (Ausg. v. Hahn 1845).

395. Für den **Sagenkreis vom heiligen Gral**, welcher meistens mit dem von der Tafelrunde in Verbindung gebracht ist (s. o. 171), ist der Hauptdichter Wolfram von Eschenbach[6]), der größte höfische Dichter dieser Zeit, geb. in Eschenbach zwischen Dünkelsbühel und Nürnberg, um 1205 am Hofe Hermanns von Thüringen, gest. um 1228, begraben in Eschenbach: Parzival in 25000 Versen nach einer Nordfranzös-

6) San Marte (Schulz), Leben und Dichten Wolframs von Eschenbach. Magdeburg 1836. 2 Bde.

ischen Bearbeitung Guyots von Provence s. o. 157. (Übersetz. von San Marte 1836), Titurel, ein Bruchstükk (nur 170 Verse), um 1270 umgearbeitet und fortgesetzt (Ausg. des jüngern Titurel von Hahn 1842); Willehalm (s. o. 393); Lieder (Ausg. seiner Werke von Lachmann 1833, Übers. des Parzival und Titurel von Simrock 1842).

Hierher gehört auch Lohengrin von unbekanntem Verfasser.

Am Ende des 15. Jahrh. (um 1480) bearbeitete auch Ulrich Fürterer, Maler in München, die Gedichte vom heiligen Gral und von der Tafelrunde.

396. Bearbeiter der **alten Heldensage** (s. o. 173) waren: der Pfaffe Lamprecht (?) vor 1200: Alexander; Heinrich von Veldeke, geb. in Westphalen, gest. um 1206, der am Thüringischen Hofe lebte und um 1186 durch seine leichte, anmuthig geschriebene Eneidt (Äneide) der eigentliche Begründer der höfischen erzählenden Dichtung wurde; Herbort von Fritzlar vor 1215: der Troische Krieg (Ausg. v. Frommann 1837); Konrad von Würzburg, gest. 1287, der außer dem Troischen Kriege noch eine Verherrlichung der Jungfrau Maria (die goldene Schmiede, Ausg. von W. Grimm 1840), Otto mit dem Barte (Ausg. v. Hahn 1838), der Welt Lohn, Silvester (Ausg. v. W. Grimm 1841), Minnelieder u. s. w. dichtete; Rudolf von Ems (s. u. 398): Alexander.

397. Hieran schließen sich die **geschichtlichen Gedichte**, in denen jedoch die geschichtlichen Thatsachen meistens wunderlich durch einander geworfen und namentlich die Deutschen Kaiser unmittelbar an die Römischen angeknüpft werden. Es sind meistentheils die Weltgeschichten (sogenannte Weltchroniken), doch auch Geschichten einzelner Helden. Hierher gehört die noch ungedrukkte Kaisergeschichte nach 1160, der Lobgesang auf den heiligen Anno (Erzbischof von Köln, gest. 1075) oder das Annolied 1183 von einem Kölnischen Geistlichen gedichtet (Bruchstükke einer Weltgeschichte), eine Weltgeschichte von Rudolf von Ems (s. u.), eine von Johann Enikel oder Enenkel, einem Wiener Bürger um 1250, noch eine andere und eine Geschichte von Österreich-Steiermark von Ottokar (von Horneck) gest. um 1320 u. s. w.; ferner Graf Rudolf (Bruchstükk einer Rittergeschichte aus den Kreuzzügen) um 1170 (Ausg. von W. Grimm 1828); Herzog Ernst (von Schwaben, Stiefsohn Konrads II.) vor 1180, Heinrich von Veldeke zugeschrieben; Wilhelm von Orlienz von Rudolf von Ems (s. u.); Eraklius (s. o. 173) von Otte (Otto von Freisingen?) aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrh.

398. Die wichtigsten **kleinern Erzählungen** sind: der arme Heinrich von Hartmann von Aue (s. o. 394), der gute

Gerhard von Rudolf von Ems (Hohenems), Dienstmann zu Montfort, gest. 1254 in Italien (Ausg. v. Haupt 1840, seine übrigen Gedichte s. o. 396. 397 u. 399), und Frauendienst von Ulrich von Lichtenstein aus Steiermark, in der Mitte des 13. Jahrh. (übers. von Tieck), auch als Minnesänger berühmt.

399. Neben diesen weltlichen höfischen Erzählungen finden sich nun auch **geistliche Dichtungen**, besonders **Heiligengeschichten**, aber nicht mehr bloß von Geistlichen, sondern auch von höfischen Dichtern herrührend (s. o. 392). Hierher gehören: Wernher von Tegernsee, gest. 1197: Leben der Jungfrau Maria; von unbekanntem Verfasser im 12. Jahrh.: König Orendel oder der ungenähete Rock in Trier (Ausg. v. von der Hagen, Übers. v. Simrock 1845); desgl. Pilatus; Hartmann von Aue (s. o. 394): Gregorius auf dem Stein; Konrad von Fußesbrunnen im Bernischen Gebiete, um 1230: Kindheit Jesu; Bruder Philipp im 13. Jahrh.: Leben Marias und Jesu; Reinbote von Dorn, um 1250: der heilige Georg; Konrad von Würzburg s. o. 396; Rudolf von Ems (s. o. 398): Barlaam und Josaphat (Ausg. von Pfeiffer 1843); Bruder Hugo von Langenstein 1293: die Marter der heiligen Martina; Johannes von Frankenstein um 1300: der Kreuziger; das sogenannte Passionale aus dem Anfange des 14. Jahrh. von unbekanntem Verfasser (Ausg. von Hahn); Johann Rothe, Mönch in Eisenach um 1430: Leben der heiligen Elisabeth.

400. Neben den genannten höfischen geistlichen Dichtungen, welche dem Deutschen Volksleben meistens ferner standen, sind von sehr großer Bedeutung die **volksthümlichen Dichtungen**, deren Verfasser, wie bei aller ächten Volksdichtung, unbekannt sind. Den ersten Rang nehmen hier die volksthümlichen **Heldengedichte** ein, entnommen aus der Deutschen Heldensage und, wie die großen volksthümlichen Heldengedichte aller Völker, aus einzelnen Liedern entstanden, die erst später zu einem geordneten Ganzen zusammengesetzt worden ist. Ihre Form steht in der Zeit der größten Blüthe, welche mit der der höfischen Dichtung zusammenfällt, der Form der höfischen Gedichte kaum nach. Viele Gedichte dieser Art sind aber nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt, sondern in spätern Umarbeitungen (besonders seit Erfindung der Buchdrukkerkunst) vorhanden. Wir finden hier die schon oben (381) erwähnten Stammsagen wieder:

1. Oberdeutsche Heldensagen: a) Die Fränkische Sage von Siegfried ist nur in einem Gedichte aus der zweiten Hälfte unseres Zeitraumes, hörnen Siegfried, erhalten (Ausg. in v. d. Hagens und Primissers Heldenbuche Bd. 2.). — b) Die Burgundische Sage von Günther erscheint nur in Verbindung mit der Gothischen und der Fränkischen Sage (s. u.).

2. Niederdeutsche Heldensage. Den Mittelpunkt derselben bildet die Gothische Dietrichssage, die in drei Theile zerlegt werden kann. Dietrichs Jugendgeschichte und seine Kämpfe mit Riesen und Drachen behandeln namentlich die Gedichte: Ekkenlied oder Ekken-Ausfahrt, und Riese Siegenot aus dem Ende des 13. Jahrh. (Ausg. v. Laßberg 1832. 1830) und in einer Umarbeitung des 15. Jahrh.; ferner Otnit (Ausg. v. Mone 1821, v. Ettmüller 1838), Wolfdietrich, der große Rosengarten vor Worms (Ausg. v. W. Grimm 1836), Zwerg Laurin, der kleine Rosengarten oder Zwerg Laurin aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., zusammen bearbeitet im 14. Jahrh. unter dem Titel: der Helden Buch (das alte Heldenbuch), und dann mit mehreren andern Gedichten von Kaspar von der Röhn aus Münnerstedt in Franken: Heldenbuch 1472 (Ausg. in v. d. Hagen und Primisser Heldenbuch 1826, 2 Bde.). — Der zweite Theil der Dietrichssage betrifft Dietrichs Entzweiung mit seinem Oheim, dem Könige Ermanrich; die bedeutendsten hierauf bezüglichen Gedichte sind: Alpharts Tod aus dem 13. Jahrh. und die Schlacht vor Raben (Ravenna) aus dem 14. Jahrh.; auch das Hildebrandslied (s. u.) gehört in seiner Hochdeutschen Bearbeitung aus dem 15. Jahrh. hierher.

Ist schon in den zuletzt genannten Gedichten Dietrich in Verbindung mit dem Hunnenkönige Attila (Etzel) gebracht, zu dem er geflohen und von dem er unterstützt worden sein soll, und im großen Rosengarten mit der Burgundischen Sage, so sind diese drei Sagen, die Gothische, Hunnische und Burgundische (dazu auch noch die Nordische) eng mit einander verschmolzen in dem größten volksthümlichen Heldengedichte der Deutschen, der Nibelungen Noth oder Nibelungenlied (Siegfried von Niederland, Herr des Nibelungenhortes, Dienstmann König Günthers, wird von dem düstern Hagen ermordet; Chriemhilde, Siegfrieds Gattinn, sinnt auf Rache und vermählt sich mit Etzel; die Burgunder werden nach Ungarn zu den Hunnen eingeladen und daselbst getödtet; Chriemhilde selbst wird vom alten Hildebrand, der mit Dietrich an Etzels Hofe ist, erschlagen). Das Gedicht ist aus mehreren ungleichen, aber meistens sehr kräftigen, lebensvollen und rein volksthümlichen Liedern um 1210 zusammengesetzt, später aber noch einmal bearbeitet worden (Ausg. der ältesten Gestalt von Lachmann 1826, 2. Aufl. 1840, Übers. von Simrock). Geringern Werth hat eine spätere Fortsetzung: die Klage (Jammer der überlebenden Helden: Etzels, Dietrichs, Hildebrands).

Zu diesem Sagenkreise gehört auch, jedoch in entfernterer Verbindung, das Gedicht vom König Rother, noch aus dem 12. Jahrh. (Ausg. von Maßmann).

3. Der **Nordischen Heldensage** gehört das gleichfalls aus einzelnen Liedern wenig später zusammengesetzte, kunstreichere Gedicht Gudrun an (Ausgabe v. Ettmüller 1841, Übers. v. San Marte 1839, von Keller 1840).

401. Nächst den Heldengedichten gehören der volksthümlichen erzählenden Dichtung, welche sich desto mehr ausbreitete, je mehr seit 1240 die höfische Dichtung verfiel, ferner an: **kleinere Erzählungen**, besonders solche, in denen derber Volkswitz sich ausspricht, auch solche, deren Stoffe durch die Kreuzzüge allen Völkern mitgetheilt wurden, die an diesen Theil nahmen, und **Schwänke**. Hierher gehören namentlich: Salman und Morolt (Salomo und Morolf) aus dem 12., der Pfaffe Amis des Strickers (s. o. 393) aus dem 13. Jahrh.; das Buch von den sieben weisen Meistern (vgl. oben 187), dichterisch bearbeitet von Hans von Bühel unter dem Titel Diocletians Leben 1412 (Ausg. von Keller 1841), prosisch mehrmals im 14. und 15. Jahrh.; ganze Reihen von Schwänken sammelte Philipp Frankfurter gegen 1400 in dem Pfarrer vom Kalenberg.

402. **Reingeschichtliche Dichtungen** über Gegenstände aus der Zeitgeschichte sind vorhanden von Peter Suchenwirt, in der 2. Hälfte des 14. Jahrh.: Ehrenreden auf verschiedene, besonders Österreichische Edle seiner Zeit (Ausg. von Primisser 1827); von Hans Rosenblüt, genannt der Schnepperer (Schwätzer), meist in Nürnberg um die Mitte des 15. Jahrh.: Sieg der Nürnberger bei Hempach (1450), auch Schwänke und Fastnachtsspiele (s. u. 413); Michael Beham, geb. 1421, ist nur wegen der Menge seiner geschichtlichen Reimereien bemerkenswerth. Ausgezeichnet sind durch ihre geschichtlichen Lieder die Schweizerischen Dichter Halb-Suter aus Luzern, um 1386: Sempach, und Veit Weber aus Freiburg im Breisgau: Siege der Schweizer über die Burgunder, namentlich bei Murten 1476.

403. Die berühmtesten, jedoch unbedeutenden, **sinnbildlichen Erzählungen** sind die Mohrinn von Hermann von Sachsenheim, gest. 1458, und der Teuerdank (Abenteuer und Brautwerbung Maximilians I), entworfen und theilweise ausgeführt von Kaiser Maximilian I., geb. 1459 gest. 1519, überarbeitet und vollendet von Melchior Pfinzing, geb. in Nürnberg 1481, gest. 1535 in Mainz (erste prachtvolle Ausg. 1517, neueste von Haltaus 1836), später umgearbeitet von Burkard Waldis (1553).

404. Zu den sinnbildlichen Erzählungen können auch die Bearbeitungen der **Thiersage** gerechnet werden, die aber mehr Niederdeutschland angehören (s. u.); in Hochdeutscher Mundart

wurde sie nur von Heinrich dem Glichsenäre (Gleißner) bald nach der Mitte des 12. Jahrh. nach einem Französischen Werke bearbeitet, doch ist diese Bearbeitung nur in einer Umarbeitung aus dem 13. Jahrh. erhalten.

405. Den Übergang von der Thiersage zum Lehrgedichte bildet die **Fabel**, in welcher sich vor Allen Ulrich Boner, Predigermönch aus Bern im Anfange des 14. Jahrh. auszeichnete (Edelstein, Ausg. von Benecke 1816, Pfeiffer 1843).

406. Die **Lehrdichtung** wurde in diesem Zeitraume sehr fleißig angebaut; sie fand eine reiche Quelle in den im Munde des Volks lebenden Sprüchen (Spruchweisheit, Weisheit auf der Straße), die zu Spruch- und Sittengedichten verarbeitet oder benutzt wurden. Hierher gehören die Spruchgedichte: der wälsche Gast von Thomasin von Zerklare aus Friaul 1215, die sehr berühmte Bescheidenheit (d. i. Bescheidwissen, Einsicht, Verständigkeit) von Freidank (Walther von der Vogelweide?), 1229 auf dem Kreuzzuge in Syrien gedichtet (Ausg. v. W. Grimm 1834), bearbeitet von Sebastian Brant 1508, und der Renner von Hugo von Trimberg in Bamberg um 1300 (Ausg. vom geschichtlichen Vereine in Bamberg 1804), umgearbeitet von Sebastian Brant 1549; ferner die Spruchgedichte von Heinrich dem Teichner, meist in Wien, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh., eine Anzahl sogenannter Priameln (eigentlich Präambeln, eine Art Sinngedichte) aus dem 14. und 15. Jahrh. (zum Theile von Hans Rosenblüt) u. s. w.

Die bedeutendsten Sittengedichte dieser Zeit sind: König Tirol und sein Sohn Friedebrant, und vorzüglich der Winsbecke und die Winsbeckinn, Ermahnungen von Ältern an ihre Kinder, aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. (Ausg. der letzteren beiden von Haupt), und das spottende, die Thorheiten der Zeit kräftig schildernde Narrenschiff von Sebastian Brant (vgl. o.), geb. in Straßburg 1458, gest. 1520, so berühmt, daß es nicht nur in mehrere Sprachen übersetzt wurde, sondern daß selbst Geiler von Kaisersberg (s. u. 421) den Text zu seinen Predigten daraus nahm (Ausg. von Strobel 1839).

2. Gefühlsdichtung.

407. Die Gefühlsdichtung erscheint zuerst in diesem Zeitraume selbständig und nicht mehr vorherrschend geistlich; das Ritterwesen und die Bekanntschaft mit den Franzosen bringt es mit sich, daß sie in der ersten Hälfte des Zeitraumes eine **höf-**

ische (jedoch aus dem Volksgesange hervorgegangene) Dichtung und vorzugsweise **Minnegesang** ist (außer Minneliedern auch Naturlieder, Lob=, Straf= und Klagelieder), und von dienenden Adligen geübt wird. Die Hofdichter wurden Meister genannt[7]). Die Minnelieder haben eine große Ähnlichkeit mit den Provenzischen, die jedoch mehr aus dem Zeitgeiste und gleichen Verhältnissen, als aus Entlehnung zu erklären ist, und die Deutschen Minnesänger sind wirkliche Gefühlsdichter, während die Provenzischen Sänger mehr Verstandesdichter waren, doch ist auch bei ihnen die Form sehr mannichfaltig und kunstreich. Seit dem Verfalle der höfischen Dichtung traten mit dem **Meistergesange** der bürgerlichen Dichter (s. u.) mehr die religiösen, sittlich=betrachtenden und sinnbildlichen Dichtungen hervor. Daneben blühete die eigentliche **Volksdichtung** in reicher Fülle.

408. Die Zahl der höfischen **Gefühlsdichter** oder **Minnesänger** ist in der ersten Hälfte des Zeitraumes sehr groß. Die reichsten Sammlungen von Minneliedern sind die sogenannte Manessische Sammlung in Paris, welche Lieder von 136 Dichtern enthält (Ausg. v. Bodmer und Breitinger 1758) und die Minnesinger von v. d. Hagen 1838, 4 Bde. Die ältesten Minnelieder stehen dem Volkstone noch ziemlich nahe, namentlich die von Dietmar von Aist und dem Kürenberger im 12. Jahrh. Die höchste Blüthe des Minnegesanges führten herbei: Heinrich von Veldeke (s. o. 396), Friedrich von Hausen, gest. wahrscheinlich 1190 als Kreuzfahrer, Heinrich von Morungen, Hartmann von Aue (394), Reinmar der Alte, gest. wahrscheinlich 1215, Wolfram von Eschenbach (395), und der größte von allen Mittelhochdeutschen Gefühlsdichtern:

Walther von der Vogelweide[8]), geb. zwischen 1165 und 1170, führte ein Wanderleben (besonders in Österreich und Thüringen, nahm wahrscheinlich am Kreuzzuge 1228 Theil und starb um 1230; begraben ist er in Würzburg. Er ist ausgezeichnet durch Vielseitigkeit und Gemüthlichkeit, durch Kraft und Anmuth und durch Schönheit der Sprache; außer seinen Minneliedern dichtete er namentlich auch Lieder in Beziehung auf den Glauben und die staatlichen Verhältnisse der Zeit (Ausg. von Lachmann 1827, Übers. von Simrock 1833).

Unter den Dichtern gegen und um die Mitte des 13. Jahrh. sind einige der ausgezeichnetsten: Ulrich von Singenberg

---

7) J. Grimm, Über den altdeutschen Meistergesang. Göttingen 1811.

8) L. Uhland, Walther von der Vogelweide. Stuttgart u. Tübingen 1822.

in St. Gallen um 1230, Gottfried von Neifen aus Schwaben um 1241, Ulrich von Lichtenstein (398), Schenk Ulrich von Winterstetten aus der Schweiz u. s. w.; unter den noch späteren: Herzog Heinrich IV. von Breslau, gest. 1290, Konrad Schenk von Landeck aus der Schweiz um 1290, Markgraf Otto IV. (mit dem Pfeile) von Brandenburg, gest. 1309 u. s. w.

Hierher gehört auch der Krieg auf Wartburg[9]), gedichtet von unbekanntem Dichter gegen 1300 in Bezug auf einen fabelhaften Wettgesang berühmter Dichter am Hofe Hermanns von Thüringen (Ausg. v. Ettmüller 1830).

409. Außer Minneliedern dichteten viele höfische Dichter auch **geistliche** Lieder, welche zwar immer noch nicht beim Gottesdienste, aber doch bei Wallfahrten, Kirchenfesten, Schlachten u. s. w. gesungen wurden (Leisen, abgekürzt aus Kyrie eleison); besonders die zahlreichen Loblieder auf die Jungfrau Maria und auf die Dreieinigkeit erhielten im Anfange unseres Zeitraumes eine sehr kunstreiche Form.

Außer den meisten der schon genannten Dichter sind durch geistliche Lieder berühmt: Heinrich von Rugge um 1200, Reinmar von Zweter um 1230, Raumeland aus Schwaben, Heinrich von Meißen, genannt Frauenlob, gest. in Mainz 1317, wo er einen Verein bürgerlicher Dichter stiftete, der als die erste feste Gestaltung der späteren Meistersängerschulen betrachtet wird (Ausg. v. Ettmüller 1843), und v. A.

410. Gewissermaßen die Mitte zwischen der höfischen und der volksmäßigen Dichtung hält die sogenannte höfische Dorfdichtung, welche die Freuden und Belustigungen der niederen Stände, besonders der Bauern, zur Unterhaltung der Vornehmen kräftig und oft ausgelassen muthwillig darstellt. Erfinder dieser Gattung und Muster für dieselbe ist Neidhart, ein adeliger Dichter, der in Baiern und später (um 1230) in Wien lebte; in ähnlicher Art dichteten auch der Tanhäuser um 1240, Steinmar um 1280, Johann Hadlaub aus Zürich um 1300 (Ausg. von Ettmüller 1840) und A.

411. Schon unter den höfischen Dichtern hatten sich freie Vereine oder Kunstschulen (z. B. auf der Wartburg) gebildet, jedoch ohne bestimmte Satzungen. Erst allmählich, als die ritterliche Dichtung sank (seit 1300), suchte man sie in geschlossenen Dichtervereinen nach festgesetzten Regeln fortzuerhalten, und so bildete sich, als Fortsetzung der höfischen, eine **meister-**

9) A. Koberstein, Über das wahrscheinliche Alter und die Bedeutung des Gedichts vom Wartburgkrieg. Naumburg 1823.

liche **Gefühlsdichtung** in den **Meistersängerschulen** (den Übergang zu diesen von den frühern freien Dichtervereinen bildet **Frauenlob**, s. o. 409), die sich allmählich immer strenger und innungsmäßiger abschlossen, ihre Mitglieder später fast ausschließlich aus dem Handwerksstande nahmen und die Dichtung geradezu handwerksmäßig trieben (Tabulatur). Hauptsitz für den Meistergesang wurde Nürnberg. Je mehr der dichterische Geist entwich, desto strenger hielt man an äußerer, gezierter Form; am Seltensten besang man Liebe und Natur, welche Hauptstoff der höfischen Dichtung gewesen waren, gewöhnlich nahm man ganz undichterische Stoffe (407). Die große Mehrzahl der Pfleger dieser ausgearteten Kunstdichtung ist wegen ihres sehr geringen Werthes noch gar nicht an das Licht gezogen und die meisten bedeutendern Meistersänger verdanken ihre Bedeutung weniger ihren kunstmäßigen, als ihren andern, außerhalb der Singschule verfaßten Gedichten. Zu nennen sind nur etwa **Heinrich von Müglin** um 1350, **Muscatblüt** um 1420, einer der besten Dichter seiner Zeit, **Michael Beham** (402). Der größte von allen Meistersängern, Hans Sachs, gehört dem folgenden Zeitraume an.

412. Neben der höfischen Gefühlsdichtung bestand die **volksmäßige Dichtung** immer fort, jedoch ist uns von derselben nur sehr wenig, besonders aus der Zeit vor Heinrich von Veldeke, erhalten. Erst seit 1300 etwa, wo die höfische in die meisterliche Gefühlsdichtung überging, welche, wie jene, auf einer gewissen gelehrten Grundlage ruhete und daher dem eigentlichen Volke fremd war, erhob sich auch die volksmäßige Dichtung zu hoher Blüthe und nur in ihr erhielt sich der frische und kräftige, volksthümliche Geist lebendig, der in der meisterlichen Dichtung immer mehr erstarb. Die volksmäßigen Lieder, deren Verfasser meistens unbekannt sind, zerfallen in weltliche und geistliche; zu den **weltlichen** Liedern gehören Liebeslieder (namentlich von **Hugo von Montfort** um 1400 und **Oswald von Wolkenstein** um 1420), Frühlings- und Sommerlieder, Trinklieder, launig betrachtende Lieder, Rügelieder, Jägerlieder, Kriegerlieder, Lob- und Spottlieder auf verschiedene Handwerke u. s. w. Eine Sammlung von Volksliedern legte **Klara Hätzlerinn** an (Ausg. v. Haltaus 1840). **Uhlands** Sammlung s. u. 487.

Die **geistlichen** volksmäßigen Lieder entwikkelten sich jetzt dadurch mehr, daß seit dem 14. Jahrh. die Gemeinden hier und da Deutsche Lieder (Leisen) beim Gottesdienste statt der Lateinischen zu singen anfingen, jedoch dauerte es sehr lange, ehe dieß allgemeine Sitte wurde. Zu den geistlichen Liedern dieses Zeitraumes gehören namentlich die Bußgesänge oder Leisen der **Geißelbrüder** (Flagellanten), die 1349 und 1350, als die

Pest (der schwarze Tod) große Verheerungen anrichtete, schaarenweise singend das Land durchzogen, die aus weltlichen Liedern umgebildeten Marienlieder von Heinrich von Laufenburg, Priester in Freiburg, um 1440, u. s. w.

3. Schauspieldichtung 10).

413. Die Schauspieldichtung ist, wie in den Romanischen, so auch in den Germanischen Ländern, zunächst aus biblischen Darstellungen (Mysterien, geistliche Spiele) hervorgegangen, welche bei der Feier gewisser Kirchenfeste deren Bedeutung versinnlichen sollten, und in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen, Anfangs in Lateinischer Sprache, aufgeführt wurden; daneben kamen früh zur Vermehrung der Fastnachtslustbarkeiten weltliche oder Fastnachtsspiele, meistentheils Possen, auf, welche Anfangs nur in häuslichen Kreisen, meistens aus dem Stegreife, dargestellt wurden. Die ältesten bekannten, Deutsch geschriebenen geistlichen Spiele fallen in das 15. Jahrh., welchem auch die ältesten bekannten Fastnachtsspiele angehören. — Von vollständig erhaltenen geistlichen Spielen des 15. Jahrh. sind am Bekanntesten ein Osterspiel von unbekanntem Verfasser, und das Spiel von Frau Jutten (Päbstinn Johanna) von einem Priester Theodorich Schernberg um 1480. Die bekanntesten Fastnachtsspiele des 15. Jahrh. sind von Hans Rosenblüt in Nürnberg (s. o. 402) und von Hans Folz aus Worms, Bartscherer und Meistersänger in Nürnberg.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

414. Die **Geschichtschreibung** beginnt etwa im 14. Jahrh. mit Zeitbüchern, von denen am Berühmtesten sind: das Limburgische Zeitbuch, von Tillmann (gest. 1400) begonnen (1336—1399), von Johann Gensbein um 1473 abgeschrieben und erweitert, von mehreren Andern fortgesetzt; das Elsassische Zeitbuch von Jakob Twinger aus Königshofen um 1386, und das Schweizerische von Petermann Et-

---

10) Gottsched, Nöthiger Vorrath zur Geschichte der Deutschen dramatischen Dichtkunst. Leipzig 1757—1765. 2 Bde.

L. Tieck, Deutsches Theater. Berlin 1817. 2 Bde.

F. J. Mone, Altdeutsche Schauspiele. Quedlinburg und Leipzig 1841.

terlin aus Luzern. Ferner gehört hierher die Geschichte des Krieges zwischen der Schweiz und Burgund 1468 bis 1480 von Diebold Schilling aus Solothurn. In sinnbildlichem Gewande ist die Geschichte Kaiser Friedrichs III. und seines Sohnes Maximilians I. dargestellt im Weiß-König, entworfen vom Kaiser Maximilian I. (s. o. 403) und ausgeführt 1512 von seinem Geheimschreiber Marx Treizsauerwein von Ehrentreiz.

415. Je mehr die höfische erzählende Dichtung verfiel, desto mehr kamen prosische **erdichtete Erzählungen** in Aufnahme, welche größtentheils aus dem Französischen und auch aus dem Lateinischen übersetzt wurden; hierher gehören namentlich: Lother und Maller, übersetzt 1437 von Elisabeth, Gräfinn von Nassau-Saarbrükken, von welcher auch die fabelhafte Geschichte Hugo Capets im Hug Schapler bearbeitet wurde, Pontus und Sidonia, übersetzt von Eleonore, Gemahlinn des Erzherzogs Sigismund von Österreich 1448—1480, Euriolus und Lucretia von Äneas Sylvius (Pabst Pius II.) 1444 Lateinisch geschrieben, mit mehreren anderen Schriften verdeutscht 1462 von Niklas von Wyle, Melusina (s. o. 186), übersetzt 1470 von Thüring von Ringolfingen aus Bern, u. s. w. Je mehr sich die Buchdrukkerkunst am Ende unseres Zeitraumes verbreitete, desto mehr nahm die Zahl dieser Erzählungen zu, welche im folgenden Zeitraume wahre Volksbücher wurden.

Wenige Erzählungen sind durch Umarbeitung älterer Deutscher Gedichte entstanden, wie Wigalois von Wirnt von Grafenberg und Tristan von Eilhart von Hobergen.

Kleinere Erzählungen sind in größerer Anzahl vereinigt im Buche von den sieben weisen Meistern (401), in den Thaten oder Geschichten der Römer, ursprünglich Lateinisch geschrieben, vielleicht vom Mönche Helmand, gest. 1227, zusammengetragen (**Gesta Romanorum**, herausgeg. von Keller, übers. v. Gräße), in Deutscher Prose schon im 14. Jahrh. vorhanden; und in den Erzählungen (Decamerone) Boccaccios, welche zuerst bald nach 1471, dann oft in Deutscher Übersetzung erschienen. Die Äsopischen **Fabeln** erschienen in Deutscher Prose von Heinrich Steinhöwel gegen 1480.

416. In unsern Zeitraum fallen auch schon mehrere wichtige **Reisebeschreibungen** über das Morgenland, namentlich über Palästina, wohin vielfach gewallfahrtet wurde: Peter von Suchen aus Paderborn (1336—1350), Hans Tucher aus Nürnberg, gest. 1491 (reiste 1474), Hans von Mergenthal aus dem Meißnischen (1476), Felix Fabri, geb. in Zürich 1441, später in Ulm, gest. 1502 (Ausg. der Latein-

ischen Urschrift von Haßler, Stuttg. 1843), Bernhard von Breidenbach aus Mainz (Felix Fabris Reisegefährte 1482). Die Mongolischen und Tatarischen Länder beschrieben Johann Schildberger aus München (Tagebuch seiner Gefangenschaft bei Bajazet, Timur u. s. w. 1395—1417), der berühmte Marco Polo, geb. in Venezia 1250, gest. 1323 (ursprünglich wahrscheinlich Französisch; Deutsch Nürnberg 1477 und öfter), der Englische Ritter Johann von Mandeville, geb. in St. Albans um 1300, gest. 1372 in Lüttich (zuerst Französisch, Deutsch Augsburg 1481 und öfter), u. s. w.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

417. Die Wissenschaften haben sich in Deutschland sehr, seitdem sie nicht mehr im Alleinbesitze der Geistlichen waren, sondern durch die Gründung von Hochschulen (Prag 1348, Wien 1365, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1392, Würzburg 1403, Leipzig 1409, Rostock 1419, Ingolstadt 1476, Tübingen 1477 u. s. w.) und durch die von Deutschland ausgegangene Erfindung der Buchdrukkerkunst (Mainz 1450, Bamberg 1461, Köln 1466, Augsburg 1468, Nürnberg 1470, Straßburg 1471, Speier 1471, Ulm 1473, Basel 1474 u. s. w.) Gemeingut wurden und durch den Fall des Griechischen Kaiserthums (s. o. 112) neue Nahrung von außen erhielten, wodurch der allgemeine geistige Aufschwung im 16. Jahrh. vorbereitet wurde.

418. Die **Weltweisheit** war in diesem Zeitraume in Deutschland, wie allenthalben, Schulweisheit (s. o. 149), die erst gegen Ende des Zeitraumes bekämpft wurde. Die hierauf bezüglichen Schriften wurden Lateinisch abgefaßt. Eine hohe Ausbildung erlangte dagegen die Deutsche Prose durch die den Schulweisen entgegentretenden **Jünger der ewigen Weisheit**, wie sich die Wundergläubigen oder Mystiker nannten, und unter denen am Berühmtesten sind: Tauler (421), Heinrich Suso, geb. 1295 gest. 1365: Büchlein von der ewigen Weisheit, Predigten u. s. w. (Ausg. in verjüngter Sprache von Diepenbrock 1829), Hermann von Fritzlar 1343: Buch von der Heiligen Leben, Otto von Passau in Basel 1386: die vierundzwanzig Alten oder der goldene Thron (eine kristliche Tugendlehre) u. s. w.

Ferner gehören in das Gebiet der **Gottesgelahrtheit** Erbauungsbücher schon aus dem 12. Jahrh., Übersetzungen einzelner Theile der Bibel und der ganzen Bibel nach der Lateinischen Übersetzung (Vulgata; 1466 bis 1518 erschienen vierzehn Deutsche Bibeln), das Buch von der Deutschen Gottes=

gelahrtheit von unbekanntem Verfasser (Ausg. von Luther 1516), auch das Ehestandsbuch von Albrecht von Eibe, Domherrn in Bamberg, gest. 1485, in welchem auch Erzählungen eingewebt sind, und Spiegel der Sitten von demselben.

419. Die **Rechtswissenschaft** begann schon sehr früh mit der Aufzeichnung der inheimischen Gesetze der einzelnen Deutschen Volksstämme, aber ungeachtet des Bestrebens, die vaterländischen Gesetze zu wahren, gewann doch bald das Römische Recht überwiegendes Ansehen. In Deutscher Sprache haben wir namentlich aus dem 13. Jahrh. mehrere Land- und Stadtrechte, von denen am Wichtigsten ist der Sachsenspiegel in Niederdeutscher Sprache (s. u.) und der aus demselben hervorgegangene Schwabenspiegel um 1280 (Ausg. von Laßberg 1840), Urkunden, die in den folgenden Jahrhunderten immer häufiger wurden (Ausg. einer Auswahl von Höfer 1835), die Satzungen des Deutschen Ordens 1442 u. s. w.

420. Auch die Anfänge der **Naturwissenschaften** zeigen sich schon am Ende des 13. Jahrh. in der sogenannten Meinauer Naturlehre und in Konrads von Megenberg in Regensburg Buch der Natur, 1349 aus dem Lateinischen übersetzt und erweitert.

3. Beredsamkeit.

421. Die Beredsamkeit erscheint nur in **Predigten** [11]), hier aber schon sehr früh und in einigen vortrefflichen Beispielen, namentlich bei Bruder Berthold, geb. in Winterthur, gest. 1272, der seit 1247 allenthalben in Deutschland auf freiem Felde mit großem Erfolge predigte (Ausg. von Kling 1824), Johann Tauler, geb. 1294, gest. 1361 in Straßburg (Ausg. in verjüngter Sprache von Spener 1688, zuletzt von Kuntze und Biesenthal 1841), auch Erbauungsschriften (s. o. 418), Heinrich Suso (418), und Geiler von Kaisersberg [12]), geb. in Schafhausen 1445, gest. 1510 in Straßburg: 110 Predigten über Brants Narrenschiff (406) und andere, auch Erbauungsschriften (Trostspiegel, der Seelen Paradies).

---

11) K. Roth, Deutsche Predigten des 12. und 13. Jahrh. Quedlinburg 1839.

H. Leyser, Deutsche Predigten des 13. und 14. Jahrh. Quedlinburg 1838.

12) F. W. Ph. von Ammon, Geilers von Kaisersberg Leben, Lehren und Predigten. Erlangen 1826.

Dritter Zeitraum.

Neuhochdeutsche Zeit von 1500 bis jetzt[13]).

422. Dieser Zeitraum kann wiederum in zwei Hälften zertheilt werden: 1500 bis 1740 oder die Zeit der Gelehrsamkeit, steifen Verständigkeit, Geschmacklosigkeit und Abhängigkeit vom Fremden, aber auch die Zeit der Blüthe des Kirchenliedes und der beginnenden Wissenschaftlichkeit, und 1740 bis jetzt oder die Zeit des Aufschwunges und der höchsten Blüthe des Deutschen Schriftenthums, die nun aber auch schon wieder vorüber ist.

I. Die Zeit von 1500 bis 1740.

423. Das Wiederaufblühen der Wissenschaften, d. i. die Bekanntschaft mit fremder Gelehrsamkeit und namentlich mit den Griechischen und Römischen Schriftwerken (s. o. 115), welches den Anfang dieses Zeitraumes bezeichnet, führte in allen bereits besprochenen Romanischen Ländern eine klassische Richtung in die Dichtung ein und wirkte mit, sehr bald die höchste Blüthe derselben herbeizuführen. Die Deutschen dagegen konnten die ihnen fremdere Römische Gelehrsamkeit (welcher die Romanen schon der Sprache und der Verschmelzung mit den Römern nach viel näher standen) nicht so schnell bewältigen und es dauerte hier bei größerer Gründlichkeit und Abgeschlossenheit der Gelehrten vom Leben viel länger, ehe sie allgemeineres Gut wurde und der volksthümlichen Entwikkelung nicht mehr feindlich gegenüberstand. Die **klassische Richtung** zeigte sich zunächst in Übersetzungen aus dem Lateinischen und Griechischen, welche die Deutsche Sprache bereicherten und Nachbildungen veranlaßten, und machte die **Kirchenverbesserung** möglich, durch welche das Deutsche Kirchenlied eigentlich erst eingeführt und die Neuhochdeutsche Gesammtsprache gebildet wurde. Aber sonst war diese vorherrschend verstandesmäßige Zeit, in welcher von den Anhängern der Kirchenverbesserung erst gegen die Katholischen, dann gegen einander selbst heftig gestritten wurde, und endlich der verheerende **dreißigjährige Krieg** Deutschland zerrüttete und alle Bande aufzulösen drohete und die Deutsche Volkskraft und Selbständigkeit aufs Höchste gefährdet war, der Dichtung nicht günstig (vorzüglich die belehrende Gattung und das Spottgedicht wurden geübt), während dagegen die Prose sich reicher entfaltete.

---

13) F. Horn, Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis auf die Gegenwart. Berlin 1822 — 1829. 4 Bde.

Die Gelehrten verachteten meistens die Muttersprache, die sie nicht zu handhaben verstanden und dichteten häufig Lateinisch, so daß sie sich dem Volke immer mehr entfremdeten und sich vornehm zunftmäßig abschlossen; und auch wenn sie Deutsch dichteten, mischten sie ihre Gelehrsamkeit, namentlich die Götterlehre, meistens auf eine ungeschikkte und geschmakklose Weise ein. Die Vornehmen verachteten fast noch mehr das volksthümlich Deutsche und prunkten mit fremder, namentlich Französischer Bildung, die überhaupt, besonders in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. den nachtheiligsten Einfluß auf das Deutsche Leben ausübte. So artete die Deutsche Dichtung, ohne festen Halt, abhängig vom Ausländischen, nach verschiedenen Richtungen hin aus: theils in Nüchternheit und Kälte, theils in Sinnbildnerei und geschmakklose Ziererei, theils in Schwulst und Unsittlichkeit. Erst am Ende unseres Zeitabschnittes, etwa seit 1720 bereiteten die Kämpfe, welche zwischen den verschiedenen Dichterschulen ausbrachen und die Bekanntschaft mit der Englischen Dichtung den hohen Aufschwung der Dichtung im folgenden Zeitraume vor. Die **Wissenschaften**, besonders die Weltweisheit, wurden in diesem Zeitraume sehr gefördert.

424. Die **Sprache** wurde im Anfange des Zeitraumes neu begründet, indem Luther, besonders durch seine Bibelübersetzung der Verwirrung der Mundarten ein Ziel setzte und, besonders auf der Grundlage Hochdeutscher Mundarten, zuerst eine **Deutsche Gesammtsprache**, die **Neuhochdeutsche**, begründet, welche durch die Kirchenverbesserung allmählich überall Eingang fand. Aber bald verließ man Luthers musterhafte Prose und verdarb die Sprache durch **Sprachmengerei**, indem durch die Verbindung Deutschlands mit Italien und Spanien unter Karl V., durch die Verachtung der Gelehrten gegen die Muttersprache, die sie nicht kannten, durch die Vornehmthuerei der höheren Stände und ihre sogenannten Bildungsreisen nach Frankreich, endlich durch die Überschwemmung Deutschlands im dreißigjährigen Kriege mit Kriegsvolk aus aller Herren Ländern, eine abscheuliche Mengsprache (alamodische Sprache) einriß, während das Französische sich zur Gesellschafts- und Staatssprache erhob. Dieser Sprachverderbniß setzten mehrere **Sprachgesellschaften**[14]), die aber meistens auch der Sinnbildnerei und Spielerei sich hingaben, einen Damm entgegen, namentlich die nach dem Vorbilde der Italischen Sprachgesellschaften gestiftete fruchtbringende Gesellschaft oder der Palmen-

---

14) O. Schulz, Die Sprachgesellschaften des 17. Jahrh. Berl. 1824. A. Fuchs, Zur Geschichte und Beurtheilung der Fremdwörter im Deutschen. Dessau 1842.

orden[15]), angeregt durch den Weimarischen Hofmeister Kaspar von Teutleben, begründet durch Fürst Ludwig von Anhalt 1617, zuerst in Köthen, dann in Weimar, zuletzt in Halle, bis 1680. Viel unbedeutender für die Reinigung der Deutschen Sprache waren: die aufrichtige Tannengesellschaft, in Straßburg 1633 von Rempler von Löwenhalt und Rudolf Weckherlin (s. u.) gegründet, aber bald wieder eingegangen; die Deutschgesinnte Genossenschaft oder Rosengesellschaft, in Hamburg 1643 von Philipp von Zesen (s. u. 459) gestiftet und 1680 eingegangen; der gekrönte Blumenorden der Schäfer an der Pegnitz (442), in Nürnberg 1644 von Harsdörfer und Klai gestiftet und noch jetzt ohne Bedeutung fortbestehend; der Schwanenorden an der Elbe, zu Wedel in Holstein 1656 von Johann Rist (438) gestiftet und 1667 eingegangen; endlich die (Görlitzische) poetische (nachher Deutsche) Gesellschaft in Leipzig, 1697 von Menken gestiftet, die bedeutender wurde, als 1727 Gottsched (s. u.) an ihre Spitze trat, und die noch jetzt besteht.

425. Das **Versmaß** war gleichfalls lange Zeit ungeregelt und schwankend, bis Opitz eine reinere und festere Form schuf und Übergewicht der Betonung und nach dem Muster der Franzosen und Holländer den Alexandriner einführte; auch die **Prose** war, trotz Luthers Vorbilde, meistentheils trokken, weitschweifig, steif und durch Fremdwörter entstellt.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

426. Die Zeit für das eigentliche **Heldengedicht** oder auch nur das **größere geschichtliche Gedicht** war vorüber und es sind hier nur wenige Versuche zu nennen. Die Bekanntschaft mit den Alten, den Italiern und Franzosen rief zunächst mehrere **Übersetzungen** hervor; namentlich erschien schon 1537 eine Übersetzung der Odysseia von Schaidenreißer, 1610 der Ilias und Äneis von Spreng; bedeutender noch sind: die sehr gelungenen Übersetzungen Tassos und Ariostos von dem vortrefflichen Dietrich von dem Werder, geb. zu Werdershausen in Anhalt-Deßau den 17. Jan. 1584, Hessischer Oberhofmarschall, Befehlshaber eines Regimentes Gustav Adolfs,

15) G. Neumark, Der neusprossende Deutsche Palmbaum. Nürnberg 1668.

Director der Anhaltischen Landstände, gest. den 18. Dzbr. 1657, begraben auf seinem Gute Reinsdorf in Anhalt-Köthen (auch 100 Klinggedichte von Krieg und Sieg Christi u. s. w.); ferner die (erste reimlose) Übersetzung von Miltons verlornem Paradiese von Ernst Gottlob vom Berge, geb. in Bernburg 1649, gest. nach 1710 in Berlin (auch Beschreibung der Ukraine); dann die listige Juno von Postel (s. u.), eine Probe aus dessen umschreibender Übersetzung der Ilias; Marinos Kindermord in Bethlehem übersetzt von Brockes (s. u.), Fenelons Telemachos von Benjamin Neukirch, geb. zu Reinke in Schlesien 1665, gest. 1729 in Anspach u. s. w. — Sehr folgenreich wurde die Übersetzung von Miltons verlornen Paradiese durch Bodmer 1732 (s. u. 447. 470).

Unter den **eigenen Versuchen** in größeren erzählenden Gedichten nimmt die erste Stelle ein: Fischarts (458) glükkhaftes Schiff (Fahrt der Züricher Schützen nach Straßburg 1576, wohin sie einen noch warmen Hirsebrei bringen), in lebendiger, kräftiger und malerischer Sprache. Viel unbedeutender und ohne dichterische Erfindung sind die übrigen langen, meistens gleichfalls aus der Zeitgeschichte genommenen Gedichte dieses Zeitraumes von Sebastian Wieland: Der Held aus Mitternacht (Gustav Adolf) 1633, Johann Freinsheim (vgl. S. 39): der neue Hercules (Bernhard von Weimar) 1639, Georg Grefflinger, genannt Seladon von der Donau: der dreißigjährige Krieg 1657, Weckherlin (s. u. 439): das Urtheil des Paris, Postel (445): der große Wittekind (unvollendet) 1724, Johann Ulrich von König (446): August im Lager (nur der erste Gesang) 1735 u. s. w. —

427. Weit mehr neigte sich diese Zeit zur Belehrung und zum Spott, welcher in allen Gattungen des Schriftenthumes sich hervordrängt. Zunächst in der **spottend-belehrenden, dichterischen Erzählung** und im eigentlichen **Spottgedichte** zeichneten sich aus: Thomas Murner, geb. in Straßburg 1475, unstät umherschweifend, gest. um 1536, erbitterter Gegner der Kirchenverbesserung, ein Nachahmer Sebastian Brants: Narrenbeschwörung (umgearbeitet von Georg Wickram 1556), Schelmenzunft u. s. w.; sein Witz ist oft geschmakklos und gemein, fälschlich wird ihm das Volksbuch Eulenspiegel zugeschrieben.

Ulrich von Hutten [16]), geb. auf seinem väterlichen Schlosse in Franken 1488, mit Maximilian I. in Italien, öfters verfolgt, gest. 1523 auf der Insel Ufnau im Züricher See, sehr eifriger Anhänger der Kirchenverbesserung, schrieb die meisten seiner leidenschaftlichen, gegen das Pabstthum gerichteten

---

16) L. Schubart, Leben Ulrichs von Hutten. Leipzig 1791.

Werke Lateinisch; unter seinen Deutschen Schriften ist am Berühmtesten die 1522 gedichtete sehr feurige Klagrede (Ausg. seiner Werke von Münch 1822—1825).

Georg Rollenhagen, geb. zu Bernau in der Mark 1542, gest. 1609 als Rector in Magdeburg, geht in seinem der Batrachomyomachia (s. o. 17) nachgeahmten Froschmäuseler gleichfalls auf Belehrung und Verspottung des Pabstthums aus.

Joachim Rachel, geb. zu Lunden in Norddithmarsen 1618, gest. 1669 als Rector in Schleswig, bildete sich besonders nach Juvenalis und Persius, und wurde durch seine ernsten und strengen Strafgedichte der eigentliche Schöpfer dieser Gattung in Deutschland (Ausg. von Schröder 1828).

Christian Wernike (s. u. 445) dichtete ein Spottgedicht Hans Sachs gegen Postel (1703), ein matte Nachahmung von Dryden.

428. Im eigentlichen **Lehrgedichte** zeichneten sich aus: Bartholomäus Ringwaldt (437): die lautere Wahrheit, wie sich ein weltlicher und geistlicher Kriegsmann in seinem Berufe verhalten soll (zuerst 1585), und christliche Warnung des treuen Eckhart (zuerst 1588), und Martin Opitz (440): Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Krieges (1621), Zlatna (ein von Opitz öfters besuchter Flekken in Siebenbürgen) oder von der Ruhe des Gemüths, Vielgut (ein Schlesischer Landsitz) oder vom wahren Glükk; auch sein beschreibendes Gedicht Vesuvius, das erste Deutsche Gedicht dieser Art, kann hierher gerechnet werden. — Viel unbedeutender ist der Deutsche Phönix (über die Unsterblichkeit der Seele) von Kaspar von Barth 1626 u. s. w. — Hallers kleinere Lehrgedichte s. u. 447.

Unter den belehrenden Gedichten in **Gesprächform** sind am Bedeutendsten die von Hans Sachs (434).

429. Die bedeutendsten **Fabeldichter** dieser Zeit sind Burkhard Waldis, gest. um 1555, der auch den Teuerdank umarbeitete (403) und treffliche Schwänke dichtete, und Erasmus Alberus, gest. 1553 als Superintendent in Neubrandenburg, der außer Fabeln (das Buch von der Tugend und Weisheit) auch Kirchenlieder dichtete und derbwitzige Streitschriften für die Kirchenverbesserung schrieb.

430. Belehrung bezwekkten meistentheils auch die **Sinngedichte**, welche an die Stelle der frühern Sprichwörter traten und für welche besonders Martialis und die gleichfalls Lateinischen Sinngedichte des Engländers Owen aus Wales (gest. 1623) als Muster galten. Vor Allen ragt in diesem Zeitraume hervor Freiherr Friedrich von Logau (Salomon von Golau), geb. in Schlesien 1604, gest. 1655 in Liegnitz (eine Auswahl aus seinen Sinngedichten, sehr verändert, herausgeg. von Les-

sing und Ramler). Nächst Logau ist der bedeutendste Sinndichter dieser Zeit Andreas Gryphius (s. u. 454), unbedeutender sind die Sinngedichte von Paul Flemming (441); sehr bedeutend wiederum die von Christian Wernike (445).

431. **Treffliche Schwänke** dichteten Hans Sachs (s. u. 434) und Burkhard Waldis (429); eine ganze Sammlung von Schwänken und Schalksstreichen, ähnlich wie im Pfarrer vom Kalenberg (401), enthält der Peter Leu von Achilles Jason Widmann aus Hall 1566.

432. Die **geschichtlichen Volkslieder** mehrten sich bedeutend im 16. Jahrh. durch die Kirchenverbesserung und die damit zusammenhangenden Ereignisse; die Helden der Kirchenverbesserung, die Ereignisse des Bauernkrieges, die Schlacht bei Pavia, die Türkenkriege, die Fehden in Deutschland u. s. w. wurden vielfach besungen.

433. Für die **Schäferdichtung** hatte Opitz (s. u. 440) in seiner Nymphe Hercynia, theils in gebundener, theils in ungebundener Rede, ein Beispiel aufgestellt; heimisch wurde diese Gattung bei den Pegnitzschäfern (442), welche theils Schäfererzählungen der Italier und Spanier nachahmten, theils eigene größere Schäfergedichte verfaßten, welche fast ohne allen dichterischen Werth und nur mit matten Witzeleien und mit Sinnbildnerei aufgestutzt sind.

2. Gefühlsdichtung.

434. Der **Meistergesang** (s. o. 411) dauerte aus dem vorigen Zeitraume noch fort und erfreuete sich, da er sich meistens der Kirchenverbesserung anschloß, gerade der größten Dichter im Anfange unseres Zeitraumes.

Hans Sachs [17]), geb. in Nürnberg 1494, Schuhmacher, gest. daselbst den 25. Jan. 1576, der größte Deutsche Dichter des 16. Jahrh. und überhaupt einer der fruchtbarsten und Deutschesten Dichter (6048 größere und kleinere Gedichte, von denen nur ein kleiner Theil gedrukkt ist, am Vollständigsten Kempten 1612 — 1616. 5 Bde., eine Auswahl von Götz 1829 f. 4 Bde). Hans Sachs, reich begabt, heiter und fromm, bescheiden und gemäßigt, sehr belesen, trat aus den engen Schranken des Meistergesanges heraus und wurde durch seine vielen Schriften in fast allen von den Deutschen damals geübten Dichtungsarten

---

17) S. Ranisch, Historisch-kritische Lebensbeschreibung Hans Sachsens. Altenburg 1765.

Lehrer des Volkes und wichtiger Förderer der Kirchenverbesserung (die Wittenbergische Nachtigall); seit der Mitte des 17. Jahrh. gerieth er in Verachtung, bis Wieland und Göthe seinen Werth wieder anerkannten. Ausgezeichnet ist er besonders in Schwänken und kleinern Erzählungen (s. o. 431), Spruchgedichten und Gesprächen (428), Schauspielen (454), Kirchenliedern (Warum betrübst Du Dich mein Herz) u. s. w.; am Unbedeutendsten und bloße Reimereien sind die meisten seiner eigentlichen Meistergesänge.

Nächst Hans Sachs ist der bedeutendste Meistersänger dessen Schüler Adam Puschmann, geb. in Görlitz 1532, Schuhmacher, gest. 1600 in Breslau, der auch über den Deutschen Versbau schrieb.

Im 17. Jahrh. gingen die Meistersängerschulen größtentheils ein; nur wenige fristeten ihr Dasein bis in das 18. Jahrh.

435. Auch die **volksthümliche Gefühlsdichtung** dauerte noch fort; die meisten weltlichen Lieder, Loblieder, Rügelieder, Spottlieder u. s. w. gehören dem Zeitalter der Kirchenverbesserung an.

436. Weit wichtiger wurde aber in diesem Zeitraume die volksmäßige **geistliche Liederdichtung**, da durch die Kirchenverbesserung das **Kirchenlied** zu einem Hauptbestandtheile des Gottesdienstes erhoben wurde; es hatte seine Quellen in den Psalmen, in Lateinischen Kirchenliedern, in weltlichen Volksliedern, welche in geistliche umgebildet wurden, und in eigener Frömmigkeit der Dichter, und erreichte seine höchste Blüthe in diesem Zeitraume. Luther trug nicht bloß mittelbar zur Begründung des Kirchenliedes bei, sondern dichtete selbst etwa 40 durch tiefe Gemüthlichkeit, Kraft, Glaubensfestigkeit, Wärme und Einfachheit ausgezeichnete Lieder (z. B. Ein feste Burg ist unser Gott; Getrost und freudig geh' ich hin; Komm Schöpfer, komm, o heil'ger Geist; Komm heiliger Geist; Aus tiefer Noth schrei ich zu Dir u. s. w.; Ausg. von Winterfeld 1840), und vervollkommnete den Gesang der Gemeinde[18]).

Unter Luthers Anhängern erwachte bald großer Wetteifer in Abfassung oder Bearbeitung geistlicher Lieder; doch erreichte ihn keiner seiner nächsten Nachfolger: Nikolaus Decius, Prediger in Stettin, gest. 1529 (Allein Gott in der Höh' sei Ehr, O Lamm Gottes), Michael Weiße, geb. in Neiße, gest.

---

18) A. J. Rambach, über Dr. Martin Luthers Verdienst um den Kirchengesang. Hamburg 1813.

K. E. P. Wackernagel, Das Deutsche Kirchenlied von Martin Luther bis auf Nikolaus Hermann und Ambrosius Blaurer. Stuttgart 1841.

als Pfarrer und Vorsteher der Böhmischen Brüdergemeinde zu Landskron und Fullnekk in Böhmen um 1540 (Begrabt den Leib in seiner Gruft), Paul von Spretten, genannt Speratus, geb. in Schwaben 1484, gest. 1554 zu Liebmühl in Preußen (Es ist das Heil, Ich ruf' zu Dir), Justus Jonas geb. in Nordhausen 1493, gest. 1555 in Eisfeld, Erasmus Alberus (s. o. 429), Nikolaus Hermann, gest. 1561 als Cantor in Joachimsthal (Erschienen ist der herrlich Tag, Wenn mein Stündlein vorhanden ist), Paul Eber, geb. in Kitzingen 1511, gest. 1569 in Wittenberg (Sehn wir nur Trübsal um uns her, Wenn wir in höchsten Nöthen sein, Helft mir Gott's Güte preisen) u. s. w.

437. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. sank das Kirchenlied wieder in Folge der heftiger werdenden Glaubensstreitigkeiten; nur wenige Dichter zeichneten sich vor ihren Zeitgenossen aus, namentlich Nikolaus Selnecker, geb. in der Nähe von Nürnberg 1532, gest. als Superintendent in Leipzig (Ach bleib bei uns Herr Jesu), Bartholomäus Ringwaldt[19]) (s. o. 428), geb. in Frankfurt a. d. O. 1530, gest. wahrscheinlich 1598 als Pfarrer zu Langfeld in der Neumark (Du wirst, o Vater, für mein Wohl, Der Herr ist mein getreuer Hirt, Herr Jesu Christ, du höchstes Gut), und Philipp Nicolai, geb. zu Mengeringhausen in Waldeck 1556, gest. 1608 als Pfarrer in Hamburg (Wie schön leuchtet der Morgenstern, Wachet auf, ruft uns die Stimme).

438. Die höchste Blüthe des Kirchenliedes fällt in das 17. Jahrh., wo die Dichtung überhaupt durch Opitz eine edlere Form annahm (s. u. 440) und wo Glaube und Gemüthsleben unter den Drangsalen des dreißigjährigen Krieges erstarkten; die Kirchenliederdichtung war auch, da sie aus dem innersten Leben des Deutschen Volkes hervorging, in dieser Zeit fast die einzige Gattung der Dichtung, welche sich von fremden Einflüssen frei erhielt. Fast alle weltliche Dichter dichteten auch geistliche Lieder, doch sind vorzugsweise durch ihre Kirchenlieder berühmt:

Johann Heermann, geb. zu Rauden im Fürstenthum Liegnitz 1585, Pfarrer zu Köben im Fürstenthum Glogau, gest. 1647 in Lissa, war einer der Ersten, welche das Kirchenlied in Opitzens Geiste vervollkommneten (Haus- und Herzensmusik): Herzliebster Jesu, was hast Du verbrochen, Jesu Deine tiefen Wunden, O Gott, du frommer Gott, Vater, Vater, meine Plagen, Zion klagt mit Angst und Schmerzen u. s. w.

---

19) H. Hoffmann, Barth. Ringwaldt und Benj. Schmolck. Breslau 1833.

Martin Rinkhard, geb. in Eilenburg 1586, gest. als Archidiakonus daselbst 1649: Nun danket Alle Gott.

Paul Flemming: In allen meinen Thaten, Simon Dach, Roberthin, Albert, Tscherning s. u. 441.

Luise Henriette, Gemahlinn Kurfürst Friedrich Wilhelms des Großen von Brandenburg, geb. im Haag 1627, gest. 1667 in Berlin: Jesus meine Zuversicht u. s. w.

Johann Rist, geb. in Ottensen 1607, Prediger zu Wedel an der Elbe, Stifter des Schwanenordens (s. o. 424), gest. 1667, erlangte, ungeachtet er in den meisten seiner sehr zahlreichen Reimereien (z. B. himmlische Lieder, sabbathische Seelenlust, musikalisches Seelenparadies, hochheilige Passionsandachten ꝛc.) mittelmäßig und platt ist, sehr großen Ruhm; am Gelungensten sind einige seiner geistlichen Lieder (O Ewigkeit, du Donnerwort, Jesu, meines Lebens Leben) u. s. w.

Paul Gerhardt[20]), geb. in Gräfenhainichen 1606 oder 1607, Diakonus in Berlin, gest. den 7. Juni 1676 als Prediger in Lübben, sehr ausgezeichnet durch seine 120 frommen, innigen Lieder (Ausg. von Langbecker 1841, Schulz 1842, K. E. P. Wackernagel 1843), z. B. Befiehl Du Deine Wege, Wach' auf, mein Herz, und singe, Nun ruhen alle Wälder, O Haupt voll Blut und Wunden, Ich singe Dir mit Herz und Mund, Ist Gott für mich u. s. w.

Joachim Neander (Neumann), geb. in Bremen 1610, gest. das. 1680: Lobe den Herren; den mächtigen König der Ehre, Komm, o komm, du Geist des Lebens, Ich lebe nun und will mich Gott ergeben u. s. w.

Georg Neumark, geb. in Mühlhausen 1621, Bibliothekar in Weimar, gest. 1681: Wer nur den lieben Gott läßt walten u. s. w.

Johann Scheffler, genannt Angelus Silesius, geb. in Breslau 1624, neigte sich zur Schwärmerei, wurde katholisch und starb 1677 in Breslau. Seine meist vortrefflichen Lieder sind zum Theile zu tändelnd, z. B. Liebe, die Du mich zum Bilde, Die Seele Christi heil'ge mich, Der Morgenröthe goldne Wangen, Ich will Dich lieben, meine Stärke, Mir nach spricht Christus u. s. w.

An Scheffler schließen sich an die Wundergläubigen und Schwärmer (Mystiker und Pietisten), z. B. Spener,

---

20) E. G. Roth, Paul Gerhardt. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt. Leipzig 1829.

C. A. Wildenhahn, Paul Gerhardt. Kirchengeschichtliches Lebensbild aus der Zeit des großen Kurfürsten. Leipzig 1845. 2 Bde.

Francke (s. u. 463), Christian Knorr von Rosenroth, gest. 1689 in Sulzbach, Johann Kaspar Schade, gest. 1698 in Berlin u. s. w., mit einer Menge sogenannter Jesuslieder, die sich zum Theile durch tiefes Gefühl und wahre Frömmigkeit auszeichnen, häufig aber auch in Tändelei und Geheimthuerei ausarteten.

Daneben suchte die frühere einfache Herzlichkeit des Kirchenliedes zu bewahren: Benjamin Schmolck (vgl. Anm. 19), geb. zu Brauchitschdorf im Fürstenthum Liegnitz 1672, gest. 1737 als erster Prediger in Schweidnitz, der über 1000 geistliche Lieder dichtete: An Gott will ich gedenken; Dich, Gott, bewundern, Dich verehren; Du Brunnquell aller Liebe; Gott Deinen heiligen Befehlen; Gott sorgt für mich; Mein Gott, Du hast mich eingeladen u. s. w.

Freiherr von Canitz (s. u. 446) gehört schon zu den Dichtern, welche eine neue Zeit vorbereiteten, doch sind seine eigenen geistlichen Gedichte nicht sehr bedeutend.

439. Während im 12. und 13. Jahrh. der Adel und Ritterstand, im 14. und 15. Jahrh. der Bürger- und Handwerkerstand vorzugsweise die Dichtung gepflegt hatten, kam sie in unserem Zeitraume vorzüglich in die Hände des **Gelehrtenstandes.** Gelehrte (Gottesgelahrte) waren es auch, welche das volksmäßige Kirchenlied zu so hoher Blüthe erhoben und sie zeigten nun auch für das weltliche Lied und die übrigen Gattungen der Dichtung das Ziel, welches die Deutsche Dichtung zunächst zu erstreben hatte: Bildung des Geschmacks durch die Muster des Alterthums und des Auslandes, welches aber erst spät und nach vielen Verirrungen erreicht wurde.

Die ersten Versuche in der gelehrten oder klassischen Richtung, welche aber Anfangs immer noch vereinzelt dastanden, machten Paul Schede oder Melissus, geb. zu Melrichstadt in Franken 1539, gest. 1602 als Bibliothekar in Heidelberg, der u. A. die ältesten Dreizeilen (Psalm 37) und das älteste bekannte Klinggedicht im Deutschen dichtete, Friedrich von Spee, geb. zu Kaiserswerth in der Pfalz 1591 oder 1595, gest. 1635, der erste Bekämpfer der Hexenverfolgungen (Trutz-Nachtigall, güldenes Tugendbuch), und besonders Rudolf Weckherlin (s. o. 426), geb. in Stuttgart 1584, 1620 Kanzleischreiber in London, wo er wahrscheinlich 1651 starb, der sich (besonders in seinen Liebes-, Kriegs- und Trinkliedern und den Preisgesängen auf die Helden seiner Zeit, namentlich Gustav Adolf) durch tiefes Gefühl und lebendige Einbildungskraft auszeichnete, besonders die Franzosen, doch auch die Engländer, zu Vorbildern nahm und mehrere Dichtungsarten (namentlich die Ode, das Klinggedicht und das Hirtengedicht) zuerst in das

Deutsche Schriftenthum einführte, und Julius Wilhelm Zinkgref, geb. in Heidelberg 1591, gest. 1635 in St. Goar, unter dessen Gedichten sich besonders Soldatenlob, eine treffliche Nachahmung von Tyrtaios Kriegsliedern, auszeichnet, und der auch in Prose: Der Deutschen scharfsinnige kluge Sprüche (Auswahl von Guttenstein 1835) herausgab. — Jakob Balde, geb. zu Ensisheim im Elsaß 1603, gest. in Neuburg 1668, vortrefflich in Lateinischen Oden nach Horatius Muster, ist dagegen als Deutscher Dichter sehr roh und ungelenk.

440. Nach solchen Vorgängern trat in Schlesien der eigentliche **Begründer der gelehrten oder klassischen Dichtung** auf, Zinkgrefs Jugendfreund, Martin Opitz, geb. in Bunzlau am Bober den 23. Dezbr. 1597, unstät umherschweifend (in Holland, Siebenbürgen, Paris u. s. w.), 1625 in Wien vom Kaiser Ferdinand II. als Dichter gekrönt und 1629 geadelt mit dem Beinamen von Boberfeld, gest. den 20. Aug. 1639 in Danzig. Auch mit der Dichtung der Alten vertraut, ahmte er besonders Französische und Holländische Dichter (namentlich Ronsard und Daniel Heinsius) nach, die sich ihm durch Zierlichkeit, Glätte und verständige Regelmäßigkeit empfahlen. Diese Eigenschaften, sowie Silbenmessung statt der bisher üblichen Silbenzählung, gab er auch seinen eigenen, mehr verstandesmäßigen und rednerischen als einbildungskräftigen Dichtungen, welche ihm den Namen Vater der Dichtkunst erwarben; er dichtete Oden und Gesänge (viele Gelegenheitsgedichte), geistliche Lieder, Bearbeitungen von Psalmen, dichterische Umschreibung des hohen Liedes, eine Schäferdichtung (s. o. 433), Lehrgedichte und das erste Deutsche beschreibende Gedicht (428), und übersetzte Sophokles Antigone, Senecas Troerinnen, ein geistliches Trauerspiel Judith und ein Singspiel Daphne (von Rinuccini, 141) aus dem Italischen u. s. w.

441. Durch das große Ansehen, welches sich Opitz durch die Veredelung der Form der Deutschen Dichtung erwarb, wurde er Stifter und Haupt der **ersten Schlesischen Dichterschule**, in welcher der Französisch-Holländische Geschmack und der Alexandriner vorherrschte; auch die Gelegenheitsdichterei und das Rednerische wurde durch Opitzens Beispiel allgemeiner verbreitet. Die wichtigsten Dichter dieser Schule, welche sich aus Schlesien namentlich auch nach Meklenburg, Holstein und Preußen verbreiteten, sind:

Paul Flemming, geb. zu Hartenstein im Voigtlande 1609, ging mit einer Holsteinischen Gesandtschaft 1633 nach Rußland, 1635 nach Persien und starb 1640 in Hamburg: treffliche Lieder (438), Klinggedichte, sehr viele Gelegenheitsgedichte (Flemmings erlesene Gedichte und Leben von Schwab 1820).

Andreas Gryphius, am Berühmtesten als Schauspieldichter, s. u. 454; unter den Liedern gelangen ihm besonders Klinggedichte.

Andreas Tscherning, geb. in Bunzlau 1611, gest. 1659 als Professor in Rostock, zeichnete sich besonders durch Herrschaft über die Sprache aus, war aber zu wenig selbständig. Er übersetzte auch Alis Sprichwörter aus dem Arabischen.

Joachim Rachel, Tschernings Freund, s. o. 427.

Zacharias Lundt oder Lundius, geb. zu Nübel in Holstein 1608, gest. in Aarhuus 1667, war besonders in scherzhaften Liedern glücklich.

In Königsberg fanden sich namentlich drei Dichter zusammen: Robert Roberthin, geb. in Königsberg 1600, gest. das. 1648, Heinrich Albert oder Alberti, geb. in Lobenstein 1604, gest. in Königsberg 1668 (Kirchenlied: Gott des Himmels und der Erden), der auch viele Gedichte seiner Freunde in Töne setzte, und vorzüglich Simon Dach[21]), geb. in Memel 1605, gest. in Königsberg 1659 (viele Gelegenheitsgedichte, namentlich auf das Haus Brandenburg, Volkslieder z. B. Annchen von Tharau in Preußischer Mundart, geistliche Lieder rc.).

Philipp von Zesen s. u. 459.

Andreas Scultetus, geb. in Bunzlau, seit 1639 Schüler in Breslau, wahrscheinlich bald gestorben, ist erst durch Lessing bekannt geworden (Braunschweig 1771): österliche Triumphposaune.

Sibylle Schwarz, geb. in Greifswald 1621, ausgezeichnet durch Zartheit und gewandte Sprache, starb schon im Alter von 17 Jahren 1638 (Ausg. ihrer Gedichte von Gerlach 1650).

Jesaias Rempler von Löwenhalt, Stifter der Tannengesellschaft (424), steht Opitz schon ferner: Klagelieder (besonders das rasende Deutschland 1634).

442. Während die erste Schlesische Schule vorzugsweise Holländer und Franzosen nachahmte, nahmen dagegen die **Pegnitzschäfer** in Nürnberg (s. o. 424. 433) die damals gerade durch Marino und Gongora verderbte Italische und Spanische Dichtung (135. 314) zu Vorbildern und führten süßliche Schäfertändelei und alberne Spielerei in die Deutsche Dichtung, selbst in das Kirchenlied, ein.

Georg Philipp Harsdörfer, geb. in Nürnberg 1607, gest. das. 1658, der Stifter dieser Gesellschaft, schrieb sehr viel

21) A. Gebauer, Simon Dach und seine Freunde als Kirchenliederdichter. Tübingen 1828.

in Versen (z. B. Pegnesisches Schäfergedicht, zusammen mit Klai, Andachtsgemälde u. s. w.) und in Prose (Frauenzimmergesprächspiele, Nathan, Jotham und Simson u. s. w.), übersetzte auch Montemayors Diana (338) u. s. w.

Johann Klai (Clajus), geb. in Meißen 1616, gest. als Prediger in Kitzingen 1656, Mitstifter der Gesellschaft, ist im Ganzen unbedeutend; über seine Schauspiele s. u. 454.

Siegmund von Birken (früher Betulius), geb. in Wildenstein bei Eger 1626, gest. 1681 in Nürnberg, sehr fruchtbar, ist mit Harsdörfer Hauptvertreter dieser Schule (s. u. 455).

Jakob Schwieger (Filidor der Dorferer), geb. in Altona um 1630, gest. nach 1665, hatte mehr dichterischen Geist als die vorigen und war besonders in Liebesliedern glücklich.

443. Gewissermaßen eine Vereinigung der ersten Schlesischen Schule und der Pegnitzschäfer erstrebte die **zweite Schlesische Schule**, welche von Opitz und seinen Nachfolgern den gefälligen Versbau und die Nachahmung der Franzosen (jetzt aber der Französischen Leichtfertigkeit und Üppigkeit), und von den Nürnbergern die Nachahmung der Italischen Witzeleien und Bilderspielereien aufnahm, durch welche sie die bei Opitz vermißte Fülle der Einbildungskraft ersetzen wollte, wobei sie aber in noch größere Geschmacklosigkeit, Schwulst und Sinnlichkeit, selbst Schamlosigkeit verfiel, als die Pegnitzschäfer.

Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau, geb. in Breslau 1618, durchreiste die Niederlande, England, Frankreich und Italien, gest. in Breslau 1679, wurde das zu jener Zeit übermäßig verehrte Haupt dieser Schule; er dichtete sehr viele, meist leichtfertige und schlüpfrige Gedichte, führte zuerst die Heldenbriefe ein, bearbeitete Guarinis treuen Schäfer rc.

Daniel Kaspar von Lohenstein, geb. in Nimtsch 1535, durchreiste Deutschland, die Schweiz und die Niederlande, gest. in Breslau 1683, war noch begabter und gelehrter, auch züchtiger als Hoffmannswaldau, verfiel aber, um erhaben zu sein, in den unnatürlichsten Schwulst; bedeutender als seine weltlichen und geistlichen Gefühlsgedichte sind seine Trauerspiele, in denen er das Erhabene im Gräßlichen findet (Ibrahim Bassa, Kleopatra, Sophonisbe u. s. w.), und seine sprachlich ausgezeichnete, geschichtliche Erzählung voller Gelehrsamkeit: Arminius und Thusnelda.

Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen, geb. zu Radmeritz in der Oberlausitz 1665, gest. 1690, ist seinen Vorgängern als Gefühlsdichter überlegen, steht aber in seiner berühmten, überaus schwülstigen Erzählung: die Asiatische Banise, so wie in seiner Heldenliebe der Schrift alten Testaments, Lohenstein weit nach.

444. Die zweite Schlesische Schule breitete sich bald sehr weit aus, ging aber auch bald in Schwulst, geschmackloser Ziererei und Unsittlichkeit so über alles Maß hinaus, daß diese Übertreibung **Rückkehr einzelner Dichter zur Reinheit und Einfachheit der ersten Schlesischen Dichterschule** veranlaßte. Hierher gehören namentlich der berühmte Gelehrte Daniel Georg Morhof, geb. in Wismar 1639, gest. 1691 in Kiel: Unterricht von der Deutschen Sprache, Hans Aßmann von Abschatz, geb. zu Wörbitz in Schlesien 1646, gest. 1699, Übersetzer von Guarinis treuem Schäfer, Christian Weise, geb. in Zittau 1642, gest. das. 1708: viele weltliche und geistliche Lieder, Schauspiele (454) und Erzählungen, und Christian Gryphius, Andreas Gryphius (s. u. 454) Sohn, geb. in Fraustadt 1649, gest. in Breslau 1706: Poetische Wälder.

445. Wenn aber schon die genannten Dichter, besonders der letztere, die Dichter der ersten Schlesischen Schule nicht erreichten, so fehlte es anderen, namentlich den meisten der sogenannten **Niedersächsischen Dichter** [22]), noch mehr an Einbildungskraft, und von ihnen gingen meistens nur nüchterne und geistlose Reimereien aus, welche den Gegensatz gegen den immer noch fortdauernden Hoffmannswaldau-Lohensteinischen Ungeschmack bilden sollten, obgleich Mehrere Lohenstein hoch verehrten und nur dessen Schwulst zu vermeiden strebten. Die bekanntesten unter diesen Dichtern sind Christian Heinrich Postel (s. o. 426), geb. zu Freiburg in Hadeln 1658, gest. in Hamburg 1705, der außer seichten Liedern auch viele Texte für die Hamburgische Oper und Heldengedichte (s. o. 426) schrieb, August Bohse, genannt Talander, geb. in Halle 1661, gest. in Liegnitz 1730, der Erste, welcher in Deutschland die Schriftstellerei als Gewerbe trieb, und sein Schüler Christian Friedrich Hunold, genannt Menantes, geb. zu Wandersleben in Thüringen 1680, längere Zeit in Hamburg, gest. in Halle 1721, welche beide auch die sogenannte galante Mengsprache beförderten, Michael Richey, geb. in Hamburg 1678, gest. das. 1761, der auch ein Wörterbuch der Hamburgischen Mundart schrieb, u. s. w.

Über diesen ragen die gleichfalls Niedersächsischen Dichter hervor, welche schon auf eine bessere Zeit hindeuten: Barthold Heinrich Brockes, geb. in Hamburg 1680, gest. das. 1747, ohne schöpferische Einbildungskraft und öfters matt und breit, aber doch durch sprachliche Gewandtheit und durch Wahrheit in seinen Naturschilderungen ausgezeichnet, und noch weit mehr Friedrich von Hagedorn, geb. in Hamburg den 23. April

---

22) C. G. Weichmann, Poesien der Niedersachsen. Hamburg 1721 bis 1738. 6 Bde.

1708, gest. den 28. Oktbr. 1754, der, durch die Alten, die Franzosen (Lafontaine) und Engländer gebildet, zuerst von der Gelegenheitsdichterei sich abwandte und besonders im leichtern Liede, welches er eigentlich erst schuf, in der dichterischen Erzählung und Fabel durch vortreffliche Sprache und Versbau sich auszeichnet.

Zu diesen eine bessere Zeit vorbereitenden Dichtern kann auch noch ein Schlesier gerechnet werden, der hochbegabte, aber unglückliche, durch Ausschweifungen früh untergegangene Johann Christian Günther[23]), geb. in Striegau 1695, gest. in Jena 1723, der keiner bestimmten Dichterschule angehört, sondern sein tiefes, leider zerrissenes Gemüth öfters roh, aber meistens wahrhaft dichterisch ausspricht.

446. Neben den Niedersächsischen Dichtern gingen aus der zweiten Schlesischen Schule die **Hofdichter** hervor, welche gleichfalls nach Einfachheit und verstandesmäßiger Klarheit strebten und diese durch Nachahmung der Französischen Hofdichter Ludwigs XIV., namentlich Boileaus, zu erreichen suchten, während man früher meist Ronsard nachgeahmt hatte. Dieser höfischen Dichtung wandten sich namentlich zu: Friedrich Rudolf Ludwig von Canitz, geb. in Berlin 1654, geheimer Staatsrath in Berlin, gest. das. 1699, ohne große Dichtergabe, aber einer gebildeten und klaren Sprache mächtig; viel unbedeutender sind seine Nachfolger, die in die Wässerigkeit der Niedersächsischen Dichter verfielen, Johann von Besser, geb. zu Frauenburg in Kurland 1654, Ceremonienmeister und Hofdichter in Berlin, dann, von Friedrich Wilhelm I. verabschiedet, beim Könige Friedrich August von Polen, gest. 1729, Johann Ulrich von König (s. o. 426), geb. in Eßlingen 1688, eine Zeitlang mit den Niedersächsischen Dichtern verbunden, dann Hofdichter in Dresden, gest. 1744, u. A.

447. Aus der behaglichen Ruhe, in welcher besonders die Niedersächsischen Dichter sich ihren Reimereien hingaben, wurden sie, um 1701 durch die **erste Dichterfehde** aufgeschreckt, indem Christian Wernike oder Warneck, 1685 Morhofs Schüler in Kiel, einige Zeit in England, gest. wahrscheinlich in Paris, zwischen 1710 und 1720, ausgezeichnet durch seine Sinngedichte, in diesen die Anhänger Lohensteins, dann, durch Postel gereizt, diesen durch ein Heldengedicht (s. o. 427) angriff, worauf Hunold durch ein elendes Schauspiel antwortete. Auch die Pegnitzschäfer u. A. griff Wernike an und regte dadurch zuerst zu mehr Nachdenken über die Dichtkunst an.

---

23) H. Hoffmann, J. Ch. Günther. Ein litterar-historischer Versuch. Breslau 1832.

448. Bald wurde Lohensteins Ansehen allenthalben erschüttert, zunächst in der **Leipziger Dichterschule**, deren Haupt Johann Christoph Gottsched war, geb. zu Juditbenkirch bei Königsberg den 2. Febr. 1700, 1727 Vorsteher der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (424), gest. das. 1766. Ohne dichterischen Geist, und selbst Feind einer lebhaften Einbildungskraft, wollte er nur die höfische Dichtung Bessers und Königs fortsetzen, empfahl Anlehnung an die Französischen Hofdichter, an die Alten und an die Dichter der ersten Schlesischen Schule, und strebte nur danach, verständige, nüchterne Gedanken in regelrichtiger und fließender Sprache auszudrükken. So viele Verdienste er auch um die Form und Reinigung der Sprache hat, so hätte er doch, da er als Gesetzgeber des Geschmakkes sich aufwarf und von sehr Vielen anerkannt wurde, die Dichtung ihres wahren Gehaltes beraubt, wenn er nicht von den Schweizern bekämpft worden wäre, womit der folgende Zeitraum beginnt (483). Am Verdienstlichsten sind seine belehrenden Schriften: Sprachkunst, Redekunst, Dichtkunst, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache u. s. w.; über seinen bedeutenden Einfluß auf das Schauspiel s. u. 453. 454.

449. Auch in der **Schweiz** sagte sich zunächst Albrecht von Haller, geb. in Bern den 16. Oktbr. 1708, sehr gelehrt und geehrt, 1736 Professor der Heilkunde in Göttingen, gest. den 12. Dzbr. 1777 in Bern, von Lohenstein, dem er Anfangs angehangen hatte, los, als er mit den alten Lateinischen und mit den Englischen Dichtern (besonders mit Virgilius und Pope) vertrauter geworden war; er hob besonders das ernste Lied und die Ode und die belehrende und beschreibende Dichtung (die Alpen; Vernunft, Aberglaube und Unglaube; der Ursprung des Übels u. s. w.) und schrieb auch Erzählungen, namentlich Usong.

Karl Friedrich Drollinger, geb. in Durlach 1638, gest. 1742 in Basel, ist als Hallers Vorgänger beachtenswerth.

Viel wichtiger sind dagegen Johann Jakob Bodmer, geb. in Greifensee bei Zürich 1698, gest. 1783 in Zürich, und Johann Jakob Breitinger, geb. in Zürich 1701, gest. das. 1776, welche, Anfangs übereinstimmend mit Gottsched, Lohenstein bekämpften und die Alten, so wie die ältere Deutsche Dichtung, zur Nachahmung empfahlen, später aber, bei genauerer Bekanntschaft mit den Engländern, namentlich Milton (426), von Gottsched abwichen, indem sie der Einbildungskraft mehr einräumten, aber auch Regelmäßigkeit der Form (auch den Reim) zu gering achteten, bis ein offener Kampf mit Gottsched ausbrach (483). Bodmer (Heldengedicht Noah, eine Nachahmung Klopstocks u. s. w.) und Breitinger haben sich weniger durch ihre

eignen Gedichte als durch **Übersetzungen** aus dem Englischen und Herausgabe älterer Deutscher Werke und durch Bekämpfung Gottscheds verdient gemacht.

3. Schauspieldichtung.

450. Die Schauspieldichtung entwikkelte sich in diesem Zeitraume zwar weiter, aber nicht auf eine volksthümliche Weise, da überhaupt die ganze Zeit zu arm an Dichtergeist und zu abhängig vom Auslande war. Die gelehrte Richtung der Zeit zeigte sich zunächst in **Übersetzungen**, namentlich von Terentius, dessen Eunuchus zuerst von Hans Nydhard 1486, dann sämmtliche Stükke 1499 und öfter übersetzt erschienen, und von Plautus. Die Bekanntschaft mit diesen Dichtern hatte zur Folge, daß mehrere Gelehrte, wie Johann Reuchlin (s. o. 115) 1498, Thomas Naogeorg, geb. in Straubingen 1511, gest. 1563, Nikodemus Frischlin, geb. zu Bahlingen in Würtemberg 1547, gest. 1590, u. A. **eigene Lateinische Stükke** nach jenen Vorbildern, meistens zur Aufführung für die Schuljugend, dichteten, welche auch öfters ins Deutsche übersetzt wurden; ferner daß die Stükke mehr Handlung und Regelmäßigkeit (Eintheilung in Aufzüge und Auftritte) erhielten, und daß nicht mehr bloß biblische Stoffe, obgleich diese noch im ganzen 16. Jahrh. mit Vorliebe behandelt wurden, sondern nun auch geschichtliche und selbsterfundene Stoffe bearbeitet wurden, endlich daß neben dem noch fortbestehenden volksthümlichen Fastnachtsspiele, in welches um 1560 nach dem Vorbilde der Italier der Hanswurst als stehende Person eingeführt wurde, von den Alten die Trennung in Trauerspiel und Lustspiel aufgenommen wurde.

451. Durch Hans Sachs schien eine **volksthümliche** Deutsche Schauspieldichtung begründet zu werden, und auch die seit etwa 1600 in Deutschland umherziehenden sogenannten **Englischen Komödianten**, welche aus dem Englischen für die Deutschen bearbeitete Stükke aufführten und das Volk besonders durch Scheingepränge, schrekkliche Ereignisse und grobe Possen ergötzten (Ausg. 1620—1630. 2 Bde.), hätten diese Entwikkelung wohl nicht gehemmt, da sie den Beifall des Volkes hatten, allein durch den dreißigjährigen Krieg wurden die Volksbelustigungen unterbrochen, und so kam das Schauspiel wieder in die Hände der **Gelehrten**; Opitz (s. o. 440) erwekkte die Vorliebe für das **Italische Singspiel**, welches so beliebt wurde, (da es auch den Dichtern die geringste Mühe machte), daß es an den Höfen und in wohlhabenden Städten (besonders Hamburg) eingeführt wurde, und daß selbst die Trauerspiele nach

dem Muster der Alten und der Holländer mit Gesängen durchwebt wurden, wodurch eine Veredlung des volksthümlichen Schauspiels, dessen sich kein bedeutender Dichter mehr annahm, in Deutschland eben so gehemmt wurde, wie gleichzeitig in Italien durch das Übergewicht des Singspiels.

452. Dennoch entwikkelte sich neben dem kunstmäßigen Trauer- und Lustspiele, wie es namentlich Gryphius ausgebildet hatte, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. eine besondere Art von **volksthümlichem Schauspiele**, die sogenannten Haupt- und Staatsactionen[24]), große, ernste Stükke, in denen Helden und Fürsten auftraten, aber auch der Hanswurst nicht fehlen durfte, und die mehr oder weniger aus dem Stegreife aufgeführt wurden. In dieser Gattung von Stükken war um 1720 besonders berühmt Johann Georg Ludovici, geb. in Pommern, gest. in Hamburg.

453. Gegen das Ende des Zeitraumes wurde eine gänzliche Umgestaltung des Deutschen Schauspiels herbeigeführt durch Gottsched, welcher das **regelmäßige Französische Schauspiel** aus der Zeit Ludwigs XIV. herrschend machte, nachdem schon Corneilles Cid von Grefflinger 1650 und Molieres Lustspiele von Veltheim 1694 übersetzt worden waren. Er trat seit 1728 in Verbindung mit der Neuberschen (496) Schauspielergesellschaft in Leipzig besonders gegen den Hanswurst (der 1737 förmlich von der Bühne verbannt wurde), gegen die Oper, die Possenspiele, und die Haupt- und Staatsactionen auf, welche nun auf die **Puppenspiele** (Marionettentheater) sich zurükkzogen, bis sie im 19. Jahrh. allmählich verschwanden.

454. Die **wichtigsten Schauspieldichter** dieses Zeitraumes sind folgende:

Hans Sachs (s. o. 434) erhob, an die Alten sich anlehnend, dabei aber doch volksthümlich, die Schauspieldichtung zuerst der erzählenden und Gefühlsdichtung gegenüber zur Selbstständigkeit; er nahm die Stoffe zu seinen 208 Trauer- und Lustspielen aus der Bibel und aus den Sagen und Geschichten alter und neuer Zeit, auch aus den Griechischen und Römischen Schauspieldichtern (z. B. Lucretia, Virginia, Magelona, hörnen Siegfried, Aristophanes Plutus, Plautus Menächmen u. s. w.), zu seinen meist trefflichen Fastnachtsspielen besonders aus Schwänken und kleinen Erzählungen.

Die Anlehnung an die Stükke der Alten zeigt sich noch deutlicher bei Paul Rebhuhn, 1543 Prediger in Ölsnitz, der

---

24) H. Lindner, Karl der Zwölfte vor Friedrichshall. Eine Haupt- und Staatsaction in vier Actus, nebst einem Epilogus. Mit einem Vorwort herausgegeben. Deßau 1845.

ein Stück von Naogeorg übersetzte und in seinen eigenen Stücken, besonders Susanna, durch Regelmäßigkeit des Versbaues sich auszeichnet.

Dagegen tritt der Einfluß der Englischen Schauspieler besonders hervor bei Jakob Ayrer in Nürnberg, gest. 1618, in dessen 30 Lust- und Trauerspielen und 36 Fastnachtsspielen sich schon kunstreichere Anlage und lebhaftere Darstellung, obwohl weniger regelmäßige Sprache und weniger ächter Witz, als bei Hans Sachs zeigt, und der auch zuerst öfters Volkslieder zum Singen einlegt (Anfang der Singspiele), und bei Herzog Herzog Julius von Braunschweig um 1610, der auch die erste stehende Schauspielergesellschaft hielt.

Opitzens Beispiel (440. 451) rief eine Menge von Singspielen nach dem Italischen und von Trauerspielen nach Seneca hervor. **Sing- und Schäferspiele**, so wie sinnbildliche Festspiele waren besonders bei den Pegnitzschäfern beliebt, wo zunächst Johann Klai (442) an die alten geistlichen Spiele anknüpfte, die er mit Korgesängen und Tonspiel ausstattete (Engel- und Drachenstreit, Herodes der Kindermörder; Festspiel Irene u. s. w.). Nächst Nürnberg wurden hauptsächlich Dresden, wo besonders Constantin Christian Dedekind, geb. in Reinsdorf 1633, gest. in Dresden 1713, und Hamburg, wo namentlich Postel und Hunold (445) reimten, Hauptstätten der Oper.

Das **regelmäßige Schauspiel** dagegen wurde hauptsächlich in Schlesien gepflegt. Der größte Schauspieldichter des 17. Jahrh. ist Andreas Gryphius (441), geb. in Groß-Glogau 1616, gest. das. 1664, der sich besonders nach Seneca und den Holländern (namentlich Jost van Vondel) bildete, dessen 7 Trauerspiele aber in Alexandrinern mit Kören und mit kräftigen Zügen (Leo Armenius, Katharina von Georgien, Karl Stuart, Cardenio und Celinde u. s. w.) mit Redeprunk überladen sind und das Erhabene oft im Gräßlichen finden. Von ihm sind auch die gelungensten Lustspiele dieser Zeit, namentlich Herr Peter Squenz (nach dem Zwischenspiele in Shakspeares Sommernachtstraum) und Horribilicribrifax in Prose.

Johann Georg Schoch, Rechtsgelehrter in Naumburg, schrieb ein Lustspiel vom Studentenleben 1657.

Lohenstein (443) war Gryphius Nachahmer, fügte aber zu dessen Fehlern noch die ihm eigenen Übertreibungen hinzu.

Johann Christian Hallmann, geb. in Breslau 1650, gest. das. 1704, war wiederum ein schwacher Nachahmer Gryphius und Lohensteins.

Christian Weise (444) ist der fruchtbarste und witzigste Lustspieldichter dieser Zeit, jedoch zu breit und geschwätzig (z. B.

der bäurische Machiavellus, die verkehrte Welt, Masaniello u. s. w.).

Gottscheds (448. 453) Schauspiele sind theils eigene, nach Französischen Vorbildern gedichtete, größtentheils aber von ihm, von seiner trefflichen Frau Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geb. Culmus, geb. in Danzig 1713, gest. in Leipzig 1762, und von seinen Anhängern aus den Französischen Hofdichtern Ludwigs XIV. übersetzte: die Deutsche Schaubühne nach den Regeln der Alten, Leipzig 1741. 6 Bde.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

455. Die **Geschichtschreibung** hob sich in diesem Zeitraume bedeutend, obwohl auch diese in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. durch die eingerissene Sprachmengerei sehr litt. Am Bedeutendsten treten hervor: Johann Thurnmayer, geb. in Abensberg (daher Aventinus) 1477, gest. 1534 in Regensburg: Baierisches und Deutsches Zeitbuch in volksthümlichem Tone; Sebastian Frank, geb. in Donauwörth 1500, gest. 1545: vortreffliches Zeitbuch und Deutsche Geschichte; Ägidius Tschudi, geb. in Glarus 1505, gest. das. 1572: sehr wichtiges und treffliches Schweizerisches Zeitbuch; Götz von Berlichingen, Ritter auf Jaxthausen, gest. 1562: Selbstlebensbeschreibung; Christoph Lehmann, geb. zu Finsterwalde in der Niederlausitz, gest. in Heilbronn 1638: Speierisches Zeitbuch; Zacharias Theobald, geb. zu Schlackenwalde in Böhmen 1584, gest. 1627: Geschichte des Hussitenkrieges; Siegmund von Birken (442): trefflicher Spiegel der Ehren des Erzhauses Österreich (1668); Gottfried Arnold, geb. in Annaberg 1666, gest. in Perleberg 1714: Kirchen- und Ketzergeschichte; Johann Jakob Mascov, geb. in Danzig 1689, gest. in Leipzig 1761: Geschichte der Deutschen; Heinrich Graf von Bünau, geb. in Weißenfels 1697, gest. 1762: Deutsche Kaiser- und Reichsgeschichte, letztere beide schon durch gründliche Forschung ausgezeichnet.

456. In der **Erd- und Reisebeschreibung** ist am Ausgezeichnetsten Adam Öhlenschläger, genannt Olearius, geb. in Aschersleben 1600, gest. 1671, der auch Sadis Gulistan oder Rosenthal aus dem Persischen übersetzte, durch die Beschreibung seiner Gesandtschaftsreise nach Rußland und Persien, an der auch P. Flemming Theil nahm; ferner Sebastian Münster, gest. 1552, durch seine Weltbeschreibung, und der

Naturforscher Leonhard Rauwolf, gest. 1596, durch die Beschreibung seiner Reise ins Morgenland.

457. Die **erdichteten Erzählungen** vermehrten sich sehr bedeutend; zu den Volksbüchern[25]) (415) kamen nun noch die aus dem Französischen übersetzten, größtentheils im Buch der Liebe (herausgeg. vom Buchdrukker Feierabend, Frankfurt a. M. 1587, erneuert von von der Hagen und Büsching 1809) gesammelten Geschichten von Fortunatus, Fierabras, den Haimonskindern, der schönen Magelone, Amadis aus Frankreich u. s. w., und die ursprünglich Deutschen Volksbücher: Till Eulenspiegel, zuerst Niederdeutsch geschrieben, die Geschichte des Schwarzkünstlers Faust, das Lalenbuch oder die Schildbürger, und die Geschichte vom ewigen Juden.

Die berühmtesten Sammlungen volksmäßiger Erzählungen, Schwänke und Mährchen sind Johann Paulis in Thann Schimpf und Ernst 1518, Georg Wickrams Goldfaden 1557 (Ausg. von Brentano 1809) und Rollwagenbüchlein, und Jakob Freys Gartengesellschaft 1557.

Eine ganz volksmäßige Erzählung ist auch der berühmte Simplicissimus (Bearbeit. v. Bülow 1836) mit seinen Fortsetzungen: die Landstörtzerin Courage, der abenteuerliche Springinsfeld und das Simplicianische Vogelnest von Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen[26]) (auch durch Buchstabenumstellung Samuel Greifenson von Hirschfeld und mit vielen andern Namen genannt), geb. in Gelnhausen um 1625, Krieger, zuletzt Schultheiß in Renchen am Schwarzwalde, gest. zwischen 1673 und 1683, welcher außerdem noch andere volksmäßige Erzählungen, z. B. das Rathstübel Plutonis, der deutsche Michel, der stolze Melcher, und kunstmäßige Erzählungen, z. B. der keusche Joseph, Dietwald und Amelinde, Proximus und Lympida u. s. w. schrieb.

Am Ende dieses Zeitraumes wurden die Robinsongeschichten sehr beliebt, veranlaßt durch den Robinson Crusoe des Engländers Daniel de Foe (geb. 1662, gest. 1731), welcher zuerst 1720 und dann sehr oft übersetzt erschien.

458. Da unser Zeitraum überhaupt sehr zum Spotte und zur Lehre sich hinneigte, so brachte er auch wichtige **spottende Erzählungen** hervor. Der wichtigste von allen Schriftstellern

25) J. Görres, Die Deutschen Volksbücher. Heidelberg 1817.

26) W. A. Passow, Christoffel von Grimmelshausen, der Verfasser des Abenteuerlichen Simplicissimus, in den Blättern für literarische Unterhaltung 1843. Nr. 259—264.

dieser Art ist der sehr geistreiche und unerschöpflich witzige Johann Fischart (426), der sich Menzer, Reznem, Elloposcleros, Ulrich Mansehr von Treubach u. s. w. nennt, geb. in Mainz oder Straßburg zwischen 1520 und 1530, gest. wahrscheinlich 1589. Sein berühmtestes, durch Sprachgewandtheit bewundernswürdiges Werk, Gargantua und Pantagruel (Geschichtklitterung), ist eine freie und geistreiche Bearbeitung von Rabelais (198); außerdem Bienenkorb des heiligen Römischen Immenschwarms, podagrammisch Trostbüchlein, philosophisch Ehezuchtbüchlein u. s. w.

Nächst Fischart sind zu nennen: Johann Michael Moscherosch, genannt Philander von Sittewald, aus Aragon stammend, geb. zu Wilstädt in Hanau-Lichtenberg 1600, gest. in Worms 1669, der in seinen Gesichten, einer freien Bearbeitung von Quevedo (315), die Sitten der Zeit lebendig, kräftig und anziehend schildert, und Johann Balthasar Schuppe, geb. in Gießen 1610, gest. 1661 in Hamburg: lehrreiche Schriften. Beide Werke sind sehr wichtig für die Sittengeschichte des 17. Jahrh. Sehr bedeutend ist endlich am Ende des Zeitraumes durch seine spottenden Schriften Christian Ludwig Liscow [27]), geb. zu Wittenburg in Meklenburg 1701, Kriegsrath in Dresden, wegen seiner persönlichen Angriffe in Eilenburg gefangen, gest. 1760 in Burg vor Eilenburg, ausgezeichnet durch Geist und Scharfsinn und treffliche Prose: Lob der schlechten Schriftsteller u. s. w.

459. Die vornehme Welt wandte sich von den Volksbüchern ab und den **geschichtlichen und Heldenerzählungen** zu, die nach Französischen Vorbildern, besonders Fräulein von Scudéry (218), eingeführt wurden, zuerst durch den um die Reinigung der Deutschen Sprache sehr verdienten, aber vielfach verkannten Philipp von Zesen (424), geb. in Priorau bei Deßau 1619, gest. 1689 in Hamburg: Ibrahim Bassa, die Afrikanische Sofonisbe, Simson, viele Schriften über die Deutsche Sprache, auch Lieder.

Die berühmtesten von Zesens Nachfolgern sind: Andreas Heinrich Buchholz, geb. in Schöningen 1607, gest. 1671 in Braunschweig: Hercules und Valisca, Herculiscus und Herculadisla; Herzog Anton Ulrich von Braunschweig, geb. 1633, Herzog 1704, katholisch, gest. 1714: die durchlauchtige Syrerinn Aramena, Octavia, geistliche Lieder; Lohenstein und Ziegler s. o. 443.

27) K. G. Helbig, Christian Ludwig Liscow. Ein Beitrag zur Literatur- und Kulturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Dresden u. Leipzig 1844.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

460. Die **Weltweisheit** machte sehr bedeutende Fortschritte, seitdem durch die genauere Bekanntschaft mit den Alten, besonders mit dem ganzen Aristoteles die **Schulweisheit** bekämpft wurde, die sich nur im katholischen Deutschland noch erhielt, während im protestantischen Philipp Melanchthon sie in seinen Lateinischen Schriften läuterte und veredelte, und auf der andern Seite **Schwärmer** sie bekämpften, namentlich der überspannte Bombast von Hohenheim, genannt Theophrastus Paracelsus, geb. in Maria-Einsiedeln 1493, gest. 1541 in Salzburg (Übers. seiner Lateinischen Schriften 1589, 11 Bde.), und der tiefsinnige Jakob Böhme, geb. zu Alt-Seidenberg in der Oberlausitz 1575, gest. 1624 als Schuhmacher in Görlitz, „der Deutsche Philosoph", (besonders bekannt ist Aurora oder die Morgenröthe im Aufgange).

Der erste Begründer einer eigentlichen Deutschen Weltweisheit war der sehr gelehrte und hochverdiente Gottfried Wilhelm von Leibnitz[28]), geb. in Leipzig 1646, in Paris und London, in Verbindung mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, erster Vorsteher des königlichen Gelehrtenvereins für die Wissenschaften in Berlin, gest. 1716 in Hannover; er umfaßte gründlich und geistreich das ganze Gebiet des menschlichen Wissens und machte dem Formenwesen der Schulweisheit ein völliges Ende; er schrieb meistens Lateinisch und Französisch; seine Deutschen Schriften sind herausgeg. v. Guhrauer 1838—1840, 2 Bde.

Die von Leibnitz mehr geistvoll angedeuteten als ausgeführten Gedanken wurden weiter entwikkelt durch Christian von Wolff, geb. in Breslau 1679, Prof. in Halle, gest. 1754, der Leibnitzens Lehre auf alle Wissenschaften anwandte und zu einem vollständigen Lehrgebäude ausbauete (Leibnitzisch-Wolffische Philosophie), welche sehr großen Einfluß auf die ganze wissenschaftliche Bildung der Deutschen gewann.

Schon vor Wolff hatte Christian Thomas (Thomasius), geb. in Leipzig 1665, gest. 1723 in Halle, die ersten wissenschaftlichen Vorlesungen in (freilich sehr gemengter) Deutscher Sprache gehalten.

461. Mit der Befreiung der Weltweisheit aus den Banden der Schulweisheit ging die Entwikkelung der **Gottesgelahrtheit** Hand in Hand; die **Kirchenverbesserung** übte namentlich auch auf die Deutsche Sprache sehr großen Einfluß, in-

28) G. E. Guhrauer, Leibnitzens Leben. Berlin 1842. 2 Bde.

dem durch sie die Neuhochdeutsche Gesammtsprache, das Deutsche Kirchenlied und die Deutsche Predigt eingeführt wurde. Sie mußte natürlich eine große Menge Schriften hervorrufen, welche, da sie dem Volke verständlich sein mußten, meistentheils in Deutscher Sprache abgefaßt wurden. Auch sprachlich ist vor Allen wichtig Martin Luther, geb. in Eisleben den 10. Novbr. 1483, gest. das. den 18. Febr. 1546, vorzüglich durch seine Bibelübersetzung [29]) (vollständig zuerst 1534), seine Streitschriften, Tischreden, Briefe (Ausg. von de Wette 1825 ff. 6 Bde.), Auslegungen, Ermahnungen u. s. w. (Werke herausgeg. Erlangen 1827 ff. 50 Bde.); seine Kirchenlieder s. o. 436. Ulrich Zwingli, geb. in Wildhausen 1484, 1519 in Zürich, gest. den 11. Okt. 1531 in der Schlacht bei Kappel; seine trefflichen Schriften (Ausg. von Schuler und Schultheß 1828, im Auszuge von Usteri und Vögelin 1819) konnten zunächst nur in der Schweiz bedeutender wirken.

Die Streitigkeiten der Gottesgelahrten unter einander riefen eine große Menge oft derber und roher Streit- und Schmähschriften hervor, die nichts Erfreuliches darbieten. — Ausgezeichnet sind aber wiederum: der einfache, fromme Johann Arndt [30]), geb. in Ballenstädt 1555, gest. 1621 als Superintendent in Celle: vier Bücher vom wahren Kristenthum, Paradiesgärtlein u. a. Erbauungsschriften, und Johann Valentin Andreä, geb. zu Herrenberg in Würtemberg 1586, gest. 1654 als Abt zu Adelsberg, der auch kräftige und herzliche Kirchenlieder dichtete, dessen prosische Schriften aber meist Lateinisch geschrieben sind. Die geistliche Beredsamkeit s. u. 463 f.

462. **Die übrigen Wissenschaften**, welche großentheils immer noch Lateinisch behandelt wurden, entwikkelten sich immer mehr und in solchem Umfange, daß nur sehr wenige, in irgend einer Beziehung hervorstehende Erscheinungen erwähnt werden können.

Albrecht Dürer, geb. in Nürnberg 1471, gest. das. 1528, der berühmte Maler, schrieb auch mehrere wissenschaftliche Schriften, unter denen die vier Bücher von menschlicher Proportion am Wichtigsten sind (Leben und Werke von Heller 1827. 2 Bde.).

Johann Agricola, eigentlich Schnitter, geb. in Eisleben 1492, gest. 1566 in Berlin, ist durch seine Auslegungen

---

29) Ph. Marheinike, über den religiösen Werth der Deutschen Bibelübersetzung Luthers. Berlin 1815. 4.

F. Pischon, Die hohe Wichtigkeit der Übersetzung der heiligen Schrift. Berlin 1834. 4.

H. Schott, Geschichte der Bibelübersetzung Luthers. Jena 1836.

30) F. Arndt, Johann Arndts Leben. Berlin 1838.

Deutscher Sprichwörter berühmt, so wie auch Sebastian Frank (455) und Zinkgref (439) Sprichwörter sammelten.

3. Beredsamkeit.

463. Die Beredsamkeit ist auch in diesem Zeitraume fast nur eine **geistliche** und von den **protestantischen** Predigern geübte; Luther steht auch an der Spitze der Kanzelredner, obgleich er öfters zu derb und volksmäßig predigte. Nächst ihm sind ausgezeichnet Zwingli (461), Johann Matthesius, geb. in Rochlitz 1504, erster protestantischer Prediger in Joachimsthal, wo er 1565 starb: Predigten über Luther, Sarepta u. s. w., und Johann Arndt (461).

Bald gerieth die Kanzelberedsamkeit durch die kirchlichen Streitigkeiten in tiefen Verfall. Sie wurde erst wieder gehoben durch die sogenannten **Pietisten** (frommen Gläubigen), namentlich Philipp Jakob Spener[31]), gest. in Berlin 1705, und August Hermann Francke, geb. in Lübeck 1663, Stifter des Hallischen Waisenhauses 1698, gest. 1727 in Halle.

Der Hauptredner dieses Zeitraumes ist aber Johann Lorenz von Mosheim, geb. in Lübeck 1694, gest. 1755 als Professor der Gottesgelahrtheit in Göttingen, ausgezeichnet durch Kraft, Klarheit und Anmuth, auch Verfasser einer trefflichen, Lateinisch geschriebnen Kirchengeschichte.

464. Die **katholische** Kirche hat nur einen ausgezeichneten Kanzelredner aufzuweisen: Ulrich von Megerle, genannt Abraham a Sancta Clara, geb. zu Krähenheimstetten in Schwaben 1642, Augustiner-Barfüßer, gest. 1709 als Hofprediger in Wien, sehr freimüthig, höchst eigenthümlich, kräftig und witzig, obgleich oft geschmacklos und roh: Judas der Erzschelm, Reimb dich oder ich biß dich, Abrahamisches Gehabdichwohl, Etwas für Alle u. s. w.

465. Die **weltliche Beredsamkeit** erscheint besonders am Ende dieses Zeitraumes in meist sehr geistlosen und schwülstigen oder wässerigen Gelegenheits- und Prunkreden; auszuzeichnen ist fast nur Canitz (446) durch seine Trauerrede auf den Tod der Brandenburgischen Prinzessinn Elisabeth Henriette (1683).

466. Die **Redekunst** und **Dichtkunst** wurde vielfach bearbeitet, namentlich von Opitz (von der Deutschen Poeterei 1624) und seinem Anhänger August Buchner, geb. in Dresden 1591, gest. 1661 als Professor der Dichtkunst und Beredsamkeit in Wit-

---

31) W. Hoßbach, Spener und seine Zeit. Berlin 1828. 2 Bde.

tenberg; von Philipp von Zesen (der hochdeutsche Helicon); von Harsdörfer und Birken u. s. w. Am Wichtigsten wurden am Ende des Zeitraumes die Werke von Gottsched (448). — Um die Deutsche Sprachlehre machte sich vorzüglich Justus Georg Schottel, geb. in Eimbeck 1612, gest. in Wolfenbüttel 1676, verdient (Ausführliche Arbeit von der Deutschen Hauptsprache).

II. Die Zeit von 1740 bis jetzt.

467. Friedrich II. wekkte zuerst wieder Heldenmuth und Selbstvertrauen der Deutschen dem Auslande gegenüber; dieses Selbstvertrauen führte Viele zu überspannten Erwartungen von Verbesserung des staatlichen Zustandes und die Französische Staatsumwälzung wurde daher von diesen mit Begeisterung begrüßt; in ihrem Fortgange stürzte sie das morsch gewordene Gebäude des Deutschen Reiches um; die Herrschaft der Franzosen in Deutschland aber wurde bald durch die allgemeine heldenmüthige Begeisterung im Freiheitskampfe gebrochen. Wenn auch an die Stelle dieser Begeisterung später andere, mehr auf das Nützliche gerichtete Bestrebungen und vielfache Parteiungen traten, wobei auf staatlichem und kirchlichem Gebiete Übertreibungen auf einer Seite Übertreibungen auf der andern hervorriefen und vielfache Spaltungen veranlaßten, so ist doch Deutschland im Ganzen immer einträchtiger und eben durch diese innern Kämpfe lebenskräftiger und frischer geworden.

468. Mit dem eben angedeuteten Gange der staatlichen Ereignisse geht die **Entwikkelung des Schriftenthums** Hand in Hand. Die durch Gottsched begründete Französische Herrschaft wurde auch hier durch die Kämpfe gegen Gottsched und durch die dadurch erwekkte Prüfung und Beurtheilung (Kritik) der Schriftwerke gebrochen, und es zeigt sich immer allgemeiner das Streben, an die Stelle des aufgegebenen Ausländischen ein volksthümliches Schriftenthum zu setzen; daher geht man besonders auf das Deutsche Alterthum zurükk und schließt sich mehr an die den Deutschen nahe verwandten Engländer (zunächst besonders an Milton und Shakspeare, Addison, Thomson, Pope, Young) an und dringt tiefer in den Geist der alten Griechischen und Römischen Schriftsteller ein. Dadurch wurde in der That ein sehr hoher Aufschwung des Schriftenthums erreicht, welcher sich bis zur höchsten Blüthe steigerte, als (besonders durch Herder) das wahrhaft Volksthümliche und Naturgemäße immer mehr bekannt und anerkannt, die Sturm- und Drangzeit (Geniezeit, etwa 1770—1790), in welcher man in unklarem Drängen und Ringen nach Kraft und Großartigkeit die Gränzen

der Schönheit vielfach überschritten hatte, überwunden und mit Hülfe der das ganze wissenschaftliche Leben der Deutschen immer mehr durchdringenden Kantischen Weltweisheit, eine Wissenschaft vom Schönen gewonnen worden war. Die Fürsten und Großen sagten sich gleichfalls immer mehr vom Französischen Wesen los und fingen an, das Deutsche Schriftenthum mehr zu achten und zu fördern; insbesondere zeichnete sich der Hof von Weimar (Herzog Karl August, geb. 1757, unter Vormundschaft seiner Mutter Amalie 1758—1775, Großherzog 1815, gest. 1828) aus, der die größten Geister des Deutschen Volkes um sich versammelte[32]), während auch im nahen Jena ein großer Zusammenfluß von Gelehrten sich bildete, aus denen die romantische Schule hervorging. Die kurze Zeit der Französischen Unterdrükkung trug nur dazu bei, das Deutsche Selbstgefühl zu kräftigen, welches besonders in Preußen durch vielseitige Vorbereitungen zu einem hohen Aufschwunge genährt wurde, die Zeit der Erhebung selbst brachte wieder neues Leben in das Schriftenthum, und nach dem Juliaufstande 1830 kehrte gewissermaßen die Sturm- und Drangzeit von 1770 wieder (das junge Deutschland). Im Ganzen ist aber eine Abnahme der **Dichtung**, welche in allen Gattungen der schönsten Blüthe sich zu erfreuen hatte, sichtbar, da diese häufig zu Parteizwekken oder zum Broterwerbe benutzt wird und die Zeit überhaupt zu verständig und zu bewegt und dem Nützlichen zu sehr zugewendet ist, als daß sie der Dichtung günstig sein könnte, obgleich die Masse der Dichtungen fortwährend zunimmt. Nur die Gefühlsdichtung hat sich fortwährender Blüthe zu erfreuen, obwohl auch sie zur Dienerinn staatlicher und kirchlicher Parteien gemacht worden ist. Im Auslande hat die Deutsche Dichtung nun auch Anerkennung gefunden, und namentlich in Frankreich, auch in England und Italien mehrfachen Einfluß zu üben angefangen, namentlich Geßner, Göthe, Schiller, Schlegel (s. d.) und die Weltweisen. Die **Wissenschaften** sind in fortschreitender hoher Entwikkelung begriffen; die meisten haben nirgends eine größere Höhe als in Deutschland erreicht, und auch im Auslande ist dieß anerkannt worden.

469. Auch die **Sprache** hat große Gewandtheit und Gelenkigkeit und viel größern Umfang gewonnen, da der Gebrauch der Lateinischen Sprache in wissenschaftlichen Werken immer seltener wird. Besonders hat die Sprache durch treffliche Übersetzungen der verschiedensten Art gewonnen, wodurch auch die Form der Deutschen Gedichte eine weit mannichfaltigere gewor-

---

32) W. Wachsmuth, Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807. Berlin 1844.

den ist. An die Stelle des Alexandriners traten theils den Alten nachgeahmte, reimlose Versmaße, theils wurden die schon früher üblichen, gereimten Versarten viel freier und leichter gehandhabt und nach fremden Mustern noch vermehrt. Die Prose gewann erst in diesem Zeitraume bedeutend an Ausbildung (besonders durch Lessing), hat aber namentlich die Französische Prose noch lange nicht erreicht. Auch die Reinigung der Deutschen Sprache von Fremdwörtern ist im Ganzen weiter gefördert worden, obwohl hier immer noch viel zu wünschen übrig bleibt.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

470. Ein **volksthümliches Heldengedicht** konnte in dieser Zeit nicht mehr entstehen, da diese Gattung nur der dichterischen Jugendzeit eines Volkes angehört; statt dessen gelangte das **kunstmäßige** und zwar zunächst das **ernste Heldengedicht**, auf welches besonders die Engländer und die Alten bedeutenden Einfluß übten, zu hoher Blüthe.

Freiherr Christoph Otto von Schönaich, geb. zu Amtitz in der Lausitz 1725, 1751 von Gottsched in Leipzig als Dichter gekrönt, gest. 1807 in Amtitz, machte sehr geistlose Versuche im Heldengedichte in Französisch-Gottschedischer Art: Hermann oder das befreite Deutschland, Heinrich der Vogler oder die gedämpften Hunnen, dem Geiste nach dem vorigen Zeitraume angehörend.

Bodmers Übersetzung von Miltons verlornem Paradiese (426) wurde die nächste Veranlassung zu Klopstocks (484) Heldengedicht: der Messias in 20 Ges. in Hexametern, von 1748 bis 1773 erschienen, welches den Anfang einer neuen Zeit bezeichnet, da es trotz vieler Mängel (zu viele Reden und zu wenig Handlung; zu viel Innerliches und Verschwimmendes, und zu wenig Körperlichkeit und Abwechselung) auch sehr große Vorzüge (vortreffliche Stellen im Einzelnen, fromme und erhabene Gesinnung und Fülle tiefer Gedanken) und das Verdienst einer ganz neu geschaffenen Dichtersprache hat.

Bodmers Noah (449) und Wielands geprüfter Abraham (471) sind nur schwache Nachahmungen Klopstocks; eben so Lavaters (487) Jesus Messias u. s. w.

Gleichfalls Klopstocks Nachahmer war Franz Anton Joseph Maria von Sonnenberg[33]), geb. in Münster 1779,

33) J. G. Gruber, Etwas über Sonnenbergs Leben und Charakter. Halle 1807.

endete sein Leben in einem Anfalle von Schwermuth in Jena 1805; mit glühender Einbildungskraft begabt, und voll tiefen Gefühles, aber ohne die nöthige Klarheit und Ruhe, erreichte er in seiner Donatoa oder das Weltende in 12 Ges. sein Vorbild nicht.

Johann Ladislav Pyrker von Felsö-Eör, geb. zu Langh in Ungarn 1772, seit 1827 Erzbischof von Erlau, zeichnet sich in seinen Heldengedichten: Tunisias (Karls. V. Zug nach Tunis) in 12 Ges., Rudolfias (Rudolf von Habsburg) in 12 Ges., Perlen der heiligen Vorzeit in 8 Ges., sämmtlich in Hexametern, durch lebhafte Einbildungskraft, tiefes Gefühl und schöne Sprache aus; weniger bedeutend sind seine geschichtlichen Schauspiele.

Karl Egon Ebert (493)., geb. in Prag 1801: Wlasta. Lenau (493): Savonarola, Mosen (476): Ahasver.

471. Das **ritterliche oder romantische Heldengedicht** erreichte seinen Höhepunkt in Wieland.

Christoph Martin Wieland[34]), geb. in Oberholzheim bei Biberach den 5. Septbr. 1733, eine Zeit lang in der Schweiz bei Bodmer, 1769 Professor in Erfurt, 1772 Erzieher Karl Augusts von Sachsen-Weimar, Hofrath in Weimar, bis 1803 auf seinem Gute in Osmannstädt, dann wieder in Weimar, wo er den 20. Jan. 1813 starb. Wie Klopstock überwiegend innerlich, feierlich-ernst und dem Übersinnlichen zugewandt, so ist Wieland überwiegend äußerlich, scherzend, weisen Lebensgenuß empfehlend, und (doch nicht in seinem Leben) leichtfertig, ausgezeichnet durch Sprachgewandtheit, Leichtfertigkeit und Lebendigkeit. In seiner Jugend wurde er von der Bewunderung für Klopstock (so wie für Platon) ergriffen und zu Überspannung und Schwärmerei hingerissen, in welcher er den geprüften Abraham in 3 Ges., eine schwache Nachahmung des Messias, dichtete (1753); später trat durch seine Bekanntschaft mit den Englischen und Französischen Schriftstellern sein Gegensatz gegen Klopstock deutlich hervor und der lüsterne Französische Anstrich seiner Schriften gewann besonders die Französisch gebildete, vornehme Welt für das Deutsche Schriftenthum. Sein Hauptwerk ist das ritterliche Heldengedicht Oberon in 12 Ges. in Achtzeilen; außerdem die scherzhaften Heldengedichte: Idris und Zenide in 5 Ges. und der neue Amadis in 18 Ges.; viele kleinere, aus Altfranzösischen Fabliaux, aus der Griechischen Götterlehre und aus morgenländischen Mährchen genommene, dichterische Erzählungen (z. B. Gandalin oder Liebe um Liebe, Geron der Adlige, Schach Lolo); das Lehrgedicht: Musarion oder Philosophie der Grazien;

---

34) J. G. Gruber, Wielands Leben. Leipzig 1827. 4 Bde.

die Schauspiele: Lady Johanne Gray und Clementine von Porretta (nach Richardsons Grandison); ferner in Prose die Erzählungen, besonders aus dem Griechischen Leben: Don Silvio von Rosalva, Agathon, Diogenes, Abderiten, Aristipp u. s. w. Wichtig ist seine Übersetzung von Shakspeares Schauspielen (als die erste in Deutschland) und trefflich seine Übersetzungen von Horatius Briefen und Spottgedichten, von Lukianos Werken und von Ciceros Briefen.

Wielands Oberon wurde Vorbild für mehrere Dichter, von denen die bedeutendsten sind: Johann Baptist von Alxinger, geb. in Wien 1755, gest. das. 1797: Doolin von Mainz in 10 Ges., Bliomberis in 12 Ges., und Friedrich August Müller, geb. in Wien 1767, gest. in Erlangen 1807: Richard Löwenherz in 7 Ges., Alfonso in 8 Ges., Adelbert der Wilde in 12 Ges.

Ludwig Heinrich von Nicolai, geb. in Straßburg 1737, Erzieher Kaiser Pauls von Rußland, gest. 1820 auf seinem Gute Monrepos bei Wiborg, dichtete Rittergedichte nach Bojardo: Reinhold und Angelica, Morganens Grotte; nach Ariosto: Galwine, Alcinens Insel; kleinere Erzählungen, welche denen Wielands am Nächsten kommen, u. s. w.

Friedrich Baron de la Motte Fouqué, geb. in Brandenburg 1777, Mitkämpfer im Freiheitskriege, gest. in Berlin 1843, Anfangs unter dem Dichternamen Pellegrin, wandte sich in seinen Glaube, Ritterlichkeit und Vaterlandsliebe darstellenden Dichtungen besonders den Nordischen Sagen zu; ritterliche Heldengedichte: Korona, Sigurd der Schlangentödter, Bertrand du Guesclin; Schauspiele: der Held des Nordens, Eginhard und Emma, vaterländische Schauspiele; Erzählungen: die Wanderungen Thiodolfs, der Zauberring; das vortreffliche Mährchen Undine u. s. w.

Ernst Konrad Friedrich Schulze, geb. in Zelle den 22. März 1789, gest. das. den 26. Juni 1817, erregte große Hoffnungen durch seine, besonders durch Schönheit der Sprache sehr ausgezeichneten romantischen Heldengedichte Cäcilie in 20 Ges., die bezauberte Rose in 3 Ges., und schöne Klagelieder.

Friedrich Rückert: Rostem und Suhrab, Anastasius Grün: der letzte Ritter, s. u. 490. 493.

472. So wie das ernste, religiöse Heldengedicht zunächst durch Miltons verlornes Paradies und das ritterliche Heldengedicht durch die Auszüge Altfranzösischer Rittergedichte in der **Bibliothèque des Romans (Paris 1775 ff.)** angeregt worden war, so veranlaßte Popes Lockenraub eine Reihe von **scherzhaften Heldengedichten**, unter denen die von Zachariä die berühmtesten sind.

Just Friedrich Wilhelm Zachariä, geb. in Frankenhausen 1726, gest. in Braunschweig 1777, ist witzig und sprachgewandt in seinen scherzhaften Heldengedichten: der Renommist (1742), das Schnupftuch, Phaethon, Murner in der Hölle, die Verwandlungen; auch beschreibende Gedichte nach Thomson (die Tageszeiten, die vier Stufen des weiblichen Alters) und Fabeln nach Burkhard Waldis gelangen ihm. Er übersetzte auch Miltons verlornes Paradies.

Johann Jakob Dusch, geb. in Zelle 1725, gest. in Altona 1787: das Toppee, der Schoßhund.

Wieland s. o. 471.

Moritz August von Thümmel, geb. in Schönfeld bei Leipzig 1738, gest. in Koburg 1817, launig, erfahrungs- und kenntnißreich und geschmakvoll, schrieb ein scherzhaftes Heldengedicht in Prose: Wilhelmine, eine dichterische Erzählung: die Inoculation der Liebe und seine berühmte Reise in die mittäglichen Provinzen von Frankreich.

Weniger feiner Scherz herrscht in der Jobsiade von Karl Arnold Kortum, geb. in Mühlheim 1745, gest. in Bochum 1824, und in der scherzhaften Umschreibung (Travestie) der Äneis von Alois Blumauer, geb. in Steier 1755, gest. in Wien 1798 (auch scherzhafte und Volkslieder 487 u. s. w.).

Immermann (499): Tulifäntchen; Anastasius Grün (493): die Nibelungen im Frakk.

473. Mit großem Erfolge wurde die **Naturbeschreibung** (zunächst durch Thomsons Jahreszeiten und Hallers Alpen 449 angeregt) und die **ländliche Dichtung** gepflegt, welche selbst bis zur Höhe des Heldengedichtes sich erhob.

Ewald Christian von Kleist, geb. in Zeblin bei Köslin 1715, gest. den 24. Aug. 1759 in Frankfurt an den in der Schlacht bei Kunersdorf empfangenen Wunden, sanft und gefühlvoll, ist am Berühmtesten durch sein beschreibendes Gedicht: der Frühling (1746 gedichtet) in Hexametern mit einer Vorschlagssilbe; außerdem kleinere ländliche Gedichte (z. B. Irin), Klagelieder, ein erzählendes Gedicht: Cissides und Paches rc.

Salomon Geßner, geb. in Zürich den 1. April 1730, Buchhändler, Maler und Kupferstecher, gest. das. den 2. März 1787, schrieb seine berühmten, an schönen Schilderungen reichen, aber der Wahrheit und Bestimmtheit entbehrenden, ländlichen Gedichte in Prose. In seinem Tod Abels und der erste Schiffer nähert er die ländliche Dichtung schon dem Heldengedichte. Über seinen Einfluß in Frankreich und Spanien s. o. 232. 310. 319.

Geßners begabtester Nachfolger ist Franz Xaver Bronner, geb. in Höchstädt 1758, seit 1830 in Aarau, der in sei-

nen Fischergedichten, Erzählungen u. s. w. schon mehr an die Wirklichkeit anknüpft.

Im Gegensatze zu dem empfindsamen und weichlichen Tone Geßners erstrebte der zum Großartigen und zur Überspannung sich hinneigende Friedrich Müller, bekannter unter dem Namen Maler Müller, geb. in Kreuznach 1750, gest. in Roma 1825, das Kraftvolle, Derbe, Tiefgemüthliche in seinen gleichfalls in Prose geschriebenen ländlichen Gedichten, namentlich Ulrich von Koßheim, die Schafschur, das Nußkernen, Bachidion und Milon u. s. w. Außerdem ist er berühmt durch seine Schauspiele: Golo und Genoveva, Niobe, Faust.

Den rechten Mittelweg traf Johann Heinrich Voß (486) in seinen lieblichen und zugleich kräftigen Gemälden des ländlichen Stillebens (z. B. der siebzigste Geburtstag), von denen einige Niederdeutsch geschrieben sind. In seiner Luise in 3 Ges. brachte er die ländliche Dichtung dem Heldengedichte nahe.

Vollendet wurde diese Verschmelzung von Göthe (498) in seinem ländlichen oder häuslichen Heldengedichte: Hermann und Dorothea in 9 Ges., auszeichnet durch einfache Wahrheit, reines Gefühl, Anspruchslosigkeit und treffliche Sprache.

Solche Vorbilder regten mehrere Nachahmer an, zunächst im Norden, an Klopstock und Voß anknüpfend, Ludwig Theobul Kosegarten, geb. zu Gravesmühlen in Meklenburg 1758, gest. in Greifswalde 1818, dem ländliche Gedichte (Jucunde, die Inselfahrt), geistliche Erzählungen (Legenden), sowie die prosische Erzählung Ida von Plessen am Besten gelangen, und der auch Richardsons Clarissa u. s. w. übersetzte, und Jens Immanuel Baggesen, geb. in Korsöer auf Seeland 1764, meistens in Kopenhagen, gest. in Hamburg 1826, auch Dichter in Dänischer Sprache (s. u.): Parthenais oder die Alpenreise; scherzhaftes Heldengedicht: Adam und Eva, Lieder u. s. w.

Dagegen lehnte sich mehr an Göthe an: Amalie von Helwig, geborne von Imhof, geb. in Weimar 1776, verheirathet in Stockholm, gest. in Berlin 1831: die Schwestern von Lesbos u. s. w., Übersetzung von Tegnérs Frithjofssage.

Christian August Gottlob Eberhard, geb. in Belzig 1769, gest. in Dresden 1845, ist am Berühmtesten durch: Hannchen und die Küchlein und der erste Mensch und die Erde.

474. **Die kleinere dichterische Erzählung** war zuerst von Hagedorn (s. o. 445) nach Lafontaines Vorbilde gewandt und fließend bearbeitet worden. Nach ihm zeichneten sich darin besonders aus: Gellert, Gleim, Wieland, Nicolai, Pfeffel (s. d. A.) u. s. w. Besonders in der kleinen scherzhaften Erzählung treten hervor: August Friedrich Ernst

Langbein, geb. in Radeberg bei Dresden 1757, gest. in Berlin 1835 (auch viele prosische Erzählungen), Johann Friedrich Kind, geb. in Leipzig 1768 (der Stieglitz, Heiligenmährchen: der große Christoph, prosische Erzählungen, Schauspiele: van Dyks Landleben, Oper: Freischütz), und Karl Gottlieb Prätzel, geb. zu Halbau in der Lausitz 1791, der besonders kleinstädtische Verhältnisse harmlos und launig schildert.

475. Eine besondere Art der kleinern Erzählung, das **Heiligenmährchen** (die Legende), wurde mit vorzüglichem Glükke bearbeitet von Herder (487), außer welchem nur etwa Pfeffel (478), Kosegarten (473), Johann Rudolf Wyß (511), geb. in Bern 1781, gest. das. 1830, der die Sagen der Schweiz bearbeitete, und Kind (474) zu nennen sind.

476. Eine andere Art kleiner Erzählungen, die sich der Gefühlsdichtung etwas nähern und die alten vergessenen Volkslieder fortsetzen, die **Balladen** und **Romanzen**, wurden in diesem Zeitraume mit großer Vorliebe und großem Erfolge bearbeitet.

Gleim (s. u. 485), der diese Gattung zuerst wieder nach dem Vorbilde des Französischen Dichters Moncrif (231) einführte, Johann Friedrich Löwen, geb. in Klausthal 1729, gest. in Rostock 1771, u. A. vergriffen sich im Tone und machten die Romanze, um volksthümlich zu sein, zum Bänkelgesang.

Dagegen wurde durch die von Percy 1765 herausgegebenen Altenglischen und Altschottischen Balladen, von denen zuerst Herder (487), mehrere übersetzte, der ächte Volkston angegeben, welchen nun auch in verschiedener Art vorzüglich trafen: Bürger (Leonore, Lied vom braven Mann, Raubgraf, Kaiser und Abt, wilde Jäger, Frau Magdalis rc.), Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (Romanze, Ritter Rudolph, die Büßende rc.), Göthe (Sänger, Fischer, König in Thule, Erlkönig, Johanna Sebus rc.), Schiller (Taucher, Handschuh, Ring des Polykrates, Ritter Toggenburg, Kraniche des Ibykus, Gang nach dem Eisenhammer, Kampf mit dem Drachen, Hero und Leander rc.), A. W. v. Schlegel (Arion), Adelbert von Chamisso de Boncourt, geb. zu Boncourt in der Champagne den 27. Jan. 1781, Theilnehmer der Romanzowschen Fahrt um die Erde 1815—1818, gest. den 21. Aug. 1838 in Berlin: Peter Schlemihls wundersame Geschichte, Reisebeschreibung, Lieder und Balladen (z. B. der Bettler und sein Hund, Salas y Gomez, Löwenbraut, Kreuzschau, Szekler Landtag rc.), Uhland (Roland, Schwäbische Kunde, Graf Eberhard, des Sängers Fluch, das Schloß am Meere rc.), Gustav Schwab, geb. in Stuttgart 1792: Lieder, Heiligenmährchen, Balladen (der Reiter und der Bodensee rc.), Beschreibungen

der Schweiz und Süddeutscher Gegenden, Übersetzungen von Delavigne, Lamartine ꝛc., Ludwig Bechstein, geb. 1801 (besonders Thüringische Sagen), Karl Simrock, geb. in Bonn 1802 (Rheinsagen, treffliche Übersetzungen Altdeutscher Dichtungen), Julius Mosen (470), geb. zu Marienei im Voigtlande 1803 (Balladen: Andreas Hofer, die letzten Zehn vom vierten Regiment ꝛc.; Schauspiele: Heinrich der Finkler, Cola Rienzi, Kaiser Otto III., Don Juan von Österreich), u. A.

477. **Lehrgedichte** entstanden im Anfange dieses Zeitraumes noch in großer Menge, weil man mit dem Begriffe der Dichtung meist den der Belehrung verband; seit 1770 etwa trat die Lehrdichtung immer mehr zurück. Bemerkenswerth sind namentlich Friedrich Karl Kasimir von Creuz, geb. in Hamburg 1724, gest. das. 1770 (die Gräber, veranlaßt durch Youngs Nachtgedanken), Johann Philipp Lorenz Withof, geb. in Duisburg 1725, gest. das. 1789 (die moralischen Ketzer), Wielands (471) Grazien, Gleims (485) Halladat oder das rothe Buch, Uz (485) die Kunst stets fröhlich zu sein, Christoph August Tiedge, geb. in Gardelegen 1752, gest. in Dresden 1840 (Urania, Klagelieder, z. B. auf dem Schlachtfelde bei Kunersdorf), Johann Kaspar Friedrich Manso, geb. zu Zella im Gothaischen 1759, gest. in Breslau 1826 (Kunst zu lieben; Übersetzungen aus dem Griechischen, Geschichte des Preußischen Staats seit 1763, Sparta ꝛc.), Valerius Wilhelm Neubeck, geb. in Arnstadt 1765 (die Gesundbrunnen), Rückerts (490) Weisheit des Brahmanen, Erbauliches und Beschauliches, Leopold Schefer, geb. in Muskau 1784 (Laienbrevier, Gedichte, prosische Erzählungen).

478. In der **Fabel** zeichneten sich vorzüglich aus: Gellert (484), Gleim (485), Magnus Gottfried Lichtwer, geb. in Wurzen 1719, gest. in Halberstadt 1783, Lessing (496), der in seinen prosischen Fabeln nach höchster Einfachheit strebte, während Johann Gottlieb Willamow, geb. in Morungen 1736, gest. in Petersburg 1777, den seinigen künstliche Gesprächform gab, Gottlieb Konrad Pfeffel, geb. in Kolmar 1736, erblindet 1757, gest. das. 1809, der sich außerdem besonders in der dichterischen Erzählung auszeichnet.

479. In der der Fabel nahe stehenden **Gleichnißrede** (Parabel und Paramythie) haben sich besonders Herder (487) und Friedrich Adolf Krummacher, geb. in Teklenburg 1768, gest. in Bremen 1845, ausgezeichnet.

480. Im **Sinngedichte** zeichneten sich aus Abraham Gotthelf Kästner (520), geb. in Leipzig 1714, gest. in Göttingen 1800, Göthe (498) durch seine Venetianischen Epigramme und die mit Schiller (498) zusammen herausgegebenen beißenden

Xenien, und Johann Christoph Friedrich Haug, geb. zu Niederstotzingen in Würtemberg 1761, gest. in Stuttgart 1829, durch seine harmlosen und witzigen Sinngedichte (Wahls große Nase). Lessing (496) und Herder (487) erweiterten das Gebiet dieser Gattung durch Übersetzung Lateinischer und Griechischer Sinngedichte.

481. Im **dichterischen Briefe** waren am Glükklichsten: Johann Elias Schlegel (495), Uz (485), Johann Arnold Ebert, geb. in Hamburg 1723, gest. in Braunschweig 1795 (auch wichtig durch seine Übersetzung von Youngs Nachtgedanken), Gleim (485) und sein Freund Johann Georg Jacobi, geb. in Düsseldorf 1740, gest. 1814 (Anfangs tändelnd, später ernster), Friedrich Wilhelm Gotter, geb. in Gotha 1746, gest. das. 1797 (auch Trauer- und Lustspiele nach ausländischen, besonders Französischen Mustern, einer der letzten Anhänger Gottscheds 493), Leopold Friedrich Günther von Göckingk, geb. in Gröningen unweit Halberstadt 1748, gest. in Wartenberg bei Breslau 1828, Johann Gottlieb Lehmann, geb. zu Sonnenwalde in der Lausitz 1782 (das Glükk im Glauben).

482. Das **Spottgedicht** gelang am Besten Johann Benjamin Michaelis, geb. in Zittau 1746, gest. in Halberstadt 1772, Friedrich Leopold Graf zu Stolberg (486 Jamben), Johann Daniel Falk, geb. in Danzig 1770, gest. in Weimar 1826 (die Gräber zu Rom ꝛc.), Gotthelf August von Maltitz, geb. in Königsberg 1794, gest. in Dresden 1837 (humoristische Raupen, Plänkerhiebe, Sonnenblikke; Hans Kix Reise ins Pomeranzenland ꝛc.; auch Schauspiele: Hans Kohlhaas, Schwur und Rache, Cromwell, Lustspiel: das Pasquill).

2. Gefühlsdichtung.

483. Die **Leipziger** Schule mit Gottsched an der Spitze (448) setzte die alte nüchterne Gelegenheitsdichterei fort und hatte einen Mittelpunkt in den von Johann Joachim Schwabe seit 1741 herausgegebenen Belustigungen des Verstandes und Witzes. Aber wenn schon Hagedorn (445) und Haller (449), jener der leichten, anmuthigen, sprachgewandten, dieser der gedankenvollen und betrachtenden Dichtung zugewandt, von Gottsched durch die That abgewichen waren und den Weg für das leichte Lied und die betrachtende Dichtung gebahnt hatten, so wurde Gottscheds Ansehen noch weit mehr erschüttert, als die **Schweizer** (449) ihn auch durch beurtheilende Lehrbücher angriffen und einen Kampf begannen, der mehrere Jahre mit Heftigkeit fortgesetzt wurde.

484. Dadurch sagten sich zuerst mehrere von Gottscheds Anhängern in Sachsen los und bildeten die **Sächsische Schule**, die, ohne der Nachahmung der Franzosen ganz zu entsagen, sich besonders der belehrenden Dichtung, der Ode, dem geistlichen Liede zuwendete und ihren Mittelpunkt in den (Bremischen) Beiträgen zum Vergnügen des Verstandes und Witzes hatte, welche von Karl Christian Gärtner, geb. in Freiberg 1772, gest. in Braunschweig 1791, herausgegeben wurden. Die wichtigsten von diesen Dichtern sind, außer dem spottenden Rabener (s. u. 528), den Schauspieldichtern Elias Schlegel und Cronegk (495), dem Sinndichter Kästner (480) und dem scherzenden Heldendichter Zachariä (472), folgende:

Christian Fürchtegott Gellert[35]), geb. zu Hainichen im Erzgebirge den 4. Juli 1715, 1751 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, gest. das. den 13. Dezbr. 1769, körperlich leidend, sanft und liebenswürdig, anspruchslos, gemüthlich, ängstlich fromm, höchst einflußreicher und segenbringender Lehrer und Liebling aller Stände des Volkes durch seine trefflichen Fabeln und Erzählungen, Oden und Lieder (z. B. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte, Auf Gott und nicht auf meinen Rath, Nach einer Prüfung kurzer Tage, Mein erst Gefühl sei Preis und Dank u. s. w.). Weniger bedeutend sind seine Schäfer- und Lustspiele, wichtiger seine auch sprachlich verdienstlichen prosischen Schriften: Leben der Schwedischen Gräfinn von G. (524), Trostgründe wider ein sieches Leben, moralische Vorlesungen, Briefe.

Johann Adolf Schlegel, geb. in Meißen 1721, gest. in Hannover 1793, dichtete besonders geistliche Lieder und gab Predigten und eine Übersetzung von Batteux (254) heraus.

Nikolaus Dietrich Giseke, eigentlich Köszeghi, geb. zu Günz in Ungarn 1724, in Hamburg und Leipzig gebildet, gest. in Sondershausen 1765, dichtete Lieder und Lehrgedichte.

Johann Andreas Cramer, geb. zu St. Georgenstadt im Erzgebirge 1724, 1754 Hofprediger in Kopenhagen, gest. in Kiel 1788, ausgezeichnet als Kanzelredner, durch kräftige, einen höhern Schwung nehmende Lieder und Oden (z. B. Luther, Melanchthon), Übersetzung der Psalmen u. s. w.

Alle diese Dichter überragte weit ihr gemeinschaftlicher Freund Friedrich Gottlieb Klopstock[36]), geb. in Quedlinburg den

---

35) J. A. Cramer, Gellerts Leben. Leipzig 1774.
H. Döring, Gellerts Leben. Greiz 1833. 2 Bde.

36) F. J. Cramer, Klopstock. Er und über ihn. Deßau 1780 ff. 5 Bde.
H. Döring, Klopstocks Leben. Weimar 1825.

2. Juli 1724, 1739—1745 in Schulpforta, 1746 in Leipzig, 1748 Hauslehrer in Langensalza (M. S. Schmidt = Fanny), 1750 bei Bodmer in Zürich, 1751 in Kopenhagen (Bernstorf), 1754 verheirathet mit Margaretha oder Meta Moller (Cidli, gest. 1758), 1791 mit Johanna von Windhem, gest. den 14. März 1803 in Hamburg, wo er sich seit 1770 aufgehalten hatte, begraben in Ottensen. Er ist ausgezeichnet durch Tiefe des Gemüthes und Innigkeit des Glaubens, Erhabenheit der Gesinnung und Begeisterung für Freiheit und Vaterland, daher am Größten als Gefühlsdichter, in der Form an die Alten sich anschließend (den Reim verwerfend, und alte Versmaße, statt der Griechischen aber die Nordische Götterlehre einführend): der Messias, s. o. 470, vortreffliche Oden (Frühlingsfeier, an Giseke, an Fanny, an Cidli, der Züricher See, dem Erlöser u. s. w.) und Kirchenlieder (Auferstehn, ja auferstehn, Ihr Mitgenossen, auf zum Streit u. s. w.); viel unbedeutender sind seine Schauspiele (Tod Adams, David, Salomo) und Bardengesänge (Bardiete: Hermannsschlacht, Hermann und die Fürsten, Hermanns Tod), welche von Michael Denis in Wien (1729—1800), dem Übersetzer Ossians, Karl Friedrich Kretschmann in Zittau (1738—1809) u. a. Barden nachgeahmt wurden, und seine Deutschsprachlichen Schriften (Rechtschreibung, Gelehrtenrepublik, grammatische Gespräche).

485. Während die Sächsischen Dichter sich vorzugsweise der ernsten und geistlichen Dichtung zuwandten, übten die **Hallischen oder Preußischen Dichter** besonders die heitere Liederdichtung nach Anakreons und Horatius Vorbilde. Durch den siebenjährigen Krieg wurden sie zur vaterländischen Dichtung angeregt, deren Mittelpunkt Friedrich II. war.

Stifter dieser Schule waren Jakob Immanuel Pyra, geb. in Kotbus 1715, gest. in Berlin 1744, und Samuel Gotthold Lange, geb. in Halle 1711, gest. 1781 in Laublingen bei Halle, der Übersetzer von Horatius Oden, welche zuerst reimlos dichteten und sich von Gottsched lossagten.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim[37], geb. in Ermsleben den 2. April 1719, gest. den 18. Febr. 1803 in Halberstadt, der eigentliche Mittelpunkt dieser Dichter (Vater Gleim), ist oft tändelnd (so in den Anakreontischen Liedern); am Bedeutendsten sind seine Kriegslieder eines Grenadiers. Vgl. oben 476. 477. 478. 481.

Johann Peter Uz, geb. in Anspach 1720, gest. das. 1796, war am Glücklichsten in der höhern Ode (belehrende Ode: Theodicee) und im Lehrgedichte (477).

---

37) W. Körte, Gleims Leben. Halberstadt 1811.

Johann Nikolaus Götz, geb. in Worms 1721, gest. 1781 zu Winterburg in Baden, ist in seinen Liedern ausgezeichnet durch Anmuth, Leichtigkeit und Innigkeit. Zusammen mit Uz übersetzte er Anakreon und Sappho.

Karl Wilhelm Ramler, geb. in Kolberg den 25. Febr. 1725, gest. den 11. April 1798 in Berlin, ist nächst Klopstock der größte Odendichter dieser Zeit, doch zu viel berechnend und feilend: Oden nach Horatius Vorbilde, in denen er besonders Friedrich II. feierte; Cantate: Tod Jesu, Übersetzungen von Horatius, Anakreon, Catullus, Martialis, Batteux.

Zu diesem Dichterkreise gehörten auch Kleist (473) und Jacobi (481) als Freunde, und Anna Luise Karsch (die Karschinn), 1722—1791, als Schützlinginn.

486. Ein anderer, mehr der volksmäßigen Dichtung zugewandter Dichterkreis, der **Göttingische Dichterverein** oder der **Hainbund**[38]), bildete sich 1772 (bis etwa 1776) in Göttingen um Heinrich Christian Boie, geb. in Meldorf 1744, gest. das. 1806, welcher 1770 den ersten Deutschen Musenalmanach herausgegeben hatte (der erste überhaupt war 1765 in Paris erschienen). Neben ihrer Begeisterung für Klopstock, der sich selbst in den Bund aufnehmen ließ (Freiheit, Vaterland, Natur), verehrten diese Dichter vorzüglich die volksthümliche Englische Dichtung (daher Volkslieder, Romanzen und Balladen) und die Alten, besonders Homeros (daher sehr verdient durch treffliche Übersetzungen), und kämpften gegen das Französische Wesen (Wieland). Die wichtigsten Mitglieder waren:

Gottfried August Bürger[39]), geb. zu Wolmerswende im Halberstädtischen den 1. Jan. 1748, ausschweifend, doch fleißig, nachher betrogen, verleumdet, in unglükklicher dritter Ehe, sehr arm und krank, gest. den 8. Juni 1794 in Göttingen, am Ausgezeichnetsten durch seine Balladen und Romanzen (476). Er führte das Klinggedicht wieder ein und übersetzte Theile der Ilias in Jamben.

Ludwig Heinrich Christoph Hölty, geb. zu Mariensee in Hannover den 21. Dezbr. 1748, sehr fleißig, stets kränklich, schwermüthig und weich, gest. schon den 1. Sept. 1776 in Hannover, besang innig und wehmüthig, mit kunstloser Anmuth, Tod, Natur und Liebe (das Landleben, der alte Landmann; Elegie auf ein Landmädchen, Elegie bei dem Grabe meines Vaters, Auftrag rc.).

Christian Graf zu Stolberg, geb. in Hamburg den 15. Okt. 1748, gest. auf seinem Gute Windebye in Schleswig

---

38) R. E. Prutz, der Göttinger Dichterbund. Leipzig 1841.

39) H. Döring, G. A. Bürgers Leben. Berlin 1826.

den 18. Juni 1821, dichtete Lieder und Balladen, auch Schauspiele mit Kören und übersetzte Vieles aus dem Griechischen (auch Sophokles).

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg, geb. zu Bremstedt in Holstein den 7. Nov. 1750, Dänischer Minister, Gesandter in Berlin, Präsident in Eutin, legte 1800 seine Ämter nieder und wurde in Münster katholisch, gest. den 6. Dzbr. 1819 in Sondermühlen bei Osnabrück, geistreicher und feuriger als sein Bruder, dichtete Oden und Hymnen, ritterliche und vaterländische Lieder, Romanzen (476), Strafgedichte (482), zwei Schauspiele mit Kören, übersetzte Ossians Gedichte, und Aischylos und die Ilias theilweise u. s. w.

Johann Heinrich Voß[40]), geb. zu Sommersdorf in Meklenburg den 20. Febr. 1751, in dürftigen Verhältnissen, lebte als Rector in Eutin in stiller Häuslichkeit, legte 1802 wegen Kränklichkeit sein Amt nieder, gest. den 29. März 1826 in Heidelberg, ungeachtet mehrerer Fehden (Heyne, F. L. Stolberg) höchst ehrenwerth und hochverdient um die Deutsche Sprache und Dichtung, ausgezeichnet durch seine ländlichen Gedichte (473); auch in seinen Oden und Liedern (z. B. Das Jahr ist hingeschwunden) feiert er besonders häusliches und ländliches Stilleben und fromme Heiterkeit. Hochberühmt ist er durch seine Übersetzung der Homerischen Gedichte; ferner übersetzte er Virgilius, Ovidius Verwandlungen, Propertius, Horatius, Aristophanes, Aischylos, Shakspeare 2c., zum Theile überkünstelt und undeutsch, schrieb mythologische Briefe u. s. w.

Zum Hainbunde gehörten auch Matthias Claudius, geb. in Reinfeld bei Lübeck 1740; gest. 1815 in Wandsbeck (Volkslieder: Bekränzt mit Laub u. s. w., Asmus oder der Wandsbecker Bote); Johann Anton Leisewitz, geb. in Hannover 1752, gest. 1806 in Braunschweig (Trauerspiel: Julius von Tarent), und Miller, der Hauptdichter der empfindsamen Erzählung (s. u. 525).

487. Eben so wie die Dichter des Hainbundes besonders dem **Volksliede** sich zuwandten, wirkte für dieses auch gleichzeitig und höchst einflußreich Johann Gottfried Herder[41]), geb. in Morungen den 25. Aug. 1744, in Königsberg (Kant),

40) H. Döring, Joh. H. Voß. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt. Weimar 1834.

41) M. C. Herder, geb. Flachsland, Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herder, herausgeg. von J. G. Müller. Tübingen 1820. 2 Bde.

H. Döring, J. G. v. Herders Leben. Weimar 1823.

1765 Lehrer in Riga, 1768 in Straßburg (Göthe), 1770 Hofprediger in Bückeburg, 1776 Hofprediger ꝛc. in Weimar, 1789 Vicepräsident des Oberconsistoriums das., 1801 geadelt, gest. den 18. Dzbr. 1803 in Weimar. Er war sehr vielseitig und geistreich, doch als selbstschaffender Dichter nicht sehr bedeutend (Heiligenmährchen, Gleichnißreden, s. o. 475. 479), aber er drang überall auf Deutschheit und Volksthümlichkeit und wies diese Volksthümlichkeit an den bedeutenden Dichtern der verschiedensten Zeiten und Völker nach: Blätter für Deutsche Art und Kunst, Stimmen der Völker in Liedern, vom Geiste der Hebräischen Poesie, der Cid, Übersetzungen aus dem Persischen (Sadis Rosenthal), Hebräischen, Griechischen, Lateinischen ꝛc.; vortrefflich sind seine Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Briefe zur Beförderung der Humanität, Kritische Wälder u. s. w. Nach den verschiedensten Seiten regte er auf die wirksamste Weise an, besonders wichtig ist sein Einfluß auf Göthe (498), dessen durch Tiefe und Wahrheit ausgezeichnete, gesangreiche Lieder, aus selbst erlebten Zuständen hervorgegangen, die Verschmelzung des volksthümlichen und kunstmäßigen Liedes vollenden, während seine Römischen Elegien im Geiste des Alterthums und sein westöstlicher Divan in morgenländischem Geiste gedichtet sind.

Schiller (498) bildet in seinen Gedichten einen Gegensatz zu Göthe, indem er, auch hier mehr innerlich, Gedanken und Betrachtungen entwikkelt, weßhalb seine Lieder weniger volksthümlich und allgemein verständlich und weniger zum Gesange geeignet sind als die Göthischen.

Zu diesen Volksliederdichtern können wir ferner rechnen: Christian Friedrich Daniel Schubart, geb. zu Obersontheim in Schwaben 1739, wüst und unstät, für Volksfreiheit unbesonnen eifernd, 1777—1787 in Hohenasperg gefangen, gest. 1791 in Stuttgart (Volkslieder, der ewige Jude, Hymnus auf Friedrich II. ꝛc.), Johann Kaspar Lavater, geb. in Zürich 1741, Prediger das., gest. 1801 (Schweizerlieder, kristliche Lieder, Jesus Messias 470, Predigten, die berühmten physiognomischen Fragmente ꝛc.), Blumauer (472), Martin Usteri, geb. in Zürich 1763, gest. 1827 (Volkslieder z. B. Freuet Euch des Lebens, ländliche Gedichte in Schweizerischer Mundart), und die Dichter in Volksmundarten, wie Hebel, Grübel ꝛc. (s. u. 509 ff.).

Hierher gehören auch die vielfachen Sammlungen und Übersetzungen von Volksliedern der verschiedensten Völker, namentlich Deutsche Volkslieder von Uhland, Serbische von Talvj (Therese Adolfine Luise von Jakob, geb. in Halle 1797, verheirathete Robinson in Amerika), die auch über Ossian ꝛc. schrieb,

Neugriechische von W. Müller (491), Italische von August Kopisch, geb. in Breslau 1799, Bretagnische von Keller (369), Krainische von Anastasius Grün (493) u. s. w.

488. An Höltys wehmüthigen Ton schlossen sich einige **empfindsame Dichter** an, namentlich Tiedge (477), Friedrich Matthisson[42]), geb. in Hohendodeleben bei Magdeburg 1761, Vorleser und Reisegefährte der Fürstinn Luise von Deßau, 1809 geadelt, 1812 Oberbuchwart in Stuttgart, gest. 1831 in Wörlitz, trefflich in zarten Schilderungen, doch eintönig (Kinderjahre 2c., Briefe), und Johann Gaudenz Freiherr von Salis-Seewis, geb. zu Seewis in Graubündten 1762, Hauptmann der Schweizerwache in Versailles, gest. 1834 in Malans.

489. Die hohe Entwikkelung der Deutschen Dichtung rief einerseits eine große Lesegier, andrerseits, um diese zu befriedigen, eine Überfülle von dichterischen Erzeugnissen hervor, welche häufig platt und handwerksmäßig waren. Dagegen traten, kekk und schonungslos, besonders an Göthe sich anlehnend und Herder nahe verwandt, die **Romantiker** in Jena auf, welche die hohe Blüthe der Dichtung fortführen und die Dichtung zum Mittelpunkte alles Lebens und Strebens machen wollten, dabei aber sich vielfach von der Wirklichkeit und Naturwahrheit entfernten. Sie gingen vorzüglich auf das Deutsche Mittelalter (Ritterthum und katholisches Kristenthum), auf Shakspeare und die großen Spanischen Dichter, auch auf das Morgenland zurükk, wodurch die fremden Schriftenthümer in viel größerem Maßstabe als bisher Deutschland angeeignet wurden. Sie selbst haben wenig bedeutende eigene Dichtungen hervorgebracht, sondern mehr Fremdes und Mittelalterliches verarbeitet und trefflich übersetzt, und sind oft in Übertreibungen verfallen, haben aber sehr vielseitig angeregt und namentlich die Geschichte des Schriftenthums als Wissenschaft begründet und die Enthüllung des Altdeutschen Schriftenthumes und der Altdeutschen Sprache befördert. Besonders in der eigentlichen Gefühlsdichtung haben sie wenig geleistet und mehr auf kunstreiche (besonders südliche) Form, als auf den Inhalt gesehen (Klinggedichte 2c.).

August Wilhelm Schlegel, geb. in Hannover den 5. Sept. 1767 (Joh. Ad. Schlegels, 484, Sohn), Professor in Jena, auf Reisen und in Coppet mit Frau von Staël (280), geadelt, 1818 Professor in Bonn, gest. das. den 13. Mai 1845, ausgezeichnet durch Vielseitigkeit, Anmuth und Zierlichkeit, weniger bedeutend durch seine eigenen Gedichte (Klinggedichte, Klage-

---

42) H. Döring, Friedrich von Matthissons Leben. Zürich 1833.

lieder, Balladen 476, Trauerspiel Jon), als durch seine Übersetzungen (369), besonders von Shakspeare, seine abhandelnden Schriften (369), durch die er auf das Französische Schriftenthum bedeutend einwirkte (256), Indische Bibliothek u. s. w.

Friedrich Schlegel, des Vorigen Bruder, geb. in Hannover den 10. März 1772, unstät, trat 1803 in Köln zur katholischen Kirche über, gest. den 11. Jan. 1829 in Dresden, reicher begabt und eigenthümlicher, aber weniger ruhig und klar als sein Bruder; auch er ist weniger durch seine Gedichte, sein Trauerspiel Alarcos, sein poetisches Taschenbuch und seine Erzählung Lucinde wichtig, als durch seine Geschichte der Poesie der Römer und Griechen, Geschichte der alten und neuen Literatur, über Sprache und Weisheit der Indier, Vorlesungen über neuere Geschichte u. s. w.

Ludwig Tieck, geb. in Berlin den 31. Mai 1773, 1805 in Italien, 1818 in England, seit 1819 in Dresden (1825 Hofrath und Oberaufseher des Schauspiels), seit 1841 in Berlin, voll Geist und unerschöpflicher Laune, aber zu sehr der Wirklichkeit entfremdet und dem Wunderbaren und Seltsamen zugewandt, ist am Glüklichsten in Erzählungen und zu Schauspielen verarbeiteten Volkssagen: Blaubart, der gestiefelte Kater, Prinz Zerbino, die verkehrte Welt, Phantasus, Genoveva, Fortunatus, Kaiser Octavianus; Erzählungen: Abdallah, William Lovell (526), Peter Lebrecht, Franz Sternbalds Wanderungen (mit Wackenroder), der Krieg in den Cevennen, Vittoria Accarombona rc.; Übersetzungen: Altenglisches Theater, einzelne Stükke von Shakspeare, Don Quijote.

Die beiden früh verstorbenen Wilhelm Heinrich Wackenroder, geb. in Berlin 1772, gest. das. 1798 (Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders; mit Tieck zusammen: Sternbalds Wanderungen) und Friedrich von Hardenberg, als Dichter Novalis, geb. zu Oberwiederstedt bei Sandersleben 1772, gest. 1801 in Weißenfels (geistliche Lieder, unvollendete Erzählung: Heinrich von Ofterdingen rc.) zeichneten sich durch Gemüthlichkeit und Innigkeit aus.

Ludwig Achim von Arnim, geb. in Berlin 1781, gest. 1831 in Wiegersdorf bei Dahme, dessen Gattinn Elisabeth (Bettina) durch Göthes Briefwechsel mit einem Kinde, die Günderode rc. bekannt ist, und sein Schwager Clemens Brentano, geb. in Frankfurt am Main 1777, 1818 katholisch, gest. 1843, dessen Gattinn Sophie Brentano, früher Sophie Mereau (gest. 1806), Gedichte (Serafine) und Erzählungen schrieb, wurden am Berühmtesten durch die Verjüngung Altdeutscher Lieder: des Knaben Wunderhorn.

Der Einfluß der romantischen Schule war so groß, daß die meisten folgenden Dichter ihr näher oder entfernter angehören,

näher besonders **Fouqué** (471), **Chamisso** (476), **Öhlenschläger** (500), **Zacharias Werner** (501), **Eichendorff** (500) u. A.

490. Der Freiheitskampf rief begeisterte **Vaterlandsdichter** hervor, von welchen die bedeutendsten sind: **Friedrich August Stägemann**, geb. in Vierraden in der Ukermark 1763, 1816 geadelt, Staatsrath, gest. 1840 in Berlin, der kräftige Kriegsgesänge in Ramlerscher Weise dichtete.

Ernst Moritz Arndt, geb. in Schoritz auf Rügen den 26. Dezbr. 1769, heftiger Franzosenfeind, seit 1818 Professor der Geschichte in Bonn: Kriegslieder und Wehrlieder (Was ist des Deutschen Vaterland?), Geist der Zeit, Mährchen und Jugenderinnerungen, Erinnerungen aus dem äußern Leben, Versuch in vergleichender Völkergeschichte u. s. w.

Friedrich Rückert, als Dichter auch **Freimund Raimar**, geb. in Schweinfurt 1789, Professor der morgenländischen Sprachen in Erlangen, seit 1841 in Berlin, kräftig und kühn, innig und zart, außerordentlich sprachgewandt, aber oft zu sehr künstelnd: Deutsche Gedichte, unter denen die berühmten geharnischten Sonette 1814, Kranz der Zeit 1817, Liebesfrühling; später wandte er sich vorzüglich, nach dem Vorgange Herders und der Schlegel, der morgenländischen Dichtung zu: östliche Rosen, Makamen des Hariri, Nal und Damajanti, Schi King rc.; Helden- und Lehrgedichte s. o. 471. 477; Schauspiele (Saul und David rc.).

Friedrich Maximilian Schenk von Schenkendorf, geb. in Königsberg 1790, gest. 1819 in Koblenz, tief und innig.

Karl Theodor Körner, geb. in Dresden den 23. Sept. 1791, Schauspieldichter in Wien, Adjutant Lützows, gest. den 26. Aug. 1813 bei Gadebusch in Meklenburg, reichbegabter und begeisterter Nachahmer Schillers, volksthümlichster und beliebtester unter den Freiheitssängern: Leier und Schwert (Frisch auf mein Volk!, Vater, ich rufe dich, Das Volk steht auf u. s. w.), Trauerspiele: Zriny, Rosamunde, Hedwig, Toni, Lustspiele: Der Vetter aus Bremen, der Nachtwächter, die Gouvernante rc.

Auch die Brüder **Stolberg** (486), **Fouqué** (471) und **Wetzel** (499) gehören hierher.

491. An diese Vaterlandsdichter schlossen sich nach dem Freiheitskriege die **Freiheitssänger** an, welche theils für fremder Länder (Griechenlands, Polens rc.) Freiheit sangen, theils, mit den staatlichen Zuständen Deutschlands unzufrieden und in ihren oft überspannten Erwartungen getäuscht, ein regeres staatliches Leben und größere Volksfreiheit herbeisehnten (**politische Dichter**). Dahin gehören:

Wilhelm Müller, geb. in Deßau den 7. Oktbr. 1795, gest. den 1. Oktbr. 1827 als Hofrath und Bibliothekar das.,

ausgezeichnet besonders durch seine kräftigen Griechenlieder; in seinen Gedichten eines reisenden Waldhornisten und in den lyrischen Spaziergängen nähert er sich Uhland; außerdem Rom, Römer und Römerinnen; Übersetzung Neugriechischer Volkslieder (487), Sammlung Deutscher Dichter des 17. Jahrh. ꝛc.

Anastasius Grün, Spaziergänge eines Wiener Poeten s. u. 493.

August Heinrich Hoffmann, geb. in Fallersleben 1798, sehr verdient durch seine Forschungen auf dem Gebiete des Deutschen Schriftenthums; gemüthliche Kinderlieder, muntere Trinklieder, launige Volkslieder; unpolitische Lieder ꝛc.

Ernst Ortlepp, geb. in Droyßig bei Zeitz 1800, dichtete Polenlieder, Osterlied für Europa, Pfingstlied, Deutschlands Erntefest, Lyra der Zeit, Lieder eines politischen Tagwächters u. v. A., und übersetzte Byron und Shakspeare.

Ferdinand Freiligrath, geb. in Detmold 1810, Anfangs Kaufmann, sprachgewandt und mit reicher Einbildungskraft, zuerst Naturschilderungen aus der heißen Zone zugewandt, Glaubensbekenntniß, Übersetzung von Victor Hugos Gedichten ꝛc.

Karl Beck, geb. zu Baja in Ungarn 1817: Nächte, der fahrende Poet, stille Lieder, Janko der Ungarische Roßhirt ꝛc.; Georg Herwegh, geb. in Stuttgart 1817: Gedichte eines Lebendigen; R. E. Prutz, geb. in Stettin 1816: Gedichte, ein Mährchen, Schauspiele: Karl von Bourbon, Moritz von Sachsen; Franz Ferdinand Friedrich Dingelstedt, geb. zu Halsdorf in Oberhessen 1814; Friedrich von Sallet, gest. 1844: Laien-Evangelium ꝛc.

Eine plötzliche Berühmtheit erlangte auch Niklas Becker, geb. in Geilenkirchen 1810, gest. 1845 in Hunshoven bei Geilenkirchen, durch sein Rheinlied.

492. Die große Masse der übrigen Dichter läßt sich in zwei Hauptgruppen sondern: Süddeutsche und Norddeutsche Dichter. Die gemüthlichen, innigen **Süddeutschen Dichter** zerfallen wiederum in Schwäbische und Österreichische. Unter den **Schwäbischen** Dichtern nennen wir zuerst den unglücklichen, reichbegabten Johann Christoph Friedrich Hölderlin, geb. im Würtembergischen 1770, seit 1807 wahnsinnig, gest. 1843 in Tübingen: Gedichte (viele in alten Versmaßen), Erzählung Hyperion.

Das eigentliche Haupt der Schwäbischen Dichter ist Ludwig Uhland, geb. in Tübingen den 26. April 1787, ausgezeichnet durch tiefe Gemüthlichkeit in seinen noch nicht übertroffenen Liedern und Balladen (476); weniger bedeutend sind seine

geschichtlichen Schauspiele: Herzog Ernst von Schwaben und Ludwig der Baier; Sammlung Deutscher Volkslieder.

Christian Justinus Kerner, geb. in Ludwigsburg 1786, Arzt in Weinsberg, zeichnet sich gleichfalls durch Innigkeit aus in seinem zum Theile laumigen, meist gefühlvollen und wehmüthigen Gedichten; vielfach besprochen wurde seine Geschichte der Seherinn von Prevorst.

Gustav Schwab s. o. 476, Ludwig Karl August, geb. in München den 25. August 1786, seit 1825 König von Baiern (Ludwig I.), Albert Knapp, Prediger in Stuttgart, geb. 1798 (geistliche Lieder), Eduard Mörike, geb. in Ludwigsburg 1804, Pfarrer in Klever-Sulzbach bei Weinsberg (Gedichte, Erzählung Maler Nolten), Karl Heinrich Wilhelm Wackernagel, geb. in Berlin 1806, seit 1835 Professor der Deutschen Sprache und des Deutschen Schriftenthums, um welches er sich sehr verdient gemacht hat (s. u.), in Basel, Gustav Pfizer, geb. in Stuttgart 1809, Alexander Graf von Würtemberg, geb. 1807 gest. 1845 u. s. w.

An die Schwäbischen schließen sich die **Fränkischen** Dichter an: Rückert (490) und August Graf von Platen-Hallermünde, geb. in Erlangen 1796, gest. 1836 in Napoli, wie Rückert Meister im Versbau, dem Morgenlande und dem Alterthume zugethan: Ghaselen, Oden, die Abassiden; Lustspiele: die verhängnißvolle Gabel (gegen die Schiksalsdichter), der romantische Ödipus (gegen Immermann), Schauspiel: die Liga von Cambrai rc. Auch Johann Heinrich Witschel, geb. in Herfeld 1769, gehört hierher: Morgen- und Abendopfer.

493. Die wichtigsten der **Österreichischen** und **Ungarischen** Gefühlsdichter sind:

Johann Friedrich Castelli, geb. in Wien 1781, Hofoperndichter daselbst: leichte und anmuthige Kleinigkeiten, Gedichte in Österreichischer Mundart, Wiener Lebensbilder, Lustspiele (der König und der Narr, die Waise aus Genf, der Schikksalsstrumpf 501) und Opern (Schweizerfamilie, Ferdinand Cortes, Hugenotten rc.) meist nach dem Französischen.

Johann Gabriel Seidl, geb. in Wien 1804, zart, gemüthlich und heiter, doch zu fruchtbar (auch Gedichte in Österreichischer Mundart).

Joseph Christian von Zedlitz, geb. zu Johannesberg im Österreichischen Schlesien 1790, Kammerherr in Wien: Todtenkränze, Gedichte (z. B. die nächtliche Heerschau); Schauspiele (Turturell, zwei Nächte zu Valladolid) nach Spanischen Mustern, Übersetzung von Byrons Childe Harold.

Anastasius Grün, eigentlich Anton Alexander Graf von Auersperg, geb. zu Thurn am Hart in Krain 1806,

kräftig und gemüthvoll: Spaziergänge eines Wiener Poeten (491), Schutt, Blätter der Liebe; ritterliches Heldengedicht: der letzte Ritter (Maximilian I.); die Nibelungen im Frack.

Lenau (eigentlich Nikolaus Niembsch Edler von Strehlenau), geb. zu Chatad in Ungarn 1802, besonders in Schilderungen der Natur und des Volkslebens in Ungarn glüklich und gern dem Schmerze sich zuwendend: Gedichte, Faust, Savonarola, die Albigenser.

Johann Nikolaus Vogl, glüklich in trüben Stoffen: Balladen, Klänge und Bilder aus Ungarn, Karl Beck (491), Karl Egon Ebert (470): Gedichte, Heldengedicht Wlasta, Schauspiel Bretislaw und Jutta; u. s. w.

494. Einige der bedeutendsten **Norddeutschen** Dichter sind zunächst die Dichter geistlicher Lieder: Niemeyer (539), Karl Bernhard Garve, geb. bei Hannover 1763, gest. 1841 in Neusalz an der Oder, Johann Baptist von Albertini, geb. in Neuwied 1769, gest. 1831 als Bischof in Berthelsdorf bei Herrnhut, Friedrich Hesekiel, geb. in Rehsen bei Deßau 1794, gest. 1840 als Generalsuperintendent in Altenburg, Karl Philipp Spitta (Psalter und Harfe), an welche sich Siegfried August Mahlmann (506), geb. in Leipzig 1771, gest. das. 1826, anschließt; ferner Luise Brachmann, geb. in Rochlitz 1777, endete ihr Leben 1822 in der Saale bei Halle, August Kopisch (487), Franz Freiherr von Gaudy (371), geb. in Frankfurt a. d. Oder 1800, gest. 1840 in Berlin, Hermann Marggraff, geb. in Züllichau 1809 u. v. A.

Weit bedeutender und einflußreicher als diese wurde der reich begabte und witzige, aber selbstsüchtige und höhnische, mit allem Bestehenden zerfallene Heinrich Heine (530), geb. in Düsseldorf 1799, jetzt in Paris (Buch der Lieder, Reisebilder, der Salon), welcher viele Nachtreter fand.

3. Schauspieldichtung.

495. Geraume Zeit erhielt sich der von Gottsched (453) eingeführte **Französische** Geschmakk in der Schauspieldichtung; außer Französischen Stükken fanden auch Holbergs und Goldonis Lustspiele Beifall, und schon Gottsched wandte sich auch den regelmäßigern Englischen Stükken, besonders von Addison, Thomson und Young zu; auch der Alexandriner wurde verbannt durch das fünffüßige steigende Versmaß (zuerst 1758 in Joachim Wilhelm von Brawes, geb. 1738 gest. 1758, und in Joh. Heinr. Schlegels (1724—1780) Übersetzung von Thomsons Sophonisbe).

Der bedeutendste Anhänger Gottscheds ist: Johann Elias Schlegel, geb. in Meißen 1718, gest. 1749 in Soroe (Trauerspiele: Hermann, Kanut, Orestes und Pylades ꝛc., Lustspiele: die stumme Schönheit ꝛc.); doch konnten auch Johann Friedrich Freiherr von Cronegk, geb. in Ansbach 1731, gest. 1758 in Nürnberg (Trauerspiel: Kodrus), Gellert (484) u. A., welche sonst mehr oder weniger von Gottsched abgefallen waren, im Schauspiele dem Französischen Einflusse sich nicht entziehen.

Eben so wenig vermochte dieß Christian Felix Weiße, geb. in Annaberg 1726, gest. 1804 in Leipzig, welcher eine Vermittelung zwischen dem Gottschedischen Französischen und dem von Lessing empfohlenen Englischen Geschmakke suchte; Trauerspiele: die Befreiung Thebens, Jean Calas, Romeo und Julie ꝛc., Lustspiele: die Matrone von Ephesus, Amalie, die Haushälterinn, die Poeten ꝛc., scherzhafte Singspiele, die er zu Gottscheds großem Kummer aus dem Französischen einführte und die meist von Hiller in Töne gesetzt wurden und vielen Beifall und Nachahmung fanden (Lottchen am Hofe 245, der Teufel ist los ꝛc.); Lieder; der Kinderfreund ꝛc.

Einer der letzten Anhänger Gottscheds war Gotter (481). Klopstock (484) versuchte vergebens, die Französische Richtung durch eine rein vaterländische zu verdrängen.

496. Die **Losreißung der Schauspieldichtung vom Französischen Geschmakke** und die Vorbereitung zur höchsten Blüthe ging von Lessing aus.

Gotthold Ephraim Lessing[43]), geb. in Kamenz den 22. Jan. 1729, vorgebildet auf der Fürstenschule in Meißen, seit 1746 in Leipzig, um sich der Gottesgelahrtheit zu widmen, doch mehr vom Schauspiele (Neubersche Gesellschaft) angezogen, für welches er mit Weiße zusammen arbeitete, in Berlin mit Mendelssohn und Nicolai befreundet, unstät, 1767 in Hamburg, 1770 Buchwart und Hofrath in Wolfenbüttel, 1775 in Italien, gest. den 15. Febr. in Braunschweig: einer der größten, einflußreichsten und vielseitigsten Deutschen Schriftsteller, Schöpfer einer gediegenen Prose, ausgezeichneter Kunstrichter, der das aufstrebende volksthümliche Deutsche Schriftenthum überall durch Rath, Urtheil und Vorbild auf die rechte Bahn wies (Literaturbriefe). Auch in seinen eigenen Dichtungen ragt er vor seinen Zeitgenossen hervor, obgleich sein scharfer Verstand

43) K. G. Lessing, G. E. Lessings Leben und literarischer Nachlaß. Berlin 1793. 3 Bde.

F. Schlegel, Charakteristiken I. S. 170 ff.

H. G. Gräve, Lessings Lebensgeschichte. Leipzig 1829.

die Einbildungskraft überwog. Vorzüglich groß ist sein Einfluß auf die Schauspieldichtung, welche er vom Französischen Joche losriß, indem er besonders auf Shakspeare, auf die Spanier, auf Diderot (242) u. s. w., überhaupt auf das Volksthümliche in der Dichtung hinwies (Hamburgische Dramaturgie). Er selbst dichtete zuerst kleine Lustspiele, besonders nach Plautus Muster (der junge Gelehrte, der Misogyn, die Juden, der Freigeist, der Schatz), bis er in seiner Minna von Barnhelm (1767) das erste gelungene ächt Deutsche Lustspiel gab, so wie er in der Miß Sara Sampson (1755), Philotas (1759) und vorzüglich Emilia Galotti (1772) Muster im Trauerspiele gab und endlich durch sein belehrendes Schauspiel Nathan der Weise (1779) seinen Dichtungen die Krone aufsetzte; außerdem dichtete er Lieder, Fabeln (478) und Sinngedichte (480), schrieb trefflich über Gegenstände des Schriftenthums: der Kunst und des Alterthums, Laokoon oder die Gränzen der Malerei und Poesie, antiquarische Briefe, Sophokles Leben, Rettungen, über Freimaurerei (Ernst und Falk), die Erziehung des Menschengeschlechtes, Briefe, übersetzte Diderot (242), Huarte (342) u. s. w., kämpfte siegreich in dem Streite, in den er wegen der Ausgabe der Wolfenbüttelschen Fragmente mit starrgläubigen Gottesgelehrten, besonders dem Hauptpastor Göze in Hamburg gerathen war (Anti-Göze). Ausg. von Lessings Werken von Lachmann, Berlin 1838—1840. 13 Bde. 8.

Lessing wurde bei seiner Umgestaltung des Bühnenwesens sehr unterstützt durch treffliche Schauspieler, die durch die bessern Stükke angeregt, jetzt zuerst auftraten, nächst Frau Friederike Karoline Neuber, geb. Weißenborn, geb. in Zwikkau 1700, gest. 1760 in Laubegast bei Dresden: Heinrich Gottfried Koch, geb. in Gera 1703, gest. 1775 in Berlin, Konrad Eckhof, geb. in Hamburg 1720, gest. 1778 in Gotha, und Friedrich Ludwig Schröder, geb. in Schwerin 1744, Leiter des Schauspiels in Hamburg, nicht bloß durch sein Spiel, sondern auch durch eigene Stükke und durch seine Bearbeitung Shakspearischer Schauspiele (besonders Hamlet, König Lear, Heinrich IV.) verdient. Schon früher hatten Wieland (1762) und Eschenburg (1775) Shakspeare übersetzt und dadurch die Bekanntschaft mit demselben gefördert.

Die Würdigung der Englischen Dichter, namentlich Shakspeares und die von Lessing eingeschlagene Richtung (besonders das rührende Schauspiel) wurde ferner gefördert durch Heinrich Wilhelm von Gerstenberg, geb. in Tondern 1737, gest. 1823 in Altona: Trauerspiel Ugolino, Leisewitz (486), Engel (s. u. 530): der Edelknabe, Göthe in seinen ersten Stükken (498), den großen Schauspieler August Wilhelm Iffland, geb. in Hannover 1759, 1796 Leiter des Schau-

spieles in Berlin, gest. das. 1814: rührende Schauspiele: Verbrechen aus Ehrsucht, die Jäger, die Hagestolzen rc., Kotzebue (s. u. 503) u. A., während Cornelius von Ayrenhoff, geb. in Wien 1733, gest. daselbst 1819, eigensinnig am Französischen Geschmakke (Racine) festhielt.

497. Während bei Iffland, Kotzebue u. A. das rührende Schauspiel durch Schilderung des wirklichen Lebens oft zu Eintönigkeit, Weichlichkeit und Prose herabsank, schilderten die Dichter der **Sturm- und Drangzeit** den Zwiespalt zwischen ihrer eigenen kräftigen, ungezügelten, leidenschaftlichen Natur mit dem wirklichen Leben, namentlich der düstere Friedrich Maximilian von Klinger, geb. in Frankfurt a. M. 1753, gest. 1831 in Petersburg: die Zwillinge, Sturm und Drang, Medea, Erzählungen: Fausts Leben, Thaten und Höllenfahrt, der Weltmann und der Dichter u. v. A., und der ungeordnete, zuletzt wahnsinnige Jakob Michael Reinhold Lenz, geb. zu Seßwegen in Liefland, 1770 in Straßburg in vertrautem Umgange mit Göthe, gest. 1791 in Moskau: der Hofmeister, der neue Mendoza u. s. w. (der verwundete Bräutigam, aufgefunden und herausgeg. v. K. L. Blum 1845). Auch der Maler Müller (473) gehört hierher.

498. Diesem Sturme und Drange gehörten in ihrer Jugend auch die Begründer der **höchsten Blüthe des Schauspiels** an: Göthe und Schiller.

Johann Wolfgang Göthe[44]), geb. in Frankfurt a. M. den 28. Aug. 1749, beschäftigte sich 1765—1768 in Leipzig mehr mit Dichtung und Kunst (Dresdens Kunstschätze) als mit der Rechtswissenschaft; ebenso 1769—1771 in Straßburg (Friederike von Sesenheim), wo Herder (487), und die Bekannt-

44) H. Döring, J. W. v. Göthes Leben. Jena 1840.

F. W. Reimer, Mittheilungen über Göthe. Berlin 1841. 2 Bde.

K. E. Schubarth, Zur Beurtheilung Göthes. Breslau 1820. 2 Bde.

K. G. Carus, Göthe. Zu dessen näherem Verständniß. Dresden und Leipzig 1844.

F. v. Müller, Göthe in seiner praktischen Wirksamkeit. Weimar 1832. — Derselbe, Göthe in seiner ethischen Eigenthümlichkeit. Das. 1832.

J. Falk, Göthe aus näherem persönlichem Umgange dargestellt. Leipzig 1832.

J. P. Eckermann, Gespräche mit Göthe in den letzten Jahren seines Lebens. Leipzig 1836. 2 Bde.

Briefwechsel zwischen Göthe und Zelter, herausgeg. v. F. W. Riemer. Berlin 1833—1834. 6 Bde.

schaft mit Shakspeare bedeutenden Einfluß auf ihn übte, wo er sich aber schon jetzt besonnener als seine stürmenden und drängenden Freunde zeigte; 1775 wurde er als Legationsrath nach Weimar berufen (Herder, Wieland, der Hof 468), wo Zerstreuungen des Hoflebens und die amtlichen Beschäftigungen (1779 wirklicher Geheimerath, 1782 Kammerpräsident und geadelt) seiner dichterischen Thätigkeit Anfangs nicht günstig waren, ihn zersplitterten und ihn nicht zur Ausführung seiner größern Entwürfe kommen ließen; erst bei seinem glükklichen Aufenthalte in Italien (1786—1788) gewann er im Anschauen der alten Kunstdenkmäler Ruhe und Klarheit und fand im Alterthume die Versöhnung von Natürlichkeit und Schönheit. Sehr anregend für ihn und fruchtbringend für die Dichtung wurde seit 1794 seine Freundschaft und sein Zusammenwirken mit Schiller[45]), wobei jeder sich durch den Andern ergänzte; 1806 vermählte er sich mit Fräulein Vulpius; in den Zeiten der Französischen Unterdrükkung und des Freiheitskrieges wandte er sich immer mehr von der Weltweisheit und der Theilnahme an den Bewegungen des öffentlichen Lebens ab, und besonders der Kunst, den Naturwissenschaften und der morgenländischen Dichtung zu; 1815 wurde er erster Staatsminister, zog sich 1828 von den Staatsgeschäften zurükk, blieb aber in ungeschwächter Geisteskraft unausgesetzt rastlos thätig, bis er am 22. März 1833 in Weimar starb, wo er in der fürstlichen Gruft (neben Schiller) beigesetzt wurde. Göthe, der größte und vielseitigste Deutsche Dichter, in jeder Beziehung von der Natur hoch begünstigt, faßte mit vollster Klarheit die von Klopstock, Lessing, Herder geahnten und angedeuteten Bedürfnisse des Deutschen Schriftenthums auf, erkannte mit hellem Blikke und reicher Einbildungskraft in Natur und Kunst, in Gegenwart und Vergangenheit und besonders im innern Menschen überall das Dichterische und schuf daraus in ruhiger Erhabenheit über seinen Gegenständen stehend, mit unermüdeter Schöpferkraft und mit großer Herrschaft über die Sprache die schönsten und mannichfaltigsten Formen; überall tritt seine eigene Persönlichkeit hinter seine Gegenstände zurükk und seine Werke sind daher sehr vielseitig und durch reine Äußerlichkeit, Wahrheit und Natürlichkeit ausgezeichnet; daher wurden mehrere seiner Dichtungen Vorbilder für ganze Gattungen der Dichtung. In allen Gattungen hat Göthe Meisterhaftes geleistet: seine erzählenden Gedichte s. o. 473. 476; außerdem das sinnbildliche erzählende Gedicht: Reinike Fuchs in 12 Ges.; Sinngedichte 480, Lieder 487. In der

45) Briefwechsel zwischen Schiller und Göthe. Stuttgart 1828. 6 Bde.

Schauspieldichtung[46]) dichtete er in seiner Sturm- und Drangzeit in Shakspearischer Art das ächt volksthümliche Schauspiel Götz von Berlichingen (1773), welches ein Heer von Nachahmungen hervorrief (499. 526); fast gleichzeitig ächt Deutsche launige Fastnachts- und Puppenspiele (z. B. Jahrmarkt zu Plundersweilern), dann an Lessing sich anschließend, die bürgerlichen Trauerspiele Clavigo (1774) und Stella (1776); für die Bedürfnisse des Weimarischen Hofes die Singspiele Erwin und Elmire, Claudine von Villa Bella, Lila, Jeri und Bäteli u. A.; die herrlichen aus dem Anschauen der einfachen Schönheit des Alterthums hervorgegangenen Früchte der Italischen Reise: Iphigenie in Tauris (1787, in ihrer ersten Gestalt herausgeg von Ad. Stahr), Torquato Tasso (1789) und den schon 1776 entworfenen Egmont (1788); bitter und verstimmt über die Französische Staatsumwälzung schrieb er den Großkophtha (1792), den Bürgergeneral (1793), die natürliche Tochter (1799 entworfen, 1804 erschienen); mit Schiller vereint hob er die Weimarische Bühne, der er 1791 bis um 1818 vorstand, zu hoher Blüthe, bildete namentlich den großen Schauspieler Pius Alexander Wolff, geb. in Augsburg 1784, gest. 1828 in Weimar, der auch selbst Schauspiele (namentlich Preciosa) schrieb, so wie dessen Gattinn, geb. Malcolmi, und übersetzte für die Bühne Mahomet und Tancred von Voltaire (1802). Gar nicht für die Darstellung auf der Bühne berechnet ist dagegen sein Schauspiel Faust, seine eigenthümlichste und großartigste Schöpfung, welche sich durch sein ganzes Leben hindurchzieht (erstes Bruchstück 1790, erster Theil 1807, zweiter Theil 1831; Erläuterungen von Bechstein, Carus, Düntzer, Enk, Göschel, Hinrichs, Schubarth, Weber, Weiße ꝛc.). Wieland verspottete er in der Posse: Götter, Helden und Wieland (1774), seine eigenen Nachahmer im Triumph der Empfindsamkeit. — Sehr große Bedeutung haben ferner Göthes prosische Werke, zunächst seine erdichteten Erzählungen: Leiden des jungen Werthers (1774), welche außerordentlichen Anklang und Nachahmung in Deutschland fanden (525); Wilhelm Meisters Lehrjahre (1794—1796), die Wahlverwandtschaften (1809) und Wilhelm Meisters Wanderjahre (1821); die geschichtlichen Darstellungen und Schilderungen: das Römische Carneval (1792), Benvenuto Cellini (1801—1803), Winkelmann und sein Jahrhundert (1806), Philipp Hakkert (1811), Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit (1811—1822) u. s. w.; wissenschaftliche Schriften: von Deutscher Baukunst (1772), über die Metamorphose der Pflanzen (1790), über die Optik (1791), über organische Bildung (1807),

---

46) H. Düntzer, Göthe als Dramatiker. Leipzig 1837.

über die Farbenlehre (1810), Kunst und Alterthum in den Rhein- und Maingegenden (1816—1826) u. v. A. — Göthe wurde auch allenthalben außerhalb Deutschlands als einer der größten Dichter anerkannt und viele seiner Werke sind daher in das Englische, Französische, Italische 2c. übersetzt worden.

Friedrich Schiller[47]), geb. zu Marbach in Würtemberg den 11. (10.?) November 1759, kam nach dem Willen des Herzogs Karl 1773 auf die Militairacademie in Solitude (seit 1775 Karlsschule in Stuttgart), wo er erst der Rechtswissenschaft, dann der Heilkunde sich widmete, und wo Klopstocks Messias, Gerstenbergs Ugolino, Göthes Götz von Berlichingen und Shakspeare, sowie Schubarts Gedichte großen Einfluß auf ihn übten; er wurde 1780 Regimentsarzt in Stuttgart, entzog sich aber den ihm aufgelegten Beschränkungen 1782 durch Entweichung nach Mannheim[48]) und Bauerbach im Meiningenschen (Frau von Wolzogen); 1783 wurde er Schauspieldichter in Mannheim; 1785 lebte er in Gohlis bei Leipzig, dann in Dresden und Loschwitz (Körner) bis 1787, wo er sich in Weimar niederließ; 1789 wurde er durch Göthe außerordentlicher (1796 ordentlicher) Professor der Geschichte in Jena, wo er sich 1790 mit Charlotte von Lengefeld vermählte und vorzüglich der Geschichte und der Kantischen Weltweisheit sich widmete; 1794 begann durch seine Herausgabe der Horen seine, für beide Dichter segensreiche, innige Freundschaft mit Göthe; 1799 siedelte er sich nach Weimar über und dichtete für die dortige Bühne, 1802 wurde er in den Reichsadelstand erhoben und starb am 9. Mai 1805 in Weimar. Schillers Entwikkelung ist der Göthes in vielen Hinsichten entgegengesetzt; wie dieser von äußern Anschauungen und vom Gegebenen ausging, der Wahrheit und Wirklichkeit lebte und in die Natur sich vertiefte, so lebte Schiller

---

47) H. Döring, Schillers Leben. Weimar 1822.

Karoline von Wolzogen, Schillers Leben. Stuttgart 1830. 2 Bde.

G. Schwab, Schillers Leben. Stuttgart 1839. 2 Bde.

H. F. W. Hinrichs, Schillers Dichtungen nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange. Leipzig 1837—1839. 2 Bde.

K. Hoffmeister, Schillers Leben, Geistesentwikkelung und Werke. Stuttgart 1838. 4 Bde.

K. Grün, Friedrich Schiller, als Mensch, Geschichtschreiber, Denker und Dichter. Leipzig 1844.

Briefwechsel zwischen Schiller und Wilhelm v. Humboldt. Tübingen 1830.

48) (A. Streicher), Schillers Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim von 1782—1785. Stuttgart und Augsburg 1836.

ein innerliches, nachdenkliches und Gemüthsleben, welches durch seine gedrükkte Jugend genährt wurde, lebte und webte in Gedanken und selbstgeschaffenen Urbildern und versenkte sich in die Kantische Weltweisheit; er bedurfte eines rastlosen und mühevollen Ringens und unablässigen Kampfes, ehe er zur Klarheit und Naturwahrheit, zum Einklange mit sich selbst und zur Versöhnung zwischen Weltweisheit und Dichtung gelangte, wozu ihm besonders der klare und ruhige Göthe behülflich war. Seine Dichtungen sind ausgezeichnet durch sittliche Hoheit, Begeisterung für Freiheit und Tugend, Tiefe der Gedanken, Fülle der Einbildungskraft und Schönheit der Sprache; die Eigenthümlichkeit des Dichters tritt überall in seinen Werken hervor, während die Göthes zurükktritt. Schillers Balladen und Romanzen s. o. 476, Sinngedichte 480, Lieder 487. Seine Meisterschaft zeigte er im Schauspiele. Seine ersten Stükke tragen das Gepräge seines innern Zwiespaltes und seines Ankämpfens gegen Unterdrükkung (seine Sturm- und Drangzeit): die Räuber (1781), die Verschwörung des Fiesco (1783), Kabale und Liebe (1784), Don Carlos (1787); die erste Frucht seiner Freundschaft mit Göthe war sein Meisterwerk: Wallenstein (Wallensteins Lager, die Piccolomini, Wallensteins Tod 1799); dann folgte Maria Stuart (1800), die Jungfrau von Orleans (1801), beide unter dem Einflusse der Romantischen Schule, die Braut von Messina (1803), in welcher das Romantische mit dem Klassischen (Köre) verschmolzen ist, und welche Vorbild für die spätern Schikksalsstükke (501) wurde; endlich Wilhelm Tell (1804). Außerdem übersetzte Schiller: Euripides Iphigenie in Aulis, Shakspeares Macbeth, Racines Phädra, und bearbeitete Gozzis Turandot und Picards Neffe als Onkel. — Ferner schrieb er die Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande (1788) und des dreißigjährigen Krieges (1790), und übersetzte Robertsons Geschichte von Amerika und schrieb die unvollendete Erzählung der Geisterseher (1789). — Vorzüglich wichtig sind seine aus der Beschäftigung mit Kant hervorgegangenen Briefe über ästhetische Erziehung (1795) und die Schrift über naive und sentimentale Dichtkunst (1795), wodurch er den Grund zu einer neuen Geschmakkslehre legte.

499. Göthes und Schillers geschichtliche Schauspiele riefen eine große Menge von Nachahmungen hervor, Anfangs besonders Ritterstükke (nach Götz von Berlichingen), nachher höhere **geschichtliche Schauspiele**, welche fortwährend überwiegen. Einige der bedeutendsten und beliebtesten Dichter in dieser Gattung sind:

Joseph Maria Babo, geb. in Ehrenbreitstein 1756, gest. 1822 in München: Otto von Wittelsbach, die gelungenste Nachahmung von Göthes Götz, die Strelitzen &c.

Heinrich Zschokke (s. u. 535): Abällino, Graf Monaldeschi, Julius von Sassen, die eiserne Larve, der Marschall von Sachsen u. s. w.

Heinrich Joseph von Collin, geb. in Wien 1772, gest. das. 1811: Regulus, Coriolan, Balboa u. s. w., und sein Bruder Matthäus von Collin, geb. in Wien 1779, gest. das. 1824: Friedrich der Streitbare, Bela, der Cid 2c.

Karl Gottfried Theodor Winkler (Theodor Hell), geb. in Waldenburg 1775: Angelica, das Haus Anglada, die Makkabäer, drei Tage aus dem Leben eines Spielers, Opern nach dem Französischen: Oberon, Robert der Teufel 2c.

Uhland s. o. 492, Körner 490, Robert 504.

Karl Friedrich Gottlob Wetzel, geb. in Bautzen 1779, gest. 1819 in Bamberg: Jeanne d'Arc, Hermannfried, letzter König von Thüringen, Vaterlandslieder.

Ernst Benjamin Salomon Raupach, geb. zu Straupitz in Schlesien 1784, sehr fruchtbar, gewandt und bühnenkundig, doch ohne große Tiefe und Selbständigkeit: Isidor und Olga, Rafaele, Tassos Tod, eine Reihe von Schauspielen aus der Geschichte der Hohenstaufen, Cromwell Protector, Cromwells Ende, der Nibelungen-Hort, Cardinal und Jesuit, die kluge Königinn, Genoveva; Lustspiele: die Schleichhändler, Laßt die Todten ruhn, Vor hundert Jahren, der Zeitgeist 2c.

Georg Christian Wilhelm Asmus Döring, geb. in Kassel 1789, gest. 1833 in Frankfurt a. M.: Cervantes, Posa, der treue Eckart; Lustspiele, Erzählungen 2c.

Eduard Heinrich Gehe, geb. in Dresden 1793: Gustav Adolf, der Tod Heinrichs IV. von Frankreich; Opern: Jessonda (Spohr); Erzählungen.

Gotthilf August von Maltitz s. o. 482; Franz Friedrich von Maltitz, geb. 1795: Athalia nach Racine, Alzire nach Voltaire, Demetrius nach Schillers Entwurf.

Karl Leberecht Immermann [49]), geb. in Magdeburg 1796, gest. 1840 in Düsseldorf, geistreich und edel, warm und gedankenreich, den Romantikern und den Schicksalsdichtern sich nähernd: König Periander und sein Haus, Kaiser Friedrich II., Cardenio und Celinde, das Trauerspiel in Tyrol, Alexis 2c.; Lustspiele: die Prinzen von Syrakus, die Verkleidungen, die Schule der Frommen 2c.; scherzhaftes Heldengedicht Tulifäntchen; Erzählungen: Münchhausen, die Epigonen 2c.

---

49) K. J. F. Freiligrath, Erinnerungen an Immermann. Stuttgart 1842.

Joseph Freiherr von Auffenberg (534), geb. zu Freiburg im Breisgau 1798; Pizarro, die Flibustier, der Löwe von Kurdistan u. v. A.

Michael Beer (Meyerbeers Bruder), geb. in Berlin 1809, gest. 1833 in München: der Paria, Struensee.

Charlotte Birch-Pfeiffer, geb. in Stuttgart 1800, selbst Schauspielerinn, sehr gewandt in Verarbeitung gegebener Stoffe zu bühnengerechten Schauspielen: Pfeffer-Rösel, Hinko, der Glöckner von Notre-Dame, Johannes Guttenberg, die Günstlinge, Nacht und Morgen, Scheibentoni u. v. A.

Dietrich Christian Grabbe, geb. in Detmold 1801, gest. das. 1836, schon früh körperlich und geistig zerrüttet: der Herzog von Gothland, Don Juan und Faust, Barbarossa, Heinrich VI., die Hermannsschlacht.

Julius Mosen s. o. 470. 476, **Prutz** 491.

Karl Gutzkow, geb. in Berlin 1811, geistreichster und scharfsinnigster Schriftsteller des jungen Deutschlands (530): Nero, Richard Savage, Werner, Patkul; Lustspiele: ein weißes Blatt, Zopf und Schwert, das Urbild des Tartuffe; Erzählungen: Maha Guru, Wally (um derentwillen er verhaftet wurde), Blasedow und seine Söhne &c.

Nicht sowohl große geschichtliche Ereignisse und Personen wie das Stilleben geschichtlicher Personen schilderten **Kind** (474), **Johann Ludwig Deinhardstein**, geb. in Wien 1794: Hans Sachs; Lustspiele: Garrik in Bristol, das diamantene Kreuz, die verschleierte Dame, der Egoist, &c.

500. An die **romantischen Dichter August Wilhelm Schlegel, Friedrich Schlegel, Ludwig Tieck** (489) schlossen sich in der Schauspieldichtung außer **Fouqué** (471) namentlich an:

Johann August Apel, geb. in Leipzig 1771, gest. das. 1818, vorzüglich dem Griechischen Alterthume zugewandt: Polyidos, die Aitolier, Kalirrhoe, Themistokles; Kunz von Kauffungen; das Weltgericht (Fr. Schneider); — Metrik.

Ernst August Friedrich Klingemann, geb. in Braunschweig 1777, Leiter des Schauspiels das., gest. 1831: Moses, Faust, Ahasver &c.

Adam Gottlob Öhlenschläger, geb. in Friedrichsberg bei Kopenhagen, auch als Dänischer Dichter (s. u.) bedeutend, ausgezeichnet durch Innigkeit, Anmuth, Adel der Gesinnung und Sprachgewandtheit, doch bisweilen der Kraft ermangelnd: Aladdin oder die Wunderlampe, Hakon Jarl, Axel und Walburg, Correggio &c.; Lustspiel: Robinson in England; Mährchen: Ludlams Höhle; Erzählungen &c. — Übersetzung von Holbergs Lustspielen.

Joseph Freiherr von Eichendorff, geb. in Lubowitz bei Ratibor 1788, treffliche Lieder, Trauerspiele: Ezzelin von Romano, der letzte Held von Marienburg; Erzählungen: aus dem Leben eines Taugenichts ꝛc.

Auch Eligius Franz Joseph Freiherr von Münch-Bellinghausen, bekannt unter dem Namen Friedrich Halm, geb. in Krakau 1806, durch Innigkeit und Wärme des Gefühls und vortreffliche Sprache ausgezeichnet, neigt sich dieser Richtung zu: Griseldis, der Adept, der Sohn der Wildniß, König und Bauer nach Rojas (326), Sampiero ꝛc.

501. Den Romantikern verwandt und Nachahmer Schillers in der Braut von Messina waren ferner die Dichter von Schauspielen, in denen ein dunkles Schikksal waltet und die daher **Schikksalsstükke** genannt werden. Hierher gehören:

Friedrich Ludwig Zacharias Werner, geb. in Königsberg 1768, in Coppet bei Frau von Stael (280), 1811 in Roma katholisch, gest. 1823 in Wien, reich begabt, aber in seinem Innern zerrissen, dann der Schwärmerei hingegeben: die Söhne des Thales, das Kreuz an der Ostsee, Martin Luther oder die Weihe der Kraft 1807 (1814 die Weihe der Unkraft), der 24ste Februar ꝛc.

Amadeus Gottfried Adolf Müllner, geb. in Langendorf bei Weißenfels 1774, Bürgers Schwestersohn, gest. 1820 in Weißenfels: der 29. Februar, die Schuld; Lustspiele: die Vertrauten ꝛc.

Heinrich von Kleist, geb. in Frankfurt a. d. O. 1776, 1806 gefangen in Frankreich, glühender Vaterlandsfreund, von den traurigen Zeitverhältnissen tief ergriffen, tödtete sich selbst 1811 in Berlin: die Familie Schroffenstein, Käthchen von Heilbronn, der Prinz von Homburg, die Hermannsschlacht; Lustspiele: Amphitryo, der zerbrochene Krug.

Christoph Ernst Freiherr von Houwald, geb. zu Straupitz in Schlesien 1778, gest. 1845 in Berlin: Fluch und Segen, das Bild, die Feinde, die Seeräuber.

Franz Grillparzer, geb. in Wien 1790: die Ahnfrau, Sappho, König Ottokars Glükk und Ende ꝛc.

Verspottet wurden die Schikksalsdichter in Castellis (493) Schikksalsstrumpf, Platens (492) verhängnißvoller Gabel, von Robert (504) ꝛc.

502. Ein **volksthümliches Schauspiel** hat sich in Tirol erhalten, wo namentlich die Schuhmacherwittwe Anna Pritzinn (geb. um 1784) Schauspiele dichtet und aufführt, in denen auch eine lustige Person stehend ist (A. Lewald, Tirol 1833—1834. Bd. 1. S. 31 ff.).

Lustspiel.

503. Das Lustspiel hat sich in Deutschland nicht zu solcher Höhe und Selbständigkeit entwikkelt, wie das Schauspiel; die meisten Lustspiele befriedigen nur das Bedürfniß augenblikklicher Unterhaltung, sind häufig fremden Lustspielen nachgebildet und haben keinen dauernden Werth. Nur weniger Dichter Stükke haben sich länger auf der Bühne erhalten. Da das Lustspiel sich nur in größern Städten eigenthümlich ausbilden kann, so knüpfen sich die meisten Lustspieldichter an Berlin und Wien.

Lessing (496) gab das erste Muster eines edlen, ächt Deutschen Lustspiels; Weiße s. o. 495; Göthe (498) benutzte seine großen Anlagen zum Lustspiele nur wenig.

Der eigentliche Schöpfer einer leichten und gewandten Unterhaltungssprache im Deutschen Lustspiele war der Anfangs übermäßig gepriesene, jetzt ungerecht zu sehr herabgesetzte August Friedrich Ferdinand Kotzebue[50]), geb. in Weimar den 3. Mai 1761, 1781 in Petersburg, 1783 in Reval, 1785 geadelt, 1797 Hofschauspieldichter in Wien, 1800 bei einer Reise nach Petersburg nach Sibirien (Tobolsk) gebracht, doch bald befreiet, mit dem Krongute Worrokull in Liefland beschenkt und zum Hofrath und Leiter des Deutschen Schauspiels in Petersburg ernannt, 1801 in Weimar, dann in Berlin, 1813 Russischer Staatsrath, dann als Russischer Botschafter in Deutschland, wo er am 23. März 1819 von Sand in Mannheim ermordet wurde. So groß und unbestreitbar Kotzebues Verdienst um die Form des Deutschen Lustspiels ist, so fehlt es doch seinen mehr als 200, meist nur zu augenblikklicher Unterhaltung bestimmten Stükken an wahrem Gehalte und an Adel der Gesinnung und sittlicher Kraft, weßhalb er auch besonders von den Romantikern heftig angefeindet wurde. Seine Stükke sind theils Lustspiele, z. B. die Kleinstädter, die Indianer in England, die Zerstreuten, Pagenstreiche, Armuth und Edelsinn rc., theils rührende Schauspiele (496), z. B. Menschenhaß und Reue, die Hussiten vor Naumburg rc. Außerdem viele Erzählungen (z. B. das merkwürdigste Jahr meines Lebens, Leiden der Ortenbergischen Familie rc.).

Körner s. o. 490, Müllner, Heinrich von Kleist. 501, Raupach, Immermann, Gutzkow 499, Platen 492.

Franz Ignaz von Holbein, geb. in Zizzersdorf bei Wien 1779, 1798 Schauspieler in Berlin, Schauspieldichter in Wien, Leiter des Schauspieles in Hannover: der Verräther, Liebe

50) H. Döring, August von Kotzebues Leben. Weimar 1830.

kann Alles, Schauspiele: das Turnier zu Kronstein, Fridolin, Käthchen von Heilbronn ꝛc.

Franz von Elsholtz, geb. in Berlin 1791, Geschäftsträger der Sächsischen Höfe in München: die Hofdame, Komm her!, Geh hin!, der sprechende Hund ꝛc.

Karl August Lebrun, geb. in Halberstadt 1791, erst Kaufmann, Schauspieler, dann Leiter des Schauspiels in Hamburg, vorzüglich gewandt in Bearbeitung ausländischer Lustspiele.

Karl Töpfer, geb. in Berlin 1792, Anfangs Schauspieler, nachher in Hamburg: der beste Ton, die Einfalt vom Lande, die Wasserkur, Nehmt ein Exempel d'ran, Freien nach Vorschrift; Schauspiele: Gebrüder Föster, Karl XII. auf der Heimkehr, ein Tag vor Weihnachten, der Tagesbefehl ꝛc.

Marie Friederike Auguste Amalie Prinzessinn von Sachsen, geb. 1794: die Braut aus der Residenz, der Landwirth, das Fräulein vom Lande; Schauspiele: Lüge und Wahrheit, der Oheim, die Heimkehr des Sohnes ꝛc.

Leutner (angenommener Name): die Geschwister, die Geheimnisse.

504. Insbesondere für die Berliner Bühne waren und sind thätig: Julius von Voß, geb. in Brandenburg 1768, gest. 1832 in Berlin: viele Lustspiele (z. B. Künstlers Erdenwallen, Possen (unser Verkehr), Marionettenspiele, Trauerspiele u. a. Schriften, meist mit spottenden Anspielungen auf die Zeitverhältnisse; Karl Wilhelm Salice-Contessa, geb. zu Hirschberg in Schlesien 1777, gest. 1825 in Berlin: der unterbrochene Schwätzer, das Räthsel, der Findling, der Talisman ꝛc.; Ernst Friedrich Ludwig Robert, geb. in Berlin 1779, gest. 1832 in Karlsruhe, der besonders die Romantiker verspottete: die Überbildeten, Cassius und Phantasus, Staberl in höhern Sphären ꝛc., Trauerspiele: die Macht der Verhältnisse, die Tochter Jephthas; Louis Angely, geb. in Berlin um 1788, Schauspieler, gest. das. 1835, bearbeitete namentlich viele beliebte Liederspiele und Lustspiele nach dem Französischen: die sieben Mädchen in Uniform, das Fest der Handwerker, die Reise auf gemeinschaftliche Kosten, von Sieben die Häßlichste, die Sängerinn und die Näherinn ꝛc.; Karl Ludwig Blum, geb. in Berlin 1786, auch Tondichter, der besonders das mit Liedern ausgestattete Französische Lustspiel (Vaudeville) nach Deutschland verpflanzte: das laute Geheimniß, der Ball zu Ellerbrunn, die Herrinn von der Else (nach dem Englischen), Erziehungsresultate, Schwärmerei nach der Mode, des Goldschmieds Töchterlein, Mirandolina (nach Goldoni), ich bleibe ledig ꝛc.; Karl Eduard von Holtei, geb. in Breslau 1797, unstät, sehr

gewandt, geistreich und bühnenkundig, besonders glükklich im Liederspiel: die Berliner in Wien, die Wiener in Berlin, Staberl als Robinson; Lenore, der alte Feldherr; Schauspiele: Lorbeerbaum und Bettelstab, Shakspeare in der Heimath, Robert der Teufel, Dr. Faust; Oper: des Adlers Horst (Gläser); Philipp Eduard Devrient, geb. in Berlin 1801, Schauspieler in Dresden: die Gunst des Augenblikks, die Verirrungen; Schauspiel: das graue Männlein; Oper: Hans Heiling (Marschner); Louis Schneider: Fröhlich, der Heirathsantrag auf Helgoland; Roderich Benedix: der Weiberfeind, Dr. Wespe, das bemooste Haupt, ꝛc.

505. Auch in **Wien** herrschte im eigentlichen Lustspiele sehr reges Leben, namentlich gehören hierher: Joseph Schreyvogel (West), geb. in Wien 1768, gest. das. 1833: Donna Diana nach Moreto (326); Trauerspiele nach Calderon: Don Gutierre der Arzt seiner Ehre, das Leben ein Traum ꝛc.; Karl Ludwig Costenoble, geb. in Herford 1769, Hofschauspieler in Wien, gest. 1837 in Prag; Johanne Franul von Weißenthurn, geb. in Koblenz 1773, Hofschauspielerinn in Wien: Welcher ist der Bräutigam?, das Gut Sternberg, das letzte Mittel, Ein Mann hilft dem Andern; Schauspiele: der Wald bei Hermannstadt, die Erben ꝛc.; August Friedrich Freiherr von Steigentesch, geb. in Hildesheim 1774, gest. 1826 als Österreichischer Gesandter in Torino: Convenienz und Liebe, die Freier ꝛc.; viele Erzählungen, z. B. Maria; Castelli 493, Deinhardstein 499, Eduard Bauernfeld, geb. in Wien 1804: der Brautwerber, das Liebesprotokoll, der Musikus von Augsburg, die Bekenntnisse, Bürgerlich und romantisch ꝛc.

Daneben wurden auf der Leopoldstädter Volksbühne vorzüglich die ächt volksthümlichen Wiener und Zauberpossen gepflegt, in denen am Ausgezeichnetsten ist der treffliche Ferdinand Raimund, geb. in Wien 1790, gest. das. 1836: der Bauer als Millionair (Tonspiel von Drechsler), Alpenkönig und Menschenfeind (Wenzel Müller), der Verschwender (Kreuzer) ꝛc.; außerdem Karl Friedrich Hensler, geb. in Schaffhausen 1761, gest. 1825 in Wien: das Donauweibchen (Kauer), die Teufelsmühle am Wiener Berge (Wenzel Müller); Joseph Aloys Gleich, geb. in Wien 1772, gest. das. 1841: Herr Joseph und Frau Baberl, Doctor Kramperl ꝛc.; Adolf Bäuerle, geb. in Wien 1784: die falsche Prima Donna, die Bürger in Wien, Staberls Hochzeit, Zwekerl der Mehlspeismacher; Karl Meisl: der lustige Fritz, die Fee aus Frankreich, die Fee und der Ritter ꝛc.; Johann Nestroy, geb. in Wien 1801: Lumpaci Vagabundus, Eulenspiegel, Zu ebener Erde und im ersten Stokk, Einen Jux will er sich machen, die

verhängnißvolle Faschingsnacht, der Talisman, Unverhofft, 2c., sämmtlich mit Tonstükken von Adolf Müller; Friedrich Hopp: Faust's Hauskäppchen, 2c.

506. Diese Wiener Possen sind hervorgegangen aus den Puppenspielen (453), welche sich noch bis um 1820 erhalten haben, und für welche namentlich noch Göthe (498), Falk (482): die Prinzessinn mit dem Schweinerüssel, Julius von Voß (504), Mahlmann (494): Simon Lämchen, Herodes vor Bethlehem 2c., u. A. Stükke schrieben. Der Hanswurst dieser Puppenspiele wurde in der Wiener Posse zum Kasperle.

Singspiel und Oper.

507. Das durch Gottscheds Einfluß (453) verbannte Singspiel kam zuerst wieder in Aufnahme durch Weiße (495) und Johann Christian Brandes, geb. in Stettin 1735, gest. 1799 in Berlin: Ariadne auf Naxos, Ino, viele Schau- und Lustspiele, welche zu ihrer Zeit vielen Beifall fanden.

Im Ganzen sind die Singspiele und Opern für die Geschichte des Deutschen Schriftenthums sehr untergeordnet, da sie selten eigenthümlichen dichterischen Werth haben, meistens ihre Wichtigkeit nur dem sie ganz beherrschenden Tonspiele verdanken und größtentheils aus dem Französischen und Italischen bearbeitet sind. Außer den schon genannten Göthe (498), Castelli (493), Gehe (499), Kind (474), Theodor Hell (499), Holtei, Devrient (504) und den Dichtern der Wiener Possen (505), welche gleichfalls hierher gehören, erwähnen wir nur: Christoph Friedrich Bretzner, geb. in Leipzig 1748, gest. das. 1807: die Entführung aus dem Serail (Mozart), die Schule der Eifersüchtigen (Salieri), Lustspiel: der Eheprocurator 2c., Emanuel Schikaneder, geb. in Regensburg 1751, gest. 1812 in Wien: die Zauberflöte (Mozart), der Tyroler Wastel (Geibel), Wilhelmine (Helmina) Christine von Chezy, Enkelinn der Karschinn (485), geb. in Berlin 1783: Euryanthe (Weber) 2c. Auch Albert Gustav Lortzing in Leipzig, geb. in Berlin 1803, hat den Text zu seinen beliebten Singspielen und Opern: Ali Pascha vor Janina, die beiden Schützen, Zaar und Zimmermann, Hans Sachs, der Wildschütz 2c. meistens selbst gedichtet.

Durch Übertragungen und Bearbeitungen fremder Opern haben sich besonders bekannt gemacht: August Gottlob Meißner, geb. in Bautzen 1753, gest. 1807 in Fulda (532), Ludwig Freiherr von Lichtenstein, geb. in Heiligersdorf 1760, 1798 Leiter der Hofschaubühne in Deßau, dann in Wien, zuletzt in Berlin: die Stumme von Portici, Lestocq, der Masken-

ball, die Jüdinn rc., eigene Singspiele: Ende gut, Alles gut rc., Johann Friedrich Kreitschke, geb. in Leipzig 1785: Fidelio, Rothkäppchen rc., der politische Zinngießer nach Holberg, Friederike Elmenreich: der Blitz, Maurer und Schlosser, die Nachtwandlerinn, Romeo und Julie rc.

4. Mundartliche Dichtung.

508. Seit der Begründung der Hochdeutschen Gesammtsprache lebten die Deutschen Mundarten nur noch im Munde des Volkes fort; die Lieder, welche besonders in dem gemüthlichen und dichterischen Süddeutschland, namentlich bei den heerdenweidenden Gebirgsbewohnern, sich erhielten und neu entstanden, blieben lange Zeit unbeachtet und ungesammelt; erst in neuester Zeit ist auch den Mundarten die ihnen in hohem Maße gebührende Aufmerksamkeit und Theilnahme von Sprachforschern und Dichtern zugewendet worden. Einzelne Sammlungen sind von Radlof (Mustersaal aller Deutschen Mundarten) und Günther (Gedichte und Lieder in verschiedenen Deutschen Mundarten); die umfassendste wird die von Firmenich sein: Germaniens Völkerstimmen (bis jetzt nur die Niederdeutschen Mundarten). Auch Friedrich Hofmann in Hildburghausen beabsichtigt eine Sammlung Deutscher mundartlicher Gedichte.

509. An der Spitze der dichterisch ausgebildeten Deutschen Mundarten steht auch jetzt noch die **Allemannische** und **Schwäbische**; sie besitzt unter allen Deutschen Mundarten die vortrefflichsten Gedichte von Johann Peter Hebel, geb. in Basel 1760, Consistorialrath in Karlsruhe, gest. das. 1828: Allemannische Gedichte, ausgezeichnet durch Gemüthlichkeit, Zartheit, edle Gesinnung und ächten Volkston; außerdem Volksschriften: der Rheinische Hausfreund, Schatzkästlein, biblische Erzählungen. Ferner Allemannische Gedichte von Ignaz Felner (1803), von Aloys Schreiber (1817), von Hoffmann von Fallersleben (1826); Schwäbische Lieder von H. Hofer (1825), K. Weitzmann (1832); eine Reihe von Schauspielen: die Schulmeisterwahl zu Blindheim rc. (Tübingen 1824 f., Heilbronn 1826 f.).

510. Zur Allemannischen Mundart gehört auch die **Elsassische**, in welcher Georg Daniel Arnold, geb. in Straßburg 1780, gest. das. 1829, das treffliche Lustspiel: der Pfingstmontag schrieb. Elsassisches Volksbüchlein von Stöber.

511. In **Schweizerischen** Mundarten dichteten vorzüglich Martin Usteri (487): ländliche Gedichte, Johann Rudolf Wyß (475): Lieder, Balladen, Sammlung Schweizerischer Kuhreihen, Gottlhold Jakob Kuhn, geb. in Bern 1775, gest. 1825 in Ryderswyl: Volkslieder und Gedichte,

Sammlung von Schweizer **Kuhreihen**; letztere beide gaben zusammen das Schweizerische Taschenbuch Alpenrosen heraus; Johann Bernhard Häffliger: Luzerner Volkslieder.

512. In **Österreichischer** Mundart schrieben außer Castelli (auch ein Lustspiel: d'Schwoagarin) und Seidl (493) und den Dichtern der Wiener Possen: Joseph Richter, geb. in Wien 1748, geb. 1813: Briefe eines Eipeldauers (seit 1785, fortges. bis 1821, 285 Hefte); ferner Briefe und Reiseabenteuer des Hans Jörgels von Gumpoldskirchen &c. **Steiersche** Gedichte von Stelzhammer.

513. Unter den **Baierischen** Mundarten ist vorzüglich die Nürnbergische dichterisch ausgebildet worden von Johann Konrad Grübel, geb. in Nürnberg 1736, Flaschner daselbst, gest. 1809: Gedichte, Briefe; auch von Zuckermandel, Stettner &c.; die Oberbaierische von Marcellinus Sturm und Franz von Kobell; Proben von allen Baierischen Mundarten finden sich in Schmellers (545) Mundarten Baierns.

514. In andern Hochdeutschen Mundarten finden sich: **Frankfurter** Lustspiele von Karl Malß, geb. 1792, von W. Sauerwein: der Gräff, der Amerikaner; Longonero, Bergerliche Haamlichkeite; **Hanauer** Skizze: das Lamboifest; **Mainzer** Posse: Herr Hampes als Stadtrath; **Thüringische** Balladen (in Steinbacher Mundart) von Bechstein (476), Gedichte (in Koburg-Hildburghäuser Mundart) von Hofmann (508); **Obersächsische** Gedichte von F. A. Döring, **Schlesische** von Holtei (504) und K. F. Becker u. s. w.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

515. Die **Prose** überhaupt gelangte vorzüglich durch Lessing zur Klarheit, Bestimmtheit und Schönheit. Die **Geschichtschreibung** bestand lange nur in Anhäufung von äußern, sehr fleißig gesammelten Thatsachen; nur langsam erhob man sich zu freierer wissenschaftlicher Auffassung und Verarbeitung, wozu besonders die Kantische Weltweisheit und die Französische Staatsumwälzung fördernd mitwirkten, und noch später zu schöner und kunstreicher Darstellung, welche namentlich die Romantiker förderten. Der traurige Zustand des Deutschen Reiches war mit Ursache, daß die Deutschen, verschieden von andern Völkern, die allgemeine Geschichte und die Geschichte fremder Länder fast mehr angebaut haben als ihre eigene. Vorzügliche Pflege fand die Geschichtschreibung in Göttingen.

516. Um die **allgemeine Geschichte** haben sich namentlich verdient gemacht: Johann Christoph Gatterer, geb. in Lichtenau bei Nürnberg 1727, Professor in Göttingen, Stifter des dortigen historischen Institutes, gest. 1799, Isaak Iselin, geb. in Basel 1725, gest. das. 1782 (Geschichte der Menschheit), August Ludwig von Schlözer, geb. in Jagstädt an der Jaxt im Hohenlohischen, gest. 1809 in Göttingen, Herder (487), Archenholz (518), Johannes von Müller (518), Ludwig Timotheus Freiherr von Spittler, geb. in Stuttgart 1752, Professor in Göttingen, dann Würtembergischer Staatsminister, gest. 1810 (Entwurf der Geschichte der Europäischen Staaten, Kirchengeschichte, Würtembergische Geschichte ꝛc.), Johann Gottfried Eichhorn, geb. zu Dörrenzimmern im Hohenlohischen 1752, gest. 1827 in Göttingen (Weltgeschichte, Geschichte der drei letzten Jahrhunderte, der Literatur ꝛc.), Johann Friedrich Ludwig Wachler, geb. in Gotha 1767, gest. 1838 in Breslau (Lehrbuch der Geschichte, Geschichte der historischen Forschung und Kunst, Geschichte der Literatur ꝛc.), Karl Heinrich Ludwig Pölitz, geb. zu Ernstthal im Schönburgischen 1772, gest. 1838 in Leipzig (sehr viele Schriften zur Geschichte, Staatswissenschaft, Weltweisheit ꝛc.), Gabriel Gottfried Bredow, geb. in Berlin 1773, gest. 1814 in Breslau (meistens Schulbücher), Friedrich Christoph Schlosser, geb. in Jever 1776, Professor in Heidelberg (Weltgeschichte, Geschichte der alten Welt, des 18. Jahrh. ꝛc.), Karl Friedrich Becker, geb. in Berlin 1777, gest. das. 1806 (Weltgeschichte für Kinder), Karl Wenzel von Rotteck, geb. in Freiburg 1775, gest. das. 1840 (allgemeine Geschichte, staatswissenschaftliche Schriften), Heinrich Luden, geb. zu Lockstädt im Bremischen 1780, Professor in Jena (Geschichte des Alterthums, des Mittelalters, des Deutschen Volkes, Handbuch der Staatsweisheit ꝛc.), Ernst Wilhelm Gottlieb Wachsmuth, geb. in Hildesheim 1784, Professor in Leipzig (Grundriß der allgemeinen Geschichte, Hellenische Alterthumskunde, Römische Geschichte, Europäische Sittengeschichte, Frankreich im Revolutionszeitalter, Weimars Musenhof ꝛc.), Heinrich Leo, geb. in Rudolstadt 1799, Professor in Halle (Universalgeschichte, Geschichte des Mittelalters, der Italienischen Staaten) u. s. w.

517. Die **Geschichte außerdeutscher Länder** haben besonders bearbeitet Friedrich von Gentz, geb. in Breslau 1764, gest. 1832 in Wien (Mehreres über die Französische Staatsumwälzung, Maria von Schottland ꝛc.), Joseph von Hammer-Purgstall, geb. in Grätz 1774, wirklicher Hofrath in Wien, berühmter Kenner der Morgenländischen Sprachen (Geschichte des Osmanischen Reiches, der Assassinen, der schönen Redekünste Persiens, viele Übersetzungen ꝛc.), Friedrich Wilken,

geb. in Ratzeburg 1777, Oberbibliothekar und Professor in Berlin, gest. das. 1841 (Geschichte der Kreuzzüge), Friedrich Christoph Dahlmann, geb. in Wismar 1785, Professor in Bonn (Chronik von Dithmarsen, Quellenkunde der Deutschen Geschichte, Geschichte Dänemarks, der Englischen und Französischen Staatsumwälzung), Johann Martin Lappenberg, geb. in Hamburg 1794 (Geschichte von England rc.), Franz Leopold Ranke, geb. in Wiehe an der Unstrut 1795, Professor in Berlin (Geschichte der Germanischen und Romanischen Völker von 1494—1535, Fürsten und Völker von Südeuropa im 16. und 17. Jahrh., Geschichte der Päbste, Deutschland im Zeitalter der Reformation rc.), Friedrich von Raumer (518) rc.

Die **alte Geschichte** insbesondere bearbeiteten vortrefflich Arnold Hermann Ludwig Heeren, geb. in Arbergen bei Bremen 1760, gest. 1842 in Göttingen (Ideen über Politik, Verkehr und Handel der Völker des Alterthums, Geschichte der Staaten des Alterthums, Geschichte der Europäischen Staaten rc.), Barthold Georg Niebuhr, Karsten Niebuhrs (523) Sohn, geb. in Meldorf 1777, gest. 1831 in Bonn (Römische Geschichte), Wilhelm Drumann, geb. zu Danstedt im Halberstädtischen 1782, Professor in Königsberg (Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung rc.), Karl Otfried Müller, geb. in Brieg 1797, Professor in Göttingen, gest. 1840 in Athen (Geschichte Hellenischer Stämme und Städte, die Etrusker, Archäologie, Griechisches Schriftenthum), Peter von Bohlen, geb. zu Wüppels in Oldenburg 1796, Professor in Königsberg, gest. 1840 (das alte Indien).

518. Die wichtigsten Geschichtschreiber der **vaterländischen Geschichte** in ihrem ganzen Umfange oder in einzelnen Theilen sind: Justus Möser, geb. in Osnabrück 1720, gest. das. 1794 (patriotische Phantasien, Osnabrückische Geschichte rc.), Michael Ignaz Schmidt, geb. in Arnstein 1736, gest. 1794 in Wien (Geschichte der Deutschen), Johann Wilhelm von Archenholz, geb. in Langenfurt bei Danzig 1745, gest. 1812 in Oyendorf bei Hamburg (Geschichte des siebenjährigen Krieges, Annalen der Brittischen Geschichte, England und Italien rc.), Johannes von Müller, geb. in Schaffhausen 1752, gest. 1809 in Kassel (Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, Darstellung des Fürstenbundes, 24 Bücher allgemeiner Geschichten), Schiller (498), Zschokke (535), Manso (477), Arndt (490): Geist der Zeit (1806—1818) und der Turnmeister Friedrich Ludwig Jahn, geb. in der Priegnitz 1778 (Deutsches Volksthum 1810), Karl Ludwig von Woltmann, geb. in Oldenburg 1770, gest. 1817 in Prag (Geschichte der Deutschen in der Sächsischen Periode, der Reformation, des Westphälischen Friedens, Böhmens, Frankreichs, Großbritaniens rc.), Karl Fried=

rich Eichhorn (Johann Gottfried Eichhorns, 516, Sohn), geb. in Jena 1781 (Deutsche Staats- und Rechtsgeschichte), Luden (516), Friedrich Ludwig Georg von Raumer, geb. in Wörlitz 1781, Professor in Berlin (Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, Vorlesungen über die alte Geschichte, Herbstreise nach Venedig, historisches Taschenbuch, Briefe aus Paris, Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrh., England im Jahre 1835, die Königinnen Elisabeth und Maria Stuart, Polens Untergang, König Friedrich II. und seine Zeit, Italien, die vereinigten Staaten von Nordamerika rc.), Karl Adolf Menzel, geb. in Grünberg 1784 (Geschichte der Deutschen rc.), Johannes Voigt, geb. in Bottenhausen bei Meiningen 1786, Professor in Königsberg (Geschichte Preußens), Gustav Adolf Harald Stenzel, geb. in Zerbst 1792, Professor in Breslau (Geschichte Anhalts, Deutschlands unter den Fränkischen Kaisern, Preußens von 1830—1837, Sammlung Schlesischer Geschichtsquellen rc.), Jakob Grimm (s. u.): Deutsche Rechtsalterthümer, Deutsche Mythologie, Karl Wilhelm Böttiger, Karl August Böttigers (520) Sohn, geb. in Bautzen 1790, Professor in Erlangen (Geschichte Deutschlands, Baierns, Sachsens), Georg Heinrich Pertz, geb. in Hannover 1795, Oberbibliothekar in Berlin (Sammlung Deutscher Geschichtsquellen), Eduard Duller, geb. in Wien 1809 (Geschichte des Deutschen Volkes, Erzählungen rc.) u. A. — Viele Andere haben die Geschichte einzelner Deutscher Staaten, einzelner Ereignisse und Zeitabschnitte trefflich bearbeitet. König Friedrich II. von Preußen schrieb die Denkwürdigkeiten zur Brandenburgischen Geschichte, die Geschichte seiner Zeit und des siebenjährigen Krieges, den Anti-Macchiavelli, Abhandlungen, Gedichte rc. in Französischer Sprache.

519. Die **kristliche Kirchengeschichte** wurde bearbeitet von Johann Matthias Schröckh, geb. in Wien 1733, gest. 1808 in Wittenberg (auch Lebensbeschreibungen rc.), Gottlieb Jakob Planck, geb. zu Nürtingen in Würtemberg 1751, gest. 1831 in Göttingen, Spittler (516), Philipp Konrad Marheineke, geb. in Hildesheim 1780, Prediger in Berlin (auch Predigten rc.), Johann August Wilhelm Neander, geb. in Göttingen 1789, Professor in Berlin, Karl Hase, geb. in Steinbach 1800, Professor in Jena (auch das Leben Jesu, Glaubenslehre rc.), David Friedrich Strauß, geb. in Ludwigsburg 1808 (das Leben Jesu, kritisch bearbeitet) u. s. w.; — die **Götterlehre** von Georg Friedrich Creuzer, geb. in Marburg 1771, Geheimerath und Professor in Heidelberg (Symbolik und Mythologie der alten Völker, die historische Kunst der Griechen rc.), dessen Ansichten Johann Heinrich Voß bekämpfte, Johann Andreas Leberecht Richter, geb. in Deßau 1772,

gest. das. 1844 (Phantasien des Alterthums, das Kristenthum und die ältesten Religionen des Orients rc.), Grimm (518).

520. **Die Alterthumskunde, allgemeine Geschichte des Schriftenthums, Geschichte der Künste und Wissenschaften** bearbeitete namentlich Karl August Böttiger, geb. in Reichenbach 1762, gest. 1835 in Dresden (Sabina, Morgenscenen im Putzzimmer einer Römerinn, viele Schriften zur Alterthumskunde und Geschichte der alten Kunst), August Böckh, geb. in Karlsruhe 1785, Professor in Berlin (Staatshaushaltung der Athener, das Attische Seewesen, Metrologie rc.), Wachsmuth (516), Otfried Müller (517), Karl Friedrich Hermann, geb. in Frankfurt a. M. 1804, Professor in Göttingen (Griechische Staatsalterthümer rc.), Wilhelm Adolf Becker, geb. in Dresden, Professor in Leipzig (Gallus, Charikles, Topographie von Rom); Christian Lassen, geb. in Bergen 1800, Professor in Bonn (Indische Alterthumskunde rc.); Johann Joachim Winkelmann, geb. in Stendal 1717, 1754 katholisch, Aufseher aller Alterthümer in Roma, ermordet 1768 in Triest (Geschichte der Kunst des Alterthums), Göthe (498); Johann Dominicus Fiorillo, geb. in Hamburg 1748, gest. 1821 in Göttingen (Geschichte der zeichnenden Künste), Christian Ludwig Stieglitz, geb. in Leipzig 1756, gest. 1836 in Wurzen (Geschichte der Baukunst der Alten, der Altdeutschen Baukunst rc.), Aloys Ludwig Hirt, geb. zu Bela bei Donaueschingen 1759, gest. 1837 in Berlin (Geschichte der Baukunst bei den Alten rc.), Karl Schnaase, geb. in Danzig 1798 (Geschichte der bildenden Künste), Franz Theodor Kugler, geb. in Stettin 1808 (Geschichte der Malerei, Handbuch der Kunstgeschichte), Johann Nikolaus Forkel, geb. in Meeden bei Koburg 1749, gest. 1818 in Göttingen (Geschichte der Musik); Bouterwek (369), Eichhorn, Wachler (516), die Brüder Schlegel (498), Johann Georg Theodor Gräße (allgemeine Literärgeschichte), Karl Friedrich Flögel, geb. in Jauer 1729, gest. 1788 in Liegnitz (Geschichte der komischen Literatur, Geschichte des Groteskkomischen); Geschichte des Deutschen Schriftenthums s. u.; Christoph Meiners, geb. in Otterndorf 1747, gest. 1810 in Göttingen (Geschichte der Wissenschaften bei den Griechen und Römern, Geschichte des weiblichen Geschlechts, der Ungleichheit der Stände, der Ethik, der hohen Schulen, der Religionen rc.); Christoph Friedrich von Ammon, geb. in Baireuth 1766, Oberhofprediger in Dresden (die Fortbildung des Kristenthums zur Weltreligion, Predigten rc.), Karl Georg von Raumer, geb. in Wörlitz 1783, Professor in Erlangen (Geschichte der Pädagogik, Kreuzzüge, Palästina u. a. erdkundliche Schriften rc.), Wilhelm Gottlieb Tennemann, geb. in Klein-Brembach bei Erfurt

1761, gest. 1819 in Marburg (Geschichte der Philosophie), August Heinrich Ritter, geb. in Zerbst 1791, Professor in Göttingen (Geschichte der Philosophie), Friedrich Karl von Savigny, geb. in Frankfurt a. M. 1779, Staatsrath und Justizminister in Berlin (Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter), Gustav Hugo, geb. in Lörrach 1788, gest. 1844 in Göttingen (Geschichte des Römischen Rechts), Kurt Sprengel, geb. zu Boldekow in Pommern 1766, gest. 1833 in Halle (Geschichte der Arzneikunde, der Chirurgie, der Botanik), Kästner (480, Geschichte der Mathematik), Johann Friedrich Gmelin, geb. in Tübingen 1748, gest. 1804 in Göttingen (Geschichte der Chemie, der Gifte), Johann Heinrich Moritz Poppe, geb. in Göttingen 1776, Professor in Tübingen (Geschichte der Technologie, der Mathematik, der Uhrmacherkunst rc.) u. v. A.

521. Durch **Lebensbeschreibungen** haben sich besonders verdient gemacht: Schröckh (519), Helfrich Peter Sturz, geb. in Darmstadt 1736, gest. 1779 in Oldenburg (Erinnerungen aus Bernstorfs Leben, Charakeristiken, Briefe eines Reisenden), Leonhard Meister, geb. zu Nefftenbach bei Zürich 1741, gest. 1811 in Zürich (berühmte Züricher, berühmte Männer Helvetiens, Charakteristik Deutscher Dichter rc.), Karl Heinrich Jördens, geb. zu Fienstädt im Mansfeldischen 1757, gest. in Lauban (Lexikon Deutscher Dichter und Prosaisten, Denkwürdigkeiten aus dem Leben Deutscher Dichter), Friedrich Jakobs (530, Charaktere der Dichter aller Nationen rc.), Rulemann Friedrich Eylert, geb. in Hamm 1770, Bischof in Potsdam (Charakterzüge Friedrich Wilhelms III.), Karl August Varnhagen von Ense, geb. in Düsseldorf 1785, geheimer Legationsrath in Berlin (Biographische Denkmale rc.), Johann David Preuß, geb. in Landsberg 1785 (Friedrich der Große), Heinrich Döring, geb. in Danzig 1789 (Lebensbeschreibungen vieler Deutscher Dichter und Gelehrten), Friedrich Förster, geb. zu Mönchengosserstädt in Sachsen-Altenburg 1792 (Wallenstein, Blücher, Friedrich Wilhelm I., Friedrich der Große rc.) u. A.

522. Die **Erdkunde** wurde zuerst in diesem Zeitraume wissenschaftlich gestaltet. Die ersten Versuche machte darin Anton Friedrich Büsching, geb. zu Stadthagen in Schaumburg-Lippe 1724, gest. 1793 in Berlin; um die alte Erdkunde machten sich besonders verdient Konrad Mannert, geb. in Altdorf 1756, und Friedrich August Ukert, geb. in Eutin 1780; gänzlich umgestaltet und eigentlich erst zur Wissenschaft erhoben wurde die allgemeine Erdkunde durch Benutzung der neuern naturwissenschaftlichen Forschungen von Karl Ritter, geb. in Quedlinburg 1779, Professor in Berlin (die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen), welcher

viele Nachfolger fand, besonders Heinrich Berghaus in Potsdam, geb. in Kleve 1797 u. A.

523. Sehr zu Statten kamen der Erdkunde die **Reisebeschreibungen**, welche sich fortwährend mehrten und durch immer freiere und geistreichere Beobachtung, naturwissenschaftliche u. a. Forschungen und schöne Sprache, immer gediegener wurden. Hier müssen besonders hervorgehoben werden: Karsten Niebuhr, geb. zu Lüdingworth in Hadeln 1733, gest. 1815 in Meldorf (Reise nach Arabien und andern umliegenden Ländern), Peter Simon Pallas, geb. in Berlin 1741, gest. das. 1811 (Reisen in Rußland), Eberhard August Wilhelm von Zimmermann, geb. in Ülzen 1743, gest. in Braunschweig 1815 (Taschenbuch der Reisen, die Erde und ihre Bewohner, geographische Geschichte des Menschen rc.), Joachim Heinrich Campe, geb. zu Demsen in Braunschweig 1746, gest. 1818 in Braunschweig (Sammlung merkwürdiger Reisebeschreibungen, Reise durch England und Frankreich, Robinson u. v. a. Jugendschriften, Deutsches Wörterbuch rc.), Johann Georg Adam Forster, geb. in Nassenhuben bei Danzig 1754, 1772 Theilnehmer an Cooks und seines Vaters Johann Reinhold Forster (der auch das Magazin neuer Reisebeschreibungen 1790—1798 herausgab) Reise um die Erde, gest. 1794 in Paris (Reise seines Vaters um die Welt, Übersetzungen von Reisebeschreibungen rc.), Karl Philipp Moritz, geb. in Hameln 1757, gest. 1793 in Berlin (Reisen in England, in Italien, Selbstlebensbeschreibung: Anton Reiser rc.), Johann Gottfried Seume, geb. in Poserna bei Weißenfels 1763, gest. 1810 in Töplitz (Spaziergang nach Syrakus, Gedichte, mein Sommer im Jahre 1805 rc.), Adam Johann von Krusenstern, geb. 1768 (Reise um die Welt 1803—1808), Friedrich Heinrich Alexander Freiherr von Humboldt, geb. in Berlin 1769, größter, um die Naturwissenschaften hochverdienter Reisender (Reisen in Mittel- und Südamerika, Nord- und Mittelasien, Kosmos rc.), Martin Heinrich Karl Lichtenstein, geb. in Hamburg 1780, Professor in Berlin (Reisen im südlichen Afrika, Schriften über die Säugethiere rc.), Gotthilf Heinrich von Schubert, geb. in Hohenstein 1780, Professor in München (Reise durch das südliche Frankreich und Italien, in das Morgenland, Naturgeschichte rc.), Maximilian Prinz von Neuwied, geb. 1782 (Reise in Brasilien), Otto von Kotzebue, August von Kotzebues (503) Sohn, geb. in Reval 1787 (Entdeckungsreisen in die Südsee, Reise um die Welt), Chamisso (476), Eduard Rüppell, geb. in Frankfurt a. M. 1794 (Reise in Nubien, Kordofan, Abyssinien), Eduard Heinrich Pöppig, geb. in Leipzig 1798 (Reise in Chile, Peru und auf dem Ama-

zonenstrom), Robert Schomburgk, geb. in Freiburg bei Naumburg (Reise in Guinea und am Orinoko), J. G. Kohl, (Reisen in Rußland, Österreich, Irland, Schottland, England rc.), u. v. A.

Sehr zahlreich sind die Beschreibungen einzelner Länder und Gegenden und die Reisebeschreibungen, welche ohne wissenschaftliche Bedeutung nur der Unterhaltung dienen (vgl. u. 534) und zu denen auch einzelne der genannten gehören (Campe, Moritz, Seume, Kohl).

524. In der **erdichteten Erzählung** (im **Romane**), welche sich in neuester Zeit zu einer fast unübersehbaren Masse gehäuft hat, traten an die Stelle der frühern Heldenerzählungen (459), zunächst durch die Bekanntschaft mit Richardson (Pamela 1740, Clarissa 1748, Grandison 1753), **Familienerzählungen** mit sittlichen Zwekken, in denen Gellert (484) in seinem Leben der Schwedischen Gräfinn von G. (1746) einen der ersten Versuche machte. Richardsons berühmtester Nachahmer war Johann Timotheus Hermes, geb. in Petznick bei Stargard 1738, gest. 1821 in Breslau (Sophiens Reise von Memel nach Sachsen, Geschichte der Miß Fanny Wilkes rc.); ferner Christian Friedrich Sintenis, geb. in Zerbst 1750, gest. das. 1820 (die Reinholdsche Familie, Menschenfreuden, Hallos glükklicher Abend, Vater Roderich unter seinen Kindern rc.), Engel (530) u. v. A. Nach dem Vorgange der Engländer Sterne, Smollet, Fielding, Goldsmith, welche namentlich von Johann Joachim Christoph Bode, geb. in Braunschweig 1730, gest. 1793 in Weimar, um 1770 übersetzt wurden, nahmen diese Erzählungen die Form von Lebensbeschreibungen an; so bei Johann Heinrich Jung, genannt Stilling, geb. zu Im Grund in Nassau 1740, Anfangs Schneider, dann Arzt in Elberfeld, zuletzt geheimer Hofrath und Professor der Naturwissenschaften in Heidelberg, gest. 1817 in Karlsruhe (Heinrich Stillings Leben, Geschichte Florentins von Fahlendorn rc.), Johann Karl Wetzel, geb. in Sondershausen 1747, gest. das. 1819 im Wahnsinn (Tobias Knaut rc.), Moritz (Anton Reiser 523), u. A.

525. Der Familienerzählung sehr nahe verwandt ist die **empfindsame Erzählung**, für welche Göthe in seinem Werther (498) ein Vorbild aufgestellt hatte, doch artete bei seinen vielen Nachahmern die Empfindsamkeit bald in Empfindelei aus. Hauptschriftsteller in dieser Richtung ist Johann Martin Miller (486), geb. in Ulm 1750, gest. das. 1814 (Siegwart, Geschichte Karls von Burgheim und Emiliens von Rosenau rc.).

526. Den Gegensatz zu diesen empfindsamen Erzählungen bilden die **düstern und schaurigen Erzählungen** der Stark-

geister wie **Klinger** (497), auch **Tieck** im Abdallah und William Lovell (489), später des reichbegabten aber überspannten und dem Wunderbaren zu sehr zugewandten **Ernst Theodor Amadeus Hoffmann**, geb. in Königsberg 1776, Rechtsgelehrter, dann Musikdirektor in Bamberg und Dresden, Kammergerichtsrath in Berlin, gest. das. 1822 (Phantasiestükke, Nachtstükke, Klein Zaches, Lebensansichten des Katers Murr, Serapionsbrüder rc.), **Emerentius Scävola**, angenommener Name (die Gattinn und das Campagnepferd rc.), **Wilhelm Müller** in Berlin (des Bettlers Gabe, der Verworfene, Dämmerungsstunden, Jermak und seine Genossen rc.). — Eine viel geistlosere Abart dieser Richtung sind die **Ritter-, Räuber- und Zaubergeschichten**, wie sie besonders durch Göthes Götz und Schillers Räuber und Geisterseher hervorgerufen und von den zu ihrer Zeit sehr beliebten, besonders von den Romantikern (489), welche sich selbst aus dieser Richtung, das Ritterliche derselben beibehaltend, herausgearbeitet hatten, heftig bekämpften **Christian Heinrich Spieß**, geb. in Freiberg 1735, gest. 1799 zu Letzdieckau in Böhmen, **Karl Gottlob Cramer**, geb. in Pödelist bei Freiburg 1758, gest. 1817 in Dreißigacker, **Friedrich Christian Schlenkert**, geb. in Dresden 1757, gest. 1826 in Tharand, **Leonhard Wächter**, genannt **Veit Weber**, geb. in Ülzen 1762, gest. 1837 in Hamburg (Sagen der Vorzeit), **Christian August Vulpius**, geb. in Weimar 1763, gest. das. 1827 (Rinaldo Rinaldini) u. A. in großer Menge geschrieben wurden und jetzt noch nicht aufgehört haben.

527. Eine andere Gattung, die **scherzhafte Erzählung**, hatte **Wieland** (471) begründet, der besonders an **Thümmel** (472), **Johann Gottwerth Müller**, geb. in Hamburg 1744, gest. 1828 in Itzehoe (Siegfried von Lindenberg), **Heinse** (531) u. A. Nachahmer fand.

528. Der scherzhaften liegt die **spottende Erzählung** sehr nahe, gleichfalls schon von Wieland in den Abderiten geübt; ferner verspottete **Friedrich Christoph Nicolai** (536), geb. in Berlin 1733, gest. das. 1811, Alles, was ihm als Aberglauben, Wunder oder Übertreibung erschien (Leben und Meinungen des Magister Sebaldus Nothanker, Freuden des jungen Werther, Geschichte eines dikken Mannes rc.), **Johann Karl August Musäus**, geb. in Jena 1735, gest. 1787 in Weimar, die Empfindelei und Lavaters Physiognomik (der Deutsche Grandison, physiognomische Reisen, Volksmährchen der Deutschen rc.), **Johann Gottlieb Schummel**, geb. zu Seitendorf in Schlesien 1748, gest. 1813 in Breslau, die Weltverbesserungssucht und Freigeisterei (Spitzbart, empfindsame Reisen

durch Deutschland, Fritzens Reise nach Deßau ɛc.), **Jean Paul** (529), **August Friedrich Bernhardi**, geb. in Berlin 1770, gest. das. 1820, Sprachforscher (Bambocciaden 535) u. s. w.

Nicht sowohl durch spottende Erzählungen als durch spottende Briefe, Aufsätze und Abhandlungen wurden berühmt **Gottlieb Wilhelm Rabener** (484), geb. in Wachau bei Leipzig 1714, gest. 1771 in Dresden (Satiren und Briefe, besonders über die Thorheiten des Mittelstandes), und der witzigere und geistreichere **Georg Christoph Lichtenberg**, geb. in Ober-Ramstädt bei Darmstadt 1742, Professor in Göttingen, gest. das. 1799 (Erklärung der Hogarthschen Kupferstiche, über die Physiognomik, Timorus, Anschlag-Zeddel, naturwissenschaftliche Abhandlungen ɛc.).

529. Wiederum der scherzhaften und spottenden Erzählung nahe verwandt, doch mit Beimischung tiefer Gemüthlichkeit ist die **launige** oder **humoristische Erzählung**, welche sich nur bei den Engländern (Swift, Sterne) und Deutschen, in etwas anderer Art auch bei den Spaniern (Cervantes), in hoher Ausbildung findet. Hierher gehören: **Theodor Gottfried von Hippel**, geb. zu Gerdauen in Ostpreußen 1741, gest. 1796 in Königsberg, höchst eigenthümlich und voller Gegensätze (Lebensläufe nach aufsteigender Linie, Kreuz- und Querzüge des Ritters A. bis Z., über die Ehe; Lustspiel: der Mann nach der Uhr ɛc.), der flachere **Adolf Franz Friedrich Ludwig von Knigge**, geb. in Bredenbeck bei Hannover 1752, gest. 1796 in Bremen (der Roman meines Lebens, Peter Claus, Reise nach Braunschweig, über den Umgang mit Menschen ɛc.). Den höchsten Gipfel erreichte diese Gattung in

Johann Paul Friedrich Richter (Jean Paul)[51], geb. in Wunsiedel den 21. März 1763, meistens in Baireuth, gest. das. den 14. Novbr. 1825, tief gemüthlich, sittlich rein, sanft und treuherzig, mit reichster Einbildungskraft, unerschöpflichem Witze und sehr vielseitiger Gelehrsamkeit ausgestattet, stellte bald wehmüthig scherzend, bald witzig spottend, bald tief rührend, die Form vernachlässigend, sein Inneres und die höchsten wie die kleinsten menschlichen Verhältnisse dar. Seine Schriften sind theils spottende: Grönländische Prozesse, Auswahl aus des Teufels Papieren, theils eigentlich launige: die unsicht-

---

51) J. **Döring**, Jean Pauls Leben und Charakteristik. Leipzig 1832. 2 Bde.

R. O. **Spazier**, J. P. F. Richter, ein biographischer Commentar. Leipzig 1833. 5 Bde. — **Derselbe**, J. P. F. Richter in seinen letzten Tagen und im Tode. Breslau 1826.

bare Loge, Hesperus, Leben des Quintus Fixlein, Blumen-, Frucht- und Dornenstücke oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvokaten Siebenkäs, das Kampanerthal oder über die Unsterblichkeit der Seele, Titan, Flegeljahre, Leben Fibels, Katzenbergers Badereise ꝛc., theils mehr wissenschaftliche: Vorschule der Ästhetik, Levana oder Erziehungslehre, Selina oder über die Unsterblichkeit.

Außerdem sind in dieser Gattung am Bedeutendsten: **Karl** Christian Graf zu Benzel-Sternau, geb. in Mainz 1767, 1827 Protestant (das goldene Kalb ꝛc.), Ernst Wagener, geb. in Roßdorf bei Meiningen 1767, gest. 1812 in Meiningen (Wilibalds Ansichten des Lebens, die reisenden Maler, Reisen aus der Fremde in die Heimath ꝛc.), Hoffmann (526) Chamisso (476) Wilhelm Hauff, geb. in Stuttgart 1802, gest. das. 1827 (der Mann im Monde, Mittheilungen aus den Memoiren des Satans, Lichtenstein, Phantasien im Bremer Rathskeller), Theodor von Kobbe, geb. in Glückstadt 1798, gest. 1845 in Oldenburg (humoristische Skizzen und Bilder, Humoresken aus dem Philisterleben, humoristische Blätter ꝛc.).

530. Die Absicht der Belehrung tritt hervor in den **wissenschaftlichen Erzählungen**. Hierher gehören zunächst die von der **Weltweisheit** ausgehenden: Johann Georg Hamann, geb. in Königsberg 1730, gest. 1788 in Münster, tief und dunkel (der Magus aus Norden), von bedeutendem Einflusse auf Herder (Biblische Betrachtungen eines Kristen, Sokratische Denkwürdigkeiten, Kreuzzüge der Philologen, Golgatha und Scheblimini), Nicolai (528), Johann Jakob Engel (496), geb. in Parchim 1741, gest. das. 1802 (der Philosoph für die Welt, Herr Lorenz Stark; Reden, Mimik ꝛc.), Friedrich Heinrich Jacobi (537), geb. in Düsseldorf 1743, gest. 1819 in München, edler und geistreicher Wahrheitsforscher (Woldemar, Allwills Briefsammlung), Heinrich Steffens, geb. zu Stavanger in Norwegen 1773, geistvoller Naturforscher, Professor in Berlin, gest. das. 1845 (die Familien Walseth und Leith, die vier Norweger, Malcolm, Was ich erlebte; Grundzüge der philosophischen Naturwissenschaft, Anthropologie ꝛc.).

In neuester Zeit gehören dieser Richtung die Schriftsteller des jungen Deutschland[52]) mit ihren sogenannten **Zerrissenheitserzählungen** an, in denen sie in jugendlicher Schwärmerei ihre zum Theile aus Mißverständniß der Hegelschen Weltweisheit, zum Theile aus der Einwirkung Französischer Ansich-

---

52) H. Marggraff, Deutschlands jüngste Cultur- und Literaturepoche. Leipzig 1839.

ten hervorgegangene Unzufriedenheit mit den staatlichen, kirchlichen, ehelichen rc. Zuständen Deutschlands aussprachen, bis ihre Schriften vom Deutschen Bunde verboten wurden. Die Vorläufer des jungen Deutschlands waren der geistvolle Ludwig Börne, früher Baruch, geb. in Frankfurt a. M. 1786, 1817 Krist, gest. 1837 in Paris (Briefe aus Paris rc.), und Heine (494). Die Hauptschriftsteller des eigentlichen jungen Deutschlands waren: Heinrich Laube, geb. in Sprottau 1806 (das neue Jahrhundert, das junge Europa, Reisenovellen, moderne Charakteristiken, Schauspiel: Struensee rc.), Ludolf Wienbarg, geb. in Altona 1803 (Holland in den Jahren 1831 und 1832, Tagebuch von Helgoland, ästhetische Feldzüge, Wanderungen durch den Thierkreis, Quadriga rc.), Gutzkow (499), Theodor Mundt, geb. in Potsdam 1807 (moderne Lebenswirren, Madonna, Spaziergänge und Weltfahrten, Kunst der Deutschen Prosa rc.). Andere, wie z. B. Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, geb. unweit Reval 1806 (die Zerrissenen, Eduard, Galathea rc.) und Ferdinand Gustav Kühne, geb. in Magdeburg 1806 (eine Quarantaine im Irrenhause, Klosternovellen rc.), gehören mit einzelnen Erzählungen hierher.

Ferner die Schriftsteller, welche zur Darstellung von **Glaubensansichten** die Form der Erzählung wählten: Karl Gottlieb Bretschneider, geb. zu Gersdorf im Erzgebirge 1776, Oberconsistorialdirector in Gotha (Heinrich und Antonie, der Freiherr von Sandau, wissenschaftliche Schriften, Predigten), Wilhelm Martin Leberecht de Wette, geb. in Ulla bei Weimar 1780, Professor in Basel (Theodor oder des Zweiflers Weihe, Heinrich Melchthal oder Bildung und Gemeingeist; wissenschaftliche Schriften, Predigten), Theodor Schwarz, genannt Melas, Pastor zu Wieck auf der Insel Rügen (Erwin von Steinbach, Joseph Sannazar), Sigismund Wiese, geb. zu Kulm in Westpreußen 1800 (Theodor, Hermann, Friedrich, auch Trauerspiele) u. A.

Sodann die **erziehenden (pädagogischen) Erzählungen** von Christian Gotthilf Salzmann, geb. in Sömmerda bei Erfurt 1744, Gründer der Erziehungsanstalt in Schnepfenthal, gest. das. 1811 (Karl von Karlsberg, Sebastian Kluge, Konstants curiose Lebensgeschichte, Heinrich Gottschalk rc.), Campe (523), Johann Heinrich Pestalozzi, geb. in Zürich 1746, gest. in Aarau 1827 (Bernhard und Gertrud, Christoph und Else, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt rc.), Friedrich Christian Wilhelm Jakobs (521), geb. in Gotha 1764 (Athenienſische Briefe, Alwin und Theodor, Rosaliens Nachlaß, die Feierabende in Meinau, die beiden Marien rc.) u. v. a. minder bedeutenden Verfassern von Jugendschriften.

531. Den wissenschaftlichen sind die **Kunsterzählungen** nahe verwandt, bearbeitet von Göthe (498) im Wilhelm Meister, Johann Jakob Wilhelm Heinse, geb. in Langenwiesen bei Ilmenau 1749, gest. 1803 in Aschaffenburg, der Anfangs Wielands Lüsternheit sich aneignete und noch übertrieb (Ardinghello, Hildegard von Hohenthal ꝛc.; prosische Übersetzung von Tasso und Ariosto ꝛc.), Tieck und Wackenroder (489), u. A.

532. Aus den Rittererzählungen ꝛc. entwikkelte sich die **geschichtliche Erzählung**, welche schon früher von Haller versucht war, besonders aber in neuerer Zeit durch das Vorbild von Walter Scott sehr angebaut wurde und bald das Übergewicht erhielt. Einige der bedeutendern aus der großen Anzahl der hierher gehörenden Schriftsteller sind, außer schon anderwärts Genannten: August Gottlieb Meißner (507) (Skizzen, Alcibiades; Schauspiele, Lustspiele, Opern ꝛc.), Ignaz Aurelius Feßler, geb. in Czurendorf in Ungarn 1756, gest. 1839 in Petersburg (Mark Aurel, Aristides und Themistokles, Attila ꝛc.), Ludwig Adolf Franz Joseph von Baczko, geb. zu Lyk in Ostpreußen 1756, im 21. Jahre erblindet, gest. 1823 in Königsberg (Galeazzo Visconti ꝛc.; Geschichte Preußens), Benedicte Neubert und Karoline Pichler (535), Karl August Friedrich von Witzleben, genannt August von Tromlitz, geb. in Tromlitz bei Weimar 1772, gest. 1839 in Dresden, Karl Franz van der Velde, geb. in Breslau 1771, gest. das. 1824 (Arwed Gyllenstierna, die Lichtensteiner ꝛc.), Philipp Joseph Rehfues, geb. 1779 in Tübingen, 1829 geadelt (Scipio Cicala, Briefe aus Italien, die Brautfahrt in Spanien, Spanien, Reden ꝛc.), Alexander August Ferdinand von Bronikowski, geb. in Dresden 1788, gest. das. 1834, Georg Wilhelm Heinrich Häring, genannt Wilibald Alexis, geb. in Breslau 1788 (Walladmor, Schloß Avalon, Cabanis, das Haus Düsterweg, der falsche Waldemar, der neue Pitaval, Herbstreise durch Skandinavien, Wanderungen im Süden, Wiener Bilder, Gedichte ꝛc.), Heinrich Joseph König, geb. in Fulda 1791 (die hohe Braut, die Waldenser, Williams Dichten und Trachten, Bilder aus dem Leben, Literarische Bilder aus Rußland), Johann August Lewald, geb. in Königsberg 1793 (Graf Lowzinski, Gorgona, die Krönung in Mailand, das malerische Schweizerland, Europa ꝛc.), Karl Spindler, geb. in Breslau um 1795 (der Jude, der Jesuit, die Nonne von Gnadenzell ꝛc.), Heinrich Friedrich Ludwig Rellstab, geb. in Berlin 1799 (1812, Erzählungen, Kunsturtheile ꝛc.), Theodor Mügge, geb. um 1808 (der Chevalier, die Vendéerinn, Toussaint, Reise durch Skandinavien ꝛc.),

Berthold Auerbach (Spinoza, Schwarzwälder Dorfgeschichten) u. s. w.

533. Durch treffliche **Mährchen** zeichneten sich aus: Musäus (528), Benedicte Neubert (535), Arndt (490), Jakob und Wilhelm Grimm (s. u.).

534. Sehr beliebt wurden **Reiseschilderungen** und **Reisebriefe**, besonders seit und durch Heine (494), ferner von Johanne Schopenhauer (535), Steffens (530), Hermann Fürst Pückler von Muskau, geb. in Muskau 1785: Briefe eines Verstorbenen, Tutti Frutti, Semilassos vorletzter Weltgang, südöstlicher Bildersaal, Häring (532), Auffenberg (499): Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova, Huber (372): Skizzen aus Spanien, Mügge (532), Ida Gräfinn Hahn-Hahn (535), von einem Ungenannten die transatlantischen Reiseskizzen, Lebensbilder aus beiden Hemisphären, u. v. A.

535. Unter den Verfassern bloß **unterhaltender Erzählungen**, die größtentheils einen geschichtlichen Hintergrund haben, in denen aber keine der angegebenen Richtungen entschieden hervortritt, steht an der Spitze der treffliche Johann Heinrich Daniel Zschokke, geb. in Magdeburg den 22. März 1771, lange in hohen Ämtern in der Schweiz, jetzt in Aarau (Alamontade, der Flüchtling im Jura, der Freihof von Aarau, Addrich im Moos, Abenteuer einer Neujahrsnacht; Schauspiele 499; des Schweizerlands Geschichten und andere die Schweiz und Baiern betreffende geschichtliche Schriften; Stunden der Andacht, Selbstschau ꝛc.), und nächst ihm Leopold Schefer (477). Aus der fast unübersehbaren Zahl der übrigen nennen wir nur die zu ihrer Zeit sehr beliebten Vielschreiber August Heinrich Julius Lafontaine, geb. in Braunschweig 1758, gest. 1831 in Halle, Friedrich August Schulze, genannt Friedrich Laun, geb. in Dresden 1770, und Karl Gottlieb Samuel Heun, genannt H. Clauren, geb. zu Dobrilugk in der Lausitz 1771 (auch Lustspiele), und die **Schriftstellerinnen**: Marie Sophie von la Roche, geb. von Gutermann, Wielands vertraute Freundinn, geb. in Kaufbeuern 1731, gest. 1807 in Offenbach (Rosaliens Briefe ꝛc.), Christiane Benedicte Eugenie Neubert, geb. Hebenstreit, geb. in Leipzig 1756, gest. das. 1819 (Thekla von Thurn, Hermann von Unna ꝛc., Volksmährchen), Friederike Sophie Karoline Auguste von Wolzogen, geb. von Lengefeld, Schillers Schwägerinn, geb. in Rudolstadt 1763 (Agnes von Lilien), Therese Huber, geb. Heyne, geb. in Göttingen 1765, zuerst mit Georg Forster (523) verheirathet, gest. 1829 in Augsburg (Sara Selborf, Ellen Percy ꝛc.), Karoline

(von) Pichler, geb. in Wien 1769, gest. das. 1843 (Agathokles, die Schweden in Prag rc.), Charlotte Eleonore Wilhelmine von Gersdorf in Dresden, geb. in Oberbellmannsdorf in der Lausitz 1768, Johanne Schopenhauer, geb. Trosina, geb. in Danzig 1770, gest. 1838 in Jena (Erinnerungen von einer Reise durch England, Schottland und das südliche Frankreich, Gabriele rc.), Sophie von Knorring, geb. in Berlin 1775, Tiecks Schwester, zuerst mit Bernhardi (528) verheirathet, an dessen Bambocciaden sie Antheil hatte, gest. 1830 in Heidelberg (Evremont rc.), Henriette Wilhelmine Hanke, geb. in Jauer 1783, Fanny Tarnow in Deßau, geb. in Güstrow 1783, Amalie Emma Sophie Schoppe in Jena, geb. auf Fehmern 1761, Frau von Paalzow, geb. Wach, geb. in Berlin 179* (Godwie Castle, St. Roche, Thomas Thyrnau), Ida Marie Luise Sophie Friederike Gustave Gräfinn Hahn-Hahn, geb. zu Tressow in Meklenburg-Schwerin 1805, viel auf Reisen (Venetianische Nächte, Aus der Gesellschaft, Jenseits der Berge, Gräfinn Faustine, Reisebriefe, Erinnerungen aus und an Frankreich, ein Reiseversuch im Norden, zwei Frauen rc.), u. v. A.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

536. In der **Weltweisheit** herrschte Anfangs noch im Ganzen die Leibnitzisch-Wolffische Schule, doch bearbeitete man vorzugsweise Gegenstände der angewandten Weltweisheit, besonders Seelenkunde und die Geschmacks- und Sittenlehre, zwar ohne die Weltweisheit als Wissenschaft weiter zu fördern, aber auch nicht ohne durch allgemein verständliche Sprache mannichfachen Nutzen zu stiften. Hierher gehören die sogenannten **Populärphilosophen** oder Volksweisen: Gellert (484), Johann Georg Sulzer, geb. in Winterthur 1720, geb. 1779 in Berlin (allgemeine Theorie der schönen Künste, mit Zusätzen von Friedrich von Blankenburg, geb. 1744 gest. 1796 rc.), Johann Georg von Zimmermann, geb. zu Brugg in der Schweiz 1728, gest. 1795 in Hannover (über die Einsamkeit, über den Nationalstolz rc.), Moses Mendelssohn, geb. in Deßau 1729, gest. 1786 in Berlin (Phädon oder über die Unsterblichlichkeit der Seele rc.), Thomas Abbt, geb. in Ulm 1738, gest. 1766 in Bückeburg (vom Verdienste, vom Tode fürs Vaterland), Johann August Eberhard, geb. in Halberstadt 1739, gest. 1809 in Halle (Apologie des Sokrates, Handbuch der Ästhetik, synonymisches Handwörterbuch), Engel (530), Christian Garve, geb. in Breslau 1742, gest. das. 1798 (Ciceros Abhandlung über die menschlichen Pflichten nebst Anmerk-

ungen und Abhandlungen zu denselben, Versuche über verschiedene Gegenstände rc.), Herder (487), Ernst Platner, geb. in Leipzig 1744, gest. das. 1818 (Anthropologie, Aphorismen rc.) u. A. Auch Lavater (487) mit seiner berühmten Mienendeutung (Physiognomik) gehört hierher, während Johann Joseph Gall, geb. zu Tiefenborn in Würtemberg 1758, gest. 1828 in Montrouge bei Paris, seine Gehirn- und Schädellehre (vgl. 342) in Französischer Sprache darstellte.

Der Mittelpunkt jener volksthümlichen Weltweisen und zugleich der Hauptvertreter der von Frankreich ausgegangenen **Aufklärung** (228) war Nicolai, welcher außer den oben (528) angeführten und vielen andern eigenen Schriften, mit Mendelssohn die Bibliothek der schönen Wissenschaften (1757—1760, 4 Bde.), mit Lessing, Mendelssohn, Abbt, Sulzer u. A. die Briefe die neueste Literatur betreffend (1761—1766, 24 Bde.), ferner die allgemeine Deutsche Bibliothek (1765—1792, 107 Bde.) rc. herausgab.

537. Eine sehr folgenreiche Umgestaltung erfuhr die Weltweisheit durch Immanuel Kant[53]), geb. in Königsberg den 22. April 1724, gest. das. den 12. Febr. 1804, welcher, von Humes (s. u.) Zweifellehre angeregt, das menschliche Erkenntnißvermögen einer scharfsinnigen Prüfung unterwarf und die Schranken der menschlichen Vernunft nachwies und so die **prüfende Weisheit** (kritische Philosophie) begründete (Kritik der reinen Vernunft 1781, Kritik der praktischen Vernunft 1788, Kritik der Urtheilskraft 1790 rc.; — Werke von Hartenstein 1838—1839, 10 Bde., von Rosenkranz und Schubert 1838—1842, 12 Bde.), welche zwar Anfangs von Garve, Platner (536), Herder (487) u. A., besonders aber von Friedrich Heinrich Jacobi (530), der dem Glauben und der Liebe mehr einräumte, bekämpft wurde, bald aber allgemeine Herrschaft und außerordentlichen Einfluß auf alle Zweige des Wissens, in denen sie besonders zu wissenschaftlicher Gründlichkeit anregte, ausübte (Anhänger: Reinhold, Schultz, Krug, Fries 540, rc.).

Das von Kant nicht vollendete Gebäude wurde weitergeführt von Johann Gottlieb Fichte[54]), geb. in Rammenau bei Kamenz den 19. Mai 1762, 1793—1799 Professor

53) J. Kants Biographie. Leipzig 1804. 4 Bde.
E. G. Mirbt, Kant und seine Nachfolger oder Geschichte des Ursprungs und der Fortbildung der neuern Deutschen Philosophie. Jena 1841. 1. Bd.

54) J. H. Fichte, J. G. Fichtes Leben und literarischer Briefwechsel. Sulzbach 1830. 2 Bde.

in Jena, gest. den 29. Jan. 1814 als Professor in Berlin, welcher in seiner **Wissenschaftslehre** die Möglichkeit alles Wissens nachzuweisen suchte, indem er die Welt der Erscheinungen aus der Thätigkeit des eigenen Denkens hervorgehen ließ (Wissenschaftslehre, Rechtslehre, Sittenlehre ꝛc.; treffliche Reden an die Deutsche Nation), von Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling, geb. zu Leonberg in Würtemberg den 27. Jan. 1775, seit 1841 Professor in Berlin, welcher in seiner **All-Einslehre** (Identitätsphilosophie, Philosophie des Absoluten) alles Wissen auf das besonders in der Natur geoffenbarte Göttliche (das Absolute) zurückführte (Ideen zu einer Philosophie der Natur, System des transcendentalen Idealismus ꝛc.), wodurch er besonders auf die Naturforschung und Heilkunde (Oken, Steffens ꝛc.) großen Einfluß übte, und vorzüglich von Georg Wilhelm Friedrich von Hegel[55]), geb. in Stuttgart den 27. Aug. 1770, 1816 Professor in Heidelberg, 1818 Professor in Berlin, gest. das. den 14. Nov. 1831, dessen streng wissenschaftliches, vom reinen Denken ausgehendes Lehrgebäude (Werke herausgegeben von Marheineke, Gans, Schulze, von Henning, Hotho, Michelet, Friedrich Förster, 1832—1840, 18 Bde.) sehr großen Einfluß auf alle Wissenschaften, so wie auf die Ansichten vom kirchlichen und staatlichen Leben geübt hat, obgleich Hegels Anhänger selbst in mehrere Parteien (Althegelinge: Rosenkranz, Hinrichs, Gabler, Göschel, Schaller ꝛc.; Junghegelinge: Feuerbach, Bauer, Ruge, Echtermayer ꝛc.) zerfallen sind.

Nach einer andern Seite hin, besonders mit Anlehnung an die Größenlehre, wurde die Kantische Lehre weiter ausgebaut von Johann Friedrich Herbart, geb. in Oldenburg 1776, gest. 1841 in Göttingen, dessen Lehre sich geräuschlos bei wenigen Anhängern (Drobisch, Hartenstein) fortbildet (Kleine philosophische Schriften, herausgeg. von Hartenstein 1841—1843, 3 Bde.).

538. Diese hohe Entwickelung der Weltweisheit mußte auch auf alle **übrigen Wissenschaften** entscheidenden Einfluß üben und in allen zu Gründlichkeit, Prüfung des bisher Angenommenen und ächter Wissenschaftlichkeit anregen. Daher bildeten sich in allen Wissenschaften zwei Parteien, eine alte Schule (die Rechtgläubigen, die am Gegebenen Festhaltenden) und eine neue Schule (die Andersgläubigen, die eine beständige Fortentwickelung und geistige Auffassung Erstrebenden), doch können

---

55) K. Rosenkranz, über Schelling und Hegel. Königsberg 1843. — Derselbe, Hegels Leben. Berlin 1844.
Sehr viele Schriften für und gegen das Hegelsche Lehrgebäude.

hier aus der großen Anzahl verdienter Männer nur sehr wenige hervorgehoben werden. So gehören auf dem Gebiete der **Gottesgelahrtheit** der alten, starr rechtgläubigen Schule unter vielen Andern namentlich an: Friedrich August Deofidus Tholuck, geb. in Breslau 1799, Professor in Halle, und besonders Ernst Wilhelm Hengstenberg, geb. zu Frondenberg in der Grafschaft Mark 1802; dagegen haben geistige Fortentwikkelung und freie Forschung auf verschiedene Weise erstrebt Lessing, Herder, Heinrich Eberhard Gottlieb Paulus, geb. zu Leonberg in Würtemberg 1761, Professor in Heidelberg, Bretschneider (530), Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, geb. in Breslau 1768, gest. 1834 in Berlin, Philipp Konrad Marheineke, geb. in Hildesheim 1780, Professor in Berlin, Strauß (519) u. v. A.

539. Das **Erziehungswesen** wurde nach Rousseauischen Grundsätzen (250) umgestaltet von Johann Bernhard Basedow[56]), geb. in Hamburg 1723, gest. 1790 in Magdeburg (Elementarwerk &c.), Gründer des Philanthropins in Deßau, welches zwar bald einging, von welchem aber sehr viele treffliche Lehrer, namentlich Campe (523), Wolke, Salzmann (530), Gutsmuths u. v. A. nach allen Gegenden Deutschlands hin ausgingen. Ferner erwarben sich große Verdienste um das Erziehungswesen Pestalozzi (530), August Hermann Niemeyer, geb. in Halle 1754, gest. das. 1828 (viele Schriften zur Gottesgelahrtheit und Erziehungslehre, Predigten, geistliche Lieder), Gustav Friedrich Dinter, geb. zu Borna in Sachsen 1760, gest. 1831 in Königsberg (Schullehrerbibel), Friedrich Heinrich Christian Schwarz, geb. in Gießen 1766, gest. 1838 in Heidelberg (Erziehungslehre) u. A.

540. Einige der berühmtesten Bearbeiter der **Rechts- und Staatswissenschaften** sind: Friedrich Karl Freiherr von Moser, geb. in Stuttgart 1723, gest. 1798 in Ludwigsburg (patriotische Gedanken, der Herr und der Diener, vom Deutschen Nationalgeiste &c.), Savigny, Hugo (520), Anton Friedrich Justus Thibaut, geb. in Hameln 1774, Professor in Heidelberg, Paul Joseph Anselm von Feuerbach, geb. in Jena 1775, gest. 1833 in Frankfurt a. M., Jakob Friedrich Fries, geb. in Barby 1773, Professor in Jena (philosophische Rechtslehre), Rotteck (516) und Theodor

---

56) H. Rathmann, Beiträge zur Lebensgeschichte Basedows. Magdeburg 1791.

Meyer, Leben, Charakter und Schriften Basedows. Hamburg 1791—1792. 2 Bde.

Welcker, geb. zu Grünberg in Hessen 1790, Professor in Freiburg (Staats-Lexikon rc.), u. v. A.

541. Um die **Naturwissenschaften** haben sich vorzüglich verdient gemacht: Johann Friedrich Blumenbach, geb. in Gotha 1752, gest. 1840 in Göttingen (Handbuch der Naturgeschichte), Ludwig Oken, geb. zu Freiburg im Breisgau 1782, Professor in Zürich (Naturphilosophie, Naturgeschichte rc.), von Schubert (523), Steffens (530), Alexander von Humboldt (523), Gottfried Reinhold Treviranus, geb. in Bremen 1776 (Physiologie), Justus Liebig, geb. in Darmstadt 1803, Professor in Gießen (Organische Chemie rc.), u. v. A. In der **Heilkunde** wurde sehr erfolgreich die neue, von Samuel Christian Hahnemann, geb. in Meißen 1755, gest. in Paris 1843, begründete Richtung, die sogenannte **Homöopathie** (Organon der Heilkunst rc.), sowie unter den Anhängern der alten Richtung durch allverständliche Darstellung besonders wichtig ist Christian Wilhelm von Hufeland, geb. in Langensalza 1762, gest. 1836 in Berlin (die Kunst das menschliche Leben zu verlängern).

3. Beredsamkeit und Redekunst.

542. Die **Beredsamkeit** hob sich sehr bedeutend, und zwar zunächst die **Kanzelberedsamkeit** vorzüglich durch August Friedrich Sack, geb. in Harzgerode 1703, gest. 1786 in Berlin, Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem, geb. in Osnabrück 1709, Gründer des Karolinums in Braunschweig, gest. 1789 als Abt in Riddagshausen, Johann Joachim Spalding, geb. zu Triebsees in Pommern 1714, gest. 1804 in Berlin, Johann Adolf Schlegel, Cramer (484), Georg Joachim Zollikofer, geb. in St. Gallen 1730, gest. 1788 in Leipzig, Lavater, Herder (487), Franz Volkmar Reinhard, geb. im Sulzbachischen 1753, gest. 1812 in Dresden, Niemeyer (539), von Ammon (520), Schleiermacher (538), Eylert (521), Johann Heinrich Bernhard Dräseke, geb. in Braunschweig 1774, Bischof in Potsdam, Ludwig Friedrich Franz Theremin, geb. zu Gramzow in der Ukermark 1783, Hofprediger in Berlin, Moritz Ferdinand Schmaltz, geb. in Stolpen 1785, Hauptpastor in Hamburg, u. A.

543. Auch die **weltliche Beredsamkeit** entfaltete sich in diesem Zeitraume mehr, theils in **Lob-, Schul- und Hochschulreden**: Sulzer (536), Engel (530): Lobreden auf Friedrich den Großen, Johannes Gottfried Gurlitt, geb. in Leipzig 1750, gest. 1827 in Hamburg, Karl von Mar-

genstern, geb. in Magdeburg 1770, Staatsrath und Professor in Dorpat (Winkelmann ꝛc.), Jakobs (530), Johann Friedrich Ferdinand Delbrück, geb. in Magdeburg 1772, Professor in Bonn, Friedrich Traugott Friedemann, geb. in Stolpen 1793, Oberschulrath in Weilburg (Paränesen für studirende Jünglinge), Friedrich von Raumer (518), u. s. w.; theils auch in **Volks- und Staatsreden**, welche besonders in der letzten Zeit sich gemehrt haben: Fichte (537), Rehfues (532), Detlev Karl Wilhelm Baumgarten-Crusius, geb. in Dresden 1788, gest. 1845 in Meißen: Reden an das Deutsche Volk 1814, Konrad Friedrich von Schmidt-Phiseldeck, geb. in Braunschweig 1770, gest. 1832 in Kopenhagen (Proben politischer Beredsamkeit) u. s. w.

544. Die **Redekunst** wurde in diesem Zeitraume ganz umgestaltet und eine **Geschmackslehre** begründet, zuerst angeregt durch den Kampf der Schweizer gegen Gottsched, weitergeführt durch Alexander Gottlieb Baumgarten, geb. in Berlin 1714, gest. 1762 in Frankfurt a. d. O., der zuerst den Namen Ästhetik einführte, vorzüglich durch Lessing (496), den einsichtsvollsten und geistreichsten von allen Geschmacksrichtern, ferner durch Sulzer (536), Ramlers (485) Bearbeitung des Batteux, Nicolai (536), Johann Joachim Eschenburg (496), geb. in Hamburg 1743, gest. 1820 in Braunschweig (Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften), Herder (487); eine gänzliche Umwälzung erfuhr auch die Redekunst und Geschmackslehre durch Kants (537) Kritik der Urtheilskraft, deren Einfluß sich besonders bei Schiller (498) zeigt; ferner sind bedeutend: Wilhelm von Humboldt (545), Jean Paul (529) und die Romantiker. Auch in der neuesten Zeit ist besonders von Anhängern Hegels und des jungen Deutschlands viel geschehen, und die Ansprüche an ein Kunstwerk haben sich unter diesen vielen Bemühungen immer mehr gesteigert.

545. In der **Sprachkunde** ging man über die Gränzen der alten Sprachen hinaus und begründete theils eine wissenschaftliche oder allgemeine, theils eine vergleichende oder geschichtliche Sprachlehre, oder man versuchte beide Richtungen zu vereinigen, besonders Herder (über den Ursprung der Sprache), Karl Wilhelm Freiherr von Humboldt, geb. in Potsdam 1767, gest. 1836 in Tegel bei Berlin (ästhetische Untersuchungen, Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der Baskischen Sprache, Briefwechsel mit Schiller, über die Kawisprache ꝛc.), Bopp (115), Johann Christoph Adelung, geb. zu Spantekow in Pommern 1734, gest. 1806 in Dresden (Hochdeutsches Wörterbuch, Deutsche Sprachlehre,

Mithridates oder allgemeine Sprachkunde ꝛc.), Jakob Grimm (s. u.), Johann Andreas Schmeller, geb. zu Tirschenreut in der Oberpfalz 1785, Professor in München (die Mundarten Baierns, Bairisches Wörterbuch, Ausgaben Altdeutscher Dichtungen), Karl Ferdinand Becker, geb. zu Liser im Trierschen 1775 (Organismus der Sprache, Deutsche Sprachlehre ꝛc.), Diez (369), August Friedrich Pott, geb. zu Nettelrode in Hannover 1802, Professor in Halle (Etymologische Forschungen, Lettische Sprachen, die Zigeuner), Lorenz Diefenbach (Romanische, Keltische Sprachen), Hans Konon von der Gabelentz, geb. in Altenburg 1807 (Gothische, Tatarische, Mongolische Sprachen), Moritz Rapp (Physiologie der Sprache) ꝛc. — Um die Reinigung der Deutschen Sprache machten sich besonders verdient Campe (523) und Karl Wilhelm Kolbe, geb. in Berlin 1757, gest. 1835 in Deßau (Über den Wortreichthum der Deutschen und Französischen Sprache, über Wortmengerei ꝛc.).

II. Niederdeutsche Schriftenthümer.

a. Gothisches Schriftenthum.

546. Unter allen Deutschen Völkerschaften kamen die **Gothen**, deren Sprache sich am Meisten der Niederdeutschen nähert, am Frühesten zu Macht und Bildung (Kristenthum), und daher sind auch die Trümmer ihres Schriftenthums das Älteste, was wir in einer Deutschen Sprache haben. Von ihren **Volksliedern** ist nichts erhalten; wir besitzen nur, sprachlich höchst wichtige, Bruchstükke **geistlichen** und **gerichtlichen** Inhalts.

547. Das wichtigste von allen Denkmälern sind die bedeutenden Bruchstükke der Bibelübersetzung von Ulfila, seit 348 Bischof der Westgothen, gest. 388 (silberne Handschrift in Upsala, erste Ausgabe von Junius 1665, vollständigste v. von der Gabelentz und Löbe 1836); ferner Bruchstükke einer Auslegung (Skeireins) des Evangeliums Johannis (Ausg. von Maßmann), ein kleines Bruchstükk eines Zeitweisers und Urkunden, in Napoli und Arezzo gefunden (Ausg. v. Maßmann).

548. Da das Ostgothische Reich in Italien schon 555, das Westgothische in Spanien 711 unterging, so konnte das Gothische Schriftenthum sich nicht weiter entwikkeln. Ein Bild **Gothischer Dichtung** in ihrer muthmaßlichen Form (mit Gleichanlaut) gab in kunstreichen Versuchen der um das Gothische und Althochdeutsche sehr verdiente Hans Ferdinand Maßmann,

geb. in Berlin 1797, Professor in München (ein Gedicht von 1176 Zeilen, München 1836; zur Mitfeier des Göttinger Jubelfestes 1837; Gedichte an Friedrich Rückert und an Thorwaldsen).

b. Plattdeutsches Schriftenthum[57]).

549. Die Mundarten des nördlichen (niedern) Deutschlands, die noch nicht genügend von einander abgesondert sind, unter denen aber die Mundart der Sachsen überwiegend war, so daß sie mit gemeinschaftlichem Namen auch Sassische oder Niedersächsische Mundarten genannt werden, haben, wie die Hochdeutschen Mundarten, drei Zeiträume durchlaufen; im ersten (Altsächsische oder Altniederdeutsche Zeit), bestanden sie selbständig und gleich berechtigt neben jenen; im zweiten (Mittelniederdeutsche Zeit) erschienen sie schon im Nachtheile gegen die Hochdeutschen Mundarten, von welchen sie an Ausbildung weit überflügelt wurden; im dritten (Neuniederdeutsche Zeit) haben sie die Hochdeutsche Gesammtsprache über sich anerkennen und sich bloß auf landschaftliche Geltung beschränken müssen. Aber selbst in ihrer Blüthezeit zeigten sie wenig Selbständigkeit und Eigenthümlichkeit, da mehrere der bedeutendsten Plattdeutschen Werke nur dem Flämischen und Brabantischen oder dem Hochdeutschen nachgebildet sind.

Erster Zeitraum.

Altniederdeutsche (Altsächsische) Zeit bis um 1150.

550. Im Allgemeinen hat sich das Altniederdeutsche Schriftenthum eben so entwikkelt, wie das Althochdeutsche, doch hat sich, da das Kristenthum bei den Sachsen erst später gewaltsam eingeführt wurde (Kriege Karls des Großen 772—803), die alte heidnische Dichtung hier noch etwas länger erhalten, als in dem schon gebildetern Hochdeutschland; aber bald wurde sie auch bei den Sachsen durch geistliche Schriftwerke verdrängt.

551. **Das einzige Überbleibsel der alten heidnischen Volksdichtung** ist das Hildebrandslied aus dem Sagenkreise von

---

57) J. F. A. Kinderling, Geschichte der Nieder-Sächsischen oder sogenannten Plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten. Magdeburg 1800.

K. Scheller, Bücherkunde der Sassisch-Niederdeutschen Sprache, hauptsächlich nach den Schriftdenkmälern der herzoglichen Bibliothek in Wolfenbüttel. Braunschweig 1826.

Dietrich (381. 400), bald nach 800 aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben, unvollständig mit Gleichanlaut (Ausg. von W. Grimm 1830, Lachmann 1833).

552. Das wichtigste Denkmal **geistlicher Dichtung** gleichfalls aus dem 9. Jahrh., ist der Heljand (d. i. Heiland) oder die Altsächsische Evangelienharmonie, ebenfalls mit Gleichanlaut (Ausg. von Schmeller 1830), wahrscheinlich ein Theil der Bibel, welche Ludwig der Fromme durch einen Sächsischen Dichter für die Sachsen bearbeiten ließ.

553. In **Prose** ist weit weniger Altsächsisches als Althochdeutsches erhalten; nur eine wahrscheinlich den bekehrten Sachsen zu schwören auferlegte Absagung des Teufels, vielleicht aus dem 8. Jahrh., eine Übersetzung einiger Psalmen aus dem 9. Jahrh. (Ausg. v. von der Hagen 1816), einige Beschwörungsformeln aus dem 9. Jahrh., die Übersetzung des Anfanges einer Predigt von Beda Venerabilis aus dem 10. Jahrh. und mehrere Urkunden sind hier zu nennen.

Zweiter Zeitraum.

Mittelniederdeutsche Zeit 1150 bis um 1500.

554. Während in diesem Zeitraume die Hochdeutsche Dichtung sich zur schönsten Blüthe entfaltete, trat die Niederdeutsche Dichtung zurükk; denn selbst Niederdeutsche Dichter (z. B. Heinrich von Veldeke 396) zogen nicht selten nach Süden, wo sie mehr Anerkennung und reichern Lohn fanden, und bedienten sich daher Hochdeutscher Mundarten mit einzelnen Niederdeutschen Einmischungen (391). Gleichwohl hat die Mittelniederdeutsche Sprache einige bedeutende Schriftwerke aufzuweisen, welche jedoch meistens erst hervortraten, als die höchste Blüthe des Mittelhochdeutschen Schriftenthumes vorüber war; und gegen das Ende des Zeitraumes, bei der allgemeinen Verwirrung der Mundarten (391) schienen auch die Niederdeutschen Mundarten einen bedeutenden Aufschwung zu gewinnen. Im Allgemeinen überwiegt die Prose bei weitem in geschichtlichen, geistlichen und gerichtlichen Schriften.

555. Die Stoffe der **Dichtung** waren im nördlichen Deutschland dieselben wie im südlichen, nur finden sich dort viele Lükken. In der **erzählenden Dichtung**[58]) findet sich auffallender Weise keine Bearbeitung der Deutschen Heldensagen, einige wenige des **Sagenkreises von Karl dem Großen:**

58) P. J. Bruns, Romantische und andere Gedichte in altplattdeutscher Sprache, aus einer Handschrift der academischen Bibliothek zu Helmstädt herausgegeben. Berlin und Stettin 1798.

Flos und Blankflos (Ausg. bei Bruns) und Namenlos und Valentin, nach dem Flämischen (573) bearbeitet (Ausg. in Staphorsts Hamburg. Kirchengesch. IV, 231 ff.) beide aus dem 14. Jahrh., und besonders Bearbeitungen **kirchlicher Sagen**, z. B. Leben und Wunder der Jungfrau Maria aus dem 13. Jahrh., Zeno oder die Auffindung der heiligen drei Könige, Geschichte des heiligen Marinus, Reisen des heiligen Brandanus (nach dem Flämischen 575) um 1350 (Ausg. b. Bruns), Theophilus (in Gesprächform) gegen 1400 u. A. im Herzbuche der Flanderfahrer-Gesellschaft in Hamburg (Ausg. b. Staphorst VI, 175 ff.). Seltener sind kleinere **Erzählungen**, z. B. die treue Magd 1231 (Ausg. in Eschenburgs Denkmälern Altdeutscher Dichtkunst S. 231 ff. u. d. T. Studentenglükk) u. s. w.

556. Sehr zahlreich sind die **geschichtlichen Gedichte oder gereimten Zeitbücher**, z. B. Eberhards, Priesters zu Gandersheim, Zeitbuch der Abtei Gandersheim 1216 (Leibnitz Scriptt. rer. Brunsv. III, 149 ff.), ein Holsteinisches Zeitbuch von 1199—1225 (Ausg. bei Staphorst II, 118 ff.), ein Braunschweigisches Zeitbuch (Kronika fan Sassen) gegen 1300 (Ausg. von Scheller 1826), ein Goslarisches um 1260 (Leibnitz III, 426), besonders Gottfried Hagens, Stadtschreibers in Köln, Zeitbuch von den Händeln der Stadt Köln mit dem Erzbischofe 1269 (Ausg. bei Bruns, v. Groote 1834), Keppensen, Lied von der Ersteigung der Stadt Lüneburg 1371 (Leibnitz III, 185), ein Lüneburgisches Zeitbuch von 1314—1392 (Hdschr. in Wolfenbüttel), die Soester Fehde, ein großes Gedicht über den Krieg der Stadt Soest mit dem Erzbischofe Theoderich von Köln 1444—1449 (Ausg. in Emminghaus Memorabil. Susatens.) u. s. w.

557. Ferner finden sich mehrere **Lehrgedichte**, namentlich Bruchstükke einer Erklärung der Offenbarung des Johannes (Biedermanns Altes und Neues von Schulsachen VIII, 179), der Renner von Hugo von Trimberg (406), halb Hochdeutsch, halb Niederdeutsch (Handschr. in Wolfenbüttel), der Baumgarten, Rathsversammlung der Thiere, Lob der Frauen (Ausg. bei Bruns), der Laien Lebenslehre (Doctrinal), aus dem Brabantischen (577) übertragen (Ausg. von Scheller 1825) u. s. w.

558. Das wichtigste von allen Mittelniederdeutschen Denkmälern ist aber die treffliche Bearbeitung der **Thiersage**: Reineke de Vos, nach dem Flämischen (575) bearbeitet von Hinrek van Alkmaar (nach Rollenhagen von Nikolaus Baumann, Professor in Rostock, gest. 1526), welche allgemeinen Beifall fand und vielfach übersetzt und herausgegeben wurde

(älteste Ausg. Lübeck 1498; von Gottsched mit prosischer Übersetzung 1752, Scheller 1825, Hoffmann 1834).

559. Die **Gefühlsdichtung** wurde hier fast gar nicht kunstmäßig ausgebildet; aber ziemlich reich entfalteten sich die **Volkslieder** (Liebeslieder, geistliche Lieder und Psalmen rc.), welche theils bloß im Munde des Volkes lebten, theils in Liederbücher zusammengetragen wurden, z. B. Liederbuch der Herzoginn Ammelia zu Kleve, geb. 1517 gest. 1587 (33 geistliche und weltliche Lieder in Niederrheinischer Mundart) u. s. w., theils seit dem Ende des Zeitraumes auf fliegende Blätter gedrukkt wurden (Auswahl von Uhland: alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder 1845).

560. In der **Schauspieldichtung** findet sich ein unbedeutendes Beispiel in dem geistlichen Spiele von der Geburt Christi von Konrad Bachmann im 15. Jahrh.

561. Die **Prose** ist reich an **Zeitbüchern**, z. B. Zeitbuch von 770—1428 (Hdschr. in Hannover), Holsteinisches Zeitbuch von 1110—1448 (Westphalen Monum. Cimbr. III, 1 ff.), Zeitbuch der Sachsen (Cronecken der Sassen) von Konrad Bothe (?), gedrukkt bei Peter Schöffer in Mainz 1492, fortgesetzt von Kerkener 1490—1540 (Leibnitz Scriptt. III, 277 ff.) rc., an **Volksbüchern**, z. B. Leben Alexandros des Großen (Ausg. bei Bruns), Zerstörung Troias (aus dem Lateinischen des Guido Columna), die sieben weisen Männer von Roma, König Laurin, Ritter Pontus rc., vorzüglich **Heiligengeschichten** in großer Menge, **Erbauungsschriften**, z. B. viele Bearbeitungen der Nachfolge Christi (189); sehr viele Tugend-, Sanftmuth-, Kristen- u. a. Spiegel, Gebetbücher, Übersetzungen der Psalmen und der ganzen Bibel (zuerst Köln, wahrscheinlich 1480) rc. Gegen Ende dieses Zeitraumes, um 1483, wurde auch das berühmte Volksbuch Till Eulenspiegel in Niederdeutscher Mundart abgefaßt, obwohl die älteste bekannte Ausgabe eine Hochdeutsche von 1519 ist.

562. Sehr wichtig für die Geschichte und Rechtswissenschaft ist der große Reichthum an Niederdeutschen **Urkunden, Land- und Stadtrechten** u. dergl., deren jede Gegend aufzuweisen hat und von denen am Wichtigsten ist: der Sachsenspiegel (419), zwischen 1215 und 1230 von Eike von Repkow aus Reppichau in Anhalt-Deßau erst Lateinisch abgefaßt, dann ins Niederdeutsche, von Andern ins Hochdeutsche übersetzt (erste Niederdeutsche Ausg. Köln 1480, Ausg. von Homeyer 1835).

Dritter Zeitraum.

Neuniederdeutsche Zeit seit 1500.

563. Die Blüthe, welche sich im nördlichen Deutschland im Schriftenthume entwikkeln zu wollen schien, kam nicht zur Entfaltung. Mit der Lutherischen Lehre fand auch nach und nach die durch diese begründete Hochdeutsche Gesammtsprache überall Eingang und verdrängte die Niederdeutsche Sprache allmählich aus den Büchern, von den Kanzeln und Lehrstühlen, aus den Gerichten und Schulen, und besonders aus der höhern Gesellschaft, welche mit vornehmer Verachtung auf die Volksmundarten herabsah, deren Name (Plattdeutsch) nun auch eine geistige Beziehung annahm, so daß die ursprüngliche, räumliche Bedeutung fast in Vergessenheit kam. Erst in der neuesten Zeit hat man sich bestrebt, die Niederdeutschen Mundarten wieder zu Ehren zu bringen.

564. Ganz aufgehört hat der schriftliche Gebrauch der Niederdeutschen Sprache nie; namentlich **geschichtliche Schriften** (Zeitbücher), vorzüglich das Pommersche Zeitbuch von Thomas Kantzow, geb. in Stralsund 1506, gest. 1542 in Stettin, vom Verfasser selbst auch Hochdeutsch bearbeitet (Ausg. v. Böhmer 1835), und **gerichtliche** Schriften sind fortwährend verfaßt worden, obgleich auch diese im 18. Jahrh. immer sparsamer wurden, und selbst schon im 16. Jahrh. mehrere bedeutende Zeitbücher Hochdeutsch geschrieben wurden. Werke von besonderem dichterischem Werthe, wie am Ende des vorigen Zeitraumes Reineke de Vos, finden sich in diesem Zeitraume fast gar nicht. Eine große Menge Schriften erschienen, im Anfange noch aus dem innersten Leben des Volkes hervorgegangen, welches sich bei der **Kirchenverbesserung** lebhaft betheiligte; schon 1518 erschien die erste diesem Ereignisse angehörige Schrift (Ein Sermon von dem aflath vnd genade. Dorch den werdigen Doctorem Martinum Luther Augustiner tho Wittenbergk. Gedrukt In dem yare 1518. 4.), und nun folgte eine Fluth von Schriften in Beziehung auf die Kirchenverbesserung: Streitschriften, Übersetzungen Lutherischer Schriften, Übersetzungen der Bibel und einzelner Theile derselben, Predigten (auch eine Übersetzung von Taulers Predigten, Halberstadt 1523), Übersetzungen Lutherischer Kirchenlieder, auch einige eigene geistliche Lieder (namentlich von Hermann Bonnus, geb. in Quakkenbrügge bei Osnabrükk 1504, erstem Lutherischem Superintendenten in Lübeck, gest. das. 1548, der auch ein Zeitbuch von Lübeck schrieb, Hermann Vespasius, Prediger in Stade, um 1570), ein Spottgedicht von Erasmus Alberus (429): die große Wohlthat rc. (1546) u. s. w.

Auch zu den **Volksliedern** kamen noch einige neue, namentlich über die Kämpfe der Ditmarschen.

565. **Besonders gepflegt** wurde die Niederdeutsche Dichtung vom Herzoge Heinrich Julius zu Braunschweig (454), geb. 1564, Herzog 1589, gest. 1613, in dessen eigenen **Schauspielen**, die er unter dem Namen **Hibeldeha** (d. h. **Henricus Julius Brunsvicensis et Luneburgensis Dux edidit hunc actum**) herausgab, z. B. von der Susanne, von einem Edelmanne, welcher einem Abte drei Fragen aufgegeben, von einem Wirthe, von einem ungerathenen Sohne ꝛc., einzelne Rollen Niederdeutsch sind, und der selbst auch ein Gedicht von 66 Strofen, zugleich in Hochdeutscher und in Niederdeutscher Sprache über seine und seines Vaters Thaten und Mahnung an die Braunschweiger zur Unterwerfung (1607. 4.) dichtete und endlich Mehreres über seine Händel mit den Braunschweigern schrieb. Ein solches Beispiel fand Nachahmung; auch Joachim Leseberg, Prediger und Canonicus der Stiftskirche in Wunstorf, dichtete Niederdeutsche Schauspiele (Susanna, 1609, Jesus zwölf Jahr alt, 1610); auch Martin Rinkhards (438) Schauspiel: der Münzerische Bauernkrieg (Leipzig 1625) ist wenigstens theilweise Niederdeutsch.

566. Die allgemeine Neigung dieser Zeit zum Spotte (427) zeigt sich in mehrern **Spottgedichten**, von denen wir hervorheben: eine Bearbeitung von Brants (406) Narrenschiff (Rostock 1519), ein spottendes Fastnachtsspiel (de Schevekloth oder de Brillemaker), welches 1520 in Hildesheim aufgeführt wurde (2 Hdschr. in Wolfenbüttel), Erasmus Alberus (564), vor Allen den trefflichen Hans Wilmsen Laurenberg, geb. in Rostock 1591, gest. 1659 in Sorö, mit seinen die Sitten der Zeit und besonders die Abhängigkeit vom Fremden launig geißelnden vier Scherzgedichten (zuerst 1653), endlich des Bürgermeisters Georg Grünewald Dransfelder Hasenjagd 1660 ꝛc.

567. Laurenberg steht schon fast ganz vereinsamt da; 1622 war zum letzten Male die Bibel in Niederdeutscher Sprache (in Lüneburg) erschienen; die geistlichen Schriften aller Art, die bisher in sehr großer Anzahl vorhanden gewesen waren, verschwanden um das Jahr 1630 wie mit einem Schlage, und an ihre Stelle traten nun zum Theile witzige, meistens seichte Gelegenheitsgedichte, besonders Hochzeitgedichte; somit erstarb um die Mitte des 17. Jahrh. das Niederdeutsche Schriftenthum, denn was nun noch erschien, ging nicht mehr aus dem innern Volksleben hervor, sondern man bediente sich darin der Mundarten entweder zum Scherze, oder suchte durch solche Versuche die Niederdeutsche Dichtung wieder zu beleben; die Mundarten

sonderten sich nun mehr von einander ab und wurden mehr sprachlich bearbeitet. Außer den oben (508) schon angeführten Sammlungen von Radlof, Günther und besonders Firmenich und vielen einzelnen zerstreuten Gedichten führen wir nun noch für die einzelnen Niederdeutschen Mundarten die bemerkenswerthesten Schriften an:

Preußen: G. Kp. Pisanski, Sprüchwörter (1760); Simon Dach (441), Annchen von Tharau (Samländisch). — **Brandenburg**: Kaspar Abel, geb. zu Hindenburg in der Altmark 1676, Pfarrer zu Westorf im Halberstädtischen, gest. 1763: Übersetzungen aus Virgilius ländlichen und Horatius und Boileaus spottenden Gedichten (1729—32. 2 Bde.); Ernsthaftes und vertrauliches Bauerngespräch, 1758 f. (Darstellung des siebenjährigen Krieges als eine Bauernfehde); Julius von Voß (504): Liebe auf dem Lande, Posse (1817); vorzüglich Johann Wilhelm Jakob Bornemann, geb. in Gardelegen 1767, General-Lotterie-Director in Berlin: Plattdeutsche Gedichte (1. Aufl. 1810, 4. Aufl. 1827). — Die Stadt **Berlin** hat ein eigenes reiches mundartliches Schriftenthum in der städtischen Zwittersprache entwikkelt: die Ekkensteherschriften und Berliner Witze, angeregt vorzüglich durch des Schauspielers Friedrich Beckmann, geb. in Breslau 1803, Posse: der Ekkensteher Nante im Verhör (1. Aufl. 1833, 21. Aufl. 1835); demnächst ist Adolf Glasbrenner, genannt Brennglas, am Glükklichsten in Schilderungen des Berliner Lebens. — **Meklenburg**: Dietrich G. Babst, gest. in Rostock 1800: Allerhand schnakische Sachen (1788 ff.) und auserlesene Plattdeutsche Gedichte (1812); Albert Reinhold: Allerhand Gedichte (1834). — **Schleswig** und **Holstein**: Klaus Harms, geb. in Ditmarsen 1778, Oberconsistorialrath in Kiel: Lesebuch (Kiel 1813) u. a. Schriften; J. H. Voß: einige ländliche Gedichte (486). — In **Hamburg** nahmen sich des mundartlichen Schriftenthumes zunächst die Niedersächsischen Dichter an: Wörterb. v. Richey (445), einige Gelegenheitsgedichte von Brockes (445) in Weichmanns Poesien der Niedersachsen; mehrere Singspiele aus den Jahren 1725—1728 mit einzelnen Niederdeutschen Rollen und Liedern von Prätorius und Hake; die lustige Hochzeit, ein durchaus Plattdeutsches Zwischenspiel 1728; Holbergs politischer Kannengießer übersetzt 1743; G. F. Renner: kleine Sammlung Plattdeutscher Gedichte 1817; Georg Nikolaus Bärmann, geb. in Hamburg 1785: Rymels un Dichtels 1812 f., dat grote Höög- un Häwel-Book 1827; Arnd Wärmund: dat Sassische Döneken-Bôk 1829 ꝛc. — **Lüneburg**: Ruperti: der alte Hannoversche Corporal in Englischen Diensten 1832. — **Braunschweig**: P. A. Schrader: das Ochsenfest 1759; der alte Plattdeutsche Mann, eine Wochenschrift 1774;

mehrere Spottgedichte auf Napoleon 1813. — **Göttingen**: J. H. Ch. Meyer, geb. in Hannover 1741, gest. 1783 in Göttingen: die neue Deutschheit nuniger Zeitverstreichungen 1776 (Verspottung der damaligen Richtungen des Deutschen Schriftenthums). — **Hannover**: Jobst Sackmann, geb. 1643, gest. 1718 in Limmer bei Hannover: Predigten (Zelle 1827). — **Bremen**: Kaspar Friedrich Renner, geb. in Münden 1692, Stadtvogt in Bremen, gest. 1772: Hennink der Hahn 1732 (Neue Ausg. und Übers. von N. Meyer 1814), und eine Handvoll Knittelgedichte 1738. — **Oldenburg**: Christian Heinrich Wolke, geb. in Jever 1741, gest. 1825 in Berlin: Sassische Sinngedichte, Grabschriften, Lieder rc. 1804. — **Westfalen**: Münsterische Volkslieder und Sprichwörter in den Münsterschen Geschichten rc. 1825. — **Niederrhein**: Aachen: Gedichte von Ferd. Jansen 1815, Jos. Müller 1840; Köln: Ein nagelneues Büchlein 1806; Beschreibung gar lustig und froh rc. 1808; Antworten auf allerhand Fragen 1808; Fastnachtspossen 1810. 1818. 1824; Fliegende Blätter rc.

568. Besondere Erwähnung verdient die **Friesische Mundart**[59]), welche den nächsten Übergang zu den Niederländischen Mundarten bildet, und schon in früher Zeit ein eigenes (**Altfriesisches**) Schriftenthum, besonders in **Rechtsbüchern** hatte. Die wichtigsten Denkmäler sind: Willküren der Brokmänner (d. i. die Urtheile der Richter) aus dem 11. oder 12. Jahrh. (Ausg. und Übers. von Wiarda 1820), Asegabuch, Gesetzbuch der Rüstringer aus dem 13. Jahrh. (Ausg. u. Übers. v. Wiarda 1805), das Hunsingoer Landrecht 1252 (Ausg. v. Halsema 1778), das Emsigoer Landrecht 1312 (Ausg. v. Hettema 1830) rc. Von alten **Dichtwerken** findet sich nur, wenn es diesen Namen verdient, ein altes Reimgedicht über die den Friesen von Karl dem Großen ertheilten Freiheiten (Ausg. in M. Wichts Ostfries. Landrechte, Vorrede S. 56 ff.).

In neuerer Zeit ist die Scheidung der von der Dänischen, Deutschen und Holländischen Sprache immer mehr bedrängten **Neufriesischen** Sprache in die drei Hauptmundarten: Nordfriesisch, Ostfriesisch and [sic] Westfriesisch deutlicher hervorgetreten.

---

59) Tilemann Dothias Wiarda, Geschichte der ausgestorbenen alten Friesischen oder Sächsischen Sprache. Aurich und Bremen 1784. — Desselben Altfriesisches Wörterbuch. Aurich 1786. — R. Rask, Frisisk Sproglære. Kiöbenhavn 1825. (Deutsch von F. J. Buß. Freiburg 1834.) — Richthofen, Altfriesisches Wörterbuch. Göttingen 1840. — F. J. Mone, Versuch einer Literatur der (West)friesischen Sprache. Anhang zu dessen Übersicht der Niederländischen Volksliteratur älterer Zeit. Tübingen 1838.

In **Nordfriesischer** Mundart finden sich zwei Lieder von Anton Heinrich (Walter) in dessen erneuertem Nordfriesischem Zeitbuche (Schleswig 1668); in neuester Zeit hat in der Mundart erst wieder geschrieben Jep Peter Hansen, geb. zu Westerland auf Silt 1767, Seefahrer, dann Küster in Keitum auf Silt, Schauspiele: der Geizhals auf der Insel Silt, der glückliche Steuermann, Lieder (Sonderburg 1833).

In **Ostfriesischer** Mundart gab J. L. Lange eine Gedichtsammlung (Sangfona, Emden 1828) und Bello der Hund oder Lebenslauf eines Pudels (das. 1830) heraus.

Am Meisten ist die **Westfriesische** Mundart bearbeitet worden; vortreffliche Gedichte von Gijsbert Japiks (Japicx), geb. in Bolswarb 1603, gest. 1666 als Schulmeister das. (1. Aufl. Bolswarb 1668, neueste mit Wörterb. von E. Epkema, Leeuwarden 1821—1824, 3 Bde. 4.); Posse: Waatze Gribberts Hochzeit (1. Aufl. 1712, 2. Aufl. Leeuwarden 1820); Gedichte von Althuysen 1755; drei Brüder Halbertsma (unter dem Namen Gabe Skroor) schrieben de Lazekoer 1822 rc.; Salverda: Gedichte (1824); R. Posthumus: Gedichte (1824) und Übersetzungen von Shakspeares Kaufmann von Venedig und Julius Cäsar (1829); in Leeuwarden erschien auch ein Friesisches Jahrbuch 1829—31. 1833—35.

c. Niederländisches Schriftenthum. 60)

569. Das Niederländische Schriftenthum entwickelte sich zuerst in den südlichen Landschaften, namentlich Flandern und Brabant, welche früh durch Gewerbfleiß und Handel zu Wohlstand und Selbstgefühl gelangten, während die nördlichen

60) A. Ypey, Beknopte geschiedenis der nederlandsche tale. Utrecht 1812.

N. G. v. Kampen, Beknopte Geschiedenes der Letteren en Wetenschappen in de Nederlanden. Haag, 1821 — 1826. 3 Bde. — Geschichte der Niederländischen Literatur, frei nach demſ. v. F. Otto. Erlangen 1839.

J. F. Willems, Verhandeling over de nederduitsche Tael- en Letterkunde. Antwerpen 1819—1824. 2 Bde.

A. S. Lebrocquy, Précis de l'histoire littéraire des Pays-Bas. Gand 1827.

J. Bowring, Sketch of the language and literature of Holland. Amsterdam 1829.

J. de's Gravenweert, Essai sur l'histoire de la littérature néerlandaise. Amsterdam 1830.

F. J. Mone, Übersicht der niederländischen Volksliteratur älterer Zeit. Tübingen 1838.

Landschaften, namentlich Holland, durch lange innere Fehden und Kämpfe, besonders die der Kabeljaus und Hoeks, zerrüttet, hinter jenen so zurückblieben, daß fast das ganze Niederländische Schriftenthum des Mittelalters Flandern und Brabant angehört. Allein im 16. Jahrhundert fand die Kirchenverbesserung gerade in den nördlichen Landschaften Eingang und lebhaften Anklang, was den Abfall derselben von der Spanischen Zwingherrschaft und damit zugleich den höchsten Glanz der nördlichen Niederlande zur Folge hatte, in denen nun auch seit dem Ende des 16. und im 17. Jahrh. Schriftenthum und Wissenschaften sich aufs Schönste entfalteten, während dagegen die an Spanien und am finstern katholischen Glauben festhaltenden südlichen Landschaften ganz in den Hintergrund traten und in solche geistige Abhängigkeit von Frankreich geriethen, daß die Flämische Sprache zur bloßen Mundart herabsank und nur erst in neuester Zeit wieder ein bedeutenderes Schriftenthum erlangt hat. Wir müssen daher auch in den Niederlanden, wie in Frankreich und Deutschland, ein **Südniederländisches, Flämisches oder Brabantisches**, und ein **Nordniederländisches oder Holländisches** Schriftenthum unterscheiden und mit dem zuerst gebildeten Süden anfangen. Jenes ist also vorzugsweise das Niederländische des Mittelalters (Mittelniederländisch), dieses das der neuern Zeit (Neuniederländisch), die der Althochdeutschen entsprechende Altniederländische Zeit fehlt ganz.

aa) Flämisches Schriftenthum.

570. Die Blüthe des Flämischen (Flandrischen und Brabantischen) Schriftenthums fällt in das 13. Jahrh., gleichzeitig mit der ritterlichen Mittelhochdeutschen Dichtung. Der Glanz und die Kunstliebe des Burgundischen Hofes verlieh zwar den südlichen Landschaften ein großes Übergewicht über die nördlichen, allein durch die Einwirkung desselben gewann auch schon früh das benachbarte Frankreich so bedeutenden Einfluß auf die südlichen Niederlande, daß hier schon seit dem 13. Jahrh. viele Schriftsteller geradezu der Französischen Sprache sich bedienten [61]), und daß auch das Flämische Schriftenthum zur Zeit seiner Blüthe zum Theile Nachahmung des Französischen und mehr reich als eigenthümlich war. Nach dem Abfalle der nördlichen Niederlande gewann Frankreich auf die südlichen Landschaften, welche abwechselnd unter Spanischer, Deutscher, Französischer Herrschaft standen, immer bedeutendern Einfluß, so daß nach und nach die Französische Sprache die allgemeine Umgangssprache der

61) van Hasselt, Essai sur l'histoire de la poésie française en Belgique. Bruxelles 1838.

gebildetern Stände wurde und die Flämische Sprache zur verachteten Mundart herabsank, für deren Wiedererhebung erst in neuester Zeit wieder regerer Eifer erwacht ist.

571. In der **erzählenden Dichtung** tritt gleich Anfangs der Französische Einfluß so entschieden hervor, daß, wie im Mittelhochdeutschen, ein großer Theil der erzählenden Gedichte aus Französischen Dichtungen geflossen ist, und daher finden sich hier zunächst Bearbeitungen der großen, im Mittelalter allenthalben verbreiteten Sagenkreise, welche ihre eigentliche Heimath in Frankreich haben, während dagegen die **Deutsche Heldensage** von dem stammverwandten Volke kaum bearbeitet worden ist (nur von einer Bearbeitung des Nibelungenliedes ist ein kleines Bruchstükk aus dem Ende des 13. Jahrh. erhalten). Überhaupt sind von vielen dieser ritterlichen Heldengedichte nur noch die Namen oder kleine Bruchstükke erhalten.

572. Aus dem **Sagenkreise von Artus** ist namentlich die Geschichte Lanzelots bearbeitet worden (ungedrukkt) von Lodewijk van Velthem, geb. in Brabant, 1304 Priester in Sichem bei Diest, 1313 in Velthem zwischen Löwen und Brüssel, der auch einen von 1248 — 1316 reichenden Geschichtsspiegel schrieb (Ausg. v. Le Long 1717). Außerdem gehört in diesen Kreis ein Gedicht Ferguut von unbekanntem Verfasser (Ausg. v. Vischer 1838).

573. Mannichfaltiger ist die Flandern näher berührende **Karlssage** bearbeitet worden. Hierher gehören: Diederic van Assenede im 14. Jahrh.: Floris und Blancefloer (Ausg. v. Hoffmann 1836. Hor. Belg. III); Nameloos und Valentijn, Pipins Neffen, wonach das Plattdeutsche Gedicht (555); Rolandslied aus dem 13. Jahrh., von dem nur ein Bruchstükk in dem Volksbuche von Roland (Antwerpen 1576) erhalten ist; Claes Verbrechts aus Haarlem, nach 1250: Reinout oder die Haimonskinder (Hoffmann Horae Belg. V, 45 ff.), Wilhelm von Orange, Parthous d. i. Parthenoper (174), letztere beide nicht vollständig erhalten; Willem (van Utenhove ?) um 1250: Malagis (ungedrukkt) 2c. In sehr entfernter Beziehung zu diesem Sagenkreise steht das Gedicht: die Kinder von Limburg, 1357 von Heinrijk aus dem Französischen übersetzt und später als prosisches Volksbuch bearbeitet.

574. Die **alte Heldensage** findet sich bearbeitet von Seger oder Sigher um 1250: Troischer Krieg (nur Bruchstükke), und besonders von Jakob van Maerlant, geb. in Damm bei Brügge 1235, gest. das. 1300, der als Vater der Flämischen Dichtkunst gilt: Troischer Krieg (nicht mehr erhalten), Alexandros der Große; Reimbibel (beide nur bruchstükkweise gedrukkt), Erzählung von den drei Gerten, Lehrgedichte: Heim-

lichkeit der Heimlichkeiten, gereimte Naturgeschichte, ein Gespräch über der Welt Lauf (Wapen Martijn d. i. ach Martin!), geistliche Lieder, vorzüglich aber sein wichtigstes Werk: Geschichtsspiegel (nach Vincent de Beauvais), bis 1291 reichend (unvollständige Ausg. v. Clignett und Steenwinkel 1784—1812. 3 Bde) u. s. w.

575. Wichtiger als die vielen **kleineren Erzählungen**, z. B. der Minne Lauf aus dem 14. Jahrh., Hero und Leander, Pyramus und Thisbe rc., und **Heiligengeschichten**, z. B. Gillis de Wevel in Brügge 1366: Leben des heiligen Amand in etwa 12000 Versen (Ausg. v. Blommaert); vom Leben unseres Herrn aus dem 14. Jahrh. in etwa 5000 Versen (Ausg. v. Vermeulen), Reise des heiligen Brandanus (Ausg. v. Blommaert), Theophilus (Ausg. v. Blommaert) rc., ist die Bearbeitung der **Thiersage**: Reinaert de Vos, zuerst im 12. Jahrh., dann im 13. Jahrh. von Willem (?) bearbeitet, nochmals im 14. oder 15. Jahrh. umgearbeitet, Grundlage des Niederdeutschen Gedichtes (558), herausg. v. Willems 1836. Auch das **sinnbildliche Gedicht** von der Rose wurde Niederländisch bearbeitet.

576. Ruhen die meisten der genannten Gedichte mehr oder weniger auf fremder (Französischer) Grundlage, so sind dagegen **volksthümlich**: das **Heldengedicht** Karl und Elegast (Ausg. v. Hoffmann 1836. Hor. Belg. IV.) und die **geschichtlichen Gedichte**, namentlich von Maerlant (574), Lodewijk van Velthem (572), Jan van Heelu, geb. zu Zout Leeuw in Brabant um die Mitte des 13. Jahrh.: Reimgedicht über die Schlacht bei Woeringen 1288 (Ausg. v. Willems 1836), Niklaes (Jan?) de Clerc, geb. 1280, Stadtschreiber in Antwerpen, gest. 1351: Brabantische Geschichte 1288—1350 (ungedrukkt), eine große Flandrische Reimgeschichte von 772—1404 von unbekanntem Verfasser (Ausg. v. Kausler, Tüb. 1840) u. s. w.

577. Auch **Lehrgedichte** wurden in sehr großer Zahl gedichtet, namentlich von Jan Dekens, Stadtschreiber (Clerc) in Antwerpen, Niklaes de Clerc's Nachfolger, gest. 1352: Laienspiegel (nur bruchstükkweise erhalten), die Deutsche Lebenslehre oder Doctrinal (Ausg. v. Jonckbloet 1843), wonach das Plattdeutsche Gedicht (557); ferner von Lambert Goetman 1488 eine gereimte Sittenlehre: Spiegel der Jugend (Antwerpen o. J.); ferner viele andere Spiegel, Sittenlehren, Gedichte über Natur- und Sternkunde und die ganze Wissenschaft des Volkes, Sprichwörter und Denksprüche; Spruchgedichte von Anton de Rovere in Brügge um 1480; Lehrgedichte von Anna Byns, Nonne in Antwerpen im 16. Jahrh., gegen die Lutherische

Lehre, **Fabeln** nach dem Lateinischen bearbeitet: Esopet, (d. i. kleiner Aisopos).

578. In der **Gefühlsdichtung** herrschte seit alter Zeit **Volksgesang**, sowohl in geistlichen wie in weltlichen Liedern aller Art (Sammlungen: Antwerpen 1539. **1540** (Psalterlieder), **1544** rc.; Antwerpener und Genter Liedersammlungen auf einzelnen fortlaufenden Blättern; sehr viele Volksliederbücher oder sogenannte blaue Bücher). Neben diesem Volksgesange bestand auch schon früh eine **kunstmäßige** oder **höfische Dichtung**, welche besonders Minnelieder hervorbrachte und an deren Spitze Herzog Johann I. von Flandern (gest. 1294) stand, doch scheint bei diesen Dichtern die Französische Sprache mehr in Gebrauch gewesen zu sein. An den Höfen der Fürsten und reichen Edelleute zogen auch Sprecher umher, welche durch Hersagen gereimter Erzählungen, Sittensprüche, Lobreden u. dgl. die Gesellschaft ergötzten.

579. Wie in Deutschland, so ging auch in Flandern und Brabant im 14. Jahrh. die Dichtung vom Adel an den Bürgerstand über und es bildete sich hier etwas den Deutschen Meistersängerschulen ganz Ähnliches, zunächst aber aus Nachahmung der Französischen Schauspielergesellschaften (183 f) Entstandenes, aus: die **Redekammern** (Kammern der Rederijker d. i. Rhetoriker), deren zuerst 1394 drei zu Dixmuiden in Flandern erwähnt werden; 1400 wurde eine zu Antwerpen errichtet, und bald verbreiteten sie sich über die südlichen und nördlichen Niederlande. Wie in Deutschland, so trat auch hier durch sie an die Stelle des Ritterlichen mehr das Bürgerliche, Sittliche, Belehrende, Geistliche, Sinnbildliche; auch ihre Gesetze waren der Art, daß ein freier Aufschwung der Dichtung dadurch gehemmt wurde (Dichtkunst von Matthys Casteleyn, Priester in Audenaerde, gest. 1550, der auch Pyramus und Thisbes Geschichte in Verse brachte), und auch die Sprache wurde durch sie mit einer Menge von Fremdwörtern verunreinigt. Überdieß wurden die meisten Redekammern, da sie sich der Kirchenverbesserung günstig zeigten, schon von Alba unterdrückt, und sehr viele Mitglieder flüchteten nach Holland. Unter allen diesen Dichtern erhoben sich wenige zu einiger Bedeutung, z. B. die Nonne Anna Byns (577), vgl. u. 582 f.

580. Die Redekammern haben sich am Meisten um die **Schauspieldichtung** verdient gemacht, welche zuerst von ihnen gepflegt wurde, und für welche bei ihren Wettstreiten Preise ausgesetzt waren. Die Schauspiele waren auch hier theils **geistliche** (**Spelen van sinnen**, d. i. Sinnspiele), z. B. Leben des heiligen Trudo von Christian Fastraets, Dominicaner

in Löwen, um 1550 gedichtet, theils **weltliche** [62]), wo gewöhnlich an ein ernstes (abel spel) ein lustiges Spiel (esbattement, sotternie) sich anschließt, z. B. Esmoreit, Sohn des Königs von Sizilien (Französ. übers. Gent 1835) und Lippijn, der Herzog von Braunschweig und ein Bauernzank, Lanzelot von Dänemark und ein Weiberzank, die Hexe, vom Winter und Sommer, Pyramus und Thisbe, Maria von Nimwegen ꝛc. Kornelis van Ghistele in Antwerpen im 16. Jahrh. übersetzte Terentius Lustspiele (so wie auch Virgilius Äneis, Horatius Spottgedichte und Ovidius Heldenbriefe) in das Flämische.

581. Die älteste **Prose** ist im Ganzen unbedeutend; sie besteht in **Stadtrechten**, **Zeitbüchern** und **Erbauungsschriften**. Besonders erwähnen wir nur einige **Reisebeschreibungen**, namentlich von Willem Ruisbroek, Mönch in Brabant, der 1253 von Ludwig IX. nach der Mongolei geschikkt wurde, und von Josse van Ghistele, Bürgermeister in Gent, Reise nach Palästina ꝛc. (zuerst Gent 1557), Übersetzungen der Reisebeschreibungen von Breidenbach, Mandeville (416) ꝛc.

582. Je mehr seit dem 16. Jahrh. die nördlichen Landschaften emporkamen und zu herrlicher Blüthe in Gewerbfleiß, Handel und Wohlstand, Wissenschaft und Kunst sich erhoben, desto mehr blieben die südlichen Landschaften in geistiger Bildung zurükk und kamen in so völlige geistige Abhängigkeit von Frankreich, daß die Flämische Sprache allmählich immer mehr von der Französischen verdrängt wurde (Brüssel Hauptsitz des Französischen Nachdrukks) und fast ganz aus dem Schriftgebrauche schwand, so daß das Flämische Schriftenthum mit dem 16. Jahrh. alle Bedeutung verlor. Es erhielten sich außer Volksliedern, Bibelübersetzungen und dgl. fast nur noch **Volksbücher**, welche durch Auflösung alter Gedichte entstanden und den südlichen und nördlichen Landschaften gemeinschaftlich waren, z. B. Jason, die Zerstörung von Troia, Apollonius von Tyrus, Flos und Blankflos, Valentin und Durson, die Heimonskinder, Malagis, Magelone, Melusine, Genoveba, Griseldis, die geduldige Helena, Fortunatus, der Schwanenritter, Gottfried von Bouillon, Saladin, Johann von Paris, Margarethchen von Limburg, Faust ꝛc. Die Redekammern bestanden zwar in den meisten Städten noch fort, brachten aber keine bedeutenden Dichter hervor: Jan Lambrecht in Brügge besang im 17. Jahrh. den Pyrenäischen Frieden und machte in einem Lustspiele das Fran-

---

62) H. Hoffmann, Altniederländische Schaubühne. Breslau 1838. (Horae Belgicae, Bd. 6.)

zosenthum der Belgier lächerlich; Le Plat du Temple gab eine scherzhafte Umschreibung von Virgilius Äneis (1804) heraus, die er aber später (1810) auch Französisch bearbeitete u. s. w.

583. Durch die Trennung Belgiens von Holland 1830, durch welche die südlichen Landschaften Selbständigkeit erlangten, mußte Selbstgefühl und Volksthümlichkeit gewekkt werden; und dieß zeigte sich namentlich darin, daß die seit Jahrhunderten verachtete Flämische Sprache sich ermannte und ein **Neuflämisches Schriftenthum** sich erhob, welches, Anfangs mit Mißtrauen oder Geringschätzung angesehen, bald, von dem Deutschen Könige begünstigt, bedeutende Erfolge errang und die größte Theilnahme sich zu erwerben wußte, obwohl die Französische Sprache fortwährend Staats-, Gerichts- und Lehrsprache ist und selbst den niedrigsten Volksklassen in den Städten sich aufgedrängt hat. Die Ermannung des Flämischen Schriftenthums ging 1834 von Gent aus durch Willems (585), und begann mit der Herausgabe Altflämischer Gedichte, worauf bald auch eigene Dichtungen folgten; 1836 wurde ein königlicher Ausschuß eingesetzt, um die durch Desroches 1761 verderbte Schreibung zu regeln und Gleichförmigkeit in derselben herbeizuführen. Das Neuflämische Schriftenthum wird hauptsächlich von den **Dichtergesellschaften** gepflegt, welche in sehr vielen Städten Belgiens als Fortsetzungen der alten Redekammern bestehen und unter denen besonders drei hervortreten:

584. Die **Brüggische Schule** (die sogenannte altrhetoricale), die sich über ganz Westflandern erstrekkt, ist die unbedeutendste, da sie in altem Formelwesen befangen ist, und besonders die Griechische Götterlehre ausbeutet; sie schreibt Dichterwettkämpfe aus, bei denen die Sieger belohnt werden und die zu wahren Volksfesten geworden sind. Der namhafteste Dichter dieser Schule ist van Loo, Arzeneibereiter in Brügge, der 1842 eine Dichtkunst in 2600 Heldenversen (Alexandrinern) herausgegeben hat.

585. Von der **Genter Schule**, welche sich durch Ruhe, Verständigkeit und schöne Form auszeichnet, ging, wie gesagt, die Erhebung der Neuflämischen Dichtung aus durch F. J. Willems: Übersetzung (1834) und Ausgabe (1836) des Reinaert, Ausgaben mehrerer alter Denkmäler, Zeitschrift: Belgisches Museum seit 1837, kleinere Gedichte rc., dem sich zuerst Philipp Blommaert als Herausgeber alter Gedichte, Snellaert als Geschmakksrichter, Johann Wilhelm Wolf als Sagensammler anschloß. Die bedeutendsten selbstschöpferischen Dichter sind: Prudens van Duyse Gedichte (schon 1831), vaterländische Gedichte (1840), Karl Ladegank: Lieder meines Lenzes, das Burgschloß von Zanargem, Maria van

Ackere, geb. **Doolaeghe**, in **Dixmuiden**: **Maßlieben**, **F. Rens**, **Bervier** u. s. w.

586. Ging die Ermannung zuerst von Gent aus, so fand sie stürmischen Beifall und Fortgang in der **Antwerpener Schule**, die, voll Jugendmuth, Feuer und Kraft, durch Vermittelung der Franzosen Einfluß von der Deutschen Romantik erfahren hat und auch das Volk für die vaterländische Bewegung zu gewinnen weiß. Zu dieser Schule gehören Henri Conscience: Erzählungen (der Löwe von Flandern, übers. v. **Andrée**, das **Wanderjahr**, **Flämisches Stilleben in drei kleinen Erzählungen**, übers. v. Diepenbrock **1845** ꝛc.) und Gedichte; Alfred de Laet: der Kreuzfahrer, Erzählung: André van Hasselt; Theodor van Ryswyk: Eppenstein, Vaterunser ꝛc.; Abt Coninckx: Fabeln u. s. w.

Die Liebe zum Flämischen nimmt in demselben Grade zu, in welchem der Widerwille gegen die Französische Leichtfertigkeit sich mehrt. Zur Sicherung des jungen Flämischen Schriftenthums wird aber enger Anschluß an die so nahe verwandten und sprachlich sehr wenig verschiedenen Holländer nothwendig sein, um ein gemeinsames Niederländisches Schriftenthum zu begründen.

bb) **Holländisches Schriftenthum.**

587. Im **Mittelalter**, wo das Flämische Schriftenthum blühete, fehlte ein solches den Holländern fast ganz; nur wenige einzelne Dichter sind hier zu nennen, wie Melis Stoke: Holländische Reimgedichte bis **1305** (Ausg. v. Huydecooper 1772. 3 Bde, die Kolyn zugeschriebene Reimgeschichte ist untergeschoben), Willem van Hildegaersberg gegen **1400**: die Kabeljaus und Hoeks, St. Gertruden Minne, Spruchgedichte, Jan Brugmann, gest. **1473** in Nimwegen: Lieder ꝛc. Das eigentliche Holländische Schriftenthum beginnt erst seit der durch ruhmvolle Kämpfe errungenen Selbständigkeit und äußeren Macht der nördlichen Staaten am Ende des 16. Jahrh. und erreichte im 17. Jahrh., eben so wie die Künste, besonders die Malerei, eine so hohe Blüthe, daß es namentlich dem Hochdeutschen Schriftenthume zum Vorbilde diente. Allein bald wurde England zur See und Frankreich durch Geistesbildung übermächtig, und als nun auch Deutschland im 18. Jahrh. sich zu erheben anfing, konnte das kleine, von diesen drei Staaten eingeengte Holland sich in seiner Blüthe nicht mehr erhalten; die Gebildeten lernten meistens wenigstens zwei von diesen drei Sprachen oder alle drei, und die Schriftsteller schrieben häufig, um einen größern Leserkreis zu haben, Französisch oder auch Lateinisch, und in den Holländisch geschriebenen Dichtungen wurde der Französische Ge-

schmack herrschend, noch vorzüglich begünstigt durch die nach Holland geflüchteten Protestanten (unter denen Bayle 222, Saurin 225 u. A. waren) und durch die Friedensverhandlungen in Nimwegen, Ryswyk, Utrecht ꝛc., welche in Französischer Sprache Statt fanden und viele Fremde in das Land zogen. Während aber die Dichtkunst sank, wurde die Gelehrsamkeit mit dem glücklichsten Erfolge gepflegt und namentlich die Naturwissenschaften, die Heilkunde, die Griechische und die morgenländische Sprachforschung verdanken den durch Gründlichkeit in ihren Forschungen ausgezeichneten Holländern sehr viel; die Hochschule in Leyden, zum Lohne für die Vaterlandsliebe dieser Stadt 1575 errichtet, war im Anfange des 18. Jahrh. eine der ersten Europas. Im Allgemeinen zeichnet sich das Holländische Schriftenthum, wie die Germanischen Schriftenthümer überhaupt, durch sittlichen Ernst und Tiefe bei wenig vollendeter Form aus. Die größte Blüthe fällt in die Jahre 1600 bis etwa 1670, dann folgt die Zeit des Verfalles bis 1770 und von da an zeigt sich wieder ein neuer Aufschwung.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

588. Das **Heldengedicht** konnte bei den Holländern nur kunstmäßig geübt werden, da die Zeit für die volksthümliche Heldendichtung vorüber war, als die Holländische Dichtung sich erhob. Den ersten Versuch im **vaterländischen Heldengedichte** machte Lucas Rotgans, geb. in Amsterdam 1654, gest. 1710, Wilhelm III., der begabtere Nachfolger fand an den Brüdern Willem van Haren, geb. in Leeuwarden 1710, gest. 1758: König Friso (auch Lieder), und Onno Zwier van Haren, geb. 1713, gest. 1779: die Geusen in 24 Ges. (umgearbeitet von Feith und Bilderdijk), ferner an Steenwijk und Frau van Winter (590), Jan Fredrik Helmers, geb. in Amsterdam 1767, gest. 1813: Holland in 6 Ges., Sokrates in 3 Ges., treffliche Oden ꝛc.

589. Mehr noch als das große Heldengedicht gelangen die kleineren, der Ode sich nähernden **Heldengesänge** zur Verherrlichung vaterländischer Großthaten von Vondel (599), Antonides (593), Lucas Schermer, geb. in Haarlem 1688, gest. 1711: Gedichte (darin Siegslieder auf die Kämpfe der Verbündeten 1706—1708), van Alphen (601): Niederländische Gesänge, Bellamy (601): vaterländische Gesänge, Feith (601), Cornelis Loots, geb. 1764: Sieg der Niederländer bei Chatham, Tollens (601): die viertägige See-

schlacht (1666), die Überwinterung der Holländer auf Nowaja Zemblja 1596 und 1597, Bilderdijk (601): Hollands Erlösung (1813), A. Bogaers: Heemskerks Seezug nach Gibraltar (übers. v. Mauvillon 1842), Jochebed ꝛc.

590. Daneben wurde das **biblische Heldengedicht** mit Glück bearbeitet von Arnold Hoogvliet, geb. in Vlaardingen 1687, gest. das. 1763: Abraham in 12 Ges., Frans van Steenwijk, geb. in Amsterdam 1715, gest. 1788: Gideon in 6 Gesängen, Claudius Civilis in 16 Ges., und vorzüglich von der größten Holländischen Dichterinn Lucretia Wilhelmina van Winter (607), geb. van Merken, geb. in Amsterdam 1722, gest. 1795 in Leyden: David in 12 Ges., Germanicus in 16 Ges.; Lehrgedicht vom Nutzen der Widerwärtigkeiten, Trauerspiele (Jakob Simonszoon de Ryk, Maria von Burgund ꝛc.); Bilderdijk (601) hat sein treffliches Heldengedicht: Untergang der ersten Welt nicht vollendet. Von Klopstocks Messias erschien eine sehr gelungene Übersetzung in Hexametern von Groeneveld 1780 und öfter, von Jan Meerman 1803 ff. — Tesselschade (599), Feitama (606) u. A. übersetzten gleichfalls ausländische Heldengedichte.

591. Das **scherzhafte Heldengedicht** hat unbedeutende Pflege gefunden; nur Willem van Fockenbroch, Arzt in Amsterdam, gest. 1695 in Guinea: Riesenstreit, Umschreibung von Virgilius Äneis ꝛc., und Langendijk (608) sind zu nennen.

592. In der **kleinern Erzählung** ist ganz besonders Jakob Cats, geb. zu Brouwershafen in Zeeland 1577, Gesandter in England, Rathspensionair von Holland, gest. 1660 auf seinem Landgute zu Zorgvliet beim Haag, durch natürliche Anmuth, Einfachheit und Heiterkeit ausgezeichnet und daher vorzüglich beliebt (Ausg. von Feith und Bilderdijk 1790 ff., Übers. Hamburg 1710 ff.). Die **Ballade** und **Romanze** ist nach Englischen und Deutschen Vorbildern erst seit dem Ende des 18. Jahrh. bearbeitet worden von Bellamy, Feith, Bilderdijk, Tollens (601) u. A.

593. Großen Reichthum haben die Holländer an beschreibenden und Lehrgedichten, von denen viele sehr gelungen sind; namentlich zeichnete sich im **beschreibenden Gedichte** aus: als erster Anfänger Pieter Heyntz in Antwerpen, geb. 1537 gest. 1597, Spiegel der Welt (eine Erdbeschreibung); ferner Huygens (597): Sittengemälde, Hofwyk (Beschreibung seines Landguts), Reinier Anslo, geb. in Amsterdam 1622, gest. 1669 in Perugia: meisterhafte Schilderung der Pest in Napoli, Jan Antonides, geb. 1647 in Goes (daher mit dem Beinamen van der Goes), gest. 1684: der Ystrom, die gefesselte Bellona (Friede von Breda), ein Trauerspiel: Trazil oder das eroberte China ꝛc., Jan de Marre, geb. in Amster-

dam 1696, gest. 1763: **Batavia**, Dirk Smits, geb. in Rotterdam 1702, gest. 1752: der Rottestrom, Pieter Huyzinga Bakker, geb. in Amsterdam 1718, gest. 1801: Betrachtung der vaterländischen Ströme, die Verbannung des Dichters, Lucas Trip, geb. in Gröningen 1713, gest. 1783: Gott sichtbar im Unansehnlichen, oder Betrachtung eines Kiesels, einer Brombeere und einer Fliege, Nikolas Simon van Winter, Gemahl von Lucretia Wilhelmina van W. (590), geb. in Amsterdam 1718, gest. 1795: der Amstelstrom, die Jahreszeiten nach Thomson, Trauerspiele (Monzongo rc.), Bilderdijk (601): die Krankheit der Gelehrten, das Landleben (nach Delille) u. s. w.; im eigentlichen **Lehrgedichte**: Koornheert und Spieghel (598), Hugo de Groot (116), ausgezeichnet als Gottes- und Rechtsgelehrter, Alterthums- und Sprachforscher: Beweis für den wahren Gottesdienst u. a. Gedichte, Vondel (599): Altargeheimnisse, Frau van Winter (590), Kasteleyn (607), Feith (601) u. A.

594. Das **Spottgedicht** ist von den Holländern nur wenig angebauet worden; ausgezeichnet sind hier nur Vondel (599) durch seine sehr bittern staatlichen und kirchlichen Spottgedichte, und Jeremias de Decker, geb. in Dordrecht 1610, gest. 1666, durch sein Lob der Geldsucht (auch Klagelieder, geistliche u. a. Gedichte).

595. Als Meister im **dichterischen Briefe** gilt Huibert Korneliszoon Poot, geb. in Abowonde bei Delft 1689, gest. 1733 (auch leichte Lieder und scherzhafte Erzählungen).

596. In der **Schäferdichtung** schilderte Arnold Moonen, geb. in Zwoll 1644, gest. 1711 in Deventer, Niederländische Bauern und Hirten nach der Natur (Hirtengesänge), Jan Baptista Wellekens, geb. zu Aalst in Flandern 1658, als Maler in Italien, gest. 1726 in Amsterdam, Arkadische Schäfer und Fischer nach Italischen Vorbildern (auch Übersetzung von Tassos Aminta, Lieder rc.); auch Jan van Broekhuyzen, geb. in Amsterdam 1649, gest. 1707, dichtete anmuthige ländliche Schilderungen und Liebesgedichte; die größte Einfachheit und Anmuth erreichte Tollens (601) im Schäfergedichte; Loosjes 607.

597. Im **Sinngedichte** zeichneten sich aus: Vischer (598), Constantijn Huygens (593), geb. im Haag 1596, gest. 1687, sehr witzig aber oft anstößig (sämmtliche Werke u. d. T. Kornblumen), und vorzüglich Gerard Brandt, geb. in Amsterdam 1626, gest. das. 1685: treffliche Sinngedichte zum Preise verdienter Männer (auch eine Geschichte der Kirchenverbesserung in den Niederlanden und Lebensbeschreibungen Ruiters, Hoofts und Vondels).

2. Gefühlsdichtung.

598. Die Redekammern (579) hatten sich von Belgien aus auch über Holland verbreitet, und namentlich zeichnete sich unter diesen die („in Liebe blühende") **Amsterdamsche Redekammer**, nicht sowohl durch bedeutenden dichterischen Gehalt, wie durch Ausbildung und Reinigung der sehr durch Französische Einmischungen verderbten Sprache aus. Zu dieser gehörten namentlich die für Volksehre und Unabhängigkeit eifernden, besonders der Belehrung zugewandten: Dirk Volkertszoon Koornheert, geb. in Amsterdam 1522, gest. 1590 in Gouda: Lehrgedichte, Übersetzungen ꝛc., Filips van Marnix von St. Aldegonde, geb. in Brüssel 1538, vertrauter Freund Wilhelms von Oranien, gest. 1598: gereimte Psalmenübersetzung, das Volkslied Wilhelmus van Nassouwe (nach Andern von Koornheert), Bienenkorb der heiligen Römischen Kirche (Spottschrift in Prose), Roemer Visscher, geb. in Amsterdam 1547, gest. das. 1620: Sinnpuppen (sinnbildliche Gedichte) und Sinngedichte, und Hendrik Laurenszoon Spieghel, geb. in Amsterdam 1549, gest. das. 1612: Herzensspiegel (Lehrgedicht in 7 Ges.).

599. Diese u. A. brachen den folgenden reicher begabten Dichtern, namentlich den gleichfalls der Amsterdamer Schule angehörenden Hooft und Vondel die Bahn, welche nun mit dem Emporblühen der Holländischen Macht zugleich die **höchste Blüthe der Dichtung** (etwa 1600—1670) herbeiführten und zwar zunächst gefördert durch die Bekanntschaft mit der Italischen, Griechischen und Römischen Dichtung.

Pieter Korneliszoon Hooft, geb. in Amsterdam den 16. März 1581, auf Reisen in Italien (1598—1601), mit der Italischen Dichtung, doch auch mit Marinos Witzspielen bekannt, 1609 Burgvoigt des Schlosses in Muiden, gest. das. den 21. Mai 1647, durch edle Gesinnung, Gedankenreichthum und Weltkenntniß ausgezeichnet, wurde der Begründer der klassischen Dichtung in Holland durch anmuthige Tändeleien und Liebeslieder, kunstreiche Klinggedichte, ernste Lieder, Trauerspiele: Granida, Bato, Gerhard van Velzen. Große Verdienste hat er auch um die Prose durch seine Übersetzung des Tacitus und seine Geschichte Heinrichs IV., des Hauses Medici und vorzüglich des Niederländischen Freiheitskampfes 1555—1587.

Hooft wird noch übertroffen von Joost van den Vondel, geb. in Köln den 17. November 1585, schon als Kind in Amsterdam, Strumpfhändler, durch die Römischen Dichter und Hoofts Freundschaft gebildet, katholisch, in dürftigen Umständen, gest. den 5. Febr. 1679 in Amsterdam, reichbegabt, mit fruchtbarer Einbildungskraft und tiefem Gefühle, ausgezeich-

net (doch nicht immer sprachlich) in den meisten Gattungen der Dichtung, in Liedern, Klinggedichten, Klageliedern, Spottgedichten (594), Heldengesängen, Lehrgedichten (593), vorzüglich aber im Trauerspiele (605).

An diese beiden größten Dichter des 17. Jahrh. schlossen sich mehrere andere bedeutende Dichter an, namentlich Roemer Visschers (598) geistreiche Töchter: Anna, geb. 1584, meist in Dordrecht, gest. 1651, Cats' Freundinn, und Maria Tesselschade Visscher, geb. 1594, gest. 1649 in Alkmaar, Hoofts, Huygens u. A. Freundinn (Übersetzung von Tassos befreitem Jerusalem rc.), ferner Cats (592), Dirk Rafelszoon Kamphuyzen, geb. in Gorkum 1586, nach vielfachen Verfolgungen (er hing Arminius an) gest. 1626 zu Dokkum in Friesland (treffliche geistliche Lieder), Huygens (597), Decker (594), Daniel Joncktys, geb. in Dordrecht 1600, gest. 1654 in Rotterdam (Minnegedichte), Joachim Oudaan, geb. in Rhynsburg bei Leyden 1628, gest. 1692 in Rotterdam (kräftige Lieder, Heldengesänge, sinnbildliche Gedichte, namentlich: Staatsvorfälle, auch Trauerspiele 605) u. s. w.

Auch die gelehrten Alterthumsforscher nahmen sich der Ausbildung ihrer Muttersprache an, und dichteten außer in Lateinischer auch in Holländischer Sprache, namentlich Daniel Heinsius, geb. in Gent 1580, Professor in Leyden, Staatsrath Gustav Adolphs von Schweden, gest. 1655 in Leyden, Opitzens (440) Vorbild: Liebeslieder, Oden, Übersetzung von Theokritos, und Hugo de Groot (593) u. s. w.

600. Um 1670 etwa begann mit der Herrschaft des Französischen Geschmakkes, welcher auch hier am Bedeutendsten im Schauspiele hervortritt (606), der **Verfall der Holländischen Dichtung.** Nur wenige Dichter wußten sich von der Nachahmung der Franzosen frei zu erhalten und sich über den herrschenden Geschmakk zu erheben, namentlich Vondels Zöglinge Jan Vollenhove, geb. in Overyssel 1631, gest. 1708 im Haag (geistliche Lieder), und Antonides (593), ferner Hoofts Nachahmer Broekhuyzen (596), der nach Italischen Dichtern gebildete Wellekens (596), der Naturdichter Poot (595) u. e. A.

601. Die Nachahmung der Franzosen hatte jedenfalls dazu beigetragen, Sprache und Versbau reiner, gewandter und regelmäßiger zu gestalten, und diese Verbesserung der äußern Form erleichterte bedeutend den **neuen Aufschwung der Dichtung** seit etwa 1770, zu dem namentlich die Bekanntschaft mit den Englischen und Deutschen Dichtern beitrug. Auch die Zeit der Unterdrükkung durch die Franzosen trug wesentlich dazu bei, das schlummernde Volksgefühl und Begeisterung zu wekken. In den Werken der neuesten Dichter ist der Einfluß der Romantiker

sichtbar. Die wichtigsten Dichter, welche diesen neuen Aufschwung herbeiführten, sind folgende:

Hieronymus van Alphen, geb. in Gouda 1740, gest. 1803 in Leyden, Verehrer der großen Deutschen Dichter: erhabene und begeisterte Gesänge (namentlich der Sternenhimmel), vortreffliche Kinderlieder rc.

Jakob Bellamy, geb. in Vlißingen den 12. November 1757, Anfangs Bäkker, dann in Utrecht der Gottesgelahrtheit sich widmend, gest. den 11. März 1786, ausgezeichnet durch Feuer und Kraft, Anmuth und Zierlichkeit in seinen begeisterten vaterländischen Gesängen, Liebesliedern, Erzählungen (Röschen) rc. Er führte zuerst den Gebrauch reimloser Verse ein (Übers. Wien 1790, 2 Bde.).

Rhynvis Feith, geb. in Zwoll 1753, gest. das. 1824, vielseitig, gewandt, erhaben und anmuthig: treffliche Heldengesänge (de Ruiter), Oden und vermischte Gedichte, Lehrgedichte: das Grab in 4 Ges., das Alterthum in 6 Ges., Briefe an Sophie über die Kantische Weltweisheit in 4 Ges.; Trauerspiele: Thirza, Johanne Gray, Ines de Castro; empfindsame Erzählungen: Julie, Ferdinand und Constantia (612).

Willem Bilderdijk, geb. in Amsterdam den 7. Sept. 1756, 1795—1806 als Verbannter in Braunschweig und London, gest. den 18. Dzbr. 1831 in Haarlem, einer der größten Holländischen Dichter, der dennoch Vondel nicht erreicht, ausgezeichnet durch große Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit, Fülle der Einbildungskraft, wakkere Gesinnung und Sprachgewandtheit, eignete sich Fremdes (besonders Französisches) mit Bewahrung der Holländischen Volksthümlichkeit an. Heldengesänge (589. 590), Erzählungen und Romanzen, beschreibende Gedichte (593), Oden und Lieder, Übersetzungen aus Theokritos und Kallimachos und der Ossianischen Gedichte in Alexandrinern und freie Nachahmungen von Popes Versuch über den Menschen und Delilles Landmann, Trauerspiel (Wilhelm von Holland, Cormac, Floris V.); treffliche Geschichte der Niederlande rc.

Pieter Nieuwland, geb. in Diemen unweit Amsterdam 1764, gest. 1794 in Leyden, wakkerer Naturforscher: Gedichte, von denen besonders die Ode Orion berühmt ist.

Fredrik Helmers s. o. 588.

Hendrik van Tollens, geb. in Rotterdam um 1778, Kaufmann das., zeichnet sich durch Sprachgewandtheit, Anmuth und Kraft, Erfindungsreichthum und Eigenthümlichkeit aus, und ist ein Lieblingsdichter des Volkes geworden: Oden, Liebesgedichte, Heldenlieder (589), Romanzen und Balladen, Schäfergedichte (596), Trauerspiel: Lucretia rc.

Jakob van Lennep, geb. in Amsterdam 1802, reich begabt und sehr beliebt: dichterische Erzählungen und Sagen, vaterländische Dichtungen (1830), Übersetzung mehrerer Dichtungen Byrons, Lustspiele, geschichtliche Erzählungen: die Rose von Dekama, Haarlems Erlösung, die Abenteuer Ferdinand Huycks rc.

602. Die **Volksliederdichtung**, sowohl die geistliche wie die weltliche, hatte von Anfang an wenig Eigenthümliches und die meisten Lieder waren Gemeingut Hollands, Belgiens und Deutschlands; mit der Blüthe der Kunstdichtung aber, um die Mitte des 17. Jahrh., verschwanden die Volkslieder meistens, und es blieben der Volksdichtung nur noch Wechselgesänge über Liebe (Zamenspraken) und Gassenhauer (Deuntjes).

3. Schauspieldichtung.

603. Die **Anfänge der Schauspieldichtung** waren in Holland ungefähr dieselben, wie anderwärts: biblische Geschichten wurden seit dem 15. Jahrh. von den Redekammern, deren erste in den nördlichen Landschaften 1430 zu Middelburg in Zeeland gestiftet wurde, zur Belehrung des Volkes unter freiem Himmel dargestellt, wobei zugleich für die Belustigung desselben durch rohe Possen gesorgt wurde.

604. **Veredelung** verdankte das Schauspiel, wie die Dichtung überhaupt, der Redekammer in Amsterdam, und zwar zunächst ihrem Mitgliede Samuel Koster, geb. zwischen 1580 und 1590, Arzt in Amsterdam, gest. nach 1648, welcher 1617 eine neue Gesellschaft (die Akademie) zur Aufführung von Schauspielen stiftete, die sich aber 1632 mit der alten Redekammer vereinigte und ein neues Schauspielhaus errichtete, welches 1638 mit Vondels Gijsbrecht van Amstel eröffnet wurde.

Wie die ganze Dichtung dieser Zeit nach dem Vorbilde der Italier und der Alten sich gebildet hatte, so wurde nun auch, zunächst durch Koster, die klassische Richtung auch in das **Trauerspiel** eingeführt, und auch die Köre der Alten aufgenommen, welche einen Hauptbestandtheil des holländischen Schauspiels bildeten: Iphigeneia, Polyrena (nach Senecas Troerinnen). Weit mehr dichterischen Werth haben schon Hoofts Trauerspiele (599), der aber immer noch sinnbildliche Personen beibehielt.

605. Den **höchsten Gipfel** erreichte die Schauspieldichtung, wie die Dichtung überhaupt, durch Vondel (599), der daher auch Andreas Gryphius als Muster diente (454); unter seinen 34 theils biblischen, theils geschichtlichen, einfach erhabenen Trauerspielen mit vortrefflichen Kören zeichnen sich be-

sonders aus: Palamedes (Oldenbarnevelt), Joseph in Ägypten, die Gebrüder, Marie Stuart, und vorzüglich Gijsbrecht van Amstel, Lucifer, Jephtha.

Jan Vos, geb. in Amsterdam um 1620, gest. 1662, Glaser und Leiter des Schauspiels, ist nur als Vondels beständiger Widersacher und Freund des Gräßlichen und der Übertreibung zu erwähnen (Aren und Titus, Medea ꝛc.).

Auch Oudaan (599) erreichte in seinen geschichtlichen Trauerspielen (Johanne Gray, Konradin, der Haagsche Brudermord ꝛc.) Vondel nicht; eben so wenig Antonides (593).

606. Der **Französische Geschmakk** wurde in das Holländische Schauspiel eingeführt durch Katharina Lescaille, geb. in Amsterdam 1649, gest. 1711, welche Rotrou und die beiden Corneille nachahmte, und Andries Pels um 1670, welcher zur Beförderung des Französischen Geschmakks eine dichterische Gesellschaft (nil volentibus arduum), nach der sich bald mehrere andere bildeten, stiftete und sein erstes Stükk Didos Tod, später selbst als nicht regelmäßig genug, verwarf. Bald wurden nur Übersetzungen oder Nachahmungen Französischer Stükke gegeben.

Unter diesen Nachahmern der Franzosen haben Einige wenigstens das Verdienst einer sehr gewandten und zierlichen Sprache, welche den älteren gediegenen Werken Hoofts, Vondels, Oudaans, die daher in Vergessenheit geriethen, abging, namentlich Sybrand Feitama, geb. in Amsterdam 1694, gest. 1758, der durch die gefeilte und geglättete Sprache in seiner Übersetzung von Fenelons Telemachos und Voltaires Henriade und in seinen Trauerspielen die Französische Herrschaft vollends begründete.

607. Eine **Besserung des Geschmakkes** ging gegen 1770 von Nikolas Simon van Winter (593) und seiner Gattinn (590) aus, welche wenigstens ihre Stoffe aus der vaterländischen Geschichte nahmen, allein es ist den Holländern noch nicht wieder gelungen, eine hohe Blüthe des Schauspiels zu entfalten, obwohl die Stükke von Simon Stijl, geb. zu Harlingen in Friesland 1731, gest. 1804 (Trauerspiel: die Mitylener, Lustspiel: der Freier nach der Kunst ꝛc.; Emporkommen und Blüthe der vereinigten Niederlande, Leben des Schauspielers Punt u. a. geschichtliche Schriften), Jan Nomsz, geb. in Amsterdam 1738, gest. 1803 (Cora, die Herzoginn von Coralli, Zoroaster, de Ruiter, Maria von Lalain ꝛc.), Feith (604), Tollens (601), Adriaan Loosjes Pieterszoon, geb. in Hoorn 1761 (Kenau Hasselaar oder die Heldinn von Haarlem, ländliche Gedichte nach Geßner, Erzählungen 611 ꝛc.), Jan Kinker, geb. in Nieuwen-Amstel bei Amsterdam 1764

(van Rots, Celia, Almansor und Zehra, Übersetzung von Schillers Jungfrau von Orleans und Maria Stuart rc.; auch thätig für die Verbreitung der Kantischen Weltweisheit), Samuel Iperuszoon Wiselius, geb. in Amsterdam 1769, der auch die Köre wieder einzuführen suchte, Bilderdijk (601) u. A. sich weit über die meisten Stükke nach Vondel erhoben. Im Allgemeinen aber ist an die Stelle des Französischen Kunsttones **Vorliebe für das Deutsche Schauspiel** getreten. Schon 1768 übersetzte Pieter Jan Kasteleyn, geb. 1758 gest. 1793 (der auch ein Lehrgedicht: Einfluß eines festen Glaubens an die Vorsehung, dichtete), Cronegks Kodrus, und später wurden beliebt und sind es noch die Stükke von Iffland, Kotzebue, Müllner, Frau Birch-Pfeiffer u. A., welche vielfach übersetzt werden.

608. Das **Lustspiel** hat bei den Holländern noch weniger Glükk gemacht, als das Trauerspiel. So wie Koster das Trauerspiel schuf (604), so begründete gleichzeitig Gerbert Adriaanszoon Brederode, geb. in Amsterdam 1585, gest. 1618, das Lustspiel, doch hielt er sich ganz im niedrig Komischen; eben so seine Nachfolger, über die sich nur Pieter Langendijk, geb. in Amsterdam 1683, gest. 1756 in Haarlem, bedeutender erhob. (Don Quijote auf der Hochzeit des Camacho, die Bauernhochzeit, der Prahlhans rc.; scherzhafte Umschreibung des vierten Buches der Äneis). Auch unter den neuesten Lustspieldichtern ist nur Ruijsch (die Blutsauger, die Gans mit dem Pfauenschweife rc.; Schauspiel: Schloß Tourville) bedeutender hervorgetreten, denn wie das Deutsche Schauspiel, so hat das Französische Lustspiel fast alles Eigenthümliche verdrängt.

4. Mundartliche Dichtung.

609. Nur die Westfriesische Mundart hat sich in größerer Eigenthümlichkeit erhalten und ist schon seit langer Zeit schriftstellerisch ausgebildet worden, s. o. 568.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

610. Die **Geschichtschreibung** begann sogleich nach der errungenen Selbständigkeit der vereinigten Niederlande über den Ton der Zeitbücher sich zu erheben, und zwar zuerst und vorzüglich durch Hooft (599). Ferner zeichneten sich als Geschichtschreiber vor Andern aus: Gerard Brandt (597) und sein Sohn Kaspar Brandt (615), geb. in Nieuwkoop 1655,

gest. 1696 in Rotterdam: Hugo de Groot's Leben, vorzüglich Jan Wagenaar (611), geb. in Amsterdam 1709, gest. 1773: vaterländische Geschichte, 20 Bde. ꝛc., Stijl (607), Adriaan van Kluit, geb. in Dordrecht 1737, gest. 1807 in Leyden: Geschichte der Holländischen Staatsregierung, Martijn Stuart, gest. 1826: Römische Geschichte, 30 Bde. (auch treffliche Predigten), Bilderdijk (601), Jakob Scheltema, geb. in Franeker 1767: Peter der Große in Holland und Zaardam, Napoleons letzter Feldzug, Geschichte der Herenverfolgungen, Lebensbeschreibungen von Anna und Maria Tesselschade Roemer Visscher ꝛc.

611. Vorzügliche Verdienste haben sich die Holländer bei ihrem Welthandel und ihren Seefahrten um die **Erdbeschreibung** erworben, indem sie im 17. Jahrh. Ostindien u. a. ihnen unterthänige oder mit ihnen in Verbindung stehende Länder den Europäern in großen, mit vielen Kupfern ausgestatteten Werken zuerst genauer bekannt machten, so: Philipp Balde (Baldäus) aus Delft: Beschreibung von Ceylon, Malabar und Koromandel 1671, Walter Schouten, geb. in Haarlem 1630: Reise nach Vorder- und Hinterindien, Jan Nieuwhof, gest. auf Madagaskar: Gesandtschaftsreise nach China 1665, Reise nach Brasilien 1682, Reise in Ostindien 1682, Olivier Dapper, geb. 1690 in Amsterdam: Beschreibungen von Ägypten, China, Asien, Amerika ꝛc., Nikolas Witsen, Bürgermeister in Amsterdam, Holländischer Gesandter in Moskau, Peters des Großen Freund: Ost- und Nord-Tatarei (das nördliche Asien) 1671 ꝛc. Seit dem Ende des 17. Jahrh. wurden solche Schilderungen und Reisebeschreibungen immer seltener, dagegen wurden die einzelnen Städte Hollands mit großer Sorgfalt beschrieben; am Wichtigsten ist für die vaterländische Erdkunde Wagenaar (610), durch seine treffliche Schilderung von Amsterdam und von den vereinigten Niederlanden.

612. Die ältesten **Erzählungen** sind Volksbücher, welche Holland mit Belgien gemein hatte (582). Den ersten Versuch in der kunstmäßigen Erzählung machte Jakob van Heemskerk, gest. 1656, in seiner Batavischen Arcadia, in welcher er über Niederländische Geschichte und Alterthümer belehren wollte. Eigentlich begründet wurde die kunstmäßige Erzählung durch die beiden Freundinnen Elizabeth Wolff, geb. Bekker, geb. in Blißingen 1738, gest. den 5. Novbr. 1804, und Agatha Deken, geb. in Amstelveen 1741, gest. den 14. Novbr. 1804, welche gemeinschaftlich die durch Sittenschilderung und Darstellung ausgezeichneten Erzählungen Sara Burgerhart, Willem Levend (übers. v. Gottwerth Müller) ꝛc. herausgaben.

Um dieselbe Zeit (1782) fand auch die **empfindsame Erzählung** von Deutschland aus Eingang und sehr allgemeine Verbreitung durch Feith (601); dieser Richtung neigte sich auch Elizabeth Maria Post, verheirathete Overdorp, geb. in Utrecht 1756, zu: das Land, Reinhart.

Die **Familiengeschichte** mit sittlichem Zwekke wurde nach Richardsons Vorbilde bearbeitet von Loosjes (607): sittliche Erzählungen, Susanna Bronkhorst, Maurits Lijnslager &c.

In der neuesten Zeit ist auch in den Niederlanden, wie allenthalben, durch W. Scotts Einfluß die **geschichtliche Erzählung** eingeführt worden, in der sich besonders **Lennep** (601) auszeichnet.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

613. In der **Weltweisheit** haben die Holländer keine eigenthümliche Richtung begründet. Die Schulweisheit, welche hier ihren Sitz auf den Hochschulen zu Löwen und Douai hatte, wurde bekämpft durch den in der Nähe von Leyden lebenden Descartes (200), dessen Lehre von dem vortrefflichen Juden Baruch (Benedict) de Spinoza, geb. in Amsterdam 1632, gest. 1677, eigenthümlich und scharfsinnig in schwerverständlicher Lateinischer Sprache zu einer Allgötterei weiter ausgebildet wurde, die aber wenige Anhänger fand. Die letzten Reste der Schulweisheit vernichtete der gleichfalls in Holland aufgenommene Bayle (222).

Bildeten die Holländer, nicht geneigt zu leeren Grübeleien, kein eigenthümliches Lehrgebäude der Weltweisheit aus, und wurden die strengwissenschaftlichen Schriften Lateinisch oder Französisch abgefaßt, so haben sie doch auch mehrere Weltweisen, welche die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen den Gebildeten in verständlicher, Holländischer Sprache mittheilten, namentlich Justus van Effen, geb. in Utrecht 1684, gest. 1735 (der Holländische Zuschauer), Allard Hulshof (615), gest. 1795 in Amsterdam (über das nothwendige Dasein Gottes, über Gottes gesetzgebende Macht &c.), Jan Frederik Hennert, Professor in Utrecht (über Spinozas Lehre &c.), Paul van Hemert, geb. in Amsterdam 1756, und **Kinker** (607) machten ihre Landsleute mit der Kantischen Weltweisheit bekannt; Philips Willem van Heusde, geb. in Rotterdam 1778, Professor in Utrecht, gest. 1839 in Genf, stellte Sokrates Lehre als die unserer Zeit angemessenste dar: die Sokratische Schule, Briefe über die Art und den Zwekk des höhern Unterrichts &c.

614. Von den vielen Gelehrten in den **übrigen Wissenschaften** sind einige der berühmtesten, die aber meistens Lateinisch schrieben: Desiderius Erasmus, geb. in Rotterdam 1467, gest. 1536 in Basel, Beförderer der Griechischen Sprachkunde und Mitvorbereiter der Kirchenverbesserung, Hugo de Groot (593), sehr vielseitiger Gelehrter, Christiaan Huygens, geb. im Haag 1629, gest. das. 1695, berühmter Himmelsbeobachter, Frederik Ruysch, geb. im Haag 1638, gest. 1731 in Amsterdam, Hermann Boerhaave, geb. in Voorhout bei Leyden 1668, gest. 1738 in Leyden, Gerard van Swieten, geb. in Leyden 1700, gest. 1772 in Wien, Pieter Camper, geb. in Leyden 1772, gest. 1789 im Haag, große Naturforscher und Ärzte, u. v. A.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

615. Die **Staatsberedsamkeit** konnte sich in den Niederlanden trotz der freistaatlichen Verfassung nicht entwikkeln, da die Verhandlungen nicht öffentlich Statt fanden. Aber auch die **Kanzelberedsamkeit** konnte sich bei den beständigen kirchlichen Streitigkeiten lange nicht zu höherer Ausbildung erheben. Auszeichnung verdienen nur aus dem 18. Jahrh. des Geschichtschreibers und Sinndichters Gerard Brandt (597) drei Söhne: Kaspar (610), Gerard, geb. 1650 gest. 1683, und Jan, geb. 1660 gest. 1708, und aus neuerer Zeit Hulshof (613), Jan van der Roest, Stuart (610), und vorzüglich Jan Hendrik van der Palm, geb. in Rotterdam 1763. — Unter den **Gelegenheitsreden** ist am Berühmtesten Jakob Kantelaar's Lobrede auf den Arabischen Sprachforscher Schultens 1794.

616. Die **Redekunst** ist in ihrem ganzen Umfange nur von van Alphen (601) nach einem Deutschen Werke von Riedel (Theorie der schönen Künste und Wissenschaften), und von Jeronimo de Bosch, geb. in Amsterdam 1740, gest. 1811 in Leyden, einem geschätzten Lateinischen Dichter (über die Regeln der Dichtkunst) bearbeitet worden. Andere (z. B. Bilderdijk über Ossian) haben nur Einzelnes bearbeitet und zerstreuete Beiträge zur Redekunst und Dichtkunst gegeben. — An den Verdiensten, welche den Holländern um die Griechische und Römische **Sprachforschung** zugeschrieben werden, haben vorzugsweise Deutsche Antheil (116), doch fanden auch die morgenländischen (besonders die Semitischen) Sprachen in Holland erfolgreiche Pflege.

d. Engländisches Schriftenthum[63]).

617. Die ältesten Bewohner Englands, die dem Keltischen Volksstamme angehörenden Briten, wurden zwar im 1. Jahrh. n. Chr. von den Römern unterworfen, doch vermochten diese bei der Entfernung Englands von Roma und bei der kurzen Dauer ihrer Herrschaft nicht, die Britische Sprache und Volksthümlichkeit zu vernichten, die sich indessen im 5. Jahrhundert vor den Deutschen Volksstämmen der Angeln, Sachsen und Jüten nach Wales, dem Schottischen Hochlande, Ireland und Frankreich (Bretagne 154) flüchten mußte; die in England zurükkbleibenden Briten verschmolzen mit den eingewanderten Deutschen zu einem Volke, den Angelsachsen, welche ein eigenes, mehr sprachlich und geschichtlich als künstlerisch wichtiges Schriftenthum begründeten und aus denen erst später, nach der Normännischen Eroberung 1066, die eigentlichen Engländer hervorgingen, deren Schriftenthum durch Tiefe und Innigkeit des Gefühls und an Reichthum, sowie durch die weniger gewandte Form dem Deutschen am Nächsten steht, an Eigenthümlichkeit dieses übertrifft, deren Wissenschaft aber, durch übelverstandene Frömmigkeit und durch das Überwiegen von Handel und Gewerbfleiß gehindert, im Allgemeinen hinter der Deutschen zurükkgeblieben ist.

---

63) Th. Warton, History of English poetry from the close of the eleventh century to the commencement of the eighteenth. London 1775 — 1781. 3 Bde. 4. (Neueste Aufl. 1840. 3. Bde. 8.)

R. Chambers, Cyclopaedia of English literature. Edinburgh 1844. 2 Bde. — Desselben History of the English language and literature. Edinburgh 1837. (4. Aufl.)

S. Johnson, The lives of the most eminent English poets. London 1783. 4 Bde.

(Dunham) Lives of the most eminent literary and scientific men of Great-Britain. London 1836 — 1839. 3 Bde.

R. Bell, Lives of the most eminent English poets. London 1839. 2 Bde.

Mezières, Histoire critique de la littérature anglaise. Paris 1834. 3 Bde.

Chateaubriand, Essai sur la littérature anglaise. Paris 1836. 2 Bde.

F. Bouterwek, Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des 13. Jahrh. Bd. 7. 8. Göttingen 1809 — 1810.

aa) Angelsächsisches Schriftenthum[64]).

618. Die siegreichen Deutschen nahmen von den besiegten Briten etwa 600 das Kristenthum an, und dieß erzeugte bald Liebe zur Wissenschaft und ein sehr reiches, meist geistliches Schriftenthum, welches vorzüglich durch den vortrefflichen Gesetzgeber, Gelehrten, Helden und König Alfred den Großen[65]), 871—901, gefördert wurde, aus welchem aber das Meiste nur bruchstükkweise erhalten ist. Im Ganzen herrscht in den Angelsächsischen Denkmälern die Westsächsische Mundart vor, doch ist auch die Northumbrische Mundart im Durhambuche (621) vertreten.

619. Die Angelsächsische **Dichtung** ist theils eine volksthümliche, theils eine geistliche. Die wichtigsten Denkmäler der **volksthümlichen** Dichtung sind das große Heldengedicht Beowulf aus dem 8. Jahrh., welches die Thaten des Angeln Beowulf in Schleswig vor der Besitznahme Englands durch die Sachsen besingt (Ausg. v. Kemble 1833, Engl. vom dems. 1837, Deutsch v. Ettmüller 1840), ein Reiselied, um 650 gedichtet (Ausg. in Kembles Beowulf und bei Leo), Kriegs- und Sieglieder (z. B. Lied auf Athelstanes Sieg über die Dänen bei Brunanburgh 938), ein Klagelied über König Edgars Tod 975 u. a. kleine Lieder und Bruchstükke. Von König Alfred sind Sprichwörter und eine Übersetzung Äsopischer Fabeln bruchstükkweise erhalten.

620. Die **geistliche Dichtung** hat das wahrscheinlich älteste Denkmal Angelsächsischer Sprache aufzuweisen, eine Umschreibung der biblischen Geschichte vom Benedictinermönche Kädmon um 600 (Ausg. v. Thorpe mit Engl. Übers. 1832). Außerdem gehören hierher viele andere Umschreibungen einzelner Theile der Bibel, ein geistliches Heldengedicht Judith (Ausg. v. Thorpe 1834), Heiligengeschichten: Andreas und Helena um 700 (Ausg. v. J. Grimm 1840), kleine geistliche Gedichte ꝛc.

621. Die **Prose** umfaßt **geistliche Schriften**, namentlich viele Übersetzungen und Umschreibungen biblischer Bücher, besonders von Älfric, Erzbischof in Canterbury, gest.

64) J. J. Conybeare, Illustrations of Anglo-Saxon poetry. London 1826.

B. Thorpe, Analecta Anglo-Saxonica. London 1834.

Th. Wright, Biographia Britannica. London 1842. Bd. 1. Anglo-saxon period.

H. Leo, Altsächsische und Angelsächsische Sprachproben. Halle 1838.

65) F. L. Gr. zu Stolberg, Leben Alfreds des Großen. Münster 1815.

F. Lorentz, Geschichte Alfreds des Großen. Hamburg 1828.

1006, der auch eine Angelsächsische Sprachlehre schrieb und 80 geistliche Reden u. A. aus dem Lateinischen übersetzte, und das sogenannte Durhambuch (618), eine Übersetzung der Evangelien, wahrscheinlich aus dem 9. Jahrh. (Ausg. von Thorpe und Kemble); **gerichtliche** Schriften: Bruchstücke der Angelsächsischen Gesetze, namentlich König Ethelreds von Kent, um 600, doch in späterer Sprache (Ausg. von Schmidt 1832); **wissenschaftliche** und **geschichtliche** Schriften, namentlich die vielen Übersetzungen des Königs Alfred von Bedas Kirchengeschichte (Ausg. v. Smith 1722), Boethius Trost der Weltweisheit (Ausg. v. Cardale 1829), Orosius Geschichte (Ausg. v. Barrington 1773), der Psalmen (Ausg. v. Spelmann 1640), auch seine eigenen Schriften und Gesetze (Ausg. von Wheloc 1644), Schilderung von Othera Schiffahrt von Norwegen nach Permien und Wulfstans Reise von Schleswig nach Truso in Preußen 2c.; ferner ein Angelsächsisches bis zum Jahre 1154 reichendes Zeitbuch, wahrscheinlich von mehreren Verfassern aus dem 11. und 12. Jahrh., schon nicht mehr in reiner Sprache, 2c. Auch ein **Volksbuch** hat sich erhalten: die im Mittelalter vielfach behandelte Geschichte von Apollonius von Tyrus (Ausg. v. Thorpe 1834).

bb) Englisches Schriftenthum.

622. War die ruhige Entwickelung der Angelsächsischen Bildung durch die **Dänen** wenig gestört worden, so drohete dagegen ihrer Volksthümlichkeit völliger Untergang, als seit der Eroberung Englands durch die **Normannen** (Wilhelm der Eroberer 1066) die Sieger darauf ausgingen, die Angelsächsische Sprache gänzlich zu vernichten, sie aus Kirche und Schule, aus dem Gerichte und vom Hofe verdrängten und die **Französische Sprache** an ihre Stelle setzten. Desto fester hielt aber nun das Angelsächsische Volk an seiner Sprache. Erst als die blutigen Kriege zwischen England und Frankreich ausgebrochen waren, der Zufluß von Normannen nach England aufhörte und eine sprachliche Unterscheidung von den nun feindlichen Franzosen nicht unerwünscht war, fügten sich die Französisch gebildeten Normannen allmählich der größern Masse und Beharrlichkeit des Angelsächsischen Volkes, das ihnen überdieß durch Aufnahme Französischer Wörter entgegenkam, und schmolzen nun mit diesem zu Einem Volke mit Einer Sprache, der **Englischen** (mit weit überwiegender Deutscher Eigenthümlichkeit) zusammen, welche vom Könige Eduard III. 1362 förmlich als Hof- und Landessprache anerkannt wurde. Daneben bildete sich, kaum weniger abhängig von den Normannen, in Südschottland

eine eigene, der Englischen nahe verwandte Sprache mit eigenem, reichem Schriftenthume aus, und wir müssen daher das Schottische Schriftenthum vom Englischen sondern.

Erster Zeitraum.

Altenglische Zeit bis auf Elisabeth 1066—1558[66]).

623. Auf das Altenglische Schriftenthum mußte natürlich die Herrschaft der Normannen sehr bedeutenden Einfluß haben, da mit dieser zugleich die Nordfranzösische Dichtung und Ritterlichkeit nach England kam und am Hofe gepflegt wurde. Daneben lebte aber auch die volksthümliche Dichtung, besonders im nördlichen England an der Gränze von Schottland fort, während im Süden die Französische Dichtung entschieden vorherrschte. Beide übten aber bedeutenden Einfluß auf einander, indem die Normannen mehrere Stoffe von den Angelsachsen aufnahmen und Französisch bearbeiteten, und diese dagegen sehr viele Französische Rittergedichte übersetzten.

624. Das Ritterliche, welches besonders die Normannen mitgebracht hatten, schwand gegen Ende des Zeitraumes immer mehr, da, besonders seitdem in den Kriegen der weißen und der rothen Rose (1453—1485) viele Adelsgeschlechter ausgerottet worden waren, der Bürgerstand Träger der Bildung wurde. Gegen Ende des Zeitraumes erwachte auch die Bekanntschaft mit dem Griechischen und Römischen Schriftenthume und von Heinrich VIII. und seinen Staatsräthen, namentlich Wolsey und More wurden die Wissenschaften gepflegt und geübt, allein die Glaubensstreitigkeiten, als deren Opfer mehrere Gelehrte fielen (634), hinderten in diesem Zeitraume noch einen hohen Aufschwung des Schriftenthums.

---

66) J. H. Hippisley, Chapters of early English literature. London 1837.

J. Guest, History of English rhythms. London 1838. 2 Bde.

G. L. Craik, Sketches of the history of literature and learning in England from the norman conquest to the accession of Elizabeth. London 1844. 2 Bde. 16.

Sammlungen: Th. Percy, Reliquies of ancient English poetry. London 1775. n. A. 1839. — G Ellis, Specimens of early English poets. London 1790 u. öfter. — Desselben Specimens of early English romances. London 1805. 3 Bde. (5. Aufl. 1845.). — J. Ritson, Ancient English metrical romances. London 1802. 3 Bde.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

625. In der erzählenden Dichtung unterscheiden wir zunächst **Rittergedichte von ganz Französischem Ursprunge**, welche für das Volk mehr oder weniger frei in das Englische übertragen wurden, namentlich aus dem Sagenkreise von Karl dem Großen, vom heiligen Gral, aus der alten Heldensage 2c., so wie einzeln stehende ritterliche Erzählungen, in deren Behandlung sich schon der Einfluß der Englischen Volkslieder (Balladen) zeigt.

626. Ferner unterscheiden wir **Rittergedichte über inheimische Stoffe**, die aber gleichfalls zuerst Französisch und erst später Englisch bearbeitet wurden. Diese Stoffe sind wiederum theils Altbritische, theils Angelsächsische, theils Englische; Hauptquelle für die **Britischen** Sagenstoffe (171) ist die nach Britischen Volkssagen Lateinisch geschriebene Geschichte der Britischen Könige von Geoffrey of Monmouth, um 1151 Bischof von Asaph (Ausg. v. Michel u. Wright 1838). Das Rittergedicht Brutus von Richard Wace (171), welches sich auf jene Geschichte gründet, wurde schon um 1185 von Layamon, in einer den Übergang vom Angelsächsischen zum Englischen bildenden Sprache, übersetzt; ferner gehören hierher mehrere Gedichte über Artus und seine Ritter, besonders Tristan (Ausg. v. W. Scott 1803, Michel 1835), Jwein und Gawein (Ausg. v. Gedichten über Gawein von Madden 1839), das Rittergedicht Launfal von Thomas Chester um 1430 gleichfalls nach dem Französischen (Lanval) bearbeitet u. s. w. Auf **Angelsächsischer** Grundlage ruhen die Rittergedichte vom Könige Horn aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh., später auch volksliedermäßig bearbeitet (Ritter Horn und Fräulein Rimnild), von Gui von Warwick, von Haveloc dem Dänen aus dem 14. Jahrh. (Ausg. von Madden 1828, Ausg. der Französ. Urschrift des 13. Jahrh. von Michel 1833) 2c., auf **Englischer** das Gedicht von des Königs Richard Löwenherz Thaten in Palästina, gleichfalls nach dem Französischen, u. s. w.

627. Den Gegensatz zu jenen, Französischen Vorbildern nachgeahmten Rittergedichten bildeten die besonders im nördlichen England inheimischen **Volkslieder** oder **Balladen**, kräftig einfache Erzählungen, meist ritterlicher Abenteuer, namentlich aber auch über den berühmten Wilddieb Robin Hood, in Liederform, von Minstrels zur Harfe oder Geige gesungen, welche, aus den alten Keltischen Barden hervorgegangen, schon in der

Angelsächsischen Zeit bestanden hatten, von Richard II. aber um 1390 als Zunft anerkannt und endlich 1597 aufgehoben wurden. Die ältesten Volkslieder sind, wie alle Volksdichtung, von unbekannten Verfassern; doch wurden sie auch von einzelnen bestimmten Dichtern nachgebildet, z. B. um 1350 von Lawrence Minot: 10 Lieder über Schlachten unter Eduards III. Herrschaft.

628. Inheimisch sind ferner mehrere **Reimgeschichten**, welche sich meistens auf Gottfried von Monmouth gründen, namentlich Robert von Gloucester um 1280: Geschichte Englands in Hexametern (Ausg. v. Hearne 1724. 1810), Robert Mannyng aus Brunne in Lincolnshire, der 1338 die von Pierre de Langtoft ursprünglich Französisch geschriebene Geschichte der Britischen Könige übersetzte (Ausg. v. Hearne 1725. 1810), **geistliche Dichtungen**, eine Bibelübersetzung, Heiligenleben rc.

629. Von weit größerer Bedeutung sind aber die kleineren, **scherzhaften, spottenden und sinnbildlichen Erzählungen**, deren Verfasser dadurch, daß sie nicht bloß Französische (Gedicht von der Rose, Fabliaux rc.), sondern auch Römische und Italische Muster frei nachahmten und den Englischen Volksgesang kunstreicher gestalteten, als die eigentlichen **Begründer des Englischen Schriftenthums** betrachtet werden. Hierher gehören zunächst die die Thorheiten der Zeit, besonders der Geistlichen, sinnbildlich verspottenden Gesichte Pierce Ploughman's ohne Reim und mit Gleichanlaut nach Angelsächsischer Weise, für deren Verfasser man Robert Langland um 1360 hält (Ausg. v. Wright 1842, 2 Bde.).

Weit wichtiger aber, und gewöhnlich der Vater der Englischen Dichtung genannt, ist Geoffrey Chaucer, geb. in London 1328 (nach Fiedler um 1345), von Eduard III. sehr begünstigt, Steueraufseher, mehrmals eingekerkert, Schwager des Herzogs Johann von Lancaster, gest. 1400, begraben in der Westminsterabtei. Vertraut mit Römischen, Italischen und Französischen Schriftstellern (vorzüglich Ovidius, Statius, Boethius, Boccaccio und der gesammten Altfranzösischen Dichtung), aus denen er selbständig, mit Bewahrung der Englischen Eigenthümlichkeit, seine Stoffe schöpfte, sehr gewandt und launig, gab er der Englischen dichterischen Sprache eine feste Gestalt, besonders durch sein Hauptwerk: die Canterbury-Erzählungen, eine Sammlung sehr mannichfaltiger, besonders aus Italischen und Französischen Quellen geschöpfter, nach Boccaccios Vorbilde verbundener, meist launiger und spottender, zum Theile auch ernster Erzählungen (Ausg. v. Tyrwhitt 1772, Übers. v. Fiedler Bd. 1. 1844); außerdem Übersetzung des Gedichtes von der Rose, Troilus

und Cressida in 5 Ges. (nach Boccaccios Filostrato), **Blume und Blatt** (erneuert von Dryden), das Haus des Ruhmes in 3 B.; die Versammlung der Vögel (zum Theile nach Scipios Traum von Cicero) u. v. a. meist sinnbildliche Gedichte; in Prose Übersetzung von Boethius Trost der Weltweisheit, der Liebe letzter Wille rc.

John Gower, geb. vor **1340**, gest. **1408** in London, gab eine Schilderung des menschlichen Herzens in drei Theilen, deren erster Französisch, der zweite Lateinisch, der dritte (Beichte des Liebenden) Englisch geschrieben ist.

John Lydgate um **1430**, auf Reisen in Frankreich und Italien, Mönch in Bury, sehr fruchtbar: Geschichte von Thebai, Belagerung von Troia, Übersetzung Boccaccios u. v. A.

Unter den folgenden Dichtern, welche meistens die Sitten der Zeit und besonders der Geistlichkeit verspotteten, sind am Bedeutendsten Stephen Hawes **um 1500**: der vergnügliche Zeitvertreib, Alexander Barclay, gest. **1552**: Übersetzung und Erweiterung von Brants Narrenschiff (406) in sehr gebildeter Sprache in Alexandrinern, John Skelton, gest. 1529 in Westminster: drollige und derbe Knittelverse, John Heywood, gest. 1565: witzige und spottende Sinngedichte, Erzählungen, Possen (633) rc.

2. Gefühlsdichtung.

630. Die Gefühlsdichtung trat im Anfange dieses Zeitraumes noch nicht rein auf, denn die alten **Volkslieder** (627) waren überwiegend erzählend; reine Lieder (wie z. B. das nußbraune Mädchen) waren bei den Engländern seltener als bei den gesangreichern Schotten (720 ff.), daneben finden sich aber auch schon früh **geistliche Lieder**, Bearbeitungen der Psalmen, selbst im Tone der alten Volkslieder, u. s. w.

631. Durch Vermittelung der Franzosen erfuhr auch die Gefühlsdichtung **Provenzischen Einfluß**, indem z. B. Richard Löwenherz selbst in Provenzischer Sprache (162), und dagegen Karl, Herzog von Orleans (181) in der Gefangenschaft auch Englische Lieder dichtete. Auch **König Heinrich VI.** (**1422—1460**) und Eduards **IV.** (**1461—1485**) Tochter Elisabeth dichteten Englische Lieder.

632. Weit wichtiger ist die **Nachahmung Petrarcas** und Einführung von Klinggedichten und reimlosen Versen, welche am Hofe Heinrichs **VIII.** beliebt wurde und ausging von dem ritterlichen Henry Howard Graf von Surrey, geb. um **1516**, in Italien, Krieger in Schottland und Frankreich, ent-

hauptet 1547 (Lieder und Klinggedichte zur Verherrlichung seiner Geliebten Geraldine rc.), und seinem Freunde Thomas Wyat, geb. zu Allingtoncastle in Kent 1503, gest. 1541 in Shirburn.

3. Schauspieldichtung.

633. Das älteste Englische Schauspiel ist durchaus Nachbildung des Französischen (183 f.): **geistliche Spiele**, hier **Miracles** oder **Miracle plays**, d. i. Wunderspiele, genannt (Sammlungen besonders zu Chester aufgeführter von Marriott, Basel 1838, Wright, London 1838); sinnbildliche **Sittenschauspiele** (**Moral plays**), fortdauernd in den sogenannten Masken, die bei Hoffesten aufgeführt wurden, und **Possen** oder **Zwischenspiele**. Statt der geistlichen Spiele wandte man sich bei den Glaubensstreitigkeiten unter Heinrich VIII. lieber weltlichen Stoffen zu, und nur unter der katholischen Maria gewannen jene wieder auf kurze Zeit die Oberhand. Auf die Umgestaltung des Schauspiels im folgenden Zeitraume deuten schon hin das Sittenschauspiel: der lustige Juventus von Richard oder Robert Wever, und Heywood's (629) Possen, in denen an die Stelle sinnbildlicher wirkliche und geschichtliche Personen treten.

B. Prose.

634. Die **Prose** war in diesem Zeitraume im Ganzen noch ziemlich unbedeutend, doch haben sich um ihre Ausbildung besonders verdient gemacht: John Mandeville (416) 1300—1372 durch seine Reisebeschreibung, Chaucer (629), mehrere **Bibelübersetzer**, vorzüglich der berühmte Wicliffe, geb. zu Wicliffe in Yorkshire 1324, Professor in Oxford, gest. 1384 zu Lutterworth in Lincolnshire, dessen Gebeine 1428 verbrannt wurden, und William Tyndale, geb. 1477, verbrannt 1536 in Antwerpen, der **Kanzelredner** Hugh Latimer, geb. 1475, als Ketzer verbrannt 1555 in Oxford, die **Geschichtschreiber** Thomas More (Morus), geb. in London 1480, Lordkanzler unter Heinrich VIII., hingerichtet 1535 (Geschichte Eduards V. und seines Bruders und Richards II.), John Knox, geb. in Haddington 1505, gest. 1572 in Edinburgh, der Schottische Kirchenverbesserer (Geschichte der Kirchenverbesserung in Schottland), John Fox, geb. in Boston 1517, Pfarrer in Salisbury, gest. 1587 (Geschichte der Urkunden und Denkmäler der Kirche), der **Erziehungsschriftsteller** Roger

Ascham, geb. zu Kirby-Wiske in Yorkshire 1515, eine Zeit lang Erzieher der Königinn Elisabeth, Gesandtschaftsschreiber in Deutschland, gest. 1568 in London (der Schulmeister; über die Angelegenheiten Deutschlands) u. s. w.

Zweiter Zeitraum.

Zeitalter Elisabeths und der Stuarts 1558—1688 [67]).

635. Mit Elisabeths ruhmvoller Herrschaft (1558—1603), welche den Glaubenskämpfen ein Ende machte und den innern Wohlstand, sowie das äußere Ansehen des Staates zu hoher Blüthe erhob und damit das Selbstgefühl des Volkes erweckte, trat zugleich eine schöne und reiche Entfaltung des Schriftenthumes und der Wissenschaften ein, welche auch unter der Herrschaft der Stuarts fortdauerte, da unter deren unkluger Verwaltung das Volksgefühl immer mehr erstarkte und durch Cromwell (1649—1658) Englands Seemacht und Welthandel begründet wurde.

636. Die zunehmende Bekanntschaft mit dem Griechischen, Römischen und Italischen Schriftenthume (Elisabeth selbst, Johanne Gray rc. waren im Griechischen und Lateinischen sehr bewandert) beeinträchtigte dennoch die Englische Volksthümlichkeit und Selbständigkeit nicht, und die klassische Richtung drang hier nicht so einseitig durch, wie gleichzeitig in Deutschland, sondern die Englische Dichtung bewahrte eine durch die Muster des Alterthumes veredelte Eigenthümlichkeit, wie sie außerdem nur die Spanische Dichtung hat. Vorzüglich zeigte sich dieß im Schauspiele (Shakspeare), welches in diesem Zeitraume neben dem biblischen Heldengedichte (Milton) zur schönsten Blüthe sich entfaltete. Die Prose steht in diesem ganzen Zeitraume der Dichtung noch weit nach.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

637. Die Bekanntschaft mit der ausländischen Dichtung wurde durch zum Theile vortreffliche Übersetzungen fremder Helden- und Rittergedichte erweitert: George Chapman (660) übersetzte die Homerische Ilias und Odysseia (1598. 1611).

67) W. Hazlitt, Lectures on the literature of the Elizabethan age. London 1817.

und **Hesiodos** (1618), **Dryden** (1697) Virgilius;. **John Harrington** Ariostos rasenden Roland (1591), **Richard Carew** (1594) und noch vorzuglicher **Eduard Fairfax** (1600) Tassos befreites Jerusalem, **Richard Fanshaw** (1665) Camoës Lusiade (so wie auch Guarinis treuen Schäfer 1646) rc.

638. Das **ritterliche Heldengedicht** wurde bearbeitet von **Edmund Spenser**, geb. in London 1553, durch **Sidney** (642) begünstigt und an Elisabeths Hofe eingeführt, meist in Ireland, gest. 1599 in London, begraben in der Westminsterabtei neben seinem Vorbilde Chaucer. Außer seinem Hauptwerke, dem sinnbildlichen Rittergedichte: die Feenkoniginn, in 12 B., von denen die letzten 6 verloren sind, in feierlichem Tone, dichtete er 12 ländliche Gedichte (Schäferkalender) rc.

639. **Geschichtliche Gedichte** schrieben namentlich **Thomas Sackville**, Graf von Dorset, geb. 1530 gest. 1608, Verfasser des ersten regelmäßigen Trauerspiels (647): Spiegel für Staatsmänner (Erzählung der traurigen Schicksale berühmter Engländer), fortgesetzt von **Richard Baldwin** und **George Ferrars**, sehr wichtig für die Schauspieldichtung (659); ferner **Samuel Daniel** (644. 662), geb. zu Taunton in Somersetshire 1562, gest. 1619 in Beckington: Kampf zwischen den Häusern York und Lancaster nach Lucanus Muster, und **Dryden** (645): Absalom und Achitophel (ein Theil der Regierungsgeschichte Karls II.), Annus mirabilis (Begebenheiten des Jahres 1666), auch Fabeln (d. i. kleinere Erzählungen nach Chaucer, Boccaccio, Ovidius rc.).

640. Zu noch weit höherer Vollendung wurde das **biblische Heldengedicht** erhoben durch **John Milton**, geb.. in London den 9. Dzbr. 1608, 1638—1639 in Frankreich und Italien, eifriger Anhänger Cromwells, 1652 unheilbar erblindet, gest. den 8. Novbr. 1674 in London (Denkmal in der Westminsterabtei). Sein Hauptwerk: das verlorene Paradies in 12 Ges. (1665 vollendet, 1667 erschienen, Deutsch von Bürde 1822, Kottenkamp 1841), ausgezeichnet durch Frömmigkeit, feierlichen Ernst, herrliche Schilderungen und schöne Sprache, hat großen Einfluß auf die Nachwelt, besonders auf Deutschland (426. 447. 470), auch auf Frankreich (229) gehabt. Ungeachtet großer Schönheiten doch weniger vollendet ist das wiedergewonnene Paradies in 4 Bdn. Außerdem dichtete er eine Maske Komus und ein biblisches Trauerspiel nach dem Muster der Alten: Simson der Kämpfer (Samson Agonistes), zwei Sittenschilderungen: der Frohsinnige (l'Allegro) und der Schwermüthige (il Penseroso), Klinggedichte rc. (dichterische Werke von Böttger 1843); in Prose: ältere Geschichte Englands, viele Abhandlungen, meist staatlichen Inhalts.

Cowleys (645) Davideis nach Miltons Vorbilde ist unvollendet geblieben.

641. Auch das **scherzhaft spottende Heldengedicht** fand einen Meister in Samuel Butler, geb. zu Strensham in Worcestershire 1613, gest. 1680 in London in großer Dürftigkeit (Denkmal in der Westminsterabtei), der in seinem dem Don Quijote nachgeahmten Hudibras (Übers. von Soltau) die Independenten und Puritaner witzig verspottete und außerdem noch strenge Strafgedichte rc. schrieb.

642. Im **beschreibenden Gedichte**, welches von den Engländern mit vorzüglicher Vorliebe gepflegt worden ist, zeichneten sich in diesem Zeitraume Michael Drayton, geb. zu Atherston in Warwickshire 1563, gest. 1631 in London, begraben in der Westminsterabtei: Polyolbion (Beschreibung der Merkwürdigkeiten von England und Wales) und viele erzählende und ländliche Gedichte, und vorzüglich John Denham, geb. in Dublin 1615, gest. 1668: Coopers Hügel, Klagelied auf Cowleys Tod rc., aus, so wie in dem diesem nahe verwandten **ländlichen Gedichte**, in welchem jedoch die Engländer hinter den Alten, den Spaniern und Italiern zurückblieben: Philipp Sidney, geb. zu Preshurst in Kent 1554, gebildet auf Reisen in Frankreich, Deutschland, Italien und den Niederlanden, gest. 1586 an einer in der Schlacht bei Zütphen empfangenen Wunde in Arnheim, begraben in der Paulskirche in London, schwankend zwischen klassischer Regelmäßigkeit (Hexameter, Alexandriner rc.) und Neigung zum Romantischen: Arcadia (Schäfererzählung in Prose mit eingeschalteten ländlichen Gedichten und Liedern nach Montemayors Diana 338), treffliche Klinggedichte nach Petrarca, Vertheidigung der Dichtkunst rc., Spenser (638); Drayton (s. o.), Phineas Fletcher, geb. 1584 gest. 1650 zu Hilgay in Norfolkshire: Fischergedichte, die Purpurinsel (sinnbildlich beschreibendes Gedicht), vorzüglich aber William Browne, geb. zu Tavistock in Devonshire 1590, gest. 1645 in Ottery-St.-Mary, auf den jedoch Marino Einfluß hatte: Britanniens Hirtengesänge.

643. Im **Lehrgedichte** wurde in diesem Zeitraume noch nichts Bedeutendes geliefert; am Gelungensten ist das von John Davies, geb. zu Cisgrove in Wiltshire 1570, gest. 1623: Kenne dich selbst (über die Unsterblichkeit der Seele). Wichtiger sind die spottenden Lehrgedichte und eigentlichen **Spottgedichte** nach Juvenalis und Persius von John Donne, geb. in London 1573, gest. das. 1631, Joseph Hall, geb. zu Pristow-Park in Leicestershire 1574, gest. 1656 in Higham (auch Predigten), und Butler (641), nach Horatius und Boileau von dem Wollüstlinge John Wilmot Graf von Rochester,

geb. zu Ditchley in Oxfordshire 1647, gest. 1680 in London (Spottgedicht gegen die Menschheit rc.). Dryden (645) übersetzte Juvenalis, Persius und Horatius.

2. Gefühlsdichtung.

644. Die **Nachahmung Petrarcas**, welche durch Surrey und Wyat (632) eingeführt worden war, dauerte fort, und daher nahm besonders die Zahl der Klinggedichte sehr zu. Überhaupt dichtete fast jeder erzählende und Schauspieldichter auch Klinggedichte und Lieder, namentlich Sidney (642), Shakspeare (649), Daniel (639), Robert Herrick, geb. in London 1591, gest. hochbejahrt (leichte, anmuthige Lieder: Hesperiden 1648), Milton (640) rc.

645. Während der bürgerlichen Unruhen wurde eine **Umgestaltung der Dichtung vorbereitet** durch Nachahmung der Alten und Verfeinerung und Abglättung der bisher immer noch rauhen Sprache. Den Anfang zu dieser neuen Richtung machte der wankelmüthige, nur eigenen Vortheil kennende Edmund Waller, geb. zu Coleshill in Hertfordshire 1605, gest. das. 1687, ohne ächte Begeisterung, Ursprünglichkeit und Tiefe des Gefühls, aber Meister in geistreichen Wendungen und zierlicher Sprache und ausgezeichnet durch Feinheit des Geschmakks (Gelegenheitsgedichte z. B. Lobgedicht auf Cromwell und Glükkwunsch zur Rükkehr König Karls II., leichte Lieder, Reden rc.).

Abraham Cowley, geb. in London 1618, warmer Anhänger des Hofes, gest. 1667 in Chertsea, begraben in der Westminsterabtei neben Chaucer und Spenser, wakkerer Naturforscher und Lateinischer Dichter, hat noch nicht Wallers gefällige Sprache und feinen Geschmakk, brachte aber kühne und erhabene Gedanken und kräftigen Ausdrukk in die Dichtung durch seine Oden, in denen er Pindaros nachzuahmen suchte, so wie er in leichten Liedern Anakreon zum Vorbilde nahm, Heldengedicht 640.

John Dryden, geb. zu Oldwinckle in Northamptonshire im August 1631, unter Jakob II. katholisch, bis 1688 Hofdichter, in vielen Streitigkeiten, gest. den 1. Mai 1701, ohne große Tiefe des Gefühls und Begeisterung, aber feinsinniger und besonnener Geschmakksrichter, wirkte für die Befestigung der Regelmäßigkeit und des geläuterten Geschmakks in der Dichtung durch seine erzählenden Dichtungen (639) und Übersetzungen (637. 643), seine Abhandlung über die Schauspieldichtung rc. Seine kleinern Gedichte sind zum Theile wahrhaft begeistert, namentlich der Gesang am Cäcilientage: das Alexanderfest oder die Gewalt der Tonkunst (in Töne gesetzt von Händel 1725);

nüchtern und verstandesmäßig sind seine 29 Schauspiele, Lustspiele und Opern (651).

3. Schauspieldichtung.

646. Die Schauspieldichtung, welche bei Elisabeths Thronbesteigung noch ganz in ihrer Kindheit war, erlangte, von der Königinn besonders begünstigt, noch unter ihrer Herrschaft die höchste Blüthe einer so volksthümlichen Entwikkelung, daß nur das Spanische Schauspiel dem Englischen verglichen werden kann, und eine so allgemeine Theilnahme, daß 1570—1629 in London 17 Schauspielhäuser erbaut wurden (Englische Schauspieler in Deutschland 451. 454). Zur Erhebung des Englischen Schauspieles hatte wesentlich die Bekanntschaft mit den Schauspielen der Alten beigetragen (Terentius 1520, Einzelnes von Plautus 1520, von Seneca 1560, von Euripides 1566 rc. übersetzt), doch scheiterten die Versuche, klassische Regelmäßigkeit einzuführen, wie in Spanien, an der Selbständigkeit und kräftigen Eigenthümlichkeit des Englischen Volkes, in welchem die Richtung auf die vaterländische Geschichte und auf volksthümliche Verarbeitung des aus der Fremde herzugeführten Stoffes vorherrschte. Alle Schauspiele wurden auf Veranlassung der frömmelnden Puritaner (1648) verboten, allein mit der Wiederherstellung des Königthumes (1660) wurden auch die Schauspielhäuser wieder geöffnet und es begann aufs Neue ein reges Leben in der Schauspieldichtung, in welcher sich nun zwar Französische Regelmäßigkeit mehr geltend machte, doch ohne das volksthümliche Englische Schauspiel zu verdrängen, welches fortwährend überwog.

647. Die ersten **Anfänge des volksthümlichen Schauspieles** zeigen sich in Ralph Royster Doyster, einem Lustspiele in unregelmäßigem Versmaße von Nikolas Udall 1551; nächstdem in Frau Gurtons Nähnadel, einer derbwitzigen Posse in Alexandrinern, von John Still um 1560, und in Gorboduc oder Ferrex und Porrex (1561), einem aus der alten Sagengeschichte Englands genommenen Trauerspiele in reimlosen Jamben mit Kören sinnbildlicher Personen von Sackville (639).

648. Die wichtigsten **Vorgänger Shakspeares** sind Richard Edwards, geb. 1523 gest. 1566 (Damon und Pythias 1566), George Peele, gest. vor 1599 (David und Bathseba um 1590), Thomas Kyd (Jeronimo oder das Spanische Trauerspiel 1580), Robert Greene, geb. um 1550 gest. 1592 (Orlando, der Flurschütz von Wakefield, Bruder Bacon und Bruder Bungay rc.), John Lyly oder Lil-

ly, geb. 1553, ein gelehrter Witzling, der in die Prose und in den Gesprächston eine verschrobene Zierlichkeit einführte und eine Zeit lang Modeschriftsteller wurde; und der vorzüglichste aller dieser Dichter: Christopher Marlow, geb. in Canterbury 1562, von einem Nebenbuhler erstochen 1593 (Leben und Tod des Dr. Faust, Edward II., das Pariser Blutbad rc.).

649. Auf den **höchsten Gipfel** erhob Shakspeare die volksthümliche Schauspieldichtung.

William Shakspeare[68]), geb. zu Stratford am Avon in Warwickshire im April 1564, erwarb sich in der Schule seiner Vaterstadt nur geringe Kenntnisse, wurde wie sein Vater Wollhändler, verheirathete sich schon 1582 und kam, angeblich wegen einer Wilddieberei flüchtig, 1586 oder 1587 nach London, wo er zuerst als Schauspieler auftrat und Mitunternehmer der Blackfriars-, später Eigenthümer der Globe-Bühne wurde; seine Kenntnisse erweiterte er durch eifrige Beschäftigung mit den alten, Italischen und Französischen Schriftstellern, die er in Übersetzungen las, und machte sich vorzüglich mit der vaterländischen Geschichte vertraut (besonders das Zeitbuch von Raphael Holinshed, gest. um 1580, und Sackvilles (639) Spiegel hatten bedeutenden Einfluß auf ihn). Mit seinem erworbenen beträchtlichen Vermögen zog er sich zuletzt von der Bühne zurükk und starb den 23. April 1616 (an demselben Tage wie Cervantes) in Stratford, wo er in der großen Kirche begraben wurde (Denkmal in der Westminsterabtei 1741). Shakspeare wurde schon von seinen Zeitgenossen als ein großer Dichter anerkannt und namentlich auch von Königinn Elisabeth und König Jakob I. geehrt, noch mehr aber von der Nachwelt, besonders in Deutschland[69]) als einer der größten Dichter aller Zeiten und Völker bewundert. Unter einer großen Königinn, am Schlusse des ritterlichen und thatkräftigen, doch noch rohen Mittelalters und am Anfange der freier und feiner sich gestaltenden neuen Zeit lebend, ragt er hervor durch großartige Kraft und gewaltige Kühnheit neben Zartheit und Anmuth, durch tiefen Scharfblikk und bewundernswürdige Menschenkenntniß, mit wel-

---

68) J. J. Eschenburg, Über Shakspeare. Zürich 1772. 1806.

A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. II, 2. S. 19 ff.

N. Drake, Shakspeare and his times. Lond. 1817. 2 Bde. 4.

Ch. Knight, Life of Shakspeare. London 1843.

Collier, Life of Shakspeare in seiner Ausgabe London 1844.

69) A. Stahr, Shakspeare in Deutschland; in Prutz literarhist. Taschenbuche 1843. S. 1—88.

cher er die wahrsten und treuesten Sitten- und Seelengemälde entwirft; durch große Weisheit in der Anlage bei scheinbarer Regellosigkeit der Stükke; durch eine Fülle von Witz, Reichthum der Einbildungskraft und große Mannichfaltigkeit. Die häufigen, dem jetzigen Geschmakke fremden Witz- und Wortspiele sind mit dem damaligen Gesellschaftstone, so wie manche Derbheiten und Anstößigkeiten mit der Eigenthümlichkeit der Zeit zu entschuldigen. Seine 35—37 Stükke, in denen Ernst und Scherz, Gutes und Böses, mit einander verschmolzen ist, sind je nach dem Stande, der Gemüthsart, der Lage und Stimmung der Redenden abwechselnd in Versen und in Prose geschrieben, bald in erhabener und edler Sprache, bald im Tone des wirklichen Lebens. Nach der Zeitfolge lassen sie sich nicht mehr ordnen; sie sind, obwohl diese Klassen keineswegs streng geschieden sind, theils geschichtliche Schauspiele: vaterländische Geschichte von König Johann II. bis Heinrich VIII., Stükke aus der Römischen Geschichte: Julius Cäsar ꝛc., theils eigentliche Trauerspiele: Romeo und Julie, Hamlet, König Lear, Macbeth, Othello ꝛc., theils Lustspiele: die Edelleute von Verona, Irrungen, verlorne Liebesmühe, Ende gut, Alles gut, viel Lärmen um Nichts, der Kaufmann von Venedig, die lustigen Weiber von Windsor, der Sommernachtstraum, Wintermährchen ꝛc. (erste Ausg. London 1623, von Johnson 1747, 8 Bde., Malone 1821, 21 Bde., Collier 1842 ff., 8 Bde. ꝛc., Übers. (496) von Schlegel und Tieck, J. H. Voß und seinen Söhnen, Keller und Rapp ꝛc.). Außerdem dichtete Shakspeare die Erzählungen Venus und Adonis, und Lucretia, Lieder und Klinggedichte. Über seinen Einfluß im Auslande vgl. 240 f. 256. 330. 468. 496.

650. Von **Shakspeares Zeitgenossen**, die zum Theile großen Beifall fanden und wirkliches Verdienst haben, aber von Shakspeares Alles überstrahlendem Ruhme verdunkelt wurden, sind die wichtigsten:

Ben Jonson, geb. in Westminster 1574, Krieger in den Niederlanden, dann Schauspieler und Schauspieldichter in London, gest. 1637, begraben in der Westminsterabtei, eingeführt und unterstützt von Shakspeare, den er durch Gelehrsamkeit und Regelmäßigkeit zu übertreffen vergebens sich bemühte; Schauspiele: Sejanus, Catilina, Lustspiele: Jedermann nach seiner Laune, Volpone oder der Fuchs, der Alchymist, Epicöne oder das stumme Mädchen ꝛc., Masken, treffliche kleinere Gedichte.

Francis Beaumont, geb. zu Grace Dieu in Leicestershire 1586, gest. 1615, begraben in der Westminsterabtei, und sein unzertrennlicher Freund und Dichtergenosse John Fletcher, geb. in Bristol 1576, gest. an der Pest 1625, beide reich-

begabt, schrieben zusammen 52 Stükke und verdunkelten in der nächsten Folgezeit selbst Shakspeare. Trauerspiele: der blutige Bruder, Trauerlustspiele: Philaster, Lustspiele: eine Frau beherrschen und eine Frau haben (bearbeitet von Schröder: stille Wasser sind tief), der Ritter von der brennenden Mörserkeule, Schäferspiel: die treue Schäferinn (von Fletcher allein) rc. — Übers. von Kannegießer.

Philipp Massinger, geb. in Salisbury 1584, gest. im März 1640, zeichnet sich besonders in der Anlage seiner 17 Stükke aus, die übrigens denen von Beaumont und Fletcher sehr ähnlich sind (der Sklave, die unglükkliche Aussteuer, neues Mittel, alte Schulden zu bezahlen, der Herzog von Mailand rc.).

Weniger bedeutend sind George Chapman (637), geb. in Hertfordshire 1557, gest. 1634 (die Thränen der Wittwe rc.), Thomas Dekker, gest. 1638, John Webster, John Marston, gest. 1634 (auch Spottgedichte), John Ford, geb. 1586 gest. 1639, u. v. A.

651. Eine **Umgestaltung des Schauspieles** zu größerer äußerer Pracht und Regelmäßigkeit begann, nachdem die Schauspielhäuser 13 Jahre lang geschlossen gewesen waren, mit der Rükkehr des Königs Karl II. (1660), welcher zugleich aber auch die leichtfertigen Französischen Sitten vom Hofe Ludwigs XIV. mitbrachte.

William Davenant, geb. in Oxford 1605, gest. 1668 in London, begraben in der Westminsterabtei, hatte, schon als die Schauspiele verboten waren, als Ersatz für dieselben die ersten Opern eingeführt und gab nach der Wiederherstellung der Stuarts dem Schauspiele eine glänzendere äußere Einrichtung und besetzte die früher von Knaben dargestellten weiblichen Rollen zuerst mit Frauen. Seine eigenen, nicht bedeutenden Stükke streben nach Französischer Regelmäßigkeit, zu deren Einführung auch Catharine Philips, geb. 1631 gest. 1664, durch Übersetzung einiger Stükke von Corneille beitrug. Allein die Nachahmung der Franzosen beschränkte sich immer nur auf die genauere Scheidung von Trauer- und Lustspiel, und selbst Dryden (645) konnte sich dem Englischen Volksgeschmakke nicht entziehen in seinen sprachlich guten, sonst aber schwachen Trauer- und Lustspielen, deren Fehler von John Sheffield, Herzog von Buckinghamshire, geb. 1649 gest. 1720, in einem Lustspiele (die Schauspielprobe) verspottet wurde.

Weit geistreicher sind Thomas Otway, geb zu Trottin in Sussex 1651, gest. 1685 in bitterer Armuth in London, am Berühmtesten durch seine Trauerspiele: die Waise (1680) und das gerettete Venedig (1685), und der überspannte, nach Shakspeare und Fletcher sich bildende, aber doch selbständige Na-

thanael Lee, geb. in Hertfordshire 1657, gest. 1692 in London: 11 Trauerspiele (Brutus, Alexander der Große rc.).

652. Die **Oper** wurde in der Zeit der bürgerlichen Unruhen von Davenant (651) eingeführt, und auch Dryden wirkte für dieselbe, doch fand sie noch nicht viel Anklang; beliebter wurde gegen Ende des Zeitraumes die Italische Oper.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

653. Die **Geschichtschreiber**, welche im Ganzen noch ziemlich unbedeutend waren, stellten meist die Geschichte ihres Vaterlandes dar; am Bedeutendsten sind: Daniel (639): Abriß der Geschichte von England bis auf Edward III., Walter Ralegh (Räleigh), geb. zu Hayes Farm in Devonshire 1552, großer Seeheld, Begründer der Englischen Niederlassungen in Amerika (Virginien), auch Dichter, nach langer Gefangenschaft hingerichtet den 29. Octbr. 1618: Weltgeschichte (nur die ältere Zeit) rc., Bacon (656): Geschichte Heinrichs VII., Edward Herbert Lord Cherbury, geb. 1581 gest. 1648: Geschichte Heinrichs VIII., Hobbes (655): Übersetzung des Thukydides (1628), Isaac Walton, geb. 1593 gest. 1683: mehrere Lebensbeschreibungen, der vollkommene Angler, John Habingdon, geb. 1605 gest. 1654: Geschichte Edwards IV., Edward Hyde Graf von Clarendon, geb. 1608 gest. 1674: Geschichte des Bürgerkrieges, John Evelyn, geb. 1620 gest. 1706: Tagebuch, Thomas Sprat, geb. 1636 gest. 1713 als Bischof von Rochester: Geschichte der Gesellschaft der Wissenschaften in London, Leben Cowleys, Predigten, George Mackenzie, geb. in Schottland 1636, gest. 1691 in England: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Schottlands rc., James Howell, geb. in Carmarthenshire in Wales um 1596, viel gereist, erster königlicher Geschichtschreiber, gest. 1666, ist besonders bekannt durch seine Briefe.

654. Die **erdichteten Erzählungen** waren Anfangs, wie gleichzeitig in den andern Ländern, aus den alten Rittergedichten prosisch aufgelöste Rittergeschichten und Volksbücher, meist in geschmackloser Schreibart. Eine Schäfererzählung nach Spanischem Muster schrieb Sidney (642); daneben wurden Italische Erzählungen (namentlich Boccaccio) vielfach übersetzt und gelesen und aus ihnen schöpften häufig die Schauspieldichter (auch Shakspeare).

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

655. Die meisten wissenschaftlichen Werke wurden noch Lateinisch geschrieben, doch schrieben die bedeutendsten **Weltweisen** auch schon einzelne Werke Englisch. So namentlich der Begründer der neuern Weltweisheit, Francis Lord Bacon (653), geb. in London 1561, 1618 Großkanzler, 1620 Baron von Verulam, gest. 1626, der die Erfahrung als die Haupterkenntnißquelle betrachtete und gründlich beobachten lehrte. Seine Erfahrungsweisheit blieb in England vorherrschend; unter ihren ersten Anhängern zeichnet sich besonders Thomas Hobbes (653), geb. in Malmesbury 1588, gest. 1679 in Chatsworth, durch Folgerichtigkeit aus (über die menschliche Natur, Leviathan d. i. über das Staatsrecht), John Locke, geb. in Wrington bei Bristol 1632, gest. 1704 zu Oates in Essex, stellte sie faßlicher und bestimmter dar und begründete ihr Übergewicht in England (über den menschlichen Verstand, über Staatsverwaltung, über Erziehung). Sein Einfluß in Frankreich 249.

656. Im Allgemeinen neigen sich die Engländer mehr der angewandten Weltweisheit zu, namentlich den **Staatswissenschaften**, welche in diesen wichtigen Zeiten wesentlich ausgebildet wurden, und für welche außer Milton (640), Hobbes (655) und Locke (655) und vielen Flugschriften und kleinern Abhandlungen namentlich die freistaatlichen Schriftsteller James Harrington, geb. 1611 gest. 1677 (Oceana) und Algernon Sidney, geb. um 1621, hingerichtet 1683 (Abhandlungen über Staatsverwaltung), und vorzüglich die um die Ausbildung der Englischen Prose sehr verdiente William Temple (659), geb. in London 1628, gest. 1698 (vermischte Abhandlungen und Briefe) zu nennen sind; ferner die **Naturwissenschaften**, in welchen Robert Boyle, geb. in Ireland 1626, gest. 1691, vor Allen aber Isaac Newton, geb. zu Woolsthorpe in Lincolnshire den 25. Dzbr. 1642, gest. den 27. März 1727 in London (auch über Daniels Weissagungen und Johannes Offenbarung) hervorragten.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

657. England hatte in diesem Zeitraume noch allein eine **Staatsberedsamkeit**, deren Anfänge sich schon unter Heinrichs VIII. Herrschaft im Parlamente zeigten, die aber besonders unter der anmaßenden und unvorsichtigen Herrschaft der Stuarts, dieser entgegentretend, bedeutungsvoller und zugleich durch die Bekanntschaft mit den alten Rednern kunstreicher wurde. Am Meisten zeichnete sich in dieser Zeit Waller (645) aus.

658. Dagegen entwikkelte sich die **Kanzelberedsamkeit** nur wenig, da die kirchlichen Parteiungen ihr nicht günstig waren, und auf der einen Seite Schwärmerei und Überspannung, auf der andern Nüchternheit und Verstandeskälte herrschten. Am Bedeutendsten sind Hall (643), John Tillotson, geb. zu Sowerby in Yorkshire 1630., Erzbischof von Canterbury, gest. 1694, und Sprat (653).

659. Die **Redekunst** hat auf die Entwikkelung der Dichtung und Beredsamkeit keinen bedeutenden Einfluß üben können, da diese selbständig aus dem volksthümlichen Leben hervorgingen, denn die alten Muster wurden fast unbewußt zur Veredelung des Schriftenthumes benutzt. Doch sind besonders bemerkenswerth Sidneys (642) Schutzschrift für die Dichtkunst, Temples (656) Versuch über die Dichtkunst, und Drydens (645) Bemühungen, Französische Regelmäßigkeit einzuführen, welche aber jetzt noch im Volkssinne Widerstand fanden.

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit von 1688 bis jetzt[70]).

660. Das 18. Jahrh. war auch in England, wie allenthalben, für die Dichtung wenig gedeihlich; während England in dieser Zeit den Höhepunkt seiner staatlichen Macht erreichte, wandten sich die Geister vorzüglich dem Nützlichen, Staatlichen und Kaufmännischen zu, wodurch der geringe Kunstsinn der Engländer noch mehr niedergehalten wurde, und es trat auch hier vorzugsweise eine Zeit des Verstandes und Witzes ein, während welcher allerdings die Form durch Französischen Einfluß, der sich jetzt mehr geltend machte, weit größere Gewandtheit und Regelmäßigkeit als früher gewann und namentlich die Prose eine vorzügliche Ausbildung erreichte. Doch wurde auch in der Dichtung, namentlich in der beschreibenden und belehrenden, manches Vortreffliche geleistet und das Englische Schriftenthum gewann schon jetzt im Auslande, besonders in Deutschland, Anklang und Einfluß (Thomson, Pope, Addison, Sterne, Richardson ꝛc.). Noch bedeutender und allgemeiner (namentlich auch über Frankreich, Spanien und Italien sich erstrekkend) wurde dieser

70) D. J. Reuß, Das gelehrte England oder Lexikon der jetzt lebenden Schriftsteller in Großbritannien, Irland, Nordamerika, nebst einem Verzeichniß ihrer Schriften von 1770—1790. Berlin und Stettin 1791. Nachtrag und Forts. 1790—1803. Das. 1804. 2 Bde.

F. J. Jacobsen, Briefe an eine Deutsche Edelfrau über die neuesten englischen Dichter. Altona 1820.

und Hesiodos (1618), Dryden (1697) Virgilius; John Harrington Ariostos rasenden Roland (1591), Richard Carew (1594) und noch vorzüglicher Eduard Fairfax (1600) Tassos befreites Jerusalem, Richard Fanshaw (1665) Camoës Lusiade (so wie auch Guarinis treuen Schäfer 1646) 2c.

638. Das **ritterliche Heldengedicht** wurde bearbeitet von Edmund Spenser, geb. in London 1553, durch Sidney (642) begünstigt und an Elisabeths Hofe eingeführt, meist in Ireland, gest. 1599 in London, begraben in der Westminsterabtei neben seinem Vorbilde Chaucer. Außer seinem Hauptwerke, dem sinnbildlichen Rittergedichte: die Feenköniginn, in 12 B., von denen die letzten 6 verloren sind, in feierlichem Töne, dichtete er 12 ländliche Gedichte (Schäferkalender) 2c.

639. **Geschichtliche Gedichte** schrieben namentlich Thomas Sackville, Graf von Dorset, geb. 1530 gest. 1608, Verfasser des ersten regelmäßigen Trauerspiels (647): Spiegel für Staatsmänner (Erzählung der traurigen Schikksale berühmter Engländer), fortgesetzt von Richard Baldwin und George Ferrars, sehr wichtig für die Schauspieldichtung (659); ferner Samuel Daniel (644. 662), geb. zu Taunton in Somersetshire 1562, gest. 1619 in Beckington: Kampf zwischen den Häusern York und Lancaster nach Lucanus Muster, und Dryden (645): Absalom und Achitophel (ein Theil der Regierungsgeschichte Karls II.), Annus mirabilis (Begebenheiten des Jahres 1666), auch Fabeln (d. i. kleinere Erzählungen nach Chaucer, Boccaccio, Ovidius 2c.).

640. Zu noch weit höherer Vollendung wurde das **biblische Heldengedicht** erhoben durch John Milton, geb. in London den 9. Dzbr. 1608, 1638—1639 in Frankreich und Italien, eifriger Anhänger Cromwells, 1652 unheilbar erblindet, gest. den 8. Novbr. 1674 in London (Denkmal in der Westminsterabtei). Sein Hauptwerk: das verlorene Paradies in 12 Ges. (1665 vollendet, 1667 erschienen, Deutsch von Bürde 1822, Kottenkamp 1841), ausgezeichnet durch Frömmigkeit, feierlichen Ernst, herrliche Schilderungen und schöne Sprache, hat großen Einfluß auf die Nachwelt, besonders auf Deutschland (426. 447. 470), auch auf Frankreich (229) gehabt. Ungeachtet großer Schönheiten doch weniger vollendet ist das wiedergewonnene Paradies in 4 Bdn. Außerdem dichtete er eine Maske Komus und ein biblisches Trauerspiel nach dem Muster der Alten: Simson der Kämpfer (Samson Agonistes), zwei Sittenschilderungen: der Frohsinnige (l'Allegro) und der Schwermüthige (il Penseroso), Klinggedichte 2c. (dichterische Werke von Böttger 1843); in Prose: ältere Geschichte Englands, viele Abhandlungen, meist staatlichen Inhalts.

Cowleys (645) Davideis nach Miltons Vorbilde ist unvollendet geblieben.

641. Auch das **scherzhaft spottende Heldengedicht** fand einen Meister in Samuel Butler, geb. zu Strensham in Worcestershire 1613, gest. 1680 in London in großer Dürftigkeit (Denkmal in der Westminsterabtei), der in seinem dem Don Quijote nachgeahmten Hudibras (Übers. von Soltau) die Independenten und Puritaner witzig verspottete und außerdem noch strenge Strafgedichte rc. schrieb.

642. Im **beschreibenden Gedichte**, welches von den Engländern mit vorzüglicher Vorliebe gepflegt worden ist, zeichneten sich in diesem Zeitraume Michael Drayton, geb. zu Atherston in Warwickshire 1563, gest. 1631 in London, begraben in der Westminsterabtei: Polyolbion (Beschreibung der Merkwürdigkeiten von England und Wales) und viele erzählende und ländliche Gedichte, und vorzüglich John Denham, geb. in Dublin 1615, gest. 1668: Coopers Hügel, Klagelied auf Cowleys Tod rc., aus, so wie in dem diesem nahe verwandten **ländlichen Gedichte**, in welchem jedoch die Engländer hinter den Alten, den Spaniern und Italiern zurückblieben: Philipp Sidney, geb. zu Preshurst in Kent 1554, gebildet auf Reisen in Frankreich, Deutschland, Italien und den Niederlanden, gest. 1586 an einer in der Schlacht bei Zütphen empfangenen Wunde in Arnheim, begraben in der Paulskirche in London, schwankend zwischen klassischer Regelmäßigkeit (Hexameter, Alexandriner rc.) und Neigung zum Romantischen: Arcadia (Schäfererzählung in Prose mit eingeschalteten ländlichen Gedichten und Liedern nach Montemayors Diana 338), treffliche Klinggedichte nach Petrarca, Vertheidigung der Dichtkunst rc., Spenser (638); Drayton (s. o.), Phineas Fletcher, geb. 1584 gest. 1650 zu Hilgay in Norfolkshire: Fischergedichte, die Purpurinsel (sinnbildlich beschreibendes Gedicht), vorzüglich aber William Browne, geb. zu Tavistock in Devonshire 1590, gest. 1645 in Ottery-St.-Mary, auf den jedoch Marino Einfluß hatte: Britanniens Hirtengesänge.

643. Im **Lehrgedichte** wurde in diesem Zeitraume noch nichts Bedeutendes geliefert; am Gelungensten ist das von John Davies, geb. zu Cisgrove in Wiltshire 1570, gest. 1623: Kenne dich selbst (über die Unsterblichkeit der Seele). Wichtiger sind die spottenden Lehrgedichte und eigentlichen **Spottgedichte** nach Juvenalis und Persius von John Donne, geb. in London 1573, gest. das. 1631, Joseph Hall, geb. zu Priston-Park in Leicestershire 1574, gest. 1656 in Higham (auch Predigten), und Butler (641), nach Horatius und Boileau von dem Wollüstlinge John Wilmot Graf von Rochester,

geb. zu Ditchley in Oxfordshire 1647, gest. 1680 in London (Spottgedicht gegen die Menschheit 2c.). Dryden (645) übersetzte Juvenalis, Persius und Horatius.

2. Gefühlsdichtung.

644. Die **Nachahmung Petrarcas**, welche durch Surrey und Wyat (632) eingeführt worden war, dauerte fort, und daher nahm besonders die Zahl der Klinggedichte sehr zu. Überhaupt dichtete fast jeder erzählende und Schauspieldichter auch Klinggedichte und Lieder, namentlich Sidney (642), Shakspeare (649), Daniel (639), Robert Herrick, geb. in London 1591, gest. hochbejahrt (leichte, anmuthige Lieder: Hesperiden 1648), Milton (640) 2c.

645. Während der bürgerlichen Unruhen wurde eine **Umgestaltung der Dichtung vorbereitet** durch Nachahmung der Alten und Verfeinerung und Abglättung der bisher immer noch rauhen Sprache. Den Anfang zu dieser neuen Richtung machte der wankelmüthige, nur eigenen Vortheil kennende Edmund Waller, geb. zu Coleshill in Hertfordshire 1605, gest. das. 1687, ohne ächte Begeisterung, Ursprünglichkeit und Tiefe des Gefühls, aber Meister in geistreichen Wendungen und zierlicher Sprache und ausgezeichnet durch Feinheit des Geschmakks (Gelegenheitsgedichte z. B. Lobgedicht auf Cromwell und Glükkwunsch zur Rükkehr König Karls II., leichte Lieder, Reden 2c.).

Abraham Cowley, geb. in London 1618, warmer Anhänger des Hofes, gest. 1667 in Chertsea, begraben in der Westminsterabtei neben Chaucer und Spenser, wakkerer Naturforscher und Lateinischer Dichter, hat noch nicht Wallers gefällige Sprache und feinen Geschmakk, brachte aber kühne und erhabene Gedanken und kräftigen Ausdrukk in die Dichtung durch seine Oden, in denen er Pindaros nachzuahmen suchte, so wie er in leichten Liedern Anakreon zum Vorbilde nahm, Heldengedicht 640.

John Dryden, geb. zu Oldwinckle in Northamptonshire im August 1631, unter Jakob II. katholisch, bis 1688 Hofdichter, in vielen Streitigkeiten, gest. den 1. Mai 1701, ohne große Tiefe des Gefühls und Begeisterung, aber feinsinniger und besonnener Geschmakksrichter, wirkte für die Befestigung der Regelmäßigkeit und des geläuterten Geschmakks in der Dichtung durch seine erzählenden Dichtungen (639) und Übersetzungen (637. 643), seine Abhandlung über die Schauspieldichtung 2c. Seine kleinern Gedichte sind zum Theile wahrhaft begeistert, namentlich der Gesang am Cäcilientage: das Alexanderfest oder die Gewalt der Tonkunst (in Töne gesetzt von Händel 1725);

nüchtern und verstandesmäßig sind seine 29 Schauspiele, Lustspiele und Opern (651).

3. Schauspieldichtung.

646. Die Schauspieldichtung, welche bei Elisabeths Thronbesteigung noch ganz in ihrer Kindheit war, erlangte, von der Königinn besonders begünstigt, noch unter ihrer Herrschaft die höchste Blüthe einer so volksthümlichen Entwikkelung, daß nur das Spanische Schauspiel dem Englischen verglichen werden kann, und eine so allgemeine Theilnahme, daß 1570—1629 in London 17 Schauspielhäuser erbaut wurden (Englische Schauspieler in Deutschland 451. 454). Zur Erhebung des Englischen Schauspieles hatte wesentlich die Bekanntschaft mit den Schauspielen der Alten beigetragen (Terentius 1520, Einzelnes von Plautus 1520, von Seneca 1560, von Euripides 1566 ꝛc. übersetzt), doch scheiterten die Versuche, klassische Regelmäßigkeit einzuführen, wie in Spanien, an der Selbständigkeit und kräftigen Eigenthümlichkeit des Englischen Volkes, in welchem die Richtung auf die vaterländische Geschichte und auf volksthümliche Verarbeitung des aus der Fremde herzugeführten Stoffes vorherrschte. Alle Schauspiele wurden auf Veranlassung der frömmelnden Puritaner (1648) verboten, allein mit der Wiederherstellung des Königthumes (1660) wurden auch die Schauspielhäuser wieder geöffnet und es begann aufs Neue ein reges Leben in der Schauspieldichtung, in welcher sich nun zwar Französische Regelmäßigkeit mehr geltend machte, doch ohne das volksthümliche Englische Schauspiel zu verdrängen, welches fortwährend überwog.

647. Die ersten **Anfänge des volksthümlichen Schauspieles** zeigen sich in Ralph Royster Doyster, einem Lustspiele in unregelmäßigem Versmaße von Nikolas Udall 1551; nächstdem in Frau Gurtons Nähnadel, einer derbwitzigen Posse in Alexandrinern, von John Still um 1560, und in Gorboduc oder Ferrex und Porrex (1561), einem aus der alten Sagengeschichte Englands genommenen Trauerspiele in reimlosen Jamben mit Kören sinnbildlicher Personen von Sackville (639).

648. Die wichtigsten **Vorgänger Shakspeares** sind Richard Edwards, geb. 1523 gest. 1566 (Damon und Pythias 1566), George Peele, gest. vor 1599 (David und Bathseba um 1590), Thomas Kyd (Jeronimo oder das Spanische Trauerspiel 1580), Robert Greene, geb. um 1550 gest. 1592 (Orlando, der Flurschütz von Wakefield, Bruder Bacon und Bruder Bungay ꝛc.), John Lyly oder Lil-

ly, geb. 1553, ein gelehrter Witzling, der in die Prose und in den Gesprächston eine verschrobene Zierlichkeit einführte und eine Zeit lang Modeschriftsteller wurde; und der vorzüglichste aller dieser Dichter: Christopher Marlow, geb. in Canterbury 1562, von einem Nebenbuhler erstochen 1593 (Leben und Tod des Dr. Faust, Edward II., das Pariser Blutbad rc.).

649. Auf den **höchsten Gipfel** erhob Shakspeare die volksthümliche Schauspieldichtung.

William Shakspeare[68]), geb. zu Stratford am Avon in Warwickshire im April 1564, erwarb sich in der Schule seiner Vaterstadt nur geringe Kenntnisse, wurde wie sein Vater Wollhändler, verheirathete sich schon 1582 und kam, angeblich wegen einer Wilddieberei flüchtig, 1586 oder 1587 nach London, wo er zuerst als Schauspieler auftrat und Mitunternehmer der Blackfriars-, später Eigenthümer der Globe-Bühne wurde; seine Kenntnisse erweiterte er durch eifrige Beschäftigung mit den alten, Italischen und Französischen Schriftstellern, die er in Übersetzungen las, und machte sich vorzüglich mit der vaterländischen Geschichte vertraut (besonders das Zeitbuch von Raphael Holinshed, gest. um 1580, und Sackvilles (639) Spiegel hatten bedeutenden Einfluß auf ihn). Mit seinem erworbenen beträchtlichen Vermögen zog er sich zuletzt von der Bühne zurükk und starb den 23. April 1616 (an demselben Tage wie Cervantes) in Stratford, wo er in der großen Kirche begraben wurde (Denkmal in der Westminsterabtei 1741). Shakspeare wurde schon von seinen Zeitgenossen als ein großer Dichter anerkannt und namentlich auch von Königinn Elisabeth und König Jakob I. geehrt, noch mehr aber von der Nachwelt, besonders in Deutschland[69]) als einer der größten Dichter aller Zeiten und Völker bewundert. Unter einer großen Königinn, am Schlusse des ritterlichen und thatkräftigen, doch noch rohen Mittelalters und am Anfange der freier und feiner sich gestaltenden neuen Zeit lebend, ragt er hervor durch großartige Kraft und gewaltige Kühnheit neben Zartheit und Anmuth, durch tiefen Scharfblikk und bewundernswürdige Menschenkenntniß, mit wel-

---

68) J. J. Eschenburg, Über Shakspeare. Zürich 1772. 1806.

A. W. Schlegel, Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur. II, 2. S. 19 ff.

N. Drake, Shakspeare and his times. Lond. 1817. 2 Bde. 4.

Ch. Knight, Life of Shakspeare. London 1843.

Collier, Life of Shakspeare in seiner Ausgabe London 1844.

69) A. Stahr, Shakspeare in Deutschland; in Prutz literarhist. Taschenbuche 1843. S. 1—88.

cher er die wahrsten und treuesten Sitten- und Seelengemälde entwirft; durch große Weisheit in der Anlage bei scheinbarer Regellosigkeit der Stükke; durch eine Fülle von Witz, Reichthum der Einbildungskraft und große Mannichfaltigkeit. Die häufigen, dem jetzigen Geschmakke fremden Witz- und Wortspiele sind mit dem damaligen Gesellschaftstone, so wie manche Derbheiten und Anstößigkeiten mit der Eigenthümlichkeit der Zeit zu entschuldigen. Seine 35—37 Stükke, in denen Ernst und Scherz, Gutes und Böses, mit einander verschmolzen ist, sind je nach dem Stande, der Gemüthsart, der Lage und Stimmung der Redenden abwechselnd in Versen und in Prose geschrieben, bald in erhabener und edler Sprache, bald im Tone des wirklichen Lebens. Nach der Zeitfolge lassen sie sich nicht mehr ordnen; sie sind, obwohl diese Klassen keineswegs streng geschieden sind, theils geschichtliche Schauspiele: vaterländische Geschichte von König Johann II. bis Heinrich VIII., Stükke aus der Römischen Geschichte: Julius Cäsar 2c., theils eigentliche Trauerspiele: Romeo und Julie, Hamlet, König Lear, Macbeth, Othello 2c., theils Lustspiele: die Edelleute von Verona, Irrungen, verlorne Liebesmühe, Ende gut, Alles gut, viel Lärmen um Nichts, der Kaufmann von Venedig, die lustigen Weiber von Windsor, der Sommernachtstraum, Wintermährchen 2c. (erste Ausg. London 1623, von Johnson 1747, 8 Bde., Malone 1821, 21 Bde., Collier 1842 ff., 8 Bde. 2c., Übers. (496) von Schlegel und Tieck, J. H. Voß und seinen Söhnen, Keller und Rapp 2c.). Außerdem dichtete Shakspeare die Erzählungen Venus und Adonis, und Lucretia, Lieder und Klinggedichte. Über seinen Einfluß im Auslande vgl. 240 f. 256. 330. 468. 496.

650. Von **Shakspeares Zeitgenossen**, die zum Theile großen Beifall fanden und wirkliches Verdienst haben, aber von Shakspeares Alles überstrahlendem Ruhme verdunkelt wurden, sind die wichtigsten:

Ben Jonson, geb. in Westminster 1574, Krieger in den Niederlanden, dann Schauspieler und Schauspieldichter in London, gest. 1637, begraben in der Westminsterabtei, eingeführt und unterstützt von Shakspeare, den er durch Gelehrsamkeit und Regelmäßigkeit zu übertreffen vergebens sich bemühte; Schauspiele: Sejanus, Catilina, Lustspiele: Jedermann nach seiner Laune, Volpone oder der Fuchs, der Alchymist, Epicöne oder das stumme Mädchen 2c., Masken, treffliche kleinere Gedichte.

Francis Beaumont, geb. zu Grace Dieu in Leicestershire 1586, gest. 1615, begraben in der Westminsterabtei, und sein unzertrennlicher Freund und Dichtergenosse John Fletcher, geb. in Bristol 1576, gest. an der Pest 1625, beide reich-

begabt, schrieben zusammen 52 Stükke und verdunkelten in der nächsten Folgezeit selbst Shakspeare. Trauerspiele: der blutige Bruder, Trauerlustspiele: Philaster, Lustspiele: eine Frau beherrschen und eine Frau haben (bearbeitet von Schröder: stille Wasser sind tief), der Ritter von der brennenden Mörserkeule, Schäferspiel: die treue Schäferinn (von Fletcher allein) ꝛc. — Übers. von Kannegießer.

Philipp Massinger, geb. in Salisbury 1584, gest. im März 1640, zeichnet sich besonders in der Anlage seiner 17 Stükke aus, die übrigens denen von Beaumont und Fletcher sehr ähnlich sind (der Sklave, die unglükliche Aussteuer, neues Mittel, alte Schulden zu bezahlen, der Herzog von Mailand ꝛc.).

Weniger bedeutend sind George Chapman (637), geb. in Hertfordshire 1557, gest. 1634 (die Thränen der Wittwe ꝛc.), Thomas Dekker, gest. 1638, John Webster, John Marston, gest. 1634 (auch Spottgedichte), John Ford, geb. 1586 gest. 1639, u. v. A.

651. Eine **Umgestaltung des Schauspieles** zu größerer äußerer Pracht und Regelmäßigkeit begann, nachdem die Schauspielhäuser 13 Jahre lang geschlossen gewesen waren, mit der Rükkehr des Königs Karl II. (1660), welcher zugleich aber auch die leichtfertigen Französischen Sitten vom Hofe Ludwigs XIV. mitbrachte.

William Davenant, geb. in Oxford 1605, gest. 1668 in London, begraben in der Westminsterabtei, hatte, schon als die Schauspiele verboten waren, als Ersatz für dieselben die ersten Opern eingeführt und gab nach der Wiederherstellung der Stuarts dem Schauspiele eine glänzendere äußere Einrichtung und besetzte die früher von Knaben dargestellten weiblichen Rollen zuerst mit Frauen. Seine eigenen, nicht bedeutenden Stükke streben nach Französischer Regelmäßigkeit, zu deren Einführung auch Catharine Philips, geb. 1631 gest. 1664, durch Übersetzung einiger Stükke von Corneille beitrug. Allein die Nachahmung der Franzosen beschränkte sich immer nur auf die genauere Scheidung von Trauer- und Lustspiel, und selbst Dryden (645) konnte sich dem Englischen Volksgeschmakke nicht entziehen in seinen sprachlich guten, sonst aber schwachen Trauer- und Lustspielen, deren Fehler von John Sheffield, Herzog von Buckinghamshire, geb. 1649 gest. 1720, in einem Lustspiele (die Schauspielprobe) verspottet wurde.

Weit geistreicher sind Thomas Otway, geb zu Trottin in Sussex 1651, gest. 1685 in bitterer Armuth in London, am Berühmtesten durch seine Trauerspiele: die Waise (1680) und das gerettete Venedig (1685), und der überspannte, nach Shakspeare und Fletcher sich bildende, aber doch selbständige Na-

thanael Lee, geb. in Hertfordshire 1657, gest. 1692 in London: 11 Trauerspiele (Brutus, Alexander der Große ꝛc.).

652. Die **Oper** wurde in der Zeit der bürgerlichen Unruhen von Davenant (651) eingeführt, und auch Dryden wirkte für dieselbe, doch fand sie noch nicht viel Anklang; beliebter wurde gegen Ende des Zeitraumes die Italische Oper.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

653. Die **Geschichtschreiber**, welche im Ganzen noch ziemlich unbedeutend waren, stellten meist die Geschichte ihres Vaterlandes dar; am Bedeutendsten sind: Daniel (639): Abriß der Geschichte von England bis auf Edward III., Walter Ralegh (Râleigh), geb. zu Hayes Farm in Devonshire 1552, großer Seeheld, Begründer der Englischen Niederlassungen in Amerika (Virginien), auch Dichter, nach langer Gefangenschaft hingerichtet den 29. Octbr. 1618: Weltgeschichte (nur die ältere Zeit) ꝛc., Bacon (656): Geschichte Heinrichs VII., Edward Herbert Lord Cherbury, geb. 1581 gest. 1648: Geschichte Heinrichs VIII., Hobbes (655): Übersetzung des Thukydides (1628), Isaac Walton, geb. 1593 gest. 1683: mehrere Lebensbeschreibungen, der vollkommene Angler, John Habingdon, geb. 1605 gest. 1654: Geschichte Edwards IV., Edward Hyde Graf von Clarendon, geb. 1608 gest. 1674: Geschichte des Bürgerkrieges, John Evelyn, geb. 1620 gest. 1706: Tagebuch, Thomas Sprat, geb. 1636 gest. 1713 als Bischof von Rochester: Geschichte der Gesellschaft der Wissenschaften in London, Leben Cowleys, Predigten, George Mackenzie, geb. in Schottland 1636, gest. 1691 in England: Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Schottlands ꝛc., James Howell, geb. in Carmarthenshire in Wales um 1596, viel gereist, erster königlicher Geschichtschreiber, gest. 1666, ist besonders bekannt durch seine Briefe.

654. Die **erdichteten Erzählungen** waren Anfangs, wie gleichzeitig in den andern Ländern, aus den alten Rittergedichten prosisch aufgelöste Rittergeschichten und Volksbücher, meist in geschmackloser Schreibart. Eine Schäfererzählung nach Spanischem Muster schrieb Sidney (642); daneben wurden Italische Erzählungen (namentlich Boccaccio) vielfach übersetzt und gelesen und aus ihnen schöpften häufig die Schauspieldichter (auch Shakspeare).

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

655. Die meisten wissenschaftlichen Werke wurden noch Lateinisch geschrieben, doch schrieben die bedeutendsten **Weltweisen** auch schon einzelne Werke Englisch. So namentlich der Begründer der neuern Weltweisheit, Francis Lord Bacon (653), geb. in London 1561, 1618 Großkanzler, 1620 Baron von Verulam, gest. 1626, der die Erfahrung als die Haupterkenntnißquelle betrachtete und gründlich beobachten lehrte. Seine Erfahrungsweisheit blieb in England vorherrschend; unter ihren ersten Anhängern zeichnet sich besonders Thomas Hobbes (653), geb. in Malmesbury 1588, gest. 1679 in Chatsworth, durch Folgerichtigkeit aus (über die menschliche Natur, Leviathan d. i. über das Staatsrecht), John Locke, geb. in Wrington bei Bristol 1632, gest. 1704 zu Oates in Essex, stellte sie faßlicher und bestimmter dar und begründete ihr Übergewicht in England (über den menschlichen Verstand, über Staatsverwaltung, über Erziehung). Sein Einfluß in Frankreich 249.

656. Im Allgemeinen neigen sich die Engländer mehr der angewandten Weltweisheit zu, namentlich den **Staatswissenschaften**, welche in diesen wichtigen Zeiten wesentlich ausgebildet wurden, und für welche außer Milton (640), Hobbes (655) und Locke (655) und vielen Flugschriften und kleinern Abhandlungen namentlich die freistaatlichen Schriftsteller James Harrington, geb. 1611 gest. 1677 (Oceana) und Algernon Sidney, geb. um 1621, hingerichtet 1683 (Abhandlungen über Staatsverwaltung), und vorzüglich die um die Ausbildung der Englischen Prose sehr verdiente William Temple (659), geb. in London 1628, gest. 1698 (vermischte Abhandlungen und Briefe) zu nennen sind; ferner die **Naturwissenschaften**, in welchen Robert Boyle, geb. in Ireland 1626, gest. 1691, vor Allen aber Isaac Newton, geb. zu Woolsthorpe in Lincolnshire den 25. Dzbr. 1642, gest. den 27. März 1727 in London (auch über Daniels Weissagungen und Johannes Offenbarung) hervorragten.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

657. England hatte in diesem Zeitraume noch allein eine **Staatsberedsamkeit**, deren Anfänge sich schon unter Heinrichs VIII. Herrschaft im Parlamente zeigten, die aber besonders unter der anmaßenden und unvorsichtigen Herrschaft der Stuarts, dieser entgegentretend, bedeutungsvoller und zugleich durch die Bekanntschaft mit den alten Rednern kunstreicher wurde. Am Meisten zeichnete sich in dieser Zeit Waller (645) aus.

658. Dagegen entwikkelte sich die **Kanzelberedsamkeit** nur wenig, da die kirchlichen Parteiungen ihr nicht günstig waren, und auf der einen Seite Schwärmerei und Überspannung, auf der andern Nüchternheit und Verstandeskälte herrschten. Am Bedeutendsten sind Hall (643), John Tillotson, geb. zu Sowerby in Yorkshire 1630, Erzbischof von Canterbury, gest. 1694, und Sprat (653).

659. Die **Redekunst** hat auf die Entwikkelung der Dichtung und Beredsamkeit keinen bedeutenden Einfluß üben können, da diese selbständig aus dem volksthümlichen Leben hervorgingen, denn die alten Muster wurden fast unbewußt zur Veredelung des Schriftenthumes benutzt. Doch sind besonders bemerkenswerth Sidneys (642) Schutzschrift für die Dichtkunst, Temples (656) Versuch über die Dichtkunst, und Drydens (645) Bemühungen, Französische Regelmäßigkeit einzuführen, welche aber jetzt noch im Volkssinne Widerstand fanden.

Dritter Zeitraum.

Die neueste Zeit von 1688 bis jetzt[70]).

660. Das 18. Jahrh. war auch in England, wie allenthalben, für die Dichtung wenig gedeihlich; während England in dieser Zeit den Höhepunkt seiner staatlichen Macht erreichte, wandten sich die Geister vorzüglich dem Nützlichen, Staatlichen und Kaufmännischen zu, wodurch der geringe Kunstsinn der Engländer noch mehr niedergehalten wurde, und es trat auch hier vorzugsweise eine Zeit des Verstandes und Witzes ein, während welcher allerdings die Form durch Französischen Einfluß, der sich jetzt mehr geltend machte, weit größere Gewandtheit und Regelmäßigkeit als früher gewann und namentlich die Prose eine vorzügliche Ausbildung erreichte. Doch wurde auch in der Dichtung, namentlich in der beschreibenden und belehrenden, manches Vortreffliche geleistet und das Englische Schriftenthum gewann schon jetzt im Auslande, besonders in Deutschland, Anklang und Einfluß (Thomson, Pope, Addison, Sterne, Richardson rc.). Noch bedeutender und allgemeiner (namentlich auch über Frankreich, Spanien und Italien sich erstrekkend) wurde dieser

70) D. J. Reuß, Das gelehrte England oder Lexikon der jetzt lebenden Schriftsteller in Großbritannien, Irland, Nordamerika, nebst einem Verzeichniß ihrer Schriften von 1770—1790. Berlin und Stettin 1791. Nachtrag und Forts. 1790—1803. Das. 1804. 2 Bde.
F. J. Jacobsen, Briefe an eine Deutsche Edelfrau über die neuesten englischen Dichter. Altona 1820.

Einfluß im 19. Jahrh. (Scott, Byron), als auch England zu neuem dichterischen und wissenschaftlichen Leben erwachte, und nun immer mehr vom Festhalten am Herkömmlichen sich loszumachen strebte. Die Englischen Schriftsteller wurden nun auch durch Schotten, Irländer und Nordamerikaner verstärkt.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

661. **Heldengedichte** im eigentlichen Sinne sind in dieser Zeit nicht entstanden. Es gehört hierher nur James Macpherson, geb. zu Kingussu bei Ruthven in der Schottischen Grafschaft Inverneß 1738, gest. 1796 auf seinem Landgute Belleville bei Inverneß, wegen seiner Ossianischen Gedichte (Fingal 1762, Temora 1763 zc.), d. h. angebliche Übersetzungen Gälischer Lieder des alten Schottischen Barden Ossian oder Oisian, deren Ächtheit vielfach bestritten worden ist[71]) (Deutsch von Denis 1768, Rhode 1818, Fr. L. Stolberg 1806, Jung 1808 zc., Italisch v. Cesarotti).

Von andern Übersetzungen sind am Bedeutendsten die Homerischen Gedichte frei von Pope (669) 1716. 1725, von Cowper (669) 1791, Sotheby (664), Lucanus von Rowe (677) 1720, Statius Thebaide von Pope 1702, Camoës von Mickle 1775, Strangford 1805, Tassos befreietes Jerusalem von J. Hoole 1803, Göthes Hermann und Dorothea von Holcroft (689) zc.

662. An die Stelle der Heldengedichte traten **geschichtliche Gedichte**; unbedeutend ist in dieser Gattung Blackmore (669) u. A., bedeutender Richard Glover, geb. in London 1712, Kaufmann, gest. 1785: Leonidas in 12 Ges. (außerdem eine schwächere Fortsetzung davon: Atheniade, ein Gedicht auf Newton, beschreibendes Gedicht: London, Balladen, Trauerspiele (679), Joel Barlow, aus Connecticut in Nordamerika, gest. 1812: Columbiade, William Herbert: Helga (1815), Attila (1838).

Thomas Chatterton, geb. in Bristol 1752, dichtete in seinem 15. Jahre treffliche geschichtliche, erzählende u. a. Gedichte (z. B. die Schlacht bei Hastings), in denen er Ton und Sprache des 15. Jahrh. so nachahmte, daß er selbst Kenner täuschte, gab sie unter dem Namen William Rowley heraus, und tödtete sich selbst 1770 vor vollendetem 18. Jahre.

---

71) Talvj, Die Unächtheit der Lieder Ossians. Leipzig 1840.

663. **Im geistlichen Heldengedichte wurde Milton** nachgeahmt ohne erreicht zu werden von Sotheby (664): Saul, James Montgomery (668), John A. Heraud: die Höllenfahrt, das Gericht der Sündfluth 1834 ꝛc.

664. **Romantische Heldengedichte** und **Erzählungen** wurden in der neuesten Zeit eingeführt und vielfach bearbeitet.

William Sotheby (663), geb. in London 1757, gest. das. 1833, übersetzte sehr glükklich Wielands Oberon (1798), auch die Homerischen Gedichte, Virgilius Landbau ꝛc.).

Walter Scott (695): das Lied des letzten Minstrel (1805), Marmion, die Dame vom See, Rokeby (1812).

Coleridge (674): Christabel Kablakhan, der alte Seemann (übers. v. Höfer 1844).

Southey (674): Johanne von Arc (1795), Talaba der Verderber, Madoc, Kehamas Fluch, Roderich der Letzte der Gothen (1814) ꝛc.

Thomas Moore (673): morgenländische Erzählung Lalla Rookh (enthaltend: der verschleierte Weissager von Khorassan, das Paradies und die Peri, der Feueranbeter, das Licht des Harems) 1817 (Deutsch von Menke 1843), die Liebe der Engel ꝛc.

Byron (673): Childe Harolds Pilgerfahrt (1812, 1818), der Giaur, die Braut von Abydos, der Seeräuber, die Belagerung von Korinthos, der Gefangene von Chillon, Beppo, Mazeppa, Don Juan (1819).

Percy Bysshe Shelley (673), geb. zu Field Place in Sussex 1792, untergegangen 1822 unweit Livorno, begraben in Roma: Königinn Mab, Alastor oder der Geist der Einsamkeit, Trauerspiel: die Cenci ꝛc. (Übers. v. Seibt 1842, Prössel 1845).

Leigh Hunt: Rimini 1816, John Keats, geb. 1796, gest. 1821 in Roma: Endymion, Lamia, Isabella der Agnesenabend ꝛc., Elizabeth Barrett: die Seraphim (1838) ꝛc.

665. Unter den **scherzhaften Heldengedichten** gehört die durch Sprache und Gesinnung beachtenswerthe Armenapotheke von Samuel Garth, gest. 1718, nach Boileaus Vorbilde, mehr zu den Spottgedichten; das vorzüglichste scherzhafte Heldengedicht der Engländer überhaupt ist Popes (669) Lokkenraub (übersetzt von Duttenhofer 1841), besonders in Deutschland vielfach nachgeahmt (472).

666. Die **kleinere dichterische Erzählung** und **die Ballade** wurde mit vorzüglichem Glükke bearbeitet.

Matthew Prior, geb. in London 1664, Staatsmann, gest. 1721 in Wimpole, ist sehr ausgezeichnet durch Gewandt-

heit und kunstlose Anmuth der Sprache und Gedankenreichthum in seinen kleinen Erzählungen und Balladen, leichten Liedern und heitern Lehrgedichten über die Eitelkeit des menschlichen Wissens: Salomo in 3 Ges., Alma in 3 Ges.

Thomas Parnell, geb. in Dublin 1679, gest. 1717 in Chester, übersetzte den Homerischen Froschmäusekrieg und machte sich durch Erzählungen und Balladen beliebt; auch Gay (670), Tickel (672), Goldsmith (689) u. v. A. versuchten die Liebe zu den alten, volksthümlichen Balladen wieder zu erwekken. Vollständig gelang dieß aber erst Thomas Percy, geb. zu Bridgenorth in Shropshire 1728, Bischof in Dromore, gest. 1811, durch seine treffliche Sammlung und Bearbeitung alter Balladen (1765), welche großen Anklang in England (673) und Deutschland (476) fand. Auch Walter Scott (695) ist ausgezeichnet durch seine Sammlung von Balladen der Schottischen Gränzlande (1810), auch eigene Balladen und Übersetzung von Bürgers Lenore (1796).

Die romantischen Erzählungen von W. Scott, Coleridge, Southey, Moore, Byron, Shelley sind schon oben (664) genannt. Hierher gehören noch die mehr empfindsamen Dichter: Cowper (669): John Gilpin, Campbell (674): Freuden der Hoffnung, Gertrude von Wyoming, Theodorich, John Wilson (696), geb. in Paisley 1788, Professor in Edinburgh: die Palmeninsel, die Stadt der Pest ꝛc.

667. An **ländlichen Gedichten** fanden die Engländer, ungeachtet ihrer Vorliebe für Naturmalerei, sehr wenig Gefallen; auch Popes (669) ländliche Gedichte zeichnen sich fast nur durch sprachliche Schönheit aus und erheben sich nicht weit über die seines von ihm lächerlich gemachten Nebenbuhlers Ambrose Philips, geb. in Leicestershire 1671, gest. 1749 in London, dem die Verbindung von Kunst und Natur nicht recht gelang und der von Gay (670), Popes vertrautem Freunde, in dem trefflichen Gegengedichte: des Schäfers Woche und in seinen Stadt-Hirtengedichten verspottet wurde. Später versuchte sich William Collins (672), geb. in Chichester 1720, gest. das. 1756, in bilderreichen Persischen Hirtengedichten; William Shenstone (672), geb. zu Leasowes in Shropshire 1714, gest. das. 1763, dichtete ein gefühlvolles ländliches Gedicht unter dem Titel Schäferballade in 4 Ges., Andere dichteten Schäferspiele zur Aufführung, aber wieder Andere verspotteten die ländliche Dichtung nach Gays Vorgange durch Stadt-Hirtengedichte.

668. Dagegen gewann bei der zunehmenden Liebe der Engländer zum Naturgenusse und zur Verschönerung ihrer Gärten, das **beschreibende Gedicht** eine hohe Ausbildung, besonders durch Thomson, und bedeutenden Einfluß auf das Ausland (233. 473).

Gay (670) war glükklich in malerischen Schilderungen der ländlichen Vergnügungen.

James Thomson, geb. zu Ednam in der Schottischen Grafschaft Roxburgh den 11. Septbr. 1700, entsagte der Gottesgelahrtheit, um ganz der Dichtkunst zu leben, reiste 3 Jahre in Frankreich und Italien und starb den 27. August 1748 in London (Denkmal in der Westminsterabtei). Begeistert für Vaterland und Freiheit, so wie für fromme Sittlichkeit und die Schönheiten der Natur, schilderte er in schöner, feierlicher Sprache die vier Jahreszeiten in 4 Ges. (zuerst den Winter 1726). Weniger bedeutend ist sein sinnbildliches Gedicht in Spensers Geist und Sprache: das Schloß der Trägheit, seine 5 Trauerspiele, in denen er nach der Regelmäßigkeit der Alten strebt (679) und die Maske Alfred, deren Schlußgesang das berühmte Vaterlandslied: **Rule Britannia** ist, ein Gedicht: die Freiheit ꝛc.

Ungefähr gleichzeitig schuf John Dyer, geb. zu Aberglaßlyn in Wales 1700, Maler, in Italien, gest. 1758 als Pfarrer in Lincolnshire, als Seitenstükk zu Denhams Coopershügel (642) die tiefgefühlte, reizende Schilderung Grongar-Hügel (1727), der eine zweite Schilderung: die Trümmer Romas (1740) nicht gleich kommt. Trefflich ist auch sein Lehrgedicht über die Bereitung der Wolle.

Bedeutender als William Falconer, geb. in Edinburgh 1730, Matrose, untergegangen 1770 wahrscheinlich in der Straße von Mozambique: der Schiffbruch, James Beattie (698), geb. zu Laurencekirk in der Schottischen Grafschaft Kinkardine 1735, gest. 1803 in Aberdeen: der Minstrel oder Fortschritt des Geistes, u. A., ist auch in der beschreibenden Dichtung Goldsmith (689) durch sein vortreffliches Gemälde: das verlassene Dörfchen und die Schilderung der Schweiz: der Reisende.

George Crabbe, geb. zu Aldborough in Suffolk 1754, gest. 1832 als Pfarrer in Trowbridge, glükklich in Schilderung der Schattenseiten des menschlichen Lebens: das Dorf, der Flekken, das Kirchenbuch, Erzählungen.

Samuel Rogers, geb. zu Newington Green bei London 1762: Freuden der Erinnerung, Columbus Reise, Italien ꝛc.

James Grahame, geb. in Glasgow 1765, gest. 1811: der Sabbath, Schottische Naturschilderungen.

Robert Bloomfield, geb. zu Honington in Suffolk 1766, erst Schäfer, dann Schuhmacher, gest. 1823 zu Shefford in Bedfordshire, lieblicher Naturdichter: der Pachterknabe, (übers. von Fick 1803), ländliche Erzählungen, Balladen und Lieder.

William Wordsworth (674), geb. zu Cockermouth in Cumberland 1770: der Ausflug, Peter Bell ꝛc.

James Montgomery, geb. zu Irvine in Ayrshire 1771, unter den Quäkern erzogen und durch Frömmigkeit ausgezeichnet: der Wanderer in der Schweiz (1806), Westindien (1810), die Welt vor der Sündfluth (1815), Grönland (1819), Zionsgesänge (1822), Satan (1830), Messias (1832).

669. Neben dem beschreibenden Gedichte wurde, der ganzen Richtung der Zeit gemäß, das **Lehrgedicht** mit vorzüglicher Vorliebe gepflegt.

Priors scherzhafte Lehrgedichte 666, John Philips, geb. zu Bampton in Oxfordshire 1676, gest. 1708: der Zider in 2 B. nach Virgilius Vorbilde, Gay (680) scherzhaftes Lehrgedicht: Kunst, durch die Straßen von London zu gehen.

Richard Blackmore, gest. 1729 in hohem Alter, war im Lehrgedichte: die Schöpfung in 7 B. glüklicher als im geschichtlichen Gedichte: Prinz Arthur, König Arthur rc.

Alexander Pope, geb. in London den 22. Mai 1688, katholisch (daher von allen öffentlichen Ämtern ausgeschlossen), kränklich, schon jung als Dichter und Geschmakksrichter geehrt, gest. den 30. Mai 1744 in Twickenham, nach den Alten gebildet und in Drydens Fußstapfen tretend, mehr verständig, geistreich und witzig als gefühlvoll und einbildungskräftig, höchst gewandt in kunstreicher Form und sehr fruchtbar, von seinen Zeitgenossen überschätzt, verlieh, wie dem scherzhaften Heldengedichte (665), so auch dem Lehrgedichte die höchste Ausbildung: Versuch über Kunstbeurtheilung (1709), Versuch über den Menschen (1733), wodurch er auch auf das Ausland bedeutend einwirkte (234). Ferner sittliche Versuche, Spottgedichte (671), sinnbildliches Gedicht: Tempel des Ruhmes, beschreibendes Gedicht: Windsorwald, ländliche Gedichte (667), kleinere Gedichte (672), Übersetzungen (661) rc.; auch seine prosischen Schriften (Briefe und Abhandlungen) haben vortreffliche Sprache. — Übers. v. Böttger und Ölckers 1842.

Edward Young, geb. zu Upham in Hampshire 1681, gest. 1765 als Geistlicher zu Welwyn in Hertfordshire, schrieb beim Tode seiner Frau und seiner zwei Stiefkinder seine berühmte, gedankenreiche und gefühlvolle, großartige, aber bisweilen überspannte Klage, oder Nachtgedanken 1741 ff. (übers. von Ebert 1760, Benzel-Sternau 1825, Schmidt 1825 rc.). Außerdem schrieb er Spottgedichte über die Ruhmsucht, Schauspiele (670) rc.

William Somerville, geb. 1692 gest. 1743: die Jagd, Robert Blair, geb. 1699 gest. 1746: das Grab, Dyer (668): die Wolle, die drei Ärzte: Mark Akenside, geb. 1722 gest. 1770: die Freuden der Einbildung, James Grainger, geb. 1723 gest. 1767: das Zukkerrohr, und John Armstrong,

geb. 1729 gest. 1779: Kunst, die Gesundheit zu erhalten; Mason (679): der Englische Garten in 4 Ges. (übersetzt von Weiße 1773), William Cowper (661. 666), geb. zu Great Beckhamstead in Hertfordshire 1731, gest. 1800: der Geschmakk in 6 B., Erasmus Darwin, Arzt und Naturforscher, geb. 1731 gest. 1802: der Pflanzengarten, William Hayley, geb. 1745 gest. 1820: Versuch über die Malerei, über die Geschichte, über die erzählende Dichtkunst, über die Bildhauerei u. v. A.

670. England hat nur sehr wenig gute **Fabeldichter** gehabt; alle frühern verdunkelt John Gay, geb. zu Barnstaple in Devonshire 1688, gest. 1732 in London, der gleichwohl Lafontaine nicht gleichkam. Seine übrigen Gedichte s. o. 666. 667. 668. 669. u. 681; auch unter den spätern tritt fast nur Edward Moore (678), geb. 1711 gest. 1754, hervor.

671. Das **Spottgedicht**, sowohl das ernste wie das heitere, wurde mit Glükk bearbeitet, namentlich von Pope (669), der in der Dunciade die schlechten Schriftsteller bitter geißelte und Horazische Spottgedichte nachahmte, Swift (688), Young (669), Charles Churchill, geb. in Westminster 1731, gest. 1764 in Boulogne, der beißend witzig, oder auch heiter scherzend in schöner Sprache die ausgeartete Schauspielkunst (Rosciade), den Aberglauben (der Geist) rc. verspottete, John Wolcot, geb. zu Dodbrook in Devonshire 1738, Arzt, gest. 1819 in Somers' Town, der (unter dem Namen Peter Pindar vgl. 709) durch Drolligkeit und treffliche Sprache sich auszeichnete, Byron (673), der sich an einer Englischen Zeitschrift (Edinburgh review) rächte: Englische Barden und Schottische Beurtheiler, Thomas Moore (673), der besonders die Nordamerikanischen Freistaaten, so wie die Englische Regierung wegen der Bedrükkung des katholischen Irelands rügte.

2. Gefühlsdichtung.

672. Durch den zunehmenden Französischen Einfluß und das Ansehen Drydens war eine **zierliche Gelegenheitsdichterei** in Aufnahme gekommen, welche eine große Masse meist sehr gewandter, aber gefühlsarmer Erzeugnisse hervorbrachte und bis gegen das Ende des 18. Jahrh., welches überhaupt mehr zur beschreibenden und belehrenden Dichtung sich hinneigte, dauerte. Nur Einzelne ragen durch größere oder geringere Wärme des Gefühls hervor, namentlich Prior (666), Isaac Watts, geb. 1674 gest. 1748: geistliche Lieder, Gay (670), Thomas Tickel, geb. zu Bridekirk in Cumberland 1686, gest. 1740 in Bath: vermischte Gedichte, Klagelieder (namentlich auf den Tod

seines vertrauten Freundes Addison), Balladen (vorzüglich Colin und Lucy), Pope (669), wie Dryden bisweilen sehr glüklich in kleinern Gedichten (Ode am Cäcilientage, der sterbende Krist an seine Seele; Brief von Heloise an Abälard 2c.), Thomson (668): Rule Britannia, Gilbert West, geb. 1706 gest. 1755: Übersetzung einiger Hymnen von Pindaros, Shenstone (667): Klagelieder nach Tibullus, Lieder, Balladen, Oden; vorzüglich Thomas Gray (681), geb. in London den 26. Dzbr. 1716, gest. den 30. Jul. 1771 in Cambridge: Klagelied auf einem Dorfkirchhofe (Übers. v. Gotter), Oden nach Pindaros Vorbilde; in gediegener Prose: Briefe aus Italien; Collins (667): Oden (z. B. die Leidenschaften), Christopher Smart, geb. 1722 gest. 1770: Übersetzung des Horatius, Oden 2c.; John Langhorne, geb. 1735 gest. 1779: Klagelieder, Klinggedichte, Lieder, Oden; Thomas Penrose, geb. in Newbury 1743, gest. 1779: kühne Ausflüge der Einbildung, begeisterter Trinkgesang Odins, innige Klagelieder 2c., John Logan, geb. 1748 gest. 1788: Oden 2c.

673. Ein neuer **Aufschwung der Dichtung** begann am Ende des 18. Jahrh., als man, besonders durch Percys (666) Balladensammlung angeregt, die ältere Dichtung wieder mehr zu beachten und den Inhalt höher als die Form zu schätzen anfing und die Eigenthümlichkeit der einzelnen Dichter sich vollständiger entwikkeln konnte. Es bildete sich jetzt eine romantische Dichtung nach zwei Richtungen hin aus: eine **kühnromantische Richtung**, deren Anhänger, geistreich und übermüthig, wild und gewaltig, der bisherigen Fesseln sich entschlagend, gegen Vaterland und Mitwelt haderten. Hierher gehören:

George Gordon Lord Byron [72]), geb. in London den 22. Jan. 1788, früh kränklich (Klumpfuß) und reizbar, von seiner überzärtlichen und heftigen Mutter verwöhnt, im Schottischen Hochlande aufgewachsen, reiste 1809 durch Portugal, Spanien und Griechenland, 1816 abermals durch die Niederlande und die Schweiz nach Italien (Gräfinn Guiccioli) und von da 1823 nach Griechenland, um im Freiheitskampfe Gut und Blut zu opfern, gest. den 19. April 1824 in Missolunghi, wegen seiner Ansichten nicht in der Westminsterabtei, sondern in der Gruft seiner Ahnen (in der Kirche des Dorfes Hucknell) beigesetzt (sein Bildniß von Thorwaldsen unausgepakkt im Zollhause in London). Reichbegabt mit außerordentlichen Geistesfähigkeiten, mit feuriger und unerschöpflicher

72) F. Moore, Letters and journals of Lord Byron with notes of his life. London 1829. 2 Bde. 4.

Einbildungskraft, tiefem Gefühle und großem Gedankenreichthume, aber voll der sonderbarsten Widersprüche, leidenschaftlich und selten das rechte Maß findend, meist überspannt und selbst menschenfeindlich, ist Byron doch einer der bedeutendsten und ein sehr einflußreicher Dichter. Er ist ausgezeichnet in Liedern: Stunden der Muße, Hebräische Melodien ꝛc., erzählenden Gedichten (664), im Spottgedichte (671) und im Trauerspiele (677). — Übers. v. Böttger 1845.

Shelley s. o. 664.

Thomas Moore (664. 671. 685), geb. in Dublin den 28. Mai 1780, 1803 Schreiber auf den Bermudischen Inseln, reiste 1804 in Nordamerika, 1819 in Frankreich und Italien, kehrte 1822 von Paris nach England zurükk, wo er auf dem Lande in Wiltshire lebt: Irische Gesänge (übers. v. Cornelius), Übersetzung des Anakreon ꝛc.

674. Neben jener überromantischen entstand eine **empfindsame Richtung**, deren Anhänger, durch innige Freundschaft mit einander verbunden, für die Schönheiten der Natur begeistert, und bemüht, Gottes Walten in derselben nachzuweisen, besonders Häuslichkeit und Familienglükk besangen und von ihrem Aufenthalte an den reizenden Seen in Westmoreland und Cumberland den Namen: **die Dichter von den Seen** oder **die Seeschule** erhielten. Sie wurden Anfangs wegen ihrer Empfindsamkeit und Gemüthlichkeit lächerlich gemacht, fanden aber bald allgemeine Anerkennung. Begründer dieser Schule ist Wordsworth (668): Oden und Klinggedichte, und an diesen schlossen sich an: Samuel Taylor Coleridge (674. 679), geb. zu Ottery-St.-Mary in Devonshire 1773, gest. 1834 in Highgate bei London, Robert Southey (664), geb. in Bristol 1774, gest. 1843 zu Greta unweit Keswik in Cumberlandshire, auch trefflicher Geschichtschreiber (682. 685), Thomas Campbell (666. 685. 686), geb. in Glasgow 1777, Professor in Sydenham, der den Plan zur Hochschule in London entwarf, gest. 1844, Montgomery (668) u. A.

675. Unter den **neuesten Dichtern und Dichterinnen**, welche gleichfalls meistens der romantischen Dichtung sich zuneigen, sind am Bedeutendsten: der Schotte William Knox, geb. 1789 geb. 1825 (Lieder Israels, Zionsharfe), Felicia Hemans, gest. 1793 gest. 1835, die größte Englische Dichterinn, Bryan Walter Procter (685), unter dem Namen Barry Cornwall (Englische Lieder), Thomas Hood, geb. 1798 gest. 1845, Elizabeth Barrett (664), Mary Howitt, Karoline Elizabeth Sarah Norton, geb. Sheridan, Richard Sheridans (680) Enkelinn, geb. 1808 (der ewige Jude, der Traum ꝛc.), Lätitia Elizabeth Landon, geb. um 1804 gest. 1838, u. A.

3. Schauspieldichtung.

676. So sichtbar auch das ganze 18. Jahrh. hindurch der **Französische Einfluß** in der Schauspieldichtung ist, so gelang es doch keinem Dichter, die strenge Regelmäßigkeit der Französischen Stükke einzuführen, da die Vorliebe für Shakspeare zu groß und das Schauspiel zu volksthümlich war, als daß es sich hätte ganz umgestalten lassen; daher fanden gegenseitige Annäherungen und Mischungen des Volksthümlichen und des Fremden Statt und nur Trauerspiel und Lustspiel wurden genauer geschieden.

a. Trauerspiel.

677. Im Ganzen ist im Trauerspiele, ungeachtet vieler einzelner Schönheiten, wenig wahrhaft Bedeutendes geleistet worden. Die Stükke, welche in sehr großer Anzahl entstanden, wurden durchaus in Versen geschrieben. Ihre Darstellung wurde in neuester Zeit gehoben durch die trefflichen **Schauspieler** Edmund Kean, geb. in London 1787, gest. 1833 auf der Bühne bei der Darstellung Othellos, William Macready, geb. in London um 1795, sehr verdient um die Hebung des Englischen Schauspiels, Miß O'Neil, geb. in Irland 1791, u. A.

In altvaterländischer, **romantischer** Weise dichteten im Anfange des Zeitraumes noch Thomas Southerne, geb. in Dublin 1659, gest. 1746 in England: Isabella, Oronoko ꝛc. und Nicholas Rowe (661), geb. in Devonshire 1673, gest. 1718, ganz nach Shakspeare gebildet, aber, dem Geiste seiner Zeit gemäß, regelmäßiger: die ehrgeizige Stiefmutter, die schöne Büßende, Tamerlan, Jane Shore, Jane Gray.

Den größten Theil des 18. Jahrh. hindurch war jedoch das regelmäßige Schauspiel bei weitem überwiegend und erst seit dem Wiedererwachen des romantischen Geistes am Ende des vorigen Jahrh. wurden auch wieder Trauerspiele in romantischer Weise gedichtet. Die Schauspiele der großen Dichter des 19. Jahrh. Coleridge (674): Gewissensbisse, Walter Scott (695): Halidonshügel, Auchindrana, Byron (673): Marino Faliero, Manfred, Werner, Sardanapalus, Kain ꝛc., waren meistens nicht für die Aufführung berechnet und förderten die Schauspieldichtung nicht gerade weiter.

Größern Erfolg hatten Joanna Baillie, geb. 1764, Marie Russel Mitford, geb. 1789: Julian, Rienzi, die Vesper von Palermo, Robert Maturin (704) aus Ireland: Bertram 1816, Henry Milman, geb. in London 1791,

Professor in Oxford: Fazio, Jerusalems Fall 2c., Richard Lalor Shiel, geb. in Irland: der Abtrünnige, Evadne; vorzüglich aber der wakkere Schauspieler:

James Sheridan Knowles, geb. in Cork um 1787, der sich durch seine sehr volksthümlichen Schauspiele: Virginius, Cajus Gracchus, Wilhelm Tell 2c. und seine Lustspiele: der Bukklige, die Liebesjagd 2c. den Namen des neuen Shakspeare erworben hat.

Bulwer (696) hält die Mitte zwischen romantischem und klassischem Schauspiele: das Mädchen von Lyon oder Liebe und Stolz, Lustspiel: das Geld 2c.

678. Das **bürgerliche Trauerspiel** mit sittlichen Zwekken wurde eingeführt von George Lillo, geb. in London 1693, gest. das. 1739, unter dessen Stükken George Barnwell oder der Kaufmann von London am Berühmtesten ist, und der einen begabten Nachfolger fand an Edward Moore (670): der Spieler.

679. Die bedeutendsten Dichter **klassischer Trauerspiele**, welche theils mehr die Griechen, theils und vorzüglich die Nachahmer dieser, die Franzosen, zu Vorbildern nahmen, sind Addison (699), welcher mit seinem von den Zeitgenossen überschätzten Cato (1713) großes Aufsehen machte, Thomson (668): Agamemnon, Tancred und Sigismunde 2c., Young (669): die Rache, David Mallet, eigentlich Malloch, geb. zu Crieff in Perthshire in Schottland um 1700, gest. 1765 in London: Elvira, Eurydike, Glover (662): Boadicia, Medea, John Home, geb. in Leith 1722, gest. 1808 in Edinburgh: Douglas, William Mason (669), geb. in Yorkshire 1725, gest. 1797 in York: Cataraktus, Elfrida (übers. von Bertuch 1775) und in neuester Zeit vorzüglich Thomas Noon Talfourd, geb. in Reading, Rechtsanwalt: Jon (1835), der Athenische Gefangene (1838) u. s. w.

Auch das **Deutsche** Schauspiel hat bei den Engländern Eingang gefunden, namentlich wurde Göthes Götz übersetzt von Walter Scott, Faust von Lord Gower, Hayward (in Prose 1833), Syme, Auster (1836) 2c.; Schillers Wallenstein von Coleridge, Braut von Messina von Lodge, Jungfrau von zwei Damen Turner, Coleridge 2c.

b. Lustspiel.

680. Das Lustspiel, welches den Vers aufgab, wurde das treueste Gemälde der volksthümlichen Sitten, daher Anfangs, wo die Französische Leichtfertigkeit Eingang gefunden hatte, häufig schlüpfrig, frech und unsittlich, selbst die von Frauen ge-

schriebenen Stükke, und erst unter der Königinn Anna wurden die Lustspiele, wie die Sitten, etwas anständiger. Im Allgemeinen wurde aber das Lustspiel mit mehr Erfolg bearbeitet als das Trauerspiel.

Einige der bedeutendsten Lustspieldichter sind: William Wycherley, geb. 1640, gest. 1715: der gerade Mann, die Liebe im Walde ꝛc., Susanna Centliver, geb. 1667 gest. 1722: der unruhige Kopf, ein kühner Streich für eine Frau ꝛc.

John Vanbrugh, geb. 1666, Baumeister, gest. 1726, durch Leichtigkeit des Gesprächs und geschikkte Anlage der Verwikkelungen ausgezeichnet: der Rükkfall, die gereizte Frau, der gereizte Mann ꝛc.

William Congreve, geb. in Ireland oder in Bardsey bei Leeds 1672, gest. 1729 in London, begraben in der Westminsterabtei, durch Feinheit des Scherzes und schöne Sprache ausgezeichnet: der alte Hagestolz, Liebe um Liebe ꝛc., auch ein Trauerspiel: die trauernde Braut.

Minder bedeutend sind Steele (699), Addisons vertrauter Freund, der mit seinen Lustspielen sittliche Zwekke verband, und der Schauspieler Colley Cibber, geb. in London 1671, gest. das. 1757, der sich nach Vanbrugh bildete.

George Farquhar, geb. zu Londonderry 1678, gest. 1707, reich begabt, aber leichtfertig, ausgezeichnet durch treffliche Sittenzeichnung, derbe Lustigkeit und sehr gewandte Sprache in seinen acht den Anstand verletzenden Lustspielen: das standhafte Paar, Sir Harry Wildair ꝛc.

David Garrick, geb. in Lichfield 1716, gest. 1779 auf seinem Landgute unweit London, berühmtester Englischer Schauspieler des 18. Jahrh., begeisterter Verehrer Shakspeares, dichtete auch selbst sittenschildernde, schwankartige Lustspiele, und beförderte größere Sittlichkeit auf der Bühne, so wie auch der treffliche Schauspieler Samuel Foote, geb. zu Truro in Cornwall 1721, gest. 1777 in Dover, in schwankartigen Sittengemälden wirkliche Personen verspottete.

Arthur Murphy, geb. 1727 gest. 1805, durch seine Übersetzung des Tacitus und Lebensbeschreibungen von Johnson und Garrick bekannt, war in Lustspielen glükklicher als in Trauerspielen. Goldsmith (689) ist in seinen Lustspielen nicht bedeutend; Richard Cumberland (690), geb. 1732 gest. 1811: der Westindier ꝛc.; George Colman der Jüngere, geb. 1762 gest. 1836: der arme Edelmann, John Bull ꝛc., Holcroft (689), John O'Keefe, geb. in Dublin 1706, gest. 1833: die angenehme Überraschung ꝛc.

Richard Brinsley Sheridan, geb. in Dublin 1751, gest. 1816 in London, berühmt als Parlamentsredner und durch

witzige, von feiner Menschenkenntniß zeugende Lustspiele, besonders die Lästerschule, die Nebenbuhler 2c. Er bearbeitete auch die Spanier in Peru von Kotzebue.

Frederik Reynolds, geb. 1765 gest. 1841: der Schauspielschreiber 2c., John Tobin, geb. 1770 gest. 1804: der Honigmond, Knowles s. o. 677.

c. Singspiel.

681. Weder im ernsten noch im scherzhaften Singspiele haben die Engländer viel Bedeutendes geleistet. Weder Dryden (652), noch Addison (699): Rosamunde, noch Gray (672): Acis und Galathea, und Congreve (680) vermochten das Singspiel zu heben; nur Gay (670) mit seiner Bettleroper, und Sheridan (680) mit seiner Duenna fanden entschiedenen Beifall. Von den scherzhaften Singspielen sind die bekanntesten die von Charles Coffey, aus Irland, gest. 1745, die zum Theile von Weiße (495) Deutsch bearbeitet wurden: der lustige Schuster oder der Teufel ist los 2c., und von Isaac Bickerstaff: das Vorlegeschloß, Liebe auf dem Lande 2c.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

682. Die Geschichtschreibung hob sich durch das gesteigerte Volksgefühl und den Sinn für das öffentliche Leben seit dem 18. Jahrh. zu einer so bedeutenden Höhe, daß mehrere Geschichtschreiber selbst für das übrige Europa mustergültig wurden. Mit besonderer Vorliebe wurde außer der vaterländischen die alte Geschichte bearbeitet, zu welcher sich die Engländer bei ihrer meist freistaatlichen Gesinnung besonders hingezogen fühlten, wogegen die Geschichte der neuern Staaten Europas bei ihnen geringere Theilnahme fand.

Um die Geschichte des Britischen Reiches haben sich außer vielen Andern vorzüglich verdient gemacht: Lawrence Echard, geb. 1671 gest. 1730: Geschichte Englands, Römische Geschichte, Thomas Carte, geb. 1686 gest. 1754: Geschichte von England, der berühmte Weltweise David Hume[73]) (698), geb. in Edinburgh den 26. April 1711, eine Zeit lang in Paris (Rousseau 250), gest. den 25. Aug. 1776, der erste vortreffliche, durch Scharfsinn und kalte Unparteilichkeit ausge-

73) Life of D. Hume written by himself. London 1777. 12. A. Smith, The life of D. Hume. London 1778.

zeichnete Englische Geschichtschreiber: Geschichte von England von Cäsar bis 1688, fortgesetzt von Smollett (690); ferner Goldsmith (689): Geschichte von England, Sharon Turner: Geschichte der Angelsachsen, Englands im Mittelalter, neuere Geschichte Englands, James Mackintosh (704), geb. zu Aldouriehouse in Invernesshire 1765, gest. 1832 in Glasgow: Geschichte von England, John Lingard, katholischer Priester in Newcastle: Geschichte von England bis 1688 (1819—1831), Henry Hallam: Verfassungsgeschichte Englands von Heinrich VII. bis Georgs II. Tod (1827), Zustand Europas im Mittelalter rc., Southey (674): Seegeschichte von England, George Lyttleton, geb. 1709 gest. 1773: Geschichte Heinrichs II.; — William Robertson, geb. in Edinburgh 1721, Prediger, dann Oberbuchwart in Edinburgh, gest. das. den 11. Juni 1793, durch tüchtige Forschung und einfache, anziehende Darstellung ausgezeichnet: Geschichte Schottlands unter Marie und Jakob VI., Geschichte Karls V., Geschichte von Amerika; David Dalrymple Lord Hailes, geb. in Edinburgh 1726, gest. 1792, Gilbert Stuart, geb. in Edinburgh 1742, gest. 1787, John Pinkerton, geb. in Edinburgh 1758, gest. 1825 in Paris, Malcolm Laing, geb. zu Strynzia auf Orkney 1762, gest. das. 1818, Patrik Fraser Tytler (685) 1828, Walter Scott (695): Geschichte von Schottland; — O'Driscol: Geschichte von Ireland (1827); — Robert Henry, geb. 1718 gest. 1790: Geschichte von Großbritannien; — James Mill: Geschichte von Indien 1819, John Malcolm (686), geb. 1769 gest. 1833: Geschichte von Indien, von Persien, den Seikhs rc., Robert Montgomery, geb. 1803: Vieles über die auswärtigen Besitzungen des Britischen Reiches u. s. w.

683. Die **alte Geschichte** wurde bearbeitet, und zwar zunächst die Römische, von Edward Gibbon, geb. zu Putney in Surrey 1737, längere Zeit in Lausanne lebend und Französisch gebildet, gest. 1794 in London, durch den Anblick der Trümmer Romas zur Abfassung seiner vortrefflichen Geschichte des Verfalls und Unterganges des Römischen Reiches (von Trajanus bis 1453) bewogen, von Echard (682), Conyers Middleton, geb. 1683 gest. 1750: Geschichte Ciceros und seiner Zeit, Adam Ferguson (698), geb. zu Logierait in Perthshire 1724, gest. 1816 in St. Andrews, Goldsmith (689) rc.; die Griechische von Goldsmith, John Gillies, geb. 1750 gest. 1836, William Mitford, gest. 1827, Bulwer (696): Athenais Erhebung und Fall rc.

684. Um die **allgemeine Geschichte** und die **Geschichte nichtbritischer Länder** machten sich verdient: William Guthrie und John Gray, welche von der großen, von Meh-

neren bearbeiteten Weltgeschichte (1736 ff. 7 Bde. Fol., 1747 ff. 67 Bde. 8. ꝛc.) einen bequemen und verbesserten Auszug veranstalteten (1764 ff. 12 Bde. 8., frei bearbeitet von Heyne u. A. 1765 ff. 17 Thle. in 49 Bdn. 8.); — William Russell, geb. 1741 gest. 1793: Geschichte des neuern Europa, Archibald Alison (706): Geschichte Europas von 1789 — 1815 (10 Bde.); — Thomas Carlyle (706): Französische Staatsumwälzung (1837); — Lord Mahon: Spanischer Erbfolgekrieg (1831), John Dunlop: Denkwürdigkeiten Spaniens unter der Herrschaft Philipps IV. und Karls II. (1834), William F. P. Napier: der Spanisch-Französische Krieg 1807 — 1814 (1828 — 1840 6 Bde.); William Coxe (686), geb. 1748 gest. 1828: Denkwürdigkeiten der Spanischen Könige aus dem Hause Bourbon, Geschichte des Hauses Österreich, Leben Marlboroughs ꝛc.; — Thomas Greenwood, Geschichte der Deutschen 1836; — John Armitage: Geschichte Brasiliens 1808 — 1831, William Henry Prescott: Geschichte der Eroberung Mexicos, Ferdinands und Isabellas von Spanien ꝛc.

685. **Lebensbeschreibungen** sind in sehr großer Menge vorhanden: Middleton (683): Cicero, Johnson (699): Leben vieler Englischer Dichter, Murphy (680): Johnson, Garrick, Robertson (682): Karl V., William Hayley, geb. 1745 gest. 1820: Milton, Cowper, William Roscoe, geb. 1752 gest. 1831: Lorenzo de Medici, Leo X., James Boswell, geb. 1740 gest. 1795: Johnson, Coxe (684): Marlborough, James Currie, geb. 1756 gest. 1805: Robert Burns, Lord Holland, geb. 1773 gest. 1840: Lope de Vega, Tytler (682): Walter Ralegh ꝛc., Walter Scott (695): Swift, Dryden, Napoleon, Southey (674): meisterhafte Lebensgeschichte Nelsons und anderer Seehelden, Thomas Moore (673): Sheridan, Lord Byron, Lord Fitzgerald, John Gibson Lockhart (695), Walter Scotts Schwiegersohn, geb. 1794: Walter Scott, Robert Burns, Lord King: Locke, Allan Cunningham (714): berühmte Britische Künstler, Robert Chambers: berühmte Schotten, Barry Cornwall (675): Kean (1837), Campbell (674): Petrarca, ꝛc.

696. Um die **Erd- und Völkerkunde** haben sich die Engländer durch sehr zahlreiche und wichtige **Reisebeschreibungen, Reisebriefe** und **Schilderungen** verdient gemacht: John Hawkesworth (699), geb. 1715 gest. 1773, Beschreibung der ersten Entdeckungsreise von James Cook (geb. 1723, erschlagen 1779 auf den Sandwichinseln), John Roß: Reisen nach den Nord- und Südpolgegenden, William Edward Parry, geb. in Bath 1799: fünf Reisen mit Roß und allein ins nördliche Eismeer, John Franklin, geb. zu

Shilsby in Lincolnshire: Landreise nach den Nordpolgegenden Nordamerikas, Frederick William Beechey: Reise an der Nordküste von Afrika (1828), Reise nach dem Stillen Meere und der Beringsstraße (1831), Thomas Simpson: Reise in das nördliche Eismeer (1837), Basil Hall: Entdekkungsreise an der Westküste von Korea, Tagebuch, geschrieben an den Küsten von Chile, Peru und Mejico, Reisen in Nordamerika, James Bruce, geb. zu Kinnaird in Stirlingshire 1730, gest. 1794 in London: Reise im nördlichen Afrika, Abyssinien und Nubien, Mungo Park, geb. in Fowlshiels bei Selkirk 1771, Entdekker des Niger, ertrunken in demselben 1805 bei einem Angriffe der Eingebornen: Reise in das Innere von Afrika, Hugh Clapperton, geb. zu Annan in Dumfries 1789, gest. 1827 in Sakkatu: Reisen in Nord- und Mittelafrika, Richard Lander, geb. zu Truro in Cornwall 1804, Clappertons Diener, Entdekker der Nigermündung und der Bai von Benin, gest. 1834 in Fernando-Po an den Folgen einer Wunde: Reise in Afrika, Edward Daniel Clarke, geb. zu Wittington in Essex 1769, gest. 1822 in Cambridge: Reise durch Europa, Asien und Afrika, John Ludwig Burkhardt, geb. in Basel 1785, gest. 1817 in Cairo: Reise in Syrien, Arabien, Nubien und Ägypten, Giovan Battista Belzoni, geb. in Padova, gest. 1823 in Benin: Entdekkungen in Ägypten und Nubien, Wilkinson: Sitten und Gebräuche der alten Ägypter, Thomas Campbell (674): Briefe aus dem Süden, George Leonhard Staunton, geb. zu Galway in Ireland um 1740, gest. 1801 in London; Macartneys Gesandtschaftsreise nach China, John Barrow: Reisen in China (1804), John Francis Davis: Übersetzungen aus dem Chinesischen, China, die Chinesen (1836), Robert Ker Porter: Reisen in Georgien, Persien, Babylonien rc., Malcolm (682): Skizzen von Persien, Indien rc., William Duseley: Reisen in Persien rc., James Baillie Fraser (696): Reisen im Himalaya (1820), in Persien (1826. 1838) rc., Alexander Burnes, geb. um 1810, ermordet 1841 in Kabul: Reisen in Bokhara; ferner viele Werke über Afghanistan, Beludschistan rc. 1842 u. 1843, J. R. Wellstedt: Reise in Arabien rc. (1838), Charles Fellows: Reise in Kleinasien (1838), das alte Lykien (1840), Lady Mary Wortley Montagu, geb. zu Thoresby in Nottinghamshire 1690, gest. 1762 in London: Reisebriefe aus der Türkei (1717), David Urquhart: Geist des Ostens (1838), die Türkei und ihre Hülfsquellen u. v. Schriften über Englands auswärtige Staatsverhältnisse, Henry David Inglis, geb. in Edinburgh 1795, gest. 1835: der neue Gil Blas, Spanien, Tyrol, die Schweiz, das südliche Frankreich, Reise durch Norwegen,

Schweden und Dänemark x., Charles William Vane, Marquis von Londonderry, geb. 1778: Erinnerungen einer Reise im Norden Europas, Coxe (684): Reisen in der Schweiz und im nördlichen Europa, Samuel Laing, Malcolm Laings (682) Bruder: Aufenthalt in Norwegen, Reise in Schweden, Edward Dodwell, geb. 1767, gest. 1832 in Roma: Reise durch Griechenland, John Cam Hobhouse, geb. um 1787, Byrons Reisegefährte: Reise in Albanien 1812, Martin Leake: Beschreibung von Athenai, Joseph Forsyth, geb. 1763 gest. 1815: Reise in Italien, John Barrow: die Zigeuner in Spanien (1841), die Bibel in Spanien (1842), Marryat (697): ein Tagebuch in Amerika, Dickens (690): Amerikanische Bemerkungen. Die völkerkundlichen Schilderungen von den Damen Morgan, Trollope, Roberts, Martineau, von Cooper, Bulwer s. u. 696, Beckford 693 x.

687. Die **erdichtete Erzählung**, welche eigentlich erst in diesem Zeitalter begann, überflügelte bald alle andern Gattungen der Dichtung und hob sich zu so glänzender Ausbildung, daß sie großen Einfluß auf die fremden Schriftenthümer übte. Als Begründer der erdichteten Erzählung kann Defoe (457) mit seinem Robinson Crusoe (1719) u. a. Erzählungen gelten.

688. Nach ihm wurde zuerst die **spottende Erzählung** eingeführt durch Jonathan Swift, geb. in Dublin 1667, Dechant an der Hauptkirche das., in Wahnsinn gest. den 19. Oktbr. 1745, wegen seiner sonderbaren Eigenthümlichkeit sehr verschieden beurtheilt; er hatte überlegene Verstandesschärfe und war doch in Parteiansichten (für die Torypartei und die bischöfliche Kirche eifernd) befangen, verachtete das Menschengeschlecht, und stritt für die Rechte des Irländischen Volkes, das er keineswegs schonte; er war unbeugsam und stolz, aber im Grunde edel und streng rechtlich; höchst witzig, geistreich und sprachgewandt. Wichtiger als seine spottenden und Gelegenheitsgedichte sind seine spottenden Erzählungen in anziehender Prose: Mährchen von einer Tonne (Verspottung der Kirchenparteien), die Bücherschlacht (gegen den Streit über die Vorzüge der alten und neuen Schriftsteller), vorzüglich Gullivers Reisen (Verspottung des Menschengeschlechts und der menschlichen Einrichtungen) x., seine Briefe eines Tuchhändlers (für das Irländische Volk), Predigten, staatlichen Abhandlungen x. (Werke und Leben v. W. Scott 1814. 19 Bde.).

Charles Johnstone, geb. in Irland, gest. 1800, schrieb die Abenteuer einer Guinee u. a. spottende Erzählungen.

689. Die **Familienerzählung** begründete Samuel Richardson, geb. in Derbyshire 1689, ehrenwerther Bürger

und Buchdrukker in London, gest. 1761, der anspruchslos und gemüthlich und ohne gelehrte Kenntnisse, durch Erzählungen in Briefen, für die er kein Vorbild hatte, und in denen er Muster der Tugend aufstellte, zur sittlichen Veredelung seines Volkes beitragen wollte. Seine Erzählungen: Pamela (1740), Charles Grandison (1753) und vorzüglich Clarissa Harlowe (1748) fanden außerordentlichen Beifall und Nachahmung in England und im Auslande (248. 524. 612).

Oliver Goldsmith, geb. zu Pallas in der Irländischen Grafschaft Longford den 10. Novbr. 1728, durchreiste Frankreich, Deutschland und Italien zu Fuß, meist in dürftigen Umständen, gest. den 4. April 1774 in London (Denkmal in der Westminsterabtei), vortrefflich als beschreibender und erzählender Dichter (666. 668) und als Geschichtschreiber (682. 683), unbedeutend als Schauspieldichter (680), wurde am Berühmtesten durch sein meisterhaftes Familiengemälde: der Landprediger von Wakefield (1766).

Thomas Holcroft, geb. in London 1744, gest. das. 1809, sehr fruchtbar an Lustspielen, Übersetzungen aus dem Französischen (z. B. Figaros Hochzeit von Beaumarchais) und Deutschen (z. B. Göthes Hermann und Dorothea) und an Erzählungen, mit denen er streng sittliche Zwekke verband: das Familiengemälde, Anna St. Ives rc.

Später gingen die Familienerzählungen in Gesellschaftsschilderungen über (696).

690. Der Einförmigkeit und dem gehaltenen Ernste in Richardsons Familienerzählungen wurde entgegengearbeitet durch die scherzhaften Erzählungen seines Nebenbuhlers Henry Fielding, geb. zu Sharpham Park in Somersetshire 1707, eines leichtsinnigen, gewandten und erfahrenen Weltmannes, gest. 1754 in Lisboa, wohin er zur Stärkung seiner zerrütteten Gesundheit gereist war. Er schrieb zuerst unbedeutende Lustspiele und, nach Cervantes, Scarrons und Le Sages Vorbilde, eine Gaunererzählung Jonathan Wild, dann seine durch Witz und Laune, gutmüthigen Spott und lebendige Einbildungskraft hervortretenden, scherzhaften Familienerzählungen: Joseph Andrews (1742) als Gegenstükk zur Pamela, Tom Jones oder Geschichte eines Findlings (1750), sein Meisterwerk, und Amelia (1751).

Tobias Smollet, geb. zu Dalquhurn in Dunbartonshire in Schottland 1721, gest. 1771 in Livorno, sehr witzig und glükklich im Niedrig-Komischen, erreichte gleichwohl im Ganzen Fielding nicht: Abenteuer Roderick Randoms (1748), Abenteuer Peregrine Pickles (1751), Fahrt Humphry Clinkers (1769), Übersetzung des Don Quijote rc., Geschichte Englands und Fortsetzung von Humes Englischer Geschichte (682).

Cumberland (680): Arundel, Henry.

Charles Dickens (686), geb. in Portsmouth 1812, giebt unter dem Namen Boz sehr gelungene Bilder des Englischen Lebens, von der scherzhaften und lächerlichen Seite aufgefaßt: Londoner Skizzen, die Pickwickier, Oliver Twist, Nicholas Nickleby, Barneby Rudge, Martin Chuzzlewit, Amerika 2c.

691. Begründer und Meister der launigen Erzählung (529), in welcher der Stoff nur Nebensache ist und der Schriftsteller von seiner Einbildungskraft, seinem Witze und seiner Gemüthlichkeit nach allen Richtungen hin sich fortreißen läßt, wurde Lawrence Sterne, geb. zu Clonmell in Ireland den 24. Novbr. 1713, Pfarrer zu Sutton, gest. den 13. Septbr. 1768 in London, Jean Pauls Vorgänger, durch sein witziges und muthwilliges, gedankenreiches und gemüthvolles Werk: Leben und Meinungen Tristrams Shandys (1759), während er durch seine zartsinnige, unter dem Namen Yorik herausgegebene empfindsame Reise durch Frankreich und Italien (1767) die empfindsame Erzählung begründete; auch seine Predigten und seine Briefe an Elise sind trefflich.

692. Auch die empfindsame Erzählung führte Sterne (691) ein; unter seinen Nachfolgern in dieser Gattung ist besonders bekannt Henry Mackenzie, geb. in Edinburgh 1745, gest. das. 1831: der Gefühlsmensch und als Gegenstück: der Weltmensch.

693. Morgenländische Mährchen und Erzählungen machten großes Glück; sie wurden zunächst bearbeitet von James Ridley, unter dem Namen Charles Morell, gest. 1765: angeblich aus dem Persischen übersetzte Mährchen (1764), nachdem schon früher Samuel Johnson (699) den Schauplatz seiner wissenschaftlichen Erzählung Rasselas in das Morgenland verlegt hatte; ferner von William Beckford, geb. in London um 1760: Vathek, eine Arabische Erzählung (auch Skizzen von Italien, Spanien und Portugal).

Die Schilderungen Morgenländischer Sitten aus neuester Zeit s. u. 696.

694. Ritterliche, Geister- und Schauererzählungen, wie in Deutschland Vorläufer der geschichtlichen Erzählungen, wurden zuerst bearbeitet von dem geistreichen Horace Walpole, Grafen von Oxford, geb. 1717 gest. 1797: das Schloß von Otranto, dann von Clara Reeve, geb. in Ipswich 1725, gest. das. 1803: der alte Englische Baron, vorzüglich aber von Ann Radcliffe, geb. Ward, geb. in London 1764, gest. das. 1823: Walderzählung, Udolphos Geheimnisse, der Italier 2c., unter deren sehr zahlreichen Nachahmern Matthew Gregory

Lewis, geb. 1773 gest. 1818: der Mönch, der Bravo von Venezia, und Maturin (677): Frauen, Melmoth ꝛc. hervorragen, die aber das Schauerliche noch weiter trieben.

965. Alle diese Gattungen der Erzählung wurden weit übertroffen und veredelt in der geschichtlichen Erzählung, begründet durch Walter Scott, geb. in Edinburgh den 15. Aug. 1771, Rechtsgelehrter, meist auf seinem Landsitze Abbotsfort bei Edinburgh, mehrmals in Paris, gest. bald nach der Rückkehr von einer Reise nach Italien den 21. Sptbr. 1832 in Abbotsfort. Er begann seine schriftstellerische Laufbahn mit Übersetzungen aus dem Deutschen (Bürgers Leonore 1796, Göthes Götz von Berlichingen 1799), dann folgte seine Sammlung von Volksliedern des Schottischen Gränzlandes und eigene erzählende Gedichte (664) und erlangte dann (Waverley 1814) die größte Berühmtheit und Einfluß in fast allen Ländern Europas durch seine meist der vaterländischen Geschichte entnommenen und Schottische Eigenthümlichkeit vortrefflich schildernden, durch Fülle und Neuheit der Erfindung, durch Treue und Sicherheit der Schilderungen ausgezeichneten, die Theilnahme aufs Höchste fesselnden Erzählungen, als deren Verfasser er sich erst 1827 bekannte (Waverley-Erzählungen): Guy Mannering 1815, der Alterthümler, der schwarze Zwerg, Old Mortality 1816, Robert der Rothe, das Herz von Mid Lothian 1818, die Braut von Lammermoor 1819, Ivanhoe, das Kloster, der Abt 1820, Kenilworth, der Seeräuber 1821, Nigels Schicksale 1822, Peveril, Quentin Durward 1823, Redgauntlet 1824, die Kreuzfahrer 1825, Woodstock 1826, Canongate, Erzählungen eines Großvaters 1828, Anna von Geierstein 1829, Graf Robert von Paris 1831 ꝛc. Über den Einfluß dieser Erzählungen im Auslande s. o. 148. 279. 340. 532. 612. u. 749. 773. Weniger bedeutend sind W. Scotts geschichtliche Schriften (682) und Lebensbeschreibungen (685) und seine Schauspiele (677).

Auch in England und Amerika fand Walter Scott viele Nebenbuhler und Nachahmer, unter denen am Bedeutendsten hervortreten: John Galt, geb. zu Irvine in der Schottischen Grafschaft Ayrshire 1770, gest. 1839 in Greenock, der außer vielen andern Erzählungen, Briefen, Reiseschilderungen ꝛc., eine Reihe Schottischer Erzählungen schrieb, Lockhart (685): Valerius ꝛc., Horace Smith: Brambletyehaus, der Torhügel, Oliver Cromwell ꝛc., George Prince Regent James: Darnley, Richelieu, Marie von Burgund ꝛc., William Harrison Ainsworth: Rookwood, Jack Sheppard, der Tower in London, Schloß Windsor ꝛc., Miß Martineau (701): die Neger von St. Domingo, Washington Irving, Bulwer u. A. s. u. 696.

696. Walter Scott gab insbesondere auch Veranlassung zu weiterer Ausbildung der schon früher entstandenen **Gesellschaftsschilderungen** oder **Bilder aus dem Leben**, welche, ursprünglich den Familienerzählungen nahe verwandt, besonders das Leben und Treiben der höhern Klassen der Gesellschaft oder auch die Zustände der niedern Stände, theils in Großbritannien, theils im Auslande schildern, und in dieser Beziehung in das Gebiet der Völkerkunde einschlagen.

Hierher gehören John Moore, geb. in Stirling 1729, gest. 1802 in Richmond: Gesellschaft und Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutschland, Zeluco, Edward, Mordaunt, Frances Burney, verheirathete Gräfinn d'Arblay, geb. zu Lynn-Regis in Norfolk 1752, gest. 1840 in Bath: Evelina oder Eintritt einer jungen Dame in die Welt 2c., William Godwin, geb. zu Wisbeach im Cambridgeshire 1756, gest. 1836 in London: Caleb Williams 2c., Maria Edgeworth, aus einer Irländischen Familie, geb. in Oxfordshire 1771: Schloß Rackrent, Erzählungen aus dem vornehmen Leben, Volksmährchen, sittliche Erzählungen, Helene 2c., Jane Austen, geb. zu Steventon in Hampshire 1775, gest. 1817 in Winchester: Stolz und Vorurtheil, Emma, Überredung 2c., Lady Morgan, geb. Owenson, geb. in Dublin 1789: Frankreich, Italien, Florence Macarthy, vaterländische Skizzen, O'Donnel 2c., Theodor Edward Hook, geb. in London 1788, gest. 1842 in Fulham: Reden und Handlungen, Frances Trollope, geb. Milton, geb. in Irland: Häusliches Leben der Amerikaner, Belgien und Westdeutschland, Wien und die Österreicher, der Landprediger von Wrexhill 2c., Lady Blessington, geb. in der Irländischen Grafschaft Waterford: die zwei Freunde, der Müßiggänger in Italien, der Müßiggänger in Frankreich, die Opfer der Gesellschaft 2c., Washington Irving, geb. in New-York 1780: Salmagundi, Skizzenbuch, Bracebridge Hall, die Alhambra, Columbus Leben, die Eroberung von Granada, Edward George Lytton Bulwer, geb. zu Haydon Hall in Norfolk 1803, 1834 in Italien, von seiner Gattinn, welche ihn in der Erzählung Cheveley oder der Mann von Ehre 1840 hart angriff, geschieden: Pelham 1828, der Verstoßene, Devereux, Paul Clifford, Eugen Aram, England und die Engländer, die Pilger am Rhein, die letzten Tage von Pompeji, Rienzi, Ernst Maltravers, Alice, Athenai, Nacht und Morgen, Zanoni, Schauspiele (677), Dickens (690) 2c.

Schottische Sitten und Zustände insbesondere schilderten Elizabeth Hamilton, geb. in Belfast 1758, meist in Schottland lebend, gest. 1816 in Harrowgate: die Landleute von Glenburnie 2c., Galt (695), John Wilson (666): Licht

und Schatten des Schottischen Lebens, Margaret Lyndsay, James Hogg (714): Winterabenderzählungen, Andrew Picken: Erzählungen aus dem Westen Schottlands u. A.; Irische: John Banim: Erzählungen der Familie O'Hara &c., Ann Maria Hall, geb. Fielding, geb. in Werford um 1805: Irische Erzählungen, William Carleton, geb. in Prillisk 1798: Züge und Geschichten aus dem Irischen Landleben, Crofton Croker: Feenmährchen aus dem südlichen Irland, Gerald Griffin, geb. in Limerick 1803, Charles Lever in Dublin: Thomas Burke &c.; Amerikanische: Frau Trollope (s. o.), vorzüglich John Fenimore Cooper, geb. zu Burlington am Delaware in Neu-Jersey 1798, Seemann: der Spion, Lionel Lincoln, der letzte der Mohikaner, die Steppe, der Lootse, der rothe Freibeuter, die Wassernixe, die Ansiedler, England &c., Harriet Martineau (701): die Gesellschaft in Amerika, Dickens (690): Amerika, Frau Calderon de la Barca: Leben in Mexico; Morgenländische: Thomas Hope, geb. in London 1770: Anastasius oder Denkwürdigkeiten eines Neugriechen, James Morier, Gesandtschaftsschreiber am Persischen Hofe: Hajji Baba 1824, Zohreb 1832, der Mirza 1841, James Baillie Fraser (686): Kuzzilbash, eine Erzählung von Khorasan, der Persische Abenteurer, Emma Roberts, gest. 1841: Bilder aus Hindustan &c.

697. Sehr beliebt wurden in neuester Zeit auch die Kriegs- und Seeerzählungen, vorzüglich durch Cooper (696) und Frederick Marryat (686), geb. in der Grafschaft Suffolk, Englischer Schiffshauptmann: der Seeanführer 1829, Peter Simpel, Midshipman Easy, Newton Forster, Jakob Ehrlich, Japhet, der seinen Vater sucht, Kinderschriften (z. B. die Ansiedler in Canada) &c.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

698. In der Weltweisheit wurde kein dauerndes neues Lehrgebäude begründet, sondern im Allgemeinen herrschte die von Locke eingeführte Erfahrungsweisheit (655) fort, obwohl sie mehrfach bestritten wurde; fortwährend wandte man sich aber auch mehr dem Nützlichen und dem für das Leben Brauchbaren, besonders der Wissenschaft, der Sittenlehre &c. zu, als leeren Grübeleien.

Anthony Ashley Cooper Graf von Shaftesbury, geb. in London 1671, gest. 1713 in Napoli, schrieb, nach dem Muster der Alten sich bildend, wissenschaftliche Beobachtungen über menschliche Bestrebungen und Gemüthsstimmungen zuerst in zierlicher und gewandter, doch bisweilen in überkünstelter

Sprache: Schilderungen von Menschen, Sitten, Meinungen und Zeiten 2c.

Henry Saint John Viscount Bolingbroke, geb. zu Battersea in Surrey 1672, leidenschaftlicher Tory, unter Königinn Anna Ministerstaatsschreiber, nachher in Frankreich, zuletzt von den Staatsgeschäften zurükkgezogen, gest. 1751 in Battersea, schrieb geistreich, zierlich und beredt, aber selbstgenügsam und absprechend, viele, besonders staatswissenschaftliche Schriften, Briefe, namentlich über Geschichtsforschung 2c.

George Berkeley, geb. zu Kilarin in Ireland 1684, Bischof von Cloyne, gest. 1753, leugnete scharfsinnig die Wirklichkeit der Körperwelt und bediente sich nach Platons Vorbilde der Gesprächsform: Hylas und Philonous, Alciphron 2c.

David Hume (682) wurde durch seine scharfsinnige und mit großer Folgerichtigkeit durchgeführte Zweifellehre Kants Vorläufer (537), fand aber in England wenig Anhänger. Namentlich suchten mehrere **Schottische Weltweise** (285) die Selbstsucht zu bekämpfen, die Sittenlehre auf das sittliche Gefühl oder den Trieb des Wohlwollens zu gründen und die Erkenntniß aus dem gesunden Menschenverstande herzuleiten, namentlich **Francis Hutcheson**, geb. in Ireland 1694, Professor in Glasgow, gest. 1747, **Henry Home** oder Lord Kames (706), geb. 1696 gest. 1782, **Thomas Reid**, geb. 1710 gest. 1796, **Adam Smith** (701), geb. in Kirkaldy 1723, Professor in Glasgow, gest. 1790 in Kirkaldy: Wesen und Ursachen des Wohlstandes der Völker 2c., **Adam Ferguson** (683), **James Beattie** (668), **Dugald Stewart**, geb. 1753 gest. 1828, **Thomas Brown**, geb. 1778 gest. 1828, u. A.

699. Während die genannten u. a. Weltweisen zunächst nur für wissenschaftlich Gebildete schrieben, wurden Andere **Volkslehrer** durch vermischte Aufsätze und Abhandlungen (daher **Essayists** genannt) und durch Begründung von gemeinnützigen Zeitschriften oder **Wochenschriften**, welche Geschmakksbildung und Belehrung im weitesten Umfange zu verbreiten bestimmt waren und durch die zu diesem Zwekke nothwendige Bestimmtheit, Klarheit und Anmuth der Darstellung wesentlich zur Ausbildung der Englischen Prose beitrugen [74]. Der eigentliche Begründer der Wochenschriften war **Steele**, dem sich zuerst **Addison** anschloß, welche beide an Swift, Pope, Tickell, Parnell, Gay, Philips, Congreve, Rowe u. A. Mitarbeiter fanden.

---

74) N. Drake, Essays biographical, critical and historical, illustrative of the Tatler, Spectator and Guardian. London 1805. 3 Bde.

Richard Steele (680), geb. in Dublin 1671, erst Fähnrich, dann beim Stempelamte angestellt, gest. 1720 in London, geistreicher und gewandter Gesellschafter, verbreitete mannichfaltige Belehrung auf gefällige und unterhaltende Weise durch die Wochenschriften: der Plauderer 1709 ff., der Zuschauer 1711 ff., der in Deutschland (Bodmer und Breitinger: Discurse der Maler, Zürich 1721 ff.; Gottsched: die vernünftigen Tadlerinnen, Halle und Leipzig 1725 ff.), Holland (613), Dänemark (750), Schweden (763) ꝛc. nachgeahmt wurde, und der Aufseher 1713 ff., denen die spätern: der Liebhaber, der Engländer, der Leser nicht gleich kamen.

Joseph Addison, geb. in Milston 1672, gest. 1719 in London, auf Reisen und durch die Alten gebildet, besonnen und würdevoll, anmuthig und gediegen, nahm sehr thätigen Antheil an Steeles Wochenschriften und war außerdem noch vielfach schriftstellerisch und dichterisch (679. 681) thätig.

Samuel Johnson[75]), geb. zu Lichfield in Staffordshire 1709, gest. 1784 in London, sehr kenntnißreich und erfahren, feiner Beobachter, witzig und geistreich, sehr sprachgewandt, aber ohne tiefes, dichterisches Gefühl, erwarb sich sehr großen Einfluß und entscheidendes Ansehen als Kunstrichter und Gelehrter, weniger durch seine dichterischen Werke, ein Spottgedicht: London, Lehrgedicht: die Eitelkeit der menschlichen Wünsche ꝛc. und die Erzählung Rasselas (693), als durch sein Wörterbuch der Englischen Sprache, seine Wochenschriften: der Umherschweifer (1750), der Müßiggänger (1758), seine zahlreichen Flugschriften und die Lebensbeschreibungen der Britischen Dichter.

Auch die Wochenschriften von John Hawkesworth (686): der Abenteurer 1752 ff., Edward Moore (670): die Welt 1753 ff. ꝛc. fanden großen Beifall.

Bald nach jenen Wochenschriften kamen **Wissenschaftskunden** oder **Sachwörterbücher** (**Encyclopaedias** oder **Cyclopaedias**) und Sammelschriften (**Magazines**) auf, die nirgends so große Bedeutung, wie in England erhielten und denen sich in neuester Zeit zahlreiche **Pfennigschriften**, **Bilderschriften** u. a. Volksschriften zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse anschlossen.

Der **Briefform** bedienten sich namentlich Philipp Dormer Stanhope Graf von Chesterfield, geb. in London 1694, gest. 1773: Briefe an seinen Sohn, und der unbekannte Verfasser (Philipp Francis gest. 1818?) der freimüthigen

---

75) J. Boswell, The Life of Samuel Johnson. London 1791. 2 Bde. 4., neueste Aufl. 1835. 10 Bde. 8.

und geistreichen, die Staatsverwaltung bitter angreifenden Briefe des Junius 1769—1773.

Benjamin Franklin, geb. in Boston den 17. Jan. 1706, gest. den 17. Apr. 1790 in Philadelphia, edler Mensch und trefflicher Staatsmann, Erfinder des Blitzableiters, Volksschriftsteller im edelsten Sinne, wußte das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und Kenntnisse und Wahrheiten allverständlich, eindringlich und anmuthig vorzutragen: Sprichwörter des alten Heinrich, Weisheit des guten Richard, Briefe, Selbstlebensbeschreibung ꝛc.

700. Überhaupt zeigt sich auch in den einzelnen Wissenschaften weniger ein Fortschritt freier Forschung, als das Streben, das bereits Erforschte dem Volke zugänglich zu machen. In der **Gottesgelahrtheit** hindert starre Rechtgläubigkeit eine geistvollere Auffassung und Entwikkelung, wie denn erst neuerlich (seit 1833 durch die Herausgabe der Zeitabhandlungen) wieder Pusey, geb. 1800, eine der katholischen Kirche sich sehr nähernde, freie Forschung bestreitende Richtung in der Englischen Hochkirche (Puseyismus) begründet hat, und fast nur die vaterländische Kirchengeschichte ist mit Erfolg bearbeitet worden. Mit großartigem Eifer unterstützen die Engländer die Heidenbekehrung durch Glaubensboten in allen Erdtheilen (Bibelübersetzungen in sehr vielen außereuropischen Sprachen und Mundarten).

701. Auch die **Rechtswissenschaft** beschränkt sich fast nur auf das inheimische Recht; desto mehr aber ist für die **Staatswissenschaften** gethan worden, meistens durch kleine Schriften und Abhandlungen, Briefe und Reden. In der neuesten Zeit haben sich die Engländer mit besonderer Vorliebe der Staatswirthschaftslehre zugewandt, in welcher man meistens den Grundsätzen von Adam Smith (698) folgte, und in der besonders David Ricardo, geb. 1772 gest. 1823: Grundsätze des Staatshaushaltes, Thomas Robert Malthus, geb. zu Rockery in Surrey 1776, gest. 1834 in Bath: Versuch über Bevölkerung, Grundsätze des Staatshaushaltes ꝛc., u. A. auszeichneten. Miß Harriet Martineau (695. 696), geb. 1802, stellte, vorzüglich an Malthus sich anschließend, die Staatswirthschaftslehre gründlich und allgemein faßlich dar.

702. In der **Größenlehre** und den **Naturwissenschaften**, besonders der **Sternkunde**, sind vor Andern berühmt Edmund Halley, geb. 1656 gest. 1742, Wilhelm Herschel, geb. in Hannover 1740, gest. 1822 in Slough bei Windsor, und sein Sohn John Frederick William Herschel, geb. in Slough 1790, Franklin (699), Henry Cavendish, gest. 1810, John M'Culloch, geb. 1773 gest. 1835, Michael

Faraday, geb. um 1790, rc. In der Heilkunde begründete John Brown, geb. 1734 oder 1735, gest. 1788, eine neue Richtung, und Edward Jenner, geb. zu Berkeley in Gloucestershire 1749, gest. 1823 in Cheltenham, führte (1796) die Kuhpockenimpfung ein.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

703. Die Staatsberedsamkeit[76]) erreichte in diesem Zeitraume eine glänzende Ausbildung, weniger durch Horace Walpole, geb. 1676 gest. 1745, der kräftig und eindringlich redete, aber ohne künstlerische Form zu erstreben, als durch den mit seltenen Rednergaben ausgestatteten William Pitt, Graf Chatham, geb. in Westminster den 15. Novbr. 1708, gest. den 11. Mai 1778 in Hayes bei Kent, der zuerst künstlerisch schöne Reden einführte, obwohl ihm das Wohl des Vaterlandes und die Wahrheit als das Höchste galt, und dessen zweiten Sohn William Pitt, der Jüngere, geb. 1759 gest. 1806, sich gleichfalls als Redner auszeichnete; ferner durch Edmund Burke, geb. zu Dublin 1730, gest. 1797 zu Beaconsfield in Buckinghamshire, hochgebildet, gefühlvoll, selbst leidenschaftlich, hinreißend beredt, der, außer seinen Reden, heftig gegen die Französische Staatsumwälzung, eine Abhandlung über das Erhabene und Schöne rc. schrieb; Charles James Fox, geb. 1749 gest. 1806, Sheridan (680), George Canning, geb. 1770 gest. 1827, Henry Brougham, geb. 1779, Robert Peel, geb. 1788, u. A.

704. In der gerichtlichen Beredsamkeit haben sich besonders Thomas Erskine, geb. 1748 gest. 1823, James Mackintosh (662), John Scott Eldon, geb. 1750 gest. 1838, ausgezeichnet.

705. Auch die Kanzelberedsamkeit hatte sich in diesem Zeitraume weit größerer Ausbildung zu erfreuen, obwohl es hier meist an ächter Begeisterung fehlt. Unter den Kanzelrednern sind namentlich anzuführen: Thomas Sherlock, geb. 1678, Bischof von Salisbury, Swift (688), Sterne (691), Hugh Blair (706), geb. in Edinburgh 1718, gest. das. 1800, dessen Predigten von Sack und Schleiermacher ins Deutsche übersetzt wurden, Thomas Chalmers, geb. zu Anstruther in der Schottischen Grafschaft Fife um 1780, berühmtester Prediger Schottlands und eifriger Vertheidiger der presbyterianischen Kirche rc.

---

76) Hegewisch, Geschichte der Englischen Parlamentsberedsamkeit. Altona 1804.

706. Die Redekunst und Dichtkunst waren im Anfange des Zeitraumes noch ganz unausgebildet. Sie gewann wenig durch den Eiferer Collier, gest. 1728, welcher das Englische Schauspiel der Unsittlichkeit und Gottlosigkeit anklagte, da er nur Sittlichkeitsgefühl aber keinen Schönheitssinn hatte; doch trug er dazu bei, daß man nun besonders auf die Verbindung des Sittlichen mit dem Schönen sah, wofür besonders Steele und Addison (699) durch ihre Wochenblätter erfolgreich wirkten; bedeutenden Einfluß gewann Pope (669), der durch sein Lobgedicht die Drydenschen Grundsätze der Kunstbeurtheilung erneuerte und veredelte.

James Harris Lord Malmesbury, geb. 1709 gest. 1780, Home (698), Burke (713), Alexander Gerard, Professor in Aberdeen, gest. 1795, u. A. suchten das Schöne aus dem Gefühle für das Sittlich-Gute zu erklären. Den entscheidendsten Einfluß gewann aber Samuel Johnson (699). Hugh Blair (705) verallgemeinerte die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen in seinen Vorlesungen über die Redekunst und schönen Wissenschaften.

In neuester Zeit traten als Kunstrichter hervor: Archibald Alison (684): über das Wesen und die Grundsätze des Geschmakkes, William Hazlitt, geb. in Shropshire, gest. 1830 in London; Ansicht der Englischen Bühne, Vorlesungen über die Englische Dichtkunst rc., und vorzüglich Thomas Carlyle (684), geb. zu Ecclesham in Dumfriesshire in Schottland 1795, der ausgezeichnetste Kenner und thätigste Verbreiter des Deutschen Schriftenthums in England: Schillers Leben, viele einzelne Abhandlungen, Übersetzungen aus dem Deutschen rc.

707. Große Verdienste haben sich die Engländer auch um die Sprachkunde erworben, weniger durch wissenschaftliche und geistvolle Bearbeitung, worin sie den Deutschen weit nachstehen, als durch Herbeischaffung von Stoff für viele außereuropäische Sprachen, wozu sie durch ihre ausgedehnten auswärtigen Besitzungen befähigt wurden; von größter Wichtigkeit für die allgemeine und vergleichende Sprachforschung waren namentlich ihre Bemühungen um das Sanskrit, worin besonders Horace Haymon Wilson wichtig ist.

Englische Mundarten.

708. Die Englischen Mundarten haben sämmtlich kein bedeutendes Schriftenthum entwikkelt; nur eine, die Mundart des südlichen Schottlands, hat einer so bedeutenden schriftstellerischen

Ausbildung sich zu erfreuen gehabt, daß sie abgesondert besprochen werden soll. Die Nähe dieses sangreichen Landes hat aber auch auf die nächstliegenden nördlichen Mundarten Englands günstig eingewirkt, welche am Meisten schriftstellerisch angebaut sind, namentlich die Mundarten von Northumberland: Newcastler Liederbuch (1842); Westmoreland: Ann Wheeler: Gespräche (Kendal 1821); aus Cumberland (Sitz der Dichter von den Seen, 674): Gedichte von Josiah Relph (Glasgow 1747), Ewan Clark (1779), John Stagg (Manchester 1821, 2 Bde.), John Rayson (Carlisle 1830), namentlich Cumberländische Volkslieder von Robert Anderson (Carlisle 1820, 2 Bde.), Sammlung Westmoreländischer und Cumberländischer Stükke (London 1839); Yorkshire: William Carr: zwei vertrauliche Gespräche in der Mundart von Craven (London 1828), Abel Bywater: Vermischtes in der Mundart von Sheffield; Barnsleyischer Kalender 1840 — 1844; Lancashire: Tim Bobbin (eigentlich John Collier von Milnrow): vermischte Werke (Manchester 1775 und sehr oft).

709. Unter den südlichen Mundarten sind am Meisten schriftstellerisch bearbeitet die von Devonshire: Schimpferei in Exmoor-Mundart (Exmoor Scolding, 8. Aufl. London 1839), Ann Palmer, ein Gespräch (London 1839), Peter Pindar (671): der königliche Besuch in Exeter (Wolcots Werke, London 1812, III, 465 ff.), Somersetshire: Jennings Gedichte (London 1825), Sammlung von Stükken in der Mundart von Somerset (London 1843), und Dorsetshire: William Barnes Gedichte (1844) ꝛc. — Wörtersammlungen sind von den meisten Englischen Mundarten vorhanden (786).

cc) Südschottisches Schriftenthum[77].

710. Schottland überragt an dichterischem Geiste England, aber die äußern Verhältnisse des Landes sind der Entwikkelung des Schriftenthumes dort weniger günstig gewesen. Im nördlichen Schottlande (im Hochlande) herrscht die zum Gaelischen Zweige der Keltischen Sprachen gehörende Ersische Mundart,

---

77) J. Sibbald, Chronicle of Scottish poetry from the 13. century to the union of the crowns. London 1804. 4 Bde.

D. Irving, Lives of the Scottish poets. London 1804.

Whitelaw, Scottish songbook. Glasgow 1843.

E. Fiedler, Geschichte der volksthümlichen Schottischen Liederdichtung. 2 Bde. Zerbst 1846.

von welcher hier nicht weiter die Rede sein kann (Ossian s. o. 661); im südlichen Schottland dagegen ist Volk und Sprache Deutsch, nur sehr wenig vom Englischen verschieden, da auch die Normannen in Schottland vielen Einfluß übten und Schottland schon 1291 bis 1307 unter Englischer Herrschaft stand, von der es aber durch den ritterlichen König Robert Bruce (1306–1321) wieder befreit wurde. Schon im 14. Jahrh. begann in Schottland eine eigenthümliche, vom Englischen unabhängige Entwikkelung des Schriftenthums, das unter der Pflege der kunstliebenden Schottischen Könige bald zu bedeutendem Werthe sich erhob, und bis zu Elisabeths Zeit dem Englischen Schriftenthume Nichts nachgab. Diese höfische Dichtung erstarb aber theils durch die Unruhen, welche die Kirchenverbesserung brachte, theils durch das Aufhören der Unabhängigkeit Schottlands und durch die Übersiedelung Schottischer Könige nach England. Dagegen lebte die Volksdichtung, die von Anfang an neben und noch vor derselben geblühet hatte, immer fort. Die Prose ist dagegen in Schottischer Mundart gar nicht ausgebildet worden.

711. Die **höfische** oder **kunstmäßige Dichtung** enthält das inheimische Ritterliche ungetrübter als die alte Englische Dichtung, in der es fast ganz durch das Französische verdrängt wurde. Die höfische Dichtung ist vorzugsweise **erzählende Dichtung** und erscheint zuerst in einem trefflichen **Heldengedichte** in volksthümlichem Tone von John Barbour, geb. um 1316, Archidiaconus in Aberdeen, gest. 1396: eine noch jetzt allgemein geschätzte Verherrlichung des Volkshelden Robert Bruce (710). Die ritterlichen Thaten eines andern Helden des 14. Jahrh. wurden von dem blinden Sänger Harry (Heinrich) um 1460 nach einem Lateinischen Gedichte besungen: William Wallace. — Daneben wurden aber auch Rittergedichte Französischen Vorbildern nachgedichtet, namentlich über Artus, Gawein zc. Virgilius Äneis wurde von Gavin Douglas, Bischof von Dunkeld, geb. 1475 gest. 1521, übersetzt, der auch eigene Gedichte schrieb, namentlich die sinnbildlichen Gedichte: das Schloß der Ehre, König Herz zc.; — **Erzählungen und Fabeln**, für welche meistens Chaucer als Vorbild diente: König Jakob I., geb. 1393, 19 Jahre lang in Frankreich, ermordet 1437 in Perth: Königsbuch (Erzählung seiner Liebe), Robert Henryson, Schulmeister in Dunfermline, gest. vor 1508: Cressidas letzter Wille, 13 Fabeln zc.; **sinnbildliche Gedichte**: William Dunbar, geb. 1465 gest. 1530, einer der vortrefflichsten Dichter Schottlands, besonders in Naturschilderungen glükklich: die Distel und die Rose, der goldene Schild, der Tanz, ernste und scherzhafte Erzählungen, Lieder zc. (Ausg. v. Laing 1834), Douglas (s. o.), Alexander Montgomery (712) um 1560: Kirsche

Lewis, geb. 1773 gest. 1818: der Mönch, der Bravo von Venezia, und Maturin (677): Frauen, Melmoth ꝛc. hervorragen, die aber das Schauerliche noch weiter trieben.

965. Alle diese Gattungen der Erzählung wurden weit übertroffen und veredelt in der **geschichtlichen Erzählung**, begründet durch Walter Scott, geb. in Edinburgh den 15. Aug. 1771, Rechtsgelehrter, meist auf seinem Landsitze Abbotsfort bei Edinburgh, mehrmals in Paris, gest. bald nach der Rükkehr von einer Reise nach Italien den 21. Sptbr. 1832 in Abbotsfort. Er begann seine schriftstellerische Laufbahn mit Übersetzungen aus dem Deutschen (Bürgers Leonore 1796, Göthes Götz von Berlichingen 1799), dann folgte seine Sammlung von Volksliedern des Schottischen Gränzlandes und eigene erzählende Gedichte (664) und erlangte dann (Waverley 1814) die größte Berühmtheit und Einfluß in fast allen Ländern Europas durch seine meist der vaterländischen Geschichte entnommenen und Schottische Eigenthümlichkeit vortrefflich schildernden, durch Fülle und Neuheit der Erfindung, durch Treue und Sicherheit der Schilderungen ausgezeichneten, die Theilnahme aufs Höchste fesselnden Erzählungen, als deren Verfasser er sich erst 1827 bekannte (Waverley-Erzählungen): Guy Mannering 1815, der Alterthümler, der schwarze Zwerg, Old Mortality 1816, Robert der Rothe, das Herz von Mid Lothian 1818, die Braut von Lammermoor 1819, Ivanhoe, das Kloster, der Abt 1820, Kenilworth, der Seeräuber 1821, Nigels Schikksale 1822, Peveril, Quentin Durward 1823, Redgauntlet 1824, die Kreuzfahrer 1825, Woodstock 1826, Canongate, Erzählungen eines Großvaters 1828, Anna von Geierstein 1829, Graf Robert von Paris 1831 ꝛc. Über den Einfluß dieser Erzählungen im Auslande s. o. 148. 279. 340. 532. 612. u. 749. 773. Weniger bedeutend sind W. Scotts geschichtliche Schriften (682) und Lebensbeschreibungen (685) und seine Schauspiele (677).

Auch in England und Amerika fand Walter Scott viele Nebenbuhler und Nachahmer, unter denen am Bedeutendsten hervortreten: John Galt, geb. zu Irvine in der Schottischen Grafschaft Ayrshire 1770, gest. 1839 in Greenock, der außer vielen andern Erzählungen, Briefen, Reiseschilderungen ꝛc., eine Reihe Schottischer Erzählungen schrieb, Lockhart (685): Valerius ꝛc., Horace Smith: Brambletyehaus, der Torhügel, Oliver Cromwell ꝛc., George Prince Regent James: Darnley, Richelieu, Marie von Burgund ꝛc., William Harrison Ainsworth: Rookwood, Jack Sheppard, der Tower in London, Schloß Windsor ꝛc., Miß Martineau (701): die Neger von St. Domingo, Washington Irving, Bulwer u. A. s. u. 696.

696. Walter Scott gab insbesondere auch Veranlassung zu weiterer Ausbildung der schon früher entstandenen **Gesellschaftsschilderungen** oder **Bilder aus dem Leben**, welche, ursprünglich den Familienerzählungen nahe verwandt, besonders das Leben und Treiben der höhern Klassen der Gesellschaft oder auch die Zustände der niedern Stände, theils in Großbritannien, theils im Auslande schildern, und in dieser Beziehung in das Gebiet der Völkerkunde einschlagen.

Hierher gehören John Moore, geb. in Stirling 1729, gest. 1802 in Richmond: Gesellschaft und Sitten in Frankreich, der Schweiz und Deutschland, Zeluco, Edward, Mordaunt, Frances Burney, verheirathete Gräfinn d'Arblay, geb. zu Lynn-Regis in Norfolk 1752, gest. 1840 in Bath: Evelina oder Eintritt einer jungen Dame in die Welt rc., William Godwin, geb. zu Wisbeach im Cambridgeshire 1756, gest. 1836 in London: Caleb Williams rc., Maria Edgeworth, aus einer Irländischen Familie, geb. in Oxfordshire 1771: Schloß Rackrent, Erzählungen aus dem vornehmen Leben, Volksmährchen, sittliche Erzählungen, Helene rc., Jane Austen, geb. zu Steventon in Hampshire 1775, gest. 1817 in Winchester: Stolz und Vorurtheil, Emma, Überredung rc., Lady Morgan, geb. Owenson, geb. in Dublin 1789: Frankreich, Italien, Florence Macarthy, vaterländische Skizzen, O'Donnel rc., Theodor Edward Hook, geb. in London 1788, gest. 1842 in Fulham: Reden und Handlungen, Frances Trollope, geb. Milton, geb. in Ireland: Häusliches Leben der Amerikaner, Belgien und Westdeutschland, Wien und die Österreicher, der Landprediger von Wrexhill rc., Lady Blessington, geb. in der Irländischen Grafschaft Waterford: die zwei Freunde, der Müßiggänger in Italien, der Müßiggänger in Frankreich, die Opfer der Gesellschaft rc., Washington Irving, geb. in New-York 1780: Salmagundi, Skizzenbuch, Bracebridge Hall, die Alhambra, Columbus Leben, die Eroberung von Granada, Edward George Lytton Bulwer, geb. zu Haydon Hall in Norfolk 1803, 1834 in Italien, von seiner Gattinn, welche ihn in der Erzählung Cheveley oder der Mann von Ehre 1840 hart angriff, geschieden: Pelham 1828, der Verstoßene, Devereux, Paul Clifford, Eugen Aram, England und die Engländer, die Pilger am Rhein, die letzten Tage von Pompeji, Rienzi, Ernst Maltravers, Alice, Athenai, Nacht und Morgen, Zanoni, Schauspiele (677), Dickens (690) rc.

Schottische Sitten und Zustände insbesondere schilderten Elizabeth Hamilton, geb. in Belfast 1758, meist in Schottland lebend, gest. 1816 in Harrowgate: die Landleute von Glenburnie rc., Galt (695), John Wilson (666): Licht

und Schatten des Schottischen Lebens, Margaret Lyndsay, James Hogg (714): Winterabenderzählungen, Andrew Picken: Erzählungen aus dem Westen Schottlands u. A.; Irische: John Banim: Erzählungen der Familie O'Hara 2c., Ann Maria Hall, geb. Fielding, geb. in Wexford um 1805: Irische Erzählungen, William Carleton, geb. in Prilliek 1798: Züge und Geschichten aus dem Irischen Landleben, Crofton Croker: Feenmährchen aus dem südlichen Ireland, Gerald Griffin, geb. in Limerick 1803, Charles Lever in Dublin: Thomas Burke 2c.; Amerikanische: Frau Trollope (s. o.), vorzüglich John Fenimore Cooper, geb. zu Burlington am Delaware in Neu-Jersey 1798, Seemann: der Spion, Lionel Lincoln, der letzte der Mohikaner, die Steppe, der Lootse, der rothe Freibeuter, die Wassernixe, die Ansiedler, England 2c., Harriet Martineau (701): die Gesellschaft in Amerika, Dickens (690): Amerika, Frau Calderon de la Barca: Leben in Mejico; Morgenländische: Thomas Hope, geb. in London 1770: Anastasius oder Denkwürdigkeiten eines Neugriechen, James Morier, Gesandtschaftsschreiber am Persischen Hofe: Hajji Baba 1824, Zohreb 1832, der Mirza 1841, James Baillie Fraser (686): Kuzzilbash, eine Erzählung von Khorasan, der Persische Abenteurer, Emma Roberts, gest. 1841: Bilder aus Hindustan 2c.

697. Sehr beliebt wurden in neuester Zeit auch die Kriegs- und Seeerzählungen, vorzüglich durch Cooper (696) und Frederick Marryat (686), geb. in der Grafschaft Suffolk, Englischer Schiffshauptmann: der Seeanführer 1829, Peter Simpel, Midshipman Easy, Newton Forster, Jakob Ehrlich, Japhet, der seinen Vater sucht, Kinderschriften (z. B. die Ansiedler in Canada) 2c.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

698. In der Weltweisheit wurde kein dauerndes neues Lehrgebäude begründet, sondern im Allgemeinen herrschte die von Locke eingeführte Erfahrungsweisheit (655) fort, obwohl sie mehrfach bestritten wurde; fortwährend wandte man sich aber auch mehr dem Nützlichen und dem für das Leben Brauchbaren, besonders der Wissenschaft, der Sittenlehre 2c. zu, als leeren Grübeleien.

Anthony Ashley Cooper Graf von Shaftesbury, geb. in London 1671, gest. 1713 in Napoli, schrieb, nach dem Muster der Alten sich bildend, wissenschaftliche Beobachtungen über menschliche Bestrebungen und Gemüthsstimmungen zuerst in zierlicher und gewandter, doch bisweilen in überkünstelter

Sprache: Schilderungen von Menschen, Sitten, Meinungen und Zeiten ꝛc.

Henry Saint John Viscount Bolingbroke, geb. zu Battersea in Surrey 1672, leidenschaftlicher Tory, unter Königinn Anna Ministerstaatsschreiber, nachher in Frankreich, zuletzt von den Staatsgeschäften zurükkgezogen, gest. 1751 in Battersea, schrieb geistreich, zierlich und beredt, aber selbstgenügsam und absprechend, viele, besonders staatswissenschaftliche Schriften, Briefe, namentlich über Geschichtsforschung ꝛc.

George Berkeley, geb. zu Kilarin in Ireland 1684, Bischof von Cloyne, gest. 1753, leugnete scharfsinnig die Wirklichkeit der Körperwelt und bediente sich nach Platons Vorbilde der Gesprächsform: Hylas und Philonous, Alciphron ꝛc.

David Hume (682) wurde durch seine scharfsinnige und mit großer Folgerichtigkeit durchgeführte Zweifellehre Kants Vorläufer (537), fand aber in England wenig Anhänger. Namentlich suchten mehrere **Schottische Weltweise** (285) die Selbstsucht zu bekämpfen, die Sittenlehre auf das sittliche Gefühl oder den Trieb des Wohlwollens zu gründen und die Erkenntniß aus dem gesunden Menschenverstande herzuleiten, namentlich Francis Hutcheson, geb. in Ireland 1694, Professor in Glasgow, gest. 1747, Henry Home oder Lord Kames (706), geb. 1696 gest. 1782, Thomas Reid, geb. 1710 gest. 1796, Adam Smith (701), geb. in Kirkaldy 1723, Professor in Glasgow, gest. 1790 in Kirkaldy: Wesen und Ursachen des Wohlstandes der Völker ꝛc., Adam Ferguson (683), James Beattie (668), Dugald Stewart, geb. 1753 gest. 1828, Thomas Brown, geb. 1778 gest. 1828, u. A.

699. Während die genannten u. a. Weltweisen zunächst nur für wissenschaftlich Gebildete schrieben, wurden Andere **Volkslehrer** durch vermischte Aufsätze und Abhandlungen (daher **Essayists** genannt) und durch Begründung von gemeinnützigen Zeitschriften oder **Wochenschriften**, welche Geschmakksbildung und Belehrung im weitesten Umfange zu verbreiten bestimmt waren und durch die zu diesem Zwekke nothwendige Bestimmtheit, Klarheit und Anmuth der Darstellung wesentlich zur Ausbildung der Englischen Prose beitrugen [74]). Der eigentliche Begründer der Wochenschriften war Steele, dem sich zuerst Addison anschloß, welche beide an Swift, Pope, Tickell, Parnell, Gay, Philips, Congreve, Rowe u. A. Mitarbeiter fanden.

---

74) N. Drake, Essays biographical, critical and historical, illustrative of the Tatler, Spectator and Guardian. London 1805. 3 Bde.

Richard Steele (680), geb. in Dublin 1671, erst Fähnrich, dann beim Stempelamte angestellt, gest. 1720 in London, geistreicher und gewandter Gesellschafter, verbreitete mannichfaltige Belehrung auf gefällige und unterhaltende Weise durch die Wochenschriften: der Plauderer 1709 ff., der Zuschauer 1711 ff., der in Deutschland (Bodmer und Breitinger: Discurse der Maler, Zürich 1721 ff.; Gottsched: die vernünftigen Tadlerinnen, Halle und Leipzig 1725 ff.), Holland (613), Dänemark (750), Schweden (763) ꝛc. nachgeahmt wurde, und der Aufseher 1713 ff., denen die spätern: der Liebhaber, der Engländer, der Leser nicht gleich kamen.

Joseph Addison, geb. in Milston 1672, gest. 1719 in London, auf Reisen und durch die Alten gebildet, besonnen und würdevoll, anmuthig und gediegen, nahm sehr thätigen Antheil an Steeles Wochenschriften und war außerdem noch vielfach schriftstellerisch und dichterisch (679. 681) thätig.

Samuel Johnson[75]), geb. zu Lichfield in Staffordshire 1709, gest. 1784 in London, sehr kenntnißreich und erfahren, feiner Beobachter, witzig und geistreich, sehr sprachgewandt, aber ohne tiefes, dichterisches Gefühl, erwarb sich sehr großen Einfluß und entscheidendes Ansehen als Kunstrichter und Gelehrter, weniger durch seine dichterischen Werke, ein Spottgedicht: London, Lehrgedicht: die Eitelkeit der menschlichen Wünsche ꝛc. und die Erzählung Rasselas (693), als durch sein Wörterbuch der Englischen Sprache, seine Wochenschriften: der Umherschweifer (1750), der Müßiggänger (1758), seine zahlreichen Flugschriften und die Lebensbeschreibungen der Britischen Dichter.

Auch die Wochenschriften von John Hawkesworth (686): der Abenteurer 1752 ff., Edward Moore (670): die Welt 1753 ff. ꝛc. fanden großen Beifall.

Bald nach jenen Wochenschriften kamen **Wissenschaftskunden** oder **Sachwörterbücher** (**Encyclopaedias** oder **Cyclopaedias**) und Sammelschriften (**Magazines**) auf, die nirgends so große Bedeutung, wie in England erhielten und denen sich in neuester Zeit zahlreiche **Pfennigschriften**, **Bilderschriften** u. a. Volksschriften zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse anschlossen.

Der **Briefform** bedienten sich namentlich Philipp Dormer Stanhope Graf von Chesterfield, geb. in London 1694, gest. 1773: Briefe an seinen Sohn, und der unbekannte Verfasser (Philipp Francis gest. 1818?) der freimüthigen

---

75) J. Boswell, The Life of Samuel Johnson. London 1791. 2 Bde. 4., neueste Aufl. 1835. 10 Bde. 8.

und geistreichen, die Staatsverwaltung bitter angreifenden Briefe des Junius 1769—1773.

Benjamin Franklin, geb. in Boston den 17. Jan. 1706, gest. den 17. Apr. 1790 in Philadelphia, edler Mensch und trefflicher Staatsmann, Erfinder des Blitzableiters, Volksschriftsteller im edelsten Sinne, wußte das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden und Kenntnisse und Wahrheiten allverständlich, eindringlich und anmuthig vorzutragen: Sprichwörter des alten Heinrich, Weisheit des guten Richard, Briefe, Selbstlebensbeschreibung ꝛc.

700. Überhaupt zeigt sich auch in den einzelnen Wissenschaften weniger ein Fortschritt freier Forschung, als das Streben, das bereits Erforschte dem Volke zugänglich zu machen. In der **Gottesgelahrtheit** hindert starre Rechtgläubigkeit eine geistvollere Auffassung und Entwickelung, wie denn erst neuerlich (seit 1833 durch die Herausgabe der Zeitabhandlungen) wieder Pusey, geb. 1800, eine der katholischen Kirche sich sehr nähernde, freie Forschung bestreitende Richtung in der Englischen Hochkirche (Puseyismus) begründet hat, und fast nur die vaterländische Kirchengeschichte ist mit Erfolg bearbeitet worden. Mit großartigem Eifer unterstützen die Engländer die Heidenbekehrung durch Glaubensboten in allen Erdtheilen (Bibelübersetzungen in sehr vielen außereuropischen Sprachen und Mundarten).

701. Auch die **Rechtswissenschaft** beschränkt sich fast nur auf das inheimische Recht; desto mehr aber ist für die **Staatswissenschaften** gethan worden, meistens durch kleine Schriften und Abhandlungen, Briefe und Reden. In der neuesten Zeit haben sich die Engländer mit besonderer Vorliebe der Staatswirthschaftslehre zugewandt, in welcher man meistens den Grundsätzen von Adam Smith (698) folgte, und in der besonders David Ricardo, geb. 1772 gest. 1823: Grundsätze des Staatshaushaltes, Thomas Robert Malthus, geb. zu Rockery in Surrey 1776, gest. 1834 in Bath: Versuch über Bevölkerung, Grundsätze des Staatshaushaltes ꝛc., u. A. auszeichneten. Miß Harriet Martineau (695. 696), geb. 1802, stellte, vorzüglich an Malthus sich anschließend, die Staatswirthschaftslehre gründlich und allgemein faßlich dar.

702. In der **Größenlehre** und den **Naturwissenschaften**, besonders der **Sternkunde**, sind vor Andern berühmt Edmund Halley, geb. 1656 gest. 1742, Wilhelm Herschel, geb. in Hannover 1740, gest. 1822 in Slough bei Windsor, und sein Sohn John Frederick William Herschel, geb. in Slough 1790, Franklin (699), Henry Cavendish, gest. 1810, John M'Culloch, geb. 1773 gest. 1835, Michael

Faraday, geb. um 1790, ꝛc. In der Heilkunde begründete John Brown, geb. 1734 oder 1735, gest. 1788, eine neue Richtung, und Edward Jenner, geb. zu Berkeley in Gloucestershire 1749, gest. 1823 in Cheltenham, führte (1796) die Kuhpokkenimpfung ein.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

703. Die Staatsberedsamkeit [76]) erreichte in diesem Zeitraume eine glänzende Ausbildung, weniger durch Horace Walpole, geb. 1676 gest. 1745, der kräftig und eindringlich redete, aber ohne künstlerische Form zu erstreben, als durch den mit seltenen Rednergaben ausgestatteten William Pitt, Graf Chatham, geb. in Westminster den 15. Novbr. 1708, gest. den 11. Mai 1778 in Hayes bei Kent, der zuerst künstlerisch schöne Reden einführte, obwohl ihm das Wohl des Vaterlandes und die Wahrheit als das Höchste galt, und dessen zweiten Sohn William Pitt, der Jüngere, geb. 1759 gest. 1806, sich gleichfalls als Redner auszeichnete; ferner durch Edmund Burke, geb. zu Dublin 1730, gest. 1797 zu Beaconsfield in Buckinghamshire, hochgebildet, gefühlvoll, selbst leidenschaftlich, hinreißend beredt, der, außer seinen Reden, heftig gegen die Französische Staatsumwälzung, eine Abhandlung über das Erhabene und Schöne ꝛc. schrieb; Charles James Fox, geb. 1749 gest. 1806, Sheridan (680), George Canning, geb. 1770 gest. 1827, Henry Brougham, geb. 1779, Robert Peel, geb. 1788, u. A.

704. In der gerichtlichen Beredsamkeit haben sich besonders Thomas Erskine, geb. 1748 gest. 1823, James Mackintosh (662), John Scott Eldon, geb. 1750 gest. 1838, ausgezeichnet.

705. Auch die Kanzelberedsamkeit hatte sich in diesem Zeitraume weit größerer Ausbildung zu erfreuen, obwohl es hier meist an ächter Begeisterung fehlt. Unter den Kanzelrednern sind namentlich anzuführen: Thomas Sherlock, geb. 1678, Bischof von Salisbury, Swift (688), Sterne (691), Hugh Blair (706), geb. in Edinburgh 1718, gest. das. 1800, dessen Predigten von Sack und Schleiermacher ins Deutsche übersetzt wurden, Thomas Chalmers, geb. zu Anstruther in der Schottischen Grafschaft Fife um 1780, berühmtester Prediger Schottlands und eifriger Vertheidiger der presbyterianischen Kirche ꝛc.

---

76) Hegewisch, Geschichte der Englischen Parlamentsberedsamkeit. Altona 1804.

706. Die Redekunst und Dichtkunst waren im Anfange des Zeitraumes noch ganz unausgebildet. Sie gewann wenig durch den Eiferer Collier, gest. 1728, welcher das Englische Schauspiel der Unsittlichkeit und Gottlosigkeit anklagte, da er nur Sittlichkeitsgefühl aber keinen Schönheitssinn hatte; doch trug er dazu bei, daß man nun besonders auf die Verbindung des Sittlichen mit dem Schönen sah, wofür besonders Steele und Addison (699) durch ihre Wochenblätter erfolgreich wirkten; bedeutenden Einfluß gewann Pope (669), der durch sein Lobgedicht die Drydenschen Grundsätze der Kunstbeurtheilung erneuerte und veredelte.

James Harris Lord Malmesbury, geb. 1709 gest. 1780, Home (698), Burke (713), Alexander Gerard, Professor in Aberdeen, gest. 1795, u. A. suchten das Schöne aus dem Gefühle für das Sittlich-Gute zu erklären. Den entscheidendsten Einfluß gewann aber Samuel Johnson (699). Hugh Blair (705) verallgemeinerte die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen in seinen Vorlesungen über die Redekunst und schönen Wissenschaften.

In neuester Zeit traten als Kunstrichter hervor: Archibald Alison (684): über das Wesen und die Grundsätze des Geschmakkes, William Hazlitt, geb. in Shropshire, gest. 1830 in London; Ansicht der Englischen Bühne, Vorlesungen über die Englische Dichtkunst rc., und vorzüglich Thomas Carlyle (684), geb. zu Ecclesham in Dumfriesshire in Schottland 1795, der ausgezeichnetste Kenner und thätigste Verbreiter des Deutschen Schriftenthums in England: Schillers Leben, viele einzelne Abhandlungen, Übersetzungen aus dem Deutschen rc.

707. Große Verdienste haben sich die Engländer auch um die Sprachkunde erworben, weniger durch wissenschaftliche und geistvolle Bearbeitung, worin sie den Deutschen weit nachstehen, als durch Herbeischaffung von Stoff für viele außereuropische Sprachen, wozu sie durch ihre ausgedehnten auswärtigen Besitzungen befähigt wurden; von größter Wichtigkeit für die allgemeine und vergleichende Sprachforschung waren namentlich ihre Bemühungen um das Sanskrit, worin besonders Horace Haymon Wilson wichtig ist.

Englische Mundarten.

708. Die Englischen Mundarten haben sämmtlich kein bedeutendes Schriftenthum entwikkelt; nur eine, die Mundart des südlichen Schottlands, hat einer so bedeutenden schriftstellerischen

Ausbildung sich zu erfreuen gehabt, daß sie abgesondert besprochen werden soll. Die Nähe dieses sangreichen Landes hat aber auch auf die nächstliegenden **nördlichen Mundarten** Englands günstig eingewirkt, welche am Meisten schriftstellerisch angebaut sind, namentlich die Mundarten von **Northumberland**: Newcastler Liederbuch (1842); **Westmoreland**: Ann Weehler: Gespräche (Kendal 1821); aus **Cumberland** (Sitz der Dichter von den Seen, 674): Gedichte von Josiah Relph (Glasgow 1747), Ewan Clark (1779), John Stagg (Manchester 1821, 2 Bde.), John Rayson (Carlisle 1830), namentlich Cumberländische Volkslieder von Robert Anderson (Carlisle 1820, 2 Bde.), Sammlung Westmoreländischer und Cumberländischer Stücke (London 1839); **Yorkshire**: William Carr: zwei vertrauliche Gespräche in der Mundart von Craven (London 1828), Abel Bywater: Vermischtes in der Mundart von Sheffield; Barnsleyischer Kalender 1840—1844; **Lancashire**: Tim Bobbim (eigentlich John Collier von Münrow): vermischte Werke (Manchester 1775 und sehr oft).

709. Unter den **südlichen Mundarten** sind am Meisten schriftstellerisch bearbeitet die von **Devonshire**: Schimpferei in Exmoor-Mundart (Exmoor Scolding, 8. Aufl. London 1839), Ann Palmer, ein Gespräch (London 1839), Peter Pindar (671): der königliche Besuch in Exeter (Wolcots Werke, London 1812, III, 465 ff.), **Somersetshire**: Jennings Gedichte (London 1825), Sammlung von Stücken in der Mundart von Somerset (London 1843), und **Dorsetshire**: William Barnes Gedichte (1844) rc. — Wörtersammlungen sind von den meisten Englischen Mundarten vorhanden (786).

cc) Südschottisches Schriftenthum[77].

710. Schottland überragt an dichterischem Geiste England, aber die äußern Verhältnisse des Landes sind der Entwickelung des Schriftenthumes dort weniger günstig gewesen. Im nördlichen Schottlande (im Hochlande) herrscht die zum Gaelischen Zweige der Keltischen Sprachen gehörende Ersische Mundart,

77) J. Sibbald, Chronicle of Scottish poetry from the 13. century to the union of the crowns. London 1804. 4 Bde.

D. Irving, Lives of the Scottish poets. London 1804.

Whitelaw, Scottish songbook. Glasgow 1843.

E. Fiedler, Geschichte der volksthümlichen Schottischen Liederdichtung. 2 Bde. Zerbst 1846.

von welcher hier nicht weiter die Rede sein kann (Ossian s. o. 661); im südlichen Schottland dagegen ist Volk und Sprache Deutsch, nur sehr wenig vom Englischen verschieden, da auch die Normannen in Schottland vielen Einfluß übten und Schottland schon 1291 bis 1307 unter Englischer Herrschaft stand, von der es aber durch den ritterlichen König Robert Bruce (1306—1321) wieder befreit wurde. Schon im 14. Jahrh. begann in Schottland eine eigenthümliche, vom Englischen unabhängige Entwikkelung des Schriftenthums, das unter der Pflege der kunstliebenden Schottischen Könige bald zu bedeutendem Werthe sich erhob, und bis zu Elisabeths Zeit dem Englischen Schriftenthume Nichts nachgab. Diese höfische Dichtung erstarb aber theils durch die Unruhen, welche die Kirchenverbesserung brachte, theils durch das Aufhören der Unabhängigkeit Schottlands und durch die Übersiedelung Schottischer Könige nach England. Dagegen lebte die Volksdichtung, die von Anfang an neben und noch vor derselben geblühet hatte, immer fort. Die Prose ist dagegen in Schottischer Mundart gar nicht ausgebildet worden.

711. Die **höfische** oder **kunstmäßige Dichtung** enthält das inheimische Ritterliche ungetrübter als die alte Englische Dichtung, in der es fast ganz durch das Französische verdrängt wurde. Die höfische Dichtung ist vorzugsweise **erzählende Dichtung** und erscheint zuerst in einem trefflichen **Heldengedichte** in volksthümlichem Tone von John Barbour, geb. um 1316, Archidiaconus in Aberdeen, gest. 1396: eine noch jetzt allgemein geschätzte Verherrlichung des Volkshelden Robert Bruce (710). Die ritterlichen Thaten eines andern Helden des 14. Jahrh. wurden von dem blinden Sänger Harry (Heinrich) um 1460 nach einem Lateinischen Gedichte besungen: William Wallace. — Daneben wurden aber auch Rittergedichte Französischen Vorbildern nachgedichtet, namentlich über Artus, Gawein 2c. Virgilius Äneis wurde von Gavin Douglas, Bischof von Dunkeld, geb. 1475 gest. 1521, übersetzt, der auch eigene Gedichte schrieb, namentlich die sinnbildlichen Gedichte: das Schloß der Ehre, König Herz 2c.; — **Erzählungen** und **Fabeln**, für welche meistens Chaucer als Vorbild diente: König Jakob I., geb. 1393, 19 Jahre lang in Frankreich, ermordet 1437 in Perth: Königsbuch (Erzählung seiner Liebe), Robert Henryson, Schulmeister in Dunfermline, gest. vor 1508: Cressidas letzter Wille, 13 Fabeln 2c.; **sinnbildliche Gedichte**: William Dunbar, geb. 1465 gest. 1530, einer der vortrefflichsten Dichter Schottlands, besonders in Naturschilderungen glüklich: die Distel und die Rose, der goldene Schild, der Tanz, ernste und scherzhafte Erzählungen, Lieder 2c. (Ausg. v. Laing 1834), Douglas (s. o.), Alexander Montgomery (712) um 1560: Kirsche

und Schlehe (Tugend und Laster); **Spottgedichte**, zum Theile in sinnbildlicher Einkleidung; David Lindsay, geb. um 1490, Liebling des Dichterkönigs Jakob V., gest. um 1555: der Traum, die Königreiche 2c.

712. Die **Liederdichtung** wurde theils von den schon genannten Dichtern gepflegt, theils und vorzüglich durch Alexander Scott um 1560, der meistens heitere Liebeslieder, auch Spottgedichte 2c. dichtete, Richard Maitland, geb. in Lethngton 1496, weniger durch seine eigenen Gedichte, als durch seine Begünstigung der Dichtung bedeutend, König Jakob VI., Alexander Montgomery (711), der auch das Klinggedicht einführte, William Drummond, geb. in Hawthornden 1585, gest. 1649: Klinggedichte, Zionsblumen 2c.

713. Die **Schauspieldichtung** erhob sich nicht über geistliche Spiele. Der schnelle und glänzende Aufschwung des Englischen Schauspieles verschaffte diesem bald den Eingang in Schottland.

714. Nach dem Absterben der höfischen Dichtung entfaltete sich aufs Schönste die **volksthümliche Dichtung**, die schon früher in meist erzählenden, durch Wahrheit und Innigkeit, Einfachheit und Anmuth ausgezeichneten **Volksliedern** oder **Balladen** herrlich geblühet hatte, deren eigentliche Heimath das südliche Schottland ist; Sammlungen derselben haben besonders Walter Scott (666), Allan Cunningham u. A. (s. u.) veranstaltet. Seit der Mitte des 16. Jahrh. erstarben diese alten Volkslieder allmählich, da sie nun nicht mehr, wie früher, ihren Stoff aus Ritterkämpfen, Liebesabenteuern 2c., sondern aus den Glaubensfehden nahmen und nun Psalmen und geistliche Lieder an ihre Stelle traten, und die Schotten auch zu sehr die geistige Überlegenheit der Engländer fühlten, als daß sie nicht deren Dichtung als die ihrige hätten anerkennen sollen, so wie selbst die Schottische Mundart im Umgange der Vornehmen immer mehr von der Englischen Sprache verdrängt wurde.

Nach langem Schlummer wurde die Schottische volksthümliche Liederdichtung wieder erwekkt durch Allan Ramsay, geb. in Lanarkshire 1686, Perükkenmacher, nachher Buchhändler in Edinburgh, gest. 1758 auf einem Landhause, natürlich und anmuthig in seinen Liedern, ländlichen Gedichten und scherzhaften Erzählungen, am Berühmtesten aber durch sein Schäferspiel: der adlige Schäfer, welches selbst in England aufgeführt wurde. Er legte auch zwei Sammlungen Schottischer Lieder an: die Theetischsammlung und das Immergrün.

Robert Burns, geb. im Kirchspiele Alloway in Ayrshire den 25. Jan. 1759, Landmann, gest. den 21. Jul. 1796 in Dumfries, der größte Schottische Dichter, traf den wahren Volkston in seinen herrlichen Liedern überaus glükklich, und

wurde Vorbild der Liederdichtung in Schottland und England (übers. v. Heintze 1840).

Das Beispiel dieser beiden trefflichen Dichter rief unzählige Liederdichter, fast alle aus den niedern Ständen, hervor, unter denen am wichtigsten sind James Hogg (696), Schäfer in Ettrik, geb. 1772 gest. 1835, wegen seiner Lieder, seines Sagenkranzes: der Königinn Wachen (das Sängerfest), Allan Cunningham (685), zuerst Maurer, geb. in Dumfries 1784, gest. 1840 in London, Robert Tannahill, Weber in Paisley, geb. 1774 gest. 1810, William Motherwell, Zeitungsherausgeber, geb. in Glasgow 1797, gest. 1835 (der beiden Letztern Gedichte übers. v. Heintze 1841) ꝛc.

III. Nordische (Skandinavische) Schriftenthümer.

a. Norwegisches Schriftenthum.

715. Norwegen, die eigentliche Heimath der kühnen, ritterlichen, seefahrenden Normannen, war auch die eigentliche Wiege der **Altnordischen Dichtung**, welche theils eine **volksthümliche**, nur im Munde des Volkes lebende (720), theils eine **höfische**, von Skalden oder Hofdichtern an den Höfen der Könige, welche sie in Krieg und Frieden, zur See und zu Lande begleiteten, geübte war. Den Stoff, sowohl für die volksthümliche, wie für die höfische Dichtung gab theils die heidnische Götterlehre, theils die Thaten der Fürsten (Drapas d. i. Lobgesänge). Der älteste, wirklich bezeugte Skalde ist Bragi der Alte, unter dem Könige Hiörr um 800, welchem ein Gesang auf König Ragnar Lodbrok zugeschrieben wird.

Als Harald Harfagr (Haarschön) 875 die vielen kleinen Könige (Jarle) unterwarf, siedelten viele edele Norweger, welche ihre Unabhängigkeit sicherer Ruhe vorzogen, nach dem kürzlich entdeckten einsamen Island über, welches nun die eigentliche Heimath der altnordischen Volksthümlichkeit und des altnordischen Gesanges wurde (s. u.). Doch begünstigte Harald Harfagr (863—933) selbst die Skalden; an seinem Hofe dichteten namentlich Thiodolf von Hvin: Haustlöng (über Thors Thaten), Ölver Hnufa ꝛc., und auch seine Nachfolger begünstigten den Skaldengesang so, daß zur Zeit der größten Blüthe desselben, im 10. Jahrh., die Norweger den Isländern noch ruhmvoll zur Seite standen, namentlich Hakon

der Gute (938—963), welcher besonders von seinen Skalden Guttorm Sindri (957), Eivind Skaldaspillir (963) u. A. besungen wurde; unter seine Herrschaft fällt auch das Gedicht auf Erich Blutaxts (gest. 952) Ankunft in Walhalla (Eiriksmal) von unbekanntem Verfasser.

Bald aber gewannen die Isländer das Übergewicht über die Norweger (s. u.); schon unter Harald Grafeld (963—976) hatten sich Isländische Skalden am Hofe eingefunden; noch mehr begünstigte sie der am Heidenthume festhaltende Jarl Hakon (976—996), unter dem aber auch noch der Norweger Eilif Gudrunarson Thors Thaten besang (Thorsdrapa).

716. Das **Kristenthum**, dessen Einführung schon seit der Mitte des 9. Jahrh. versucht wurde, trat seit dem Ende des 10. Jahrh., wo es immer mehr erstarkte, der heidnischen Dichtung hemmend entgegen; die kristlichen Könige, namentlich Olaf Tryggwason (996—1000) und Olaf der Heilige (1017—1033), waren ihr nicht hold und verschmähten es, in alter heidnischer Weise besungen zu werden, und wenn auch noch einzelne spätere Könige den Skalden günstig waren (722), so erstarb doch seit dem 12. Jahrh. der kunstmäßige Skaldengesang, wie die alte heidnische Volksdichtung in Norwegen allmählich ganz und von der neuen Volksdichtung, welche nun durch das Kristenthum und die Bekanntschaft mit den in ganz Europa verbreiteten mittelalterlichen Sagenkreisen entstehen mochte, ist nichts Näheres bekannt.

717. Die **Prose** ist unbedeutend und enthält fast nur **Rechtsschriften**, von denen die ältesten aufgenommen wurden in das 1267 verbesserte und vermehrte Gulathingslög von Magnus Lagbötir (Ausg. Kjöbenh. 1817), der auch die Hirdskra, d. i. das Recht der Norwegischen Hofmänner in ihrem Verhältnisse zum Könige, besorgte (Ausg. v. Dolmer, Kjöbenh. 1666, Resen 1673).

718. So wie nun aber Norwegen sich nicht zu einem selbständigen Reiche erheben konnte, sondern von Dänemark abhängig war, so konnte es auch nach dem Absterben der Altnordischen Dichtung kein eigenthümliches Schriftenthum entwikkeln, da die Landessprache nur mundartliche Geltung hatte und die meisten Schriftsteller einer fremden Sprache sich bedienten.

Vorzüglich hat Norwegen dem **Dänischen** Schriftenthume sehr tüchtige Stützen und Hauptzierden gegeben, z. B. Holberg, Tullin, Pram, Storm, beide Frimann, Wessel, Zetlitz u. v. A. (s. u.). Erst in der neuesten Zeit, seitdem durch die Trennung von Dänemark (1814) und die freiere Staatsverfassung, durch welche Norwegen zu einem eigenen, nur durch denselben König mit Schweden verbundenen Königreiche

erhoben worden ist, das **Volksgefühl** der Norweger sich gehoben hat, hat auch ein **Norwegisches Schriftenthum** sich zu bilden angefangen, welches zwar im Ganzen noch sehr unbedeutend ist, aber doch schon einzelnes Treffliche hervorgebracht hat. Der bedeutendste **Dichter** ist Henrik Arnold Wergeland, geb. in Christiansund 1808, gest. 1845 in Eidsvold; durch Eigenthümlichkeit, Kraft und Tiefe des Gefühles ausgezeichnet: Schauspiele, z. B. Sinclairs Tod, die Venetianer, die Indische Cholera, die Kindesmörderinn ꝛc., Singspiel: die Campbells, spottende Lustspiele, großes betrachtendes Gedicht: die Schöpfung, der Mensch und der Messias; Lieder und Oden, Volksschriften, staatliche Abhandlungen ꝛc.

Zeitungen und **Zeitschriften** erscheinen im ganzen Lande, selbst im hohen Norden. In den **Wissenschaften** haben sich neben Andern in neuester Zeit ausgezeichnet: Christoph Hansteen, geb. in Christiania 1784, 1828—1830 in Sibirien, Professor der Sternkunde in Christiania: Untersuchungen über den Magnetismus der Erde, Norwegischer Almanach, Lehrbuch der Meßkunst, sternkundliche Vorlesungen ꝛc., Niels Henrik Abel, geb. im Stifte Christiansand 1802, gest. 1829 auf dem Eisenwerke Froland bei Arendal, der aber seine größenlehrigen Werke meist Französisch schrieb, u. s. w. — **Deutschland** gehören Steffens (530) und Lassen (520) an; auch G. P. Blom, Amtmann im Amte Budskernd, schrieb seine treffliche Beschreibung von Norwegen in Deutscher Sprache (Leipzig 1843).

b. Isländisches Schriftenthum[78]).

719. **War** Norwegen die eigentliche Geburtsstätte und Wiege der Altnordischen Dichtung, so fand diese weitere Pflege und Zuflucht in der erst 861 entdeckten Insel Island, als hierher um 875 viele ritterliche Normänner vor Harald Harfagers gewaltthätiger Herrschaft und dem eindringenden Kristenthume entwichen und ihre alten Götter und Einrichtungen, Freiheitssinn und Wanderlust, Freude an Thaten und Gesängen mitbrachten. Die der Norwegischen eng verschwisterte und mit dieser unter dem gemeinsamen Namen **Altnordische** begriffene

---

78) Sciagraphia historiae literariae Islandicae. Havniae 1777.
J. Olafsen, Om Nordens gamle Digtekonst. Kjöbenh. 1786. 4.
F. E. Ch. Dietrich, Altnordisches Lesebuch. Aus der skandinavischen Poesie und Prosa bis zum 14. Jahrh. zusammengestellt und mit übersichtlicher Grammatik und einem Glossar versehen. Leipzig 1843.

Isländische Dichtung entfaltete sich bald zu so hoher Blüthe, daß die Isländischen Sänger im ganzen Skandinavischen Norden geehrt und berühmt wurden. Die Einführung des Kristenthums um das Jahr 1000 brach zwar auch hier den alten heidnischen Volksgesang, aber die Geistesbildung wurde in dem blühenden Inselstaate fortwährend begünstigt, durch lebhaften Verkehr mit dem Auslande (selbst Nordamerika), Gründung von Schulen, volksthümliche Verfassung und innere Ruhe, während die übrigen Nordischen Reiche durch beständige Streitigkeiten und Empörungen zerrüttet waren, so daß seit dem 11. Jahrh. die Entwikkelung der geistigen Bildung des Nordens und die Pflege des Schriftenthums immer ausschließlicher auf Island sich beschränkte. Im 14. Jahrh. aber verwüstete die Pest (der schwarze Tod 1348—1350) Island furchtbar, dessen Bevölkerung und Wohlstand nun bei innern Unruhen und Unglükksfällen fortwährend sank, so daß dadurch auch das Schriftenthum seit dem 14. Jahrh. zur Unbedeutsamkeit herabsank. Erst im 17. Jahrh. begannen die Isländer die Denkmäler ihres alten Schriftenthums aufzusuchen und fleißig zu bearbeiten, aber eigenes Neues haben sie wenig mehr geschaffen; doch hat die alte Sprache hier nur geringe Veränderung erfahren.

A. Dichtung.

720. Die älteste **volksthümliche, erzählende Dichtung** der Isländer bestand in Volksliedern von unbekannten Verfassern und aus unbekannter Zeit, die schon von Norwegen mit herübergebracht worden waren und nur im Munde des Volkes lebten, im Anfange des 12. Jahrh. aber, als sie bei allgemeiner Verbreitung des Kristenthums zu verschwinden drohe- ten, theilweise von einem kristlichen Prediger **Sämund Sigfusson** dem Gelehrten (hinn Frodi), geb. 1056, auf Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien gebildet, gest. 1133, zur ältern **Edda**, d. h. Urgroßmutter, vereinigt wurden, welche erst 1643 **Brynjulf Svendson**, Bischof in Skalholt, geb. 1605 gest. 1675, in einer Handschrift des 14. Jahrh. wieder auffand (jetzt in der kgl. Bücherei in Kjöbenhavn). Diese Edda umfaßt das ganze heidnische Volksleben des alten Nordens und schließt die Bildung von Jahrhunderten in sich. In den Liedern mit Gleichanlaut und zum Theile in Gesprächsform, aus denen sie besteht, und die von verschiedenem Inhalte, Werthe und Alter (meistens aus dem 8. Jahrh.) sind, sprach sich die ganze großartige, kräftige, räthselhafte Eigenthümlichkeit des Nordlandes aus. Sie zerfallen in Götterlieder und Heldenlieder. Die **Götterlieder**, welche das ganze Gebäude der alt-

nordischen Götterlehre enthalten, sind folgende: Völuspa (der Seherinn Weissagung), eines der ältesten und wichtigsten Lieder, die Grundzüge des ganzen Götterglaubens enthaltend (Ausg. u. Übers. von Ettmüller 1830), Havamal (Lied des Erhabenen oder hohes Lied, eine Odin selbst zugeschriebene Sittenlehre), Vafthrudnismal (des Riesen Vafthrudnir Wettstreit mit Odin in der Weisheit), Grimnismal (Grimnirs, d. i. Odins, Wettstreit mit seiner Gemahlinn Frigg um die Oberhoheit), För Skirnis (Skirnirs Fahrt zur Riesinn Gerdr). Harbarthslioth (Thors Streit mit dem Fährmann Harbarth), Hymisquida (Lied vom Riesen Hymir), Ägisdrecka oder Lokasenna (Ägirs Gastmahl oder Lokis Lästerung), Thrymsquida oder Hamarsheimt (Lied von Thrymr oder Wiedererlangung von Thors Hammer), Hrafnagaldr Odins (Odins Rabenruf, die Ahnungen von Baldurs Tod enthaltend), Vegtamsquida (Wandrers Lied oder Odin als Vegtamr in der Unterwelt), Alvismal (Lied des Zwerges Alvis d. i. des Allweisen), Fiölsvinnsmal (Vielwissers Lied oder Unterredung zwischen Svipdagr und dem Burgwächter Fiölsvithr), Hyndlulioth oder kleine Völuspa (Lied der Riesinn Hyndla über die Abstammung der Helden von den Göttern). An diese schließt sich das Solarlioth (Sonnenlied über den Zustand nach dem Tode) von einem kristlichen Dichter an. (Ausg., Französ. Übers. u. Erläuter. der Völuspa, Vafthrudnismal und Lokasenna von Bergmann: Poëmes islandais, Paris 1838.

Der zweite Theil der Edda umfaßt die Heldenlieder aus der nordischen, mit der Deutschen meist übereinstimmenden Heldensage, vorzüglich von den Heldengeschlechtern der Volsungen, zu denen außer Volsung namentlich Helgi, Sigurd (= Siegfried) ꝛc. gehören, der Niflungen (Nibelungen), namentlich Giuki (Gibich), Grimhild, Gunnar (Günther), Högni (Hagen), Gudrun, Fafnir (Wächter des Nibelungenhortes) ꝛc., und der Budlungen, namentlich Atli (Etzel), Brynhild ꝛc., außerdem Lieder vom Schmiede Völundr (Wieland) ꝛc. — Ausg. der ältern Edda: Kjöbenhavn 1787—1828, 3 Bde., 1. Bd. von Gudmund Magnäus, Bd. 2. u. 3. v. Finn Magnusen), ins Dänische übersetzt und erklärt von Finn Magnusen 1821—1823, 4 Bde., Schwed. von Afzelius 1818, Deutsch von Stubach 1829; einzelne Lieder von Herder, Gräter, v. d. Hagen, W. u. J. Grimm.

721. Mehrere von diesen Liedern leben noch immer im Munde des Volkes fort, namentlich auch auf den Faröern, wo besonders die Lieder von Sigurd, außerdem aber auch andere Heldenlieder, Scherz- und Spottlieder ꝛc. beliebt sind. Solche Faröische Volkslieder sind vorzüglich von Lyngbyr gesammelt und herausgegeben (1823).

722. Neben dieser volksthümlichen bestand eine **höfische Dichtung**, geübt von den **Skalden** (715), welche zuerst von Norwegen her in Island einwanderten, nachher von hier aus über den ganzen Norden sich verbreiteten und theils die Geschichten der Götter, theils, als Augenzeugen, die Thaten der Fürsten in kunstreicher Form besangen. Viele von ihnen sind nur dem Namen nach bekannt, von vielen sind auch Gedichte in den Sagas (727) und anderwärts erhalten. Die **größte Blüthe des Skaldengesanges** war das 10. Jahrh. Dieser Zeit gehören namentlich an: Glum Geirason: Königsgesang auf Harald Grafeld (715); Einar Skalaglam: Vellekla (Verherrlichung Hakons), und Egil Skalagrimsson, von dem drei Lieder (das älteste von 938) erhalten sind, am Hofe Hakons des Guten; Ulf Uggason: Husdrapa (Erklärungen bildlicher Darstellungen der Götterlehre, um 997 gedichtet), und Vetrlidi, erschlagen 998 vom Priester Thangbrand, zu dessen Hohne er die Thaten Thors besungen hatte, in Island; Gunlaug Ormstunga (Schlangenzunge), 996 in Norwegen bei Jarl Eirikr, 1006 in England bei Ethelred, 1013 in Schweden bei Olof Schautkonung (Schoßkönig), ermordet von seinem Landsmann Skald Rafn, Hallfred Vandrädaskald, der gleichfalls beim Schwedischen Könige Olof war und 1002 auf einer Fahrt von Island nach Schweden starb, ꝛc.

723. Der Skaldengesang erhielt sich noch, aber meist nur als matter **Nachklang** der alten Dichtung, bis wenig über die Mitte des 13. Jahrh. Die Dichtung wurde nun mehr verkünstelt; auch kristliche Priester reiheten sich den Skalden an; der Gleichanlaut wurde seit dem 12. Jahrh. immer mehr durch den Reim verdrängt. Besonders berühmt sind noch im 12. und 13. Jahrh. der Priester Einar Skulason, seit 1114 Hofdichter des Königs Sigurd Jorsalafara (Jerusalemfahrer) von Norwegen (gest. 1130), seit 1151 bei Sven, König von Dänemark, am Berühmtesten durch seinen Gesang auf Olaf den Heiligen (Olafsdrapa 1161), Olaf Thordarson mit dem Beinamen Hvitaskald (731), gest. 1259, bekannt durch Gedichte auf König Waldemar von Dänemark, auf Hakon VI. von Norwegen ꝛc.

724. Eine selbständige **Gefühlsdichtung** hatte sich während dieser Zeit noch nicht von der erzählenden Dichtung abgelöst, sondern die Gefühle wurden zu Thaten, und selbst **Siegeslieder, Todes- und Schlachtgesänge** u. dgl. wurden zur Erzählung. Seit dem 14. Jahrh. etwa entwickelte sich aber eine **kristliche Dichtung**, welche im Gegensatze zu jener heidnischen vorherrschend innerlich war; in dieser zeichneten sich besonders aus: der Mönch Eistein Asgrimsson, gest. 1361:

Lieder auf den heil. Christophoros, die heil. Cäcilia, die Dreieinigkeit und Maria rc., Lopter Gottormsson, gest. um 1432: Marienlieder rc.

725. Spuren von **Volksliedern** (Rimur) finden sich einzeln schon seit dem 12. Jahrh., doch ist davon äußerst wenig erhalten, weil sie in der Regel nicht aufgeschrieben wurden; seit dem Verstummen der kunstmäßigen Dichtung wurden sie zahlreicher und bedeutender; aus dieser spätern Zeit sind auch viele erhalten, aber wenige herausgegeben.

726. Bis zur **Schauspieldichtung** hat sich die Isländische Dichtung nicht entwikkelt, obwohl sie dem Zwiegespräche sehr geneigt ist (720).

B. Prose.

727. Einer ganz vorzüglichen Ausbildung hatte sich seit der Aneignung kristlicher Bildung im 12. Jahrh. die **erzählende Prose**, und insbesondere, bei dem regen geschichtlichen Sinne und der Wißbegierde der Isländer, die Geschichtschreibung[79]) zu erfreuen, deren Blüthe in das 12. und 13. Jahrh. fällt, und von welcher sehr viele und bedeutende Denkmäler, die sich meistens durch Einfachheit, Treue und Lebendigkeit der Erzählung auszeichnen, in den **Geschichten** oder **Sagas** (Sögur) erhalten sind, welche sich meistens an alte Lieder anschließen und viele derselben enthalten. Sie zerfallen in Heldengeschichten und eigentlich geschichtliche Darstellungen.

728. In den **Heldengeschichten** wurde zuerst die **allgemein Germanische Heldensage** bearbeitet; dahin gehören vorzüglich: die Volsungasaga von Siegfrieds Vorfahren und Jugendthaten, und die Ragnarlodbrokssaga von Siegfrieds Nachkommen, beide aus dem 12. oder Anfange des 13. Jahrh. und kürzer erzählt in der Nornagestssaga aus dem Anfange des 14. Jahrh.; auch die Wilkina- oder Niflungasaga, aus Niederdeutschen Erzählungen im 13. oder 14. Jahrh. entstanden, enthält die Geschichte Siegfrieds und dazu die Dietrichs von Bern. Ferner sind die Geschichten vieler bloß **Skandinavischen Helden** in den Sagas erzählt, von denen besonders die Fridthiofssaga durch Tegnérs Schwedische Bear-

---

79) P. E. Müller, über den Ursprung und Verfall der Isländischen Historiographie, übers. v. Sander. Kjöbenhavn 1813. — Dessen Sagabibliothek med Anmerkninger. Kjöbenhavn 1817—1820. 3 Bde. Deutsch Bd. 1. von K. Lachmann. Berlin 1816; Bd. 2. von G. Lange. Frankfurt a. M. 1832.

beitung (756) **sehr bekannt geworden ist. Zu diesen inheim**ischen Sagas kamen seit dem 13. Jahrh. durch Übersetzung Erzählungen aus dem **alten Sagenkreise**. Troamannasaga, Alexandrasaga ꝛc., aus dem **Britischen**: Bretasögur um 1210, Artursaga, Tristram ok Isoddusaga 1226 ꝛc., **Fränkischen**: Flos und Blankflos, Karl der Große, Roland, Olgeir (Ogier) von Dänemark ꝛc. Für die Einführung dieser fremden Stoffe waren besonders thätig: Hakon Hakonarson, Jon Halltor, Bischof von Skalholt 1322—1339 ꝛc.; auch Euphemia, Königinn von Norwegen, ließ um 1300 viele südliche Ritterdichtungen übertragen (755).

729. Die **geschichtlichen Darstellungen** beruhen theils auf Familiengeschichten und inheimischen Überlieferungen, theils auf gleichzeitigen Berichten und Liedern an den Ereignissen selbst Theil nehmender Skalden und stellen die Geschichte theils eines Landes, theils einzelner Familien, Fürsten, Helden, Skalden ꝛc. dar. Um die Herausgabe dieser Geschichten haben sich der Arna Magnäische Ausschuß und die königlichen Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde in Kjöbenhavn (787) große Verdienste erworben.

Zunächst die **Geschichte von Island und Isländern** wurde bearbeitet von Ari dem Gelehrten (hinn Frodi) bis 1120 (Islendingabok oder Schedae), der auch das Landnamabok (Buch von der Einnahme des Landes) anfing, welches nach mehreren Fortsetzungen von Sturla Thordarson, gest. 1284, vollendet wurde, und der auch verloren gegangene Lebensbeschreibungen der Norwegischen Könige schrieb, ferner in der Nialssaga, muthmaßlich von Sämund (720), Sturlungasaga von Sturla Thordarson, Vigastyrssaga, Viga Glumssaga, Gunlaug Ormstungasaga, Egilsaga, sämmtlich aus dem 12. Jahrh.; Laxdölasaga, Eirbyggiasaga ꝛc. aus dem 13. Jahrh. Die Geschichte der **nordischen Inseln** ist enthalten in der Föreiingasaga (Farder) aus dem 12. und in der Orkneiingasaga aus der Mitte des 13. Jahrh. u. v. A. Für die **Norwegische Geschichte** (Ari s. o.) ist das Hauptwerk von Snorri Sturluson (731): Heimskringla d. i. Weltkreis, nach Skaldengesängen und geschriebenen Königsgeschichten gegen 1230 abgefaßt und mehrfach fortgesetzt (Ausg. v. Schöning und Thorlacius, Kjöbenh. 1777—1826, 6 Bde. Fol.; Upsala 1816—1829, 3 Bde. 8.; Übers. v. Wachter 1835, Mohnike 1837). Ferner gehören hierher mehrere Bearbeitungen der Geschichte Olaf Tryggvasons (eine vom Mönche Oddr, eine andere vom Mönche Gunlaug, eine dritte in der Heimskringla), Olafs des Heiligen ꝛc.

Die Bearbeitungen **Schwedischer** Geschichten sind ganz unbedeutend, dagegen für die **Dänische** Geschichte sehr wichtig

die Jomsvikingasaga über Jarl Hakons Eroberung der Jomsburg, und die Knytlingasaga oder Geschichte Knuts des Heiligen und seiner Nachfolger bis 1186. Die Geschichten von **Grönland** sind herausgegeben von Finn Magnusen und Rafn 1838 f., die Urkunden zur Geschichte **Amerikas** vor Colombo von Rafn 1838.

Daneben gab es auch viele **Heiligengeschichten**, Lebensgeschichten berühmter Isländischer Geistlichen, biblische Geschichten rc.

730. In der **wissenschaftlichen Prose** sind am Wichtigsten die **Gesetzbücher**, und zwar zunächst das älteste: Gragas (Graugans), welches 1119 bis 1135 auf Grund der Gesetze des Lagmanns Ulfliot im 10. Jahrh. vom Lagmann Gudmund Thorgeirsson bearbeitet wurde, aber nur bis zur Unterwerfung Islands unter Norwegen galt (Ausg. Kjöbenhavn 1829, 2 Bde. 4.), worauf das 1273 eingeführte Hakonarbok herrschend wurde, welches nach einer neuen Umarbeitung durch den Isländischen Lagmann Jon (1280) Jonsbok heißt. Das Kirchenrecht (Kristinrettr) wurde 1123 und 1275 aufgezeichnet. Außerdem gab es aber auch **größenlehrige** und **sternkundliche** Abhandlungen, deren 24 in der Blanda vor 1263 zusammengestellt sind, Schriften über **Zeitrechnung**, **Naturkunde** rc.; besonders merkwürdig ist der Konungsskuggsia (Königsspiegel), natur- und erdkundliche Merkwürdigkeiten und Lebensregeln für den höfischen Umgang enthaltend (Ausg. Sorde 1768. 4.).

731. Die **Beredsamkeit** wurde bei den Isländern besonders in den Volksversammlungen (Althingen) gepflegt, doch ist davon nichts aufgezeichnet; auch war die Beredsamkeit der Isländer meist Erzählung. Anweisungen zur **Redekunst** und zur **Dichtkunst** gab es mehrere, schon im 12. Jahrh. Das merkwürdigste Denkmal dieser Gattung ist aber die **jüngere Edda**, meist von Snorri Sturluson (729), geb. 1178, erzogen auf Sämunds Gute Odd, gest. 1241, und Olaf Thordarson (723) zusammengestellt und in zwei verschiedenen Abfassungen (die eine herausgeg. von Resen 1665, die ausführlichere von Rask 1818) erhalten. Sie war ein Lehrbuch für junge Skalden und enthielt in ihrem ersten Theile (eigentliche oder Snorrische Edda) eine prosische Darstellung des alten Götter- und Heldensagenstoffes aus den Liedern der ältern Edda aufgelöst, im zweiten Theile (Skalda oder Skaldskaparmal) eine Anweisung zur Dichtkunst (dichterische Umschreibungen und Benennungen der Verslehre) und im dritten (Malsliskarrit) eine Anleitung zur Sprachlehre und Redekunst.

732. Wenn man nun auch mit dem 14. Jahrh. das Altisländische oder Altnordische Schriftenthum abzuschließen pflegt, so hörte doch damit das Isländische Schriftenthum keineswegs auf, obwohl sich das **Neuisländische Schriftenthum** trotz reger Thätigkeit an Bedeutsamkeit nicht mit dem Altnordischen vergleichen kann. **Oddr Gottschalkson**, gest. 1557, übersetzte zuerst den neuen Bund 1540, **Gudbrand Thorlacius**, gest. 1629, ließ die erste, nach der Lutherischen verfertigte Isländische Bibelübersetzung drukken 1584. Seit dem 17. Jahrh. herrscht sehr reger Eifer für die Erforschung der Altnordischen Sprachdenkmäler. **J. Thorlakson**, gest. 1829, übersetzte Popes Versuch über den Menschen, Miltons verlorenes Paradies und Klopstocks Messias im Versmaße der Sämundischen Edda.

c. Dänisches Schriftenthum[80].

733. Das Dänische Schriftenthum wurzelt im Altnordischen, da Isländische Skalden am Dänischen Hofe sangen (722 f.) und auch die Dänische Volksdichtung der Isländischen nahe verwandt war. Lange aber entbehrte Dänemark eines höher entwikkelten Schriftenthums, da die Gelehrten meist der Lateinischen, die Vornehmen der Deutschen Sprache sich bedienten und die Volksbildung vernachlässigt blieb. Erst im 17. Jahrh. hob sich Dänemarks Wohlstand und geistige Bildung, und so blühete besonders seit der Mitte des 18. Jahrh. das Dänische Schriftenthum auf, vorzüglich begünstigt durch den edeln König **Friedrich V.** (1746—1766)[81], dem Bernstorf, Moltke u. a. einflußreiche Gönner der Wissenschaften und Künste zur Seite standen, und seitdem hat die Dänische Dichtung immer mehr an Umfang und Gediegenheit gewonnen, so wie auch die Wissenschaften in Dänemark zu bedeutender Höhe sich erhoben haben. Sehr viel verdankt Dänemark den Deutschen und den Norwegern (718).

---

80) **R. Nyerup** og **K. L. Rahbek**, Bidrag til den danske Digtekunsts Historie. Kjöbenhavn 1800—1808, 4 Bde. (Reicht nur bis um 1760).

N. Fürst, Briefe über die Dänische Literatur. Wien 1816. 2 Bde.

81) **K. L. Rahbek** og **R. Nyerup**, Udsigt over den danske Digtekunst under Kong Frederik den Femte. Kjöbenhavn 1819.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

734. Die **Altdänische volksthümliche Dichtung**, welche vom 13. bis 16. Jahrhundert blühete, deren Denkmäler aber meist erst im 16. Jahrh. aufgeschrieben wurden, umfaßt einfache, rauhe, kräftige **Heldenlieder** (Kjempeviser), vorzüglich aus den Sagenkreisen von den Volsungen und Niflungen genommen, deren Auffassung zwischen der Altnordischen und der Hochdeutschen in der Mitte steht; (auch eine Übersetzung des Hildebrandsliedes aus dem Deutschen findet sich), ferner sehr mannichfaltige **Volkslieder** (Romanzen und Balladen), welche besonders Liebe und Treue, Volksglauben und Volksleben darstellen, und **geschichtliche Lieder**, in denen namentlich die Herrschaft Waldemars I. 1157—1182 und Waldemars II. 1202—1241, Marsk-Stig (der Mörder des Königs Erik Glipping 1259—1286) rc., besungen wurden.

Sammlungen solcher Volkslieder, besonders von Heldenliedern, veranstaltete Anders Sörensen Vedel, geb. zu Veile in Jütland 1542, gest. 1616, Tyge Brahes Hofmeister und Freund (2. Ausg. 1591), von dem vermuthlich auch die Sammlung von Liebesliedern 1657 (Tragica oder Elskovsviser) herrührt, und dessen 100 Heldenlieder von Peder Syv, geb. in Seeland 1631, gest. 1702, durch 100 andere vermehrt wurden (zuerst 1695); beide Sammlungen wurden vielfach vermehrt herausgeg. v. Abrahamson, Nyerup und Rahbek (1812—1814. 5 Bde.); Altdänische Heldenlieder, Balladen und Mährchen übers. von W. Grimm, Heidelb. 1811.

735. Das **älteste Denkmal gelehrter Dichtung** ist die Saxo (748) folgende gereimte Geschichte von Dänemark von Bruder Niels, Mönch in Soröe, 1478 vollendet (1. Ausg. von 1493 das erste in Dänemark gedruckte Dänische Buch, n. Ausg. von Molbech 1825).

736. Im eigentlichen **Heldengedichte** zeichneten sich vorzüglich aus: Sorterup (739): Heldengesänge (Seehelden unter Friedrich IV.), Christian Pram, geb. im Guldbrandsthale in Norwegen 1756, gest. 1821 als Zolldirector auf der Insel St. Thomas: Stärkodder in 15 Ges. (1785); außerdem Erzählungen, Schilderungen (741), Singspiele rc., Jens Michael Hertz, geb. bei Vordingborg 1766: das befreiete Israel (in Hexametern) 1804, Öhlenschläger (743): die Götter des Nordens, Hrolf Krake rc., Ingemann (743): der schwarze Ritter (1814), Waldemar der Große (1824) rc. Auch Hauch (746) gehört hierher mit seinem Gedichte: Hamadryaden.

Durch Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen machten sich besonders verdient: Simon Meisling, geb. 1787: Virgilius, Ovidius Verwandlungen, der Ilias 3. Buch, Theokritos, Bion, Moschos, Musaios, Hesiodos, Kallimachos, Anakreon, Aratos ꝛc. (auch Gozzis Mährchen); Paul Møller: ein Theil der Odysseia, F. C. Wilster: Ilias und Odysseia ꝛc.

737. Mit größerm Erfolge wurde das scherzhafte Heldengedicht bearbeitet von Holberg (745) in seinen trefflichen volksthümlichen Peder Paars (1720, Ausg. von Boye 1823, übers. v. Scheibe 1750) der nicht erreicht wurde von Edvard Storm, geb. im Guldbrandsthale in Norwegen 1749, gest. 1794 in Kjöbenhavn: Bräger (auch Fabeln, Erzählungen, Lehrgedichte 740, geistliche Lieder).

738. Dichterische Erzählungen wurden schon früh bearbeitet, doch neigten sich die Dänen im Allgemeinen mehr der scherzhaften als der ernsten Erzählung zu. Zuerst nahm man die Stoffe meistens aus den im Mittelalter weit verbreiteten Sagen, und bearbeitete sie theils nach dem Deutschen, theils nach dem Französischen. Dahin gehören Flores og Blantzeflor (zuerst 1509 gedrukkt), Bruder Rus (Rusche, Rausche, Ausg. v. Endlicher), der Todtentanz, Reineke Fuchs, aus dem Niederdeutschen übersetzt von Herman Weigere 1555, der Hölle Badestube 1558 ꝛc.; meistens wurden jedoch dergleichen Stoffe zu prosischen Volksbüchern verarbeitet (749). In neuerer Zeit zeichneten sich durch dichterische Erzählungen aus: Johann Clemens Tode, geb. in Zollenspicker bei Hamburg 1736, gest. 1806 in Kjöbenhavn (auch Lustspiele), Storm (737), welche beide auch die ersten gelungenen Dänischen Fabeln dichteten, Johan Herman Wessel, geb. zu Westby im Stifte Aggerhuus in Norwegen 1742, gest. 1783 oder 1785 in Kjöbenhavn (scherzhafte Erzählungen und Lustspiele), Thomas Christoffer Bruun, geb. in Gaunde auf Seeland um 1750 (Erzählungen nach Boccaccio und Lafontaine ꝛc.), Klaus Frimann (741), geb. in Norwegen 1746, gest. 1829 (Volkslieder und Balladen in altvaterländischer Weise), Jens Smith, geb. 1759 (Josepha, eine Italische Erzählung in 2 Gef.), vorzüglich aber Baggesen (743): scherzhafte Erzählungen, Öhlenschläger (743): vortreffliche Balladen und Romanzen, Grundtvig (743): vaterländische Sagen ꝛc.

739. Für das Spott- und Scherzgedicht zeigten die Dänen besondere Vorliebe. Schon die Zeit der Kirchenverbesserung brachte Spottgedichte gegen das Pabstthum und die Geistlichkeit hervor, z. B. Vigilies in Gesprächform, Gespräch zwischen Peder Smid und Atzer Bonde ꝛc. Die spätern

Dichter dieser Gattung Anders Bording, geb. in Ribe 1619, gest. 1677 in Kjöbenhavn, nach Opitz gebildet, Jörgen Jörgenson Sorterup (736), gest. 1722 in Seeland, Töger Reenberg, geb. in Viborg 1656, gest. 1741, wurde weit übertroffen von Holberg (unter dem Namen Hans Mikkelsen), von welchem nicht bloß vier eigentliche Spottgedichte (Scherzgedichte) hierher gehören, sondern namentlich auch sein scherzhaftes Heldengedicht (737), seine spottende Erzählung (749) und seine Lustspiele (745). Neben ihm zeichnete sich Christian Falster, geb. in Lolland 1690, gest. 1752 in Ribe, durch größere Derbheit und Schärfe und durch Sprachgewandtheit aus. Später waren auch Peter Magnus Trojel, geb. in Fyen 1743, gest. 1793, Baggesen (743), Guldberg (741) etc. im heitern Spottgedichte glükklich. Auch Hertz (745) kann mit seinen launigen Briefen eines Verstorbenen hierher gerechnet werden.

740. Im **Lehrgedichte** sind zuerst die Sprichwörter zu nennen, welche von Peder Lolle um 1430 gereimt wurden (1506, Ausg. von Nyerup 1828), dann drei kleine Lehrgedichte von Mikkel, Prediger in Odense gegen 1500 (Marias Rosenkranz, Schöpfung, Leben des Menschen). Das eigentliche Lehrgedicht begründet Christian Braumann Tullin (743), geb. in Christiania 1728, gest. das. 1765: die Schiffahrt, die Schöpfung, beschreibendes Gedicht: der Maitag. Ferner zeichnete sich in dieser Gattung aus: Storm (737): das Ingeburtsrecht, Ewald oder der gute Dichter, Preßfreiheit etc., Otto Horrebow, geb. um 1780: das Dasein Gottes, der Segen der Gottesfurcht, der Wollüstige etc.

741. Den Übergang vom Lehrgedichte zum **beschreibenden Gedichte**, welches vorzugsweise von Norwegern gepflegt wurde, bildet Anders Christensen Arrebo, geb. in Aröskiöbing auf Arö 1587, gest. 1637 in Wordingborg auf Seeland, der als Vater der neuern Dänischen Dichtung gilt, durch sein Gedicht Hexaemeron (die 6 ersten Tage der Welt); doch wurde auch diese Gattung eigentlich von Tullin (740) begründet, und weiter fortgebildet von Klaus Frimann (738): das Hormelgebirge, die Gegend von Friderikshorg, und seinem Bruder Peder Harbö Frimann, geb. 1752 gest. 1839: Hormelberg, St. Synneves Kloster, ferner von Pram (736): Emiliens Quelle, Jens Zetlitz, geb. zu Stavanger in Norwegen 1761: der Norwegische Winter, die Grafschaft Karenslyst etc. Dagegen gelang die **ländliche Dichtung**, in der man theils Griechischen, theils Deutschen Vorbildern (Geßner u. Voß) folgte, im Ganzen sehr wenig; fast nur Frederik Högh Guldberg (739), geb. in Kjöbnhavn 1771, der sich an das wirkliche Bauern- und Fischerleben anschloß, ist hier zu nennen.

2. Gefühlsdichtung.

742. Der älteste Volksgesang war, wie überall, mehr erzählende als Gefühlsdichtung. Diese wurde zur Zeit der Kirchenverbesserung, welche in Dänemark lebhaften Anklang fand, gewekkt, und erscheint hier vorzüglich in **geistlichen Liedern** (meist Übersetzungen), von denen zuerst Hans Thomäsen, gest. 1573, eine Sammlung veranstaltete; auch Arrebo (741), und besonders Thomas Kingo, geb. zu Slangerup in Seeland 1634, gest. 1723 als Bischof von Fyen, wirkten als Dichter geistlicher Lieder (Kingos Lieder herausgeg. v. Fenger 1827), doch sind diese erst in der neuesten Zeit bedeutender geworden, namentlich durch Storm (737), Christian Hjort, geb. 1765 gest. 1819, vorzüglich aber durch Grundtvig (743), Ingemann (743) u. A.

743. Die eigentliche **Blüthe der Gefühlsdichtung**, welche seit der Mitte des 18. Jahrh. begann, wurde vorbereitet durch den kräftigen, besonders in Klageliedern glükklichen Tullin (740), und begründet durch

Johan Evald, geb. in Kjöbenhavn 1743, gest. das. 1781, der, durch Eigenthümlichkeit und Kraft, Tiefe und Gemüthlichkeit auszeichnet, der Sprache zuerst eine künstlerische Ausbildung zu geben wußte: wehmüthige Klagelieder, feurige Oden, leichte Lieder, ergreifende Trauerspiele (Rolf Krage, Balders Tod), ein anmuthiges Singspiel (die Fischer), einige Lustspiele 2c.

Thomas Thaarup, geb. in Kjöbenhavn 1749, gest. 1821 in Smidstrup bei Hirschholm auf Seeland, machte sich durch Übersetzungen aus dem Deutschen, Schwedischen und Französischen verdient und zeichnete sich besonders in der Hymne (z. B. an Gott 1792) und im Singspiele aus.

Knud Lyne Rahbek, geb. in Kjöbenhavn um 1760, gest. das. 1830, vielfach verdient (750. 753), war auch in leichten Liedern, Klageliedern, dichterischen Briefen, so wie in Schauspielen 2c. glükklich.

Jens Baggesen (1764—1826), auch geschätzter Deutscher Dichter (473), ist besonders im leichtern wie im gefühlvollen Liede, im dichterischen Briefe und in scherzhaften Erzählungen bedeutend, weniger im Singspiele.

Wilhelm Schack von Staffeldt, geb. in Kiöbenhavn 1770, gest. 1826, zeichnet sich durch Gedankenfülle und treffliche Form aus.

Adam Öhlenschläger (738), geb. 1779, der auch Deutschland angehört (500), sehr einflußreich, Begründer und Meister der romantischen Dichtung in Dänemark, ist vorherrschend Gefühlsdichter, auch in seinen trefflichen Schauspielen,

von denen er mehrere, wie Axel und Valdborg, Correggio, Palnatoke, Stärkodder rc., selbst ins Deutsche übersetzte.

Nikolai Frederik Severin Grundtvig, geb. zu Udby in Seeland den 8. Septbr. 1783, durch vaterländischen Sinn, Reichthum und Innigkeit des Gemüths und Meisterschaft der Sprache ausgezeichnet in seinen Gedichtsammlungen: Idunna, Saga, Heimdal, Roskilde Sagen, kleine Nordische Gedichte, geistliche Lieder; ferner durch kraftvolle Predigten (752), gedankenreiche Darstellungen der Weltgeschichte und der Nordischen Götterlehre, Übersetzungen der Geschichtswerke von Saxo und Snorro, so wie des Heldengedichtes Beowulf rc. verdient.

Bernhard Severin Ingemann, geb. in Torkildstrup auf Falster 1789, vorzüglich zu Wehmuth und Sehnsucht sich hinneigend, außer in Liedern, besonders in geistlichen, auch glüklich in Heldengedichten (736), im Schauspiele (746) und vorzüglich in der geschichtlichen Erzählung (749).

H. C. Andersen, geb. in Odense auf Fyen 1805, zuerst Schneider, zeichnet sich durch Zartheit und Innigkeit in seinen Liedern, besonders aber in seinen Erzählungen (749) aus.

Auch Christian Winther (Gedichte 1834), Frederik Paludan-Müller (Amor und Psyche 1836), Thiele u. A. sind gegenwärtig beliebte Dichter (Dania, Auswahl von Gedichten, aus dem Dänischen übertragen von Em. Bennett, Leipzig 1841. gr. 12.).

3. Schauspieldichtung.

744. Die Schauspieldichtung begann mit der **Entlehnung von Fastnachtsspielen aus dem Deutschen** im 16. und 17. Jahrh., namentlich von Christen Hansen, Schulmeister in Odense (die Handschrift seiner 3 Stükke von 1531 auf der Königl. Bücherei in Kjöbenhavn).

745. Wenn nun auch schon manche **eigene Schauspiele im 16. und 17. Jahrh.** gedichtet wurden, z. B. von Hieronymus Justesen Rauch, geb. in Viborg 1539, gest. das. 1607, Peder Jensen Hegelund, geb. in Ribe 1542, gest. 1614, Erik Erikssen Broby (genannt Pontoppidan), geb. 1616 gest. 1678 in Trondhjem, u. A., welche ihren Stoff fast einzig aus der Bibel nahmen, so wurde doch die Dänische Bühne, und zwar zunächst das **Lustspiel**, erst 1722 **begründet** durch

Ludvig Holberg, geb. in Bergen 1684, auf Reisen im Auslande (Deutschland, Holland, England, Frankreich und Italien) gebildet, 1718 Professor der Weltweisheit, nachher der

Beredsamkeit, später der Geschichte an der Hochschule in Kjöbenhavn, 1747 in den Freiherrnstand erhoben, gest. 1754 in Kjöbenhavn, vielseitig gelehrt, äußerst thätig und gewandt, voll Witz und Laune und reicher Einbildungskraft, Schöpfer der Selbständigkeit des Dänischen Schriftenthums und einer gebildetern Sprache. Er übte den entscheidendsten Einfluß auf den Geschmakk und die Bildung des Dänischen Volkes durch seine 25 die Thorheiten des gesellschaftlichen Lebens geißelnden, Erziehung des Volkes bezwekkenden, derbwitzigen Lustspiele: Dänischer Schauplatz (z. B. der politische Kannengießer, Bramarbas, Ulysses von Ithaka, der Deutsch-Franzose rc.), übers. v. Öhlenschläger. Auch durch seine übrigen spottenden (739) und geschichtlichen Schriften (748) ist er sehr wichtig.

Gleichwohl fuhr man längere Zeit nicht auf dem von Holberg gebahnten Wege der Volksthümlichkeit fort, sondern blieb in Abhängigkeit vom Auslande, von der man sich erst gegen das Ende des 18. Jahrh. befreiete. Evald (743), Wessel (738), Tode (738), Rahbek (743), Enevold de Falsen (747), geb. in Kjöbenhavn 1755, gest. 1808 in Norwegen, vorzüglich der witzige und fruchtbare Peder Andreas Heiberg, geb. in Vordingborg auf Seeland 1758, gest. in Paris (18**?), Oluf Christian Olussen, geb. in Viborg 1764, gest. 1827 in Kjöbenhavn (auch staatswirthschaftliche Schriften) u. A. zeichneten sich seitdem im Lustspiele aus. — In neuester Zeit sind am Wichtigsten:

Johan Ludvig Heiberg (P. A. Heibergs, s. o., Sohn), geb. in Kjöbenhavn den 14. Dezbr. 1791, besonders mit Calderon und der Französischen Bühne vertraut und dem Ungewöhnlichen, Abenteuerlichen und Feenhaften zugewandt, Einführer des Französischen Lustspiels mit Gesang (Vaudeville), durch welches er dem volksthümlichen Lustspiele aufs Neue Bahn brach (der 28. Januar, die Aprilnarren, König Salomon und Jörgen Hutmacher, die Dänen in Paris, Abenteuer im Rosenberger Garten, Neujahrsscherze rc.); ferner Puppenspiele (z. B. Don Juan), Schauspiele (Elfenhöhe, Nina rc.), Erzählungen (Eine und Alle, der Kreuzweg rc.), Darstellungen der Hegelschen Weltweisheit rc.

Henrik Hertz, geb. in Kjöbenhavn 1798, 1832 protestantischer Krist, selbständiger und geistreicher Nachahmer Holbergs: Herr Burchard und seine Familie, der Umziehetag, Emma rc., romantisches Trauerspiel: Dyrings Haus rc.

746. Viel später als das Lustspiel gelangte das **Trauerspiel** zu einiger Vollendung und zwar zuerst 1772 durch Johan Nordahl Bruun, geb. 1745 gest. 1816, unter Französischem Einflusse, weit mehr noch durch Evald (743), welcher

an Ole Johan Samsöe, geb. zu Nestved in Seeland 1759, gest. 1796 in Kjöbenhavn (Dyveke, Nordische Erzählungen 749), und Levin Christian Sander (747), geb. in Itzehoe 1756, gest. 1819 in Kjöbenhavn: Niels Ebbesen ꝛc., die ihre Stoffe aus der vaterländischen Geschichte nahmen, treffliche Nachfolger fand. In der neuesten Zeit beherrscht Öhlenschläger (743) die Bühne, neben welchem Ingemann (743): Masaniello, Blanca, die Stimme in der Wüste, der Löwenritter ꝛc., Johan Carsten von Hauch, geb. in Frederikshald 1791, Professor der Naturkunde in Soröe: Bajazet, Tiberius, Gregor VII., Don Juan, Karl V., (auch geschichtliche Erzählungen: Wilhelm Zabern, der Goldmacher, eine Polnische Familie ꝛc., und Hertz (745) am Bedeutendsten sind.

747. Für das **Singspiel** hatten die Dänen eine besondere Vorliebe: das erste Muster stellte auch für diese Gattung Evald (743) auf; nach ihm gaben Thaarup (743), Pram (736), Falsen (745), Heiberg (745) ꝛc. treffliche Singspiele, so wie größere Singspiele oder eigentliche Opern gedichtet wurden von Baggesen (743): Holger, Erik Ejegod, Sander (746): Eropolis (Tonspiel zu allen diesen Opern von Kunzen) u. A.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

748. Der berühmteste Dänische **Geschichtschreiber** der frühern Zeit, Saxo mit dem Beinamen Grammaticus (eigentlich Lang, Longus) aus Schonen, gest. um 1204, der in trefflicher Lateinischer Sprache schrieb, ist sehr wichtig für die alte Sagengeschichte, da er seinen Stoff aus alten Sagen und Volksliedern nahm (Ausg. v. Müller u. Velschov 1839, Dänisch v. Vedel 1575, Grundtvig 1818—1832). Die Geschichtschreibung in Dänischer Sprache beginnt mit dem Reichskanzler Arild Hvitfeld, geb. 1549 gest. 1609 (Zeitbuch des Dänischen Reiches), und erscheint in fortschreitender Ausbildung bei Holberg (745): Geschichte von Dänemark, Kirchengeschichte bis zur Kirchenverbesserung, Jüdische Geschichte, Heldengeschichten, Heldinnengeschichten ꝛc., Gerhard Schönning, geb. 1722 gest. 1780: Norwegische Geschichte, Peder Frederik Suhm, geb. 1728 gest. 1798: Geschichte von Dänemark ꝛc., Ove Högh Guldberg, geb. 1731 gest. 1808: Weltgeschichte (unvollendet), Tyge Rothe, geb. 1731 gest. 1795: Einfluß des Kristenthums auf den Zustand der Völker in Europa ꝛc., Rasmus Nyerup, geb. zu Nyerup im Kirchspiele Örsted in Fyen 1759, gest. 1829 in Kjöbenhavn, durch mehrere Schriften zur

Geschichte des Dänischen Schriftenthums, Schilderung des Zustandes von Dänemark und Norwegen, Lebensbeschreibungen von Bernstorf, Suhm, Tode rc. verdient, **Frederik Münter**, geb. in Gotha 1761, gest. 1830 als Bischof von Seeland: viele kirchengeschichtliche Schriften, **Jens Möller**, geb. in Kjöbenhavn 1779: Lebensbeschreibungen von Geistlichen, **Christian Magnus Falsen**, geb. in Opslo bei Christiania 1782, gest. 1830 in Christiania: Geschichte Norwegens unter Harald Haarfagr und seinen Nachkommen, **Grundtvig** (743), **Thiele**: Thorwaldsens Leben und Werke; **Peter Oluf Bröndstedt**, geb. in Aarhuusstift 1780, gest. 1842 in Kjöbenhavn: Reise in Griechenland.

749. Die **erdichtete Erzählung** erscheint zuerst in **Volksbüchern**, deren **Christiern Pedersen**, geb. in Svendborg 1480, gest. 1554 in Stilling, erster Herausgeber des Saxo (1514), und wichtigster Dänischer Schriftsteller im Zeitalter der Kirchenverbesserung (751), mehrere bearbeitete (Kaiser Karl 1501, Olger [Ogier] der Däne 1514 rc.); ferner **Oktavianus** 1597, der Troische Krieg 1623 von **Christopher Svendsen Glimager**, Alexandros der Große 1630 von **Johannes Sylvius** aus Hederslev, **Tristan**, **Wigalois** (Wiegeleis) 1656, **Fortunatus** 1664, König **Laurin** 1701 rc., sämmtlich häufig gedrukkt.

Die **kunstmäßige Erzählung** ist verhältnißmäßig wenig bearbeitet worden. **Holberg** (745) schrieb eine treffliche **spottende Erzählung**: Niels Klims unterirdische Reise, eine freie Nachbildung von Swifts Gulliver (zuerst Lateinisch 1741, Dänisch von Baggesen 1789, Dorph 1841, Deutsch von Mylius 1788, von Wolf 1828); **Rahbek** (743), **Heiberg** (745) und der unbekannte, von ihm eingeführte Verfasser einer Alltagsgeschichte, **Steen Blicher**, geb. 1782, und **Andersen** (743): der Stegreifdichter (Jugendleben und Träume eines Italischen Dichters), O. T., Bilderbuch ohne Bilder, eines Dichters Bazar, Mährchen, Leben Thorwaldsens rc., gaben **Bilder aus dem Leben**; **Suhm** (748) und nach ihm **Samsöe** (746) bereiteten durch Bearbeitung vaterländischer Sagen die **geschichtliche Erzählung** vor, welche in neuester Zeit durch Walter Scotts Beispiel vorzüglich beliebt wurde und auch in Dänemark treffliche Bearbeiter fand an **Ingemann** (743): Woldemar der Sieger, die erste Jugend Erik Menveds, König Erik und die Geächteten, Prinz Otto und seine Zeit, die Unterirdischen, Mährchen und Erzählungen rc. (sämmtlich auch ins Deutsche übers.), **Hauch** (746), **Lars Kruse**, geb. 1778, rc. — Dänische **Volkssagen** gab **J. M. Thiele** heraus (1816 —1820. 4 Bde.).

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

750. Die **Weltweisheit** fand in Dänemark keine besondere Pflege; meistens suchte man sie Ungelehrten verständlich darzustellen oder hielt sich an die angewandten Theile derselben, wie Christian Bastholm, geb. 1740 gest. 1819: Weltweisheit für Ungelehrte ꝛc., Lauritz Smith (752), geb. 1753 gest. 1794: über Wesen und Bestimmung der Thiere und die Pflichten der Menschen gegen dieselben, Michael Gottlieb Birkner, geb. 1756 gest. 1798: über die Preßfreiheit, soll man den Adel unterdrücken? ꝛc. Für die Einführung der Kantischen Weltweisheit waren besonders Niels Treschow, geb. 1751 gest. 1833, und Konrad Friedrich von Schmidt-Phiseldeck (543) thätig, so wie Heiberg (745) die Hegelsche Lehre in Dänemark bekannt machte.

Für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse wirkten mehrere **Zeitschriften** nach dem Muster des Englischen Zuschauers (699); zuerst gab Joachim Wielandt, geb. 1690 gest. 1730, die neuen Nachrichten von gelehrten und merkwürdigen Sachen (1720—1728) heraus, welche fortgesetzt wurden; wichtiger, besonders auch für die Ausbildung der Sprache, wurde der vaterlandsliebende Zuschauer (1761—1763) von Jens Schielderup Sneedorf, geb. 1732 gest. 1764, Minerva und der Dänische Zuschauer von Rahbek (743) ꝛc.

751. Von den einzelnen Wissenschaften sind die **Naturwissenschaften** mit dem größten Eifer und Erfolge betrieben worden; die größte Berühmtheit erlangte hier Tyge (Tycho de) Brahe, geb. in Knudstrup in Schonen 1546, gest. 1601 in Prag, der aber seine sternkundlichen Schriften noch Lateinisch schrieb. Außer ihm nennen wir nur noch Hans Christian Örstedt, geb. 1777 (Naturkunde), Jens Wilken Hornemann, geb. 1770 (Pflanzenkunde), Johann Frederik Schouw, geb. 1789 (Pflanzenkunde) ꝛc. Ferner haben die Dänen sehr viel für die **nordische Alterthumskunde** gethan (787). — In der **Rechtswissenschaft** finden sich noch alte Seeländische, Schonische u. a. Gesetze, aus dem 12. und 13. Jahrh., vorzüglich aber das Jütische von 1240; — in der **Heilkunde** gleichfalls ein sehr altes Arzneibuch von Henrik Harpestreng, angeblich aus dem 13. Jahrh. (Ausg. v. Molbech 1826). — Die ältesten **Bibelübersetzungen** sind: der alte Bund, unvollständig, etwa von 1480 (Ausg. v. Molbech 1828), die Psalmen von Franz Vormordson, gest. 1551, Christiern Pedersen (749) 1529, der neue Bund von Hans Mikkelsen (1524), Pedersen (1529) ꝛc., die ganze Bibel auf Veranstaltung Christians III. von Mehrern 1550.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

752. Nur die **Kanzelberedsamkeit** ist zu höherer Ausbildung gelangt, und zwar besonders durch Smith (750), Peter Palluban, geb. zu Callundborg in Seeland 1756, gest. 18** in Kjöbenhavn, Henrik Georg Clausen, geb. 1759, Claus Pavels, geb. 1769, Jakob Peter Mynster, geb. in Kjöbenhavn 1775, Grundtvig (743), streng rechtgläubiger Gegner Clausens, u. e. A.

753. Für die **Redekunst** ist das Meiste in Zeitschriften (750) geschehen, in neuester Zeit namentlich in der Monatsschrift für das Schriftenthum, seit 1829. Eine lange Zeit hindurch hatte Adolf Gotthard Carsten, gest. 1795, entschiedenes Ansehen (namentlich auch grossen Einfluß auf Evald); auch Rahbek (743) ist als Kunstrichter wichtig.

In der **vergleichenden Sprachkunde**, besonders für die Nordischen Sprachen, zeichneten sich vorzüglich Rask (787), Finn Magnusen (787), N. M. Petersen, geb. 1791, ꝛc., und für die alten Sprachen Johan Nikolai Madvig, geb. 1804, aus.

d. Schwedisches Schriftenthum [82]).

754. Das Schwedische Schriftenthum hat sich ganz ähnlich entwikkelt, wie das Dänische. Die Dichtung der frühesten Zeit war die allen Skandinavischen Staaten gemeinsame **Altnordische**; seit dem 14. Jahrh. kamen zu dieser nun verfallenden, altinheimischen Dichtung Bearbeitungen von **Ritterbüchern** aus den südlichen Ländern. Wenn auch die Dichtung nie ganz vernachlässigt war, und namentlich die Könige aus dem Hause Wasa (besonders die selbst dichtenden Gustaf I. 1523—1560, Erik XIV. 1560—1568, Karl IX. 1604—1611), sich ihr günstig zeigten, so wie Gustaf Adolf (1611—1632) als Redner sich auszeichnete und einen Theil seiner Lebensgeschichte schrieb, so blieb doch das Schriftenthum immer noch sehr unbedeutend und vom Ausländischen abhängig, da auch die Königinn Christine, geb. 1626 gest. 1689, welche mehrere der größten

82) L. Hammarsköld, Svenska Vetterheten. Stockholm 1818. 2 Bde. 8. — 2. Aufl. herausgeg. von P. A. Sondén. Das. 1833.
Marianne d'Ehrenström, Notice sur la littérature et les beaux arts en Suède. Stockholm 1826.
A. J. Lenström, Svenska Poesiens Historia. Örebro 1839—1840. 2 Bde.

Gelehrten an ihrem Hofe versammelte, das Schwedische verachtete. Besonders wichtig wurde der Einfluß des **Deutschen**, da seit der Thronbesteigung des Hauses Pfalz-Zweibrücken (1654) die Deutsche Sprache nicht bloß Hof- und Geschäftssprache wurde, sondern selbst in das Volk eindrang, so daß mehrere Schweden auch Deutsch dichteten. Erst um die Mitte des 18. Jahrh. begann, besonders durch die Königinn Ulrike Eleonore begünstigt, ein Aufschwung der Schwedischen Dichtung, auf welche jedoch bald (besonders unter der Regierung Gustafs III. 1771—1792 s. u.) das **Französische** überwiegenden Einfluß gewann, so wie auch die Französische Sprache Hofsprache geworden war; mit dem Anfange des 19. Jahrh. begann die eigentliche Blüthe des Schwedischen Schriftenthums, da man sich besonders durch Deutschen Einfluß mehr dem **Inheimischen** und **Volksthümlichen** zuwandte, und die aufkeimende **romantische** Richtung einen siegreichen Kampf mit der bis dahin herrschenden klassischen bestand. Wenn dessen ungeachtet die Schwedische Dichtung im Ganzen noch arm an eigenthümlichen und gediegenen Kunstwerken ist, so haben sich dagegen die Schweden große Verdienste um die **Wissenschaften**, vorzüglich um die Naturwissenschaften, erworben, und auch die vaterländische Geschichte ist erfolgreich bearbeitet worden. Überhaupt aber wenden sich auch die Schweden immer mehr Deutschland zu; obgleich die Französische Sprache Muttersprache des Königs ist, so ist doch das Deutsche weit mehr verbreitet; die Gelehrten verstehen meistens Deutsch und die wichtigsten wissenschaftlichen Werke der Deutschen erscheinen in Schwedischen Übersetzungen.

A. Dichtung.

1. Erzählende Dichtung.

755. Die **älteste erzählende Dichtung** der Schweden **bestand in Volksliedern**, meist über die dem ganzen Norden gemeinsame Heldensage und über geschichtliche Ereignisse in Schweden, deren eine Anzahl aus dem 13. und den folgenden Jahrh. gesammelt wurde von Geijer (771) und Afzelius (771), Stockholm 1814—1816, 3 Bde. (mehrere übersetzt v. Mohnike 1830), und von Arwidsson (765) 1834—1842, 3 Bde., ferner, seit dem 14. Jahrh., wo der katholische Glaube tiefer durchgedrungen war, in **Heiligengeschichten**, sodann in **Reimgeschichten**, deren noch Gustav Wasa, König 1523—1560, eine verfaßte, Bearbeitungen von **Rittergedichten**, die aus dem Süden eingeführt wurden und deren namentlich die Norwegische Königinn Euphemia (728) um 1300 mehrere übersetzen ließ,

namentlich: Herzog Friedrich von Normandie, aus dem Artussagenkreise (Ausg. von Gumälius 1822), Flos und Blankflos (Ausg. v. Klemming 1844), Jwein und Gawain, König Artus, Kaiser Karl. Auch später erschienen noch fortwährend Schwedische Bearbeitungen der anderwärts verbreiteten Rittergedichte, Volksbücher rc., z. B. Reineke Fuchs 1621, Bruder Rusche (738) 1645, Alexander der Große 1672, Ritter Paris und Jungfrau Vienna, König Artus in einer neuen Bearbeitung, der Todtentanz.

756. Im **Heldengedichte** versuchte sich zuerst (da Stjernhjelms Hercules mehr der Lehrdichtung angehört 759), ohne sonderliches Glükk Dalin (763): die Schwedische Freiheit in 4 Ges. (in Alexandrinern), Olof Celsius, geb. in Upsala 1716, gest. 1794 als Bischof in Lund: Gustaf Wasa. Beide wurden weit übertroffen von Gyllenborg (762): der Zug über den Belt, in 12 Ges., Graf Gustaf Philip Creutz, geb. in Finnland 1729, gest. 1785 in Stockholm: Atis und Camilla in 5 Ges., und Franzén (765): Kolumbus, Gustaf Adolf in Deutschland, Julie de St. Julien, Svante Sture.

Den glänzendsten Erfolg aber hatte Tegnér (765) durch seine Frithjofssage 1825 (übers. 1826 v. Am. v. Helwig, Mohnike, Schley rc.), den Romanzenkranz Axel 1822 (übers. von Helwig, Schley rc.) und das ländliche Gedicht: die Abendmahlskinder in Hexametern 1820 (übers. von Barry, Mohnike rc.), Schweden 1811.

Auch Stagnelius (765): Wladimir der Große in 3 Ges. in Hexametern (übers. von Berg 1827) und mehrere Bruchstükke, Anders Fredrik Skjöldebrand, geb. 1757 gest. 1835: Odin in 10 Ges., Gustaf Erikson in 12 Ges., Übersetzung von Tassos befreitem Jerusalem, Byrons Pilgerfahrt Childe Harolds, Trauerspiele (768), Ling (768): Gylfe, die Asen, Tyrfing, ländliches Gedicht: die Liebe, u. m. A. waren im größern, erzählenden, geschichtlichen und Heldengedichte glükklich.

Johan Ludvig Runeberg, ein Finnischer Dichter, Lehrer in Borgå, der in seinen Gedichten (1830 ff.) das Finnische Leben auf lebendige und eigenthümliche Weise schildert, dichtete auch treffliche erzählende Gedichte: die Elenthierschützen in 9 Ges. (1832), Nadeschda in 9 Ges. (1841), und ländliche, Voß's Luise ähnliche Gedichte: Hanna in 3 Ges. (1836), der Weihnachtsabend (1842).

Durch **Übersetzungen ausländischer Heldengedichte** haben sich besonders ausgezeichnet: Anders Ricander, gest. 1777: Virgilius (Äneis B. 1. u. 2. und ländliche Gedichte), Adlerbeth: Virgilius und Ovidius, Oxenstjerna (763): Milton, Johan Magnus Stjernstolpe, geb. 1777 gest.

1831: Wielands Oberon, Blumauers Äneis, Popes Lokkenraub, Don Quijote, Skjöldebrand (s. o.), Tranér und Wellenberg: die Homerischen Gedichte.

757. Im **scherzhaften Heldengedichte** war am Glükklichsten Olof Rudbeck, geb. in Stockholm 1756, gest. das. 1777: Boråstade, Neri, beide nach Boileaus Vorbilde. Die übrigen Versuche im scherzhaften Heldengedichte, meistens Nachahmungen (z. B. von Holbergs Peder Paars), mißglükkten. Nur Christian Erik Fahlcrantz, geb. in Dalekarlien 1790: Noahs Arche, ist noch auszuzeichnen; sein ernstes Heldengedicht Ansgarius (1835) ist noch unvollendet. Die Übersetzungen scherzhafter Heldengedichte von Stjernstolpe s. o. 756.

758. Das **Spottgedicht** bearbeiteten Stjernhjelm (762): die Sitten der Zeit, Samuel Triewald, geb. in Stockholm 1688, gest. 1743 in Kiel, der besonders die schlechten Dichter verhöhnte, Gyllenborg (763): der Weltverächter, über meine Freunde rc., mit größerem Erfolge aber Kellgrén (763): die Lichtfeinde, mein Lachen rc., ferner Leopold (763): die neue Ansiedelung oder die Umwälzung in der Dichtkunst (gegen die romantische Schule), witzig und geistreich auch Frau Anna Maria Lenngrén, geb. Malmstedt, geb. in Upsala 1754, gest. 1817 in Stockholm, die sich auch durch treffliche ländliche Gedichte auszeichnete.

759. Das **beschreibende** und das **Lehrgedicht**, welches letztere auch in Schweden mit Priameln (406) begann, wurde mit einer gewissen Vorliebe, besonders nach Englischen Vorbildern, bearbeitet, am Glükklichsten von Stjernhjelm (762): Hercules Wahl (in Hexametern), Gyllenborg (763): die Jahreszeiten in 4 Ges. (sein Hauptwerk), Versuch über die Dichtkunst in 4 Ges., Oxenstjerna (763): die Tagesstunden, die Ärnte, Lidnér (764): das jüngste Gericht, das Jahr 1783, von dem geistreichen und eigenthümlichen Thomas Thorild, geb. in Kongelf bei Göteborg 1759, gest. 1808 in Greifswalde: die Leidenschaften (in Hexametern), das Vergnügen der Einbildung (in Prose), Stenhammar (763): die Nothwendigkeit der Religion zum Bestehen der Gesellschaft, Wallmark (766): die Hand.

760. Die **Fabel**, welche meistens Äisopos, Lafontaine, Gellert nachgeahmt war, gedieh in Schweden nicht zu eigenthümlicher Ausbildung; Nordenflycht, Gyllenborg rc. s. u. 763.

Die wichtigsten **ländlichen Gedichte** sind schon beiläufig (756) angeführt; auch kleinere **Erzählungen** werden gelegent-

lich erwähnt, da in dieser Gattung kein Dichter vorzugsweise hervortritt.

2. Gefühlsdichtung.

761. Nur die neueste Zeit erst hat hierin wahrhaft Dichterisches und Selbständiges hervorgebracht. Die **Anfänge** der Gefühlsdichtung fallen in die Zeit der Kirchenverbesserung und bestehen meistens in **geistlichen Liedern**, für welche namentlich die um die Einführung der Kirchenverbesserung sehr verdienten Brüder (775) Olof Peterson (Olaus Petri), geb. in Örebro 1497, gest. 1552 in Stockholm (767), und Lorens Peterson, geb. 1499 gest. 1573, so wie die Könige Erik XIV. (1560—1568) und Gustaf Adolf (1611—1632) u. e. A. thätig waren, obwohl ein großer Theil der geistlichen Lieder nur aus dem Lateinischen oder Deutschen übersetzt war.

762. Überhaupt zeigt sich gleich Anfangs die **Abhängigkeit der Schwedischen Dichtung vom Ausländischen.** Man ahmte zuerst besonders **Lateinischen**, **Deutschen** und **Italischen** Dichtern nach, und zwar vorzugsweise den schwülstigen Deutschen Dichtern der zweiten Schlesischen Schule, oder Marino und seinen gezierten Nachahmern. Gelegenheitsdichterei herrschte durchaus vor, besonders bei den Nachahmern der Deutschen, während die Nachahmer der Italier vorzüglich Liebesgedichte verfaßten.

Georg Lilje, später Stjernhjelm, geb. im Kirchspiele Wyk bei Fahlun 1598, 1631 geadelt, gest. 1672 auf dem Brunkberge bei Stockholm, gelehrt, aber mit sehr beschränkter Einbildungskraft, ahmte die Alten (Hexameter) und die Italier nach, und wird gewöhnlich als der Vater der Schwedischen Dichtung betrachtet. Gelegenheitsgedichte, Klinggedichte, Sinngedichte; andere Gedichte 756. 758. 759.

Deutschen Mustern ahmten nach Samuel Columbus, geb. 1642 gest. 1679: biblische Welt, Lasse Johansson (Lucidor), geb. 1650 gest. 1674: Blumen des Helikon, u. e. A., die zum Theile selbst auch Deutsch dichteten.

Italischen Vorbildern folgten: Gustaf Rosenhane, geb. 161[illegible] gest. 1684, besonders in Klinggedichten glükklich, in denen er seine Geliebte Venerid feierte, Gunno Eurelius, seit 1702 (geadelt) Dahlstjerna, geb. 1658 in Dalekarlien, gest. 1709 in Pommern: Trauergesang auf den Tod Karls XI., Übersetzung von Guarinis treuem Schäfer 2c., u. A.

763. Überwiegender und dauernder wurde aber der **Französische Einfluß**, der begründet wurde durch Olof von Da-

lin, geb. zu Vinberga in Halland 1708, gest. 1763 in Stockholm, ohne eigentlichen dichterischen Gehalt, aber verdient um die Belebung der Theilnahme für das Schriftenthum und um den sprachlichen Ausdrukk: der Schwedische Argus (Wochenschrift 1732—1784, nach dem Vorbilde des Englischen Zuschauers), Gelegenheitsgedichte, Heldengedicht 756, Schauspiele 767 ꝛc., wichtige prosische Schriften, namentlich: Geschichte des Schwedischen Reiches ꝛc.

Unter den Dichtern, welche sich an Dalin anschlossen, sind am Bedeutendsten: Hedvig Charlotte Nordenflycht, geb. in Stockholm 1718, gest. das. 1763, die sogenannte Schwedische Sappho: Lieder, die trauernde Turteltaube (Klagelieder auf den Tod ihres Gatten Jakob Fabricius), Hirtengedichte, Fabeln ꝛc., die auch eine schönwissenschaftliche Gesellschaft (Utile dulci 1753) gründete, welcher namentlich die Grafen Creutz (756) und Gustaf Fredrik Gyllenborg, geb. 1731 gest. 1808: kräftige Oden, Fabeln, andere Gedichte 756. 758. 759. 769., angehörten, und nach deren Muster sich mehrere andere Gesellschaften bildeten.

Johan Gabriel Oxenstjerna, geb. 1750, gest. 1818 in Stockholm, Freund Gustafs III. und Herausgeber der Werke desselben, besonders in Naturschilderungen glükklich (759): Oden (z. B. über Gustaf Adolfs Tod, an die Hoffnung ꝛc.), scherzhafte Erzählung: Disa, nach einem alten Volksliede, Übersetzung von Miltons verlorenem Paradiese und aus Tasso ꝛc.

Johan Hendrik Kellgrén, geb. zu Floby in Vestergötland 1751, gest. 1795 in Stockholm, geschmakkvoller und einflußreicher Kunstrichter (Zeitschrift: die Stockholmer Post): die neue Schöpfung, Oden, Lieder, Übersetzungen aus Propertius, Spottgedichte (758), Schauspiele (768) ꝛc.

Karl Gustaf Leopold, geb. in Stockholm 1756, 1810 geadelt, gest. 1829 in Stockholm, besonders nach Voltaire und Pope gebildet, ohne Tiefe, aber sehr gewandt, lieblich und anmuthig, besonders in scherzhaften Schilderungen glükklich, bildet den Gipfelpunkt der sogenanten klassischen Dichtung, daher höchst einflußreich (766) und über Verdienst geschätzt: leichte Lieder, Oden (z. B. Blick auf die Natur, über das Streben nach einem unsterblichen Namen, die Freundschaft, an Kellgréns Fredrika ꝛc.), Liebesgesänge, Spottgedichte (758), zwei Trauerspiele (768) ꝛc.

Axel Gabriel Silfverstolpe, geb. in Stockholm 1762, gest. das. 1816, mehr als Geschmakksrichter denn als Dichter verdient: Gedichte, Reden, Abhandlungen.

Johan Stenhammar, geb. zu Ed in Linköpingsstift 1769, gest. 1799 in Upsala: zarte Lieder und Oden (z. B. der Sieg bei Svenskfund), Lehrgedicht 759 ꝛc.

Ferner gehören hierher noch Johan David Valerius, besonders in Liedern glüklich, Michel Choräus, geb. 1774 gest. 1806: Kirchenlieder, Wallmark (766) u. m. A.

764. Neben diesen der Französischen Schule angehörigen Dichtern können andere als **Vorläufer der neuern Dichterschule** betrachtet werden, insofern sie entweder selbständiger und ursprünglicher dichteten, oder weniger Französischen, als alten, Englischen und Deutschen Vorbildern folgten und auch ihre Stoffe meistens aus dem Schwedischen Volksleben nahmen. Hierher gehören namentlich:

Karl Michael Bellman, geb. in Stockholm den 4. Febr. 1740, gest. das. den 10. Febr. 1795 (sein Brustbild von Byström im Thiergarten bei Stockholm, wo jeden 26. Juli das Volksfest: Bellmansfest gefeiert wird), einer der geistreichsten und eigenthümlichsten Schwedischen Dichter, vor allen Zeitgenossen hervorragend durch Wahrheit und Natürlichkeit, tiefe Gemüthlichkeit, reiche Einbildungskraft und gewandte Sprache und voller Anspielungen auf Örtlichkeiten, und daher ganz Dichter des Volkes: Bachus Tempel, Sions Hochzeit, Fredmans Briefe rc., Übersetzung von Gellerts Fabeln.

Gustaf Regnér, geb. 1748, gest. 1819 in Stockholm, besonders um die Verskunst und Übersetzungskunst verdient: Bearbeitungen Altschwedischer Lieder, Oden rc.

Gudmund Göran Adlerbeth, geb. 1751 gest. 1818: Oden, Briefe, Erzählungen, Schauspiele (768), Übersetzung des Horatius und Virgilius und von Ovidius Verwandlungen.

Bengt Lidnér, geb. in Göteborg 1759, gest. 1793 in Stockholm: Tod der Gräfinn Spastara, Klagelieder, Kirchengesänge (Oratorien: der Messias in Gethsemane, Jerusalems Zerstörung), Lehrgedichte (759), Oper (770) rc.

Anders Carlsson af Kullberg, geb. in Schonen 1771, seit 1830 Bischof in Kalmar: die häusliche Glükseligkeit, das Alterthum, Übersetzung von Bürgers Leonore rc.

Zu diesem Dichterkreise gehören namentlich auch noch Hällmay (769), Olof Kexell (Gedichte, Erzählung: Zamaleschi rc.), Thorild (759), Frau Lenngrén (758), Skjöldebrand (756).

765. Der Vorgang dieser Dichter und die genauere Bekanntschaft mit der Altnordischen Dichtung und Götterlehre einer- und mit der Deutschen Dichtung (besonders Herder, Göthe, Schiller), Weltweisheit und Geschmaksrichtung (Kant, Brüder Schlegel rc.) andrerseits, führte auch in Schweden zu größerer Volksthümlichkeit, Vielseitigkeit, Freiheit und zu einem Kampfe gegen den Französischen Geschmak, als dessen Wächter der Kö-

nigliche Gelehrtenverein dastand. So bildete sich im Gegensatze zu jener Französischen, sogenannten alten, eine **neue oder volksthümliche Schule**. Im Schooße der alten Schule selbst neigten sich zu dieser hin Franzén und Wallin.

Frans Michael Franzén, geb. in Uleåborg den 17. Febr. 1772, seit 1831 Bischof in Hernösand, durch Innigkeit, Zartheit, Frische und Tiefe des Gefühles ausgezeichnet, zuerst durch Herder begeistert: Lieder und Oden (z. B. Ode auf den Grafen Creutz, das neue Eden, die Sterne, die Blumen, der Neujahrsmorgen, Schwanengesänge rc.), Heldengedichte (756), der Rabulist und der Landprediger (dichterisches Gespräch über Strauß's Ansichten vom Kristenthume), Lebensbeschreibungen rc.

Johan Olof Wallin, geb. zu Stora Tuna in Dalekarlien den 15. Okt. 1779, gest. den 30. Jun. 1839 als Erzbischof von Upsala, durch tiefen Ernst, Kraft und Wärme, besonders in geistlichen Liedern (Gesangbuch, der Todesengel rc.) und Predigten ausgezeichnet.

Die Förmlichkeit und Einseitigkeit der alten Schule wurde zuerst gebrochen durch die sogenannten **Romantiker** oder **Phosphoristen**, indem namentlich Livijn (773), Hammarsköld (781) und Atterbom u. A. sich zuerst 1803 in Upsala zum wissenschaftlichen Vereine aneinander schlossen, welcher 1807 im Aurorabunde durch Atterbom, Palmblad u. A. erneuert wurde. Die Mitglieder folgten ganz den Grundsätzen der Brüder Schlegel und wirkten, wie diese, weniger durch eigene dichterische Schöpfungen als durch Geschmacksurtheile, welche sie besonders in ihren Zeitschriften, Polyphem (Stockholm 1810—1812), herausgeg. von Johan Christopher Askelöf, geb. 1787, und Phosphoros (Upsala 1810—1813), herausgeg. von Atterbom und Palmblad (781) niederlegten (daher Phosphoristen).

Der schöpferischeste Dichter in diesem Bunde war Per Daniel Amadeus Atterbom, geb. zu Åsbo in Linköpingsstift 1790, seit 1828 Professor in Upsala, ausgezeichnet durch Tiefe und Wärme, Klarheit und Natur: die Blumen, Minnelieder, Lieder nach Volksweisen und nach Eddaliedern rc., vorzüglich: die Insel der Glükkseligkeit (in Form eines Schauspiels), Schwedische Dichter und Seher rc.

An sie, besonders an Atterbom, schlossen sich noch an: Per Elgström, geb. 1781 gest. 1813, Georg Ingelgrén, geb. 1782 gest. 1813, Euphrosyne (eigentlich Julia Christina Svärdström), geb. 1785, Anders Abraham Grafström, geb. 1790, Adolf Iwar Arwidsson (755), geb. 1791, Per Adolf Sondén, geb. 1792 gest. 1838, Karl von Zeipel, geb. 1793, Fryxell (771), u. A.

Neben dieser im engern Sinne sogenannten romantischen Schule bildete sich der sogenannte **Gothische Bund** in Stockholm 1811, mit der Zeitschrift Iduna 1811—1824, welcher sich vorzugsweise der Altnordischen Dichtung und Götterlehre zuwandte und die Stoffe zu seinen eigenen Gedichten am Liebsten aus dem Schwedischen Alterthume nahm. Einer der Hauptbegründer des Gothischen Bundes war Geijer, der größte Schwedische Geschichtschreiber (771). Die wichtigsten Mitglieder waren:

Esaias Tegnér, geb. zu By in Wärmland 1782, 1810 Professor der Griechischen Sprache in Lund, 1824 Bischof in Wexiö, der größte lebende Dichter Schwedens, ausgezeichnet durch Reichthum der Einbildungskraft, Lebendigkeit, Kraft und Lieblichkeit, Bilderfülle, Glanz und Wohllaut der Sprache, doch weniger als Gefühlsdichter hervorragend, denn als erzählender und beschreibender Dichter (756).

Bernhard von Beskow, geb. in Stockholm 1796, durch warmes Gefühl und schöne Sprache ausgezeichnet: Gedichte (z. B. Schwedens Ahnen), Reiseerinnerungen, Trauerspiele: Thorkel Knutson (Dän. v. Öhlenschläger), Gustaf Adolf in Deutschland, Erik XIV. ꝛc., Opern (770).

Karl August Nicander, geb. in Strengnäs 1799, gest. 1839 in Stockholm, durch Anmuth und Milde und Schönheit der Form ausgezeichnet: die Runen (übers. v. Mohnike), Gedichte, Erinnerungen aus dem Süden (Tassos Tod, König Enzio ꝛc.), das Runenschwert (Trauerspiel), Übersetzung von Shakspeares Othello und Schillers Räubern und Jungfrau von Orleans.

Assor Lindeblad, geb. 1800: Schwedische Gesänge, **Ling** s. u. 768, **Afzelius** 771.

Endlich stehen andere Dichter selbständig da, ohne sich entschieden der romantischen oder der Gothischen Schule anzuschließen, aber doch ein gleiches Ziel wie beide verfolgend: Volksthümlichkeit und Freiheit der Schwedischen Dichtung, namentlich:

Erik Johan Stagnelius, geb. in Kalmar 1793, früh körperlich zerrüttet, gest. 1823 in Stockholm, einer der tiefsten und innigsten Schwedischen Dichter: treffliche Lieder, Lilien in Saron, Heldengedicht (756), Schauspiele (768) ꝛc.

Karl Jonas Ludvig Almqvist, geb. in Stockholm 1793, geistreich und eigenthümlich, höchst fruchtbar, vorzüglich dem Staatsleben sich zuwendend, aber oft übertreibend und dem jungen Deutschland nachahmend, ist am Glücklichsten in Schauspielen (768) und vorzüglich in Erzählungen (773).

Karl Fredrik Dahlgrén, geb. in Östergötland 1791, gest. 1844, durch harmlose Heiterkeit, Frische und Lebendigkeit der allgemeine Liebling der größern Lesewelt: undichterischer Ka-

lender für dichterische Leute, der Abendstern, der Morgenstern rc., Lustspiel: Argus im Olymp rc.

Erik Sjöberg (unter dem Namen Vitalis), geb. 1794 gest. 1828, war sowohl in ernsten und gefühlvollen, wie in scherzhaften und launigen Liedern glükklich (Übers. v. Kannegießer).

Runeberg 756, Karl Wilhelm Böttiger in Upsala, geb. in Westerås 1807: sehnsüchtige Lieder, Übersetzungen Uhlandischer Romanzen rc., Wieselgrén, Adlersparre rc.

766. Solche Kräfte entschieden den Sieg der neuern Schule, unter deren immer mehr sich vermindernden Gegnern nur etwa Peter Adam Wallmark, geb. in Halland 1778: Klagelieder, des Finnischen Heeres Ehre, die Schlacht an der Kjöbenhaver Rhede (Dän. v. Rahbek), beschreibendes Gedicht (759), Erzählungen (Amalie, die Uhr rc.), spottende Schriften (der Stockholmer Spaziergang, meine erste Reise nach Stockholm rc.), Erwähnung verdient.

Auch der königliche Gelehrtenverein hat seit Leopolds Tode (1829) seine bisherige einseitige Französische Richtung aufgegeben und sich mit der jetzigen Bildung in Einklang gesetzt.

3. Schauspieldichtung.

767. Die Schauspieldichtung erscheint in ihren Anfängen in der Zeit der Kirchenverbesserung in Übersetzungen und Nachbildungen ausländischer geistlicher und Fastnachtsspiele. Olof Peterson (761) benutzte sie zur Bekämpfung der päbstlichen Lehren und fand mehrere Nachahmer.

Johan Messenius, geb. zu Wadstena in Östergötland 1579, gest. 1637 in Uleåborg, verwandelte die geistlichen zuerst in weltliche Spiele, vollendete aber von den 50 Schauspielen, in denen er die Schwedische Geschichte darstellen wollte, nur sechs noch ziemlich rohe Stükke, die er von den Hochschülern von Upsala aufführen ließ: Svanhvita, Blanka Mareta, Disa, Signill, Christmanna, Gustaf I., von denen nur die vier ersten gedrukkt sind. Auch er fand viele, doch unbedeutende Nachfolger in geschichtlichen Stükken.

Die Tanzspiele (Ballette), welche im 17. Jahrh., besonders bei Hoffesten, sehr beliebt geworden waren, wurden durch Stjernhjelm (762) veredelt: der gefangene Cupido, Parnassus triumphans.

Schon um 1688 begann die Einführung des Französischen Geschmakkes, für welchen besonders Isac Björk, Triewald (758) u. A. durch Übersetzungen thätig waren.

Dalin (763) dichtete das erste selbständige Trauerspiel (Brynilda) und Lustspiel (Styrbjörn oder der Neidische, in Holbergscher Art).

768. Die glänzendste Zeit des Schwedischen Trauerspiels, in der freilich auch nur wenig Ausgezeichnetes hervortritt, fällt unter die Herrschaft König Gustafs III. (754), der die Schauspielkunst mit großem Aufwande beförderte, und namentlich die Übersetzung der berühmtesten Französischen Schauspiele veranlaßte, und dessen eigene Schauspiele (Gustaf Wasa, Gustaf Adolf und Ebba Brahe, Helmfelt, Siri Brahe rc. — übers. v. Eichel 1843), gleichfalls der Französischen Kunstrichtung angehören, und mehr aus verständiger Berechnung als aus dichterischer Begeisterung hervorgegangen sind.

Auch die unter seinem nähern oder entferntern Einflusse entstandenen Schauspiele gehören derselben Richtung an, wie die von Gyllenborg (763): Birger Jarl, Sune Jarl, Penelope rc., Kellgrén (763): Gustaf Wasa, Gustaf Adolf und Ebba Brahe, Königinn Christina, sämmtlich nach Gustafs III. Entwurfe, und nach eigenem Plane: Äneas in Karthago, sämmtlich mit Gesang und opernartig, Leopold (763): Odin oder die Auswanderung der Asen, Virginia; selbständiger ist Adlerbeth (764): Iphigenia, Ingiald Illråda und Kolonid u. s. w.

In der neuesten Zeit haben die Anhänger der neuern Schule verschiedene Richtungen eingeschlagen, ohne daß etwas bedeutend Hervorragendes geschaffen worden wäre. Stagnelius (765) versuchte das Griechische Schauspiel mit Kören einzuführen: die Bakchantinnen, Sigurds Ring, Wisbur, die Blutzeugen, der Ritterthurm rc. Karl Johan Lindegrén, geb. 1770 gest. 1815, versuchte sich im bürgerlichen Trauerspiele nach Ifflands und Kotzebues Vorbilde: der verhöhnte Vater, der Schutzengel rc.

Skjöldebrand (756): das Ritterwort, Hermann von Unna, Hjalmar, Karls XII. Tod, Per Henrik Ling, geb. 1776, gest. 1839 in Stockholm: Agne, Eilif der Gothe, der Reichstag von 1527, die heilige Brigitte, Engelbrecht Engelbrechtson, Styrbjörn der Starke, Wisburs Söhne, Ingjald Illråda rc., Beskow (765), Fryxell (771): das Värmlandsmädchen, u. A. nahmen ihre Stoffe meistens aus der vaterländischen Geschichte, während Almqvist (765) vorzugsweise südliche Stoffe wählt: Signora Luna, Fernando Bruno, Isidorus von Tadmor und Marjam rc.

Den Mangel an eigenen bedeutenden Stükken sucht man durch Übersetzungen, besonders aus dem Deutschen und Englischen zu ersetzen. Geijer (771) übersetzte Shakspeares Mac-

beth 1812, Georg Scheutz: Julius Cäsar 1815 und Kaufmann von Venedig 1820, L. Borgström: Öhlenschlägers Hakon 1817 und Aladdin 1819, Göthes Iphigenia 1818, Johan Henrik Thomander, geb. in Schonen 1798: mehrere Stükke von Shakspeare, Aristophanes Wolken, Byrons Manfred, D. E. Berg: Grillparzers Sappho 1825, Nicander (765): Einiges von Shakspeare und Schiller u. s. w.

769. Im **Lustspiele** ist die Anzahl der bedeutenderen Dichter noch geringer. Am Meisten zeichnen sich noch aus: Israel Hallman, geb. 1732 gest. 1800 in Stockholm, glüklich in derbwitzigen Lustspielen: Gelegenheit macht Diebe, Finkel oder die unterirdische Branntweinbrennerei, und in spottenden Seitenstükken (Parodien): Petis und Theleus (auf Wellanders 770 Thetis und Peleus), Schiffer Rolf (auf Gyllenborgs 763 Birger Jarl), Kaspar und Dorothea (auf Lalins, gest. 1789, Oper: Acis und Galathea), Gyllenborg (763): die neue Herrschaft, und Karl Envalson, der von 1780 bis 1800 die Bühne in Stockholm mit einer Menge theils ursprünglicher, theils überarbeiteter und geschwedischter Stükke versorgte, z. B. Iphigenia die zweite, Collin und Babet, der betrogene Kadi, Schwarz auf weiß, Marquis Tulipano, Peter der Große und die Strelitzen, der glükliche Zufall 2c. Überhaupt wurden und werden sehr viele Lustspiele aus dem Französischen und Deutschen übersetzt.

770. Die **Oper** wurde gleichfalls vorzüglich durch Gustaf III. begünstigt. Nach seinem Plane dichtete Johan Wellander, geb. in Linköping 1735, gest. 1782 in Stockholm, die erste selbständige Schwedische Oper: Thetis und Peleus 1773 (769). Er wurde jedoch weit übertroffen von Kidnér (764): Medea, Kellgrén (768), Beskow (765): Ryno (Tonspiel von Brendler), der Troubadour (Tonspiel von König Oskar) u. A. Außerdem wurden viele Italische und Französische Opern ins Schwedische übersetzt.

B. Prose.

1. Erzählende Prose.

771. In der **Geschichtschreibung** wurde fast nur die **vaterländische Geschichte** bearbeitet, Anfangs Lateinisch, Schwedisch zuerst von Dalin (763): Schwedische Reichsgeschichte. Weiter entwikkelt wurde die geschichtliche Forschung und Schreibart von Anders von Botin, geb. 1724 gest. 1790: Entwurf einer Geschichte des Schwedischen Volkes, Uno von Troil, geb. 1746 gest. 1803: über die Geschichte der Kirchenverbesser-

ung, Beschreibung von Island, Gustaf Abraham Silfverstolpe, geb. 1772 gest. 1824: Geschichte der Verhältnisse Schwedens ꝛc., vorzüglich Erik Gustaf Geijer (765), geb. zu Ransäters-Bruk in Värmland 1783, seit 1817 Professor in Upsala: Reichsgeschichte (unvollendet), Geschichte des Schwedischen Volkes, die innern gesellschaftlichen Verhältnisse unserer Zeit, Ausgabe alter Volkslieder (755), eigene Gedichte, Übersetzung (768, ꝛc., ferner Arvid August Afzelius, geb. 1785: Vaterlandsgeschichte nach Volkssagen, Volksliedern und Überlieferungen, Ausgabe alter Volkslieder (755), eigene Dichtungen im alten Volkstone, Übersetzung der ältern Edda ꝛc., Anders Magnus Strinnholm, geb. 1786: Geschichte Schwedens unter dem Hause Wasa, Geschichte des Schwedischen Volkes, Johan Frederik Lundblad, geb. 1791, 1821 geadelt: Schwedischer Plutarchos, Franzén (765): Lebensbeschreibungen berühmter Schweden, Anders Fryxell (765), geb. in Dalekarlien 1795, 1835 Pfarrer zu Sunne in Värmland: Erzählungen aus der Schwedischen Geschichte (10 Bde.), auch Gedichte (Värmland), Schauspiel (768), Henrik Reuterdahl, geb. in Malmö 1795: Geschichte der Schwedischen Kirche, Nordström in Finnland: Geschichte der Schwedischen Verfassung 1841.

Die **ausländische Geschichte** bearbeiteten R. F. Aschling: Geschichte des Griechischen Aufstandes 1824, Herzmann: Geschichte von Venezia 1825 ꝛc. Elis Schröderheim, geb. 1747 gest. 1795, übersetzte Robertsons Geschichte Karls V.; auch Schillers Geschichte des dreißigjährigen Krieges u. v. a. Deutsche Geschichtswerke wurden in das Schwedische übersetzt (Beckers Weltgeschichte in drei verschiedenen Bearbeitungen ꝛc.).

772. Unter den **Reisebeschreibungen** sind am Bemerkenswerthesten: Jakob Berggrén, geb. 1790: Reisen in Europa und im Morgenlande 1826—1828, J. W. Zetterstedt: Reisen durch das Schwedische Lappland, Peter Lästadius: Schilderungen Lapplands 1831, Hauptmann C. A. Gosselmann: Reise durch Colombia, Reise zwischen Nord- und Südamerika ꝛc. Mehrere Reisebeschreibungen übersetzte Samuel Ödman, geb. in Weriö 1750, gest. 1829 in Upsala.

773. Die **erdichteten Erzählungen** waren in Schweden, wie anderwärts, ursprünglich nur **Volksbücher**, meist von Süden her eingeführt, z. B. Karl Magnus, Valentin und Namelos, Judas Ischarioth (1674), Pilatus, Faust, Eulenspiegel, Fortunatus (1675), Melusina, Magelona, Griseldis, die sieben weisen Meister, Apollonius, Barlaam, der Schwedische Robinson ꝛc.

Als Begründer der **kunstmäßigern Erzählung** gilt Jakob Henrik Mörk, geb. in Stockholm 1714, gest. 1763,

nach Fénélon, Barclay und Lohenstein sich bildend, schwülstig, weitschweifig und eintönig: Adalrik und Göthilda (1742—1745), Thekla (1742 — 1758), Eugenia (1757) rc.

Lange Zeit bestand jedoch die erdichtete Erzählung in Schweden nur in Übersetzungen aus dem Deutschen, Englischen und Französischen; erst in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrh. fing die Erzählung an, mit größerer Selbständigkeit und besserm Erfolge bearbeitet zu werden, und zwar wandte man sich mit besonderer Vorliebe dem Spotte zu.

Zu diesen ersten Ausbildnern der Erzählung gehören namentlich: Jakob Wallenberg, geb. in Östergötland 1746: mein Sohn auf der Galeere 1781 (nach Sternes Muster), Karl Nyrén, gest. 1789: erdkundliche Beschreibung des Schelmenlandes 1786 (Nachahmung von Klims und Gullivers Reisen), Leopold (763): kleine spottende und sittliche Erzählungen rc. — Auch Karl Gustaf Walberg, geb. 1788 gest. 1821 (?), Fredrik Cederborgh, geb. 1784: Uno von Trasenberg, Otto Tralling, u. A. gaben launige Schilderungen Schwedischer Sitten. Charlotte Berger, geb. Cronhjelm, geb. 1784, bildete sich nach Französischen Mustern: die Französischen Kriegsgefangenen (1814), die Zaubergrotte, die Trümmer von Brahelm, Albert und Luise rc., Clas Livijn (765) dagegen, geb. 1781, wandte sich besonders dem Düstern und Zerrissenen zu: Axel und Siegfriedson, Pique-Dame (übers. von Fouqué) rc., Übersetzung von Tiecks gestiefeltem Kater.

Durch Walter Scotts Vorgang wurde in neuester Zeit vorzüglich die geschichtliche Erzählung beliebt. Der erste Verfasser eigentlich geschichtlicher Erzählungen war Gustaf Wilhelm Gumälius, geb. 1789: Thord Bonde 1828 (unvollendet). Ihm folgten Graf Per Georg Sparre, geb. 1790: der Freisegler (mehr nach Cooper) 1832, Adolf Findling 1835, der unbekannte Verfasser (D. K.) der Erzählungen: die Schnapphähne 1831 und der letzte Abend auf Östanborg 1833, Gustaf Henrik Mellin, geb. 1803: die Blume auf Kinnekulle, Johannes Fjällmann, Sivard Krusens Hochzeit, Anna Reibnitz, Gustaf Brahe rc., vaterländische Geschichte für Frauen, Karl Anders Kullberg, geb. 1813: Gustaf III. und sein Hof, Almqvist (765) ist besonders stark in kühner Erfindung, Darstellung des Außerordentlichen, Ungewöhnlichen, Seltsamen, Abenteuerlichen und Schilderung zerrütteter Seelenzustände: Das geht an, Tintomara, Gabriele Mimanso rc. unter dem gemeinschaftlichen Titel: Rosenbuch.

Im Gegensatze zu Almqvist, der eine selbstgeschaffene Welt darstellt, stehen die Schilderungen aus dem häuslichen Leben, welche sehr beliebt geworden sind durch Fräulein Fre-

drika Bremer, geb. auf einem Finnländischen Landgute unweit Åbo 1802, eine Zeit lang in Norwegen, jetzt in Stockholm, durch Sinnigkeit und zarte Weiblichkeit, feine Beobachtungsgabe und frische Natürlichkeit, Anspruchslosigkeit und Milde ausgezeichnet, die nächst Tegnér am Meisten zur Anerkennung des Schwedischen Schriftenthums im Auslande beitrug durch ihre trefflichen Familiengemälde: Zeichnungen aus dem Alltagsleben (die Nachbarn, das Haus, die Töchter des Präsidenten, Nina, Streit und Friede, die Familie H., in Dalekarlien ꝛc.); Morgendämmerungen (ihr Glaubensbekenntniß). Weniger tief gemüthlich, aber glücklich in Auffassung und Darstellung der Thorheiten der großen Welt ist die Freiinn von Knorring: die Cousinen (1834), Axel, Skizzen ꝛc., welche nicht erreicht wird von Emilie Flygare-Carlén: die Rose von der Distelinsel, Waldemar Klein, die Kirchweihe in Hammarby, der junge Postillon, Gustaf Lindorm, die Dachkämmerchen ꝛc.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

774. In der **Weltweisheit** erkannten die Schweden im Allgemeinen die Deutschen als ihre Lehrer an. Daniel Boethius, gest. 1810, verschaffte der Kantischen Weltweisheit Eingang in Schweden, sowie Snellman für die Einführung des Hegelschen Lehrgebäudes, welches aber bis jetzt wenig Anklang findet, thätig ist (auch Reisen in Deutschland 1804 f.); auch Niels von Rosenstein, geb. 1752 gest. 1824, Atterbom (765) u. A. folgten Deutschen Vorbildern. Eigenthümlicher waren Thorild (759), Karl August Ehrensvärd, geb. 1745 gest. 1800 (Wissenschaft der freien Künste ꝛc.), Benjamin Karl Henrik Hoijer, geb. 1767 gest. 1812, Niels Fredrik Biberg, geb. in Hernösand 1770, gest. 1827 in Upsala, Samuel Grubbe, geb. zu Seglora in Westergötland 1786, Professor in Upsala u. s. w.

Graf Fredrik Bogislaus Schwerin machte sich um die angewandte Weltweisheit verdient durch Schriften über das Erziehungswesen (für welches namentlich auch A. G. Silfverstolpe 763 erfolgreich wirkte), über Staatswirthschaft, eine Staatengeschichte ꝛc.

775. In der **Gottesgelahrtheit** wurde vorzüglich einflußreich der Schwärmer Emanuel Svedenborg, geb. in Upsala 1688, Anfangs gründlicher Naturforscher, 1719 geadelt, später Gründer der Kirche des neuen Jerusalems, gest. 1772 in London. Die Bibel wurde aus der Deutschen Übersetzung Luthers übertragen durch die Brüder Peterson (761) 1541,

nachdem schon vorher der neue Bund von Lorens Andreä übersetzt erschienen war (1526).

776. Für die **Rechtswissenschaft** sind die alten Landschaftsgesetzbücher wichtig, welche bis in das 13. Jahrh. zurückgehen und in neuester Zeit herausgegeben werden von H. S. Collin und Karl Johan Schlyter, geb. in Karlskrona 1795, Begründer der Schwedischen Rechtsgeschichtsforschung, und nach des Erstern Tode vom Letztern allein.

777. Sehr große Verdienste haben sich die Schweden um die **Naturwissenschaften** erworben: Karl Linné, geb. zu Rashult in Småland 1707, gest. 1778 in Upsala, glänzt besonders als Ordner der Naturgeschichte, so wie Johan Gottschalk Wallerius, geb. in Nerk 1709, gest. 1785 in Upsala, und Jakob Berzelius, geb. in Linköping 1779, geadelt, Professor in Upsala, als Irdenkundiger und Scheidekünstler. Ihnen schließen sich unter den Jüngeren viele Gelehrte würdig an.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

778. **Staatsberedsamkeit** wird auf den Reichstagen geübt; in den Reden dieser Art herrscht jedoch im Ganzen große Einförmigkeit, obwohl einzelne Staatsmänner, namentlich auch die Könige Gustaf Adolf und Gustaf III., durch große Rednergabe hervortraten.

779. Auch **Gedächtniß- und Lobreden** fanden viele Aufmunterung, besonders durch den Gelehrtenverein für die Wissenschaften, welcher einen jährlichen Preis für die beste Lobrede auf einen berühmten Mann ertheilt, allein auch aus diesen Reden, welche noch bis in die neueste Zeit meistens ganz nach Französischem Zuschnitte sind, ragen nur wenige bedeutender hervor. Hierher gehören: König Gustaf III.: Ehrengedächtniß auf Torstenson rc., Magnus Lehnberg, geb. 1758 gest. 1809 als Bischof von Linköping, Tegnér (765; zum Theile übers. v. Mohnike 1829), Atterbom (765): Reden auf Kernell 1824, König Karl XIV. Johan 1844 rc.

780. Auch die **Kanzelberedsamkeit** hat sich noch keiner hohen Blüthe zu erfreuen gehabt, da man lange Zeit meistens Deutschen Mustern, aber vor dem Aufschwunge der Deutschen Kanzelberedsamkeit durch Mosheim, folgte. Auszeichnung verdienen nur mehrere Prediger der neuesten Zeit, wie Lehnberg (779), vorzüglich aber Wallin (765), Karl Fredrik af Wingård, geb. in Stockholm 1781, Karl Georg Rogberg, geb. in Werid 1789, gest. 1834 in Alt-Upsala, u. e. A.

781. In der Redekunst hatten schon Kellgrén und A. G. Silfverstolpe (763) der übermäßigen Ausländerei entgegengewirkt; noch größere Verdienste als Geschmacksrichter erwarben sich aber die Begründer der romantischen Richtung (765), vorzüglich Lorenzo Hammarsköld, geb. 1785 gest. 1827, der erste, welcher die Herrschaft des Französischen Geschmackes erschütterte: Urtheile über Schiller, über Leopold, das Schwedische Schriftenthum, Geschichte der bildenden Künste, der Weltweisheit ꝛc., Frederik Wilhelm Palmblad, geb. unweit Söderköping 1788, Professor in Upsala, verdient durch die Herausgabe der Zeitschrift Phosphoros (765) und der Schwedischen Schriftenthumszeitung, durch Abhandlungen und Beurtheilungen, Übersetzungen (Einzelnes aus den Homerischen Gedichten, Aeschylos gefesselter Prometheus, Sophokles), Erzählungen (Amala, die Insel im See Wall ꝛc.), Handbuch der Erdbeschreibung, Griechische Alterthumskunde ꝛc., Atterbom (765), Geijer (771), besonders durch Rousseau und Schiller, später durch Shakspeare und vorzüglich durch Göthe gebildet: Erinnerungen, blaues Buch ꝛc., Tegnér (765) u. A.

Anhang.

Beschäftigung mit den Germanischen Schriftenthümern[83]. (Germanische Sprachforschung).

782. Die Germanische Sprachforschung ist erst in der neuesten Zeit zur Wissenschaft erhoben worden, hat aber bereits sehr großen äußern Umfang und innere Gediegenheit erlangt. An der Spitze der gesammten Deutschen Sprachforschung steht als **Begründer** derselben Jakob Ludwig Karl Grimm, geb. in Hanau den 4. Jan. 1785, 1816 Professor in Kassel, 1829 in Göttingen, 1841 in Berlin, Schöpfer der geschichtlichen und vergleichenden Deutschen Sprachlehre (Bd. 1. zuerst 1819), welche in alle Zweige der Deutschen Sprachforschung neues Leben und Sicherheit brachte, aber auch die Deutschen Rechtsalterthümer, Götterlehre und die ganze Sagen- und Mährchenwelt umfassend, und um das Deutsche Schriftenthum durch viele Ausgaben und Untersuchungen hochverdient, mit seinem Bruder Wilhelm Karl Grimm, geb. in Hanau den 24. Febr. 1786, seit 1841 Professor in Berlin, gleichfalls durch Ausgaben

---

83) H. Hoffmann, Die Deutsche Philologie im Grundrisse. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Breslau 1836.

und Untersuchungen über den ganzen Umfang der Germanischen Schriftenthümer sehr verdient.

783. Was zunächst die Bemühungen für das **Hochdeutsche Schriftenthum** betrifft, so ermangeln sie, so weit sie vor Jakob Grimms Deutsche Sprachlehre fallen, einer sichern Grundlage und wissenschaftlicher Haltung, wie die verdienstlichen Arbeiten von Gottsched (448), Adelung (545), Campe (523) u. v. A., und fanden auch, wie z. B. Bodmer und Breitinger (449), nur geringe Theilnahme. Weit mehr wurde diese erwekkt, als die Romantiker (489) vorzüglich auf das Mittelalter hinwiesen; dann folgten zunächst mit **Mischsammlungen** Bernhard Joseph Docen, geb. in Osnabrück 1782, gest. 1828 in München: Miscellaneen zur Geschichte der Deutschen Litteratur 1807—1809, Museum und Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst 1809—1812 (zusammen mit von der Hagen, s. u., und Johann Gustav Büsching, geb. in Berlin 1783, gest. 1829 in Breslau), Friedrich David Gräter, geb. in Schwäbisch-Hall 1768, gest. 1830 in Schorndorf, der sich auch über die Nordischen Sprachen erstrekkte, und schon 1791—1802 den Bragur herausgegeben hatte: Odina und Teutona 1812, Idunna und Hermode 1812—1816, die Brüder Grimm (782): Altdeutsche Wälder 1816—1819 ꝛc.

Ferner machten sich durch **Ausgaben Alt- und Mittelhochdeutscher Sprachdenkmäler** (welche schon oben gelegentlich angeführt sind), und durch Untersuchungen verdient: Georg Friedrich Benecke, geb. zu Mönchsroth im Öttingenschen 1762, gest. 1844 in Göttingen, Friedrich Heinrich von der Hagen, geb. in Schmiedeberg 1780, Professor in Berlin, Eberhard Gottlieb Graff, geb. in Elbing 1780, gest. 1841 in Berlin (Althochdeutscher Sprachschatz, Diutiska ꝛc.), Joseph Freiherr von Laßberg (Meister Sepp von Eppishusen) in Mörsburg am Bodensee, Karl Hartwig Gregor von Meusebach in Berlin (reiche Handschriftensammlung), Uhland (492), Franz Joseph Mone, geb. zu Mingelsheim bei Heidelberg 1792, geheimer Archivar in Karlsruhe (Anzeiger für Kunde des Deutschen Mittelalters, Niederländische Volksliteratur ꝛc.), Karl Lachmann, geb. in Braunschweig 1793, Professor in Berlin, vorzüglich durch Scharfsinn und Sicherheit im Urtheilen ausgezeichnet (Nibelungen ꝛc.), Hoffmann (491), Wilhelm Wackernagel (492): Deutsches Lesebuch, das Deutsche Kirchenlied ꝛc., Moritz Haupt, geb. in Zittau 1808, Professor in Leipzig (Altdeutsche Blätter, Zeitschrift für Deutsches Alterthum ꝛc.), Schulz, unter dem Namen San-Marte, Ludwig Ettmüller, Professor in Zürich, Oskar Ludwig

Bernhard Wolff, geb. in Altona 1799, Professor in Jena (viele Sammelschriften über Germanische und Romanische Sprachen) u. v. A. Durch Übersetzungen vieler Dichtungen des Deutschen Mittelalters zeichnete sich vor Allen Karl Simrock, geb. in Bonn 1799, aus, so wie durch die Bearbeitung der Geschichte des Deutschen Schriftenthums Bouterwek (369), Wachler (516), August Koberstein, geb. in Rügenwalde 1797, Professor in Schulpforta, Georg Gervinus, geb. in Darmstadt 1805, Professor in Heidelberg, u. A.

Für die Ausbreitung des Deutschen Schriftenthums im Auslande sind vorzüglich thätig gewesen: in Italien Cantu (147): Versuch über das Deutsche Schriftenthum, Andrea Maffei: Übersetzung vieler Schauspiele von Schiller, in England Walter Scott (695), Coleridge (674), John Taylor: Übersicht der Deutschen Dichtung 1830, Carlyle (706) u. A., in Frankreich Frau von Stael (280), Constant (290), Cousin (285), Edgar Quinet, geb. in Paris (oder Straßburg) 1802: Übersetzung von Herders Ideen, über das Leben Jesu von Strauß 2c., Saint Marc Girardin, geb. in Paris um 1800: Bemerkungen über das Deutsche Schriftenthum, über den Unterricht in Deutschland, Philarèthe Chasles: vergleichende Geschichte des Schriftenthums 2c., Xavier Marmier, geb. in Pontarlier 1809: viele Übersetzungen, über Göthe, Geschichte des Schriftenthums in Dänemark und Schweden, vorzüglich der vielseitige und gründliche Jean Jacques Ampère, geb. in Lyon 1800.

784. Um die Überreste Gothischer Sprache und um die Hoch- und Niederdeutschen Mundarten haben sich die meisten Verdienste erworben: Maßmann (548), Graf Carlo Ottaviano Castiglioni in Milano, Entdekker und Herausgeber von Theilen der Gothischen Bibelübersetzung, von der Gabelentz (545) und Julius Löbe, geb. in Altenburg 1805, Herausgeber des Ulfila und eines Gothischen Wörterbuches; — Franz Joseph Stalder, geb. in Luzern 1757: die Mundarten der Schweiz, Johann Gottlieb Radlof, geb. in Lauchstädt 1775: Deutsche Mundarten, Johannes Matthias Firmenich in Berlin, geb. in Köln 1808, vorzüglich Schmeller (545): auch Altsächsisches Wörterbuch; — der wunderliche Karl Scheller, Arzt in Braunschweig: Niederdeutsche Bücherkunde, Ausgaben Niederdeutscher Sprachdenkmäler, Tilemann Dothias Wiarda, geb. in Emden 1746, gest. 1826 in Aurich: Friesisches (568 u. Anm. 59) u. s. w.

785. Für das Altniederländische oder Flämische waren besonders thätig: Willems, Blommaert (585) u. A. in Belgien und Hoffmann (491): Horae belgicae, und

Mone (783) in **Deutschland**. Auch Frau Luise von Plönnies in Darmstadt wirkte, besonders durch Übersetzungen, für die Bekanntschaft mit dem Neuflämischen, so wie auch mit dem Holländischen Schriftenthume.

786. Auch in **England** hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem alten Schriftenthume, und zwar besonders mit dem **Angelsächsischen**, erst seit etwa 1830 begonnen durch Benjamin Thorpe: Übersetzung von Rasks (787) Angelsächsischer Sprachlehre, Ausgabe des Kädmon 2c.; die von J. Grimm begründete Sprachforschung ist in England seit etwa 1834 durchgedrungen durch einen Schüler desselben, John Mitchell Kemble, geb. in London 1807: über das Angelsächsische Schriftenthum, Ausg. des Beowulf 2c. Als **Herausgeber und Sammler Altenglischer Schriftwerke** sind am Wichtigsten: Frederick Madden, James Orchard Halliwell, Thomas Wright, die S. 328 Anm. 66 angeführten Sammler, und die **Gesellschaften** zur Herausgabe alter Handschriften und Drucke: der Bannatyne-Klub in Edinburgh, und in London: die Percy-Gesellschaft (vorzüglich für die ältere Volksdichtung), die Camden-Gesellschaft, und die Shakspeare-Gesellschaft; die 1844 vorzüglich für vergleichende Sprachkunde gestiftete Sprachforscher-Gesellschaft beabsichtigt die Herausgabe eines Wörterbuchs der Englischen Mundarten. Den ersten Versuch in geschichtlicher Englischer **Sprachlehre** hat R. G. Latham gemacht: Die Englische Sprache 1841. — Um die **Geschichte des Schriftenthums** hat sich vorzüglich Thomas Warton, geb. 1728, gest. 1790, große Verdienste erworben (S. 325. Anm. 63). — Über die Einführung des Englischen Schriftenthums in Deutschland und in andern Ländern ist vielfach gelegentlich gesprochen worden; insbesondere wandte man Shakspeare den größten Eifer zu, namentlich A. W. v. Schlegel, Tieck u. A. (489. 496. 659). — Für Ausbreitung der Bekanntschaft mit der **Schottischen Dichtung** in Deutschland sind besonders thätig: Heinrich Julius Heintze in Leipzig: Übersetzung von Burns 2c., Eduard Fiedler in Deßau, geb. 1817: Geschichte der Schottischen Liederdichtung, Übers. von Chaucers Canterbury-Erzählungen (Bd. 1.).

787. Die **Nordische** Sprachforschung ist von der Beschäftigung mit dem **Altisländischen** Schriftenthume ausgegangen, welche 1643 mit der Auffindung der ältern Edda (720) begann und ihre vorzüglichste Pflege in **Dänemark**, und in Island selbst, fand. Namentlich wandten sich ihr mit Eifer und Erfolg zu: Ole Worm (Olaus Wormius), geb. in Aarhuus 1588, gest. 1654 in Kjöbenhavn, und Peter Resen, geb.

in Kjöbenhavn 1625, gest. das. 1688, welche zuerst der Nordischen Sprachforschung Ansehen und Verbreitung verschafften. Einflußreich wurde ferner der nüchterne Thermod Torfeson (Torfäus), geb. auf Engö 1636, als Sammler von Handschriften in Island, gest. 1719, vorzüglich aber Arne Magnusson (Magnäus), geb. in Island, gest. in Kjöbenhavn 1729, welcher Alles, was er 1702—1712 an Handschriften auf der Insel zusammenbringen konnte, nach Kjöbenhavn brachte und der dortigen Hochschulbücherei schenkte und außerdem eine bedeutende Geldsumme zur Verarbeitung dieser Schätze aussetzte: die sogenannte Arna-Magnäische Stiftung, durch welche ein großer Theil der Sagas und die ältere Edda herausgegeben wurde. Noch größere Wichtigkeit hat die königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde, gestiftet 1825 durch Karl Christian Rafn, geb. in Brahesberg auf Fyen 1795, Professor in Kjöbenhavn, welcher noch Haupt und Seele der Gesellschaft ist, und dem Finn. Magnusen, geb. in Skalholt auf Island 1781, geheimer Archivar in Kjöbenhavn, am Thätigsten zur Seite steht. Außerdem sind namentlich noch hervorzuheben Peter Erasmus Müller, geb. in Kjöbenhavn 1776, gest. das. 1834 (s. o. S. 379 Anm. 79 ꝛc.), Grundtvig (743), Börge Thorlacius, geb. in Colding 1775, F. C. Werlauff u. A., und als Anfänger der wissenschaftlichen Nordischen Sprachlehre noch vor Grimm: Rasmus Christian Rask, geb. zu Brendekilde bei Odense auf Fyen 1784, mehrere Jahre in Island, dann in Schweden und Rußland, 1819—1822 in Rußland, Persien, Indien, gest. 1832 in Kjöbenhavn: Altnordische, Angelsächsische, Friesische, Spanische ꝛc. Sprachlehre, über die Zendsprache ꝛc.

Viel weniger als in Dänemark, ist in Schweden für das Altnordische Schriftenthum geschehen. Berüchtigt ist Olof Rudbeck, geb. zu Westerås 1630, gest. 1702 in Upsala, durch seine abenteuerliche Atlantica. Erst in der neuesten Zeit wurde hier die Liebe zur Altnordischen Dichtung erweckt durch den Gothischen Bund (765), namentlich durch Afzelius (771).

In Deutschland fand schon durch Klopstock (484) und die ihm nachahmenden sogenannten Barden die Altnordische Dichtung begeisterte Aufnahme. Seitdem machten sich um dieselbe vorzüglich verdient: Gräter (783), von der Hagen (783), die Brüder Grimm (782), Mohnike (788), Ferdinand Wachter, geb. in Renthendorf bei Neustadt an der Oder 1794: Snorre Sturlusons Weltkreis, F. E. Ch. Dietrich in Marburg (s. o. S. 375 Anm. 78.). — In Frankreich haben für die Bekanntschaft mit dem Altnordischen

Schriftenthume besonders P. H. Mallet aus Genf, F. G. Bergmann, Professor in Straßburg, auch Marnier (783) u. e. A. gewirkt.

788. Um das **Dänische** Schriftenthum haben sich besonders verdient gemacht: Vedel (734), Christian Molbech, geb. in Soröe 1783, Nyerup (748) ꝛc., und um das **Schwedische**: Geijer (771), Afzelius (771), Arwidsson (765) u. A., so wie um Einführung desselben in Deutschland: Gottlieb Friedrich Christian Mohnike, geb. zu Grimmen in Pommern 1781, gest. 1841 in Stralsund: Übersetzung von Tegnér, Nicander, Schwedischen Volksliedern, Snorre Sturlesons Heimskringla ꝛc. In Stockholm hat sich 1843 eine Gesellschaft zur Herausgabe alter Schriftwerke gebildet. — In Deutschland werden die bedeutendsten Erscheinungen des Dänischen und Schwedischen Schriftenthums übersetzt.

Nachweis.

Das ABC, welches hier zu einem AÄB geworden ist, lautet: a, ä, b, c; ch (che), d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, q, r, s, sch und Engl. sh (esch), t, u, ü, v, w, x, y, z.

Bei öfter vorkommenden Namen ist die Hauptstelle durch * vor der Zahl des Satzes ausgezeichnet.

Die Titel von Büchern und Gedichten, welche aber nur aufgeführt sind, wenn ihre Verfasser unbekannt sind, sind durch * vor dem Titel von den Namen der Schriftsteller unterschieden.

drika Bremer, geb. auf einem Finnländischen Landgute unweit Åbo 1802, eine Zeit lang in Norwegen, jetzt in Stockholm, durch Sinnigkeit und zarte Weiblichkeit, feine Beobachtungsgabe und frische Natürlichkeit, Anspruchslosigkeit und Milde ausgezeichnet, die nächst Tegnér am Meisten zur Anerkennung des Schwedischen Schriftenthums im Auslande beitrug durch ihre trefflichen Familiengemälde: Zeichnungen aus dem Alltagsleben (die Nachbarn, das Haus, die Töchter des Präsidenten, Nina, Streit und Friede, die Familie H., in Dalekarlien ꝛc.); Morgendämmerungen (ihr Glaubensbekenntniß). Weniger tief gemüthlich, aber glücklich in Auffassung und Darstellung der Thorheiten der großen Welt ist die Freiinn von Knorring: die Cousinen (1834), Axel, Skizzen ꝛc., welche nicht erreicht wird von Emilie Flygare-Carlén: die Rose von der Distelinsel, Waldemar Klein, die Kirchweihe in Hammarby, der junge Postillon, Gustaf Lindorm, die Dachkämmerchen ꝛc.

2. Betrachtende und wissenschaftliche Prose.

774. In der Weltweisheit erkannten die Schweden im Allgemeinen die Deutschen als ihre Lehrer an. Daniel Boethius, gest. 1810, verschaffte der Kantischen Weltweisheit Eingang in Schweden, sowie Snellman für die Einführung des Hegelschen Lehrgebäudes, welches aber bis jetzt wenig Anklang findet, thätig ist (auch Reisen in Deutschland 1804 f.); auch Niels von Rosenstein, geb. 1752 gest. 1824, Atterbom (765) u. A. folgten Deutschen Vorbildern. Eigenthümlicher waren Thorild (759), Karl August Ehrensvärd, geb. 1745 gest. 1800 (Wissenschaft der freien Künste ꝛc.), Benjamin Karl Henrik Hoijer, geb. 1767 gest. 1812, Niels Fredrik Biberg, geb. in Hernösand 1770, gest. 1827 in Upsala, Samuel Grubbe, geb. zu Seglora in Vestergötland 1786, Professor in Upsala u. s. w.

Graf Fredrik Bogislaus Schwerin machte sich um die angewandte Weltweisheit verdient durch Schriften über das Erziehungswesen (für welches namentlich auch A. G. Silfverstolpe 763 erfolgreich wirkte), über Staatswirthschaft, eine Staatengeschichte ꝛc.

775. In der Gottesgelahrtheit wurde vorzüglich einflußreich der Schwärmer Emanuel Svedenborg, geb. in Upsala 1688, Anfangs gründlicher Naturforscher, 1719 geadelt, später Gründer der Kirche des neuen Jerusalems, gest. 1772 in London. Die Bibel wurde aus der Deutschen Übersetzung Luthers übertragen durch die Brüder Peterson (761) 1541,

nachdem schon vorher der neue Bund von Lorens Andreä übersetzt erschienen war (1526).

776. Für die **Rechtswissenschaft** sind die alten Landschaftsgesetzbücher wichtig, welche bis in das 13. Jahrh. zurückgehen und in neuester Zeit herausgegeben werden von H. S. Collin und Karl Johan Schlyter, geb. in Karlskrona 1795, Begründer der Schwedischen Rechtsgeschichtsforschung, und nach des Erstern Tode vom Letztern allein.

777. Sehr große Verdienste haben sich die Schweden um die **Naturwissenschaften** erworben: Karl Linné, geb. zu Rashult in Småland 1707, gest. 1778 in Upsala, glänzt besonders als Ordner der Naturgeschichte, so wie Johan Gottschalk Wallerius, geb. in Nerk 1709, gest. 1785 in Upsala, und Jakob Berzelius, geb. in Linköping 1779, geadelt, Professor in Upsala, als Irdenkundiger und Scheidekünstler. Ihnen schließen sich unter den Jüngeren viele Gelehrte würdig an.

3. Beredsamkeit und Redekunst.

778. **Staatsberedsamkeit** wird auf den Reichstagen geübt; in den Reden dieser Art herrscht jedoch im Ganzen große Einförmigkeit, obwohl einzelne Staatsmänner, namentlich auch die Könige Gustaf Adolf und Gustaf III., durch große Rednergabe hervortraten.

779. Auch **Gedächtniß- und Lobreden** fanden viele Aufmunterung, besonders durch den Gelehrtenverein für die Wissenschaften, welcher einen jährlichen Preis für die beste Lobrede auf einen berühmten Mann ertheilt, allein auch aus diesen Reden, welche noch bis in die neueste Zeit meistens ganz nach Französischem Zuschnitte sind, ragen nur wenige bedeutender hervor. Hierher gehören: König Gustaf III.: Ehrengedächtniß auf Torstenson 2c., Magnus Lehnberg, geb. 1758 gest. 1809 als Bischof von Linköping, Tegnér (765; zum Theile übers. v. Mohnike 1829), Atterbom (765): Reden auf Kernell 1824, König Karl XIV. Johan 1844 2c.

780. Auch die **Kanzelberedsamkeit** hat sich noch keiner hohen Blüthe zu erfreuen gehabt, da man lange Zeit meistens Deutschen Mustern, aber vor dem Aufschwunge der Deutschen Kanzelberedsamkeit durch Mosheim, folgte. Auszeichnung verdienen nur mehrere Prediger der neusten Zeit, wie Lehnberg (779), vorzüglich aber Wallin (765), Karl Fredrik af Wingård, geb. in Stockholm 1781, Karl Georg Rogberg, geb. in Werid 1789, gest. 1834 in Alt-Upsala, u. e. A.

781. In der Redekunst hatten schon Kellgrén und A. G. Silfverstolpe (763) der übermäßigen Ausländerei entgegengewirkt; noch größere Verdienste als Geschmacksrichter erwarben sich aber die Begründer der romantischen Richtung (765), vorzüglich Lorenzo Hammarsköld, geb. 1785 gest. 1827, der erste, welcher die Herrschaft des Französischen Geschmackes erschütterte: Urtheile über Schiller, über Leopold, das Schwedische Schriftenthum, Geschichte der bildenden Künste, der Weltweisheit ꝛc., Fredrik Wilhelm Palmblad, geb. unweit Söderköping 1788, Professor in Upsala, verdient durch die Herausgabe der Zeitschrift Phosphoros (765) und der Schwedischen Schriftenthumszeitung, durch Abhandlungen und Beurtheilungen, Übersetzungen (Einzelnes aus den Homerischen Gedichten, Äschylos gefesselter Prometheus, Sophokles), Erzählungen (Amala, die Insel im See Dall ꝛc.), Handbuch der Erdbeschreibung, Griechische Alterthumskunde ꝛc., Atterbom (765), Geijer (771), besonders durch Rousseau und Schiller, später durch Shakspeare und vorzüglich durch Göthe gebildet: Erinnerungen, blaues Buch ꝛc., Tegnér (765) u. A.

Anhang.

Beschäftigung mit den Germanischen Schriftenthümern[83]. (Germanische Sprachforschung.)

782. Die Germanische Sprachforschung ist erst in der neuesten Zeit zur Wissenschaft erhoben worden, hat aber bereits sehr großen äußern Umfang und innere Gediegenheit erlangt. An der Spitze der gesammten Deutschen Sprachforschung steht als **Begründer** derselben Jakob Ludwig Karl Grimm, geb. in Hanau den 4. Jan. 1785, 1816 Professor in Kassel, 1829 in Göttingen, 1841 in Berlin, Schöpfer der geschichtlichen und vergleichenden Deutschen Sprachlehre (Bd. 1. zuerst 1819), welche in alle Zweige der Deutschen Sprachforschung neues Leben und Sicherheit brachte, aber auch die Deutschen Rechtsalterthümer, Götterlehre und die ganze Sagen- und Mährchenwelt umfassend, und um das Deutsche Schriftenthum durch viele Ausgaben und Untersuchungen hochverdient, mit seinem Bruder Wilhelm Karl Grimm, geb. in Hanau den 24. Febr. 1786, seit 1841 Professor in Berlin, gleichfalls durch Ausgaben

83) H. Hoffmann, Die Deutsche Philologie im Grundrisse. Ein Leitfaden zu Vorlesungen. Breslau 1836.

und Untersuchungen über den ganzen Umfang der Germanischen Schriftenthümer sehr verdient.

783. Was zunächst die Bemühungen für das **Hochdeutsche Schriftenthum** betrifft, so ermangeln sie, so weit sie vor Jakob Grimms Deutsche Sprachlehre fallen, einer sichern Grundlage und wissenschaftlicher Haltung, wie die verdienstlichen Arbeiten von Gottsched (448), Adelung (545), Campe (523) u. v. A., und fanden auch, wie z. B. Bodmer und Breitinger (449), nur geringe Theilnahme. Weit mehr wurde diese erwekkt, als die Romantiker (489) vorzüglich auf das Mittelalter hinwiesen; dann folgten zunächst mit **Mischsammlungen** Bernhard Joseph Docen, geb. in Osnabrück 1782, gest. 1828 in München: Miscellaneen zur Geschichte der Deutschen Litteratur 1807—1809, Museum und Sammlung für altdeutsche Literatur und Kunst 1809—1812 (zusammen mit von der Hagen, s. u., und Johann Gustav Büsching, geb. in Berlin 1783, gest. 1829 in Breslau), Friedrich David Gräter, geb. in Schwäbisch-Hall 1768, gest. 1830 in Schorndorf, der sich auch über die Nordischen Sprachen erstrekkte, und schon 1791—1802 den Bragur herausgegeben hatte: Odina und Teutona 1812, Idunna und Hermode 1812—1816, die Brüder Grimm (782): Altdeutsche Wälder 1816—1819 ꝛc.

Ferner machten sich durch **Ausgaben Alt- und Mittelhochdeutscher Sprachdenkmäler** (welche schon oben gelegentlich angeführt sind), und durch Untersuchungen verdient: Georg Friedrich Benecke, geb. zu Mönchsroth im Öttingenschen 1762, gest. 1844 in Göttingen, Friedrich Heinrich von der Hagen, geb. in Schmiedeberg 1780, Professor iu Berlin, Eberhard Gottlieb Graff, geb. in Elbing 1780, gest. 1841 in Berlin (Althochdeutscher Sprachschatz, Diutiska ꝛc.), Joseph Freiherr von Laßberg (Meister Sepp von Eppishusen) in Mörsburg am Bodensee, Karl Hartwig Gregor von Meusebach in Berlin (reiche Handschriftensammlung), Uhland (492), Franz Joseph Mone, geb. zu Mingelsheim bei Heidelberg 1792, geheimer Archivar in Karlsruhe (Anzeiger für Kunde des Deutschen Mittelalters, Niederländische Volksliteratur ꝛc.), Karl Lachmann, geb. in Braunschweig 1793, Professor in Berlin, vorzüglich durch Scharfsinn und Sicherheit im Urtheilen ausgezeichnet (Nibelungen ꝛc.), Hoffmann (491), Wilhelm Wackernagel (492): Deutsches Lesebuch, das Deutsche Kirchenlied ꝛc., Moritz Haupt, geb. in Zittau 1808, Professor in Leipzig (Altdeutsche Blätter, Zeitschrift für Deutsches Alterthum ꝛc.), Schulz, unter dem Namen San-Marte, Ludwig Ettmüller, Professor in Zürich, Oskar Ludwig

Bernhard Wolff, geb. in Altona 1799, Professor in Jena (viele Sammelschriften über Germanische und Romanische Sprachen) u. v. A. Durch **Übersetzungen** vieler Dichtungen des Deutschen Mittelalters zeichnete sich vor Allen Karl Simrock, geb. in Bonn 1799, aus, so wie durch die Bearbeitung der **Geschichte des Deutschen Schriftenthums** Bouterwek (369), Wachler (516), August Koberstein, geb. in Rügenwalde 1797, Professor in Schulpforta, Georg Gervinus, geb. in Darmstadt 1805, Professor in Heidelberg, u. A.

Für die **Ausbreitung des Deutschen Schriftenthums im Auslande** sind vorzüglich thätig gewesen: in **Italien** Cantu (147): Versuch über das Deutsche Schriftenthum, Andrea Maffei: Übersetzung vieler Schauspiele von Schiller, in **England** Walter Scott (695), Coleridge (674), John Taylor: Übersicht der Deutschen Dichtung 1830, Carlyle (706) u. A., in **Frankreich** Frau von Stael (280), Constant (290), Cousin (285), Edgar Quinet, geb. in Paris (oder Straßburg) 1802: Übersetzung von Herders Ideen, über das Leben Jesu von Strauß ꝛc., Saint Marc Girardin, geb. in Paris um 1800: Bemerkungen über das Deutsche Schriftenthum, über den Unterricht in Deutschland, Philarète Chasles: vergleichende Geschichte des Schriftenthums ꝛc., Xavier Marmier, geb. in Pontarlier 1809: viele Übersetzungen, über Göthe, Geschichte des Schriftenthums in Dänemark und Schweden, vorzüglich der vielseitige und gründliche Jean Jacques Ampère, geb. in Lyon 1800.

784. Um die Überreste **Gothischer Sprache** und um die **Hoch- und Niederdeutschen Mundarten** haben sich die meisten Verdienste erworben: Maßmann (548), Graf Carlo Ottaviano Castiglioni in Milano, Entdekker und Herausgeber von Theilen der Gothischen Bibelübersetzung, von der Gabelentz (545) und Julius Löbe, geb. in Altenburg 1805, Herausgeber des Ulfila und eines Gothischen Wörterbuches; — Franz Joseph Stalder, geb. in Luzern 1757: die Mundarten der Schweiz, Johann Gottlieb Radlof, geb. in Lauchstädt 1775: Deutsche Mundarten, Johannes Matthias Firmenich in Berlin, geb. in Köln 1808, vorzüglich Schmeller (545): auch Altsächsisches Wörterbuch; — der wunderliche Karl Scheller, Arzt in Braunschweig: Niederdeutsche Bücherkunde, Ausgaben Niederdeutscher Sprachdenkmäler, Tilemann Dothias Wiarda, geb. in Emden 1746, gest. 1826 in Aurich: Friesisches (568 u. Anm. 59) u. s. w.

785. Für das **Altniederländische** oder **Flämische** waren besonders thätig: Willems, Blommaert (585) u. A. in Belgien und Hoffmann (491): **Horae belgicae**, und

Mone (783) in **Deutschland**. Auch Frau Luise von Plönnies in Darmstadt wirkte, besonders durch Übersetzungen, für die Bekanntschaft mit dem Neuflämischen, so wie auch mit dem **Holländischen** Schriftenthume.

786. Auch in **England** hat die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem alten Schriftenthume, und zwar besonders mit dem **Angelsächsischen**, erst seit etwa 1830 begonnen durch Benjamin Thorpe: Übersetzung von Rasks (787) Angelsächsischer Sprachlehre, Ausgabe des Kädmon rc.; die von J. Grimm begründete Sprachforschung ist in England seit etwa 1834 durchgedrungen durch einen Schüler desselben, John Mitchell Kemble, geb. in London 1807: über das Angelsächsische Schriftenthum, Ausg. des Beowulf rc. Als **Herausgeber und Sammler Altenglischer Schriftwerke** sind am Wichtigsten: Frederick Madden, James Orchard Halliwell, Thomas Wright, die S. 328 Anm. 66 angeführten Sammler, und die **Gesellschaften** zur Herausgabe alter Handschriften und Drukke: der Bannatyne-Klub in Edinburgh, und in London: die Percy-Gesellschaft (vorzüglich für die ältere Volksdichtung), die Camden-Gesellschaft, und die Shakspeare-Gesellschaft; die 1844 vorzüglich für vergleichende Sprachkunde gestiftete Sprachforscher-Gesellschaft beabsichtigt die Herausgabe eines Wörterbuchs der Englischen Mundarten. Den ersten Versuch in geschichtlicher Englischer **Sprachlehre** hat R. G. Latham gemacht: Die Englische Sprache 1841. — Um die **Geschichte des Schriftenthums** hat sich vorzüglich Thomas Warton, geb. 1728, gest. 1790, große Verdienste erworben (S. 325. Anm. 63). — Über die Einführung des Englischen Schriftenthums in Deutschland und in andern Ländern ist vielfach gelegentlich gesprochen worden; insbesondere wandte man Shakspeare den größten Eifer zu, namentlich A. W. v. Schlegel, Tieck u. A. (489. 496. 659). — Für Ausbreitung der Bekanntschaft mit der **Schottischen Dichtung** in Deutschland sind besonders thätig: Heinrich Julius Heintze in Leipzig: Übersetzung von Burns rc., Eduard Fiedler in Deßau, geb. 1817: Geschichte der Schottischen Liederdichtung, Übers. von Chaucers Canterbury-Erzählungen (Bd. 1.).

787. Die **Nordische** Sprachforschung ist von der Beschäftigung mit dem **Altisländischen** Schriftenthume ausgegangen, welche 1643 mit der Auffindung der ältern Edda (720) begann und ihre vorzüglichste Pflege in **Dänemark**, und in **Island** selbst, fand. Namentlich wandten sich ihr mit Eifer und Erfolg zu: Ole Worm (Olaus Wormius), geb. in Aarhuus 1588, gest. 1654 in Kjöbenhavn, und Peter Resen, geb.

in Kjöbenhavn 1625, gest. das. 1688, welche zuerst der Nordischen Sprachforschung Ansehen und Verbreitung verschafften. Einflußreich wurde ferner der nüchterne Thermod Torfeson (Torfäus), geb. auf Engö 1636, als Sammler von Handschriften in Island, gest. 1719, vorzüglich aber Arne Magnusson (Magnäus), geb. in Island, gest. in Kjöbenhavn 1729, welcher Alles, was er 1702—1712 an Handschriften auf der Insel zusammenbringen konnte, nach Kjöbenhavn brachte und der dortigen Hochschulbücherei schenkte und außerdem eine bedeutende Geldsumme zur Verarbeitung dieser Schätze aussetzte: die sogenannte Arna-Magnäische Stiftung, durch welche ein großer Theil der Sagas und die ältere Edda herausgegeben wurde. Noch größere Wichtigkeit hat die königliche Gesellschaft für Nordische Alterthumskunde, gestiftet 1825 durch Karl Christian Rafn, geb. in Brahesberg auf Fyen 1795, Professor in Kjöbenhavn, welcher noch Haupt und Seele der Gesellschaft ist, und dem Finn Magnusen, geb. in Skalholt auf Island 1781, geheimer Archivar in Kjöbenhavn, am Thätigsten zur Seite steht. Außerdem sind namentlich noch hervorzuheben Peter Erasmus Müller, geb. in Kjöbenhavn 1776, gest. das. 1834 (s. o. S. 379 Anm. 79 rc.), Grundtvig (743), Börge Thorlacius, geb. in Colding 1775, F. C. Werlauff u. A., und als Anfänger der wissenschaftlichen Nordischen Sprachlehre noch vor Grimm: Rasmus Christian Rask, geb. zu Brendekilde bei Odense auf Fyen 1784, mehrere Jahre in Island, dann in Schweden und Rußland, 1819—1822 in Rußland, Persien, Indien, gest. 1832 in Kjöbenhavn: Altnordische, Angelsächsische, Friesische, Spanische rc. Sprachlehre, über die Zendsprache rc.

Viel weniger als in Dänemark, ist in Schweden für das Altnordische Schriftenthum geschehen. Berüchtigt ist Olof Rudbeck, geb. zu Westerås 1630, gest. 1702 in Upsala, durch seine abenteuerliche Atlantica. Erst in der neuesten Zeit wurde hier die Liebe zur Altnordischen Dichtung erweckt durch den Gothischen Bund (765), namentlich durch Afzelius (771).

In Deutschland fand schon durch Klopstock (484) und die ihm nachahmenden sogenannten Barden die Altnordische Dichtung begeisterte Aufnahme. Seitdem machten sich um dieselbe vorzüglich verdient: Gräter (783), von der Hagen (783), die Brüder Grimm (782), Mohnike (788), Ferdinand Wachter, geb. in Renthendorf bei Neustadt an der Oder 1794: Snorre Sturlusons Weltkreis, F. E. Ch. Dietrich in Marburg (s. o. S. 375 Anm. 78.). — In Frankreich haben für die Bekanntschaft mit dem Altnordischen

Schriftenthume besonders P. H. Mallet aus Genf, F. G. Bergmann, Professor in Straßburg, auch Marnier (783) u. e. A. gewirkt.

788. Um das **Dänische** Schriftenthum haben sich besonders verdient gemacht: Vedel (734), Christian Molbech, geb. in Soröe 1783, Nyerup (748) ꝛc., und um das **Schwedische**: Geijer (771), Afzelius (771), Arwidsson (765) u. A., so wie um Einführung desselben in Deutschland: Gottlieb Friedrich Christian Mohnike, geb. zu Grimmen in Pommern 1781, gest. 1841 in Stralsund: Übersetzung von Tegnér, Nicander, Schwedischen Volksliedern, Snorre Sturlesons Heimskringla ꝛc. In Stockholm hat sich 1843 eine Gesellschaft zur Herausgabe alter Schriftwerke gebildet. — In Deutschland werden die bedeutendsten Erscheinungen des Dänischen und Schwedischen Schriftenthums übersetzt.

Nachweis.

Das ABC, welches hier zu einem AÄB geworden ist, lautet: a, ä, b, c, ch (che), d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, ö, p, q, r, s, sch und Engl. sh (esch), t, u, ü, v, w, x, y, z.

Bei öfter vorkommenden Namen ist die Hauptstelle durch * vor der Zahl des Satzes ausgezeichnet.

Die Titel von Büchern und Gedichten, welche aber nur aufgeführt sind, wenn ihre Verfasser unbekannt sind, sind durch * vor dem Titel von den Namen der Schriftsteller unterschieden.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 5. Anm. 2. ist hinzuzufügen: G. Bernhardy, Geschichte der Griechischen Poesie. Halle 1845.
S. 6. Z. 14. v. u. lies Hero statt Heron.
S. 11. Anm. 13. ist hinzuzufügen: A. Schöll, Sophokles. Sein Leben und Wirken Frankfurt a. M. 1842.
S. 20. Z. 14. v. u. lies tiefer st. tiefen.
S. 25. Anm. 1. ist hinzuzufügen: R. Klotz, Handbuch der lateinischen Litteraturgeschichte nach den Quellen bearbeitet. Leipzig 1846. Bd. 1.
S. 30. u. ist als Anmerkung zu Horatius hinzuzufügen: E. W. Weber. Quintus Horatius Flakkus als Mensch und Dichter. Eine Schutz- und Trutz-Schrift zur Einleitung in seine Werke. Jena 1844.
S. 48. Anm. 1. ist hinzuzufügen: A. Gräfenhan, Handbuch der Geschichte der klassischen Philologie. Sangerhausen 1841 (noch nicht vollendet).
S. 56. Z. 7. v. u. l. vita, studj e costumi st. vita studji costum e.
S. 60. Z. 6. v. u. l. Pistoja st. Pistoza.
S. 62. Z. 22. v. o. l. 17. st. 16.
S. 70. Z. 16. v. u. l. wissenschaftliche st. wissensaftliche.
S. 73. Anm. 16. ist hinzuzufügen: E. Brinckmeier, die provenzalischen Troubadours, nach ihrer Sprache, ihrer bürgerlichen Stellung, ihrer Eigenthümlichkeit, ihrem Leben und Wirken. Halle 1844.
S. 76. Z. 1. v. u. l. nos st. non.
S. 77. Z. 23. v. o. l. Lieder von Aubanel in Nimes 1802, bei J. T. Gros in Marseille 1763 rc. st. Liebe von Aubenal in Nimes 1802.
S. 81. Z. 12. v. o. l. Haimon st. Hannon. — Das. Z. 8. v. u. l. um 1150 st. gegen 1200.
S. 82. Z. 6 u. 12. v. o. l. Crapelet st. Crazelet.
S. 92. Z. 4 v. o. l. 1596 st. 1546.
S. 116. Z. 15. v. u. l. Johann Adolf Schlegel st. Elias Schlegel.
S. 120. Z. 9. v. o. ist nach Emile Deschamps hinzuzufügen: der auch Shakspeares Romeo und Julie bearbeitete. — Im ländlichen Gedichte zeichnet sich Brizeux durch Wahrheit und schöne Sprache aus: Marie 1831, die Bretagner rc.
S. 124. Alexandre Soumet starb in Paris am 30. März 1845. — Das. Z. 22. v. u. l. Marion st. Marian.
S. 125. Charles Guill. Etienne starb in Paris den 13. März 1845.
S. 130. Z. 3. v. u. l. Michel st. Michéel.
S. 135. Z. 14. v. o. l. Royer-Collard st. Roger-Collard, und füge hinzu: gest. 1845.
S. 139. Z. 15. v. o. ist der Beistrich hinter Annäus zu streichen.
S. 140. Z. 8. v. u. l. Philipps V. st. Philipps IV.
S. 148. Z. 5. v. o. l. , st. .
S. 150. Z. 1. v. u l. 1527 st. 1627.
S. 156. Anm. 3. ist hinzuzufügen: Ad. Fr. von Schack, Geschichte der dramatischen Literatur und Kunst in Spanien. Berlin 1845. 2 Bde. (Reicht erst bis auf Lope de Vega einschl.). — Desselben Spanisches Theater (Übersetzungen). Frankfurt a. M. 1845.
S. 157. Z. 15. v. u. l. Ritterspielen st. Ritterspiele.

S. 158. 324. Ferd. Wolf, „Über das spanische Drama La Celestina und seine Übersetzungen" in den Blättern f. liter. Unterh. 1845. Nr. 213 bis 217, weist nach, daß auch der erste Aufzug der Celestina von Fernando de Rojas herrührt, und bestimmt die Zeit der Abfassung auf das Jahrzehnt 1482—1492. — Neue Ausg. Madr. 1822. 1832. Barcelona 1842.
S. 161. L. Gottfr. Blanc weist in der Allgemeinen Encyclopädie: Petrarca, nach, daß Petrarcas Laura nicht Laura von Noves, sondern eine unbekannte, unverheirathete Laura gewesen sei.
S. 171. Z. 9. v. o. l. Navarrete st. Navarrate. — Das. Z. 4. v. u. l. Amat st. Amal.
S. 172. Z. 22. v. u. l. Belianis st. Belionis.
S. 175. Z. 17. v. o. l. Sarmiento st. Samaiento.
S. 193. Z. 14. v. o. l. die des Hochdeutschen und Nordischen Sprachzweiges im 8. Jahrh.
S. 193. Anm. ist hinzuzufügen: A. F. C. Vilmar, Vorlesungen über die Geschichte der Deutschen National-Literatur. Marburg 1845.
S. 195. Z. 17. v. u. l. Kloster- st. Klöster-.
S. 196. Z. 5. v. u. l. Hildebrandslied st. Hildebrandslieds.
S. 209. Z. 2. v. o. ist hinzuzufügen: Otto von Botenlauben, Graf von Henneberg, gest. 1254 (Prachtausgabe von L. Bechstein 1845.).
S. 212. Z. 14. v. u. l. Helinand st. Helmand.
S. 218. Anm. 16. ist hinzuzufügen: E. J. Wagenseil, Ulrich von Hutten nach seinem Leben, seinem Karakter und seinen Schriften geschildert. Nürnberg 1823.
S. 219. Z. 13. v. o. l. 447 st. 445. — Das. Z. 14. l. eine st. ein. — Das. Z. 28. l. 449 st. 447.
S. 233. Z. 11. v. o. l. Heinrich st. Herzog.
S. 247. Z. 3. v. o.: Joh. Fr. Kind starb 1843.
S. 255. Z. 4. v. u. l. 12 st. 13.
S. 261. Z. 17. v. o. ist nach: Französischen, hinzuzufügen: und Englischen.
S. 269. Z. 6. v. u. ist hinzuzufügen: 1779.
S. 274. Z. 5. v. u. l. Gottlieb st. Gottlob.
S. 275. Friederike Ellmenreich, geb. Brandel, geb. in Köthen 1775, Schauspielerinn, besonders in Frankfurt a. M., gest. den 5. Apr. 1845 in Schwerin.
S. 282. Z. 15. v. o. l. Deensen st. Demsen.
S. 305. Z. 18. v. o. l. Lapekoer st. Lazekoer.
S. 312. Z. 10. v. o. l. Wunderjahr (1566) st. Wanderjahr. — Das. Z. 19. v. u. l. Reimgeschichte st. Reimgedichte.
S. 333. Z. 4. v. u. l. 650 st. 660.
S. 334. Z. 20. v. o. l. 653 st. 662.
S. 341. Z. 3. v. u. l. Boccaccio, der größtentheils von William Paynter 1556—1567 übersetzt wurde.
S. 345. Z. 5. v. o. l. 664 st. 674.
S. 351. Z. 20. v. u. l. 664. 677 st. 674. 679.
S. 352. Z. 2. v. u. l. 694 st. 704.
S. 362. Z. 4. v. o. l. 695 st. 965.
S. 377. Z. 2. v. u. l. Lyngbye st. Lyngbyr.
S. 395. Z. 3. v. o. l. Wallenberg st. Wellenberg.
S. 413. Z. 2. v. o. l. Marmier st. Marnier.

Halle,
Gebauer-Schwetschke'sche Buchdruckerei.





